This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

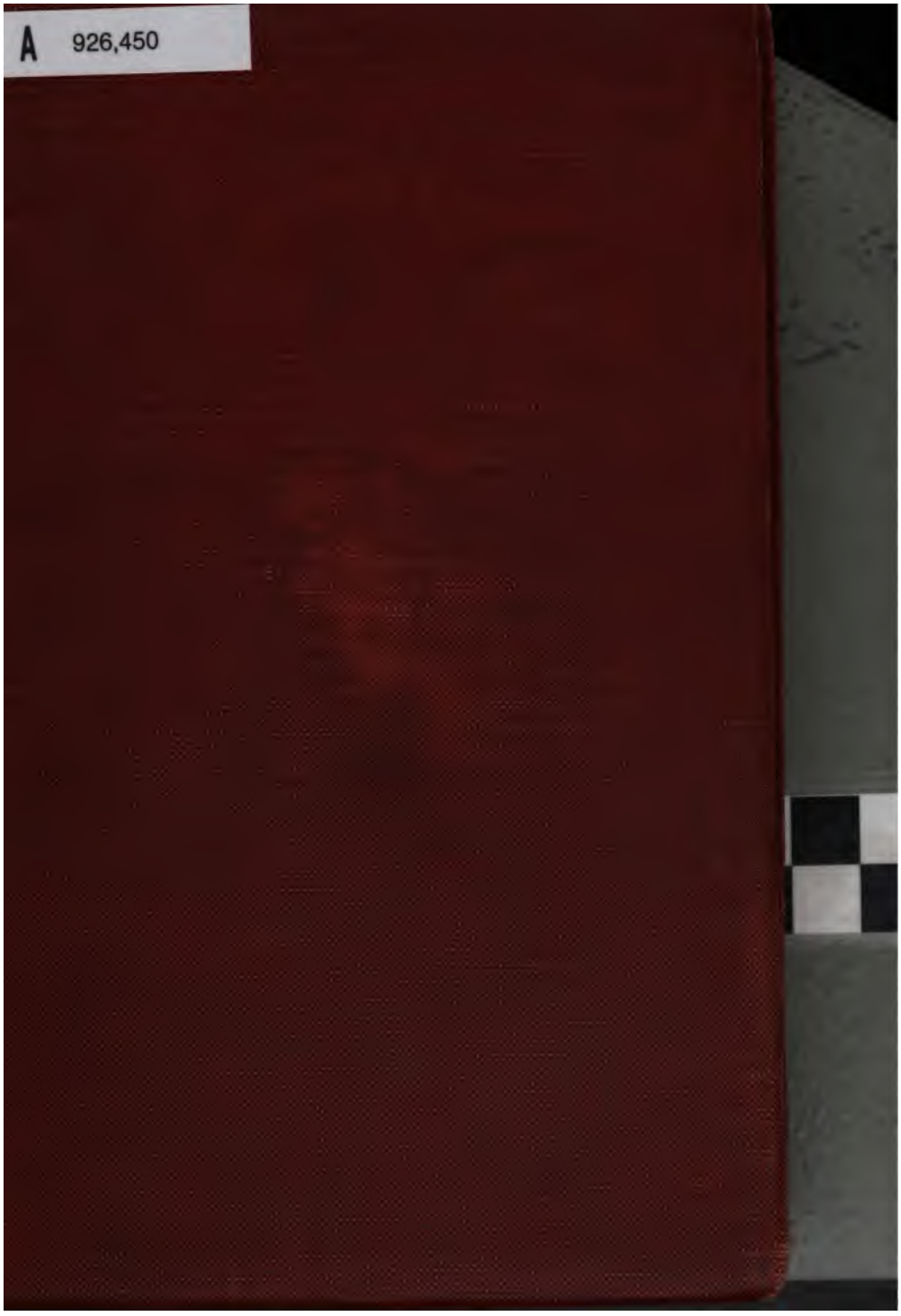
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

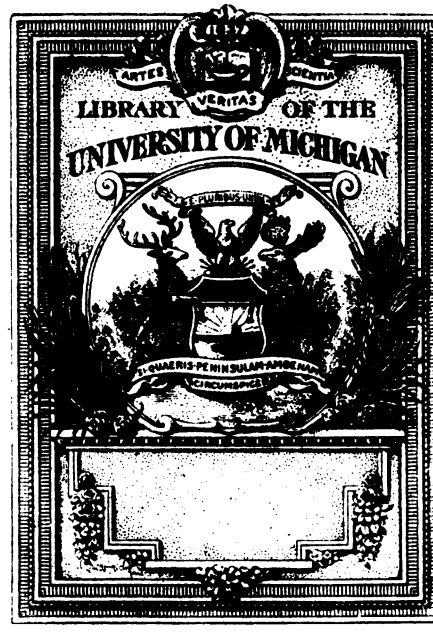
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

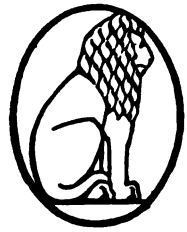
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


A 926,450


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN



Goethes Briefe an Charlotte von Stein

Herausgegeben von Jonas Fränkel

Kritische Gesamtausgabe

Erster Band (1776–1781)

Verlegt bei Eugen Diederichs
Jena 1908

Mit einem Porträt / einem
Faksimile und zwölf Han
Zeichnungen von Goeth

Einführung

Man wird diese Blätter lesen und kommentieren, so lange unsere heutige deutsche Sprache verstanden werden wird.

Herman Grimm

18 Nov. 10. H. E. W.

Auf der Höhe seines Lebens angelangt, die zurückgelegten Wanderstrecken mit ruhig-mildem Auge überschauend, erkannte Goethe das Symbolische seines Daseins, und wie ein Gleichnis jeglichen Strebens nach Vollendung erschien ihm sein eigener Entwicklungsgang, würdig, der Nachwelt in getreuer Spiegelung überliefert zu werden. Mit dem Silberstift des Alters begann er nun das Märchen seiner Kindheit zu schildern und durchmaß gelassen-heiter die Gefilde jugendlichen Drängens und Wollens bis an die Schwelle, da der Jüngling die Bühne der Welt betritt. Dann ging er hin und erzählte das Epos der italienischen Läuterung, beschwor die kurze Episode der Berührung mit den französischen Wirren, um hieran chronikartig die Reihe der „Tag- und Jahreshefte" anzuschließen. Blühender jedoch, in gegenwärtiger Anschaulichkeit, sollten nach seinem Willen diese hohe Zeit der Erfüllung der Briefwechsel mit Schiller und dessen Fortsetzung, die Goethe-Zeltersche Korrespondenz, aufbewahren, die bis in die letzten Tage reicht, ehe der Greis die Augen schloß.

Ein weitgesponnenes Netz von Bekenntnissen hat er so über den ganzen langen Weg von der Wiege bis zum Grabe ausgebreitet — — nur eine Strecke in großem Bogen stumm umgehend, als fürchtete er die Geister zu wecken, die dort schlummerten . . . Die

zehn Jahre seines Lebens, die zwischen „Dichtun
Wahrheit“ und der „Italienischen Reise“ klaffe
entscheidende Zeit, in der der Jüngling zum M
reifte, hat Goethe nie zu schildern unternommer

Wahrlich, nicht die Rücksicht auf die Frau, di
in jenem Jahrzehnt so nah wie keine andere gest
hat ihn davon abgehalten. Die Erinnerung ar
Liebe genoß Goethe im Alter beinah unpersönlic
etwas aus dämmerhafter Ferne Herüberschimme
von der eigenen Seele Losgelöstes, und tote Z
waren ihm die Zeugnisse einstigen Gefühlsüberwc
die er nun mit der teilnahmslosen Miene des kül
trachtenden wegschenken konnte: „Was man doch
ist, wenn wir jung sind“ . . .

Tiefer lagen die Gründe verborgen. Er moch
Deckel nicht aufheben von dem Grabe, das langger
Wünsche, kühne Hoffnungen, schmerzvolle E
schungen verschloß.

Die Epoche der ersten zehn Jahre Goethes in W
bedeutet ein leidenschaftliches Ringen des Poete
die Welt der Wirklichkeiten.

Der sechsundzwanzigjährige Dichter aus Fra
wird nach Weimar berufen. Nach Weimar, a
Hof eines Fürsten. Man vergegenwärtige sich,
das im achtzehnten Jahrhundert heißen will.
Hof eines Fürsten bedeutete damals die Welt.
in das Treiben der Welt und der großen Herren E
gewinnen wollte, mußte an einen Hof; hier wc
Bühne, auf der man sein Glück versuchen konnte.
deutsche Hof, und war er noch so klein, war ein
pflanztes Versailles und der Fürst ein Nachtret
Roi Soleil. Von der fürstlichen Sonne aber gin

Licht nach allen Seiten aus und zog wiederum alle Lichter an sich.

Die große Reichsstadt Frankfurt konnte sich darin mit dem kleinen, nicht über 6000 Einwohner zählenden Weimar nicht messen. Das öffentliche Leben der patrizischen Republik, das schon durch den gegenseitigen Neid der regierenden Geschlechter in fest umschriebene Ordnung gezwängt war, bot keine Möglichkeit für ein außerordentliches politisches Schicksal. Langsamen Schritts bewegten sich hier die Dinge in bewährten Bahnen, nicht beherrscht, sondern den Mann beherrschend, keinen Sprung zulassend. In diesem geregelten Organismus war für eine Ausnahmestellung kein Raum. In Weimar hingegen entschied die Gunst des Fürsten über alles. Sie konnte einem den Weg zu den höchsten Staffeln der „Welt" öffnen.

Und in Goethe lebte die Sehnsucht nach der Welt. Im Zeitalter der Aufklärung, ehe der französische Thron berstend zusammenbrach, erwartete man alles Heil der Völker von dem Einflusse guter Ideen auf die Könige. Man drängte sich an die Herrscher heran, wollte sie erziehen, suchte ihre Freundschaft, schrieb Fürstenspiegel. In der Literatur jener Tage bilden nicht die dichterischen Werke das große Ereignis, sondern die politischen. Die Schriften von Voltaire, Montesquieu und Rousseau, Hallers politische Romane, Wielands „Goldener Spiegel" sind es, die das Geschlecht begeistern. Auch Goethe steht in ihrem Banne. Hallers Usong ruft er als Kronzeugen für seinen Götz an und mit dem Goldenen Spiegel befaßt er sich öffentlich in einer tief dringenden Anzeige. Wenn er in diesem Roman, über dessen Weisheit und Freimütigkeit noch der heutige Leser erstaunt, dennoch eine drastischere Schilderung sozialer Gegensätze und Ungerechtigkeiten vermißt, wenn er ausruft:

„Die marmornen Nymphen, die Blumen, die D
die buntgestickte Leinwand auf den Tischen dieses
chens, welchen hohen Grad der Verfeinerung setze
nicht voraus? welche Ungleichheit der Stände, wel
Mangel, wo so viel Genuß; welche Armut, wo so
Eigentum ist!" — so deuten seine Worte jeden
ein lebendigeres Interesse an den Problemen
Allgemeinheit an, als man es dem Dichter zum
würde. Lavater, der virtuose Menschenkenner, h
Goethe am besten erkannt, als er von ihm schr
„Goethe wäre ein herrliches, handelndes Wesen
einem Fürsten. Dahin gehört er. Er kö
König sein."

Sicher waren aber die weimarischen Prinzen, als
in den Dezembertagen 1774, durch Frankfurt reis
mit dem Verfasser des Werther zusammentrafen, r
wenig überrascht, ihn von Politik, vom Reich und sei
Verfassung, statt von Literatur sprechen zu hören.
der Hand von Justus Mösers „Patriotischen Ph
tasien" hatte er ihnen die Aufgaben, die die klei
Staaten in dem großen Organismus zu erfüllen hät
entwickelt. Das Buch war gerade damals erschier
es war der erste Teil einer Sammlung von Aufsät
die ein praktischer Politiker in anziehendster Form i
all die Fragen schrieb, die damals die Reformen Ka
Josefs II. und Friedrichs des Großen zu lösen best
waren: Fragen der inneren Verwaltung und der Rec
ausübung, der allgemeinen Wohlfahrt, der Befrei
der Bauern von den Frohnden usw. Das Buch h
in Goethe gezündet. Aber erst nach der Unterhalt
mit den Prinzen drängt es ihn, der ihm unbekann
Tochter Mösers für die Herausgabe dieser Aufsätze
danken. „Ich trag' sie mit mir herum," schreibt
ihr, „wann, wo ich sie aufschlage, wird mir's g

wohl, und hunderterlei Wünsche, Hoffnungen, Entwürfe entfalten sich in meiner Seele."

Dachte er dabei, daß es ihm selbst vielleicht bald beschieden sein würde, manche der Möserschen Ideen zu verwirklichen?

Ein Jahr später ist Goethe bereits in Weimar. Scheinbar bloß zu Besuch, als Freund des Herzogs, und in der Absicht, die schöngeistige Hofgesellschaft mit seinen Produktionen zu unterhalten. Doch der junge Herzog, früh reif trotz seiner achtzehn Jahre, klammert sich vom ersten Augenblick an ihn fest und will ihn nicht ziehen lassen. „Goethe kommt nicht wieder von hier los," meldet Wieland aus Weimar, „Karl August kann nicht mehr ohne ihn schwimmen noch waten." Und Goethe selbst erkennt sofort die glückliche Lage, in die ihn ein Zufall versetzt hat: er sieht die Möglichkeit, durch die Freundschaft eines ihm ergebenen Fürsten in die Geschicke eines Landes einzugreifen. „Meine Lage ist vorteilhaft genug," berichtet er, kaum daß er zwei Monate in Weimar ist, an Merck, „und die Herzogtümer Weimar und Eisenach immer ein Schauplatz, um zu versuchen, wie einem die Weltrolle zu Gesichte stünde." Und bald darauf: „Den Hof hab' ich nun probiert, nun will ich auch das Regiment probieren, und so immer fort . . ."

Es ist ein Rausch, der den Poeten erfaßt bei der Vorstellung, daß ihm nun die Pforten in das tätige Leben geöffnet seien, daß er fortan nicht mehr auf die Schattenwelt dichterischer Gebilde beschränkt bleiben solle.

Schon nach einem halben Jahr ist Goethe Minister. Anfangs zwar nur, was man heute einen „Minister ohne Portefeuille" nennt: im Grunde aber als intimer

Berater und Leiter des Herzogs vom ersten Tag ar
entscheidende Mitglied des Ministerrates. Allmä
reißt er auch ganze Verwaltungsgebiete an sich, d
nach eigenen Plänen umgestaltet und ausbaut.
mit dreißig Jahren hat er bereits die höchste Ehren
erklommen, die einem Bürgerlichen überhaupt err
bar ist: er wird Geheimrat.

Den vollen Umfang des Goethischen Wirkens
Minister können wir heute gar nicht ermessen. 1
ruhen die meisten Akten, die sich auf seine amt
Tätigkeit beziehen, im Dunkel der weimarischen Arc
Wir sind bloß auf die hie und da, planlos und c
jeglichen Zusammenhang, aufgetauchten Dokumente,
die Briefe und die leider nur spärlich im Tagebuch
getragenen Zwiegespräche des Dichters mit sich se
angewiesen. Das Wichtigste, das mit dem her
lichen Freunde natürlich immer mündlich, oft in
meinsam durchwachten Nächten, besprochen wurde, bl
für uns ebenfalls verloren. Nur einzelnes läßt
erraten und nur in großen Linien die Entwicklung di
zehn Jahre nachzeichnen.

„Tätiges Selbstvertrauen. Sisyphisches Übernehr
Unbegriff des zu Leistenden. Sichere Kühnheit,
es zu überwinden sey" — diese Stichworte notiert
der Greis für die ersten Weimarer Jahre, als
daran denkt, die doch gar zu flüchtig geratenen er
Seiten der „Annalen" nachträglich zu erweitern.
in der Tat, nur ein grenzenloses Vertrauen zu sei
Genius und ein sicheres Bewußtsein, daß seinem Kör
schlechterdings nichts unmöglich sei, konnte ei
Menschen in so jungen Jahren den Mut leihen, La
auf seine Schultern zu nehmen, von denen jede einz
den ganzen Mann verlangte. Auf keine andere Ep

paßt die Charakteristik, die Goethe selbst einmal von sich entworfen, besser als auf diese: „Niemals glaubte ich, daß etwas zu erreichen wäre, immer dacht' ich, ich hätt' es schon. Man hätte mir eine Krone aufsetzen können, und ich hätte gedacht, das verstehe sich von selbst" . . . „Aber," setzt Goethe hinzu, „daß ich das über meine Kräfte Ergriffene durchzuarbeiten, das über mein Verdienst Erhaltene zu verdienen suchte, dadurch unterschied ich mich bloß von einem wahrhaft Wahnsinnigen."

Mit einer wahren Begeisterung stürzt sich Goethe in die Flut der Regierungsgeschäfte. Es ist wie ein Hunger, der sich seiner bemächtigt, Land und Leute kennen zu lernen, denen er hinfort leben soll. „Goethe ist bald da, bald dort, und wollte Gott, er könnte wie Gott allenthalben sein!" ruft der entzückte Wieland im Herbst 1776. Der Fülle der neuen Erfahrungen und Kenntnisse, die auf ihn eindringen, gibt sich der junge Adept mit einer wahren Wonne hin. Jede neue Aufklärung ist ihm ein Ereignis. „Es ist ein wunderbar Ding ums Regiment dieser Welt, so einen politisch moralischen Grindkopf nur halbewege zu säubern und in Ordnung zu halten," gesteht er nach den ersten selbständigen Einblicken in die Staatsmaschine. Und immer neue Gebiete erobert er sich. Gleich im ersten Jahre dringt er in die Geheimnisse des Bergbaus. Um an der Erneuerung des Ilmenauer Bergwerks mitzuarbeiten, greift er ernstlich das Studium der Geologie an, das ihm bald die tiefsten Wahrheiten über die Formationen der Erde enthüllt. Ebenfalls aus praktischen Gründen verlegt er sich auf botanische Studien: auch hier eröffnet sich ihm alsbald eine neue Welt, die ihm zur Quelle herrlichster Entdeckerfreuden wird. Um auf der Zeichenakademie den Schülern die Anatomie

des Menschen vorzutragen — denn auch diese A
gabe legt er sich zu — beginnt er selbst eifrigst v
gleichende Anatomie zu treiben und erobert sich
ein Reich, das er bis ans Lebensende mehren sol
zu Nutz und Frommen der zoologischen Wissensch

Mit jedem Jahre wächst der Kreis seiner Pflicht
und Goethe erzieht bewußt an sich, um jeglicher A
gabe gewachsen zu sein. Das Tagebuch enthält vi
fach Zeugnisse dieser Selbsterziehung, sei es durch Z
spruch, sei es durch Aufmunterung. So gegen En
1778: „Viel Arbeit in mir selbst, zu viel Sinne
daß abends mein ganzes Wesen zwischen den Aug
knochen sich zusammenzudrängen scheint. Hoffnung o
Leichtigkeit durch Gewohnheit." Und wenige Ta
später, der Wollust der Aktivität sich hingebend: „D
Druck der Geschäfte ist sehr schön der Seele; wenn
entladen ist, spielt sie freier und genießt des Lebe
Elender ist nichts als der behagliche Mensch ohne Arbe
das schönste der Gaben wird ihm ekel."

Mit dem Jahre 1779 übernimmt er zu den übrig
Verpflichtungen noch auch die Direktion der „Krieg
und Wegebaukommission", und dieses Amt führt i
landauf, landab, bald um die Straßen zu besichtige
bald um die Aushebung der Rekruten vorzunehme
Und überall kommt er mit der Bevölkerung in B
rührung, lernt ihre Nöten kennen und sinnt nach A
hilfe. Er beschäftigt sich mit dem Feldbau und d
Problemen der Wiesenbewässerung. Er ist bei all
Kalamitäten zur Stelle, und während er sich in eine
fernen Dorfe bei einem Brande an den Löscharbeit
beteiligt und sich die Augenbrauen versengt, entwirft
Ideen über eine zweckentsprechende Feuerordnung, u
sie nach mehrfachen Versuchen im Lande einzuführe
Er unternimmt Schritte, um die Brandsteuern für d

unteren Bevölkerungsschichten herabzumindern. Er heckt im stillen einen Plan aus, um das Militär, Karl Augusts Steckenpferd, das doch für den kleinen Staat unter allen Umständen einen Luxus bedeutete, zu reduzieren. Andrerseits wendet er den verwahrlosten Soldatenkindern seine Sorge zu, errichtet ihnen eine Garnisonschule und läßt für die Mädchen ein Spinnbüchlein ausarbeiten, um sie für den Erwerb vorzubereiten. Auch das ganze Steuerwesen fällt ihm mit dem neuen Amte zu, das, unter seinem Vorgänger vernachlässigt, ihm unendliche Mühe gibt, bis es ihm bloß gelingt, Licht in die Repositur zu bringen, und er voll Genugtuung im Tagebuch verzeichnen kann, daß auch dies endlich bezwungen sei. Sogleich aber fügt er unentmutigt bei: „Nun wäre mir's nicht bange, ein weit größeres, ja mehrere Departements in Ordnung zu bringen, wozu Gott Gelegenheit und Mut verleihe . . ."

Es erscheint sonderbar, wie diese mannigfaltigen Beschäftigungen, die dem eigentlichen Wesen des Dichters nichts entgegenbringen, ihn dennoch reizen können, daß er ihnen seine beste Zeit opfern mag. Allein daß sie das Innerste seiner Seele nicht berühren, gerade das ist es, was ihn so zu ihnen hinzieht.

Man muß das Bild des späteren Goethe, wie es sich der Erinnerung der Zeiten eingeprägt — des Goethe, der sich bezwungen und den goldenen Kranz des Lebens errungen hat — vergessen, wenn man den Goethe dieser Jahre beschwören will. Der Dichter, der nach Weimar kommt, trägt einen Dämon der Unruhe in sich. Sein Phantasieleben ist so übermächtig, daß es ihn zeitweise zu zerstören droht. Er findet keine Brücke

von dem stolzen Dasein seines Innern zu der du
schleichenden Welt, über die doch sein Fuß immer wi
stolpert. Wie ein von den Eumeniden Gepeitsc
betritt er den gastlichen Boden Weimars mit
Gebet des Wanderers auf den Lippen:

Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Er selbst hat die Gefahren, denen ja so manche
seiner Nähe erlegen ist, hellseherisch erkannt. Er
sie wiederholt geschildert, der Welt zur teilnehmei
Unterhaltung, sich selbst zur Warnung: im Werther
im Tasso. An Tasso, dies selbstlos treueste Spiegel
des Dichters, muß man in dieser Epoche vor al
denken, an Tasso, den ja Goethe noch in späten Te
als Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fl
bezeichnet hat.

In Weimar, wo ihm ein neues Leben winkt, fl
er seinen unruhvollen Dämon. Er sucht gegen
anzukämpfen, indem er sich solchen Tätigkeiten zuwei
bei denen die Imagination ausgeschieden bleibt.
hilft. Sein Wille siegt. Das Bewußtsein, daß
seinem Wirken Folgen ausgehen, die das Schicksal e
ganzen Landes bestimmen, gibt seinem Leben e
neuen Inhalt. Ein Verantwortlichkeitsgefühl trit
ihn, das ihn streng gegen sich selbst macht. „Nien
als wer sich ganz verleugnet, ist wert zu herrs
und kann herrschen," ermahnt er sich im Tagel
Und eine Frömmigkeit überkommt ihn, daß er se
Genius bittet: „Möge die Idee des Reinen, die
bis auf den Bissen erstreckt, den ich in Mund nel
immer lichter in mir werden." So wenig drücken

die Laſten, die er trägt, ſo wenig vermag in ſeine Seele ein Zwieſpalt einzukehren zwiſchen dem Leben, dem er ſich widmet, und dem Dichter, der nicht geſtorben iſt, daß er in Amtsgeſchäften unterwegs, nach ermüdender Tagesarbeit in ein Wirtshaus einkehrend, die Geiſter rufen kann, die ihm Iphigeniens wunderſam rauſchende Melodien ins Ohr flüſtern . . . Und der Einunddreißigjährige iſt bereits ſo gefeſtigt in ſich und ſo des einſtigen Sieges gewiß, daß ihm die übernommenen Pflichten mit dem eigenſten Ich zuſammenſchmelzen zu einer Viſion ſeines Lebens, wie es kühner und großartiger kaum je ein Welteroberer geträumt hat: „Das Tagewerk, das mir aufgetragen iſt, das mir täglich leichter und ſchwerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart, dieſe Pflicht wird mir täglich teurer, und darin wünſcht ich's den größten Menſchen gleichzutun, und in nichts größerm. Dieſe Begierde, die Pyramide meines Daſeins, deren Baſis mir angegeben und gegründet iſt, ſo hoch als möglich in die Luft zu ſpitzen, überwiegt alles andre und läßt kaum augenblickliches Vergeſſen zu. Ich darf mich nicht ſäumen, ich bin ſchon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schickſal in der Mitte und der Babyloniſche Turn bleibt ſtumpf unvollendet. Wenigſtens ſoll man ſagen: es war kühn entworfen, und wenn ich lebe, ſollen wills Gott die Kräfte bis hinauf reichen." — —

Allein darin liegt die Tragik alles aufs unmittelbar Tätige gerichteten Wirkens, daß das Leben ſeinen unerbittlichen, durch alle Vergangenheiten beſtimmten Weg geht und Weltbeglückungspläne noch immer am mächtigſten in jenen waren, denen das Schickſal keinen Thron zugewieſen hat. Dem im Leben drin Stehenden darf dieſe Erkenntnis nicht kommen; kommt ſie aber

einmal über ihn, so bewirkt sie einen völligen
sammenbruch.

Schon im Jahre 1779 begegnen wir in Goethes T
büchern dem Geständnis: „Das Elend wird mir
und nach so prosaisch wie ein Kaminfeuer. Aber
lasse doch nicht ab von meinen Gedanken und r
mit dem unerkannten Engel, sollt' ich mir die H
ausrenken. Es weiß kein Mensch, was ich tue und
wieviel Feinden ich kämpfe, um das wenige hervo
bringen . . ." Allmählich geht ihm aber doch das Fr
lose seiner Selbstaufopferung auf. Wo, um Hilfe
schaffen, ein tiefergehender Eingriff in den Organis
des Staates notwendig ist, sieht er seine Hände
bunden. Der Herzog, in dem er sich einen Bunde
nossen aufzuziehen gehofft, an dessen Leitung er
Jahre her seine besten Kräfte gewendet — zwei Dr
seiner Existenz verdanke Karl August Goethen, bez
Knebel, der es am besten wußte — der Herzog läßt
bei seinen in die Weite greifenden Bestrebungen
Stich. Es ist eine schmerzvolle Einsicht, die sich Goe
nach einem sechsjährigen Zusammenleben mit
August aufdrängt: „Der Herzog hat doch im Gr
eine enge Vorstellungsart, und was er Kühnes un
nimmt, ist nur im Taumel; einen langen Plan d
zusetzen, der in seiner Länge und Breite verwegen w
fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer St
haftigkeit."

Man mag über Karl August nicht den Stab bre
Er war von allen Fürsten seiner Zeit, selbst Frie
von Preußen nicht ausgenommen, der am menschlich
gesinnte, am wenigsten in den Vorurteilen des
natürlichsten Standes befangene. Und daß er
der Zögling des freiesten Menschen gewesen, das be
er noch im Alter, als er nach dem Wiener Kon

nicht bloß gegen Metternichs Opposition, sondern sogar gegen — Goethe als der erste deutsche Fürst seinem Lande eine Verfassung gab. Allein von den Erbsünden aller, die in den Herrscherberuf hineingeboren werden, war auch er nicht frei. Seinen fürstlichen Passionen absagen konnte oder mochte er nicht. Der Herzog hat seine Existenz im Hetzen und Jagen, klagt Goethe immer wieder, der, auf seinen häufigen Ritten durch das Land überall einkehrend, mit eigenen Augen die Folgen des unverhältnismäßigen Aufwandes wahrnimmt, der am Hofe getrieben wird und den doch das Volk bestreiten muß. Er spricht offen von der „Verdammnis, daß wir des Landes Mark verzehren." Die unglückliche Lage des Landmanns ist es besonders, die ihm keine Ruhe läßt. Er findet wohl, sich nach einem allgemeinen Gesetze umsehend, die gleiche Ungerechtigkeit auf allen Stufen der organischen Natur wieder, allein man fühlt doch, wie ihm die Zornesader anschwillt, indem er schreibt: „Wenn die Blattläuse auf den Rosenzweigen sitzen und sich hübsch dick und grün gesogen haben, dann kommen die Ameisen und saugen ihnen den filtrierten Saft aus den Leibern. Und so geht's weiter, und wir haben's so weit gebracht, daß oben immer in einem Tage mehr verzehrt wird als unten in einem beigebracht — organisiert — werden kann." Zu den sozialen Reformplänen, mit denen sich Goethe trug und für die er seinen Fürsten nicht gewinnen konnte, gehörte denn auch vor allem die Abschaffung der Zehnten — und es mutet wie eine Mischung von Tragik und Selbstironie an, wenn wir sehen, wie Goethe, was er als Minister zu erreichen nicht die Macht hatte, in sein eigenstes Reich, die Dichtung, hinüberrettet und in Wilhelm Meister durch Lothario die Befreiung der Bauern von den Frohnden vornehmen läßt . . .

Goethe gibt Karl August auf. Knebel, de
treueste unter den Weimarer Freunden, vernim
zuerst, gegen Ende des Jahres 1782: „Der Wah
schönen Körner, die in meinem und meiner Fr
Dasein reifen, müßten auf diesen Boden gesät un
himmlische Juwelen könnten in die irdischen K
dieser Fürsten gefaßt werden, hat mich ganz
lassen . . .“ Er hat sich resigniert. Er weiß
daß sein politisches Wirken keine tiefen Spuren
lassen wird. Das Verfehlte seiner Weimarer E
kommt ihm zum Bewußtsein, und es erscheint ih
begreiflich, wie ihn das Schicksal in eine Staatsve
tung und eine fürstliche Familie hat einflicken m
Er wirft wohl die amtlichen Bürden, die er eben
erst als Bürden zu empfinden beginnt, noch nich
aber er zieht sich vom Hof und der Gesellschaft
und führt ein einsames Leben, bei Steinen und Pfl
Ersatz suchend für die Enttäuschungen unter
Menschen.

Er hat später Wilhelm Meister als Zeugen ange
dafür, wie allein er in jenen Jahren gestanden.
wirklich: bei aller Kultur, die unter den Mitgli
der Weimarer Gesellschaft zweifellos vorhanden
darf man nicht vergessen, daß, was unter jenem
begriffen wird, im Grunde doch nur etwas ist,
den Mittelmäßigen hebt und ihm die Atmos
schafft, in der er sich als eine Potenz fühlen
Einem Goethe konnten die schöngeistigen Damen
Herren überhaupt nichts bieten, und vielleicht
ihn gar im Innersten ihr dilettantisches Treib
Künsten und Wissenschaften ab. Von den Mä
aber, die ihm nahestanden, war der einstige Pr
erzieher und Liebhaber römischer Dichtung, der
Knebel, wohl der treueste und seiner geistigen I

lagung nach anschmiegendste Freund. Goethes Verhältnis zu ihm war aber immer das des Gebenden zum Empfangenden. Obgleich den Jahren nach der Jüngere, hat er ihn doch wie ein älterer Bruder behandelt, stets darauf bedacht, dem Haltlosen die Wege zu ebnen, ihn zur Arbeit und Betätigung anzueifern. Zu Wieland hatte sich zwar bei Goethes Eintritt in Weimar ein herzliches Verhältnis ergeben. Allein seine Entwicklung war damals doch bereits abgeschlossen, und der suchende Goethe konnte bei dem mit sich zufriedenen, in beschaulichem Lebensoptimismus hinwandelnden Manne nichts für sich finden. Man lebte nebeneinander hin, die gegenseitigen Verdienste respektierend und anerkennend.

Wirklich verbunden waren Goethe in jenen Jahren nur Herder und Charlotte v. Stein. Allein Herder, der Schätze in sich genug trug, um überall der Führende zu sein, neben Goethe in Weimar fühlte er sich doch zurückgesetzt, in die zweite Stelle gedrängt. Ein gewisses Mißtrauen gegen Goethe und Mißgönnen hat sich dadurch in seiner Brust eingenistet und blieb da latent trotz der immer wieder durchbrechenden aufrichtigen Bewunderung für den Genius des jüngeren Freundes. Und was die Liebe zu Charlotte v. Stein betrifft, so überhöre man doch bei allem scheinbaren Glück nicht die schmerzhaften Grundtöne, die in dem ewigen Werben und Beteuern der Liebe mitschwingen. Nur zu oft klingen diese Beteuerungen wie heroisch-verzweifelte Anstrengungen, sich ein Glück, das man entbehrt, durch Worte vorzutäuschen, durch Worte zu suggerieren.

Unter solchen Verhältnissen lebt Goethe eine Weile hin, den Minister von dem Dichter trennend, über die Verworrenheiten der menschlichen Schicksale in der ewig-

gleichen leidenlosen Konsequenz der Natur sich tr
und von den Stürmen in der eigenen Seele be
heiligen Spinoza Beruhigung suchend. Daß seine
jetzt, da er die früheren stolzen politischen Flüge
gegeben, einen leis-komischen Anstrich hatte un
selber nun nichts mehr als eben nur ein weimar
Geheimrat war, das empfand Goethe wohl e
herb wie Herder, der über den Freund, in e
Brief an Knebel, spottet: „Wir haben neulich
gemacht, daß er, alten Münzen nach, einmal in
dictator perpetuus und Imperator unter dem Na
Julius Cäsar gewesen; zur Strafe aber nach bei
achtzehnhundert Jahren zum Geheimerat in Wei
avancirt und promovirt ist." Allein Goethe
dem Freund, der ihm der Herzog immer war und b
nicht seine Ämter vor die Füße werfen. Ja, er gi
sogar Mühe, das wichtige Departement, das er
um die Mitte 1782, um den Herzog aus peinlichen
legenheiten zu retten, übernommen, die Kammer
dentschaft (das Finanzministerium), auf gesunden
zu stellen. Und es gelingt ihm denn auch, nach ma
lei Kämpfen, die Ausgaben zu reduzieren und ei
wisses Gleichgewicht im Hofetat zwischen Einnahmen
Ausgaben herzustellen. Als er aber, um die Verhält
ein für allemal zu sanieren, vom Herzog die
stimmung zu einem festen Jahresbudget verlangt
weigert sich Karl August und mag sich keine Fesseln
legen lassen. Und nun erst wird Goethe das Sinn
seiner Wirksamkeit ganz klar, die Ohnmächtigkeit
das Beschämende seiner Stellung übermannen
Und was sich in ihm die Jahre her an Bitter
und Demütigung angesammelt, das drängt sich
in die Worte: „Wer sich mit der Administrat
abgibt, ohne regierender Herr zu sein, der muß e

weder ein Philister oder ein Schelm oder ein Narr sein!"

Es ist ein vollständiger Bankrott.

Die zehn Ministerjahre, die er seinem eigentlichen Beruf entzogen, sieht er verloren, vergeudet. Seine innere Existenz ist erschüttert. Nur eine Rettung sieht er vor sich: die Flucht. Niemand, weder dem Herzog noch der Freundin, verrät er seine Gedanken. Heimlich stiehlt er sich fort.

In Rom, unter fremdem Namen, taucht er wieder auf. Der Geheimrat ist abgeschüttelt. Als ein Kunstjünger unter Kunstjüngern erlebt er eine Wiedergeburt. Und im Verkehr mit der Kunst zweier Jahrtausende findet er sich wieder als Künstler, als Dichter. Er hatte in diesen Jahren so selten daran gedacht, daß er zum Dichter geboren sei, daß ihn nun diese Entdeckung wie etwas Besonderes, Unerwartetes ergreift.

Zwei Jahre bleibt er fort. Und kehrt erst wieder, nachdem ihn der Herzog seiner bisherigen Pflichten entbunden und er die Gewißheit gewonnen hat, fortan in Weimar sich selbst, seiner erkannten Bestimmung leben zu können.

Dennoch liegt über seiner Heimkehr die gleiche wehmütige Stimmung, in der sich einst Albrecht Dürer von Venedig trennte: „O wie wird mich nach der Sunnen frieren, hier bin ich ein Herr, daheim ein Schmarutzer!" — —

Und er hat ja im Alter selbst bekannt, seitdem er über den Ponte molle heimwärts fuhr, habe er nie wieder einen rein glücklichen Tag erlebt.

All das — die ganze Epopöe des frohgemuten greifens, Vertrauens und Ausharrens, der Zusam bruch und die Verjüngung — spiegelt sich in den Br wieder, die Goethe während zwölf Jahre an Cha v. Stein schrieb. Darin liegt ihre große Bedeut sie ersetzen uns den ungeschriebenen Teil der Goethi Autobiographie und lassen auch die ersten Stati der Hegire unmittelbarer miterleben als in der sierten, alles Eruptive unterdrückenden Fassung „Italienischen Reise".

Und neben dem Dichter, dessen Bild uns in tau facher Beleuchtung entgegentritt, halten diese Brief Gestalt der Frau fest, an die sie gerichtet waren. D Frau hat Goethe länger als ein Jahrzehnt das l lichste, was in ihm keimte und seinen Busen ber anvertraut, und hat ihr, vor aller Welt beke gehuldigt:

Denn was der Mensch in seinen Erdeschran
Von hohem Glück mit Götternamen nennt:
Die Harmonie der Treue, die kein Wanken,
Der Freundschaft, die nicht Zweifelsorge ken
Das Licht, das Weisen nur zu einsamen Gedank
Das Dichtern nur in schönen Träumen brennt
Das hatt' ich all in meinen besten Stunden
In Ihr entdeckt und es für mich gefunden.

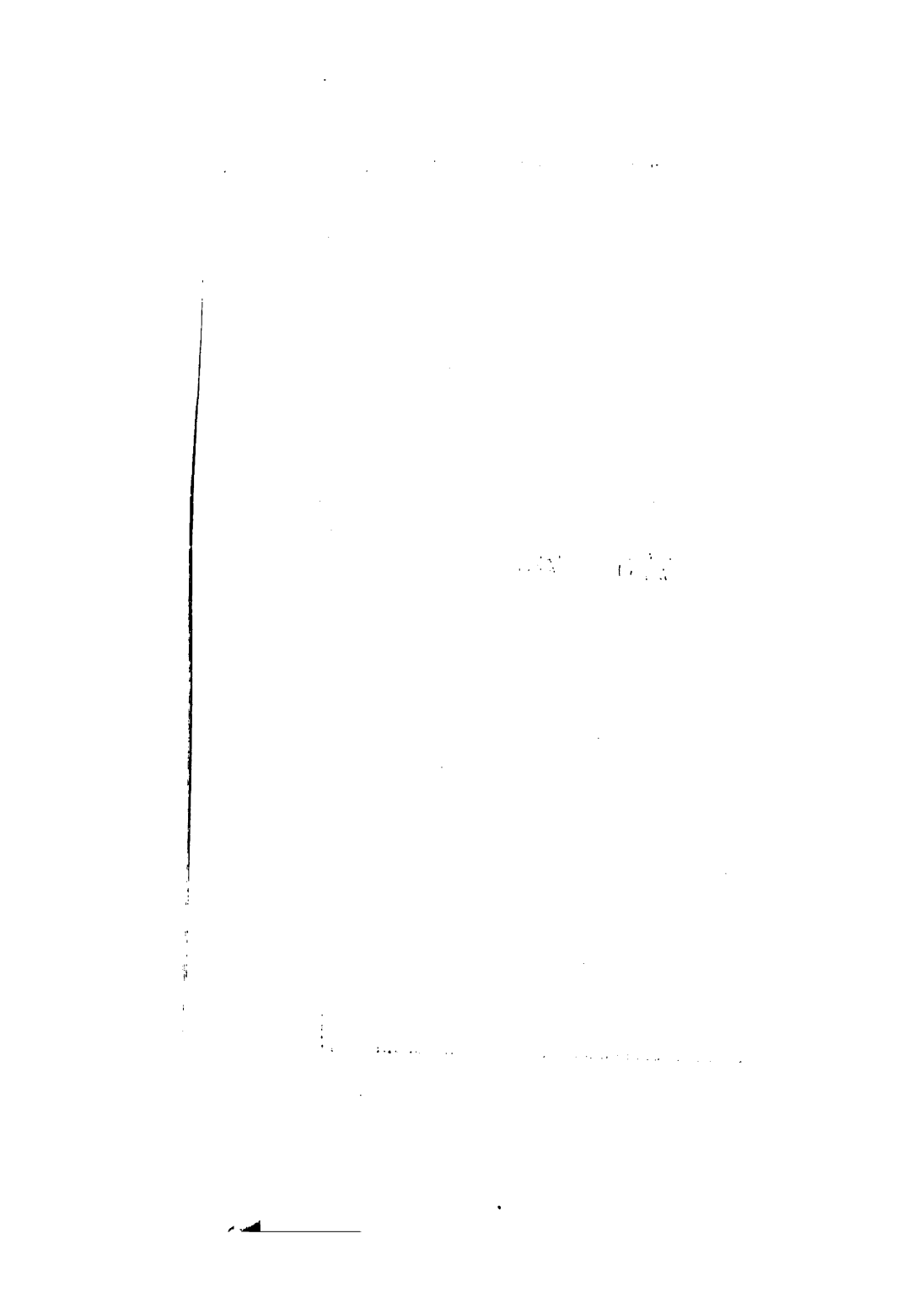
Neben dem idealen Bilde, das so von dieser in der Seele des liebenden Dichters gelebt, das a Bild erwecken wollen, wie es sich dem kalten l auf Grund sonstiger Zeugnisse darstellt, wäre kle und ungerecht. Und wenn auch ihre eigenen B aus der späteren Zeit jenes leuchtende Bild zu dunkeln scheinen, so lehnen wir sie als nichtig nur des Liebenden Augen sehen wahr.

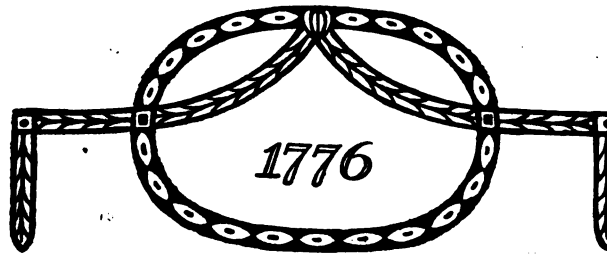
Wie sie ihr Recht auf Unsterblichkeit nur aus diesen Briefen des Dichters zieht, so lebt sie auch im Lichte derselben fort, der Zufälligkeiten des einstigen Daseins entkleidet — als eine Schwester der Prinzessin Leonore und der Iphigenie.

Jonas Fränkel

Die unſern Text ergänzenden Handzeic
Goethe ſind ebenſo wie die Tiſchbeinſche
III. Band dem Beſtande des Goethe-Nation
Weimar entnommen.

1776—1781





[1]

Ich muſſ Ihnen noch einen Danck für das WurſtAndencken und eine Gute Nacht ſagen. Mein PeitſchenHieb übers Aug iſt nur allegoriſch wies der Brand an meinem Billet von heut früh auch iſt. Wenn man künftig die Fidibus hier zu Lande ſo galant kneipen wird wie ein ſüſſ Zettelgen, wirds ein trefflich leben werden.

Ich bin geplagt und ſo gute Nacht. Ich hab liebe Briefe kriegt, die mich aber peinigen weil ſie lieb ſind. Und alles liebe peinigt mich auch hier auſſer Sie liebe Frau, ſo lieb Sie auch ſind. Drum das einaugige Gekrizzel zu Nacht.

G.

[2]

Eins nach dem andern! ſchön! ſehr ſchön! und nun noch gar die Briefe. Ein halb duzzend Thorheiten ſtecken in dem Einfall Ihnen das Packet zu ſchicken. Lachen Sie nicht etwa heimlich über mich, ich verſichre ich kenne ſie alle. Daſſ es nur niemand erfährt, niemand davon zu ſehen kriegt. Adieu.

G.

1. Etwa vom 7. Januar. An dieſem Tage an Herder: „Ich hab mir bey der Schlittenfahrt mit der Peitſche hölliſch übers Aug gehaun — drum ſchreib ich ſo quir.“

[3]

So gehts denn liebe Frau durch Frost und Schn
Nacht. Es scheint sich unser Beruf zu Abentheuern m
bekräfftigen. Ein Bisgen ungern bin ich aufgestande
um 12 erst kam ich zu Bett. Es ist mir als wenn
muntrer machte Ihnen zu schreiben, denn gewiss wenn'
Kochberg ginge wär ich muntrer. — — Ich hab meine
suppe gessen — Liebe Frau ich weis auch Zeiten wo ic
aufgestanden bin, und aufwachen und aufspringen ein
— aber wenn man in der weiten Welt nichts aufzut
weis als Hasen. — Ich versäume mein Anziehen —
wenn ich's nicht als Vorbild künftiger Abentheuer a
und der Mensch nun doch einmal nichts taugt der nich
schoren wird — Es ist fünfe denken Sie an mich und

[4]

Hier durch Schnee und Frost eine Blume. Wie
das Eis und Sturmwetter des Lebens meine Liebe. Viel
komm ich heute. Ich bin wohl und ruhig, und meyn
hätte Sie um viel lieber als sonst, das doch immer mir
Tag meist so vorkommt.

[5]

Einen guten Morgen liebste Frau. Herzogin Louis
Ihnen sagen: Sie möchten bald wieder gesund werden,
ohne Sie sey kein Auskommens. Hier der Brief an
Schwester. Gehen Sie in die Comödie? Ich bitte nu
ein Wort, Besänftigerinn! Ich komme wahrscheinlich
noch, denn mir ists nicht wie Ihrem Friz. Addio.

3. Vom 16. Januar. Goethe begleitet den Herzog au
Jagd.
5. Vom 21. Januar.

[6]

Ich bin zur verw. Herzoginn gebeten, sonst wär ich grade zu Ihnen essen gekommen. Allein darf ich noch nicht seyn, und möcht auch niemand sehn als Sie. Heut Nacht verschwand ich, mir wars länger auszuhalten ohnmöglich. Sie sind nun da um geplagt zu werden. Liebe Frau werden Sie's nur nicht überdrüssig. Louise schien offen zu seyn. Der Teufel hatte die K. geritten ein Kleid wie Sie an zu haben, das mich etlichemal betrog. Mein Miseln hat mich gestern auch ganz kalt gelassen. Ausser Ihnen und Ernsten war gar nichts für mich da. Adieu. Ich seh Sie wohl nicht! — Adieu Adieu.

G.

[7]

Liebe Frau ich werde wieder weggerissen und hab dir so viel zu sagen. Heut hab ich wieder Wieland viel meiner lezten Jahrs Geschicht erzählt und wenn ihr mich warm haltet; so schreib ichs wohl für euch ganz allein. Denn es ist mehr als Beichte wenn man auch das bekennt worüber man nicht Absolution bedarf. Adieu Engel, ich werde eben nie klüger, und muss Gott danken dafür. Adieu. Und mich verdriesst's doch auch dass ich dich so lieb habe und ihst dich!

[8]

Liebe Frau, ich war heut Nacht von einem Teufels Humor zu Anfange. Es drückte mich und Louisen dass Sie fehlten. Die Keller und die niedliche Bechtolsheim konnten mich nicht in Schwung bringen. Carl gab mir das Zettelgen, das machte die Sache ärger, mich brannt es unter den Sohlen zu Ihnen zu laufen. Endlich fing ich an zu miseln, und da gings besser. Die Liebeley ist doch das probatste Palliativ in solchen Umständen. Ich log und trog mich bey allen hübschen Gesich-

8. Am Morgen nach der Redoute.

tern herum, und hatte den Vorteil, immer im Augenbl
glauben was ich sagte. Das Milchmädgen gefiel mir
mit etwas mehr Jugend und Gesundheit wäre sie m
fährlich. Die Niedlichkeit der Italiänischen Blumenk
stand der Gräfin Görz nicht besser zu Gesicht und Taill
die Festigkeit und Treue Coucis ihrem Manne. Die
zoginn Mutter war lieb und gut, Louise ein Engel, ich
mich ihr etlichemal zu Füssen werfen müssen! Aber ich
in Fassung und krämte läppisches Zeug aus. Sie w
sprach über eine Kleinigkeit dem Herzog hefftig — doch
ich sie nachher lachen. Wir dachten an dich liebe liebe
Kommst doch heut Abend.

27. Jan. 76

[9]

Lieber Engel, ich komme nicht ins Conzert. Denn
bin so wohl, dass ich nicht sehen kann das Volck! Li
Engel, ich liess meine Briefe holen und es verdross mich,
kein Wort drinn war von dir, kein Wort mit Bleystifft,
guter Abend. Liebe Frau, leide dass ich dich so lieb
Wenn ich iemand lieber haben kann, will ich dir's
Will dich ungeplagt lassen. Adieu Gold. du begreiffst
wie ich dich lieb hab.

d. 28. Jan. 76

[10]

Liebe Frau. Um fünfe seh ich Sie, kann Ihnen iezt n
von mir sagen. Auf der Gallerie war mirs wunderlich,
nachher allerley Schicksaale ausgestanden. Lindau ist
— Vielleicht mach ich mir auch weis, dass ich sehe w
Tag ist, dass ich mich wärme an der Hizze, und friere
Frost. Es kann all Grille sein — genug vor der Han

mir's so, wenn mir's anders wird, wird sich's zeigen. Meine Stella ist ankommen gedruckt, sollst auch ein Exemplar haben. Sollst mich auch ein Bissgen liebhaben. Es geht mir verflucht durch Kopf und Herz ob ich bleibe oder gehe.

29. Jan. 76 G.

[11]

Mit Ihnen unter Einem Dache! Ich fange wieder an zu schreiben, es wird eine Billets Krankheit unter uns geben, wenn's so von morgen zu Nacht fortgeht. Der Herzog lässt mich und Wedeln hier oben sizzen, und steht hinter Ihrem Stuhle schwör ich — — Er kommt — Wir haben heute viel guts gehandelt über der Vergangenheit und Zukunft — Geht mir auch wie Margreten v. Parma: ich sehe viel voraus das ich nicht ändern kann. Gute Nacht, goldne Frau.

[12]

Ich war auf der Gallerie und habe Nobodys Galanterien gegen Sie und seine Impertinenzen gegen seine Untergebne gesehen, es war ein Haupt Spas. Die Junge Herzoginn war heut hoben ganz in Gestalt und Wesen eines Engels, sie waren lieb zusammen, sie war auch lieb mit mir. Gute Nacht liebste Frau. Ich habe nicht erkennen können ob Sie meinen Straus vorhaben, doch glaub ich's, wie ich manchmal auch nur glauben muss — Gute Nacht liebe! liebe! Noch unter Einem Dach mit Ihnen. Gute Nacht.

G.

[13]

Das schrieb ich gestern Nacht, und iezt einen guten Morgen, und Stella. Ich habe gut geschlafen, und meine Seel ist rein, und voll frohen Gefühls der Zukunft. Kommen Sie

13. Vom 30. Januar.

heut nach Hof? Louise war gestern lieb. Groser Go begreife nur nicht, was ihr Herz so zusammen zieht sah ihr in die Seele, und doch wenn ich nicht so wari sie wäre, sie hätte mich erkältet. Ihr Verdruss über's zogs Hund war auch so sichtlich. Sie haben eben immer unrecht. Er hätt ihn draus lassen sollen, und da er war hätt sie ihn eben auch leiden können. Nun liebe bewahr dich Gott, und hab mich lieb. Ist doch nichts a auf der Welt.

[14]

Es ist mir lieb dass ich wegkomme, mich von Ihne entwöhnen. Hier haben Sie die Briefe wieder und ein neue dazu. Ich wollt in meinem Herzen wärs so hell dass ich gleich der göttlichen Thusnelda, Sie zu l machen könnte. Aber all meine Thorheit und all mein sind, Gott weis wohin! — Ich nehme den Homer mit will sehn was der an mir thut. Treiben Sie brav dass Westindier gelernt wird, ich will auch lernen! — Ah oben biss unten nichts als gute Vorsäze, klingts doch fa wär ich ein iunger Herzog. Geduld liebe Frau, ach ein bissgen Wärme wenn Sie an Ihren Gustel der es verschlägt Sie ia nichts — Doch ich habe mich zu beklagen, Sie sind so lieb als Sie seyn dürfen um nicht zu plagen. Sie könnten den einfältigen Vers: O Fre schafft, Quell erhabner pp hier anbringen. Passte aber nicht ganz und sagt im Grunde nichts. Adieu.

[15]

Wie leben Sie liebste Frau! Ich sehe Sie noch. indessen was —

Jezt gehts nach Erfurt.

14. Wohl vom 2. Februar.
15. Vom 3. Februar.

Antworten Sie nicht ich bin schon weg wenn Sie das kriegen.

[16]

Hier noch zur guten Nacht, ein Ragout. —— —— Allerley —— —— Gewürzt —! Sie fühlen mit was!

G.

[17]

Ich weis kein Wort von! Geben Sie sie auch nicht, wärs auch nur darum weil das Exemplar nicht gebunden ist.

Mir ists heiter und wovon ich heut Nacht träumte müssen Sie fühlen. Ich schickte Ihnen gern meine Matinees aber Einsiedel solls selbst thun.

Adieu liebe Frau. G.

[18]

Hier liebste Frau mit gutem frohen Herzen wieder was. Auch der Handschu. Ich bitte um sechs Paar mit Fingern und drey Paar nur mit dem Daumen und mit Läppgen. Noch hab ich Ihre Zeichnung nicht, Wieland das Ungeheuer hats verlegt.

[19]

Hier ein Buch für Ernsten, und die Carolin. Ich fühle wohl daß ich selbst werde kommen müssen, denn ich wollte gar vielerley schreiben, und fühle doch daß ich nichts zu sagen habe, als was Sie schon wissen.

d. 12. Febr. 76 G.

16. Nach der Rückkehr.

[20]

Wandrers Nachtlied

Der du von dem Himmel bist
Alle Freud und Schmerzen stillest,
Den der doppelt elend ist
Doppelt mit Erquickung füllest.
Ach ich bin des Treibens müde!
Was soll all die Quaal und Lust.
Süsser Friede,
Komm ach komm in meine Brust.

Am Hang des Ettersberg
d. 12. Febr. 76

[21]

Wie ruhig und leicht ich geschlafen habe, wie
ich aufgestanden bin und die schöne Sonne gegrüst
erstemal seit vierzehn Tagen mit freyem Herzen,
voll Dancks gegen dich Engel des Himmels, dem
schuldig bin. Ich muß dir's sagen du einzige unter
bern, die mir eine Liebe in's Herz gab die mich
macht. Nicht eher als auf der Redoute seh ich dich
Wenn ich meinem Herzen gefolgt hätte — Nein
seyn — Ich liege zu deinen Füssen ich küsse dein

d. 23. Febr. 1776

[22]

Ich musste fort aber du sollst doch noch eine g
haben. Du Einzige die ich so lieben kann ohne d
plagt — Und doch leb ich immer halb in Furcht
mag's. All mein Vertrauen hast du, und sollst so
auch nach und nach all meine Vertraulichkeit haben.
meine Schwester einen Bruder irgend wie ich an
Schwester habe. Denck an mich und drück deine
die Lippen, denn du wirst Gusteln seine Ungezo

nicht abgewöhnen, die werden nur mit seiner Unruhe und Liebe im Grab enden. Gute Nacht. Ich habe nun wieder auf der ganzen Redoute nur deine Augen gesehn — und da ist mir die Mücke um's Licht eingefallen. Ade! Wunderbaar gehts in mir seit dem gestrigen lesen. Morgen zu Pferd.

Febr. d. 23. Nachts halb 1 Uhr

[23]

Wenn heute Abend iemand zu Haus ist, so komm ich, les den Kindern ein Mährgen, Esse mit euch und ruhe an deinen Augen von mancherley aus. Indess Adieu liebe.

[24]

Ich bitte dich doch Engel komm ia mit auf Ettersburg. Du sollst mir da mit einem Ring ins Fenster, oder Bleistifft an die Wand ein Zeichen machen dass du da warst — du einziges Weibliches was ich noch in der Gegend liebe, und du einziges das mir glückwünschen würde wenn ich was lieber haben könnte als dich. — — Wie glücklich müsst ich da seyn! — oder wie unglücklich! Adieu! — komm! und lass nur niemand meine Briefe sehen — Nur — NB das NB — will ich dir mündlich sagen weils zu sagen eigentlich unnötig ist — Ade Engel —

Montag d. 4. Merz 76. Erfurt G.

[25]

Wenn's Ihnen so ums Herz wäre wie mir, und sonst nichts entgegenstünde; so käm ich heut mit Ihnen zu essen.

24. Wieland an Lavater (4. März): „Unser Goethe ist seit vorgestern wieder mit dem Herzog bei Dalbergen in Erfurt."
25. Am 18. an Johanna Fahlmer: „Übermorgen reisen wir ab nach Dessau, ich sehe also Leipzig wieder, wird wunderbaare Empfindung seyn."

Ich hab bey Hofe abgesagt, denn aufs gut
wieder gestern im Wasser getrieben habe mag
im Sande herumdursten. Wie stehts sonst.
wort, liebe theure Frau. Die paar Tage di
sammen sind, wollen wir wenigstens genie
d. 17. Merz 76

[26]

Ich muss Ihnen noch ein Wort sagen li
bin heute Nacht krank worden und zwar
wieder zusammen genommen. Muss aber n
Bin zu Wielanden geflüchtet weil ich ganz
wär. Wollte heut zu Ihnen. Hufeland ve
zugehn. Ade. Nur eine Zeile von Ihrer Ha
Engel. Friz war bey uns den hab ich viel
d. 19. Merz 1776

[27]

Sie irrten sich Engel. Unter allem was
schädlich und tödlich seyn könnte ist Ärgerni
Stoff dazu fehlts freylich niemals, nur v
nicht. Wie befinden Sie Sich beste Frau,
schon weit von Ihnen ohne den Zufall, und
lieb in dem Augenblick weil ich Ihnen n
Lassen Sie's gut seyn, weil ich doch nun ein
heit für die Weiber haben muss, will ich si
haben als für andre. Adieu Engel.
Mittwoch d. 20. Merz 76

[28]

Dass doch Worte einen um das bringen
am sehnlichsten wünscht! Ich sagte heut z
wohl wäre, sie käme vielleicht! Nachher r

das aus, und ſezt mich gelaſſen ans Klavier. — Nun denn liebe Frau was Sie thun iſt mir recht. Denn mir iſts genug daſſ ich Sie ſo lieb haben kann, und das übrige mag ſeinen Weeg gehen. Daſſ ich von meiner Geſundheit nichts ſchrieb merckt ich, da das Billet wegging. Natürlich wars, aber ſo natürlich daſſ Sie's unnatürlich auslegen muſſten. Dancke für die Äpfel. Ich hätte heute doch noch ein Billet von Ihnen erzwungen. Ade.

d. 20. Merz 76 G.

[29]

Noch Einen Adieu — Ich ſeh wohl liebe Frau wenn man Sie liebt iſts als wenn geſät würde es keimt ohnbemerckt, ſchlägt auf und ſteht da — — und Gott gebe ſeinen Seegen dazu — Amen.

Abends 7 d. 24. Merz 76 G.

[30]

Nachts halb zwölfe Auerſtät. Unter allerley Gedancken über Schickſaal und Grillen und träumen bin ich hier angekommen. Auf halbem Weege fand ich noch eine Orange in meinem Sack, und ob mir ſie gleich ſehr wohl that in der Nacht und dem Froſt: ſo verdroſſ michs doch daſſ ich ſie Ihnen nicht mit den andern geben hatte. — Auch hab ich eine Erſcheinung gehabt von all den Prügeln die Nobody ſchon verdient hat, das ein hölliſches Heer war. — Eh ich ging war ich auf der Gallerie konnt Sie aber nicht ſehen. Gute Nacht Engel, ich dencke mir dich iezzo ſchlafend.

[31]

Naumburg 'früh 5. mit Tags Anbruch komm ich an. Ein wunderbaares liebes Dämmerlicht ſchwebt über allem. Ich

30ff. Auf der Reiſe nach Leipzig.

habe viel gefroren und was das beste ist auch viel
Jezt schläfst du auch! vielleicht wachst du einen
auf und denkst an mich. Ich bin ruhig, denke an
von dir aus an alles was ich lieb habe. — Wi
Lieber Gott wie anders! als da ich vor zehen J
ein kleiner, eingewickelter, seltsamer Knabe in eben
haus trat — Wie viel hat nicht die Zeit durch den
das Herz müssen, und wieviel wohler, freyer, besser
nicht. —

[32]

Vormittag halb 10 Rippach in der Chaise vo
hause. Biss die Pferde kommen, ein Wort. Hint
burg gieng mir die Sonne entgegen auf! Liebe
Blick voll Hoffnung Erfüllung und Verheißung
Morgenlufft so erquickend, der Dufft zwischen den
schauerlich. Die Sonne so golden blickend als ie.
diesen Augen nur, auch diesem Herzen — Nein!
Born der nie versiegt. Das Feuer das nie verli
Ewigkeit nicht! beste Frau auch in dir nicht, die
mal wähnst der heilige Geist des Lebens habe dich
Ich will nun ganz den Eintritt in Leipzig genie

[33]

Leipzig den 25.

Nun hier! — Nur mündlich unaussprechliche Wo
ist wies war, nur ich bin anders — Nur das ist
was die reinsten Verhältnisse zu mir hatte damals
— ce n'est plus Julie — Adieu. — ich bin dumpf im
Die Schröter ist ein Engel — Wenn mir doch G
Weib bescheeren wollte dass ich euch könnt in Frie
— Doch sie sieht dir nicht ähnlich gnug. Ade. —

33. Tgb. „25. Nachmittags 3 Uhr in Leipzig. –
Monolog."

[34]

Beste Frau, mir ist immer Sie sind in Gotha wenn ich wieder komme. Ich habe heut viel viel gelitten, aber auch Einen Moment! — O ich will nichts davon schreiben dass ich seine Ganze Fülle erzählen kann. — Ich bin bey der Schrötern — ein edel Geschöpf in seiner Art, — ach wenn die nur ein halb Jahr um Sie wäre! beste Frau, was sollte aus der werden! Gute Nacht. Und bleiben Sie mir immer was Sie mir iezt sind.

Leipzig d. 26. Merz 76 G.

[35]

Liebe Frau. Ihr Brief hat mich doch ein wenig gedrückt. Wenn ich nur den tiefen Unglauben Ihrer Seele an sich selbst begreifen könnte, Ihrer Seele, an die tausende glauben sollten um seelig zu werden. — Man soll eben in der Welt nichts begreifen, seh ich ie länger ie mehr. — Ihr Traum Liebste! und Ihre Trähnen! — Es ist nun so! das Würckliche kann ich so ziemlich meist tragen; Träume können mich weich machen wenns ihnen beliebt. — Ich habe mein erstes Mädgen wieder gesehen — Was das Schicksaal mit mir vorhaben mag! Wie viel Dinge lies es mich nicht auf dieser Reise in bestimmtester Klarheit sehn! Es ist als wenn diese Reise sollt mit meinem vergangenen Leben saldiren. Und gleich knüpfts wieder neu an. Hab ich euch doch alle. Bald komm ich. Noch kann ich nicht von der Schrötern weg. Ade! Ade!

d. letzten Merz 76. Leipzig. G.

[36]

Da haben Sie ihn schon wieder. Liebste Frau, darf ich heut früh mit Lenzen kommen. Wie fatal waren mir die

36. Tgb. „4. wieder nach Weimar zurück."

Meerkazzen gestern, iust im Augenblick da ich
Ihnen zu sagen hatte. Adieu beste. Sie werd
wunderliche Ding sehen. Und ihm gut werd
Sie sollen was Sie wollen, und wollen was
Ade.

d. 5. Apr. 76.

[37]

Dass Sie uns doch noch entdecken mussten
Herzog ist besser ich blieb heut Nacht hoben.
Sie sehn wärs nur einen Augenblick. Addio

[38]

Liebe Frau hier ein Zettelgen, da ich selbst
Wie haben Sie geschlafen auf das gestrige
Mir ists wohl, und im Herzen, dass ichs nicht
voll Ahndung und Hoffnung im gegenwärtigen
ich, dass mich einmal wieder was zu lachen ma
mir ein Affisches Wesen wieder ins Blut
Zeichnen Sie brav ich will auch heut an Sie d
hierauf ein Wort, bitte bitte.

d. 13. Apr. 76

[39]

Warum gabst du uns die Tiefen Blicke
Unsre Zukunft ahndungsvoll zu schaun.
Unsrer Liebe, unserm Erdenglücke
Wähnend seelig nimmer hinzutraun?
Warum gabst uns Schicksaal die Gefühl
Uns einander in das Herz zu sehn,

37. An Auguste Stolberg (10. April): „Auch
ich in des [erkrankten] Herzogs Zimmer, den
verlasse."

Um durch all die seltenen Gewühle
Unser wahr Verhältniss auszuspähn.

Ach so viele tausend Menschen kennen
Dumpf sich treibend kaum ihr eigen Herz,
Schweben zwecklos hin und her und rennen
Hoffnungslos in unversehnem Schmerz,
Jauchzen wieder wenn der schnellen Freuden
Unerwarte Morgenröthe tagt.
Nur uns Armen liebevollen beyden
Ist das wechselseitge Glück versagt
Uns zu lieben ohn uns zu verstehen,
In dem Andern sehn was er nie war
Immer frisch auf Traumglück auszugehen
Und zu schwanken auch in Traumgefahr.

Glücklich den ein leerer Traum beschäfftigt.
Glücklich dem die Ahndung eitel wär!
Jede Gegenwart und jeder Blick bekräfftigt
Traum und Ahndung leider uns noch mehr.
Sag was will das Schicksaal uns bereiten?
Sag wie band es uns so rein genau?
Ach du warst in abgelebten Zeiten
Meine Schwester oder meine Frau.

Kanntest jeden Zug in meinem Wesen,
Spähtest wie die reinste Nerve klingt,
Konntest mich mit Einem Blicke lesen
Den so schweer ein sterblich Aug durchdringt.
Tropftest Mässigung dem heissen Blute,
Richtetest den wilden irren Lauf,
Und in deinen Engelsarmen ruhte
Die zerstörte Brust sich wieder auf,
Hieltest zauberleicht ihn angebunden
Und vergaukeltest ihm manchen Tag.

Welche Seeligkeit glich ienen Wonneſtunden,
Da er dankbaar dir zu Füſſen lag,
Fühlt ſein Herz an deinem Herzen ſchwellen,
Fühlte ſich in deinem Auge gut,
Alle ſeine Sinnen ſich erhellen
Und beruhigen ſein brauſend Blut.

Und von allem dem ſchwebt ein Erinnern
Nur noch um das ungewiſſe Herz
Fühlt die alte Wahrheit ewig gleich im Innern,
Und der neue Zuſtand wird ihm Schmerz.
Und wir ſcheinen uns nur halb beſeelet
Dämmernd iſt um uns der hellſte Tag.
Glücklich daſſ das Schickſaal das uns quälet
Uns doch nicht verändern mag.

d. 14. Apr. 76.

[40]

Der Herzog war die ganze Nacht ruhig, er ſchläff halb neun wie es iſt. Hier iſt Lavater. Wieland ſag geſtern wodurch ich Sie beleidigt hätte. Mir iſts lie ich's weis — Sie thun mir Unrecht, ich weis daſſ i ſagt habe, erinnre mich aber nicht mehr auf was, i dünkt wars in Wind, um was zu reden da oben l — An Sie hab ich nicht gedacht, da wär's ſo Adieu liebe Schweſter weils denn ſo ſeyn ſoll. Habe Ahndung mich heut zu ſehen? Hier iſt was für affen! —

Wenn's Ihnen einmal ſo iſt ſchreiben Sie mir Gedicht ab, ich habs nicht mehr, möcht's von d — ſollſt auch Ruh vor mir haben.

d. 16. Apr. 76

Der Herzog iſt munter aufgewacht.

[41]

Ich bin noch eben so ungewiss ob ich recht hatte zu gehn als ich gestern unentschlossen war. Nur ein einzig Wort ich bitte Sie. Wenn Sie wollen nur Ihren Nahmen auf ein Zettelgen dass ich nur was von Ihnen sehe. Sie fühlen dass ich heute kommen muss.

G.

[42]

Ebendesswegen — —

— — Und wie ich Ihnen meine Liebe nie sagen kann, kann ich Ihnen auch meine Freude nicht sagen. — Was ich auch meiner Schwester gönne das ist mein, in mehr als Einem Sinne mein! — Aber — Ebendesswegen — werd ich nie mit siegeln — und ich wäre das nicht werth wenn ich das nicht gefühlt hätte —

G.

[43]

Biss iezzo hofft ich noch immer Sie zu sehen, und weis noch nicht wie Sie sich befinden. Hier ein Zeichen dass ich lebe, dass ich Sie liebe. Und immer Ihr voriger, gegenwärtiger, und zukünftiger bin.

d. 22. Apr. 76 G.

[44]

Wahrscheinlicher Weise ess ich heut mit Ihnen, um Ein Uhr bin ich da, so mich nicht ein Fluss oder ein Berg abhält. Liebe Frau gestern hatt ich einen guten Tag. Addio.

Lenzens Eselen von gestern Nacht hat ein Lachfieber gegegeben. Ich kann mich gar nicht erhohlen.

d. 25. Apr. G.

44. Wieland an Merck (27. Mai): „Lenz liefert alle göttliche Tage regulièrement seinen dummen Streich . . .“

[45]

Heut will ich Sie nicht sehn. Ihre Gegenwart gest
hat so einen wunderbaaren Eindruck auf mich gemacht, d
ich nicht weis ob mir's wohl oder weh bey der Sache
Leben Sie wohl. Liebste Frau.

d. 1. May

[46]

d. 1. May abends. Du hast recht mich zum heili
zu machen, das heisst mich von deinem Herzen zu entfer
Dich so heilig du bist kann ich nicht zur heiligen mac
und hab nichts als mich immer zu quälen dass ich mich n
quälen will. Siehst du die treffliche Wortspiele. Also o
Morgen. Gut, ich will dich nicht sehen! — Gute N

Hier auch eine Urne, wenn allenfalls einmal vom He
nur Reliquien überbleiben sollten.

[47]

Guten Morgen. Mir fiels schweer liebe Frau g
mein Gelübde zu halten, und so wird mir's auch he
Ihrem Verlangen gehn. Doch da meine Liebe für S
anhaltende Resignation ist, mag's denn so hingehen. I
Sie mein.

d. 2. May

[48]

Ilmenau Sonnabend d. 4.

Eilf Uhr Vo

Um diese Zeit sollt ich bey Ihnen seyn sollte
Kalbs essen und sizze aufm Thüringer Wald wo ma

45. Tgb. 30. April: „Bey St. Le Maitre en droit.
48. Tgb. „d. 3. Nach Ilmenau. Brand." Cha
Zimmermann (10. Mai): „Jetzt nenn ich ihn [Goeth
Heiligen und darüber ist er mir unsichtbar wo

lösicht und Spizbuben fängt, und bin bey beyden entbehrlich aber doch da. Die Gegend wie die Kochberger! — Der Weeg hierher ganz herrlich — Und mir ist lieb dass ich weg bin. Ich weis nicht gestern früh! was es machte mir ward weh bey Ihnen — Nun weis ich nicht wann ich wiederkomme! Vielleicht Montag. Adieu Beste grüssen Sie mir Ihre Grasaffen, und auch den Grasaffen im Schatten. Und dencken Sie an mich und schreiben Sie mir was das Sie mir geben wenn ich zurück komme. Ade.

G.

[49]

Nur eine gute Nacht! Treff ich dich noch wenn ich zurückkomme! — Mir gehts zu wunderbaar.

Hab mich nur ein bissel lieb. Ich erzähl dir auch viel und hab dich lieber als du magst.

d. 6. May 76 G.

[50]

Ein Ragia und ein Brame die von den Dews verfolgt werden, bitten um ein Mittagsmahl heute in dem Quell Ihres reinen Lichtes. Wenns ia ist antworten Sie nicht, denn schon führt uns die Begier auf die Jagd der zweyfüsigen Schlange und des vierfüsigen Wolfs.

G.

[51]

Wieland bey dem ich bin hat heute veranstaltet in seinen Garten zu gehn. Drum lassen wir Sie fragen ob Sie nicht

einigen Tagen verschwunden, und lebt in der Erde fünff Meilen von hier im Bergwercke."

49. Aus Ilmenau.

50. Vom 11. Mai. Tgb. vom 10. „...zurück nach Weimar."

11. „Mittag bey St. / Mit dem Herrn /."

51. Tgb.: „Wieland. Garten mit St." Charlotte an Zimmermann (10. Mai): „Goethe und Wieland haben sich alle

ſtatt dahin dorthin gehen wollen, hoffe es ſoll auch recht ſeyn. So hohlen wir Sie ab. Mein Garten ſieht noch ſo raupig aus — Es war nur weil ich Sie heut in freyer Lufft ſehen muſſte. Wir haben was von Lenz vorzuleſen. Ade — Engel glück zum Bad! treiben Sie's nur nicht zu arg. Addio.

d. 14. May 76 G.

[52]

Dancke beſte für den guten Morgen. Ich komme m Ihnen zu eſſen und bring allerley mit. Ich hab unter de Druck neuen Muth zu Leben und eine neue Art von Hof nung gekriegt. Obgleich das arme Herz viel drunter leid Addio beſte.

d. 17. May 76

[53]

Da das geſchrieben und geſiegelt war ſpür ich erſt ich nicht wohl früh werde kommen können! Alſo Nachmittag! — Oder wanns heut ſeyn kann.

[54]

Eh ich in den Garten gehe einen guten Morge Spargel von Kalbsrieth. Der ſchöne Tag macht m wohl ums Herz, ſo wohl es mir ſeyn kann. Zu Tiſ ich wieder beym Herzog ſein. Aber heut nach mitt gegen Abend wenn Sie mich mögen.

d. 18. May 76

---

beyde hier Gärtens gekauft, ſind aber nicht Nachb dern liegen an verſchiedne Thore."
53. Vom gleichen Tage wie 52.

[55]

Zum erstenmal im Garten geschlafen, und nun Erdkülin für ewig. Da sind Spargel, erst iezt gestochen, lassen Sie sie nicht unter die andern kommen, essen Sie sie allein da Sie doch einmal das glückliche Vorurtheil dafür haben; wie mir's eben am besten schmeckt, wenn ich sie mit Ihnen esse. Sagen Sie mir wie's Ihnen heut Mitag ist. Ob ich kommen darf? Die Ruhe hierhaussen ist unendlich. Und wenn Sie erst einmal werden abgeschieden seyn — ich mag dadran nicht dencken. Ade.

d. 19. May Sonntag G.

[56]

Hier einen Brief von meiner Schwester. Sie fühlen wie er mir das Herz zerreisst. Ich hab schon ein Paar von ihr unterschlagen um Sie nicht zu quälen. Ich bitte Sie flehentlich nehmen Sie sich ihrer an, schreiben Sie ihr einmal, peinigen Sie mich dass ich ihr was schicke. Leben Sie wohl. —

G.

[57]

Da liebe Frau wieder Spargel ich esse heut mit Ihnen. Gestern als ich zu Bette gehn wollt und Ihr Armband mir in die Hände kam macht ich mir Vorwürfe. Guten Morgen beste.

d. 21. May 76 G.

[58]

Also auch das Verhältniss, das reinste, schönste, wahrste, das ich ausser meiner Schwester ie zu einem Weibe gehabt,

56. Am 20. Mai an Auguste Stolberg: „Meine Schwester, der ich so lang geschwiegen habe als dir, plagt mich wieder heute um Nachrichten oder so was von mir."
57. Hiezu Tgb. vom 20. Juni: „Wiedergefordertes Armband."

auch das gestört! — Ich war drauf vorbereitet, ich litt nur unendlich für das Vergangne und das Zukünftige, und für das arme Kind das hinausgieng das ich zu solchen Leiden in dem Augenblick geweiht hatte. Ich will Sie nicht sehn, Ihre Gegenwart würde mich traurig machen. Wenn ich mit Ihnen nicht leben soll, so hilft mir Ihre Liebe so wenig als die Liebe meiner Abwesenden, an der ich so reich bin. Die Gegenwart im Augenblicke des Bedürfnisses entscheidet alles, lindert alles, kräfftiget alles. Der Abwesende kommt mit seiner Sprüzze wenn das Feuer nieder ist — — und das alles um der Welt willen! Die Welt die mir nichts seyn kann will auch nicht dass du mir was seyn sollst — Sie wissen nicht was sie thun. Die Hand des Einsam verschlossnen, der die Stimme der Liebe nicht hört, drückt hart wo sie aufliegt. Adieu beste.

d. 24. May 76

[59]

Sie sind sich immer gleich, immer die unendliche Lieb und Güte. Da sind die zwey Köpfe für Kestner. Den von mir wird er morgen kriegen, sagen Sie noch nichts von. Vielleicht komm ich nach Tiefurt, es wird — das weis Gott — Verzeihen Sie, dass ich Sie leiden mache, ich wills künftig suchen allein tragen zu lernen. Ich wohne in tiefer Trauer über einem Gedicht, das ich für Glück auf den Todt seiner Nichte machen will. Adieu beste.

d. 25. May 76

[60]

Hier liebe Frau ein Büschel eignen Gewächses, ists Ihnen nach der gestrigen Thorheit wohl geworden. Ich war in mich gekehrt. Bleiben Sie mir lieb.

d. 26. May 76

[61]

Ich habe gestoppelt, da ist noch ein Büschelgen. Man will mir glauben machen ich dürfe heut mit Ihnen essen. Ists wahr?

d. 27. May 76 G.

[62]

Ich kan nichts thun als Sie im stillen lieben. Ihr Betragen zu denen andern Sachen die mich plagen macht mir so einen seltsamen Druck auf die Seele dass ich muss suchen mich loszureisen. Adieu ich geh sehr ungern fort, hoffte heut auf einen guten Abend mit Ihnen. Leben Sie wohl.

G.

[63]

Ich bin wieder da, wäre so gern gekommen als ich lebe — aber es soll nicht seyn — meine Abwesenheit wird die Welt einigermassen consolirt haben. Ich bring Grüsse von der Guten Werthern. Auch das Zettelgen u. s. w.

d. 1. Juni 76 G.

[64]

Mir war's so wohl gestern in Ihrem Zimmer ich eilte nur dass Sie mich nicht wieder finden sollten. Kestners Theilnehmung fachte das Feuer an und so haben Sie Glut gefunden wie Sie nach Hause kamen. Ich aber hatte mich über dem Zeichnen erhizt, dass ich einen wunderbaaren Krampf

62. Wohl noch vom gleichen Tage wie 61.
63. Tgb. 28. Mai: „Nach Kalbsrieth." 31. „Kyffhäuser, Sachsenburg, Frondorf, Weimar."
64. Vom 3. Juni. Tgb. „1. Nachts Brand in Utenbach [bei Apolda]. — 2. Geschlafen in Apolda, gegessen bey Hofe, der Stein die Feuerzeichnungen."

am Herzen bekam wie ich ging. Adieu Engel ich la
Paar Rahmen beſtellen daſſ das Feuer nicht verlöſche.

d. Jun. 76.

Beygehendes machen Sie nicht eher auf biſſ ich kom

[65]

Hier liebe Frau den Tribut. Ich will ſehn ob ich au
nicht zu kommen. Ganz ſind Sie nicht ſicher vor
Geſtern hatt ich wieder einige Augenblicke in denen ic
fühlte daſſ ich Sie lieb habe.

d. 4. Jun. 76.

[66]

Wie kann ich ſeyn ohne Ihnen zu ſchreiben. Weni
hört ich geſtern durch Lenz was von Ihnen. Hier ein (
Schicken Sie das Ihrige der Werthern. Wieland hat mit
Frau Mutter von einer Franzöſin geſprochen die 1
unterrichten will. Wird noch was draus? Was macht
Gezeichnet hab ich nichts. Meiner Schweſter mögt ic
Abſchrift der neuen Melodie ſchicken. Addio. Vielleicht
ich heute noch und bring die Rahmen zu den Feuer St
Die Banck ſteht prächtig in dem ihr geweihten Heilig
Adieu. Seyn Sie mir lieb wie immer, ich will auch
ſchreiben und kommen.

d. 7. Jun. 76.

[67]

Sie ſind lieb daſſ Sie mir alles geſagt haben! —
ſoll ſich alles ſagen wenn man ſich liebt. — Liebſter
und ich habe wieder drey Worte in der Hand Sie übe

zu beruhigen, aber auch nur Worte von mir zu Ihnen! — — Ich komme heut noch! — Adieu.

d. 7. Jun. G.

[68]

Das konnten Sie mir also thun, und gestern von Tiefurt bleiben. Freylich was Sie thun muss mir recht seyn!! Es machte mich nur traurig. — Hier sind die Rahmen, bewahren Sie sie biss ich komme die Bilder einzumachen. Heut mag ich nicht aus meinem Garten. Leben Sie wohl und seyn Sie so glücklich als Sie lieb mir sind. Was macht Friz.

[69]

Ich danke Ihnen dass Sie soviel besser gegen mich sind als ich's verdiene, ich hoffte nichts von Ihnen zu sehen. Wenn ich mein Herz gegen Sie zuschliesen will, wird mir's nie wohl dabey. Hier die Phisiognomick. Gestern Nacht hab ich noch gebadet aber nicht am Wehre, und herrliche Wahrzeichen gesehen. Addio Gold.

d. G.

[70]

Ich wills überwinden und Sie heut nicht sehn, wenn's hält biss Abend. Hier die Stücke, das Portefeuille, die Muschel — — — Was brauch ich mehr zu sagen. Sie wissen alles.

d. 13. Jun. 76. G.

[71]

Also gestern wollte der Himmel nicht. Ich hatte einen übeln Tag. konnte Gestern Nacht für Hoffnung und Furcht

68. Vom 9. Juni.
71. Tgb.: „17. Vergebne Hoffnung. Regenwetter. Dumpfheit. — 18. „Vogelschiessen bei mir."

nicht ſchlafen, der anhaltende Regen machte mich toll, und ich war dumpf biſſ Nacht. Aber heute kommen Sie doch mit der Schweſter! Ich hoffe das Wetter ſoll bleiben. Adieu Beſte. Kommt Stein auch?

d. 18. Jun. 76. G.

Wenn's regnet, wie ich faſt fürchte; ſo wird heute wieder nichts draus. Vielleicht lauf ich auf die Nacht alsdenn zu Ihnen. Sagen Sie mir Ein Wort. Grüſen Sie die Schweſter.

[72]

Warum ſoll ich dich plagen! Liebſtes Geſchöpf! — Warum mich betrügen und dich plagen und ſo fort. — Wir können einander nichts ſeyn und ſind einander zu viel — Glaub mir wenn ich ſo klar wie Faden mit dir redte, du biſt mit mir in allem einig. — Aber eben weil ich die Sachen nur ſeh wie ſie ſind, das macht mich raſend. Gute Nacht Engel und guten Morgen. Ich will dich nicht wiederſehen — Nur — du weiſſt alles — Ich hab mein Herz — Es iſt alles dumm was ich ſagen könnte. — Ich ſeh dich eben künftig wie man Sterne ſieht! — denck das durch.

[73]

Du haſt geſtern Steinen lahm nach Hauſe kriegt, ſonſt wär ich noch einen Augenblick kommen, denn ich bedarf auch einiger Pflege; da ging ich zu Wieland und ward mir wieder freyer. Liebſte Frau ich darf nicht dran dencken daſſ Si Dienſtag weggehn, daſſ Sie auf ein halb Jahr hinaus vo mir ab ſind. Denn was hilft alles! Die Gegenwart iſt allein die würckt, tröſtet und erbaut! — Wenn ſie auch wo

73. Tgb. 21. „Nachmittags Brand in Zimmern." 22. „F barber".

manchmal plagt — und das plagen ist der Sommerregen der Liebe. Ich hab Sie viel lieber seit neulich, viel theurer und viel werther ist mir deine Gutheit zu mir. Aber freylich auch klarer und tiefer ein Verhältniss, über das man so gerne wegschlüpft, über das man sich so gerne verblendet. Der Herzoginn Mutter entging nicht dass ich mich auf einmal veränderte. Adieu! Hier eine Rose aus meinem Garten, hier ein Paar halbwelcke, die ich an einer Hecke, gestern zurückreitend dir abbrach. Leb wohl bestes. Der Schwester einen guten Morgen. Addio.

d. 22. Jun. 76. G.

[74]

Ich hab meine Glieder in Stern geschleppt, Sie noch zu sehn und Einen Tropfen Anodynum aus Ihren Augen zu trincken. Sie waren nicht da und ich zog mich zu Wieland und nach Haus, nun fühl ich dass ich müd bin. Ach Ihre Gesandten! — Liebe Frau. Lenz hat die Kirsche verwahrlost! Hat mir sie nicht gegeben, mir nicht den Kern nicht den Stiel gegeben. Mir der ich in all dem Tumult so offt an Sie gedacht habe. — Hat mir nichts davon gesagt biss heute — Gute Nacht. Bleiben Sie mir immer die liebe, unveränderliche von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

[75]

Ich werde Sie nicht mehr sehen. Adieu. Ich habe kein Adieu zu sagen denn Sie gehn nicht fort. Hier was von meiner Schwester. (NB.) Für Ihre Matinees danck ich herzlich, ich habe mich herzlich drüber gefreut, ich bin weidlich ge-

74. Vom 23. Juni. Tgb. „Herrlicher Abend mit Wieland und Lenz."
75. Vom 24. Juni. — (NB) im Text über den gestrichenen Worten: „Auch das Portefeuille." — Tgb. 23. Juni: „Rhyno".

ſchunden, und doch freut michs daſſ es nicht ſo iſt. Adieu. Schicken Sie mir die Groſe Silhouette. Schicken Sie mir ſonſt noch was Sie mir gönnen. Adieu — Ich habe keine Idee von dem was das heiſſt: daſſ Sie gehn. Grüſen Sie die Schweſter. —

NB. Warum Sie das Portefeuille nicht kriegen und an deſſen Statt einen ſchlechten Pappedeckel, auf dem ich reiſend nach Leipzig die Zettelgen unterweegs an Sie ſchrieb, und mit unter das Gedicht auf Hans Sachſen anfing, und dabey allerley Zeichnungen vergangener Zeiten hiermit erhalten; das iſt zu heilig fürs Papier, da Sie mir nicht einmal geben können, was Sie ſchreiben konnten.

[76]

1 d. 25. Nachts. Sagt ich's nicht! kaum ſind Sie weg, ſchon ſo ein Tag, ein unendlich verwickelter Tag, daſſ ich kaum ſchreiben, und eigentlich gar nichts ſchreiben kann. Was ſich nur ſagen lieſſe — Kaum ſagen lieſſe. — Gute Nacht Beſte.

2 d. 2. Jul. Es iſt und bleibt Gegenwart alles! — Was hilft mich's daſſ Sie in der Welt ſind, daſſ Sie an mich denken. Sie fehlen mir an allen Ecken, ich ſchleiche meinen Tag herum und es iſt mir eben weh bey der Sache. Mit Wielanden hab ich göttlich reine Stunden, das tröſtet mich viel. Ihre Schweſter iſt gut, ſie kommt wohl einmal vor meinem Garten vorbey und guckt ob ich drinn bin. Hinein iſt ſie noch nicht kommen. Ich hab ihr Roſen geſchickt und hab ſie lieb. Daſſ Sie für mich zeichnen macht mir Hoffnung. Der kleine ruhige LandBlick hat mir gar wohl am Herzen gethan. — Sie werden noch herrlich zeichnen lernen. Nur immer das Datum an ein Eckgen ganz klein. Addio.

76 bis 85: nach Pyrmont. — Tgb. 25. Juni: „Morgends ☉ weg."

Nachts halb eilf. der Mondschein war so göttlich ich lief noch ins Wasser. Auf der Wiese im Mond. Gute Nacht.

d. 9. Juli. Gestern Nachts lieg ich im Bette schlafe schon 3
halb, Philip bringt mir einen Brief, dumpfsinnig les ich — dass Lili eine Braut ist!! kehre mich um und schlafe fort. — — Wie ich das Schicksaal anbete dass es so mit mir verfährt! — So alles zur rechten Zeit — — Lieber Engel gute Nacht.

Übrigens gehts so entsezlich durcheinander mit mir dass es eine Freud ist. Ade.

Die Imhof kriegt manchmal was von Intressen, davon ich die Quittungen aufweisen kann.

Dein Tagbuch!!!

[77]

d. 27. Jun. Nachts. Ich schlafe beym Herzog und eh ich 1
mich auf's Canapee streiche nur ein Wort Dancks für die Zeichnung! Sie ist ganz herrlich, ganz wahr, und deine ganze Seele in der Wahrheit, das Gefühl des Friedens der mit dir geht an den Bauer Schwellen. Liebe, allen Danck und gute Nacht.

d. 28. Morgends! schon in Fränzgen und schwarzem Rock, 2
erwartend des Conseils erhabene Sizzung. liebe Frau und dann bey Tisch. Die Zeichnung freut mich! — Weil ich ganz überzeugt bin Sie werden in kurzem Ihrem Gefühl zu Danck und Liebe fürtragen können. Ich zeichne iezt leider nichts, doch wird hoff ich etwas fertig für Sie.

77. Zu 1. und 2. Tgb.: „27 Nachts bey 24 geschlafen. — 28. Session." Charlotte an Zimmermann (17. Juni): „Vor einigen Tagen ist er [Goethe] zum Geheimen Legations Rat ernennt worden und sitz im Conseil." Tgb. 19. Juni: „Dekret", am 25.: „Einführung. Schwur."

3 Guten morgen liebe Frau, alle Geister der Berge, der Schlösser, der Morgen und Abenddämmerung seyen Ihre Begleiter. Dencken Sie an mich. Ich treibe mich jetz mit Göthen ins Conseil. Wan Sie in Pirmont ist liebe Frau, so trincke Sie ja wenn der Morgen hübsch ist das erste glas auf Göthens und meine Gesundheit.

C. A.

4 In deinem Zimmer schreib ich das. Habe mit den Grasaffen gessen. Hudan und der kleine Laufer haben sich im Bassin gebadt und allerley Possen gemacht — hier siz ich auf deinem Canapee. Adieu Engel —

5. Jul.

5 Wielands Garten auch am 5. Jul. ich komm von deinem Zimmer. Noch ein Wort. Ich hab deine Briefe bestellt. Grüs Zimmermannen, sag ihm ich hab ihn nicht verkannt aber ich hab einen Pick auf all meine Freunde die mich mit Schreiben von dem was man über mich sagte wider ihren Willen plagten. Du kennst meine Lage am besten, also sag ihm was dir's Herz sagt. Sag ihm er solls für sich behalten, soll mich lieb behalten. Addio beste. Gestern hatt ich mit Louisen einen lieben Augenblick. Leb wohl denck mein wie sonst. Zeichne mir was.

Mir ist ein Streich mit der Zeichnung für dich begegnet schadt aber nichts. Du kriegst sie doch. Adieu.

6 Abends 9.

Im Welschen Garten getanzt. Deine Schwester war da. Sie lachte mich aus, da ich Umweege machte ihr zu sagen was ich von dir wüßte. Addio Engel.

Zu 3. Der Absatz ist von der Hand des Herzogs.

[78]

Als ich für dich zeichnete an der Ilm. d. 29. Jun. 76. Zwischen Mittag und 1.

Hier bildend nach der reinen stillen
Natur, ist ach mein Herz der alten Schmerzen voll
Leb ich doch stets um derentwillen
Um derentwillen ich nicht leben soll.

Sonst hab ich noch allerley Ihnen geschrieben. Der Herzog nahm mir neulich was weg und wollt was drunter schreiben. Es war Danck für Ihre herzliche Zeichnung. Brauch ich zu sagen dass ich Sie vermisse. — Es ist Prüfung dass Sie weg sind. Engel ade.

d. 2. Juli 76.

[79]

Lass dir gefallen
Aus diesem Glas zu trincken
Und mög dir dünken
Wir säsen neben dir
Denn obgleich fern sind wir
Dir doch die nächsten fast von allen.

[80]

Ich schlafe, ich schlafe von heute biß morgen;
ich träume die Wahrheit ohne Sorgen
habe heute gemacht den CammerEtat,
bin heute göttlich in meinem selbst gebad.
Die Geister der Wesen durchschweben mich heut
Geben mir dumpfes, doch süßes Geleit.

80. Das erste Gedicht ist von Carl August geschrieben, das zweite von Goethe.

Wohl dir Gute, wenn du lebeſt auf Erden
Ohne anderer Exiſtens gewahr zu werden.
Tauche dich ganz in Gefühle hinein,
Um liebvollen Geiſtern Gefährtin zu ſeyn.
Sauge den Erdſaft, ſaug Leben dir ein,
Um liebvoller Geiſter Gefährtin zu ſein.

C. A.

Und ich geh meinen alten Gang
Meine liebe Wieſe lang.
Tauche mich in die Sonne früh
Bad ab im Monde des Tages Müh,
Leb in Liebes Klarheit und Krafft,
Thut mir wohl des Herren Nachbarſchafft,
Der in Liebes Dumpfheit und Krafft hin lebt
Und ſich durch ſeltnes Weſen webt.

[81]

Nur Ein Wort beſte Frau. Ich hab den Kopf die Queere ſizzen und kann nichts ſagen. Wir gehn übermorgen nach Ilmenau, und wollt Sie wären in Kochberg. Sie fehlen mir an allen Ecken und Enden und wenn Sie nicht bald wiederkommen, mach ich dumme Streiche. Geſtern auf dem Vogelſchieſen zu Apolde hab ich mich in die Criſtel von Artern verliebt ppp. Ich habe gar nichts was mich in linde Stimmung ſezt. Wieland thut mir noch am wohlſten. Der Herzog und ich theilen unſre Dumpfheit wenigſtens, alles andre hezzt mich und ich kann mich nicht zu Ihnen flüchten. Sonſt iſt nicht leicht ein glücklicher Geſchöpf als ich, wenn ich dich nur wieder hätte. O Schick mir was! grüs Zimmermann.

d. 16. Juli 76. G.

81. Tgb. 15. Juli: „Vogelſchieſſen zu Apolda. Criſtel pp.“

[82]

Abends d. 16. Noch ein Wort. Gestern als wir nachts 1
von Apolde zurück ritten, war ich vorn allein bey den Husaren die erzählten einander Stückgen, ich hörts, hörts auch nicht, ritt so in Gedancken fort. Da fiel mir's auf wie mir die Gegend so lieb ist, das Land! der Ettersberg! die unbedeutenden Hügel! Und mir fuhrs durch die Seele — Wenn du nun auch das einmal verlassen musst! das Land wo du so viel gefunden hast, alle Glückseeligkeit gefunden hast die ein Sterblicher träumen darf, wo du zwischen Behagen und Missbehagen, in ewig klingender Existenz schwebst — wenn du auch das zu verlassen gedrungen würdest mit einem Stab in der Hand, wie du dein Vaterland verlassen hast. Es kamen mir die Trähnen in die Augen, und ich fühlte mich starck genug auch das zu tragen. — Starck —! das heisst dumpf.

Gegen neun! ich wollt du wärst hier! Ich hab dir was 2
zu sagen das fürs Papier zu gut ist. Mit denen Grasaffen habe heute gessen. Du fehlst Allen. Hab den Friz gefüttert. Deine Schwester sah ich nicht. Es ist ein liebes Geschöpf wie ich eins für mich haben mögte, und dann nichts weiter geliebt. ich bin des Herztheilens überdrüssig.

d. 17. Adieu! Wir gehen heute Abend. Dein Mann hat 3
heut Reuter Künste getrieben und deiner Schwester schick ich noch eine Rose eh ich geh. Leb wohl. Ich komme wieder ferner von dir und wenn du zurück kommst bin ich nicht da. Adieu. — Wenn ich nur leben könnte ohne zu lieben.

82. Zu 3. Tgb. „17. Nachmittags Oberstallm. Künste. Conseil. Im Garten gessen. Abends nach Bercka . . ."

[83]

Zwiſchen Felſen wuchſen hier
Dieſe Blumen die wir treu dir reichen,
Verwelkliche Zeichen
Der ewigen Liebe zu dir.

[84]

1 Ich hab auf der andern Seite angefangen was zu zeichnen es geht aber nicht drum will ich lieber ſchreiben in der Höhle unter dem Hermannſtein meinem geliebten Aufenthalt wo ich möcht wohnen und bleiben. Liebſte ich habe viel gezeichnet ſehe nur aber zu wohl, daß ich nie Künſtler werde. Die Liebe giebt mir alles und wo die nicht iſt, dreſch ich Stroh. Das mahleriſchte Fleck geräth mir nicht, und ein ganz gemeines wird freundlich und lieblich. Es regnet ſcharf im tiefen Wald. Wenn du nur einmal hier ſeyn könnteſt es iſt über alle Beſchreibung und Zeichnung. Ich hab viel gekrizzelt ſeit ich hier bin, alles leider nur von Auge zur Hand, ohne durchs Herz zu gehen, da iſt nun wenig draus worden. Es bleibt ewig wahr: Sich zu beſchränken, Einen Gegenſtand, wenige Gegenſtände, recht bedürfen, ſo auch recht lieben, an ihnen hängen, ſie auf alle Seiten wenden, mit ihnen vereinigt werden, das macht den Dichter den Künſtler — den Menſchen —

Addio, ich will mich an den Felſenwänden und Fichten umſehn. — Es regnet fort —

2 Hoch auf einem weit rings ſehenden Berge.

Im Regen ſizz ich hinter einem Schirm von Tannen-

83. Vom 21. Juli. Tgb. vom 18. „Gegen 1 in Ilmenau."
84. Die Abſätze 1 und 2 mit Bleiſtift: 1 in der Hermannshöhle am 22. Juli, 2 am gleichen Tage auf dem Gickelhahn. — Tgb. „22. Früh nach Kammerberg, gezeichnet mit und ohne Liebe. Betrachtungen drüber, gegen Mittag auf den Hermannſtein. Der ⊙ in der Höhle geſchrieben. Auf

Zu 85

Auf dem Gickelhahn, den 22. Juli 1776

reiſen. Warte auf den Herzog der auch für mich eine Büchſe mit bringen wird.

Die Thäler dampfen alle an den Fichtenwänden herauf.

|: NB. Das hab ich dir gezeichnet :|

den 24.

Ich muſſ das ſchicken. Vorgeſtern ſchrieb ich das Addio. Dachteſt du an mich wie ich an dich denke! Nein ich wills nicht! — Will mich in der Melankolie meines alten Schickſaals weiden, nicht geliebt zu werden wenn ich liebe.

[85]

Ach ſo drückt mein Schickſaal mich
Daſſ ich nach dem unmöglichen ſtrebe.
Lieber Engel für den ich nicht lebe
Zwiſchen den Gebürgen leb ich für dich.

[86]

Ich habe mit Zittern deinen Zettel aufgemacht, in Freude daſſ du mir wieder nah biſt. Ich dachte du wärſt in Weimar. Liebſte Frau wir ſind wohl noch in Ilmenau komm nur. Hunderttauſendmal biſt du um mich geweſen ich hab nur für dich gezeichnet. Zwar wenig, aber mein Herz drinne. Adieu Engel. Ich geh nach Stüzerbach um für dich eine Zeichnung zu endigen. Liebe du giebſt mir ein neues Leben daſſ du wieder kommſt. Ich kann dir nichts ſagen. den Herzog freuts. Addio.

d. 2. Aug. 1776 G.

dem Gickelhahn. Gezeichnet, zurück." — „NB." nachträglich mit Tinte hinzugeſetzt, bezieht ſich auf Nr. 85.

85. Die beigegebene Zeichnung mit Tuſche laviert auf blauem Papier, mit dem Gedicht auf der Rückſeite. Am Rande der Zeichnung mit Bleiſtift von Goethes Hand nach 2 kurzen unleſerlichen Anfangsworten: „. . . Denkmal! — an jedem Gegenſtand ſuche erſt die Art ihn auszudrucken — Keine allgemeine Art gilt . . ."

86. Aus Ilmenau (wohl nach Meiningen).

[87]

1 Deine Gegenwart hat auf mein Herz eine wunderbaare Würckung gehabt, ich kann nicht sagen wie mir ist! mir ist wohl und doch so träumig. Zeichnen konnt ich gestern nicht. Ich saß auf Wizlebens Felsen, die herrlich sind und konnt nichts hervorbringen da schrieb ich dir:

Ach wie bist du mir,
Wie bin ich dir geblieben!
Nein an der Wahrheit
Verzweifl ich nicht mehr.
Ach wenn du da bist,
Fühl ich, ich soll dich nicht lieben
Ach wenn du fern bist,
Fühl ich ich lieb dich so sehr.

Heut will ich auf den Hermanstein, und womöglich die Höhle zeichnen hab auch Meisel und Hammer die Inschrifft zu machen, die sehr mystisch werden wird. Ihr Zettelgen hab ich kriegt, hab mich viel gefreut — Ich schwör dir ich weis nicht wie mir ist. Wenn ich so dencke, daß Sie mit in meiner Höhle war, daß ich ihre Hand hielt indeß sie sich bückte und ein Zeichen in den Staub schrieb!!! Es ist wie in der Geisterwelt, ist mir auch wie in der Geisterwelt. Ein Gefühl ohne Gefühl. Lieber Engel! Ich hab an meinem Falcken geschrieben, meine Giovanna wird viel von Lili haben, du erlaubst mir aber doch, daß ich einige Tropfen deines Wesens drein gieße, nur so viel es braucht um zu

87 bis 90 nach Weimar.

87. An Herder am 9. August: „Den Engel die Stein habe ich wieder, sie ging über Meiningen und Ilmenau zurück nach Weimar. Einen ganzen Tag ist mein Aug nicht aus dem ihrigen kommen, und mein gnomisch verschlossen Herz ist aufgetaut.“ — Tgb. vom 8.: „Aufm Hermannstein. Die Höhle gezeichnet. Aufm Gabelbach wo gessen wurde erst gegen 3. Gegen Abend auf Stützerbach, ich zeichnete noch ein wenig.“

Zu 87,1 Höhle am Hermannstein

tingiren. Dein Verhältniß zu mir ist so heilig sonderbaar, daß ich erst recht bey dieser Gelegenheit fühlte: es kann nicht mit Worten ausgedrückt werden, Menschen könnens nicht sehen. Vielleicht macht mir's einige Augenblicke wohl, meine verklungenen Leiden wieder als Drama zu verkehren. Adieu liebe.

d. 8. Aug. 76. Ilmenau

Auf dem Gabelbach. Es ist bald 3. der Herzog ist noch 2
nicht von der Jagd er wird hier essen. Von meinem Morgen auf dem Hermannstein sollst du was sehen, vielleicht auch was lesen. Addio. Du bist immer bey mir.

Stützerbach Nachts bey Tisch. Ich hab heute den ganz- 3
zen Tag für dich gezeichnet, nicht immer glücklich, aber immer warm. Heut aber saß ich wieder hier auf dem Schloßberg und hatte einen guten Augenblick. Wie erwünscht lag eben der Sonnenblick den Moment da ich aufstieg im Thal wie ich ihn aufs Papier fesseln mögt. — Ich muß nur für dich zeichnen, du thust das dazu was ich nicht machen kann. —

Von heute früh, von heut dem ganzen Tag! kann ich nichts sagen! Engel — Geh nur in die Schweiz — Gute Nacht. gute Nacht. —

G.

[88]

Liebste Frau. Ich schick Ihnen die Stützerbacher Zeichnung unvollendet, denn ich fürcht ich verderb sie. Gestern versuchte mich ein böser Geist, daß ich in liebeleerem Augenblick drüber kam, und um ein Haar war sie verpudelt, und ich wäre rasend geworden. Auch haben Sie da noch ein ander Stück, das ich nur in Ihrer Gegenwart auszeichnen kan. Legen Sie beydes in eine leere Comod Schublade, daß

88 bis 90 aus Ilmenau.
88. Tgb. 9. August: „Verduselter, verzeichneter, verwarteter, verschlafener Morgen ..."

es ſich linde von ſelbſt aufrollt, daſſ es nur keine Brüche kriegt. Adieu Engel ich mag dir nichts weiter ſagen, du haſt alles was ich gethan habe von dir loszukommen, wieder zu Grunde gerichtet. — Die Rolle ſchick mir wieder. Addio.

d. 10. Aug. 76

[89]

Vergebens hab ich auf ein Paar Worte von dir gewartet! Hier haſt du die Ausſicht aus dem Pachthofe zu Unter Pörliz wo wir zuſammen ſtanden als Krauſe zeichnete. Ich hab am Falcken geſchrieben und hoffe was zuſammen zu bringen.

d. 12. Aug. 76 G.

[90]

Lieber Engel wir kommen. Der Herzog will ſeinen Fus in des Prinzen Conſtantin leeren Zimmern warten. Ich werde dich wieder ſehn. und geh alles wie's kann!

d. 13. Aug. 76. G.

[91]

Hier einige Knospen und Blüten die der Frühling 1769 trieb. Schicken Sie mir die Phisiognomick wieder. Ich will ſie binden laſſen.

Geſtern Nacht wurd ich von Ihnen ausgehend von Vagabunden attakirt. Adieu. Liebſte Frau, mein Herz ſagt mir nicht ob ich Sie heute ſehn werde, es iſt einmal wieder in Bewegung und weis nicht warum. Wie aber geſchrieben ſteht, ſo ihr ſtille wärt würde euch geholfen, ſo will ich ſtill ſeyn.

G.

91. In Weimar. — Um den 15. Auguſt. Tgb. vom 14.: „Abends angelangt."

[92]

Ich hoffte Ihr Herz sollte ihnen sagen über die Oberweimarer Wiesen zu gehn. Es hats nicht und ich bin umsonst bey schönem Sonnen Untergang in meinen Garten gangen. Hier die Silhouette. Viel Grüse Ihrer Hohenlohe. Morgen bin ich bey Ihnen.

d. 23. Aug. 76 G.

Beym Monde dencken Sie mein.

[93]

Schicken Sie mir den 2. Band Phisiognomick! — haben Sie etwa noch einige Bogen des schlechten Exemplars mir fehlen sie. Wie ists Ihnen liebste. Hier hausen ists sehr schön.

G.

[94]

Diese Briefe krieg ich heut und ich dencke es macht Ihnen Freude guter Menschen Stimme zu hören. Hier auch Engel einige Melodien. Adieu. Ich hab Ihnen nichts zu sagen denn mein ganzes Herz ist vor Ihnen.

d. 26. Aug. 76

[95]

Mir war's schon genug beste in Ihrer Stube zu seyn gestern. Ich fühlte ganz wie lieb ich Sie hatte und ging wieder. Dancke für den guten Morgen. Heut kriegen Sie mich nun freylich auf einen Augenblick. Ich bin in liebevoller Dumpfheit der Ihre.

d. 29. Aug. 76 G.

[96]

Wie haben Sie geschlafen beste. Mir wars gestern sehr wohl um Sie! Es war Ihnen auch lieb ums Herz, dünckt

mich. Sagen Sie mir ein Wort. Ich lies gestern bey Ihnen Papiere schicken Sie mir sie doch versiegelt.

d. 30. Aug. 76 G.

[97]

Wenn das so fortgeht beste Frau werden wir warrlich noch zu · lebendigen Schatten. Es ist mir lieb dass wir wieder auf eine abenteuerliche Wirthschafft ziehen, denn ich halts nicht aus. So viel Liebe so viel Theilnehmung! So viel treffliche Menschen und so viel Herzensdruck. Leben Sie wohl. Lassen Sie sich die Grasaffen, besonders die Imhof was vorschäckern. Fühlen Sie dass ich an Sie dencke, und dass ich wieder einen Theil des Weegs reiten werde den ich mit Ihnen gefahren bin. Steinen hab ich das Zettelgen gegeben. Louisen nur eine Verbeugung gemacht. Sagen Sie Ihr dass ich sie noch lieb habe! versteht sich in gehörigen termes. Addio. Addio.

d. 1. Sept. Nachts im Garten. G.

So offt Sie Selzer Wasser trincken gedencken Sie an mich!

[98]

Kranichfeld an deiner Brücke. d. 2. Sept. 1776.

Hierhergetrabt die Brust voll tiefem Wühlen
Planvoller Aussicht, sehnt sich nun
Mein Herz ein Weilchen auszuruhn
Und wieder wie in der Natur zu fühlen
Und wieder was für dich zu thun.

98. Tgb. 2. September: „Früh halb sechse weg" (nach Ilmenau). — Auf der Rückseite des aus einem Notizbuch herausgerissenen Blattes eine nicht mehr deutliche Bleistiftzeichnung der Brücke von Goethes Hand.

[99]

Ich war geſtern ſehr traurig und wuſſte nicht warum. Es war mir als wenn ich Sie heut nicht ſehen ſollte, ich lies mir die Clarinettiſten kommen, ging in meinem Garten herum, ſie blieſen bis acht. Es war alles ſo herrlich aber mein Herz thaute nicht auf. Eben da ich im reinen Morgen umgehe kommt Ihr Zettelgen. Ich habe vor einer Stunde Wielanden ſagen laſſen er möchte kommen, es war auch Ahndung daſſ ich iemand brauchen würde. Adieu, ich bin dem Schickſaal zu viel ſchuldig als daſſ ich klagen ſollte, und doch für meine Gefühle kann ich nichts. Adieu, ich werde nicht nach Kochberg kommen, denn ich verſtund Wort und Blick. Adieu.

d. 8. Sept. 76 G.

[100]

Ich ſchick Ihnen Lenzen, endlich hab ich's über mich gewonnen. O Sie haben eine Art zu peinigen, wie das Schickſaal, man kann ſich nicht drüber beklagen ſo weh es thut. Er ſoll Sie ſehn, und die zerſtörte Seele ſoll in Ihrer Gegenwart die Balſamtropfen einſchlürpfen um die ich alles beneide. Er ſoll mit Ihnen ſeyn — Er war ganz betroffen da ich Ihm ſein Glück ankündigte, in Kochberg mit Ihnen ſeyn, mit Ihnen gehen, Sie lehren, für Sie zeichnen, Sie werden für ihn zeichnen, für ihn ſeyn. Und ich — zwar von mir iſt die Rede nicht, und warum ſollte von mir die Rede ſeyn — Er war ganz im Traum da ich's ihm ſagte, bittet nur Geduld mit ihm zu haben, bittet nur ihn in ſeinem Weſen zu laſſen. Und ich ſagt ihm daſſ er es, eh er gebeten, habe. Ich ſchicke einen Schäckespeer mit, ſchicke hoffentlich den Wäckefield nach. Genieſſen Sie rein der lieben Herbſtzeit,

99. Tgb. vom 6. „Gegen Mittag herein."
100 bis 105 nach Kochberg.
100. Zu 1. Tgb. vom 10.: „Früh war Lenz da wegen Kochberg. Reine Trauer des Lebens."

es scheint als wollt Sie der Himmel mit lieben Tagen seegnen. Ade. Von mir hören Sie nun nichts weiter, ich verbitte mir auch alle Nachricht von Ihnen oder Lenz. Wenn was zu bestellen ist mag er's an Philip schreiben.

d. 10. Sept. 76 G.

2 Lenz will nun fort, und ich hatte Bedencken Ihnen die vorhergehende Seite zu schicken, doch Sie mögen sehn wie mirs im Herzen manchmal aussieht, wie ich auch ungerecht gegen Sie werden kann. Ich danck Ihnen fürs erste Andencken von Ihrem Schreibtisch, den ich damals wohl nicht wieder zu sehen hoffte, aber nicht so. Gestern war ich in Belveder. Louise ist eben ein unendlicher Engel, ich habe meine Augen bewahren müssen nicht über Tisch nach ihr zu sehn — die Götter werden uns allen beystehn — die Waldnern ist recht lieb, ich war früh bey ihr, wir haben uns herumgeschäckert. Abends alle Durchlauchten in Tiefurt. Ihr Mann war guter Humor, machte possierliche Streiche mit der Oberhofmeisterinn. Ich hab die Hofleute bedauert, mich wundert daß nicht die meisten gar Kröten und Basilisken werden.

Addio, mein Herz ist doch bey Ihnen, liebe einzige die mich glücklich macht ohne mir weh zu thun. doch — freylich auch nicht immer ohne Schmerz. Ade beste.

d. 12. Sept. 76 G.

3 Eben krieg ich noch der Wartensleben Brief. Dancke herzlich, es ist eine werthe Frau und thut recht wohl so dran. Sie hat ihre eigne feste Vorstellungs Art, und wer

Zu 3. Tgb. 12. Sept.: „Zeichnete früh glücklich. Lenz kam und Wieland dazu, vielerley über Dichtkunst, Zeichnung pp.... Nach Tisch ritt Lenz weg nach Kochberg." — Goethe an Lavater (30. August): „Der Gräfin Wartensleben hab' ich geraten, ihren Sohn nach Dessau zu tun."

der nachhandelt, ist mir werth, wenn sie zugleich so liebevoll und so rein ist wie die ihrige. Grüsen Sie sie in meinem Nahmen und sagen ihr ich würde künftig um ihrentwillen mehr auf die Philantropins aufmercken, dafür bät ich aber auch um die Nachricht die sie von Dessau erwartete. Leben Sie wohl, dencken Sie mein. Ich sizze offt unter meinem Himmel in Gedanken an Sie, Sie helfen mir abwesend zeichnen, und einen Augenblick wo ich Sie recht lieb habe seh ich die Natur auch schöner, vermag sie besser auszusprechen. Adieu. Wieland sagt, meiner Zeichnung die ich iezt mache säh man recht an, wen ich lieb hätte.

√

[101]

Dancke tausendmal beste Frau. Die Zeichnungen sind herrlich, tuschen Sie nur mehr, es ist ein erstaunend Gefühl in dem Getuschten. Lohns Gott was Sie für Lenzen thun. Ich bin in einem unendlich reinen Mittelzustand ohne Freud und Schmerz, zusammengepackt von Tausenderley Umständen ohne gedrängt zu seyn. Der Herzog wird kommen und wird ihm wohl bey Ihnen werden und ich werde nicht kommen, er wird etwa Einsiedeln mitbringen denn iemand muß er bey sich haben. Drey holde Stunden hab ich für Sie gezeichnet, und noch nichts fertig gebracht. Die Imhof hab ich auf der Redoute gesprochen, auch war sie in meinem Garten einen Abend, mit der Ilten. Das holde Geschöpf ist gedrückt — Lieber Gott — ich mag über die Menschen gar nichts mehr sagen.

Lavater schreibt mir heute „die Gräfin v. W. wird in Dessau die Religion nicht finden, die sie sich für ihren Sohn wünscht und die unser Häfelin in Marschlinz ihn lehren würde". Schreiben Sie ihr das, ich mag gern daß sie alles höre.

101. Am 16. Sept. an Lavater und gleichlautend an Merck: „Lenz ist unter uns wie ein krankes Kind."

Adieu. Hängen Sie dem Unglauben nicht so nach! Mein Herz ist nicht so unzuverlässig als Sie denken.

Ich habe noch so viel zu sagen
Aber Adieu

d. 16. Sept. 76 G.

[102]

Soll der Herzog ohne ein Wort von mir zu Ihnen gehn! Gestern war ich bey der Imhoff einen stillen Abend, es war doch Ihrer Schwester Hand die ich küsste. Der Vicar of Wakefield ist heute von Leipzig angekommen ich will ihn geschwind hefften lassen und dann sollen Sie ihn haben. Adieu liebe. Ich bin ganz still und stum.

d. 16. S. 76 G.

[103]

Gestern gab uns Knebel Tanz, Illumination und Nachteßen, ich hab sehr viel getanzt und bin überhaupt iezt Gott weis wie. Was ist denn Ihr Falcke für eine Art? Es ist Sturm schon seit der ganzen Nacht! ich lese Rechnungen und bin still, lassen Sie sich's wohl seyn! dancke für alles liebe. Grüßen Sie Lenzen Kestnern und die Kinder. Ich möchte iezt übers Evangelium des 1. Sontags nach Trinitatis predigen das sollt ein trefflich Stück werden.

Mittwoch d. 18. Sept. 76 G.

[104]

Ich weis nicht ob der Herzog wieder zurück ist oder ob er noch das Frühstück bey Ihnen einnimmt. Wenn Sie glauben daß ich Sie nur im mindsten lieb habe, können Sie sich vorstellen, wie mir's war da der Herzog Abschied

103. Tgb. vom 17.: „Abends Tiefurter Erndtefest."

nahm, und Einsiedel in meiner Uniform sich reisefertig machte. Ich will aber nichts weiter sagen. Hier ist der Land Prediger. Lassen Sie sich's recht wohl mit seyn, und lernen recht viel englisch. Addio.

Freytag, d. 20. Sept. 76 G.

[105]

Hier schickt Ihnen Ihre Schwägerin die ich täglich lieber gewinne ein Stückgen Desert zum Zeichen des Andenckens, auch der Stadthalter läßt Sie grüsen und sagen er stehe von seiner Bitte nicht ab. Ein braves Weib setzte er hinzu, habe nichts abzuschlagen was ein ehrlicher Kerl verlangen dürfe — Alles giebt mir Aufträge an Sie und niemand weis, wie schlecht ich im Fall bin sie auszurichten. Adieu.

G.

[106]

Leben Sie wohl Beste! Sie gehen und weis Gott was werden wird! ich hätte dem Schicksaal dankbaar seyn sollen, das mich in den ersten Augenblicken da ich Sie wiedersah so ganz rein fühlen lies wie lieb ich Sie habe, ich hätte mich damit begnügen und Sie nicht weiter sehen sollen. Verzeihen Sie! Ich seh nun wie meine Gegenwart Sie plagt, wie lieb ist mir's dass Sie gehn, in einer Stadt hielt ichs so nicht aus. Gestern bracht ich Ihnen Blumen mit und

105. Zwischen dem 24. und 27. September. Tgb. vom 24.: „Stadthalter von Erfurt" (Dalberg der bis zum 27. in Weimar blieb).

106. Tgb. „5. [Oktober] Abends ☉ zurück. — 6. Früh bei ☉. — 7. Nach Tisch ☉finsterniss. — d. 8. Die ☉ weg." Auf der Rückseite des Blattes von Charlottens Hand:

Obs unrecht ist was ich empfinde — —
und ob ich büssen muß die mir so liebe Sünde
will mein Gewissen mir nicht sagen;
vernicht' es Himmel du! wenn michs je könt anklagen.

Pfirschen, konnts Ihnen aber nicht geben wie Sie waren, ich gab sie der Schwester. Leben Sie wohl. Bringen Sie das Lenzen. Sie kommen mir eine Zeither vor wie Madonna die gen Himmel fährt, vergebens daß ein rückbleibender seine Arme nach ihr ausstreckt, vergebens daß sein scheidender trähnenvoller Blick den ihrigen noch einmal niederwünscht, sie ist nur in den Glanz versunken der sie umgiebt, nur voll Sehnsucht nach der Krone die ihr überm Haupte schwebt. Adieu doch Liebe!

d. 7. Oktbr. 76 G.

[107] Ich bin eben nirgend geborgen
Fern an die Saale hier
Verfolgen mich manche Sorgen
Und meine Liebe zu dir.

Dornburg 16. Oktbr. 76

[108]

An den Geist des Johannes Sekundus

Lieber, heiliger grafer Küsser,
Der du mir's in lechzend athmender
Glückseeligkeit fast vorgethan hast!
Wem soll ich's klagen! klagt ich dir's nicht!
Dir, dessen Lieder wie ein warmes Kissen
Heilender Kräuter mir unters Herz sich legten,
Daß es wieder aus dem krampfigen Starren
Erdetreibens klopfend sich erhohlte.
Ach wie klag ich dir's, daß meine Lippe blutet,
Mir gespalten ist, und erbärmlich schmerzet,

107. Nach Kochberg. Auf der Rückseite der beigefügten Zeichnung (die 3 Schlösser von Dornburg).
108. Tgb. 31. Oktober: „Stein angekommen, mit ihr zu Nacht gessen." 1. November: „Johannes Sekundus." 2. Nov.: „Ad manes J. S."

Meine Lippe, die so viel gewohnt ist
Von der Liebe süßtem Glück zu schwellen
Und, wie eine goldne Himmelspforte,
Lallende Seeligkeit aus und ein zu stammeln.
Gesprungen ist sie! Nicht vom Biß der Holden,
Die, in voller ringsumfangender Liebe,
Mehr mögt haben von mir, und mögte mich Ganzen
Ganz erküssen, und fressen, und was sie könnte!
Nicht gesprungen weil nach ihrem Hauche
Meine Lippen unheilige Lüfte entweihten.
Ach gesprungen weil mich, öden, kalten,
Über beizenden Reif, der Herbstwind anpackt.
Und da ist Traubensaft, und der Saft der Bienen,
An meines Heerdes treuem Feuer vereinigt,
Der soll mir helfen! Warrlich er hilft nicht
Denn von der Liebe alles heilendem
Gift Balsam ist kein Tröpfgen drunter.

d. 2. Nov. 76. G.

[109]

Ich bitte Sie um das Mittel gegen die Wunde Lippe, nur etwa daß ich's finde heut Abend wenn ich zurückkomme. Muß ich Sie schon wieder um etwas bitten um etwas heilendes. Gestern Nacht haben mich Stadt und Gegend und alles so wunderlich angesehen. Es war mir als wenn ich nicht bleiben sollte. Da bin ich noch in's Wasser gestiegen und habe den Alten Adam der Phantasenen ersäuft. Adieu beste Frau.

d. 3. Nov. 76 G.

Ich reite nach Erfurt.

109. Tgb. 2. Nov. (Forts.) „... dann zur Herzogin Mutter, wo Punsch getrunken, gelesen und gesungen wurde. Nachts gebadet." 3. „Nach Erfurt mit dem Stadhalter." 4. „Morgens achte wieder ab."

[110]

Ich war verlegen welcher der Jahrstag wäre daß ich in Weimar bin. Geſtern war er liebſte Frau! Und wie gefeyert! — und wie beſchenckt! — Was Ihre Bedencklichkeiten aufgeſpaart hatten, alles auf einmal und eben in dem Augenblick wo ich alles ſo fühlen konnte, ſo zu fühlen bedurfte. Ich muſſte mein Tagebuch nachſehen um Ihre Zettelgen zu verſtehen hier und da, und fand alles. Wie viel wieder lebendig wurde! Ach die acht Wochen haben doch viel verſchüttet in mir, und ich bleib immer der ganz ſinnliche Menſch. Meine Landſchafft will ich durch Waſſer ziehen und für geendigt abgeben. Ich ſoll nichts endigen. Was Sie von mir haben iſt ſo, und wenn Sie nicht wären wärs auch nicht ſo weit. — Was macht der Fus?

Freytag d. 8. Nov. 76 G.

[111]

Lenz grüſſt Sie er iſt bey mir. Hier der Mantel er hat mich wohl gehalten. Akkurat 20 Minuten brauch ich von Ihrer Stube in meine. Vielleicht komm ich ein paar Seiten Engliſch zurückzulegen, eh Sie nach Hof gehn. Ich maskire mir iezt das Verlangen Sie zu ſehen mit der Idee daß ich Ihnen zu was nuz bin. Addio.

d. 10. Nov. 76 G

[112]

Der Sturm hat die ganze Nacht gewährt, und mich aus ſeltſamen Träumen wohl fünfmal aufgeſtört, und der Tag

110. Tgb. 7. November: „Mit ☉ geſſen. — Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenckſt und das Menſchenkind, daß du dich ſein annimmſt . . .“

111. Am 22. November an Merck: „Ich wohne noch im Garten und balge mich mit der Jahrszeit herum.“

112. Tgb. 19. Nov. „Ganz im Garten. Die Wirthſchafft umgekehrt — — —“

der so unhold einbrach, wollte eben Ihr Angesicht nicht sehen unter meinem Wachholderbaum. Ich hab meine kleine Wirthschafft um und um gekehrt, dieses Zieraffen Papier gefunden und zugleich schick ich: Aussicht vom Stüzzerbacherberg links, wie das Sie schon haben rechts ist, gezeichnet das erstemal in Ilmenau. Schwedenborg. Grau Papier für Kestnern, und einen Bindfaden. Es ist das Maass wo Sie sollen einen Pflock zum Nagel in die Wand schlagen lassen. NB. gemessen von dem Nagel wo das Berg Nebelbild hinzuhängen kommt. Gestern nacht hab ich ein Model zu einem Schlitten für Sie, aus einem Stumpfgen Wachslicht gefertiget er ist auch schon bestellt. Wenn Sie mich sollten sizzen sehn, in dem neuen Eckgen das ich mir bereitet habe. Ich kalfatre iezt Fenster und Thüren, und will sehn, wie lang ich mich gegen die Unbilden der Wittrung halte, und ob sie mich überwältigen. Addio — Ich muss nur noch nach einem Pferd schicken denn die Unruhe hat mich heute wieder an allen Haaren. Gute Nacht.

d. 19. Nov. halb vier. Nach Mittag. G.

[113]

Hier liebe Frau den Rest von allerley Bildnerey, die mein Herz unter Ihrer Regierung vollbracht hat. Ich wollt dass das der letzte Transport wäre, und ich aufhören könnte Sie zu plagen durch meine unhimmlische Gegenwart. Mit allem dem schick ich auch noch Papier mit für Himmel, Hölle und Fegfeuer. Seyn Sie lieb. — Gestern hatt ich einen Pick auf euch alle drum kam ich nicht. Addio.

[114]

Lenz hat mir weggehend noch diesen Brief an Herzogin Louise offen zugeschickt, übergeben Sie ihn liebe Frau. Die

113. Tgb. 20. Nov. „Unruhe. pp." —
114. Vom 30. November. Tgb. vom 26.: „Lenzens Eseley."

ganze Sache reißt so an meinem innersten, daß ich erst dadran wieder spüre daß es tüchtig ist und was aushalten kann.

G.

[115]

Ich sollte gar nichts schreiben, denn ich weis nicht wie mir ist. Die Reise muß wohl gut seyn da sie mich aus der tiefsten Verwirrung mein selbst herausreißt. Addio. Ich ruhe auf Ihrer Hand.

d. 1. Dez. 76 G.

[116]

Ich preisse die Götter, die uns bey den Schöpfen fassen und uns gleich jenem Propheten mit unsern Reisbrey Töpfen abseits tragen. Adieu beste. Meine Gedanken wachsen aus Ihren Zwiebeln. Geb es schöne Blumen!

G.

[117]

Montag d. 2. Dez. Abends 8. Wir sind in Rippach, werden bis Mitternacht ruhen und dann im Mondschein nach Leipzig. Dieses Blat kriegen Sie erst Donnerstags. Mir ist in all meinen Verwirrungen immer ein freudiger Aufblick, wenn ich an Sie dencke. Daß nur Herzogin Louise die Geschwister nicht weiter giebt oder sonst — Eh sie nach Gotha geht lassen Sie sich's wiedergeben, es muß uns bleiben. Die Schrittschue die ich ihr versprochen habe sind aus Versehn eingepackt worden. Gute Nacht. Sie sind immer gleich und ich wie der

115. Tgb. „Gepackt, bey ⊙ gessen."
116. Vom 2. Dezember. Tgb.: „Früh nach sieben weg." Das Billett beginnt mit Karl Augusts Zeilen:

D. 2ten Dec. 776 früh um 1/2 7

Lebe wohl liebste beste Frau alleweile reisen wir, der Mond ist jetz noch unser begleiter, er scheint himlisch schön. Leben Sie ja recht vergnügt, und empfangen Sie von uns diesen collegialen abschied. Leben Sie wohl.

C. A.

Mond in seinen Veränderungen sich auch gleich! Eben hier schrieb ich vor drey Vierteljahr an Sie mit eben dem Herzen. Gute Nacht.

G.

[118]

Liebste Frau wir sind auf dem Lusthause Wörliz von dem ich Ihnen viel erzählen will, vielleicht zeichn' ich Ihnen was. Wir sind bald in die Leute gewohnt sie bald in uns. Wir hezzen uns mit den Sauen herum, und mir thuts besonders wohl dass so viel neues um mich herum lebt. Hernach bin ich einmal wieder schnell in meinem Garten und bey Ihnen. Gute Nacht liebe Frau, ich sag Ihnen weiter nichts denn Sie wissen alles.

d. 5. Dez. 1776 G.

[119]

Wie ich Ihnen danke fühlen Sie, sonst hätten Sie das nicht geben, Hier einen Wanderstab wenn Sie wieder einmal fern von mir in Ihren Thälern wallen. Vielleicht komm ich zu Tische. Addio.

d. 22. Dez. 76 G.

[120]

Liegt der Riss nicht noch bey Ihnen? Ich bin heut still in meinem Garten, habe doch schon Menschen bey mir gehabt. Wenn Sie die Geschichte gefunden haben schicken Sie mir's.

d. 23. Dez. 76 G.

119. Am 21. wieder in Weimar. Tgb. vom 21.: „Abends ☉." 22. „Mit ☉ gessen."
120. Tgb. „Eingenommen. im Garten den ganzen Tag."

[121]

Geſtern Abend iſt mir's noch ſehr dumm worden. Ich habs Hufelanden gemeldet, und was eingenommen. Werde zu Haus bleiben. auch ſchweerlich zur Redoute kommen.

Danke für Ihr Wort geſtern Nacht. Ich ſoll wohl mit den Menſchen ſpür ich ſobald noch nicht auseinander kommen. Grüſen ſie die Herzoginn. Ich weis doch allein wie lieb ich euch habe.

d. 3. Jan. 77 G.

[122]

Dancke für die Magenſtärckung und Stärckung im Glauben. Die Farbe iſt wohl recht nur muſſ man ſehn wie ſie ſich zu Nacht ausnimmt und daſſ ſie recht gleich gefärbt wird. Heut hab ich in der Schwachheit meiner Sinne den erſten Actt verfertigt. Addio. beſte. Grüſen Sie den Freund Oger.

d. 3. Jan. 77 G.

Darf ich bitten auf der Redoute dies Band mir zum Gedächtniſſ zu tragen.

---

121. Tgb. 2. Januar: „. . . bey ☉ geſſen, nachts fieberhafft."

122. Tgb. „Eingenommen. Den 1. Actt [von „Lila"] dictirt. Im Garten den ganzen Tag."

[123]

Indeſſ ſie luſtig waren, war ich fleiſig, hier haben Sie ein Stück. Ich bin wieder ganz leidlich komme wohl heut zu Ihnen. Leben Sie froh bis dahin.

d. 4. Jan. 77 Goethe

[124]

Wie haben Sie geſchlafen Liebe Frau. Ich recht wohl. befinde mich auch munter und gut, ich ſchreib's Ihnen weil ich weis daſſ es Ihnen lieb iſt. Geſtern hat mich ein einzig Gefühl gefreut, daſſ ich auf künftigen Sommer viel für Sie zeichnen werde. Addio. Grüſen Sie Steinen.

d. 8. Jan. 77 G.

[125]

Hab ich doch wieder eine Puppe womit ich ſpielen kann. Eine Wohnung für Sie! — Wir waren heut all auf der Sattelkammer. Der Baukontrolleur hat den Auftrag es aufzunehmen und ich ſinne ſchon auf Einrichtungen davon nur einige nicht recht gehen wollen. Leben Sie wohl. Und Sie kommen!!

[126]

Ich hab heute einen ſchönen Tag gehabt und verſucht wie's thut Sie nicht zu ſehn. Dafür haben Sie denn zwey

123. Tgb. „Beſſer."
124. Tgb. 7. Januar: „Abend zur ☉. Getanzt. Traurig."
125. Wohl vom 2. Februar. Tgb.: „Früh zu Einſiedel, das Logie beſehn und beſchloſſen." — Nach „wollen" geſtrichen: „z. E." (zum Exempel).
126. Tgb. „Reiner Tag."

Geſandſchafften des Tags, Morgens Blumen und Abends Würſte. Philip wird mit der Köchinn Conferenz halten. Ich ſizze an meinem einſamen Feuer und habe Sie ſehr lieb.

d. 4. Febr. 77 G.

[127]

Hier liebe Frau das von Zimmermann, ich habe heute die Haut voll zu thun. Und alſo nur einen guten Morgen. Geſtern Abend war's um ſich dem Teufel zu ergeben. Etcetera Amen.

[128]

Aus Schnee und dichtem Nebel ſchick ich Ihnen ein Paar freundliche Blumen. Ich gehe in's Conſeil ſizzen, werde mit unter einen Augenblick bey Ihnen ſeyn, und vielleicht gar zu Ihnen kommen und um einen Biſſen Nachtiſch bitten.

d. 11. Febr. 77 G.

[129]

Sonntag. So haben Sie auch auf dem Lande keine Ruh vor unſrer Lieb und Thorheit, wie aber wenn einer ſtatt des Zettelgens ſelbſt gekommen wäre. Hätts auch vielleicht gethan, wenn ich nicht einen Pick auf mich hätte daſſ ich Sie ſo lieb habe. Es werden hier im Stillen ſehr politiſche Lieder geſungen. Geſtern ſchrieb ich ein Zettelgen an Sie das hab ich verlegt — Es ergeben ſich allerlei Luft, und noch mehr Erderſcheinungen, die mögen verſchwinden wie ſie entſtanden ſind. Aber ich weis was das keine Erſcheinung iſt.

128. Die Jahreszahl im Original verſchrieben: 76.
129. Vom 16. Februar. Nach Kochberg.

[130]

Sonnabend früh 9 Uhr

Ich lief um 12 von der Redoute, schlief ziemlich ruhig, stand aber nicht mit ganz freyem Herzen auf. Ein Zettel von Thusnelda machte mich lachen, es wollte noch nicht recht. Da fand ich eine alte Schottische Ballade die hat mich auf einmal munter gemacht als ich seit drey Tagen nit was. Ich musst Ihnen schreiben, gönn Ihnen nun die Freud auf'm Land über die ich vor einer halben Stunde noch murrt. Adieu liebe liebe Frau. Sonntag früh. Da ist doch noch das Zettelgen wenn Sie wieder kommen versprech ich Ihnen was zu lesen denn ich fürchte nicht dass Ihre Liebe auf dem Lande Launen kriegen wird, wie Louisens Spielgeist.

[131]

Guten Morgen liebste Frau. Hier ist alles wieder was ich von Ihnen seit einigen Tagen geborgt habe. Das trübe Wetter drückt mir heut allen Rauch in die Stube dass ich gar übel dran bin. Leben Sie wohl.

d. 19. Febr. 77 G.

[132]

Ich habe dem Herzog gerathen heute bey Ihnen zu essen. Er ist in den besten Umständen, wenn Sie uns mögen kommen wir gegen 1. Machen Sie aber weiter keine Umstände. Hier schick alten Wein. Addio.

d. 20. Febr. 77 G.

[133]

Dancke herzlich Liebes für das Essen ich habe mir auf den Abend aufgehoben, es sizt was in mir weis Gott was,

130. Vom 15. Februar. Nach Kochberg.
131. Tgb. 17. Februar: „Abends ☉ Wiederkehr."
133. Tgb. „Erwin und Elmire [Aufführung am Hofe]. Bey Wieland gessen."

ich ſeh die Sachen gar zu wunderbaar. Einmal wollt ich kommen zum zweiten Akt, will aber reiten. Ade.

d. 1. Merz 77 G.

[134]

Geſtern hab ich mir lächerliche Gewalt angethan Sie nicht zu ſehen, und muſſ nun probieren, wie weit ich's heute bringen werde. Morgen gehen Sie! — Der Stadthalter hat mich auch eingeladen, und nicht recht begreifen können warum ich ſo eine Partie verbat. Addio. Hier ſchick ich Frizzen was.

d. 6. März 1777 G.

[135]

Daſſ ich doch auch mich angebe, der ich ſo offt über andrer Unglauben ſchelte, geſteh ich Ihnen, daſſ ich ſchon heut den ganzen Tag gedacht habe Sie würden weggehn ohne mir was zu ſagen, Sie würden's gut ſeyn laſſen, und ſ. w. und habe groſſe Picks auf Sie gehabt. Wenn Sie nicht nach Hof gingen käm ich doch. Alſo ſolls ſo ſeyn. Adieu. Morgen ſiz ich im Conſeil wenns Ihnen wohl iſt. Adieu lieber Engel.

d. 6. März 77 G.

Verbitte künftig daſſ Sie mir nicht ſchreiben was Sie ſelbſt nicht dencken, wie diesmal der Anfang Ihres Billets.

[136]

Hier beſter Engel ſchick ich was, da ich nicht ſelbſt kommen kann. Zu Tiſche gehts nach Tiefurt, heute Abend komme

134 und 135. Tgb. 7. März: „War ☉ mit Waldnern in Erfurt."

136. Tgb. „War ☉ kranck. Abends bey Ihr, zeichnend und ſchwäzzend."

ich wenns auch spät wäre. Das Glück des Lebens liegt dunckel auf mir. Addio.

d. 10. März 77 G.

[137]

Wie der herrliche Morgen auf den gestrigen Nebel wohlthut, können Sie dencken. Und ich mögte nun wissen ob Sie das böse Kopfweh verlassen hat. Heut ist zwar Session ich hoffe aber doch um ein Uhr fertig zu seyn, denn es ist nicht viel. Und komme also. denn Nachmittag giebts wieder was zu thun. Abends hingegen sind die Grasaffen zum Feuerwerck eingeladen.

d. 11. Merz 77 G.

Hier schick ich einen Beutel, beym vingt un an mich zu dencken.

[138]

Weil ich Sie schweerlich heute sehn werde, schick ich Ihnen einen freundlichen Blick auf die Ankunft des Frühlings. Es wird eine Zeit seyn, wo dieser Dinge viel um mich herum blühen werden, heut ists wieder so ein kalter Tag, dass es fast unmöglich scheint. Addio bestes.

d. 12. März 77 G.

[139]

Verzeihen Sie dass ich schon wieder allerley Zeug schicke. Sie sehen daraus dass ich von der ältern Kirche bin, da man sich den Göttern ohne Gaben nicht zu nähern traute. Heut hab ich viel Arbeiter, und mein Garten hält mich. Darf ich diese Nacht mit Ihnen essen? Zum Mittage bitt ich mir durch Überbringern eine Wurst oder so etwas zu schicken.

d. 13. Märtz 77 G.

138. Tgb. „Im Garten mit den Arbeitern beschäfftigt."

[140]

Ich eſſe mit dem Herzog auf dem Zimmer, wenn Sie aber zu Hauſe bleiben komm ich gleich nach Tiſche, ich hab groſe Luſt und Hoffnung Sie zu zeichnen. Die groſe Welt iſt mir bekommen geſtern wie dem Hunde das Gras.

d. 14. Merz 77 G.

Mein Auge iſt viel beſſer.

[141]

Dancke herzlich daſſ Sie ſich meiner Augen annehmen wollen, ſie ſind immer in Einem wie geſtern. Ich hätte viel drum gethan um geſtern Abends mit Ihnen zu ſeyn, es war mir nicht ſonderlich in meiner Einöde. Das Wetter iſt wild. Zu Mittag werd ich wohl aus dem Conſeil zu Ihnen flüchten.

d. 15. März 77 G.

[142]

Nach der Mittags Stunde fangen die Maurer an, ſchicken Sie mir etwas das ich in Ihrem Nahmen in Grund legen kann. Meine Augen ſind leidlich. Der Zug aber in den Schenckeln und Seiten fatal. Der Wind iſt gar leidig, übrigens hab ich aufſtehend allerhand Afferenen im Kopf gehabt. Wie ſieht das Bild heute aus? und was macht das Original?

d. 17. Merz 77 G.

Dancke beſter Engel fürs überſchickte es ſoll wohlverwahrt in Grund kommen. Wenn Sie zu Haus bleiben komm

140. Tgb. 13. März: „Anfang des Fluſſes im Auge. Jakobi." (Georg Jakobi, der bei Wieland zu Beſuch war.)
142. Tgb. „15. ⊙ gezeichnet. — 16. Fortgefahren und den ganzen Tag da. — 17. Zu Hauſe, den Grundſtein gelegt zum Angebäude."

ich nach Tisch. Das will ich daraus abnehmen wenn Sie nicht wiederschicken. Gehn Sie aber aus oder es käme iemand lassen Sie mir's nur vor 1 Uhr sagen, so bleib ich gar zu Hause.

G.

[143]

Darf ich heute zu Tisch? ich muss bis nach 12 im Garten bleiben, gegen eins aber bin ich da. Da kommt der Winter wieder, und mir ists als wollt ich ihn wohl noch einmal ausstehn. Kästnern muss meine Nachtigall aufzuheben geben.

[144]

Ich habe gleich einen Bissen abgepflückt und das schmeckt gut. Dancke dancke. Denn da ich die Uhr verlohr kam Wende, ich hatte sie vergessen und ich dachte er brächte mir was von Ihnen, und da es die Uhr war ärgert ich mich. Also — und Amen! Wenn ich nur Componist wäre ich glaube diese Melodie würde mir am herrlichsten gerathen.

G.

[145]

Hier hab ich ein Morgenbrod für Sie zusammengesucht von mancherley Gesichtern und Fingern. Zu Tische komm ich und hab gute Zeichnungs Hoffnung. Addio beste.

d. 21. März 77 G.

[146]

In dem Augenblick da ich das schreibe bin ich noch unschlüssig ob ich nicht zu Ihnen kommen soll. Doch ich will nach Ettersburg. Adieu. Lassen Sie Steinen sagen er mögte morgen gegen 9 Uhr in meinem Garten seyn, ich hab ihm nothwendigs zu sagen. Gezeichnet hab ich wieder heut früh am alten Plaz. Wenn mein Geist nicht um's Bild und um

den Plaz ſchwebt; ſo giebts weder Ahndungen noch Rückkehrende. Er iſt um Sie mit leidlicher Drolligkeit heute

d. 22. Merz 77.

G.

[147]

Wir reiten erſt eilf Uhr weg, kommen alſo ſpät wieder, gern wär ich heut früh kommen, da hat mich ein biſſgen Unglaube, und ein Biſſgen Wohlſtand abgehalten. Addio Gold. Vom Ohr hat mirs geträumt.

d. 23. März 77 G.

[148]

Ich hoffte heut früh in Ruh meine Acten zu leſen, und dann bey Ihnen zu ſeyn und zu zeichnen. Nun komm ich aber drauf daſſ mir die Handwercksleute einen ſchweer zu verbeſſernden Fehler an meinem neuen Bau gemacht haben, das mir groſen Verdruſſ macht. Und ich muſſ zu Hauſe bleiben weil ich fürchte es wird immer dümmer. Hier das Portefeuille. Und den freundlichſten Guten Tag.

d. Charfreytag 77

G.

[149]

Danck daſſ Sie mir am frühen morgen was in die Einſamkeit ſchicken, geſtern wär ich bald wieder zu Ihnen gelaufen. Es war mir gar närriſch. Guten Tag und alles! Heut Abend ſeh ich Sie, wo die Schellen klingen.

d. Oſtertag 77 G.

147. Tgb. „. . . nach Ettersburg. Mittags draus."
148. Charfreitag: 28. März. Tgb.: „Verdruſſ übers Dach. Allein den ganzen Tag unter den Arbeitern."
149. Tgb. „Abends bey Hofe."

[150]

Wie die Götter mit mir ſtehen weis ich nicht, ſo viel weis ich: daſſ ſie Geiſtern Macht über mich gegeben haben, die denn in ihrem Streit mich treten und treiben. Heiſſen Sie die S. wegen der Schuld ruhig ſeyn. Ich wollt heut zu Ihnen eſſen, und hätte den Herzog mitgebracht. Muſſte aber bauen und pflanzen. Heut abend komm ich noch, wenn ich für Sie, leider nicht gebaut und gepflanzt nur gegrundriſſt habe.

G.

[151]

Bitte um meine Bücher, und ein Wort wie Sie geſchlafen haben, mich hatte der unendliche Schlaff eingewindelt, daſſ ich in dumpfem Vergeſſen glücklich dalag, keine Verhältniſſe des Tags mich im Traum plagten.

[152]

Es fällt mir aufeinmal ein zum Stadthalter zu reiten. Denn ich fühle nur zu ſehr wie ich denen wenigen Menſchen mit denen ich leben kann endlich zur einförmigen Laſt werden muſſ. Wenns möglich iſt verſchon ich Sie einige Tage mit meiner Gegenwart. Hier Herders Hohes Lied und ein paar neuere. Ich weis nicht ob Sie in der

Da haben Sie mein geſtriges und ſehen wie die Menſchen nicht können wie ſie wollen. Sagen Sie mir wie's Ihnen iſt, und bleiben Sie mir.

d. 21. Apr. 77 G.

[153]

Über Ihr Billet vergaſſ ich alles. Hier ſind noch Blumen die Sie geſtern haben ſollten. hier iſt ein Porte-

150. Tgb. zwiſchen 6. und 13. April: Schwere Hand der Götter. — Gebaut und gepflanzt."
152. „Da haben Sie . . ." auf der Rückſeite des Blattes.

feuille dagegen ich mir mein groſes ausbitte. Leben Sie wohl beſte unveränderliche.

G.

[154]

Liebſte Frau, was hab ich geſtern in der Gegenwart, in dem Hauſe der ſchändlichen Creatur ausgeſtanden, man ſoll doch ſeine Empfindung nicht überreden, und ſeinem Herzen keine Gründe vorſagen. Ich bin aber auch unmenſchlich grob gegen ſie geweſen. Ich habe wieder Fenſter, kan wieder Feuer einmachen, das mir bey der Witterung ſehr zu ſtatten kommt. Sagen Sie mir wie und wo Sie heute ſind. Ob ich zu Hauſe bleiben kan weis ich noch nicht. Adieu Gold.

d. 27. Apr. 77 G.

[155]

Hier ſind Federn, und von meinem Geſchreibe. Geſtern hab ich einen wunderbaaren Tag gehabt, habe nach Tiſch von ohngefähr Werthern in die Hand gekriegt, wo mir alles wie neu und fremd war. Bin noch Nachts ausgeritten. Adieu. Wie ſind Sie heute und wo? Wenn der Engliſche Sprachmeiſter einmal käme?

d. 28. Apr. 77 G.

[156]

Was mir in Kopf und Herzen ſtritt,
Seit manchen lieben Jahren!
Was ich da träumend iauchzt und litt
Muſſ wachend nun erfahren.

G.

154. Tgb. 26. April: „Abend Nacht Eſſen bey der Jöchhaus“ (die Mutter des Frl. v. Göchhauſen?).

[157]

Vergebens hab ich auf die geheimnisvolle Ladung gewartet, es wird wohl nicht seyn. Gern schickt ich Ihnen ein paar Auricheln will sie aber völlig aufblühen lassen. Schicken Sie mir nur ein wenig zu essen, ich will im Stillen bleiben diesen Tag.

Adieu beste es ist so gar schöne. kämen Sie nicht etwa mit den Misels.

d. 29. Apr. 77 G.

[158]

Sehr gut hab ich geschlafen und bin wohl aufgewacht, nur sizt mir ein stiller trauriger Zug über der Seele, ich kan lesen und schreiben, wie gestern Englisch erklären, mag nicht fechten und s. w. Gestern fühlt ich recht dass Sie mich lieb haben, obs nun ist dass man's dem Krancken und Übelbestellten mehr zeigt, oder ob der Mensch in solchem Zustand mehr Ahndung und Gefühl für die Empfindungen des andern hat. Das Wetter ist recht zu mir gestimmt, und ich fange an zu glauben dass Witterung in der ich immer lebe auch so den immediatsten Einfluss auf mich hat, und die grose Welt meine kleine immer mit ihrer Stimmung durchschauert. Und dass sich gegen die Witterung abhärten eigentlich seye seinen Körper allen manchfaltigen Veränderungen mit fühlend machen. Ich bleibe wohl zu Hause. Adieu bestes.

d. 1. May 77 G.

158. Tgb. 30. April: „Zu ⊙ essen vergnügt. Seltsame schnelle traurige Veränderung, englisch Othello. Abends nach Hause gefahren."

[159]

So gern wär ich diesen Abend noch zu Ihnen. Der Zweifel ob Sie zurück sind, und das herrliche Gewitter das den ganzen Süd überleuchtet hält mich ab. Die Frösche schrillen mir den Kopf wüste. Dancke für Ihr Zettelgen. Ich erhielts als [der] Herzog und noch iemand und ein Paar Vertrautinnen, zu denen Seckendorf gestosen war mir im Garten sassen, viel lärmten und Unordnung machten. Es muss Sie wunderlich dünken das vergangne von mir zu lesen. Bleiben Sie mir im Gegenwärtigen und Zukünftigen eine liebe Nachbaarinn.

d. 2. May 77. G.

Leider muss ich heute Abend hungrig zu Bette gehn.

[160]

Guten Morgen mit Spargels. Wie ists Ihnen gester gegangen. Mir hat Philipp noch einen Eyerkuchen gebacke und drauf hab ich mich in blauen Mantel gehüllt auf di Altan, an den Boden in ein trocken Winckelgen gelegt un im Bliz Donner und Regen herrlich geschlummert, dass mi sogar mein Bett nachher fatal war. Wenn Stein noch Haus ist sagen Sie ihm ich möchte gern das neue Pferd stallmeisterlich ausreiten er möchte es doch satteln lassen 1 mir's schicken und wenns ihm nicht zuwider wäre mich holen.

Zu Tisch komm ich wohl liebstes.

d. 3. May 77.

Ich erziehe schon die ganze Woche an einem S für Sie auf Morgen.

159. Tgb. „Abends Crone, Mine, Neuhaus, 24, Secke im Garten. Ausgelassen lustig."
160. „auf Morgen": einen Sonntag.

[161]

Die Grasaffen haben groſe Luſt das Gewitter bey mir abzuwarten, und hier hauſſen zu kampiren. Eyerkuchen haben wir ſchon gebacken und gegeſſen. Alſo ſeyn Sie ohne Sorge, gut ſind ſie aufgehoben. Morgen ſollen Sie ſie wieder haben und groſſen Spaſſ machts ihnen.

G.

Gute Nacht beſte hab ich doch Ihre Kinder da Sie ſo weg müſſen.

[162]

Da ſchick ich Ihnen die Kleinen wieder, ſie mögen unſre Wirthſchafft erzählen, und den beſten Morgen! An der geſtrigen Unterſchrifft hab ich doch geſehen daſſ Sie mich nicht mit böſen Geiſtern verwandt halten. Adieu Beſte.

d. 5. Mai 77 G.

[163]

Sie müſſen viel drauſſen in der Welt zu ſuchen haben daſſ Sie nicht einmal die Paar Tage da Sie ſo nach Kochberg gehn warten können. Ich ſage aber nichts drüber. Und komme wohl.

d. 5. May 77 G.

[164]

Noch eine Erinnerung auf den Weeg, ich hoffe ſie ſollen bis Kalbsrieth nicht verriechen. Ein ſchöner Morgen iſts

161. Vom 4. Mai. Tgb.: „Nachmittags die Kinder und Käſtner im Garten, abends ☉ . . . Gewitter. Käſtner und die Kleinen kampirt auf dem Boden."

mich freuts recht sehr. Wenn Sie doch gehn so muß Sie auch der Himmel so begleiten. Leben Sie wohl Adieu beste.

d. 6. May 77 G.

[165]

Ich wollte den ganzen Tag und Abend zu Ihnen und ward immer abgehalten, könnte aber nicht ruhig schlafen wenn ich Ihnen nicht noch gute Nacht sagte, ob Sie gleich den ganzen Tag in Weimar seyn konnten ohne mich ein Wort hören zu lassen. Gute Nacht, immer bleibende liebste.

d. 18. May 77 G.

[166]

Danke für das Frühstück hier schick ich etwas dagegen. Heut Nacht hab ich auf meinem Altan unterm blauen Mantel geschlafen, bin dreymal aufgewacht um 12, 2 und 4 und jedesmal neue Herrlichkeit des Himmels um mich. Zu Tische komm ich wenn mich nichts auffängt.

d. 19. May 77 G.

[167]

Ich erwarte das Pferd um nach Belvedere zu reiten. Die Waldner soll schön geplagt werden. Ich mögte Sie heute nicht sehn. Ich wohne in stiller Traurigkeit über meinen Gefilden. Es ist alles so unendlich hold. Adieu beste.

d. 21. May 77

[168]

Guten Morgen aus kühlem Regenwetter. Ich bin h in grader Trockenheit aufgestanden wie's zum Conse

165. Tgb. 9. Mai: „Abends war ⊙ von Kalbsrieth 166 und 166. Vom 19. und 20. Mai (irrtümlich u Tag zurückdatiert).

ziemt. Stein iſt noch nicht kommen. Was macht Charles. Zu Tiſche komm ich, und habe Sie ſehr lieb. Das hab ich ſchon ſo offt geſagt, und mich dünkt das iſt eins von den wenigen Dingen die man ohne neue Wendung immer wieder neu zu ſagen glaubt.

d. 23. May 77 G.

[169]

Nur daſſ ich zu Tiſch komme und den Herzog mitbring. Wie lieb ich Sie geſtern Abend hatte durft ich Ihnen nicht ſagen. Wie wunderbaar ich mir vorkam, konnt ich nicht. Sie werfen mir vor immer daſſ ich ab und zunehme in Liebe, es iſt nicht ſo, es iſt nur gut daſſ ich nicht alle Tage ſo ganz fühle wie lieb ich Sie habe. Ich reite nach Belvedere um Steinen zu ſprechen. Adieu beſte.

d. 26. May 77 G.

[170]

Ihr Zettelgen erhielt ich geſtern Nacht als ich um 10 wieder aufwachte, ich hatte mich um achte auf einen Strohſack im Altan Stübchen niedergelegt und war glücklich eingeſchlafen. Heut ſollt ich einmal nicht kommen. Es iſt gar friſch und herrlich im Regen hier. Adieu beſte.

d. 27. May 77 G.

[171]

Geſtern hatt ichs bald ſatt und ſtrich mich. Heut will ich in die Wüſte fliehn, mich lagern unterm Wachholderbaum. Addio liebe Frau.

G.

[172]

In beykommendem verſiegelten Packet das ich nicht zu eröffnen bitte, eh ich komme, ſind allerley Schreibereyen meiner erſten Jahre, die Sie zum Theil unterhalten werden. Seh ich Sie bey den Springern? Ich komm auf alle Fälle gegen Abend. Was macht Carl? Adieu beſtes. Ich mag gar nicht fragen wie Ihnen die Arzney bekommt.

Trinitatis 77 G.

[173]

Kommen kann ich nicht, da haben Sie Abdrücke. Das Scheidewaſſer war nicht ſo lind als der Pinſel. Doch freut michs zu ſehn wie's worden iſt, denn es iſt immer wie's iſt. Wir ſind mit dem Fürſten v. Deſſau und freuen uns eines neuen Weſens. Adieu beſte. G.

[174]

Wie übel ich dran bin beſte aus dem Waſſer ins Feuer geworfen, und von einem Ort zum andern. Sie gehn noch nicht hör ich. Heut ſehe ich Sie doch wohl in Belvedere Adieu allerliebſte.

d. 8. Jun. 77 G

[175]

Im Garten unter freyem Himmel! Seit Sie weg ſind ich erſt daſſ ich etwas beſizze, und daſſ mir was obli Meine übrigen kleinen Leidenſchafften, Zeitvertreibe

172. Vom 1. Juni.
173. Vom 3. Juni. Unten von der Hand Charlotte adieu adieu den 3t Juni.
Tgb. 1. Juni: „Gezeichnet und Radirt." 2. „Die Plat ätzt." 3. „Erſchien der Fürſt v. Deſſau früh mir im Gr
174. Tgb. 5. Juni: „Abends Tiefurt. Gros Waſſer!" das Waſſer." 7. „Tiefurt. Brand in Sülzbach. Aer
175. Nach Kochberg.

Miſelenen hingen ſich nur ſo an dem Faden der Liebe zu Ihnen an, der mich durch mein iezzig Leben durchziehen hilft, da Sie weg ſind fällt alles in Brunnen.

Heut früh war ich in Belveder, und haben gefiſcht und auf der Stelle gebacken, ich und der Waldnern Charlott, ein trefflich Eſſen bereitet.

Harniſche werd ich puzzen und neue Einrichtungen und Ausrichtungen werd ich machen. Meine Bäume verſorgen! — und werde ſehr von den Mücken geſtochen.

Mit beſchmierten Baumwachsfingern fahr ich fort. Ich habe meine Bäume verſorgt, und die Räuber abgedrückt! — Dieſe Heilung heiſchten ſie ſchon Monate her und ich ging immer vorbey. — Ein Poet und Liebhaber ſind ſchlechte Wirthe! — Iſts wohl weil der Poet ein Liebhaber, oder weil der Liebhaber ein Poet iſt??! — —

Adieu beſte! — Bleiben Sie mir! Wie ich Ihnen. Adieu Gold.

d. 12. Juni 77 G.

[176]

Sie können fühlen wie ſauer mir's wird Kochberg zu verlaſſen. Da es ſeyn muſſ iſt der ſchnellſte Entſchluſſ der beſte. Sie fühlen aber auch daſſ ich eigentlich nicht weg gehe. Adieu. Möge Freude bey Ihnen ſeyn wie mein Andencken bey Ihnen iſt. Ade Ade.

G.

[177]

Um achte war ich in meinem Garten fand alles gut und wohl und ging mit mir ſelbſt, mit unter leſend auf ab.

176. In Kochberg. Das Datum auf der Rückſeite von der Hand Charlottens: „den 16ten Juni 77.“ — Tgb. vom 14.: „Abends nach Kochberg, frohen, freyen Tag.“ 15.: „Sonntag in Kochberg.“

177. Vom gleichen Tage. Nach Kochberg. Tgb.: „Früh zurück. Brief des Todts meiner Schweſter. Dunkler zerriſſner Tag.“

Um neune kriegt ich Briefe daſſ meine Schweſter todt ſey. — Ich kann nun weiter nichts ſagen.

G.

[178]

1 Sonnabends d. 5. Jul. Abends halb 10, Kochberg in Ihrem Schlafzimmer. Nur noch eine gute Nacht. Heute komm ich von Dornburg, und bin in dem Ihrigen mit den Ihrigen. Es iſt eine wehe Empfindung daſſ Sie nicht da ſind. Gute Nacht. Die Waldner und ich haben immer vergebens auf Briefe gehofft, ſeit der üblen Zeitung die uns Schardt brachte. Gute Nacht. Müde bin ich und 1000 Gedancken iagen ſich mir im Kopfe. Ich mag ich kann nicht anfangen.

2 Sonntag früh. Guten Morgen beſte! Wie ich erſtaunt und vergnügt war da ich aufwachte. Ich hatte von Weimar geträumt und wache auf und finde mich hier. — Und S' nicht! Vorm Jahre waren Sie da und mir wars verſag Ich bin mit meinem Daſeyn und meinen Hoffnungen w zwiſchen Himmel und Erde aufgehangen. Ich höre die kleine ſingen und wirthſchafften und will zu ihnen.

3 Sonntag Nachts. Heut früh hab ich im groſen Gar gezeichnet am Plazze wo wir neulich ſtillſtanden und mir die ſchöne Gegend zeigten. Ich war heut glücklich Zeichnen, nicht eben mit der tiefen Liebe, aber eben d in fröhlicher unbefangnerer Leichtigkeit. Es iſt mir g wohl worden von Leib und Seele, alle Bürden gelüftet, wären ſie weg. Nach Tiſch gingen wir Käſtner und zwey nach Weiſſenburg wo ganz herrliche Gegend

178 bis 180 nach Pyrmont (wohin Charlotte mit ihrer denden Gatten gereiſt iſt).
178. Tgb. 5. Juli: „Um 5 [nachm.] nach Kochberg ger fand die Kleinen beym Eſſen.“ 3. Juli: „Fatale Nad von Steinen.“

einzelne vollkommen schöne Plätze sind. Kästner und ich zeichneten liessen die andern vorausgehn mit dem Boten, und verirrten uns von Mezelbach auf Kuhfras und von Kuhfras auch wieder, dass wir über Neusis erst um 10 nach Kochberg kamen. Gute Nacht Engel es ist iezt mein einziges dass ich Sie noch liebe wie immer.

Montag Abends. Ich bin wieder in Weimar und gleich 4
aus der reinen Stimmung des gestrigen Tags. Ihr Zettelgen hab ich gekriegt, ich vermuthete den Inhalt und das erstemal wars dass ich eins von Ihnen ungerne aufbrach. Was kan ich Ihnen sagen! Leben Sie wohl.

[179]

Kochberg Sonnabend d. 12. Jul. früh 8 Uhr. Mir ists 1
diese Woche in der Stadt wieder sehr wunderlich gangen ich habe mich gestern heraus geflüchtet, bin um halb sechs zu Fuss von Weimar abmarschiert und war halb 10 hier, da alles schon verschlossen war und sich zum Bett gehn bereitete. Da ich rief, ward ich von der alten Dorthee zu erst erkannt und mit grosem Geschrey von ihr und der Köchinn bewillkommt. Kästner kam auch mit seinem Pfeifgen herab und Carl der den ganzen Tag behauptet hatte ich würde kommen, Ernst der schon im Hemde stand zog sich wieder an, Friz lag schon im Schlafe. Ich tranck noch viel Selzer Wasser wir erzählten einander unsre Wochen Fata, die Zeichnungen wurden produzirt, und iezzo solls weiter dran adieu beste.

Abends 9. Weissenburg. Wir sind wieder herüber marschiert 2
und werden beym Pachter schlafen! nun ich habe heut den Göttern sey Danck von 8 Uhr früh bis Abends 8 gezeichnet, in Kochberg und hier immer mit gleicher Freude, und gleicher Hoffnung dass es Ihnen auch Freude machen soll, so wenig

Hoffnung dazu ist! denn wenn die Natur Sie nicht mehr freut wie soll Sie mein stammeln dran vergnügen. Gnug auf dem Papier sind allerley treue gute Augenblicke befestigt, Augenblicke in denen immer der Gedancke an Sie über der schönen Gegend schwebte. Die Nacht ist ganz herrlich durch das weite Thal. Die Jungens sehr lustig und vergnügt ihrer Wandrung, sie wickeln sich auf und bereiten sich zu Bette. Gute Nacht Beste.

3 Sonntag früh 10. In der Höhle von Weissenburg. Wir haben uns herausgesezt und gezeichnet, es fängt ein Regen an und ich sezze mich unter einen Busch Ihnen guten Morgen zu sagen. Der Tag ist grau aber schön! wie schön die Nacht war und der Mond auf der Saale im Thal läßt sich nicht sagen.

4 Weimar Donnerstag d. 17. Jul. Der erste schöne Tag seit ich von Kochberg zurück bin. Hier sind ein Paar Briefe von den Affen. Ich höre daß es mit Steinen besser geht, das ist mir sehr lieb. Von mir ist nichts zu sagen, das Wetter hält uns alle gefangen in Catharren, Zahnweh und Unbehaglichkeit. Dieses schreib ich unter den Bäumen in meinem Garten, es ist schön, doch feuchtlich warm. Der Herzog ist wohl sonst seh ich niemanden. Hier kann ich auch nicht zeichnen. Neulich dacht ich so auf der Weissenburg da ich mir's so angelegen seyn lies und so viel Freude dran hatte Wenn sie nun wieder kommt und sie nichts freut wozu soll alles! — Adieu.

[180]

Ernst war sehr übel gestimmt und weinte fast als ich wollte und er mit seiner Beschreibung nicht weiter ko

179. Absatz 3 mit Bleistift. — Zu 4. Tgb. 14. Juli halb 9 weggeritten. In 2 Stunden 5 Minuten nach W
180. Nachschrift zu einem Briefe von Charlottens Sof

Ich nahm auf mich das übrige zu melden. Es würde mir aber auch gehn wie Ernſten drum beruf ich mich wie er auf Carlen.

G.

[181]

Daſſ ich mich immer träumend an den Erſcheinungen der Natur und an der Liebe zu Ihnen weide, ſehn Sie an beykommendem. Ich muſſ mich feſthalten ſonſt riſſe mich Ihr Kummer mit weg, und da iſt mir ſo weh daſſ ich das einzige was meinem Herzen übrig bleibt, Ihr Andencken offt weg halten muſſ.

Adieu Engel. Die Waldner ſchickt mir eben das Paquet. Sie geben mir Speiſe gegen Schatten. — Wenns Steinens Geſuch thulich iſt will ich's zu machen ſuchen. Adieu beſte.

d. 11. Aug. 77 G.

[182]

Dancke allerbeſte für das Andencken. heut wollt ich Ihnen Petern ſchicken, es regnet nur zu ſehr. Ich gehe unendlich gelaſſen weg, denn ich habe nichts hier was mich hielte, und Ihre Entfernung macht daſſ ich nicht fühle daſſ ich mich auch von Ihnen entferne. Leben Sie wohl und ſchreiben mir was nach Eiſenach.

d. 27. Aug. 77 G.

[183]

Ich ſchick Ihnen Petern denn es iſt doch nun ſo daſſ Sie immer etwas von mir haben müſſen. Ein Meſſer hab ich verſchrieben bleibt aber aus. Ich bin im Packen begriffen. Adieu. Meine Verſtändniſſe ſind dunckel, nur iſt mir ziem-

181 bis 189 nach Kochberg. — Tgb. 29. Juli: „Abends die Stein zurück von Pyrmont unerwartet."

lich klar dass ich Sie liebe. Adieu. Grüßen Sie Käſtnern und die Kleinen. Von Eisenach hören Sie bald was.

d. 27. Aug. G.

Morgen d. 28. meinen Geburtstag denken Sie an mich!

Noch einmal Adieu. Es ist doch in der Welt immer Abschiednehmen. Ich hab noch heut früh die Farben in Ihre Zimmer ausgesucht, mit grün und grau gewechselt, und ein einzigs, das Besuch Zimmer Paille machen lassen. Es wird lichter dadurch. Ich bin oft bey Ihnen.

Schreiben Sie mir doch nach Eisenach.

G.

[184]

1 d. 29. Abends August 77.

Manebach beym Cantor. Zwischen Gebürg und Fichtenwald hab ich heut Abend gesessen und zeichnen wollen, aber es ging nicht. Meinen Weeg von Ihnen herüber hab ich gestern glücklich gefunden. Wie wohl ist mirs dass ich erst bey Ihnen war. Wie lieb ich Sie habe fühlt ich erst wieder in den Augenblicken da Sie vergnügt und munter ware die Zeit her hab ich Sie nur leiden sehn und das drückt mich so dass ich auch meine Liebe nicht fühle. Bester Eng

184. Tgb. „d. 27. Aug. ritt ich nach Tische dunckel r Weimar weg, ich sah offt nach meinem Garten zurück, dachte so, was alles mir durch die Seele müsse, biss ich arme Dach wiedersähe. Langsam ritt ich nach Kochberg, f sie froh und ruhig, und mir wards so frey und wohl den Abend und [28] wachte an meinem Geburtstag mi schönen Sonne so heiter auf, dass ich alles, was vo liegt, leichter ansah. Gegen achte weg . . . nach Ilm (wo er mit dem Herzog zusammentrifft). „d. 29... neuen Weg nach Martinrode . . . Nach Tisch allein Manebach . . . angekommen beym Cantor, auf seiner den Grund hinauf gezeichnet. — d. 30. früh gezeich Tische herein... d. 31. Sonntags früh die Manebach mung geendigt... Ich schickte einen Boten nach K

Sie haben mir Reisezehrung mitgegeben! Gott weis wie ich in Eisenach werde geschunden seyn, ich gehe dunckel meinem Schicksaal entgegen und mags durch Einbildung nicht vorschmecken noch verschlimmern.

Sonntag d. 31. Ilmenau. Ich schicke Ihnen was ich d. 30. 2
früh in des Cantors Gärtgen gezeichnet habe. Wunder dacht ich was ich alles fertigen wollte, und nun ist das alles. Durch diesen Boten können Sie mir was schreiben auch von Petern was, und recht viel bitt ich Sie. Ich bin hier immer allein die andern laufen auf den Gebürgen herum. Mittwoch d. 3ten kommt Prinz Joseph hierher, wir bleiben also einige Tage länger. Heut Abend gehn wir nach Stüzzerbach vielleicht schick ich noch was gezeichnetes von da. Meinen Boten erwart ich balde zurück, grüsen Sie alles, und die Waldnern gelegentlich auch.

Auf Morgen hab ich eine grose Freude dass mir der Bote etwas von Ihnen nach Stüzzerbach bringen wird.

G.

Ich habe immer noch von Ihrem Biskuitkuchen und hoffe dass Sie keinen Kaffee mehr trincken.

[185]

Dancke bestes Gold für den Boten, wir waren den vierten von Ilmenau früh weg also krieg ich das Packet ganz unerwartet erst Eisenach am 6ten. Alles ist wohl nur ich habe mir ein Monster von dickem Backen ganz wider allen Sinn meiner dürren Constitution geholt. In Stüzzerbach tanzt ich mit allen Bauernmädels im Nebel und trieb eine liederliche Wirthschafft bis Nacht eins. und da kriegt ich den Ansaz und wurde vermehrt durch fatales Gestöber auf der

185. Eisenach, den 6. September. Tgb.: „d. 5. am dicken Backen gepflegt, das Buch Hiob gelesen. Die andern waren auf der Jagd."

Reise, und muss nun inne sizzen und warme Kräutermilch in Mund haben, und kan nicht auf Misels ausgehn, es wird ein verfluchter Streich seyn, wenn ich mit verzognem Gesich soll die Maidels belügen.

Ja lieb Gold, ich glaub wohl dass Ihre Lieb zu mir mi dem Absеyn wächst. Denn wo ich weg bin können Sie aud die Idee lieben die Sie von mir haben, wenn ich da bi wird sie offt gestört, durch meine Thor und Tollheit. Adieu Ich schick Ihnen nun Zeichnungen oder meine Haare, dem die Gegend ist herrlich hier, wild und |: Gott versteht mich :| und wenn ich muss zu Hause bleiben und kan nicht zeichne und schiesen, so schneid ich von meinen Haaren ab und schi sie Ihnen.

Grüsen Sie Petern und bitten Sie Kästnern nur einig Pfeifen ihm des Tags auf gute Weise abzubrechen, denn i halte den Toback denn doch bey so einem Jungen für ei Spezificum, sagen Sie Kästnern er wüsst es schon und also ma er immer rauchen.

Das Haus hier hab ich auch nicht lieb, ich wohne hinte hinaus, vielleicht auf der Reihe, ich will mir einbilden i dem Zimmer wo Sie wohnten. Liebste! Ich habe Sie do ganz allein lieb, das spür ich an der Wirthschafft mit übrigen Frauen.

Eifersüchtig auf mich sind Sie nicht, sonst wollt ich Ih ein Mittel sagen. Das Futteral zum Souvenir hab nicht, aber Ihr Halstuch hab ich um, aus dem die blaue Fa auch ausgewaschen ist. Ihr gestümpert Bild hab ich, Ihre Liebe mehr als ich weis und soll. Adieu. Grüsen die Kinder. Es ist ein weiter Weeg zwischen uns, der Gr beschweerlicher als der Krumme. Ich seh Sie bald n wieder adieu — Engel. Ich hab Sie gegenwärtig Lie als abwesend, drum könnt ich mir anmasen dass meine L wahrer sey. Adieu.

[186]

Schon fühl ich liebste Frau daß Sie weit, fatal weit von mir weg sind, denn ich weis nicht einmal wie die Briefe vielleicht laufen und mir stockts gleich in allen Gliedern wie Sie wissen, drum hab ich so lang nicht geschrieben. Auch hab ich ein Knötgen gewonnen an einem Zahn, schon in Stüzzerbach, habs parforce dreßirt und hab viel dran gelitten. Besonders da schon fast alles gut war, tanzt ich wie toll eine ganze Nacht und habe 24 Stunden Geschwullst und grose Schmerzen gehabt. Jezt ists wieder still, doch noch ein wenig dick und muß zu Hause sizzen in Eisenach, in dem weitschichtigen Schlößgen und alles ist in Wilhelmsthal und auf Jagden. Da wird nun in der Stube gehezzt wo denn offt aus Mangel andres Wildprets mein armes Ich herhalten muß. Auf den Montag soll Vogelschießen seyn und weis noch nicht einmal ob ich dazu kann. Die Gegend ist überherrlich und ich kan nicht zeichnen. Es ist viel Übel in einem kleinen.

Die Wizleben hat glücklich einen Sohn. Vielleicht wissen Sies schon.

Eine Tollheit hab ich erfunden, eine komische Oper die Empfindsamen, so toll und grob als möglich. Wenn Seckendorf sie komponiren will kan sie den Winter gespielt werden ich hab angefangen Philippen zu dictiren.

Nun gute Nacht bester Engel, was für wunderbaare Operationen muß mein Kopf machen! und doch sind nur wenig Dinge die drinn auf und abgehen wie's Firmament über unsern Häupten. Den ganzen Nachmittag hab ich mit tollen Imaginationen gewirthschafftet, diesen Abend mit einem sehr braven Manne von unsrer Landschafft unzähliges geschwäzzt. Stündlich seh ich mehr daß man sich aus diesem Strome

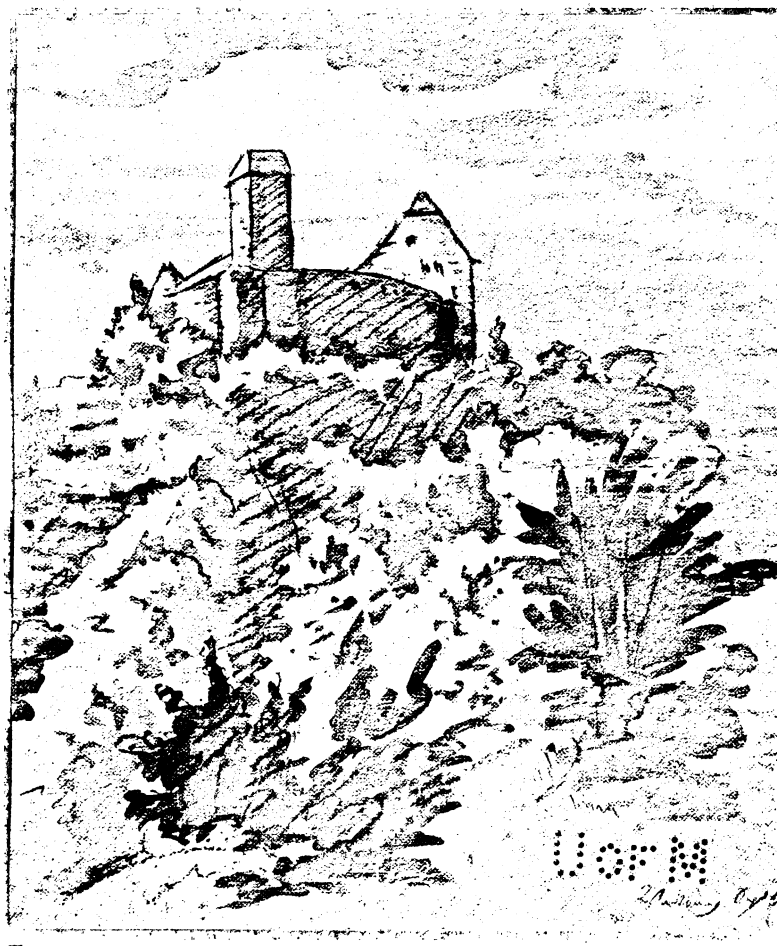
186. Tgb. „Montag 8. Audienz den Landständen. Tisch. Abends die Weiber, getanzt von 6 bis Morgends 3."

des Lebens ans Ufer retten, drinne mit allen Kräfften arbeiten, oder ersaufen muss.

Freytag d. 12. Sept. Eisenach. G.

[187]

Wartburg d. 13. S. 77 abends 9. Hier wohn ich nun liebste, und singe Psalmen dem Herrn der mich aus Schmerzen und Enge wieder in Höhe und Herrlichkeit gebracht hat. Der Herzog hat mich veranlasst heraufzuziehen, ich habe mit den Leuten unten, die ganz gute Leute seyn mögen nichts gemein, und sie nichts mit mir, einige sogar bilden sich ein, sie liebten mich, es ist aber nicht gar so. Liebste diesen Abend denck ich mir Sie in Ihrer Tiefe um Ihren Graben im Mondschein beym Wachfeuer denn es ist kühl. In Wilhelmsthal ist mirs zu tief und zu eng, und ich darf doch noch in der Kühle und Nässe nicht in die Wälder die ersten Tage. Hieroben! Wenn ich Ihnen nur diesen Blick der mich nur kostet aufzustehn vom Stuhl hinüberseegnen könnte. In dem grausen linden Dämmer des Monds die tiefen Gründe, Wiesgen, Büsche, Wälder und Waldblösen, die FelsenAbgänge davor, und hinten die Wände, und wie der Schatten des Schlossbergs und Schlosses unten alles finster hält und drüben an den sachten Wänden sich noch anfasst, wie di nackten Felsspizzen im Monde röthen, und die lieblichen Au und Thäler ferner hinunter, und das weite Thüringen hinte wärts im Dämmer sich dem Himmel mischt. Liebste ich h eine rechte Fröhlichkeit dran, ob ich gleich sagen mag der belebende Genuss mir heute mangelt, wie der lan bundne reck ich erst meine Glieder. Aber mit dem Gefühl von Danck, wie der Durstige ein Glas Wasser und die Heiligkeit des Brunnens, und die Liebheit mur nebenweg schaut.



Zu 187. Wartburg, September 177

Microfilm

Wenns möglich ist zu zeichnen, wähl ich mir ein beschränckt Eckgen, denn die Natur ist zu weit herrlich hier auf ieden Blick hinaus! Aber auch was für Eckgens hier! — O man sollte weder zeichnen noch schreiben! — Indeß wollt ich doch daß Sie wüßten daß ich lebe, und Sie gleich wieder recht liebe da mirs anfängt wieder wohl zu seyn — Und zu Trost in der Oede bild ich mir ein, Sie freuen sich über einen Brief oder sonst ein Gekrizel von mir.

Sontags d. 14. Nach Tische. 2

Da hab ich einen Einfall: mir ists als wenn das Zeichnen mir ein Saugläppgen wäre, dem Kind in Mund gegeben, daß es schweige, und in eingebildeter Nahrung ruhe.

Diese Wohnung ist das herrlichste was ich erlebt habe, so hoch und froh, daß man hier nur Gast seyn muß, man würde sonst für Höhe und Frölichkeit zu nicht werden.

Den ganzen Morgen hab ich für Sie gekrabelt auf dem Papiere. O der Armuth! — Wenn ich mir einen der Meister dencke, die vor so alten Trümmern saßen, und zeichneten und mahlten, als wenn sie die Zeit selbst wären, die das so abgestumpft, und in die Lieblichkeit der Natur wieder, aus dem rauhen groben Menschensinn, verbunden hätten.

Lieber Gott! Die Pfade der Zeit, des Bedürfnisses wie unbemerckbaar den Menschen und den Künstlern. In uns ist Leben und — ich weis wohl was ich will, aber wie sagen?

Eben krieg ich Ihr Briefgen vom 11ten.

Nachts halb 12. Eben komm ich wieder aus der Stadt 3 herauf. Noch eine gute Nacht. — Im Mondschein den herrlichen Stieg auf die Burg! — Gestern sagt ichs dem Herzog als er hoben bey mir war: Es sey mir merckwürdig: daß, in unsrer Wirthschafft, alles abenteuerliche natürlich werde. So seltsam mirs vor 4 Wochen geklungen hätte auf der

Wartburg zu wohnen, so natürlich ist mir's iezt, und ich bin schon wieder so zu Hause wie im Nest.

4 Montag d. 15. Nachts! wieder herauf! Wenn Sie nur einmal zum Fenster hinaus mit mir sehen könnten! Heut haben wir unser Vogelschiesen dum geendigt. ohngefähr auf den funfzigsten Schuss lag ein Bursche, von den Zuschauern, auf der Erde, so todt als ie einer, und ein andrer verwundt am Arm. Und hätte, nach den Umständen, ieder von uns können todt schiesen und todt geschossen werden.

Morgen hab ich Misels heraufgebeten. Sie versichern mir alle dass sie mich lieb haben, und ich versichere sie sie seien Charmant. Eigentlich aber mögte iede so einen von uns, wer er auch seye, haben, und dadrüber werden sie keinen kriegen.

5 Dienst. d. 16. Heute früh war wieder alles neu. Philip weckte mich und lies mich ans Fenster gehn! es lagen unten alle Thäler im gleichen Nebel, und es war völlig See, wo die vielen Gebürge, als Ufer, hervorsahen. Darnach hab ich gezeichnet. Wenn ichs fertig nicht verderbe werden Si Freude dran haben.

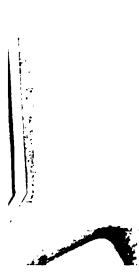
6 Mir ist gestern was auf gefallen. In meinem Diariu steht so offt: ich habe gezeichnet, und es will sich imm nichts finden was ich gezeichnet habe, auser den Paar Ding die Sie haben.

Adieu. Ich weis dass Sie an mich denken, denn sonst d ich nicht so viel an Sie. Ich weis dass Sie mich li ich spürs daran, dass ich Sie so lieb habe.

Adieu Gold. Ihr Seegen ist eingetroffen. Eisenach die Sau Wirthschafft schindt mich nicht. Ich sehe tä mehr dass weniger aber länger zu leiden ist in d Mansch. Schreiben Sie mir was von den kleinen und Sagen Sie Kästnern ich wollte noch einen Tag 3

Zu 187

Auf der Wartburg, September 1777
(Mönch und Nonne)



haben, das viel gesagt ist, wenn ich ihm könnte den Spas machen, den folgenden hieroben mit mir zu zubringen, wenn er besonders so herrlich wäre wie heut ist. Addio.

G.

[188]

In meinem Garten, d. 10. Oktbr. Wieder hier! und nur zwey Worte da ich höre dass eben ein Bote geht. Mit Weh hab ich meine Wartburg verlassen, und Weimar mit kindischer Freude wiedergesehn. Heut früh fünfe ritt ich mit Lichtenberg aus, um halb 12 waren wir hier, und haben eine Stunde beim Stadthalter gefrühstückt. Morgen kommt der Herzog nach. Adieu beste. Ich bin entfremdeter von viel Welt nur nicht von Ihnen.

G.

[189]

Grüßen Sie die kleinen und Petern, den Sie wohl noch behalten bis ich eingerichtet bin. Und Käßtnern.

G.

[190]

Ich habe mich heut den ganzen Tag geplagt Ihnen was zu zeichnen. Durch plagen kommt man zu nichts seh ich wohl. Dancke für alles überschickte, und wünsche dass die

188. Tgb. 8. Oktober (auf der Wartburg): „Hier nun zum letztenmal, auf der reinen ruhigen Höhe, im Rauschen des Herbstwinds. Unten hatt ich heute ein Heimweh nach Weimar nach meinem Garten, das sich hier schon wieder verliert. — Gern kehr ich doch zurück in mein enges Nest, nun bald in Sturm gewickelt, in Schnee verweht. Und wills Gott in Ruhe vor den Menschen, mit denen ich doch nichts zu teilen habe. Hier hab ich weit weniger gelitten als ich gedacht habe, bin aber in viel Entfremdung bestimmt, wo ich doch noch Band glaubte. Z wird mir immer näher und näher, und Regen und rauher Wind rückt die Schaafe zusammen. — d. 9. Adieu!"
189. Wohl noch vom gleichen Tage wie 188.
190. Charlotte ist aus Kochberg zurückgekehrt.

Miſels alle Spuren von mir mögen ausgelöſcht haben. Weiſſe Karten kommen hier. Heut Abend lang zum erſtenmal hab ich auch wieder griechiſche Worte geſchrieben. Es iſt ſtill ſtill bey mir, eigentlich um mich. Denn ums Herz iſts nicht gar ſo. Ade.

d. 29. Okbr. 77

[191]

Daſſ Sie nicht dencken Sie werden bevortheilt, ſchick ich eine Krizzeley die ich zerriſſen unter des Herzogs Papieren gefunden und hier wieder aufgeleimt habe. Es ſtellt vor die Geheimniſſvolle Ruhe um Wielands Ehbett. Adieu liebes Gold — ich hab heute eingenommen um die Teufel die am leichtſten zu packen ſind auszutreiben. Adieu. Morgen fahr ich mit dem Herzog nach Butſtedt und ſehe Sie vielleicht wenn mir wohl iſt.

[192]

Warum das Hauptingrediens Ihrer Empfindungen neuerdings Zweifel und Unglaube iſt begreiff ich nicht, das iſt aber wohl wahr daſſ Sie einen der nicht feſt hielte in Treue und Liebe von ſich wegzweifeln und träumen könnten, wie man einem glauben machen kan er ſähe blas aus und ſey kranck. Geſtern Abend hab ich einen Salto mortale übe drey fatale Capitel meines Romans gemacht vor denen i ſchon ſo lang ſcheue, nun da die hinter mir liegen hoff i den erſten Theil bald ganz zu produziren. Addio.

d. lezten Okbr. Meinen Nahmenstag, auch Reformations' 1777.

191. Vom 30. Oktober.
192. Tgb. vom 30.: „Abend an Meiſter geſchrieben.' „Auf den Buttſtädter Jahrmarkt gefahren. Über Kr nach Tiſch zurück. Abends zu ⊙"

[193]

Ich schicke Trauben aus meiner Heimath wie sie dies Jahr worden sind. Habe wohl gethan heut zu Hause zu bleiben denn es war eine Menge Wirthschafft. Adieu liebe. Wie mags andern Menschen gehn da mirs so verworren geht.

d. 1. Nov. 77 G.

[194]

Lieber Engel ich schick Ihnen einen grosen Nahmen auf einem Buche. — Gestern waren Sie im Land der kleinen Spielgen, der Prinz kam zu mir von Ihnen her, unter mein Dach, wo ich mit Knebeln einige Stunden gelacht und gefabelt hatte. Heut ist Conseil, ich weis nicht wann ich Sie sehn kann. Heute ists eben zwey Jahr dass ich herkam. Diese noch einmal zu leben!?? Nun am Ende doch. Adieu Gold.

d. 7. Nov. 77 G.

Mit einem Blick auf den Morgen da ich vor 2 Jahren zuerst in Weimar aufwachte, und nun bis hierher ist mir wunderbaar fröhlich und rührend geworden. Was mir das Schicksaal alles gegeben hat, und wie nach und nach, wie man Kindern Freuden macht, dass ich iedes Gut erst ganz ausgekostet mir so ganz eigen gemacht habe, dass ich in die von mir ehdess entferntesten Gefühle und Zustände lieblich bin hinein geleitet worden.

[195]

Die Bäume sind angekommen 30 an der Zahl, gute Kirschbäume auch wenige Obst Bäume guter Sorten. wie und wann sollen sie nach Kochberg? sie müssen wohl gepflanzt

193. Tgb. „Kamen die Trauben und die Rembrandts von Mercken."

und sonderlich gegen die Haasen mit starcken Dornen verwahrt werden.

Gestern von Ihnen gehend hab ich noch wunderliche Gedancken gehabt, unter andern ob ich Sie auch wirklich liebe oder ob mich Ihre Nähe nur wie die Gegenwart eines so reinen Glases freut, darin sichs so gut sich bespiegeln lässt.

Hernach fand ich dass das Schicksaal da es mich hierher pflanzte vollkommen gemacht hat wie mans den Linden thut man schneidet ihnen den Gipfel weg und alle schöne Aeste dass sie neuen Trieb kriegen sonst sterben sie von oben herein. Freylich stehn sie die ersten Jahre wie Stangen da. Adieu. Ich kam von ohngefehr über den Kalender von vorm Jahr da stund beym 7. November: Was ist der Mensch dass du sein gedenckest pp.

d. 8. Nov. 77 G.

[196]

Die Bäume sind alle für Sie, ein Karrn wird wohl nötig seyn. Machen Sies doch mit Hauptmann. Wenns nur Montag ist. Darnach will ich ihn anweisen wo sie liegen. Die Fortsezzung des Vergleichs hat mich sehr gedemütigt. Was doch der Mensch mit sich vortheilhafft steht!! Ich redete vom Vergangnen verlohrnen, und glaubte die Zweige sprossten schon wieder. Oh! und Sie finden, dass sie neuerdings abgehauen, dass neurdings kein Schatten und kein Hort drunter ist. O weh!

d. 8. Nov. 77

[197]

Die Welt war gestern Nacht unendlich schön, sie sch mir den ganzen Sommer nicht so. Es ist gewiss dass

197. Tgb. 9. November: „Erste Cour und Conzert bey Schöne Mondnacht."

Gegensaz nur einen das hohe schöne fühlen macht. Ade. hier Trauben.

d. 10. Nov. 77 G.

Mich haben gestern Herders Picks auf 3. gefreut.

[198]

Gestern war ich in Ettersburg. Herzoginn Louise war da und die Waldner. Wie ists Ihnen bey der Martins Gans gangen? Sind Sie heute zu Haus? Schicken Sie mir: Jägers Nachtlied, und Süser Todt, und die gedruckten, wo: Grabet in die iunge Linde, dabey ist. Ich bring auch wieder ein lieblich Lied von ihm mit.

d. 11. Nov. 77 G.

[199]

Liebste Frau heut kommt Schuhmann aus dem neuen Haus, morgen Mittag ist alles gescheuert, hoff ich. Der Windofen wird in der Kinder Stube in wenigen Stunden stehn und das Küchelgen also zum Einräumen bereit seyn. Den Heerd lass ich stehn er hindert wenig. Machen Sie sich also zum Aufbruch bereit. Ich dächte Sie fingen gleich heute an eben den Vorrath und so weiter einzuräumen, liessen heute Nacht Wenden drinne schlafen dass er die Schlüssel zu sich nähme, und was transportirt wird in Empfang nähme, führen morgen mit Einräumen in die Stuben wie sie sauber werden fort, und könnten also auf den Freytag selbst einziehn. Ist dies Ihr Wille so schreiben Sie mir, oder was Sie wollen. So will ich noch heut früh zu Ihnen kommen und wir wollen alles abreden. Einen Windofen in Ihr grün Zimmergen können Sie immer noch haben.

d. 12. Nov. 77 G.

199. Tgb. „Ward ⊙ Wohnung fertig. Lief ab und zu."

[200]

Adieu liebe Frau, ich ſtreiche gleich ab. Die Feder hab ich vergeſſen das ärgert mich. Sie hätten mir ſie geſtern wohl geben können. Indeſſ ſollen Sie doch einen Brief haben. Adieu ſagen Sie auch Steinen. Ich bin in wunderbaar dunckler Verwirrung meiner Gedancken. Hören Sie den Sturm der wird ſchön um mich pfeifen.

d. 29. Nov. 77 G.

[201]

d. 2. Dez. Nur die Freude die ich habe wie ein Kind ſollten Sie im Spiegel ſehn können! Wie doch nichts abenteuerlich iſt als das natürliche, und nichts gros als das natürliche, und nichts pppppppppp als das natürliche!!!!! Heut wie ich auf einer Klippe ſas — Sie ſollen ſie ſehn — Wo mich Götter und Menſchen nicht geſucht hätten. Ich zeichne wieder den ganzen Tag und werde doch nichts mitbringen, wie gewöhnlich. Ich hab Sie wohl ſehr lieb. In der ungeheuern Natur, da ich krizzelte und mirs ſehr wohl war, fiel mirs ein: wenn du's nur auch heut Abend in der Grünen Stube aufhängen könnteſt! da iſts freylich beſſer im Stern zeichnen. Aber dafür auch!!! Lieb Gold, Weege mitunter!! Im dreckigen Jeruſalem Schwedenborgs iſts nicht gröber. Und wenn nun gleich die allzugefällige Nacht einem ſich an Rücken hängt!! — Die Trauer an den langen ſeichten Waſſern hin in der Dämmrung! —

200. Tgb. „Heiliges Schickſaal du haſt mir mein Haus gebaut und ausſtaffirt über mein Bitten, ich war vergnügt in meiner Armuth unter meinem halbfaulen Dache, ich bat dich mirs zu laſſen, aber du haſt mir Dach und Beſchränktheit vom Haupte gezogen wie eine Nachtmüzze. Laß mich nun auch friſch und zuſammengenommen der Reinheit genieſſen. Amen Ja und Amen winckt der erſte Sonnenblick d. 14. Nov."

201. Mit Bleiſtift. Aus Elbingerode.

Mich ärgert daſſ ich das Meſſer und ein Paar dicke Strümpfe nicht von Ihnen habe, denn das ſind Freunde in der Noth! — Zwar hab ich Ihren Handſchuh aber ich bin ſo ein ehmänniſcher Liebhaber daſſ das nicht recht fruchten will. Ohne den mindſten Unfall bin ich bis hier. Einige Frazzen wo der Poete ſich nicht verläugnet ausgenommen, ſo ſehr ich mit Kaufmanns Diener Aufmerkſamkeit auf das meinige, zu reiſen bemüht bin! — Gar hübſch iſts auf ſeinem Pferde mit dem Mantelſäckgen, wie auf einem Schiffe herum zu kreuzen. Gute Nacht.

[202]

Donnerſtag d. 4. Dez. 77.*****r 1

Von hier wollt ich Ihnen zu erſt ſchreiben, Sie ſehn aber aus dem Bleyſtifft Blättgen daſſ ich früher laut worden bin. Ein ganz entſezlich Wetter hab ich heut ausgeſtanden. was die Stürme für Zeugs in dieſen Gebürgen ausbrauen iſt unſäglich, Sturm, Schnee, Schloſſen, Regen, und zwey Meilen an einer Nordwand eines Waldgebürgs her, alles faſt iſt naſſ, und erhohlt haben ſich meine Sinne kaum nach Eſſen, Trincken, drey Stunden Ruhe u. ſ. w. — — Mein Abenteuer hab ich beſtanden, ſchön, ganz, wie ich mir's vorauserzählt, wie Sie's ſehr vergnügen wird zu hören, denn Sie allein dürfens hören, auch der Herzog und ſo muſſ es Geheimniſſ ſeyn. Es iſt niedrig aber ſchön, es iſt nichts und viel, — die Götter wiſſen allein was ſie wollen, und was ſie mit uns wollen, ihr Wille geſchehe.

Hier bin ich nun wieder in Mauern und Dächern des Alterthums verſenkt. Bey einem Wirthe der gar viel väterlichs hat, es iſt eine ſchöne Philiſterey im Hauſe, es wird einem ganz wohl. — — Wie ſehr ich wieder, auf dieſem dunkalen Zug, Liebe zu der Claſſe von Menſchen gekriegt habe! die man die niedre nennt! die aber gewiſſ für Gott die höchſte

202. Aus Goslar.

ist. Da sind doch alle Tugenden beysammen, Beschränktheit, Genügsamkeit, Grader Sinn, Treue, Freude über das leidlichste Gute, Harmlosigkeit, Dulden — Dulden — Ausharren in un — — ich will mich nicht in Ausrufen verlieren.

Ich trockne nun iezt an meinen Sachen! sie hängen um den Ofen. Wie wenig der Mensch bedarf, und wie lieb es ihm wird wenn er fühlt wie sehr er das wenige bedarf. — Wenn Sie mir künftig was schencken, lassen Sie's etwas seyn was man auf so einer Reise braucht. — Nur das Stück Papier wo die Zwiebacke in gewickelt waren, zu wie vielerley mir's gedient hat! — Es kan nicht fehlen dass Sie hier nicht lachen und sagen: Schlieslich wirds also den Weeg alles Papiers gehn! — Genug es ist so — — — Ihre Uhr ist denn doch ein hübsch Vermächtniss. ———

Ich weis nun noch nicht wie sich diese Irrfahrt endigen wird, so gewohnt bin ich mich vom Schicksaale leiten zu lassen, dass ich gar keine Hast mehr in mir spüre, nur manchmal dämmern leise Träume von Sorglichkeit wieder auf, die werden aber auch schwinden. |: NB. ich rede hier von einer kindischen Sorglichkeit, nie übers ganze, sondern über einzelne kleine Fälle :|

2 d. 5. Dez. Guten Morgen noch bey Lichte. Es regnet gar arg, und niemand reisst ausser wen Noth treibt, und dringend Geschäfft, und mich treiben seltsame Gedancken in der Welt herum. Adieu. Grüsen Sie Steinen.

[203]

1 ——r d. 6. Dez. 77

Mir ists eine sonderbaare Empfindung, unbekannt in der Welt herumzuziehen, es ist mir als wenn ich mein Verhältniss zu den Menschen und den Sachen weit wahrer fühlte. Ich heise Weber, bin ein Mahler, habe iura studirt, oder ein

203. Aus Goslar.

Reisender überhaupt, betrage mich sehr höflich gegen iedermann, und bin überall wohl aufgenommen. Mit Frauens hab ich noch gar nichts zu schaffen gehabt. Eine reine Ruh und Sicherheit umgiebt mich, bisher ist mir noch alles zu Glück geschlagen, die Lufft hellt sich aus, es wird diese Nacht sehr frieren. Es ist erstes viertel. ich hab einen Wunsch auf den Vollmond, wenn ihn die Götter erhöhren, wärs grosen Dancks werth. Ich nehm auch nur mit der Hälfte vorlieb. Heut wollt ich zeichnen, ein lieblich Fleck, es ging gar nicht. Mir ists ein vor allemal unbegreiflich, dass ich Stunden habe wo ich so ganz und gar nichts hervorbringe. — —

Ich drehe mich auf einem sehr kleinen aber sehr merckwürdigen Fleckgen Welt herum. Die kurzen Tage machen alles weiter. Und es ist gar ein schön Gefühl wenn von Plaz zu Plaz aus Abend und Morgen Ein Tag wird. — Schlafen thu ich ganz ohne Maas.

d. 7. Heute früh hab ich wahrhafftig schon Heimweh, es 2
ist mir als wenn mir mein Thal wie ein Kloz an gebunden wäre. Ich bin immer um unsre Gegenden, und treffe Sie vermuthlich da an. Es ist kalt und heitrer Himmel, heut will ich hier weg, und rücke Ihnen schon wieder einigermassen näher.

um 10 Uhr. Mir ist ganz wunderlich als wenn michs von hier wegpeitschte. Ich hab das Essen früher bestellt und will gleich fort. Adieu dieser Brief geht erst Morgen ab. Adieu.

G.

[204]

**l. d. 7. Dez. Abends. Schöne Mondnacht und alles weis 1
im Schnee. Sie sehen wohl dass ich auf den Bergen bin

204,1. **l: darüber nachträglich Clausthal hinzugesetzt.

weil sich in so wenig Stunden das Clima so sehr verändern kan. Aber nicht allein Clima. Ich hab Ihnen viel zu erzählen wenn ich wiederkomme. Wenn ich nur hernach erzählen kan. Den sonderbaaren dramatisch-ministerialischen Effect den die Welt auf mich macht durch die ich ziehe!! Das schönste von dieser Wallfahrt ist dass ich meine Ideen bestätigt finde auf iedem Schritt, über Wirthschafft, es sey ein Bauerngut oder ein Fürstenthum, und dass sie so simpel sind, dass man gar nicht zu reisen brauchte wenn man bey sich was lernte. Nur die Einsamkeit will mir doch nicht recht, ich habs sonst besser gekonnt, bey euch verwöhn ich mich, ich möchte doch in manchen Stunden wieder zu Hause seyn.

2 d. 8. Dez. Nachts. Diesmal bring ich Sie um eine Menge toller Ideen. Heute den ganzen Tag schwäzz ich mit Ihnen was ich des Abends schreiben wollte. Und nun unterhält mich die Menschenwirthschafft durcheinander so sehr dass ich nur gute Nacht sagen kann. Gute Nacht Liebste.

3 d. 9. Es ist gar schön. Der Nebel legt sich in leichte Schneewolcken zusammen, die Sonne sieht durch, und der Schnee über alles macht wieder das Gefühl von Fröhligkeit. In meiner Verkappung seh ich täglich wie leicht es ist ein Schelm zu seyn, und wieviel Vortheile einer der sich im Augenblick verläugnet, über die harmlose Selbstigkeit der Menschen gewinnen kann. Niemand macht mir mehr Freude als die Hundsfütter, die ich nun so ganz vor mir gewähren und ihre Rolle gemächlich ausspielen lasse. Der Nuzzen auf den das auf meinen phantastischen Sinn hat, mit la Menschen umzugehn die ein bestimmtes, einfaches, dau des, wichtiges Geschäfft haben, ist unsäglich. Es ist wie kaltes Bad, das einen aus einer bürgerlich wollüstigen spannung wieder zu einem neuen kräfftigen Leben men zieht.

d. 9. Dez. Abends ***au 4

Was die Unruhe ist die in mir stickt mag ich nicht untersuchen, auch nicht untersucht haben. Wenn ich so allein bin, erkenn ich mich recht wieder wie ich in meiner ersten Jugend war, da ich so ganz allein unter der Welt umhertrieb. Die Menschen kommen mir noch eben so vor, nur macht ich heut eine Betrachtung. Solang ich im Druck lebte, solang niemand für das was in mir auf und abstieg einig Gefühl hatte, vielmehr wie's geschieht, die Menschen erst mich nicht achteten, dann wegen einiger widerrennender Sonderbaarkeiten scheel ansahen, hatte ich mit aller Lauterkeit meines Herzens eine Menge falscher, schiefer Prätensionen — Es lässt sich nicht so sagen, ich müsste ins Detail gehn — da war ich elend, genagt, gedrückt, verstümmelt wie Sie wollen. Jezt ists kurios besonders die Tage her in der freywilligen Entäuserung was da für Lieblichkeit für Glück drinne steckt.

Die Menschen streichen sich recht auf mir auf, wie auf einem Probirstein, ihre Gefälligkeit, Gleichgültigkeit, Hartleibigkeit und Grobheit, eins mit dem andern macht mir Spas — Summa Summarum es ist die Prätension aller Prätensionen keine zu haben.

Liebes Gold! Ich hab an keinem Orte Ruh, ich habe mich tiefer ins Gebürg gesenkt, und will morgen von da in seltsame Gegenden streifen, wenn ich einen Führer durch den Schnee finde. Um halb viere fangts schon hier an Nacht zu seyn, und das ist nach der Uhr des platten Lands gewiss erst drey.

Ich denke des Tags hundertmal an den Herzog und wünsche ihm den Mitgenuss so eines Lebens, aber den rechten leckern Geschmack davon kan er noch nicht haben, er gefällt sich noch zu sehr das natürliche zu was abenteuerlichem zu

204,4. ***au: darüber nachträglich Altenau hinzugesetzt.

machen, ſtatt daſſ es einem erſt wohl thut, wenn das abenteuerliche natürlich wird.

Es iſt eben um die Zeit, wenig Tage auf ab, daſſ ich vor neun Jahren krank zum Todte war, meine Mutter ſchlug damals in der äuſerſten Noth ihres Herzens ihre Bibel auf und fand, wie ſie mir nachher erzählt hat: „man wird wiederum Weinberge pflanzen an den Bergen Samariä, pflanzen wird man und dazu pfeifen.“ Sie fand für den Augenblick Troſt, und in der Folge manche Freude an dem Spruche.

Sie ſehn was für Zeug mir durcheinander einfällt.

Daſſ ich iezt um und in Bergwercken lebe, werden Sie vielleicht ſchon errathen haben. Geſtern Liebſte hat mir das Schickſaal wieder ein gros Compliment gemacht. Der Geſchworne ward einen Schritt vor mir von einem Stück Gebürg das ſich ablöste zu Boden geſchlagen, da er ein ſehr robuſter Mann war ſo ſtemmte er ſich da es auf ihn fiel, daſſ es ſich in mehr Stücken auseinander brach und an ihm hinabrutſchte, es überwältigte ihn aber doch, und ich glaubte es würde ihm wenigſtens die Füſſe ſehr beſchädigt haben, es ging aber ſo hin, einen Augenblick ſpäter ſo ſtund ich an dem Fleck, denn es war eben vor einem Ort den er mir zeigen wollte, und meine ſchwancke Perſon hätt es gleich niedergedrückt, und mit der völligen Laſt gequetſcht. Es war immer ein Stück von fünf, ſechs Zentnern. Alſo daſſ Ihre Liebe bey mir bleibe, und die Liebe der Götter.

[205]

1 d. 10. Vor Tag. eh ich wieder hier aufbreche noch ein guten Morgen.

2 Nachts gegen 7. Was ſoll ich vom Herren ſagen Federſpulen, was für ein Lied ſoll ich von ihm ſin im Augenblick wo mir alle Proſe zur Poeſie und alle

zur Prose wird. Es ist schon nicht möglich mit der Lippe zu sagen was mir widerfahren ist, wie soll ichs mit dem spizzen Ding hervorbringen. Liebe Frau. Mit mir verfährt Gott wie mit seinen alten heiligen, und ich weis nicht woher mir's kommt. Wenn ich zum Befestigungs Zeichen bitte dass möge das Fell trocken seyn und die Tenne nass so ists so, und umgekehrt auch, und mehr als alles die übermütterliche Leitung zu meinen Wünschen. Das Ziel meines Verlangens ist erreicht, es hängt an vielen Fäden, und viele Fäden hingen davon, Sie wissen wie simbolisch mein Daseyn ist — — Und die Demuth die sich die Götter zu verherrlichen einen Spas machen, und die Hingebenheit von Augenblick zu Augenblick, die ich habe, und die vollste Erfüllung meiner Hoffnungen.

Ich will Ihnen entdecken |: sagen Sie's niemand :| dass meine Reise auf den Harz war, dass ich wünschte den Brocken zu besteigen, und nun liebste bin ich heut oben gewesen, ganz natürlich, ob mir's schon seit 8 Tagen alle Menschen als unmöglich versichern. Aber das Wie, von allem, das warum, soll aufgehoben seyn, wenn ich Sie wieder sehe. wie gerne schrieb ich iezt nicht.

Ich sagte: ich hab einen Wunsch auf den Vollmond! — Nun Liebste tret ich vor die Thüre hinaus da liegt der Brocken im hohen herrlichen Mondschein über den Fichten vor mir und ich war oben heut und habe auf dem Teufels Altar meinem Gott den liebsten Danck geopfert.

Ich will die Nahmen ausfüllen der Orte. Jezt bin ich auf dem sogenannten Torfhause, eines Försters Wohnung zwey Stunden vom Brocken.

Clausthal d. 11. Abends, heut früh bin ich vom Torf- 3
hause über die Altenau wieder zurück und habe Ihnen viel erzählt unter weegs, o ich bin ein gesprächiger Mensch wenn ich allein bin.

Nur ein Wort zur Erinnrung. wie ich gestern zum Torfhause kam sas der Förster bey seinem Morgenschluck in Hemdsermeln, und diskursive redete ich vom Brocken und er versicherte die Unmöglichkeit hinauf zu gehn, und wie offt er Sommers droben gewesen wäre und wie leichtfertig es wäre iezt es zu versuchen. — Die Berge waren im Nebel man sah nichts, und so sagt er ists auch iezt oben, nicht drey Schritte vorwärts können Sie sehn. Und wer nicht alle Tritte weis pp. Da sas ich mit schwerem Herzen, mit halben Gedancken wie ich zurückkehren wollte. Und ich kam mir vor wie der König den der Prophet mit dem Bogen schlagen heisst und der zu wenig schlägt. Ich war still und bat die Götter das Herz dieses Menschen zu wenden und das Wetter, und war still. So sagt er zu mir: nun können Sie den Brocken sehn, ich trat ans Fenster und er lag vor mir klar wie mein Gesicht im Spiegel, da ging mir das Herz auf und ich rief: Und ich sollte nicht hinaufkommen! haben Sie keinen Knecht, niemanden — Und er sagte ich will mit Ihnen gehn. — — Ich habe ein Zeichen ins Fenster geschnitten zum Zeugniss meiner FreudenTrähnen und wärs nicht an Sie hielt ich's für Sünde es zu schreiben. Ich habs nicht geglaubt biss auf der obersten Klippe. Alle Nebel lagen unten, und oben war herrliche Klarheit und heute Nacht bis früh war er im Mondschein sichtbaar und finster auch in der Morgendämmrung da ich aufbrach Adieu. Morgen geh ich von hier weg. Sie hören nun a andren Gegenden von mir. Fühlen Sie etwa Beruf mir schreiben geben Sie's nur Philippen, dem hab ich eine Adre gemeldet.

Adieu Liebste. Grüsen Sie Steinen und die Wald aber niemanden wo ich bin. Adieu.

[206]

d. 29. Früh gegen sieben ab übern Ettersberg in scharfen Schlossen. 20 Min. auf 1 in Weissensee. Stürmisch gebrochen Wetter, reine Ruh in der Seele, Sonnenblicke mit unter, Abends nach 4 in Greusen. Musste schon halt machen es brach die Nacht ein. NB. Wie der Fuhrmann erzählt von seinem Seelsorger wie der ein Maas zu drey Schmieden schickt dies nicht beschlagen wollen, weils zu gros ist. Aber er wills so haben. — Wenn wird der Zehende aufhören und ein Epha — ich weis wohl wos steht.

d. 30. Sonntag früh nach sechsen von Greusen mit einem Boten ab. War scharf gefroren und die Sonne ging mit herrlichsten Farben auf. Ich sah den Ettersberg, den Inselsberg, die Berge des Thüringer Waldes hinter mir. Dann in Wald und im heraustreten Sondershausen das sehr angenehm liegt. Die Spizze des Brockens einen Augenblick, hinter Sondershausen weg auf Sundhausen. + Mit einigen Invaliden die ihre Pension in Ilefeld hohlten. Fütterte in Sundhausen. Dann bey Northausen weg. es hatte schon gegen Mittag zu regnen angefangen. Die Nacht kam leise und traurig. Auf Sachswerben, wo ich einen Boten mit einer Laterne nehmen musste, um durch die tiefe Finsterniss hierher (Ilefeld) zu kommen. Fand keine Stube leer. Sizze im Kämmergen neben der Wirthsstube. War den || ganzen Tag in unendlich gleicher Reinheit.

+ Schöne Aussicht die goldene Aue vom Kyffhäuser bis Northausen herauf.

d. 1. Dez. Montag früh 7 von Ilefeldt ab. mit einem Boten gegen Mittag in Elbingerode. Felsen und Bergweeg. Gelindes Wetter. Leiser Regen.

= Dem Geier gleich pp.

206. Blätter aus dem Notizbuch.

1. Dez. früh nach Elbingerode. herrlicher Eintritt in Harz. Nachmittag in die Baumannshöle.

2. den ganzen Tag in der Baumannshöle. Abends nach Elbingerode.

3. auf Wernigerode. Mit P. spazieren auf die Berge pppp.

4. über Ilsenburg, auf Goslar. bey Schefflern eingekehrt, grimmig Wetter.

5. früh in Rammelsberg bis auf den Sumpf, durchaus.

d. 6. Nach den Hütten an der Ocker. Gesehn die Messing Arbeit und das Hüttenwerck. Zurück. Gessen. Spazieren vergeblich gezeichnet. Zu Zehent Gegen Schreiber, geschwäzt. Zurück.

d. 7. Heimweh. Nach Clausthal. Seltsame Empfindung, aus der Reichsstadt, die, in und mit ihren Privilegien, vermodert, hier herauf zu kommen wo vom unterirdischen Seegen die Bergstädte fröhlich nachwachsen. Geburtstag meiner abgeschiednen Schwester.

d. 8. früh eingefahren in der Carolin und Dorothee. Schlug ein Stück Wacke vor mir den Geschwornen nieder, ohne Schaden als die Streifrizze. Nachmittag durchgelogen. Spazieren und Spas mit den Fremden.

d. 9. früh auf die Hütten. Nach Tische bey Ilsemann sein Kabinet zu sehn. Abends nach Altenau. unendlich geschlafen.

d. 10. früh nach dem Torfhause. 1 viertel nach Zehn auf den Brocken. ein viertel nach eins droben, heitrer herrlicher Tag, rings die ganze Welt in Wolcken und Nebel, oben alles heiter. Was ist der Mensch dass du sein gedenckest. Um Viere wieder zurück. Bey dem Förster auf dem Torfhause in Herberge.

d. 11. früh 7 vom Torfhause ab. über die Altenau. Halb eilf wieder in Clausthal. Erhohlt, getruncken, gessen, die Zeit vergängelt, abends Briefe und eingepackt.

Vom Torfhauſe geht der Weeg zurück die Lerchenköpfe herunter, an der ſteilen Wand her. Über die Engels Krone, Altenauer Glück, Lilien Kuppe.

d. 12. früh halb ſieben im Nebel aufgebrochen. übers Dammhaus, den Bruchberg, die Schlufft auf Andreasberg, angekommen um 11 Uhr meiſt zu Fus. Starcker Dufft, auf den Höhen und Flächen durchdringende Kälte. Im Rathhaus eingekehrt. Abends eingefahren in Samſon durch Neufang auf Gottesgnade heraus. Ward mir ſauer. Nachher geſchrieben. Kalte Schale gemacht.

d. 13. früh 6 in Nacht und glättendem Nebel herab durchs Thal nach Lauterberg, war ſchon feuchter doch noch Schnee. Auf die Königshütte, während Fütterns mich umgeſehn. Fuhr mir was ins lincke Aug. Über Silckerode nach Duderſtadt. Nebel, Koth, und unwiſſenden Boten. Abends 4 in Duderſtadt muſte das Auge verbinden legte mich vor langerweile ſchlafen.

d. 14. um 8 Uhr weg, in tiefem Nebel und Koth nach Mühlhauſen. Angekommen um 2. blieb da die Nacht.

d. 15. früh mit einem Poſtillon vor ſechs weg. War wieder kälter, in Eiſenach gegen 11. Fand den Herzog da. Engliſcher Reuter. || Zu Bechtolsheims. geſſen. Überredeten ſie ſich einen alt hohlen Zahn ausziehen zu laſſen. Abends mit Herzog, Wedel, Prinz und Knebeln allein, erzählt ihnen meine Abentheuer.

d. 16. Nachts 2 mit Prinz und Knebeln weggefahren, gegen Mittag in Weimar.

[207]

Heut früh ahndet ich ſo was, alſo adieu für heute. Ich bleibe zu Haus, um mit dem ſechſten Acät fertig zu werden und geh nicht auf die Redoute. Hier ſind Pleſſings Papiere.

207. Vom 27. Dezember.

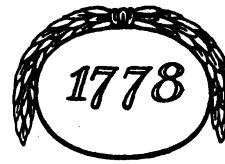
[208]

Eine Blume ſchick ich Ihnen die ich im Ausritt vom Harze, unter dem Schnee aus einem Felſen für Sie gebrochen habe, es war Beylage zum Brief der verlohren iſt. Auch einige angefangne Zeichnungen, auch eine Ente, und bitte Sie um meine Gedichte daſſ ich was einſchreiben kan. Ich bin ſtill in meiner Hütte. Heut Abend ſehn Sie mich in dem Leichtſin der Repreſentation. Addio beſte.

d. 30. Dez. 77

G.

208. Tgb. „d. 30. die Mitſchuldigen glücklich geſpielt.“



[209]

Ich habe geſtern Abend viel an Sie gedacht indem ich Briefe und das ganze Vergangne Jahr zuſammen packte.

Ich mögt Ihnen ſo gern was zum neuen Jahre ſchicken und finde nichts, ich bin in Verſuchung kommen Ihnen von meinen Haaren zu ſchicken und hatte ſie ſchon aufgebunden, als mirs war als wenn dieſe Bande keinen Zauber für Sie hätten. Heut werd ich Sie doch einmal finden.

d. 1. Jan. 78 G.

[210]

Ich habe heut von dieſem Zeug gekriegt, habe mich davon bekleidet und bleibt noch ſo viel übrig. Wickeln Sie ſich drein.

Adieu Gold. G.

[211]

Nehmen Sie hier den Schlüſſel zu meinen Gegenden, den andern Schlüſſel haben Sie lang. Ich hab Launen ſo ſcheints,

209. Tgb. 31. Dez. 1777: „Abends zu Hauſe. Aufgeräumt das alte Jahr."

denn ich hab Unrecht und hab doch Pickas, und weis daſſ ich unrecht habe. Aber es ſcheint ich ſoll wieder einmal fühlen daſſ ich Sie ſehr lieb habe, und was ich Sie gekoſtet habe u. ſ. w. Dem ſey wies wolle, ich mag und kan Sie nicht ſehn. Adieu beſte.

d. 9. Jan. 78 G.

[212]

Die drey erſten Puncte ohne weitres zugeſtanden.

Was den vierten betrifft ob gleich der Vorderſaz falſch iſt ſo ſey doch auch Ihnen das unüberwindliche Gelüſt mich zu ſchelten gewährt. Nur daſſ Sie mir dieſen Titel nie geben wenn ich ihn verdiene und nie als wenn Sie mich recht lieb haben. Adieu. Wir haben geſtern gethorheitet, und heut lang geſchlafen, ich habe mich vom Punſch und Wein Abends enthalten und kan meine Rolle recht ſchön.

G.

[213]

Dancke für die leibliche Nahrung. Der Alte Eckhof iſt bey mir. Wir ſcheinen unſre Empfindungen neuerdings auf Spizzen zu ſezzen. Adieu Gold. Es iſt und bleibt doch immer beym Alten.

d. 11. Jan. 78 G.

[214]

Wollen Sie den Plaz vor der Höle noch aufgeräumt und Feuer dahin haben ſo melden Sie mirs. Iſt heute TanzProbe ſo komm ich um zehn. Ich hab heute früh ſchon meine traurigen ſtockenden Geiſter im Schnee gebadet ich dencke das ſoll ihnen friſche Sinnen geben.

d. 12. Jan. 78 G.

212. Vom 10. Januar.
214. Tgb. „Probe des Ballets“ (zu den „Empfindſamen“).

[215]

Statt meiner kommt ein Blätgen. Da ich von Ihnen wegging, konnt ich nicht zeichnen. Es waren Arbeiter unten, und ich erfand ein seltsam Plätzgen wo das Andencken der armen Cristel verborgen stehn wird. Das war was mir heut noch an meiner Idee misfiel, dass es so am Weeg wäre, wo man weder hintreten und beten, noch lieben soll. Ich hab mit Jentschen ein gut Stück Felsen ausgehölt, man übersieht von da, in höchster Abgeschiedenheit, ihre lezte Pfade und den Ort ihres Tods. Wir haben bis in die Nacht gearbeitet, zulezt noch ich allein bis in ihre Todtes Stunde, es war eben so ein Abend. Orion stand so schön am Himmel als wie wir von Tiefurth fröhlich herauf ritten. Ich habe an Erinnerungen und Gedancken iust genug, und kan nicht wieder aus meinem Hause. Gute Nacht Engel, schonen Sie sich und gehn nicht herunter. Diese einladende Trauer hat was gefährlich anziehendes wie das Wasser selbst, und der Abglanz der Sterne des Himmels der aus beyden leuchtet lockt uns. Gute Nacht, ich kans meinen Jungen nicht verdencken die nun Nachts nur zu Dreyen einen Gang hinüber wagen, eben die Saiten der Menschheit werden an ihnen gerührt, nur geben sie einen rohern Klang.

d. 19. Jan. 78 G.

[216]

Es ist doch hübsch von Ihnen dass Sie den den Sie nicht mehr lieben, doch mit eingemachten Früchten nähren wollen.

215. Tgb. 16. Januar: „Mittags mit der Herrschaft nach Tiefurt.“ 17. „Ward Cristel v. Lasberg in der Ilm vor der Flossbrücke unter dem Wehr von meinen Leuten gefunden. sie war abends vorher ertrunken. Ich war mit 2f. auf dem Eis. Nachmittags beschäftigt mit der Toten, die sie herauf zu ☉ gebracht hatten. Abends zu den Eltern.“ 18. „Nachmittag zu ☉ . . . Knebel blieb bei mir die Nacht. Viel über der Cristel Tod. Dies ganze Wesen dabey ihre letzten

Dafür danck ich. Obs gleich ausſieht als wenn Sie mir Gerichte ſchickten damit ich nicht kommen ſolle ſie bey Ihnen zu verzehren.

d. 1. Febr. 78 G.

[217]

Ich fühle daſſ ich heute wieder im Verborgnen bleiben muſſ. Meine Küche giebt mir nur Erbſen und Wurſt, nach 12 ſchick ich Sie noch um einen Beytrag zu bitten. Es iſt mir als wenn eine Veränderung in mir vorging ich weis ſie aber noch nicht zu deuten.

d. 11. Febr. 78 G.

Schicken Sie mir auch einen Wandleuchter mit Arm.

[218]

Schicken Sie mir ein Paar Stummel Wachslicht. Es dürfen keine ganze ſeyn, ſondern Reſte.

[219]

Ich dancke recht ſehr daſſ Sie mir in meine Einſamkeit und Mangel, Frizzen und ein Frühſtück ſchicken wollen.

Wenn Sie mir was dazu von ſich geſagt hätten wärs noch hübſcher geweſen. Adieu. Ich ſchick Ihnen eine aufkeimende Blume, ich habe weiter nichts.

d. 18. Febr. 78 G.

Pfade pp.“ Dann: „In ſtiller Trauer einige Tage beſchäftigt um die Szene des Tods . . .“

217. Tgb. 8. Februar: „Schöne Aufklärungen über mich ſelbſt und unſre Wirtſchaft, Stille und Vorahndung der Weisheit.“ 12. „Fortdauernde reine Entfremdung von den Menſchen. Stille und Beſtimmtheit im Leben und Handeln. In mir viel fröhliche bunte Imagination.“

[220]

Hier etwas zum Frühstück für Sie und für Frizzen. Die Götter seyen freundlich mit Ihnen wie sie's mit mir sind. Adieu. Kalt und licht ists in meinen Feldern wie Sie wohl von oben herein werden sehen können.

d. 20. Febr. 78 G.

[221]

Ihr gestrig Zettelgen kriegt ich durch Versehn erst heut früh. Hier schick ich etwas von den frühzeitigen Fröhlichkeiten der Welt. Möchten Sie die Blumen recht freundlich ansehen. Nach Tische komm ich wohl, schicken Sie mir durch Überbringern meinen Schwartenmagen und eine Bratwurst. Mein Meelkasten ist gestern angekommen und macht mir grose Freude auch sind der schönsten Weinfächser von Frankfurt gekommen die ich an der Vorderseite meines Hauses anpflanzen will. Ade Gold.

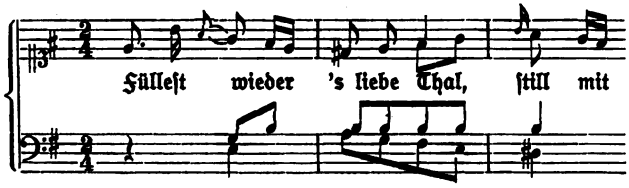
d. 25. Febr. 78 G.

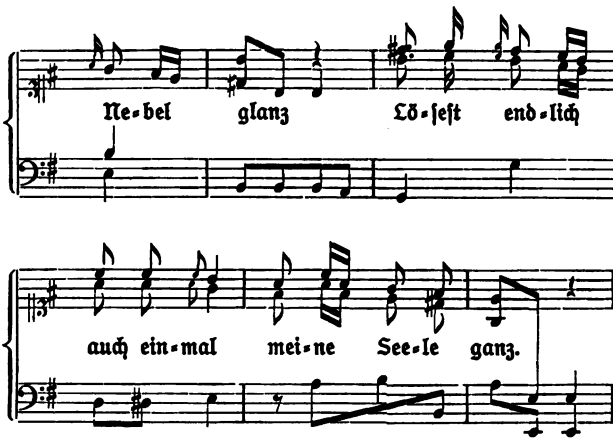
[222]

Ihren Friz mit Blumen und Früchten schick ich Ihnen wieder das ist das schönste was mir iezt die Welt hat. Er mag ihnen unsere Possen und leben erzählen. Adieu.

d. 7. März 78 G.

[223]





An den Mond

Fülleſt wieder 's liebe Thal
Still mit Nebelglanz
Löſeſt endlich auch einmal
Meine Seele ganz

Breiteſt über mein Gefild
Lindernd deinen Blick
Wie der Liebſten Auge, mild
Über mein Geſchick.

Das du ſo beweglich kennſt
Dieſes Herz im Brand
Haltet ihr wie ein Geſpenſt
An den Fluſſ gebannt

Wenn in öder Winternacht
Er vom Todte ſchwillt
Und bey Frühlingslebens Pracht
An den Knoſpen quillt.

Seelig wer ſich vor der Welt
Ohne Haſſ verſchlieſſt
Einen Mann am Buſen hält
Und mit dem geniest,

Was dem Menſchen unbewuſſt
Oder wohl veracht
Durch das Labyrinth der Bruſt
Wandelt in der Nacht.

[224]

Willkommen liebe Frau. Der Mann iſt von Ehringsdorf und heist Helfer. Edelsheim iſt angekommen und grüst Sie.

G.

[225]

Wollten Sie mir wohl ein halbduzzend Blätter Poſtpapier ſchicken, ich bin eben überm Silhouete machen. Und den Band der Phisiognomick. Heut komm ich zum Eſſen. Adieu.

d. 22. Merz 78 G.

[226]

Hier ſind freundliche Blumen Sie für meine ſtumpfe Geſellſchafft zu entſchädigen. Wenn Sie iemand mit einem Korbe ſchicken wollen ſollen Sie noch mehr haben, auch Radiesgen und Salat.

d. 26. März 78 G.

[227]

Wenngleich die Feyerlichkeit die Sie heute erwartet ein geringes Morgenbrodt des Einſiedlers auslöſchen muſſ; ſo

224. Vom 20. März.

schick ich doch Ihnen und Frizzen ein Stück Kuchen. Die Götter sind lieblich im Frühlingsregen und warmen Wind.

d. lezten Merz 78 G.

[228]

Ich weis sehr wohl wie Sie meine Picks tractiren, dass es mir aber Ernst ist sehen Sie daran dass ich nicht komme ob ich gleich gern käme.

Adieu lieber Engel hier schick ich Ihnen Blumen. Wenn ich's übers Herz bringen kan so geh ich auf den Montag fort. Wenn man nicht sagen kan wie lieb man eins hat so scheints man wolle sich mit bösem helfen wenns im Guten nicht fort will.

G.

[229]

Hier haben Sie die Lieder und ein Blümlein Vergiss mein nicht. Der Himmel ist nicht wie gestern und ehegestern. Und ich weis nicht was für Ahndungen wie Spinnen mir übers Herz krabeln. Ich wollt es wären Blähungen die vom Reiten vergehn. Adieu lieber Engel.

d. 13. Apr. 78 G.

[230]

Weil sich des heutigen Tages Christen untereinander erfreuen sollen, schick ich Ihnen bey schönem Morgenschein einige Blumen meines Gartens. Wenn sie lieblich sind, lieben Sie mich.

d. 1. Ostertag 78 G.

229. Tgb. „Früh 6 . . . weggeritten" (nach Ilmenau, wo er bis zum 15. bleibt).
230. Vom 19. April.

[231]

Eh ich abgehe ſchicke ich noch einen Straus und Bohn. Da mein Würdiger Freund noch einen Plaz übrig hat, ſo fahr ich mit demſelbigen hinüber. Adieu lieb Gold dancke für geſtern Abend. Grüſen Sie Steinen.

d. 21. Apr. 78 G.

[232]

Das wollt ich Ihnen geſtern zur guten Nacht ſchicken alſo das heut zum guten Morgen. Daſſ Sie nicht zu Haus waren, ſagte mir es ſey gut mit Ihnen.

d. 23. Apr. G.

[233]

Mit einer Hiazynthe

Aus dem Zauberthal dortnieden
Das der Regen ſtill umtrübt,
Aus dem Taumel der Gewäſſer,
Sendet Blume Grus und Frieden
Der dich immer treu und beſſer
Als du glauben magſt geliebt.

Dieſe Blume die ich pflücke
Neben mir vom Thau genährt
Läſſt die Mutter ſtill zurücke
Die ſich in ſich ſelbſt vermehrt.
Lang entblättert und verborgen
Mit den Kindern an der Bruſt,
Wird am neuen Frühlingsmorgen
Vielfach ſie des Gärtners Luſt.

d. 25. Apr. 78 G.

231. Tgb. „Nach Erfurt. Kriegsgeſchwäz. Prinz und Knebel gingen wieder, ich blieb die Nacht."

[234]

Ich muss Sie bitten nach 9 zu Hause zu kommen. Die Herzoginn wird mit süser Musik erscheinen. Indessen sizz ich auf Ihrem Canape und schlaf eins, oder geh zu den Grasaffen oder in Garten oder alles 3.

[235]

Ich dencke dass es Morgen sehr schön Wetter seyn wird wollten Sie die Parthie nach Buffarth mit der Herzoginn arrangiren. Wir nähmen etwa Herders, den Prinzen, Knebeln und Wedeln mit. Es müsste aber gleich ausgemacht werden wegen des Bestellens.

d. 1. May 78 G.

Der Herzog und Stein verstehn sich von selbst. Die Waldner hat ia den Dienst.

[236]

Eh Sie sich in den Freuden der Welt verlieren noch einen guten Abend und eine Blume von mir.

Die Kinder werden viel von unserm fehlgeschlagnen Versuch auf die Vestung zu erzählen haben.

d. 2. May 78 G.

[237]

Da ist die Zeichnung an der ich so lang pinsele und die ich heut verdorben habe. Ich hätte weinen mögen. Doch es muss auch gut seyn und nur durch Fehler die einen recht ärgern rückt man fort. Adieu Engel.

G.

234. Wohl vom 29. April.

u 240

„d. 10. May 1778"

Stanford
University
Libraries

[238]

Dieſe Blumen ſollen Ihnen gute Nacht ſagen. Sehr ungern hab ich mich vertreiben laſſen. Liebſte beſte Gute Nacht! und muthwillige Träume! die doch wenigſtens niemand necken.

G.

[239]

Dancke beſte Frau für das Wort, es iſt immer linderndes als Cremor tartari. Es iſt ſo ſeltſam auch mit der Reiſe und mit der Wirthſchafft vorher. Gute Nacht! Gute Nacht!

G.

[240]

Liebſte Frau vor unſerm Abſchied aus Leipzig noch ein Wort. Morgen gehn wir mit dem Fürſten nach Deſſau. Wenn Sie ſonſt ſeltſames hören wundern Sie ſich allenfalls, aber fürchten Sie nichts für uns, wenn die Götter iezt keinen Meiſterſtreich machen wollen ſo laſſen ſie die ſchönſte Gelegenheit aus der Hand zu zeigen daſſ ſie ihre alte Rechte nicht aufgegeben haben. Ich bin ſehr ſtill und grade zu. Es iſt alles in Bewegung und Krieg und Friede immer zweifelhafft. Zeug zu ein Paar Weſtgen ſchick ich Ihnen, es wird ausſehn wie ein Cüras. Grüſen Sie die Herzogin, Waldner und Steinen, Adieu. Ihren Sternſchlüſſel ſchlepp ich mit mir herum, laſſen Sie ſich von Philipp meine Capitals geben. Schreiben Sie mir, daſſ ich wenigſtens bey meiner Rückkunft etwas antreffe. Wir wohnen im Hotel de Baviere, adreſſiren Sies dahin. Adieu liebſte.

d. 12. Mai 78 G.

239. Wohl vom 9. Mai.
240. Aus Leipzig (auf der Reiſe mit dem Herzog). Tgb. 10. Mai: „Früh 6 von Weimar ab. Abends halb neun bey Müllern angekommen in Leipzig.“ 11. „In der Stadt herum. Der Fürſt [von Deſſau] kam gegen Mittag. Vorſchlag mit ihm zu gehn. Kurzgefaſſter Entſchluſſ. Bey Tiſch zugeſagt.“

[241]

Wörlitz Donnerstag. Nach Tische gehn wir auf Berlin über Pozdam. Hier ists iezt unendlich schön. Mich hats gestern Abend wie wir durch die Seen Canäle und Wäldgen schlichen sehr gerührt wie die Götter dem Fürsten erlaubt haben einen Traum um sich herum zu schaffen. Es ist wenn man so durchzieht wie ein Mährgen das einem vorgetragen wird und hat ganz den Character der Elisischen Felder in der sachtesten Manigfaltigkeit fliest eins in das andre, keine Höhe zieht das Aug und das Verlangen auf einen einzigen Punckt, man streicht herum ohne zu fragen wo man ausgegangen ist und hinkommt. Das Buschwerck ist in seiner schönsten Jugend, und das ganze hat die reinste Lieblichkeit. — Und nun bald in der Pracht der königlichen Städte im Lärm der Welt und der Kriegsrüstungen. Mit den Menschen hab ich, wie ich spüre weit weniger Verkehr als sonst. Und ich scheine dem Ziele dramatischen Wesens immer näher zu kommen, da michs nun immer näher angeht, wie die Grosen mit den Menschen, und die Götter mit den Grosen spielen. Adieu. Schreiben Sie mir ja nach Leipzig. Grüsen Sie die Herzoginn, Stein, Waldnern, Prinzen und Knebeln, des leztern wir oft erwähnen, obs ihm gleich nicht gesund wäre herzukommen.

G.

[242]

1 Berlin. Sonntag d. 17. Abends. In einer ganz andern Lage als ich Ihnen den Winter vom Brocken schrieb, und mit eben dem Herzen wenige Worte. Ich dacht heut an des Prinzen Heinrichs Tafel dran dass ich Ihnen schreiben müsste, es ist ein wunderbaarer Zustand eine seltsame Fügung dass

241. Vom 14. Mai. Tgb. vom 13.: „In Wörlitz angekommen nachmittag 3. Nach Tische im Regen die Tour vom Parck. Wie das Vorüberschweben eines leisen Traumbilds."

wir hier sind. Durch die Stadt und mancherley Menschen Gewerb und Wesen hab ich mich durchgetrieben. Von den Gegenständen selbst mündlig mehr. Gleichmut und Reinheit erhalten mir die Götter aufs schönste, aber dagegen welckt die Blüte des Vertrauens, der Offenheit, der hingebenden Liebe täglich mehr. Sonst war meine Seele wie eine Stadt mit geringen Mauern, die hinter sich eine Citadelle auf dem Berge hat. Das Schloss bewacht ich, und die Stadt lies ich in Frieden und Krieg wehrlos, nun fang ich auch an die zu befestigen, wärs nur indess gegen die leichten Truppen.

Es ist ein schön Gefühl an der Quelle des Kriegs zu sizzen in dem Augenblick da sie überzusprudeln droht. Und die Pracht der Königstadt, und Leben und Ordnung und Überfluss, das nichts wäre ohne die tausend und tausend Menschen bereit für sie geopfert zu werden. Menschen, Pferde, Wagen, Geschüz, Zurüstungen, es wimmelt von allem. Der Herzog ist wohl, Wedel auch und sehr gut. Wenn ich nur gut erzählen kan von dem grosen Uhrwerck das sich vor einem treibt, von der Bewegung der Puppen kan man auf die verborgnen Räder besonders auf die grose alte Walze R gezeichnet mit tausend Stiften, schliesen die diese Melodieen eine nach der andern hervorbringt.

Berlin d. 19. Wenn ich nur könnte bey meiner Rückkunft 2
Ihnen alles erzählen wenn ich nur dürfte. Aber ach die eisernen Reifen mit denen mein Herz eingefasst wird treiben sich täglich fester an dass endlich gar nichts mehr durchrinnen wird. — Wenn Sie das Gleichniss fort sezzen wollen, so liegt noch eine schöne Menge Allegorie drinn.

So viel kann ich sagen, ie gröser die Welt desto garstiger wird die Farce und ich schwöre, keine Zote und Eseley der Hanswurstiaden ist so eckelhafft als das Wesen der Grosen Mittlern und Kleinen durch einander. Ich habe die Götter gebeten dass sie mir meinen Muth und grad seyn erhalten

wollen biss ans Ende, und lieber mögen das Ende vorrücken als mich den lezten Theil des Ziels lausig hinkriechen lassen. Aber den Werth, den wieder dieses Abenteuer für mich für uns alle hat, nenn ich nicht mit Nahmen. — Ich bete die Götter an und fühle [in] mir doch Muth genug ihnen ewigen Hass zu schwören, wenn sie sich gegen uns betragen wollen wie ihr Bild die Menschen.

3 Potsdam d. 21. Durch einen schönen Schlaf hab ich meine Seele gereinigt. Gestern Abend sind wir wieder hier angekommen. Wir wollen uns noch umsehen und dann wohl morgen weiter. Mein Verlangen steht sehr vorwärts nach Hause.

4 Dessau Sonntag d. 24. Endlich kann ich Ihnen die Zettelgen schicken und Ihnen sagen dass ich Sie immer lieb habe, mich wieder nach Hause sehne obgleich auch in der weiten Welt alles nach Wunsch geht. Hier haben Sie auch wie mich die Karschin bevorset hat. In Leipzig werd ich Ihre Briefe wohl nicht abhohlen, wir gehn über Alstädt nach Hause. Sagen Sies aber nicht weiter. Wenn der Herzog sich Pferde entgegen schicken lässt schicken Sie mir doch auch ein Zettelgen mit. Adieu liebe. Grüsen Sie die Herzoginn, die Waldnern und Steinen.

G.

[243]

Himmelfahrtstag. Dessau. Ich dachte wir würden schon heut auf der Rückreise seyn so aber kriegen Sie noch erst einen Brief. Wir sind nun mitten im Soldaten Wesen und haben gestern wieder ein schön Maneuver bei Aacken gesehen. Es ist sehr hübsch so viel neue Menschen und von einer eignen Art zu sehn. Unter den Generals und Offiziers ist manch tüchtig und staatlicher Mann.

243. Vom 28. Mai.

Die übrige Zeit haben wir sehr friedlich in Wörliz zugebracht wo ich Ihnen auch etwas gezeichnet habe. Durch meine Dummheit dass ich erst um Ihre Briefe nach Leipzig bat krieg ich nun so bald nichts von Ihnen zu sehn. Vergessen Sie nicht nach Allstädt zu schreiben Liebste. Meine Grüse an die wenigen. Knebels wird offt gedacht. Und ich weis nicht warum Sie mir iederzeit bey Tische vorzüglich einfallen. Adieu die Post geht. Bleiben Sie lieb.

G.

[244]

Sie sollten schon einen guten Morgen von mir haben. In meinem Thal ist mirs lieber und wohler als in der weiten Welt. Gestern Abend dacht ich dass mich die Götter wohl für ein schön Gemählde halten mögen weil sie so eine überkostbaare Rahm drum machen wollten. Dass sie mich lieb haben glaub ich und fühls. Sie und der Herzog wohnen über mir wie Nagel und Schleife daran Rahm und Gemählde hängt.

d. 2. Juny 78

[245]

Friz hat mich heute früh mit dem Pantoffel geweckt, lassen Sie Sich von ihm sein Erwachen beschreiben. Ich danke Ihnen für den Einfall mir ihn zu lassen. Es war ein Zeichen dass Sie mich lieb haben.

d. 4. Jun. 78 G.

Schicken Sie ihn ia gleich zu Engelhart es wird sonst wie des Herzogs Hand.

244. Tgb. 1. Juni: „. . . um 1 in Weimar, unerwartet schön die Gegend."

[246]

Die Waldnern läſſt bitten wenn Sie heute die Thiere noch einmal im freyen ſähen, ſie mit zu nehmen. Das geſtrige Gegaukel zog Sie alſo nicht an!

[247]

Die Thiere werden den ganzen Tag zu ſehn ſeyn. Der Herzog hats den Leuten erlaubt weil ſie einigen Vortheil draus zu ziehen dencken und mancher ſie ſo zu ſehen wünſcht. Wenigſtens durchgehend ſeh ich Sie, aber bleibend lieb ich Sie ade.

d. 4. Jun. 78 G.

[248]

Da wir wiſſen daſſ die gnädige Frau eine Freundin der Muſick und der Dichtkunſt ſind werden Sie erlauben daſſ wir Ihnen eine Abſchrifft von der neuſten Hymne im Klopſtockiſchen Geſchmack noch ehs in Muſenalmanach komt beſorgen.

G.

[249]

Jupiter mochte von der Schlange keine Roſe, Sie werden dieſe von einem Bären nehmen. gehört er nicht unter die feinen, gehört er doch unter die treuen Thiere, wie im Reinecke Fuchs weiter nachzuleſen iſt. Das iſt die erſte Roſe die in meinem Garten aufblüht nun werden ſie zu Duzzenden folgen.

G.

[250]

Geſtern wollt ich noch zu Ihnen und ritt um neun von Tiefurt, es ward aber doch ſpäte und ich fürchtete Sie ſchon zu Bett zu finden.

Von Tiefurt bring ich Ihnen das Myrtenreis und die

248. Mit Bleiſtift auf einem großen Bogen. Es folgen mehrere Nachſchriften von Mitgliedern der Weimariſchen Hofgeſellſchaft.

Orange, denn mehr mogt ich nicht von fremdem Tiſche Ihnen geben. Knebel ſchickt Ihnen die dunckelen Levkoyen, und der Straus iſt wieder von mir. Sagen Sie mir wie Sie ſich befinden. Heut will ich allein ſeyn im Herrn, und um Mittag bey Ihnen. Adieu. Sie werden zärtlich geliebt.

In Eile vergaſſ ich vorhin den Zettel.

d. 14. Jun. 78 G.

[251]

Ich ſchicke Ihnen Erdbeeren wo nicht in meinem Garten doch in unſrer Gegend gewachſen.

Es ſcheint als ſollen unſre Gäſte das ätheriſche Haus nicht ſehn. Und ich weis nicht ob ich Sie vor Ihrer Abreiſe noch ſehn werde. Immer kriegen Sie Blumen und meinen Seegen bis an die Unſtrut. adieu.

d. 17. Jun. 78 G.

[252]

Nehmen Sie die Knospen mit auf die Reiſe zu der der Himmel kein freundlicher Geſicht macht als ich. Es ziemt ſich nicht zu fürchten, doch iſt mirs fatal daſſ Sie in dem Wetter durch Waſſer und Moor müſſen. Adieu. Ich bin leider an Ihre Liebe zu feſt geknüpft wenn ich manchmal verſuche mich los zu machen thut mirs zu weh da laſſ ich's lieber ſeyn. Adieu.

d. 17. Jun. 78 G.

[253]

Die Blumen die ich ſchicke paſſen wohl beſſer zu denen Liebs und Braut und Ehe Gedancken die Sie iezt umgeben als meine Geſellſchafft. ich reite nach Rohrbach. Adieu.

d. 23. Jun. 78 G.

251. Tgb. Mitte Juni: „Waren Löws, Bechtolsheims pp. da."
253. Nach Kalbsrieth, wo Charlotte bis zum 27. verbleibt.

[254]

Den ganzen Morgen geh ich mit um ſie Ihnen zu bringen oder zu ſchicken. Hier iſt ſie. Ich will Ihre Geſundheit trincken in meinem Sälgen eſſend von dem Schaafkäſe. Adieu liebſte.

d. 28. Jun. 78 G.

[255]

Ich hab Ihnen nur immer eben dasſelbe an Früchten Blumen und Geſinnungen zu geben, laſſen Sie mich glauben daſſ dieſe Eintönigkeit neben hundert unterhaltendern Sachen Ihnen nur das Vergnügen eines Augenblicks macht.

d. 28. Jun. 78 G.

[256]

Ihren Grus erhielt ich als ich von leichten Träumen die Augen öffnete, meinen Danck und Blumen finden Sie nach lebhaffteren Eindrücken. Überhaupt bitt ich Sie immer zu thun als wenn ich nichts ſagte, denn ich ſehe nicht ein woher mir's kommen dürfte Ihnen irgend ein Vergnügen zu beneiden. Auch ſind Dinge im Anfang am empfindlichſten, wenns aber muſſ, giebt ſichs denn nach und nach. Leben Sie wohl liebſte.

d. 29. Jun. 78 G.

[257]

Um halb 5 wacht ich auf und wartete auf Ihren Boten aber er kam nicht, und ich ſchlief wieder lang. Erdbeeren ſchick ich Ihnen aus meinem Garten und Blumen. Wir eſſen in Belvedere. Adieu Liebſte.

d. 2. Jul. 78

Haben Sie den Bergmann glücklich nach Hauſe gebracht?

[258]

Wenn Sie Seckendorfen dieſen Nachmittag mögen, ſo laſſen Sie's ihm zur Tafel ſagen.

Aus den Hölen. G.

[259]

Hier Früchte nicht aus meinem Garten. Aber Roſen draus. Wie haben Sie geſchlafen? Ich bin geſtern noch in viel Fährlichkeit kommen, muſſte über Thor und Zäune wegſteigen, und kam ſo in Geſchmack des Kletterns daſſ ich noch einige Willkührliche Gefahren eingangen wär, hätt ich nicht an Ihr Wort gedacht. Adieu beſtes, wenns Ihnen leidlich wär käm ich heut mit Ihnen eſſen.

G.

[260]

In der Leerheit da Sie weg ſind helf ich mir ſo gut ich kann. Tractire Miſels, reite und lauffe herum. Ich hoffe Sie bald wieder zu ſehn. Adieu liebes Gold.

d. 16. Jul. 78 G.

[261]

Hier iſt die Melone die Sie geſtern [nicht ge]nieſſen wollten. Ich möchte hören [ob Sie] wohl ſind, ſchicken Sie mir die [Abſchrifft] meiner Verſe. Adieu Liebſte.

d. 30. Ju[li]

[262]

So gern ich Ihnen Knebels Gegenwart zu Ihrer Andacht gönnte, will er doch lieber unter dem hohen Gewölbe

258. Tgb. Anfang Juli: „Gearbeitet an dem Kloſter und Einſiedlei zur Herzogin Namenstag."
260. Nach Kochberg, wo Charlotte für einige Tage weilt.
261. Das Blatt iſt beſchädigt.

des Himmels heute anbeten. Dancke für die Schokolade, von Ihren Händen nehm ich auch wohl was ſchädlich iſt. Adieu ich liebe Sie immer gleich, adieu lieber Engel.

d. 2. Aug. 78
aus der Einſiedeley. G.

[263]

Sie waren ungläubig als ich Ihnen ſagte daſſ die Herzoginn Ihnen was mitbringen würde, und doch hatte ſie nichts angelegners als mir den Auftrag zu geben Ihnen beykommendes zuzuſtellen. Da es durch meine Hand geht werden Sie ſich auch mit dabey meiner erinnern. Liebſte ich habe geſtern Abend bemerckt daſſ ich nichts lieber ſehe in der Welt als Ihre Augen, und daſſ ich nicht lieber ſeyn mag als bey Ihnen. Es iſt ſchon was altes und doch fällt mirs immer einmal wieder auf.

d. 3. Aug. 78 G.

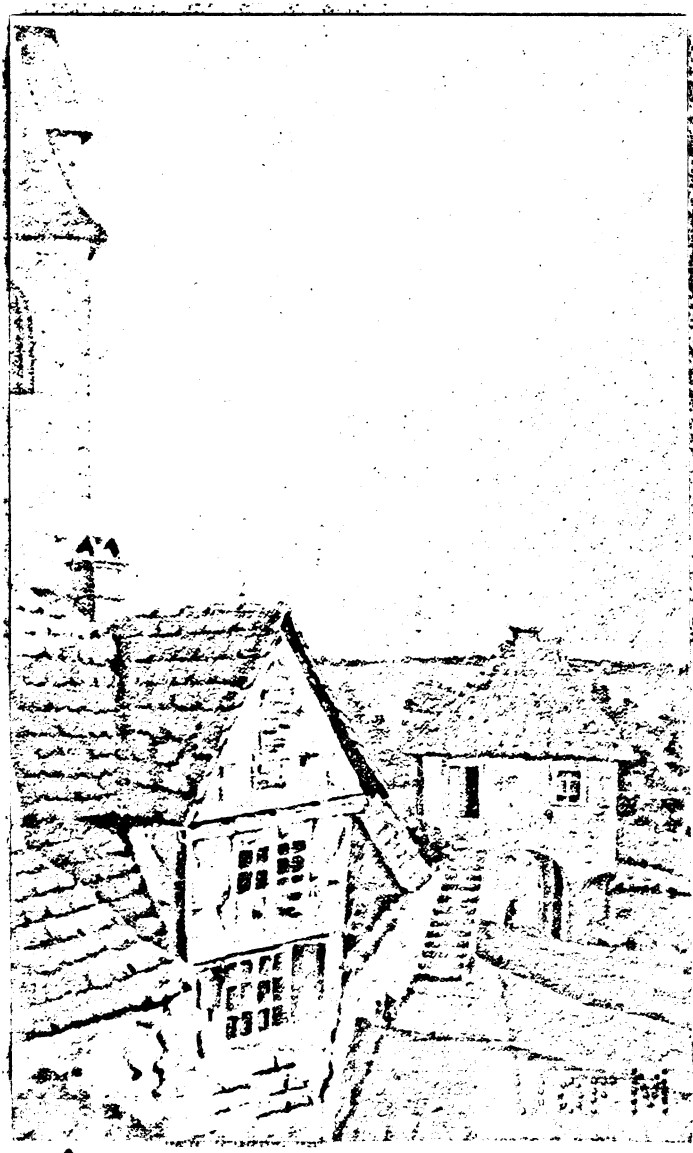
[264]

Es iſt ſo heis daſſ ich die Sandwüſte zu Ihnen nicht durchwaten kann. Ich ſizze in der Einſiedeley wohin ich mir das Eſſen beſtellt habe. In der Ruhe werd ich an Sie dencken wenn in der Pracht Sie von andern Gegenſtänden beſchäfftigt ſeyn werden. Gegen Abend komm ich aber, und bin dann auch wieder neu. Adieu liebſte. Heut Nacht wars noch gar ſchön.

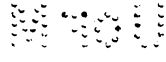
d. 6. Aug. 78 G.

Krauſe hat mich beredt noch an dem Felſen Werck die lezte Hand anzulegen.

263. Wieland an Merck am 2. Auguſt: „Die Herzogin [Amalie] iſt geſtern abend ... von ihrer Reiſe wieder angelangt.“



Zu 267 Münzerturm in Allstedt



[265]

Ein Bote aus fernen Landen hat mich veranlaſſt dem Herzog einen Huſaren zu ſchicken den ich zurück erwarte, und eh nicht weg darf. Sie ſollen wie es ſcheint allein gehn. Adieu. Wenns möglich iſt komm ich nach.

d. 6. Aug. 78 G.

[266]

Geſtern Abend hatt ich ſo ein ſchön Verlangen Sie noch auf dem Plazze zu finden, daſſ ichs gewiſſ hoffte und recht zuritt. Ihr Nachtlicht das ich ſchon brennen ſah wies mich allein nach Hauſe. Liebſte hier ſind die Gedichte wieder, und ſo ſind Ihre ſchmeichlenden Zweifel auch gehoben. Heut muſſ ich mit Ihnen eſſen.

7. Aug. 78 G.

[267]

Montag d. 10. früh. Geſtern früh neune waren wir hier, bis Rolſchleben hatt ich die Erinnerung mit Ihnen geweſen zu ſeyn. Wir richteten uns ein und gingen Abends zu Stubenvolls wo die Miſels von Kalbsrieth waren. Ich zeichnete Ihnen wie beykommt und Frau v. Stubenvoll ſagte mir Sie hätten auch in der Stube am andern Fenſter gezeichnet. Abends aſſen wir da, der Herzog und Wedel ſpaasten ſo lang bis Carlingen ſchluchſend vom Tiſch auf ſtand und in das Nebenzimmer ging.

Jezt iſts höchſt ſchön von der Burg in's Thal. Der Herzog iſt nach Kalbsrieth geritten.

Wenn ich friſirt bin und fertig, tuſch ich erſt das geſtrige

265. Tgb. „Abends Tiefurt."
267. Aus Allſtedt.

aus dann ist unten am Teich ein besonder schön Fleckgen, das ich zu erhaschen suchen will.

Ein Husar geht der Ihnen das bringen soll. Nach Tisch.

G.

Geben Sie innliegendes an Phillip. Die Zeichnung bring ich mit.

[268]

Liebste Frau gestern bin ich weit in der Welt herum gezogen, heut hofft ich Sie zu sehen, der Herzog aber bestellt mich zum Jagen dahin geh ich gleich, also guten Morgen einen Straus und mein Andencken.

d. 18. Aug. 78 G.

[269]

Hier schickt der Herzog etwas frisches. Sagen Sie mir wie Sie leben?

G.

[270]

Die Herzoginn Amalie will mit dem Herzog fahren lässt er mir eben sagen. Also liebe Frau wird aus unsrer Abrede nichts. Aber wenn Sie mich nur ein bisgen lieb haben kommen Sie doch. Guten Morgen beste. Auf Wieder sehn.

G.

[271]

Eben wollt ich Ihnen schreiben dass beym Aufstehn mich eine Lust wieder ankam in's Wasser zu gehen, die ich denn auch sogleich stillte, und wie sie ein gutes Zeichen ist, also auch ist die gute Würckung nicht ausenblieben. Ich lezze mich nunmehr an den Kohlen meines Küchenfeuers sage Ihnen Danck für die Sorge und sehe Sie heute.

d. 6. Sept. 78 G.

[272]

Hier ſchicke ich eine Leipziger Pfirſche mir von Miſels gegeben, Ihnen zum guten Abend. Auch einen Schlüſſel, daſſ Sie nicht wieder künftig umkehren müſſen, aber ich bitte verſchlieſen ſie ihn, zu Ihrem alleinigen Gebrauch. Gute Nacht. Hier unten iſt ſehr feucht, ich bin wieder in der Küche.

d. 6. Sept. 78

Der Mama auch eine gute Nacht. G.

[273]

Ihr ſchlimmes Reiſe Wetter hab ich bedauert, und hoffte noch auf ein rückgelaſſnes Zettelgen von Ihnen. Es war Ihnen aber nicht ſo. Heut früh beſucht ich das Bauweſen. Blieb dann einmal, o Wunder! bey mir. Sezte mich an mein Küchenfeuer und las den Cardan wieder einmal, mit vieler Freude und Rührung. Gute Nacht.

d. 8. S. 78

[274]

Eiſenach d. 10. S. 78.

Da Sie weg waren ſpürt ich, ich müſſe die Dekoration[1] verändern. Ging erſt nur zum Stadthalter, und bey leidlichem Wetter hierher, wo ich im groſen Fürſtenhauſe ganz allein wie ein Spenſt mit einem Diener wohne. Erſt 6 Uhr kam ich an. Der Herzog iſt in Wilhelmsthal. Morgen früh will ich hinaus. Viele Ruhe wirds nicht geben alſo heut wenigſtens dies Wort und für heut Gute Nacht.

273 bis 278 nach Kochberg.
273. Tgb. „d. 8. ging ☉ weg. Trieb ich noch an den Arbeitern.“

2 Eisenach. Sonntag d. 13. S.

Die Zeit bin ich auf der Wartburg mit dem Prinzen geshafft gewesen, und wir hatten so viele Drolleren zusammen dass ich in keine Ruhe kommen bin. Die Felsen hab ich truz dem bösen Wetter gemessen. Mit dem Jagen wirds morgen schweinisch werden. Und vier bis fünf Herzoge von Sachsen in einem Zimmer machen auch nicht die beste Conversation. Eben komm ich von Wilhelmsthal wo die Herzoge von Meinigen seit früh 10 sind, unterweegs hab ich viel mit Ihnen lieb Gold geredt, was ich viel schreiben wollte. Jezt ists schon wieder vorbey.

Allerley Krickeleyen |:Disapointments:| hab ich wieder gehabt, wie Sie wohl dencken können, da ich die schöne Hoffnung auf mein 30. Jahr habe, weil ich im 29. noch so ein Kind bin.

Offt schüttl ich den Kopf und härte mich wieder, und endlich kom ich mir vor, wie ienes Ferckel, dem der Franzos die knupperig gebratne Haut abgefressen hatte, und es wieder in die Küche schickte, um ihm die zweite anbraten zu lassen.

[275]

Nach dem Grus an meine Hausgeister ist das erste dass ich Ihnen Guten Morgen sage, und wie ein Taucher der eine Zeitlang unter dem Wasser unsichtbaar gewesen wieder hervor komme. Einige Zettelgen während der Zeit geschrieben, lege bey. Wir sind alle wohl und auf seine Art ieder vergnügt. Auch eine Flasche guten Malagas kommt mit, und ein alt wiederholt Plägzen. Sobald möglich

274,2. Tgb. 31. August: „Wunderſam Gefühl vom Eintritt ins dreißigſte Jahr. Und Veränderung mancher Geſichtspunkte."
275. Tgb. „d. 18. Zurück nach Weimar."

komm ich Sie zu ſehen. Grüſen Sie die Kinder, und ſagen mir auch was.

d. 19. S. 78. Weimar. G.

[276]

Überall ſuch ich Sie, bey Hof, in Ihrem Haus und unter den Bäumen, auch ohne es zu wiſſen geh ich herum und ſuche was, und endlich kömts heraus daſſ Sie mir fehlen.

Ich bin in Jena geweſen wo mich Steine und Pflanzen mit Menſchen zuſammengehängt haben. Werd Ihnen auch einen alten Turn von da ſchicken. Bitte um die Zeichnung von der Wartburg wieder zurück, vielleicht radir ich ſie. Daſſ Sie an mich dencken und ſchreiben verlang ich nicht, ich würde eiferſüchtig werden und was draus folgt. Ich nehm alles als Geſchenck an. Der Herzog will Sie bald beſuchen. Ihre Zimmer werden hübſch.

W. d. 24. S. 78 G.

[277]

Meinen Philip ſchick ich Ihnen zur Kirmes, daſſ Sie wenigſtens etwas von mir haben. Ich bin ſehr einſam. Auch einen Alten Thurn um den meine Eulen Seele gern wohnt. Und doch bau und puz ich, und kleide mich in die Masque eines alten Philoſophen, halte haus und bin eben in meiner Pflicht wie die berühmten Fiſche in der Pfanne. Viel denck ich an Sie und allerley möcht ich Ihnen ſagen, doch geht mir neuerdings die Rede ab, wie die Waldner ſich beklagt daſſ ich kein artiger Tiſch Nachbaar bin. Unſre Hoffnungen wachſen mit den geheimen Treppen, und die Wickelſchnuren ſind goldne Binden in denen wir unſre Einbildung lieblich wiegen. Adieu liebſte. Eigentlich bin ich nicht nothwendig

276. Tgb. „War in Jena, beim Steinſchleifer und in Walchs [Naturalien-] Cabinett."

hier, aber ich bilde mirs ein und das gehört zu meinem Leben. Adieu grüßen Sie Stein und die Kinder.

d. 28. S. Abends Weimar 78 G.

[278]

Wenn ich nach Hauße komme, und etwas finde möcht ichs Ihnen gleich hinauf ſchicken, aber es iſt wüſt und leer in Ihren Wohnungen und neu gemahlt. Mögen denn die Pfirſchen über die Berge gehn und Sie von mir grüßen. Es iſt immer ebenderſelbe, um nicht zu ſagen immer mehr derſelbe der Ihnen guten Abend ſagt.

d. 1. Oktbr. 1778 G.

Grüßen Sie Stein und die Kinder.

[279]

Danke liebſte für die Taſche. Ich hoffe ſie wird ſolang bey mir bleiben wie die erſte. Gegen achte komm ich noch ein wenig. So kan ich nicht ſagen wenn Sie in Kochberg ſind. Adieu.

d. 14. O. 78 G.

[280]

Von mehr als Einer Seite verwaist
Klag ich um deinen Abſchied hier.
Nicht allein meine Liebe verreist
Meine Tugend verreist mit dir.

G.

[281]

Ihre Abweſenheit bringt mich wieder in meine Wohnung, es iſt recht hübſch von Ihnen daſſ Sie mir Theil geben von

279. Charlotte iſt für kurze Zeit in Weimar.
280 bis 285 nach Kochberg.
280. Wohl vom 24. Oktober.

dem was um Sie geſchieht. Dafür ſchick ich Ihnen auch Lieder der Liebe von einem weiſen König geſungen und einem weiſen Mann kommentirt. Nächſtens wird vielleicht eine Veränderung die mich wieder an eine Menge garſtigen Zeugs anknüpft, mags drum ſeyn. Adieu. Lieber Engel adieu.

G.

[282]

d. 31. Oktbr. 1

Sagen Sie doch Keſtnern daſſ er mir Mooſe von allen Sorten durch den Schäfer ſuchen läſſt und wo möglich mit den Wurzeln und feucht erhält daſſ ſie ſich wieder fortpflanzen.

Die Welt iſt ſo lachend und die Gegend ſo frey daſſ ich wieder zeichnen würde, wenn die Umſtände nicht wieder Ball mit mir ſpielten. Ich bin wie der Komet im Spiel den man zu allen Karten macht. Der Philoſoph iſt gepuzt und ſteht nun an mit wem er den Reyen eröffnen ſoll, ſein [Herz] *Wiz wird ihn einen Ausweeg lehren da er ſeinem Herzen nicht folgen kann.

* Sie haben hier wieder ein weites Feld mich zu necken, daſſ ich in den Fall komme Herz in Wiz zu korrigiren.

d. 3. Nov. 2

Steinen hab ich verſäumt das Zettelgen mitzugeben, und von Ihnen hör ich auch nichts. Es lebe die Gegenwart, und ich wollt Sie wären wieder hier. Des Abends wird nun meiſt zu Hauſe geblieben. Geſtern waren Herders da und der Herzog und Seckendorff, bis 8 Uhr Muſick, nachher aſſen wir und zum Nachtiſch las ich was das zu lachen machte und verdauen half. Ich habe wieder eine Scheere zugerichtet um eine groſe Heerde zu ſcheeren und gelegent-

282,1. [Herz] geſtrichen.

lich zu ſchinden. Daran hindern mich eifrige Gedancken an einen TheaterBau dazu ich ohnabläſſig Riſſe krizzle und verkrizzle, nächſtens ein Modell hinſtellen werde dabeys bleiben wird.

3 Auf den Freytag iſt das Schauſpiel in Ettersburg zum Schluſſ diesiähriger Landunluſt, vergebens hab ich meinen Mardochai loszuwerden geſucht, ich muſſ dies Kunſtwerck noch einmal vortragen. Sie wiſſen und mögen von alle dem nichts wenn Sie dadrauſſen ſtecken. Nun haben wir Ihnen Steinen bald geſchickt, kommen Sie nun auch bald.

Zu Anfang künftger Woche wirds von Belvedere hereinkommen, und ich werde auch für diesmal die Sorge für Fusböden, Ofen, Treppen und Nachtſtühle losſeyn. bis es wieder von vorn angeht.

4 Wenn Sie abweſend an meinen Seelenumſtänden Theil nehmen ſo dient zur Nachricht daſſ ſie ruhig beſchäfftigt, liebreich und poſſenhafft ſind. Grüſen Sie Steinen und die Kinder.

Die Waldnern wird alle Tag koketter, mit meinem Lieben gehts auch nicht vom Flecke ich ſchiebs auf die Jahrszeit daſſ mich Mauern und Hängewercke mehr unterhalten als die Miſels. Schreiben Sie mir nun auch wies Ihnen geht Sie ſehn das liebe Ich füllt meinen ganzen Brief. Denn von der ganzen Criſtenheit hab ich Ihnen nichts zu erzählen. Der Herzog iſt wohl wir ſind einmal viel zuſammen.

G.

[283]

Sie haben nun keine Hinderniſſ mehr herzukommen, bey Ihnen iſt alles geſäubert und mit Beſemenen gekehrt. Ich beſuche Ihre Zimmer manchmal. Es iſt aber unheimlich drinen, Ihre Geiſter ſind alle hinausgeweist. Kommen Sie ia bald, denn die Abweſenden ſind wie die Todten fern,

und ohne Gewalt, deßwegen man auch guts von ihnen reden ſoll. Ein paar friſche Veilgen hab ich für Sie aufgehoben die ſollen Sie dürr kriegen. Ade. Grüſen Sie Steinen und die Kinder. Ich vermuthe daß mir der Bote auch einen Brief bringt. Dies ſchreib ich am grünen Tiſch in der Canzley.

d. 9. Nov. 78 G.

[284]

Der Herzog hat beſſer Wetter zu ſeinem Ritt, ich gönn's Ihm, und auch daß er Sie ſieht. Ich werde wieder was von Ihnen hören. Mein Weſen geht in der Stille fort, wenn Sie wieder kommen wird mein Thal wieder lebendiger werden. Adieu liebe. Grüſen Sie Stein und die Kinder und Keſtnern.

d. 15. Nov. 78 G.

[285]

Es iſt ſehr gut daß Sie kommen, ich kan Sie nicht mehr im ſchwarzen Kochberg dencken. Geſtern haben wir der Herzogin die erſte Nacht ihrer Ankunft erhellt, da ſollten Sie auch bey ſeyn hofft ich. Grüſen Sie alle und Frizen beſonders den das verſprochne erwartet. Adieu. Dancke fürs überſchickte.

d. 21. Nov. 78

[286]

So dunckel es auch um mich iſt, ſo ſchön iſts, denn die nächſten Bäume weiſſagen immer durch iht weiſes Anſehn, daß bald Froſt und klar Wetter ſeyn wird, und ſo

286. Anfang Dezember. Charlotte iſt wieder in Weimar.

genies ich das Zukünftige im Gegenwärtigen. Ich komme noch vor sechs um Ihre Frau Mutter zu sprechen.

G.

[287]

Meine Worte haben keinen schlimmen Sinn, sie waren nur kauderwelsch, wenn ich Sie sehe will ich sie leicht erklären. Lieben Sie mich und machen Sie sich keine Plage um meinetwillen, denn das Leben ist vorübergehend, und die gute Zeit nicht wiederbringlich. Adieu beste.

G.

[288]

Vorm Jahr um diese Stunde war ich auf dem Brocken und verlangte von dem Geist des Himmels viel, das nun erfüllt ist. Dies schreib ich Ihnen dass Sie auch in der Stille an diesem Jahresfest theilnehmen. Behalten Sie mich lieb auch durch die Eiskruste, vielleicht wirds mit mir wie mit gefrornem Wein.

d. 10. Dezemb. 78. Nachm. 2 Uhr. G.

[289]

Heut Mittag bin ich zur Herzoginn geladen, und heut Abend nach der Comödie will ich das zugedachte Stück Braten bey Ihnen verzehren. Danke liebste dass Sie nach meinen Verworrenheiten fragen. Gott hat den Menschen einfach gemacht, aber wie er gewickelt wird und sich verwickelt ist schweer zu sagen.

d. 11. Dez. 78 G.

287f. Tgb. Anfang Dezember: „War zugefroren gegen alle Menschen." 9. Dezember: „Zu ⊙ essen, wenig aber gut nach Tisch gesprochen, sie kommt mir immer liebenswürdig vor, obgleich fremder. Wie die übrigen auch."

[290]

Heute komm ich zu Tisch wenn Sie mich mögen. Gestern war's ein bissgen wunderbaar.

Addio beste Frau! Sie haben also das kleine Ungeheuer bey sich gehabt.

G.

[291]

Was die Schachtel enthält ist allein für Sie. Drum wenn etwa schon Sozietät bey Ihnen seyn sollte, so bitt ich die Schachtel nicht in ihrer Gegenwart aufzumachen, eine höfliche Austheilung würde mich sehr ärgern.

G.

[292]

Ich dachte Sie so weit von mir, und in der Herrlichkeit, dass mir so Ihr Grus in die Finsterniss desto lieber ist. Es ist sehr Nacht hier haussen, und wenn die Liebe nicht noch so ein Reflexgen herein würfe wärs völlige Egyptische Finsterniss, so aber wird's ein Clairobscur. Gute Nacht Engel. Gott lohns.

d. 23. Dez. 78 G.

[293]

Ein Bouquet für Sie und die Haare für Gustgen, und Tobacksraucher für Frizzen. Und eine Bitte um ein wenig Essen. Die Schüsseln schick ich und will sie um Ein Uhr wieder holen lassen. Wenn Sie eine Stickerinn haben ausgefunden mögt ich doch über das Muster und das Haar Band noch erst sprechen.

d. 2. Cristfeyertag 78. Aus wiedrig kaltem äussern und leidlich warmen innern Wetter.

G.

291. Adresse: „Fr. v. Stein/vor Eröffnung der Schachtel aufzubrechen."

292. Tgb. rückblickend: „Mir war die ⊙ sehr lieb."

[294]

Wie einſt Titania im Traum und Zauberland
Claus Zetteln in dem Schooſe fand .
Sollſt du erwachend bald für alle deine Sünden
Titanien in deinen Armen finden.

[295]

Apolde d. 30. nachts halb zwölfe.

Warum ich Ihnen einen Boten ſchicke weis ich nicht, ich hatte ihn eh beſtellt als ich wuſſte was ich Ihnen ſagen wollte alſo wirds wohl beym alten bleiben. Sie waren ſehr gut daſſ Sie mir was mitgaben, ich war gekommen Sie drum zu bitten und ſchämte mich vor Ihrer Mutter. Eigentlich hätt ich ein Halstuch gern gehabt, doch wollt ich nichts ſagen und die Schleife war mir auch lieb, und iezt ſehr lieb da ich von Ihnen weg bin. Es iſt alles zu Bette. Seckendorf raucht noch eine Pfeife, und ich will auch ſchlafen. Geben Sie dem Boten nichts mit er trifft uns nicht mehr.

Den lezten früh halb ſieben. Wir ſind wieder fix und erwarten den Tag. Ihrer Schleife hab ich einen ſchönen Guten Morgen aufgeküſſt, und den lieben Knöpfgen, indeſſ die Geſchwiſter mit Ihnen noch ruhen. Adieu liebſte. Ich hoffe Sie recht wohl wieder zu finden. Grüſen Sie Steinen und Frizzen. Adieu beſte.

G.

295. Tgb. „d. 30. Nachm. nach Apolda mit Seckendorf gefahren. War die Jagdpartie vergnügt. Nachts bis halb 1 mit S. die Neujahrswünſche geſchmiedet.“ 31. „... Abends zu Pferd ſchnell herein.“

[296]

Zum neuen Jahr
1779

Du machſt die Alten iung, die Jungen alt
Die Kalten warm, die Warmen kalt
Biſt ernſt im Scherz, der Ernſt macht dich zu lachen.
Dir gab aufs menſchliche Geſchlecht
Ein ſüſſer Gott ſein längſt bewährtes Recht
Aus Weh ihr Wohl, aus Wohl ihr Weh zu machen.

[297]

Friz hat mich vor vieren geweckt und das neue Jahr herbey gegäckelt. Auch ein glücklichs neues Jahr liebſte, und Zuckerbrodt. Friz will wieder fort. Wollen Sie mich heut zu Tiſche?

79. G.

[298]

Mit dem aufgehenden Mond hab ich mein ganz Revier umgangen. Es friert ſtarck. Einige Augenblicke waren ganz unendlich ſchön, ich wünſchte ſie Ihnen vors Fenſter. Schicken Sie mir den leeren Rahm wo der geſchnizte goldne Stab

dran ist. er passt auch über das Stückgen von Oberweimar. Adieu liebe.

d. 2. Jan. 79 G.

[299]

Einen guten Morgen von Ihrem stummen Nachbaar. Das Schweigen ist so schön dass ich wünschte es Jahre lang halten zu dürfen. Etwas von meiner Jagd kommt mit, und ich heute Mittag wenn Sie mich wollen.

d. 9. Jan. 79 G.

[300]

Dancke lieber Engel für das überschickte. Geben Sie innliegendes an Ernsten. Und guten Tag.

d. 14. Jan. 79 G.

[301]

Ich schicke Ihnen noch ein Frühstück. Dancke lieber Engel für Frizzen. Ich habe viel zu kramen.

G.

[302]

Sehen Sie das Portrait des Menschen der wenn er bey uns wäre verlangen würde, dass Sie ihn lieber haben sollten als mich. Die Wittrung von Frühlingslufft hat mich heut früh recht lebendig gemacht, ich bin im Garten herumgesprungen, meine Bäume besehen, habe mich der Zeiten erinnert da ich sie pflanzte und wie nun die gewünschten und gehofften Zeiten da sind, wo sie gedeyen, gefühlt. Gebe uns

301. Aus der zweiten Hälfte Januar. Tgb. 13. Jan.: „Die Kriegs-Commission übernommen." „Vom 14. bis 25. In Akten gekramt, die unordentliche Repositur durchgestört, es fängt an drin heller zu werden."
302. Tgb. „Frühlings Ahndung."

der Himmel den Genuſſ davon, und ſtäube allen Acten und Hofſtaub um uns weg. Adieu liebſte. Ich möchte gern heut nicht mit Ihnen eſſen, es wird aber doch wohl nicht anders werden.

d. 2. Febr. 1779 G.

[303]

Gute Nacht allerliebſte. Ich muſſ mich wieder an meine Wohnung gewöhnen. Eigentlich käm ich lieber zu Ihnen. Schicken Sie mir ein bisgen zu Eſſen.

d. 8. Febr. 79 G.

[304]

Mit einer guten Nacht, ſchick ich noch zwey aufkeimende Blumen. Von unſerm Morgen werden Ihnen die Gras und WaſſerAffen erzählt haben. Den ganzen Tag brüt ich über Iphigenien daſſ mir der Kopf ganz wüſt iſt, ob ich gleich zur ſchönen Vorbereitung lezte Nacht 10 Stunden geſchlafen habe. So ganz ohne Sammlung, nur den einen Fus im Steigriemen des Dichter Hippogryphs, wills ſehr ſchweer ſeyn etwas zu bringen das nicht ganz mit Glanzleinwand Lumpen gekleidet ſey. Gute Nacht Liebſte. Muſick hab ich mir kommen laſſen die Seele zu lindern und die Geiſter zu entbinden.

d. 14. Febr. G.

[305]

Meine Seele löst ſich nach und nach durch die lieblichen Töne aus den Banden der Protokolle und Acten. Ein Quatro neben in der grünen Stube, ſizz ich und rufe die fernen Geſtalten leiſe herüber. Eine Scene ſoll ſich heut

304. Tgb. „Früh Iphigenie anfangen dictiren.“

absondern denck ich, drum komm ich schwerlich. Gute Nacht. Einen gar guten Brief von meiner Mutter hab ich kriegt.
d. 22. Febr. Abend

G.

[306]

Das mir zugedachte Abendbrod hab ich in Ihrer Stube verzehrt, hab auch an meiner Iphigenia einiges geschrieben und hoffe immer mehr damit zu Stande zu kommen. Gute Nacht. Liebste.

G.

[307]

Mit meiner Menschenglauberey bin ich hier fertig und haben mit den alten Soldaten gegessen, und von vorigen Zeiten reden hören. Mein Stück rückt. Lassen Sie mich hören dass Sie wohl sind und mich lieb haben. Der Herzog weis wo ich ieden Tag bin. Grüsen Sie ihn. Adieu.
Jena d. 1. März 1779

G.

[308]

Dornburg d. 2. März. Wenn ich an ein Ort komme wo ich mit Ihnen gewesen bin, oder wo ich weis dass Sie waren, ist mir's immer viel lieber. Heut hab ich im Paradiese an Sie gedacht, dass Sie drinn herumgingen eh Sie mich kannten. Es ist mir fast unangenehm dass eine Zeit war wo Sie mich nicht kannten, und nicht liebten. Wenn ich wieder auf die Erde komme will ich die Götter bitten dass ich nur einmal liebe, und wenn Sie nicht so feind dieser Welt wären, wollt ich um Sie bitten zu dieser lieben Gefährtinn. Noch etwas hätten Sie mir mit geben können, einen Talisman mehr, denn ich habe wohl allerley und doch

307. Tgb. 28. Februar: „Eingepackt und nach Jena." 1. März: „Ausleſung".

nicht genug. Wenn Sie ein Misel wären hätt ich Sie gebeten das Westgen erst einmal eine Nacht anzuziehn und es so zu transsubstantiiren, wie Sie aber eine weise Frau sind muss ich mit dem Calvinischen Sakrament vorlieb nehmen.

Knebeln können Sie sagen dass das Stück sich formt, und Glieder kreigt. Morgen hab ich die Ausleſung, dann will ich mich in das neue Schloss sperren und einige Tage an meinen Figuren posseln. Am 5ten treff ich in Apolda ein, da verlang ich aber einen Boten von Ihnen zu finden, und viel geschriebnes, und sonst allerley Sachen.

Jetzt leb ich mit den Menschen dieser Welt, und esse und trincke, spase auch wohl mit ihnen, spüre sie aber kaum, denn mein inneres Leben geht unverrücklich seinen Gang.

Indem ich das Blat umwende bedenck ich dass ich Ihnen diesen Brief gleich schicken, und morgen um diese Zeit schon Antwort von Ihnen haben kan. Wenn Sie einigermassen können schreiben Sie mir viel. Grüsen Sie den Herzog. Adieu Liebste. Schreiben Sie mir dass Sie wohl sind. Adieu.

Abends halb neune.

G.

Nach Apolda erwart ich eben auch einen Brief von Ihnen.

[309]

Dornburg d. 4ten März 79.

Auf meinem Schlöſſgen ist's mir sehr wohl, ich habe recht dem alten Ernst August gedankt, dass durch seine Veranstaltung an dem schönsten Plaz, auf dem böſten Felsen eine warme gute Stäte zubereitet ist.

Wenn nur die Fürsten seyn könnten wie Bürger wo doch einer des Vaters Gartenhäuser wenn er einigermassen kan in Baulichem Wesen erhält. Doch ist's wohl in allen Stän-

309. Tgb. 3. März: „Ausleſung, nachher einsam im neuen Schloſſe an Iph. geschrieben, so auch d. 4."

den so daß unsre Wünsche uns hin und her schleudern, wir was wir besizzen drüber verschleudern, und nicht eh achten lernen bis es fort ist.

Die Tage sind sehr schön, die Gegend immer allerliebst. Wenns grün wird wollen wir mit Herders hin.

Mit denen Leuten leb ich, red ich, und laß mir erzählen. Wie anders sieht auf dem Plazze aus was geschieht als wenn es durch die FiltrirTrichter der Expetitionen eine Weile läufft. Es gehn mir wieder viele Lichter auf, aber nur die mir das Leben lieb machen. Es ist so schön daß alles so anders ist als sich's ein Mensch denken kan. Noch hab ich Hoffnung daß wenn ich d. 11ten oder 12ten nach Hause komme, mein Stück fertig seyn soll. Es wird immer nur Skizze, wir wollen dann sehn was wir ihm für Farben auflegen.

Um die Einsamkeit ists eine schöne Sache wenn man mit sich selbst in Frieden lebt, und was bestimmtes zu thun hat.

[310]

Apolda d. 5. Abends. Sie haben sehr wohlgethan mir ein Briefgen hier einzulegen, denn ich hatte mir unterweegs vorgenommen böse zu werden wenn ich nichts von Ihnen anträfe. Ihr Bote ist schon wieder fort. Mein Coffre ist noch nicht ausgepackt, drum schreib ich auf ein ander Blätgen.

Besser hätt ich gethan noch heut in Dornburg zu bleiben da wars schön, offen und ruhig. Hier ist ein bös Nest und lärmig, und ich bin aus aller Stimmung. Kinder und Hunde alles lärmt durch einander, und seit zwölf Uhr Mittag laß ich mir schon vorerzählen von allen Menschen, eins ins andre, das will auch wieder theils vergessen, theils in sein Fach gelegt seyn. Mir ists auf dieser ganzen Wandrung wie

310. Tgb. „d. 5. früh gearbeitet. Abends Apolde."

einem der aus einer Stadt kommt wo er aus einem Springbrunnen auf dem Marckte lang getruncken, in den alle Quellen der Gegend geleitet werden, und er kommt endlich spazierend einmal an eine von diesen Quellen an ihrem Ursprung, er kann dem ewig rieselnden Wesen nicht genug zusehn und ergözt sich an denen Kräutern und Kieseln. Meine Gedancken spielen ein schön Conzert, und Gott geb Ihnen einen guten Abend, sagen Sie dem Herzog daß ich mancherley mitbringe, daß sich der Schimmel gut hält, biß aufs scheuen, und daß ich ihm so viel freye Luft und gutes leben wünsche wie mir. Grose Lust hätt ich morgen zu Ihnen hinein zu reiten. Will mich aber halten.

G.

[311]

d. 6. März

Den ganzen Tag war ich in Versuchung nach Weimar zu kommen, es wäre recht schön gewesen wenn Sie gekommen wären. Aber so ein lebhafft Unternehmen ist nicht im Blute der Menschen die um den Hof wohnen. Grüsen Sie den Herzog und sagen ihm daß ich ihn vorläufig bitte mit den Rekrouten säuberlich zu verfahren wenn sie zur Schule kommen. Kein sonderlich Vergnügen ist bey der Ausnehmung, da die Krüpels gerne dienten und die schönen Leute meist Ehehafften haben wollen.

Doch ist ein Trost, mein Flügelmann von allen |: 11 Zoll 1 Strich :| kommt mit Vergnügen und sein Vater giebt den Seegen dazu.

Hier will das Drama gar nicht fort, es ist verflucht, der König von Tauris soll reden als wenn kein Strumpfwürcker in Apolde hungerte.

Gute Nacht liebes Wesen. Es geht noch eben ein Husar.

G.

311. Tgb. „d. 6. die Ausleſung."

[312]

Apolda d. 7ten März früh

Nun entfern ich mich wieder auf meiner Bahn von Ihnen und gehe auf Buttstädt, d. 9ten auf Allstädt und den 11ten wieder zurück. Leben Sie wohl indeß, denken Sie an mich. Hier war gar kein Heil, und eine Scene plagt mich gar sehr, ich denke wenn's nur einmal angeht, dann rollts wieder hintereinander. Grüßen Sie den Herzog und Steinen. Der Schleusingen auch einen guten Morgen. Ich habe Knebeln geschrieben er soll mir etwas nach Buttstädt schicken. Geben Sie auch was mit.

Lavatern hab ich immer ausgelacht, daß er auf seinen Reisen iede Viertelstunde an die seinigen schrieb, und mit jeder Post Briefe und Zettelgen erhielt, worauf eigentlich nichts stund, als daß sie sich wie vor vier Wochen noch immer herzlich liebten.

Und nun könnte man auch lachen.

Adieu lieber Engel. G.

[313]

Knebel war gar brav daß er kam. Sie kriegen noch einen Brief von mir, der bey Philipp liegen blieb weil ich die Adresse vergessen hatte. Das Wetter ist sehr schön. Adieu lieber Engel. Lassen Sie sich von Knebeln erzählen er wird nicht viel sagen. Morgen geh ich nach Allstädt.

d. 8. März 1779 G.

[314]

Ich habe die Rolle mit meinem Stück und andern Papieren liegen lassen. Bitte drum.

G.

313. Aus Buttstedt. Tgb.: „Ausleſung, kam Knebel . . . Abends Knebel ab."

314. Aus Weimar. Am 12. war Goethe zurückgekehrt. Tgb. 13. März: „Abends vorgeleſen die drey erſten Akte Iphigenie."

[315]

Einen guten Abend geb ich Ihnen durch den alten Hofmechanikus.

Mein Ritt war gut, unterweegs gute Wirthsleute.

Durch eine Dummheit von Philipp kam ich erst nach 10 aus Weimar und konnte Sie doch nicht sehn.

Grüßen Sie Frizzen, und halten Sich gesund und lassen nicht die Ärzte überhand nehmen.

Ilmenau, d. 16. März 79 G.

Eine ganze halbe Stunde hab ich mich noch mit Ihnen unterhalten, kanns aber nicht zu Papier bringen.

[316]

Den ganzen Tag bin ich in allerley Händeln herumgeschleppt worden, und der Abend ist mir ohne viel dramatisches Glück hingegangen. Nur die wenigen Worte zur Erinnerung, daß Sie nicht ferne werden.

d. 17. März 1779. Ilmenau G.

[317]

Da mir Worte immer fehlen Ihnen zu sagen wie lieb ich Sie habe, schick ich Ihnen die schönen Worte und Hieroglyphen der Natur mit denen sie uns andeutet wie lieb sie uns hat.

d. 24. März 1779 G.

[318]

Gut denn so wird mir ein Weeg gespaart, dafür mein Schimmel unterthänig dankt. Ich esse in Tiefurt und wenn

315. Tgb. „d. 16. nach Ilmenau."
316. Tgb. „Ausleſung."
317. Tgb. „d. 19. allein auf dem Schwalbenſtein, den 4. Akt der Iph. geſchrieben." — „d. 21. früh nach Weimar."
318. Wohl vom 29. März.

die iunge Frau zu Tiſch kommt ſo erwarten wir die alte zum Gouté. Addio und beſten guten Morgen beyden.

G.

[319]

Ob Sie gleich gar nicht artig ſind ſchick ich Ihnen doch zum freundlichen Guten Morgen eine Blume, wie ſie der ſchöne Regen heraus gelockt hat.

d. 10. Apr. 1779 G.

[320]

Deine Grüſe hab' ich wohl erhalten
Liebe lebt iezt in tauſend Geſtalten,
Giebt der Blume Farb und Duft
Jeden Morgen durchzieht ſie die Lufft,
Tag und Nacht ſpielt ſie auf Wieſen in Hainen,
Mir will ſie offt zu herrlich erſcheinen,
Neues bringt ſie täglich hervor
Leben ſummt uns die Biene ins Ohr
Bleib ruf ich offt Frühling man küſſet dich kaum
Engel ſo fliehſt du wie ein ſchwanckender Traum
Immer wollen wir dich ehren und ſchäzzen,
So uns an dir wie am Himmel ergözzen.

d. 19. Apr. 1779 G.

[321]

Soll mans gut oder bös deuten wenn man die kindiſchten Empfindungen nicht los werden kan. Ich gönne

321. Tgb. „Aß die Herzogin Louiſe mit im Kloſter, und die ⊙ und Wöllwarth. Nachmittags war die Fahrt nach Belvedere."

und wünsche Ihnen immer Freude, und daß Sie eine kleine Lust ohne mich genießen macht mir einen Tag üblen Humor. Daß so viel selbstisches in der Liebe ist und doch was wär sie ohne das. Ich habe mich in die Büsche an der Straße versteckt um Sie herein fahren zu sehen, um wenige Minuten hätt ich ganz nah bey Ihnen verborgen stehen können, ich kam zu spät und mußte in der Ferne bleiben. Wenn sie mit mir wäre dacht ich genösse sie des schönen Abends der über alles schön ist, nun fährt sie im Staub hinein. Doch weis ich daß Sie Sich mein Andencken nicht aus der Seele rasseln noch musiciren lassen. Daß ich so viel schreibe ist wohl ein Zeichen daß mir nicht wohl ist. Adieu liebstes Herz. Ich schicke Ihnen das verlangte. Kommen Sie morgen la in Garten.

d. 20. Apr. 1779 G.

[322]

Noch einen guten Morgen. Der Tag kommt nach dem wenigen Regen unendlich schön, das Grün wird satter und die Gegend treibt sich in die Fülle. Ein recht willkommner Anblick dem der mit Gedancken aufwacht an das was er liebt. Adieu liebste.

d. 21. Apr. 1779 G.

[323]

Nur ein Wort auf dies Papier und das alte, daß ich Sie liebe, und Sonnabends früh wiederkomme. Wenn Sie unten umgehen, bin ich bey Ihnen. Wir sind überall

322. Tgb. „Früh nach Kahle“ (mit Herder, dem Herzog und Wedel).
323. Aus Jena, den 22. April (Donnerstag).

herumgezogen und Herdern iſts nicht wohl in dieſer Lufft geworden.

G.

[324]

Erſt wollt ich noch zu Ihnen, nun heist mich das Wetter häuslich ſeyn, am Caminfeuer drück ich mich und höre dem Sauſen zu und dem ſpizzen Regen. Wenn Sie da wären lieſſe ſich's ſchön ſchwäzzen.

d. 24. Apr. 1779 G.

[325]

Es hat mich verdroſſen daſſ ich von fremden Leuten hören muſſ daſſ Sie doch noch nach Gotha gehn, ich habe mich lächerlich gemacht mit der gewiſſen Behauptung Sie gingen nicht. Weil ich nun nichts auf Sie haben kan wenn ich Sie ſehe will ich mich verſtecken und Sie nicht ſehn und Picks haben bis Sie wiederkommen. Reiſen Sie indeſſen glücklich, und ſeyn Sie vergnügt und grüſen Sie Steinen.

d. 7. May 79 G.

Ich ſeh Sie wohl auf dem Paradeplaz iezzo mit der Herzogin ſtehn aber ich will doch nicht hinauf gehn.

[326]

Von Ihnen kan ich doch nicht wegbleiben. Vergebens daſſ ich dencke das Waſſer ſoll einen Fall irgend wohin nehmen, werd ich immer wie ein Kloz auf dem See auf einem Fleck herumgeſpült.

Blumen ſchick ich Ihnen und einige Früchte. Knebel

324. Tgb. „Von Jena auf Weimar."
325. Tgb. 8. Mai: „ging ☉ nach Gotha."

liest im Pindar, der Herzog wird wegreiten und ich bleiben. Essen Sie meine Spargel und denken an mich. Adieu.

Tiefurt d. 12. May 1779 G.

[327]

Ihr Frühstück habe ich noch in Tiefurt genossen. Knebel dankt fürs Andenken. Dass Sie's durch mich gegeben haben war auch freundlich, denn ich hätte doch sonst einige Eifersucht gehabt ob ich schon das grössere Herz gekriegt habe. Zu Tische kom ich bald. Hier schick ich indess ein doppelt A. Ich möchte Ihnen iede Stunde was zu geben haben.

d. 13. May 1779 G.

[328]

Man wills den Damen übel deuten
Dass sie wohl zu gewissen Zeiten
Ihr Herz mit mehrern theilen können!
Doch dich kan man gar glücklich nennen
O du des Hofes Zierd und Ehre
Du schonst gar weislich deins
Und hast gelegentlich für ieden eins,
Und wenns auch nur von Mehl und Farben wäre.

[329]

Von denen zwey Exemplaren schicken Sie ein's der Waldnern. Da Sie kleine Herzgen durch mich verschenken, ist's billig dass ich Sie zur Austheilerinn meiner geringen Geists Producte mache. Adieu Liebste. Ich habe das Zeug heute früh durchgeblättert, es dünkt einen sonderbaar wenn man die alt abgelegten Schlangenhäute auf dem weisen Papier aufgezogen findet.

d. 14. May 1779 G.

[330]

Der vierte Theil meiner Schrifften
Berlin. 1779 bey Himburg.

Langverdorrte halbverweste Blätter vorger Jahre
Ausgekämmte, auch geweiht und abgeschnittne Haare,
Alte Wämser ausgetrettne Schuh und schwarzes Linnen
Was sie nicht ums leidge Geld beginnen!
Haben sie für baar und gut
Neuerdings dem Publikum gegeben.
Was man andern nach dem Todte thut,
Thut man mir bey meinem Leben.
Doch ich schreibe nicht um Porzellan noch Brod,
Für die Himburgs bin ich todt.

[331]

Wenn ich nur was anders hätte Ihnen zu schicken als Blumen, und immer dieselbigen Blumen. Es ist wie mit der Liebe die ist auch monoton.

d. 23. May 1779 G.

[332]

Noch eine wohlriechende gute Nacht! Selbst kan ich mich nicht mehr aufmachen, ob ich das künftige Wetter vorspüre oder was es ist. Gute Nacht Liebe! Liebste!

d. 26. May 1779 G.

Mein Egmont rückt doch ob ich gleich d. 1. Jun. nicht fertig werde.

[333]

Sie wissen was Sie mir für eine Freude gemacht haben, drum danck ich Ihnen nicht. So ein süses Gericht hofft ich nicht zum Dessert.

333. Aus Erfurt. Tgb.: „29. Nach Erfurt Abends. Kam — d. 30. Merck an, wir waren beim Stadthalter. Viel geschwätzt.“ 31. „Abends zurück.“

Wir ſchwazzen viel, und heut bey Tiſch war eine Menge Menſchen die Kreuz und Queer ſchwazzten und mir viel zu denken gaben. Morgen Abend ſeh ich Sie wieder. Adieu liebſte. Sie auf unſern Weegen vergnügt zu wiſſen iſt mein ganzer Wunſch, und daſſ Sie mich lieben mögen und mögen mirs gerne zeigen. Denn der Glaube lebt von dem himmliſchen Manna der Sakramente. Adieu liebſte. Merck iſt noch nicht da.

d. 30. May 1779. Nachm. 3 Uhr G.

[334]

Daſſ ich Sie geſtern vorbey lies ſind zwey Urſachen, die nächſte daſſ eben Bätty zu mir kommen war und mir von Kochberg erzählte, die entfernte weil ich nicht wohl war, denn ich habe ſchon einige Tage den Magen verdorben, dagegen ich heut früh einnehmen will. Ihr Guter Morgen war mir ſehr werth wär er nur nicht ein Zeichen einer übeln Nacht geweſen. Adieu liebſte.

d. 8. Jun. 1779 G.

[335]

Geſtern Abend hatt ich Ihnen noch eine Roſe gebrochen die unterm Buſch aufgeblüht war. Ich wurd aber unterweegs aufgefangen und muſſte ſie wieder mit nach Hauſe nehmen.

Wenns Regen giebt blühen ganze Kränze auf. Gehn Sie heut zur Militair Operation?

d. 9. Jun. 79 G.

[336]

Ich habe wieder die Medizin zu Hülfe gerufen, ſo lang ſie als Schlotfeger zu würcken hat hab ich immer Vertrauen auf ſie.

Aus Ihrer Taſſe trincke ich Bouillon und ſchicke Ihnen in dem erwünſchten Regen aufgeblühte Blumen.

d. 13. Jun. 1779 G.

[337]

Sie thun ſehr wohl daſſ Sie mich durch Ihre Raben ſpeiſen laſſen Morgends und Abends, denn es iſt doch eins der ſichtlichſten und gewiſſeſten Zeichen daſſ man im Himmel an die Propheten denkt. Geſtern Abend hab ich noch eine Scene in Egmont geſchrieben, die ich kaum wieder deſchiffriren kann. Ade.

d. 24. Jun. 79 G.

[338]

Geſtern bin ich erſt neun Uhr erwacht, und habe Sie im Webicht geſucht, auf dem Pavillon, in dem Buchenplaz und auf dem Tiefurter Weeg. Wie ich Sie nicht fand, ging ich nach Hauſe, ſchrieb, las, ging nach zwölfen noch durch den Stern, und die neuen Gänge. Ich hoffe ſolchen Tauſch mit den Tagszeiten öffter zu machen es iſt ſehr ſchön. Hier haben Sie einen Einfall und guten Morgen.

d. 4. Jul. 1779 G.

Wenn Sie heute Mittag mit mir eſſen mögten, und mögten noch iemand mitbringen, etwa Ihre Mutter und Steinen oder wen Sie wollen.

[339]

Ich weis nicht ob der 5. Jul. auch in Ihrem Calender mit Charlotte bezeichnet iſt, in meinem ſtehts ſo und ich hatte gehofft Ihnen zum Morgengrus ein Zeichen einer anhaltenden Beſchäfftigung für Sie zu ſchicken. Es wollte mir nicht gelingen, drum ſchick ich Ihnen das ſchönſte von meinem Hausrath. Ich kan dieſen mir ſo ominoſen Nahmenstag nicht vorbeygehn laſſen ohne Ihnen anders als alle Tage zu ſagen daſſ ich Sie liebe.

d. 4. Jul. Nachts G.

[340]

Knebel wird Ihnen den Zettel geben bey dem ich diese Nacht geblieben bin. Wir sollten diesmal scheiden ohne Adieu gesagt zu haben. Schicken Sie mir ia irgend ein Zettelgen nach Ettersburg wenn es auch nicht mehr enthält als dieses. Mir ists sehr ruhig, aber auch kommt mirs heute früh vor als wenn ich in meinem Leben nichts gethan hätte. Adieu. liebe.

d. 11. Jul. 79 G.

Sehen Sie ob Sie machen können daß Knebel morgen nach Ettersburg geht.

[341]

Dancke für die Arzney gegen den Unglauben. Gute Nacht.

G.

[342]

Guten Morgen liebe. Eben dacht ich dran heut mit Ihnen zu essen. Ich will was kochen lassen und kommen es mit zu verzehren.

G.

[343]

Eben da Sie schicken wollt ich anfragen. Ich will um sechse kommen und wenn wir Ruhe haben lesen wir, sonst gehn wir spazieren und sezzen uns hierhaussen zusammen. Weis der Herzog etwas davon?

G.

340. Aus Tiefurt. — Tgb. 12. Juli: „Iphigenie in Ettersburg gespielt."

[344]

Einen guten erquickten Morgen! Bis gegen Mittag ists sehr schön also lad ich Sie zum Essen mit Ihren Kindern und Kestnern. Denn Stein ist doch heute nicht zu haben.

d. 8. Aug. 1779 G.

[345]

Es ist wundersam bis den Augenblick da mich Ihr Billet aus dem Schlafe weckt hatt ich vergessen was Sie von der Waldnern sagten. Wie ich von Ihnen an der Treppe Abschied nahm, war mirs als wenn ich Sie für diesmal nicht wiedersähe. Ich war zu Hause redete mit den Geistern und ging zeitig zu Bette. Hier schick ich die Flasche aus der ich trank. Nehmen Sie sie mit und täglich davon etwas zu Erfrischung des Andenckens. Adieu Adieu.

G.

[346]

Ich sehne mich gar sehr nach Ihnen, und so bald es möglich ist werd ich kommen, seit Sie weg sind bin ich überall herumgezogen, war einen Tag in Ettersburg, in Tiefurth, auf der Jagd in Troistädt, es ist wie mit einer Erbschafft die nach dem Abgang des einigen Besizzers an viele zerfällt. Mir wirds nicht recht wohl dabey, denn ich habe keinen Ort woher ich komme und wohin ich gehe.

Die Weste sizt gar schön, es ist die erste die so passt zu meiner grosen Freude. Sie sieht gar lieblich, und ich hoffte drinn mit Ihnen einen Englischen durchzuführen.

In Ettersburg fing ich aus zufälliger Laune an nach oeserischen Zeichnungen zu krizzeln, es ging gut und nun mach ich mehr, Sie sollen ehstens etwas haben; der Herzog hat eine Zeichnung von mir für eine schöne Dame verlangt,

345. Wohl vom 11. August. Tgb.: „Früh ging ⊙ nach Kochberg."
346 u. ff. Nach Kochberg; später nach Weimar.

der er wie er sagt sie versprochen hat. Hier schick ich etwas Obst. Adieu, sagen Sie mir durch die Botin ein Wort und grüßen die Kinder.

W. d. 18. Aug. 1779 G.

[347]

Noch eine gute Nacht sollen Sie zum Morgen Gruß haben. Ich bin glücklich mit wenigem Regen gegen neun angekommen und fand den Herzog mit Grothausen und Knebeln auf der Wiese, es ist Gr. eine edle, reine, brave Figur. Und es war in manchem Betracht gut daß ich herkam. Hier sind Pfirschen die ich finde. Lassen Sie mein Andencken bey sich seyn.

Nachts eilfe. G.

[348]

Ich muß wohl aushalten, merck ich, es ist nicht anders. Heut Abend hofft ich bey Ihnen zu seyn, der Mond scheint recht schön und hätte mich gut bis in Ihre Berge gebracht, den Montag wollt ich zurück, das soll mir auch nicht werden. Denn der Herzog ist seit gestern weg, und kommt erst Morgen, und da sind Sachen wenn sie nicht Montags früh in Bewegung gehn, geschehn sie die ganze Woche nicht. Dem Fürsten wird eine Stunde nach der andern gestohlen, und dagegen ist er offt in der Noth uns ganze Tage zu rauben.

347. Vom 25. August. Tgb.: „d. 22. nachmittag nach Kochberg. Rein und gut da gelebt. Das erste Mal, daß mir's da wohl war, doch kann ich mich noch nicht mit dem Ort noch der Gegend befreunden. Was es ist, weiß ich nicht, ob die fatale Erinnerung p. Zeichnete frisch, hoffte auf ein wenig Talent. — d. 25. kam ein Husar mit der Nachricht, Grothausen wolle mich zu sehen herauskommen, ich wählte nach Weimar zu gehen um mancher Ursachen willen. Kam Abends 9 Uhr an."

Dieſe Woche hat die Laſt die ich trage wieder ſtärcker gedrückt. An Orten wo die Weiber Victualien und andres in Körben auf dem Kopfe tragen, haben ſie Kringen wie ſies nennen von Tuch mit Pferdehaar ausgeſtopft daſſ der harte Korb nicht auf den Scheitel drückt, manchmal wird mirs als wenn mir eins das Küſſen wegnähme und manchmal wieder unterſchöbe. Steinen ſeh ich wenig, er iſt nie zu Hauſe wenn ich nach ihm frage. Ihre Tauben wiſſen gar nicht wie ihnen geſchieht daſſ das Fenſter ſich nicht öffnen will. Das Eichhörngen iſt wohl. In mein Haus kommt nun gar kein Menſch, auſſer dem ſchönen Miſel wir ſind gar artig zuſammen, denn wir ſind in gleichem Falle, mir iſt mein liebſtes verreiſt, und ihr fürſtlicher Freund hat andre Weege gefunden.

Sonſt ſeh ich recht wie ich von allen Menſchen, und alle Menſchen von mir fallen. Knebeln beſuch ich manchmal, von Herdern hör ich gar nichts. Indeſſ iſt ein neu Drama unterweegs, und Sie werden ja auch wieder kommen. Gute Nacht wenigſtens ſchrifftlich.

d. 21. Aug. Sonnab. 1779 G.

2 d. 28. Nur mit Einem Wort kann ich für den Beutel und die Manſchetten dancken. Es iſt heute ein ſchöner Tag. Möge er Ihnen auch ſehr hold ſeyn. Von Büchern was ich habe folgt hier! grüſen Sie alles.

G.

[349]

Einen Korb mit Früchten und einen Grus. Die Trauben ſind freylich nicht vom Rhein, machen Sies damit wie Sies

348,2. Tgb. „d. 28. zum Geburtstage frei und froh."
349. Tgb. 2. September: „Wie durch ein Wunder ſeit meinem Geburtstag in eine friſche Gegenwart der Dinge verſetzt, und nur den Wunſch, daſſ es halten möge. Eine offne Fröhlichkeit, und das Lumpige ohne Einfluſſ auf meinen Humor."

mit mir selbst halten müssen, lesen Sie die reifen Beeren aus und wo Sie was sauers spüren werfen Sie's weg. Wir machen uns viel Bewegung nach der alten und neuen Religion das ist mit reiten und laufen. Schreiben Sie mir etwas von sich. Noch gehts in der neuen Epoche ganz wacker mit mir. Adieu.

W. d. 1. Sept. 1779

Grüsen Sie alles und theilen von süs und saurem mit.

G.

[350]

Sonnabends mit Sonnenuntergang

Morgen eh ich erwache soll der Bote an Sie fort der einen Korb mit Äpfeln und die Preise der Zeichenschule für Carl und Kestner überbringt. Es ist schade dass Sie nicht zugegen waren und die Ausstellung unsres kleinen Anfangs sahen. Jedermann hatte doch auf seine Art eine Freude dran, und es ist gewiss die unschuldigste Art der Aufmunterung wenn doch ieder weis dass alle Jahre einmal öffentlich auf das was er im Stillen gearbeitet hat, reflectirt und sein Nahme in Ehren genannt wird. Übrigens haben wirs ohne Sang und Klang und Prunk auf die gewöhnliche Wese gemacht.

Den Herzog hats vergnügt dass er doch einmal was gesehn hat das unter seinem Schatten gedeiht, und dass ihm Leute dafür danken dass er ihnen zum Guten Gelegenheit giebt.

Grüsen Sie Steinen und alles was um Sie ist. Wie gern wär ich wieder einige Tage bey Ihnen. Sie geniessen der schönen Tage hoff ich recht im ganzen ich nehme nur dankbaar meine Portion davon. Adieu.

G.

350. Vom 4. September. Tgb. 3. Sept.: „Aufgestellt die Versuche unsrer Zeichenschule." 4. „Der Besuch der schönen Götter dauert noch immer fort, auch das reine Wetter."

Der Besuch der schönsten Götter die den weiten Himmel bewohnen dauert bey mir immer fort, ich thue mein möglichstes sie gut zu bewirthen, und wenn sie ia wieder scheiden sollten, so bitt ich dass sie mögen meine Hütte zum Tempel verwandlen in dem sie nie abwesend sind.

[351]

Ihre Weste trag ich bey ieder Feyerlichkeit, ich möchte ein ganz Gewand haben das Sie gesponnen und gewürckt hätten um mich drein zu wickeln.

Ich schicke Ihnen was von Egmont fertig ist, und alle meine andre Sachen, heben Sie mir sie auf. Da ich zulezt von Ihnen ging schied ich ungerner als Sie mich liessen, denn ich wusste dass ich Sie sobald nicht wiedersehen würde. Wir verreisen und zwar eine gewünschte und gehoffte Reise, wie wir einen Schritt vorsezzen sollen Sie Nachricht haben. Und Sie schreiben mir auch hoff ich. Leben Sie wohl, und recht wohl.

Gestern hab ich der Herzoginn Louise eine Zeichnung von mir gegeben, da ich bey der lezten Ausstellung nichts vorlegen konnte. Sie verzeihen mir die Untreue. Dafür sollen Sie von der Reise manches sehen, wills Gott. Gestern war in Ettersburg Euridice eine Parodie, nach dem Englischen von Einsiedel. Es machte sich recht hübsch und Wedel spielte den Orpheus recht brav. Weil doch ieder auf sich zurückkehrt, so hoff ich er soll künftig den Crugantino spielen, so haben wir die ganze Claudine besezt.

NB. Der Herzog hat Schnausen, Lynckern und mir den Geheimdenraths Titel gegeben, es kommt mir wunderbaar vor dass ich so wie im Traum mit dem 30ten Jahre

351. Tgb. „d. 6. kriegt ich das Dekret als Geheimderath. Der Wirbel der irrdischen Dinge, auch allerlei anstosende persönliche Gefühle griffen mich an. — Es ziemt sich nicht, diese innern Bewegungen aufzuschreiben."

die höchste Ehrenstufe die ein Bürger in Teutschland erreichen kan, betrete. On ne va jamais plus loin que quand on ne scait ou l'on va. Sagte ein groser Kletterer dieser Erde.

Adieu, wenn Sie noch in Kochberg sind wenn wir zurückkommen, seh ich Sie gleich. Grüsen Sie alles. Adieu.

Wir gehen erst künftigen Sonntag also erwart ich noch ein Wort von Ihnen.

W. d. 7. Sept. 1779 G.

[352]

Noch einmal Adieu, und Danck für den Talisman. Nach Franckfurt gehen wir, ich weis Sie freuen sich mit in der Freude meiner Alten. Schreiben Sie mir grad dorthin unter meiner Adresse. Adieu Liebst. Die Schule der Liebhaber ist beym Buchbinder.

W. d. 10. Sept. 1779 G.

[353]

Wir gehen unter denen Cassler Herrlichkeiten herum und sehen eine Menge in uns hinein. Die Gemählde Gallerie hat mich sehr gelabt, wir sind wohl und lustig, es war Zeit dass wir ins Wasser kamen. Schön Wetter haben wir bisher, und klare Augen. Schreiben Sie mir ia nach Franckfurt. Ich kan nichts sagen in der Zerstreuung in der wir iezt schweben. Die Gräfinn Wartensleben will ich besuchen. Adieu.

Cassel d. 15. Sept. 1779 G.

[354]

Nur einen guten Morgen vorm Angesicht der Väterlichen Sonne. Schreiben kan ich nicht.

Wir sind am schönsten Abend hier angelangt und mit

viel freundlichen Gesichtern empfangen worden. Meine alten Freunde und bekannte haben sich sehr gefreut. Den Abend unsrer Ankunft wurden wir von einem Feuerzeichen empfangen das wir uns zum allerbesten deuteten. Meinen Vater hab ich verändert angetroffen, er ist stiller und sein Gedächtniss nimmt ab, meine Mutter ist noch in ihrer alten Krafft und Liebe.

Adieu beste! heut erwart ich ein Briefgen von Ihnen. Bald rücken wir weiter von Ihnen weg, doch nicht mit Herzen. Adieu, grüsen Sie alles.

d. 20ten Sept. Franckfurt. 79 G.

[355]

1 Gegen Speyer über am Rhein
d. 24. Sept. 79

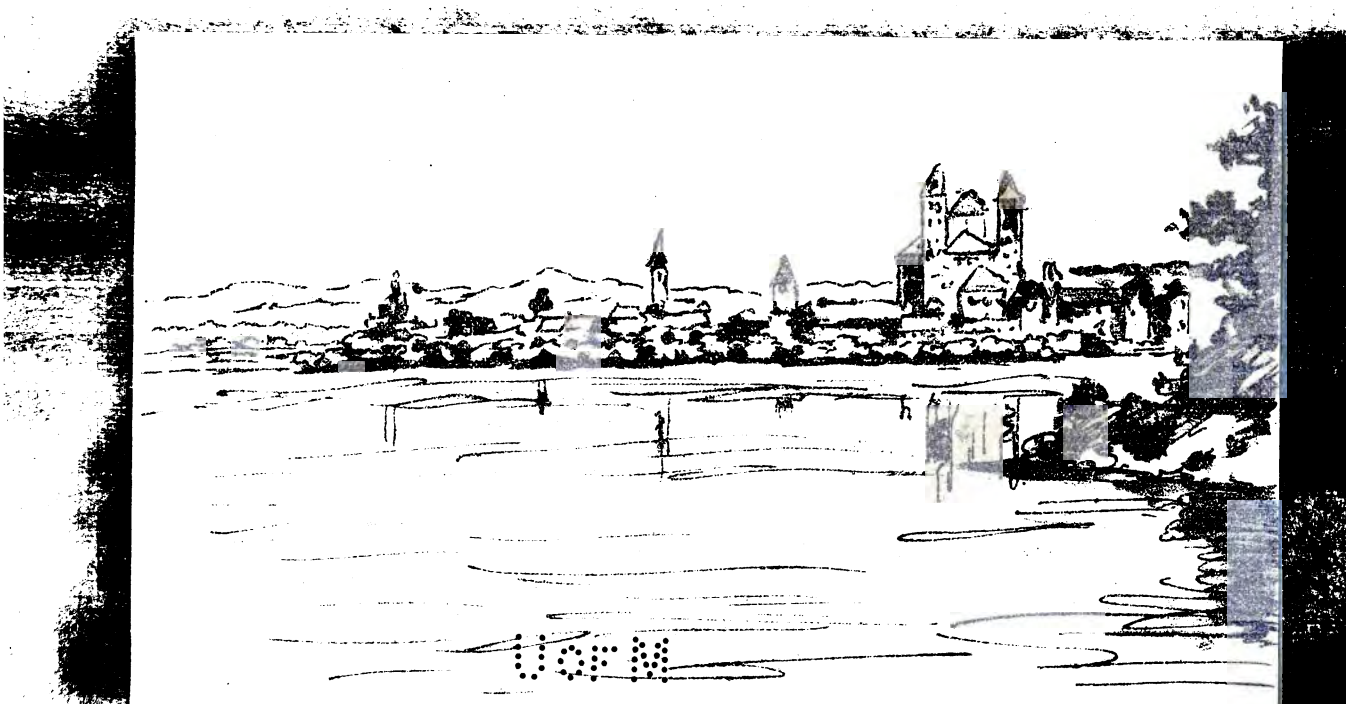
Wir warten auf die Fähre indess will ich im Schatten Ihnen einige Worte schreiben.

Wir streichen wie ein stiller Bach immer weiter gelassen in die Welt hin, haben heute den schönsten Tag, und bisher das erwünschte Glück. Auf diesem Weege rekapitulir ich mein ganz vorig Leben sehe alle alte bekannte wieder, Gott weis was sich am Ende zusammen summiren wird. Dem Herzog thuts sehr wohl, Wedel ist vergnügt. Die Schweiz liegt vor uns und wir hoffen mit Beystand des Himmels in den grosen Gestalten der Welt uns umzutreiben, und unsre Geister im Erhabnen der Natur zu baden. Lassen Sie immer etwas nach Franckfurt gehen, es wird mir nachgeschickt oder erwartet mich. Leben Sie wohl! auf der andern Seite ein leichtes Schattenbild der Gegend.

G.

2 Rheinzabern d. 25ten Sept. früh

Ich hatte mir vorgenommen ein klein Diarium zu schreiben, es ging aber nicht weil es mir keinen nahen Zweck


JOHN

Digitized by Google

hatte, künftig will ich Ihnen täglich, einfach aufschreiben was uns geschieht. Gestern Mittag kamen wir zu Speyer an, wie Sie aus der Bleystifft Beylage sehen, und suchten Domherr Beroldingen auf. Er ist ein lebhafter, grader, und rein theilnehmender Mann. Wir fasteten mit ihm sehr gut sahen den Dom ein halb neues halb aus dem Brand überbliebnes Gebäude dessen erste Anlage wie die alten Kirchen zusammen in dem wahren Gefühl der Andacht gemacht ist. Sie schliesen den Menschen in den einfachen grosen Formen zusammen, und in ihren hohen Gewölben kan sich doch der Geist wieder ausbreiten, und aufsteigen, ohne wies in der grosen Natur geschieht ganz ins unendliche überzuschweifen. Neuerdings haben sie diese Kirche blaulich ausgemahlt und mit Schniz und Krizpossen ausstaffirt dass man gern wieder heraus geht. Wir sahen den Schaz wo alte Messgewande sind, wo ieder Künstler sein Ganz Talent dem Priester auf den Rücken gehängt hat. In allen diesen, wenigstens den ältsten ist sehr viel Herzlichkeit, Manigfaltigkeit in Köpfen und Figuren, ein wunderbaar Studium mit Perlen ein Clair obscür hervorzubringen da die gröstn auf die höchsten Lichter gesezt sind und bis hinten in die Schatten die kleineren und kleinsten. Wie alles neu und beysammen, alles blanck und bunt war, bin ich überzeugt muss es schön und in seiner Art vollkommen gewesen seyn. Wir sahen in der Sessionsstube des Capitels die Scizze zur Hochzeit von Cana durch Paul Veronese, ein treffliches Stück, mit groser liebe und leichtigkeit gemahlen und gewalt und tüchtigkeit. Die meisten Köpfe sieht man sind Portraits auffallend lebendig. Wir sahen die Gemählde Sammlung des Dechanten der sehr viel und manches gute besizzt. Die Landschafften zogen mich besonders an, denn ich hoffe immer noch etwas zu lernen. Bis iezt stehn mir einige starcke Redouten noch entgegen, auf dieser Reise hoff ich wenigstens eine mit Sturm einzunehmen. Wir fanden bei Beroldingen selbst

manches Gute an Gemählden und Kupfern, aber alles durcheinander gekramt, eben eine Hageſtolzen Wirthſchafft. Er iſt des Jahrs 5 Monate in Hildesheim, die übrige Zeit theils hier theils auf Touren, und ſo kommt er nicht zur Ruhe und Ordnung. Er kennt und liebt die Kunſt ſehr lebhafft, und weis was ein Mahler thut. Abends bey ſchönem Mondſchein fuhren wir hierher, da wir unſre Pferde zeitiger vorausſchickten. Hier iſt nichts zu ſagen wir kamen um eilf Uhr an, ſchliefen lange, und reiten gleich weiter.

3 Selz Mittags. Ein ungemein ſchöner Tag eine glückliche Gegend, noch alles grün, kaum hie und da ein Buchen oder Eichenblat gelb. Die Weiden noch in ihrer ſilbernen Schönheit, ein milder willkommner Athem durchs ganze Land. Trauben mit iedem Schritt und Tage beſſer. Jedes Bauerhaus mit Reben bis unters Dach, ieder Hof mit einer groſen vollhangenden Laube. Himmelsluft weich, warm, feuchtlich, man wird auch wie die Trauben reif und ſüſ in der Seele. Wollte Gott wir wohnten hier zuſammen, mancher würde nicht ſo ſchnell im Winter einfrieren und im Sommer austrocknen. Der Rhein und die klaren Gebürge in der Nähe, die abwechſelnden Wälder Wieſen und Gartenmäſigen Felder, machen dem Menſchen wohl und geben mir eine Art Behagens das ich lange entbehre.

4 Emmedingen d. 28. Sept. Ich kan nur zuerſt die himmliſchen Wolcken preiſen und verherrlichen die bisher noch, wie ein Baldachin am Feyertage, über uns ſchwebten, und ſich als Freunde und Führer unſres Unternehmens bekannten. In Demuth hoff ich daſſ es ſo weiter gehn wird, Lufft und Wetterglas geben Hoffnung. Nachts die klarſten Himmel, früh mit Sonnen Aufgang leicht auf und abſteigende Nebel, die erhabenſten Lufterſcheinungen. Regen wenn wir ins Quartier kommen pp.

Ich fahre in meiner Erzählung fort.

d. 25. Abends ritt ich etwas seitwärts nach Sessenheim, indem die andern ihre Reise grad fortsezten, und fand daselbst eine Familie wie ich sie vor acht Jahren verlassen hatte beysammen, und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Da ich iezt so rein und still bin wie die Luft so ist mir der Athem guter und stiller Menschen sehr willkommen. Die Zweite Tochter vom Hause hatte mich ehmals geliebt schöner als ichs verdiente, und mehr als andre an die ich viel Leidenschafft und Treue verwendet habe, ich musste sie in einem Augenblick verlassen, wo es ihr fast das Leben kostete, sie ging leise drüber weg mir zu sagen was ihr von einer Krankheit iener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebst mit soviel herzlicher Freundschafft vom ersten Augenblick da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Gesicht tratt, und wir mit den Nasen aneinander stiessen dass mir's ganz wohl wurde. Nachsagen muss ich ihr dass sie auch nicht durch die leiseste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Seele zu wecken unternahm. Sie führte mich in iede Laube, und da musst ich sizzen und so wars gut. Wir hatten den schönsten Vollmond, ich erkundigte mich nach allem. Ein Nachbaar der uns sonst hatte künsteln helfen wurde herbeygerufen und bezeugt dass er noch vor acht Tagen nach mir gefragt hatte, der Barbir musste auch kommen, ich fand alte Lieder die ich gestifftet hatte, eine Kutsche die ich gemahlt hatte, wir erinnerten uns an manche Streiche iener guten Zeit, und ich fand mein Andencken so lebhaft unter ihnen als ob ich kaum ein halb Jahr weg wäre. Die Alten waren treuherzig man fand ich sey iünger geworden. Ich blieb die Nacht und schied den andern Morgen bey Sonnenaufgang, von freundlichen Gesichtern verabschiedet dass ich nun auch wieder mit Zufriedenheit an das Edigen der Welt hindencken, und in Friede mit den Geistern dieser ausgesöhnten in mir leben kan.

d. 26. Sonntags traff ich wieder mit der Geſellſchafft zuſammen, und gegen Mittag waren wir in Strasburg. Ich ging zu Lili und fand den ſchönen Grasaffen mit einer Puppe von ſieben Wochen ſpielen, und ihre Mutter bey ihr. Auch da wurde ich mit Verwundrung und Freude empfangen. Erkundigte mich nach allem, und ſah in alle Ecken. Da ich denn zu meinem ergözzen fand daſſ die gute Creatur recht glücklich verheurathet iſt. Ihr Mann aus allem was ich höre ſcheint brav, vernünftig, und beſchäfftigt zu ſeyn, er iſt wohl habend, ein ſchönes Haus, anſehnliche Famielie, einen ſtattlichen bürgerlichen Rang pp. alles was ſie brauchte pp. Er war abweſend. Ich blieb zu Tiſche. Ging nach Tiſch mit dem Herzog auf den Münſter, Abends ſahen wir ein Stück L'Infante de Zamora mit ganz trefflicher Muſick von Paesiello. Dann as ich wieder bey Lili und ging in ſchönem Mondſchein weg. Die ſchöne Empfindung die mich begleitet kan ich nicht ſagen. So proſaiſch als ich nun mit dieſen Menſchen bin, ſo iſt doch in dem Gefühl von durchgehendem reinem Wohlwollen, und wie ich dieſen Weeg her gleichſam einen Roſenkranz der treuſten bewährteſten, unauslöſchlichſten Freundſchafft abgebetet habe eine recht ätheriſche Wolluſt. Ungetrübt von einer beſchränkten Leidenſchafft treten nun in meine Seele die Verhältniſſe zu den Menſchen die bleibend ſind, meine entfernten Freunde und ihr Schickſaal liegen nun vor mir wie ein Land in deſſen Gegenden man von einem hohen Berge oder im Vogelflug ſieht.

Hier bin ich nun nah am Grabe meiner Schweſter, ihr Haushalt iſt mir wie eine Tafel worauf eine geliebte Geſtalt ſtand die nun weggelöſcht iſt. Die an ihre Stelle Getrettne Fahlmer, mein Schwager, einige Freundinnen ſind mir ſo nah wie ſonſt. Ihre Kinder ſind ſchön, munter und geſund. Von hier wirds nun auf Baſel gehen. Wenn Sie wieder von mir hören weis ich nicht. Von Ihnen hab ich

noch nichts. Obgleich andre Briefe von Franckfurt aus nachgeschickt sind.

Adieu. Grüsen Sie Alles.

Emmedingen d. 28. Sept. 1779

d. 27. früh sind wir von Strasburg ab und Abends hier angekommen.

Lavatern zu sehn und ihn dem Herzog näher zu wissen ist meine gröste Hoffnung. Ich unterhalte Sie nur von mir. Es ist meine alte Sünde. Adieu.

[356]

(1) Lauterbrunnen den 9. Oktbr. 1779 Abends $^1/_2$7 Uhr 1

Wir sind $^1/_2$5 wirklich hier in der Gegend angelangt, und alles was ich bisher gewünscht, wir haben den Staubbach bei gutem Wetter zum erstenmal gesehen, die Wolken der Obern Luft waren gebrochen, und der blaue Himmel schien durch. An den Felswänden hielten Wolken, selbst das Haupt wo der Staubbach herunter kommt, war leicht bedeckt. Es ist ein sehr erhabener Gegenstand. Und es ist vor ihm, wie bei allem grossen, so lang es Bild ist so weis man doch nicht recht was man will. Es lässt sich von ihm kein Bild machen, die Sie von ihm gesehen haben sehen sich mehr oder weniger ähnlich; aber wenn man drunter ist, wo man weder mehr bilden noch beschreiben kann, dann ist man erst auf dem rechten Fleck. Jezo sind die Wolken herein ins Thal gezogen und decken alle die heitern Gründe. Auf der rechten Seite steht die hohe Wand noch hervor über die der Staubbach herab kommt. Es wird Nacht, wir sind beim Pfarrer in Lauterbrunn eingekehrt, es ist ein auseinander liegendes Dorf, genannt, wie die Leute sagen, weil lauter Brunnen

356,1. Philipp Seidels Handschrift, von Goethe durchkorrigiert; der Schluß (S. 162 oben, mit „noch eben“ einsetzend) ist von Goethes Hand.

nichts als Brunnen in dieser Gegend von den Felsen herunter kommen.

Über das Münsterthal wodurch wir gekommen sind hab ich ein eigen Papier geschrieben, die Gegenstände darinn sind sehr erhaben aber proportionirter zu dem Begriff der menschlichen Seele, als wie die gegen die wir näher rücken, gegen das übergrosse ist und bleibt man zu klein. Ich werde mich entschliessen müssen Ihnen rückwärts ein Tagbuch so leicht und leidlich als möglich von unserer Reise zu machen. Heute Sonnabend den 9ten gingen wir früh von Thun ab zu Schiff über den See. Die Nebel fielen, wann wir in unserer Landssprache sagen es regnete, die Gipfel der Berge waren eingehüllt, wir sassen in einem bedeckten Schiff ich las den Gesang aus Bodmers Homer. Gegen zwölfe kamen wir in Unterseen an, assen eine grosse Forelle, examinirten einen Augenarzt wovon ich den Zettel hier beischliesse und fuhren auf einem engen Leiterwägelgen zusammen gepackt ab, gingen aber bald zu Fusse durch das Thal bis nach Lauterbrunn. NB. man sagt auch hier zu Land auf dem Wagen reiten.

Den 8ten konnte ich in Bern früh mit dem Perückenmacher nicht fertig werden, suchte Leute auf die ich nicht fand und durchstrich bei der Gelegenheit die Stadt, sie ist die schönste die wir gesehen haben, in Bürgerlicher Gleichheit eins wie das andre gebaut, all aus einem graulichen weichen Sandstein, die egalitaet und Reinlichkeit drinne thut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, dass nichts leere Decoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude die der Stand Bern selbst aufführt sind gros und kostbar, doch haben sie keinen Anschein von Pracht, der eins vor dem andern in die Augen würfe, wir nahmen ein Frühstück statt des Mittagsessens und ritten drauf nach Thun, wo wir bei zeiten anlangten um noch die schöne Aussicht vom Kirchhof auf den See zu sehen und an der Aar bis gegen den See zu spazieren. Wir machten mit einem Bürger Bekanntschafft der uns ge-

leitete, drauf unser Schiffer war und künftig unser Geleitsmann seyn wird.

Den 7. brachen wir von Anet auf, es rieselte stark, wir mussten durch den Moor und Moos was man bei uns durch Rieder nennen möchte, wodurch uns der Wirth begleitete, wo wir doch oft unsere Pferde führen mussten aus Furcht nicht einzusinken. (2) Wir kamen tüchtig im Regen nach Murten, ritten aufs Beinhaus und ich nahm ein Stückgen Hinterschädel von den Burgundern mit, in Murten assen wir zu Mittag und lasen aus einem treflich geschriebenen Buche die Geschichte der Murten Schlacht. Es ist äusserst rührend von einem Zeugen und Mitstreiter die Taten dieser Zeit erzählen zu hören. Das Wetter klärte sich auf als wir von Murten wegritten und wir zogen durch die schöne Landschaft nach Bern, wo alles gar glücklich abgetheilt und genuzt ist und fröhlich und nahrhaft und reich aussieht.

Den 6ten hatten wir einen etwas verworrnen Tag, wurden aber doch von einem guten Geist irre geführt. Früh ritten wir von Biel aus am See weg über Erlach nach Anet von da wollt ich nach La Sauge, allein der Weeg war widrig und wir verirrten uns im Ried, wir waren gezwungen auf die Hauptstrasse zurück zu gehen und genöthigt von Ort zu Ort wo theils keine Wirthshäusser waren theils die Leute uns nicht aufnehmen konnten bis nach St. Blaise zu gehen das zu oberst des Neustädter Sees liegt, es war eben ein schöner Mittagsblick der Sonne aus dem Gewölk als wir ankamen, wir freuten uns des und genossens recht sehr, assen zu Mittag, sezten uns wieder an den See und ritten endlich auf Anet wieder zurück, wo wir in einem leidlichen Wirthshaus über Nacht blieben.

Den 5. fuhren wir früh auf dem Rathsschiffe von Biel aus nach der Insel des Bieler Sees, wohin Rousseau sich begab als er von Genève weggetrieben wurde. Die Insel gehört dem Hospital zu Bern und der Schaffner und

seine Frau, die die Wirthschaft selbst führen, sind noch eben dieselben die Rousseau bewirtheten.

Gute Nacht für heute. es ist wenigstens etwas und mehr als ich von Ihnen die Zeit gehört habe.

G.

2 Thun d. 14. Oktb. Abends 7. Wir sind glücklich wieder hier angekommen. Diese vier Tage das schönste Wetter, heut und gestern keine Wolcke am Himmel, und die merckwürdigsten Gegenden ganz rein in dem himmlischen Lichte genossen. Es fällt schweer nach allem diesem zu schreiben, ich will nachher aus meinem Bleystifft Gekrizzel Philippen wieder dictiren.

Die merckwürdige Tour durch die Bernischen Glätscher ist geendigt wir haben leicht vorübergehend die Blüte abgeschöpft, an einigen Orten hätt ich mit dem Bogen noch einmal schlagen können aber es ist auch so gut. Wär ich allein gewesen ich wäre höher und tiefer gegangen aber mit dem Herzog muss ich thun was mäsig ist. Doch könnt ich uns mehr erlauben wenn er die böse Art nicht hätte den Speck zu spicken, und wenn man auf dem Gipfel des Bergs mit Müh und Gefahr ist, noch ein Stiegelgen ohne Zweck und Noth mit Müh und Gefahr such(3)te. Ich bin auch einigemal unmutig in mir drüber geworden, dass ich heut Nacht geträumt habe ich hätte mich drüber mit ihm überworfen, wäre von ihm gegangen, und hätte die Leute die er mir nachschickte mit allerley Listen hintergangen. Wenn ich aber wieder sehe, wie jedem der Pfahl in's Fleisch geben ist den er zu schleppen hat, und wie er sonst von dieser Reise wahren Nuzzen hat, ist alls wieder weg. Er hat gar eine gute Art von Aufpassen, Theilnehmen, und Neugier, beschämt mich offt wenn er da anhaltend oder dringend ist, etwas zu sehen oder zu erfahren, wenn ich offt am Flecke vergessen oder gleichgültig bin.

356, 2 und 3. Von Goethes Hand.

Es soll recht gut werden denck ich und bisher hat uns das Glück gar unerhört begleitet. Kein Gedancke, keine Beschreibung noch Erinnerung reicht an die Schönheit und Grösse der Gegenstände, und ihre Lieblichkeit in solchen Lichtern, Tageszeiten und Standpuncten.

Wedel hat des Tags hundert tolle Einfälle, und wenn ihn nicht manchmal der Schwindel ankäme und ihn auf Augenblicke böser Laune machte, wäre kein Gesellschaffter über ihn.

Von dem Gesange der Geister habe ich noch wundersame Strophen gehört, kann mich aber kaum beyliegender erinnern. Schreiben Sie doch sie für Knebeln ab, mit einem Grus von mir. Ich habe offt an ihn gedacht.

Nun geht die Erzählung wieder ordentlich von Lauterbrunn an. Wie wir von Emmedingen nach der Bieler Insel gekommen sind. Wird wohl Lücke bleiben. 3

(4) Sonntags den 10ten früh sahen wir eben den Staubbach wieder und wieder aus dem Pfarrhause an, er bleibt immer eben derselbe und macht einen unendlich angenehmen und tiefen Eindruck. Weil wir die Eisgebirge nicht selbst besteigen wollten, so schickten wir uns zu einem Stieg an auf einen Berg der gegen über liegt und der Steinberg genannt wird. Er macht die andere Seite von einem engen Thal aus wo sie gegen über liegen, biss er sich selbst endlich hinten an sie anschliesst. Was man aus einer kleinen gedruckten Beschreibung des Pfarrer Wittenbachs sehen kann will ich hier nicht wiederholen. Eine Weile steigt der Weeg über Matten, dann windet er sich rauh den Berg hinauf, die Sonne gieng uns über den Gletschern auf und wir sahen sie der Reihe nach gegen über liegen. Wir kamen auf die Steinbergs Alp wo der Tschingelgletscher an den Steinberg 4

356, 4. Seidels Handschrift, von Goethe durchkorrigiert.

stösst, die Sonne brannte mitunter sehr heiss. Wir stiegen bis zum Ausbruch des Tschingelgletschers und noch höher hinauf, wo vor dem Tschingelhorn aus dem Eise sich ein kleiner See formirt. Horn heissen sie hier den höchsten Gipfel eines Felsens, der meist mit Schnee und Eiss bedeckt ist und in einer seltsamen Horngestalt oft in die Luft steht. Wir kamen gegen drei oben an, nachdem wirs uns vorher auf der Alpen wohl hatten schmecken lassen. Es fällt mir unmöglich das merkwürdige der Formen und Erscheinungen bei den Gletschern iezt anschaulich zu machen, es ist vieles gut was drüber geschrieben worden, das wir zusammen lesen wollen und dann lässt sich viel erzählen. Wir verweilten uns oben, kamen in Wolken und Regen und endlich in die Nacht, zerstreut und müde in dem Pfarrhaus an, ausser Wedel und Wagnern, die schon früh Morgens ihres Schwindels wegen bei zeiten umgekehrt waren.

Bern Sonnabends. d. 16. Octb. 9 Uhr Nachts

Vorstehendes dictirt ich an Philipp noch in Thun, nun wird mirs unmöglich weiter fortzufahren. Die Weege stehen besser in der schlechtesten Reisebeschreibung, und was mir dabey durch den Kopf geht kan ich nicht wieder auflesen. Philipp oll also aus seinem Tagebuch abschreiben das will ich anfügen.

Wenigs in einzelnen Worten von Bern, wenn ich zurück komme will ichs ausführen.

Gegend, Stadt, wohlhabend, reinlich, alles benüzt, geziert, allgemeines Wohlbefinden, nirgend Elend, nirgend Pracht eines einzelnen hervorstechend, nur die Werke des Staats an Wenigen Gebäuden kostbaar pp. Mythologie der Schweizer. National Religion, Tell, die Berner Bären pp. Schallen Werck. War bey Aberli. Im Zeughaus. Naturalien Cabinet bey Sprünglin. Sinner, Tscharner, Kirchberger. Prof. Wilhelmi. Vielerley über Hallern. Äuserer Stand pp.

356, 5. Von Goethes Hand.

Gestern erst erhielt ich Ihren Brief vom 25ten Sept. So weit sind wir schon aus einander.

Die Wartensleben war nicht in Cassel, ich fragte nach ihr.

Es wird noch eine Weile währen biss wir uns wiedersehn, indes Adieu beste. Ich komme nach allem doch wieder zu Ihnen zurück. Lavater schreibt mir: „Bey der entsezlichen Dürre an lebenden Menschen kannst du dencken, wies mir wohl thun wird mich an dir zu wärmen". Und ich mag auch wohl sagen „Kinderlein liebt euch!" Wahrhafftig man weis nicht was man an einander hat wenn man sich immer hat. Adieu.

(5) Den 11. Okt. um 10 6 Uhr von Lauterbrunn ab. Der Regen hatte die Weege sehr schlimm gemacht. Herrliche Felsen und Felsenbrüche. Die Sonne kam hervor, die Wolken hoben sich von den Bergen. Hier und da kam der schöne blaue Himmel hervor. Um 4 Uhr Nachmittags kamen wir nach Grindelwald sahen noch vor Tische [eine prächtige Schnee- und Eisshöle]† und suchten Erdbeern in dem Hölzgen das gleich darneben steht.

Den 12. Okt. früh um 7 Uhr ab. Es war sehr kalt und hatte gefrohren.† Den Scheidegg hinauf wurd

† den sogenannten untern Glätscher der bis ins Thal dringt und daran die herrliche Eishöle woraus das Eiswasser seinen Ablauf hat. † Ich verirrte mich half mir aber wieder zur Gesellschafft,

356,6. Philipp Seidels Tagebuch mit Goethes Änderungen und Zusätzen auf der linken Spalte.

wir sahen den Obern Glätscher. Von allem diesem nähere mündliche Auslegungen.

es uns sämtlich warm. Streit über den Mettenberg und Jungfrauhorn. Hier wächst zwischen den Steinen ein hartes Gewächs, Bergrose genannt dessen Blätter einen starken balsamischen Geruch haben. Auf dem Gipfel ist ein kleiner See. Um 1 Uhr waren wir im Schwarzwald. Hier sieht man auf der rechten Seite das Wellhorn, Wetterhorn und Engelhorn. Das Wetter war heiter. Hier assen wir bei einem Bauer was wir mit genommen hatten. Der Weeg ins Haslithal ist der angenehmste den man gehen kann. Wir besahen einen Käsespeicher die hier aller Enden stehn nun aber nach und nach † geleert und verlassen werden. †† Der erste Blick vom Berg herab in das Hasliland ist frappirend, die Gegend ist erstaunend weit und angenehm. Vom Gipfel des Scheideggs bis ins Haslithal geht man über 4 Stunden immer Berg ab. Hier gingen wir links an dem Berg nach dem Reichenbach und dann nach Hof wo wir etwas assen.

† gegen den Winter

†† Die Hirten waren erst selbigen Morgen mit dem Vieh abgetrieben. Der Weeg geht an hohen Felswänden vorbey.

Von hier auf Gutannen. Der Weeg ist bös weil man so oft über elende Stiege über die Aar muss, an Felsenwänden weg wo ein bloser Pfad ausgehauen ist und unten immer grosse Abgründe. Hierzu kam die einbrechende Nacht. Herr v. Wedel und Wagner waren wegen ihres Schwindels übel dabei zu Muthe. Eine halbe Stunde vor Gutannen nahmen wir Zuflucht in einem Bauernhauss. Ich ging Wagnern der noch zurück war mit einer Laterne entgegen. Schöne Familie in dem Hauss. Wir kamen endlich mit Schindelfackeln nach 8 Uhr daselbst an. Schlechter Wein und schlechte Wirtschaft daselbst.

Den 13. Okt. um 7 Uhr ab und wieder zurück. Wir kehrten wieder bei der schönen Familie ein und frühstückten noch einmal, der Weeg den wir nun mit mehr Muse und Vergnügen machten ist über allen Ausdruck schön. Er krümmt zwischen den hohen Bergen bald herüber bald über die Aar die bei Hof sich zwischen zwei

† im Grund genannt

hohen Felsenwänden durchdrängt und eine halbe Stunde drauf wieder herauskommt. Das Thal bei Hof † [mag etwa noch einmal so gross als der Rossmarkt sein und] ist rund mit Bergen umgeben das gar schön aussieht. Aus dem Meiringer Wirthshauss wo wir zu Mittag assen sieht man zwei kleine Wasserfälle angenehm den Berg herabkommen. Von Petern haben wir niemand zu sprechen können kriegen. Wir giengen um 3 wieder ab und der Herr Geh. Rath voraus. Der Weeg nach Brienz ist grad und schön von fruchtbaren Bergen eingefasst. Auf der linken Seite kommt man an dem Wandel und Oltschibach vorbei. Abends $^1/_2$7 waren wir in Brienz. Ein Schwager des Peters war denen Herrns nachgelaufen und gab ihnen einen Brief mit, ausser dieser Schwester hat er noch einen Bruder, eine Stiefmutter und Stiefgeschwister. (6) Vor dem Wirthshauss musten zwei Burschen nach Schweizermanier in dem

Gras mit einander ringen. Die Aussicht von dem Brienzer See nach den Haslibergen und den Schneegebirgen bei untergehender Sonne ist gros. Es war schon Nacht als auf den Schneebergen oben noch die Sonne glänzte.

Den 14. früh 8 Uhr ab. Es war wieder der schönste heiterste Tag. um 11 Uhr waren wir in Interlacken einem Kloster wo man anlandet und biss Unterseen zu Fuse geht. In dem Wirthshauss trafen wir wieder den berühmten Doctor Tavaros an mit seiner ganzen Familie und übrigen Rotte die zusammen 12 Personen ausmachen. $^1/_2$3 giengen wir ab. Der Herr Geh. R. las aus dem Homer von den Sirenen. Eine Stunde nach Unterseen erscheint die Beatus-höle wir stiegen aus und kletterten den Berg hinan wo man expres einen Weeg in den Berg eingehauen hat. Aus der Höle die [etwa Mannshoch ist aber] † sehr tief hinein geht komt ein schönes Wasser, daneben ist noch eine d^{o} zwi-

† vorn über 3 Mannshöhe hat hinten aber steigend niedriger wird und

schen beiden ist ein heilger Epheustamm hoch den Fels hinan gelaufen dessen Zweige feierlich drüber herabhängen, eine Kanaillehand hat ihn und wohl erst vor einigen Tagen unten durchgehauen. Der Stamm war drei Spannen dick, er ist noch frisch und grün. Herrliches Grün des Sees von oben. Wasserfall. Der Mond kam hervor. Der See ward bewegt und bildete allerlei schöne Wellungen und Kräusel auf der Fläche. Um 7 in Thun.

Den 15. früh $9^3/_4$ ab. Der Herr Geh. R. wollte auf der Aar bis Bern fahren, es gebrach an Gelegenheit und unterblieb. Um 1 Uhr waren wir in Bern.

7 So weit also mit diesem. Nun lass ich noch ein Blat abschreiben, das ich im Münsterthal schrieb d. 3. Octbr. Es liegt zwischen Basel und Biel. Ich nahm soviel möglich war, alles zusammen was ich an Gegenständen des Tags gesehn und bey ihnen in mir vorgegangen war. Nicht immer hat man soviel Reinheit, nicht immer die Geduld und Entschlossenheit aufs Papier mit seinen Erscheinungen zu gehn. Adieu.

Heut Abend schwäzt meine Feder wie ein Specht.

356, 7. Von Goethes Hand.

Avis au Relieur

Erſt kommt das Tagebuch nach ſeinen Numern 1. bis 6. Sodann der Geſang, ſodann die Beſchreibung des Münſterthals. Und wenn man will zulezt das Avertiſſement des Doktors. Grüſen Sie Ihre Mutter und die kleine. Und wenn Sie in Kochberg noch ſind die Schleuſingen.

Grüſen Sie Käſtner und die Kinder.

[357]

Geſang der lieblichen Geiſter in der Wüſte

Erſter Geiſt

Des Menſchen Seele
Gleicht dem Waſſer
Vom Himmel kommt es
Zum Himmel ſteigt es

Zweiter

Und wieder nieder
Zur Erde muß es
Ewig wechſelnd.

Erſter

Strömt von der hohen
Steilen Felswand
Der reine Strahl
Stäubt er lieblich
In Wolcken Wellen
Zum glatten Fels
Und leicht empfangen
Wallt er ſchleyrend
Leisrauſchend
Zur Tiefe nieder.

Zweiter

Ragen Klippen
Dem Sturz entgegen

Schäumt er unmuthig
Stufenweise
Zum Abgrund.

Erster
Im flachen Bette
Schleicht er das Wiesthal hin

Zweiter
Und in dem Glatten See
Weiden ihr Antliz
Alle Gestirne.

Erster
Wind ist der Welle
Lieblicher Buhler

Zweiter
Wind mischt von Grund aus
Alle die Wogen.

Erster
Seele des Menschen
Wie gleichst du dem Wasser

Zweiter
Schicksaal des Menschen
Wie gleichst du dem Wind.

[358]

Münster den 3. Okt. Sonntag Abends

Ich eile nur von der lezten Station einige Worte aufzuzeichnen.

Von wo wir zu Mittag gegessen hatten, kamen wir bald in den engen Pass der hierher führt.

Durch den Rüken einer hohen und breiten Gebirgskette hat die Birsch ein mässiger Fluss, sich einen Weeg von uralters gesucht. Das Bedürfniss mag nachher durch diese

358. Von Seidels Hand.

Schlüchter ängstlich nachgeklettert seyn. Die Römer erweiterten schon den Weeg und nun ist er sehr bequem durchgeführt. Das über Felsstücke rauschende Wasser und der Weeg gehen neben einander weg und machen an den meisten Orten die ganze Breite des Passes der auf beiden Seiten von Felsen beschlossen ist, die ein gemächlich aufgehobenes Auge fassen kann. Hinterwärts heben Gebirge sanft ihre Rücken, deren Gipfel uns von Nebel bedeckt waren.

Bald steigen an einander hängende Wände senkrecht auf, bald streichen gewaltige Lagen schief nach dem Fluss und dem Weeg ein, breite Massen sind auf einander gesezt und gleich darneben stehen scharfe Klippen abgesezt. Grosse Klüfte spalten sich aufwärts, und Platten von Mauerstärke haben sich von dem übrigen Gesteine los getrennt. Einzelne Felsstücke sind herunter gestürzt, andere hängen noch über und lassen nach ihrer Lage fürchten dass sie dereinst gleichfalls herein kommen werden. Bald rund, bald spiz, bald bewachsen, bald nackt sind die Firsten der Felsen, wo oft noch oben drüber ein einzelner Kopf kahl und kühn herüberstieht, und an Wänden und in der Tiefe schmiegen sich ausgewitterte Klüfte hinein.

Mir machte der Zug durch diese Enge eine grosse ruhige Empfindung. Das Erhabene giebt der Seele die schöne Ruhe, sie wird ganz dadurch ausgefüllt, fühlt sich so gros als sie seyn kann und giebt ein reines Gefühl, wenn es bis gegen den Rand steigt ohne überzulaufen. Mein Aug und meine Seele konnten die Gegenstände fassen, und da ich rein war, diese Empfindung nirgends falsch wiedersties, so wirkten sie was sie sollten. Wenn man solch ein Gefühl mit dem vergleicht, wenn wir uns mühseelig im Kleinen umtreiben, alle Mühe uns geben ihm so viel als möglich zu borgen und aufzuflicken und unserm Geist durch seine eigne Kreatur eine Freude und Futter zu geben, so sieht man erst wie ein armseelig Behelf es ist.

Ein iunger Mann den wir von Basel mitnahmen sagte es sei ihm lange nicht wie das erste mal, und gab der Neuheit die Ehre. Ich möchte aber sagen wenn wir einen solchen Gegenstand zum erstenmal erblicken, so weitet sich die ungewohnte Seele erst aus, und es macht dies ein schmerzlich Vergnügen, eine Überfülle die die Seele bewegt und uns wollüstige Thränen ablockt, durch diese Operation wird die Seele in sich grösser ohne es zu wissen und ist iener ersten Empfindung nicht mehr fähig, der Mensch glaubt verlohren zu haben, er hat aber gewonnen, was er an Wollust verliert gewinnt er an innrem Wachsthum; hätte mich nur das Schicksaal in irgend eine grosse Gegend heissen wohnen, ich wollte mit iedem Morgen Nahrung der Grosheit aus ihr saugen, wie aus meinem lieblichen Thal Geduld und Stille.

Am Ende der Schlucht stiege ich ab und kehrte einen Theil alleine zurück. Ich entwickelte noch ein tiefes Gefühl, was das Vergnügen auf einen hohen Grad für aufmerksame Augen vermehrt. Man ahndet im Dunkeln die Entstehung und das Leben dieser seltsamen Gestalten. Es mag geschehen seyn wie und wann es wolle, so haben sich diese Massen nach der Schweere und Aehnlichkeit ihrer Theile gros und einfach zusammengesezt. Was für Revolutionen sie nachhero bewegt, getrennt, gespalten haben, so sind auch diese auch nur einzelne Erschütterungen gewesen und selbst der Gedanke einer so ungeheuren Bewegung giebt ein hohes Gefühl von ewiger Festigkeit. Die Zeit hat auch, gebunden an die ewige Geseze, bald mehr bald weniger auf sie gewirkt.

Sie scheinen innerlich von gelblicher Farbe zu seyn, allein das Wetter und die Luft verändern die Oberfläche in graublau, dass nur hier und da in Streifen und in frischen Spalten die erste Farbe sichtbar ist. Langsam verwittert der Stein selbst und rundet sich an den Ecken ab, weichere Flecken werden weggezehrt, und so giebts gar zierlich ausgeschweifte

Hölen und Löcher, die wenn sie mit scharffen Kanten und Spizzen zusammentreffen sich seltsam zeichnen.

Die Vegetation behauptet ihr Recht, auf jedem Vorsprung, Fläche und Spalt fassen Fichten Wurzel, Moos und verwandte Kräuter säumen die Felsen. Man fühlt tief, hier ist nichts willkürliches, alles langsam bewegendes ewiges Gesez und nur [von] Menschenhand ist der bequeme Weeg über den man durch diese seltsame Gegenden durchschleicht.

[359]

Payerne Peterlingen d. 20. Oktbr. 79 Abends 1

Nur wenig Worte dass ich nicht ganz aus dem Faden komme, und Sie uns folgen können. Heut früh sind wir von Bern ab, nachdem wir uns was möglich war umgesehen und auch einige interessante Leute kennen lernen. In Murten zu Mittage. In Avanche einen Fusboden Mosaique von der Römer Zeit gesehen, schlecht erhalten, und täglich mehr zu Grunde, dass es Jammer ist. Mit schönem Mondschein hier angelangt. Auch kan ich diesen Brief wieder mit Preis der Witterung anfangen. Vom Doctor in Langnau werd ich manches erzählen. Er geht für Alter sehr zusammen und war auch nicht guter Humor des Tags, er hatte Honig gegessen den er nicht verdauen kan, und seine Frau war abwesend, doch ist sein Auge das gegenwärtigste das ich glaube gesehn zu haben. Blau, offen, vorstehend, ohne Anstrengung beobachtend pp. Vom Grabmal der Pfarren zu Hindelbanck zu hören werden Sie Geduld haben müssen, denn ich habe mancherley davon, darüber und dabey vorzubringen. Es ist ein Text worüber sich ein lang Capitel lesen lässt. Ich wünschte gleich iezt alles aufschreiben zu können. Ich hab soviel davon gehört und alles verbertucht pour ainsi dire. Man spricht mit einem allzeit fertigen Enthusiasmus von solchen Dingen, und niemand sieht drauf was hat der Künstler gemacht, was hat er machen wollen.

2 Moudon d. 21. Wir machen kleine Tagreisen wie es neugierigen Reisenden ziemt. Den Morgen haben wir zugebracht wieder ein Mosaisches Pflaster bey Chaire gegen den Neustädter See zu besuchen. Es ist ziemlich erhalten geht aber auch nach und nach zu Grunde. Die Schweizer tractiren so etwas wie die Schweine. Der vorige Landvogt fand es erst vor zwey Jahren, der iezzige wird sich nicht drum kümmern, besonders da es in einem benachbaarten Amt liegt und er nur die Schlüssel dazu hat. Ich schrieb ihm ein anonym Billet, ihm zu berichten daß das Mäuergen umher einzufallen anfinge, und bat ihn es wieder herstellen zu lassen. Doch hilft auch das nichts wenn ers auch thut ppp. Es stellt den Orpheus vor in einem Rund, und in den Feldern umher die Tiere, es ist mittelmäsige Arbeit. Dagegen das gestrige trefflich muß gewesen seyn, aus einem einzigen Kopf zu schliesen den wir von allem noch finden konnten der aber auch bald wird zerstört seyn. Ganz herrlich aber war die Zeichnung von einem die wir gestern sahen, das aber schon lange aus Muthwill von Bauern bey Nachtzeit ist ruinirt worden. Meine ganz immer gleiche herzliche Freude und Liebe zu der bildenden Kunst macht mir so was noch viel auffallender und unerträglicher.

Übrigens bin ich ruhig und recht wohl in meiner Seele. So bald eine ewige Abwechslung tausend manigfaltige Stückgen auf meinem Psalter spielt bin ich vergnügt. Dem Herzog bekommts auch recht sehr, ich hoffe ihr sollt des alle genieſſen.

3 Lausanne d. 23ten. Wenn es was zu schreiben giebt merck ich wohl wird nichts geschrieben und von alten Fusboden die Sie nichts an gehn unterhalt ich Sie weitläufig. Gestern den 22ten kamen wir gegen Mittag hier an und sahen den Genfer See, den Meister von allen Seen die wir bisher gesehen haben, wovon doch ieder sein eignes hat.

Lauſanne liegt allerliebſt, iſt aber ein leidig Neſt, Luſthäuſer ſind umher von trefflichen Ausſichten, auch Spaziergänge. Wir gingen Nachmittag Spazieren und ſahen uns ſatt. Abends ging ich zu Mad. Branconi. Sie kommt mir ſo ſchön und angenehm vor daſſ ich mich etlichemal in ihrer Gegenwart ſtille fragte, obs auch wahr ſeyn mögte daſſ ſie ſo ſchön ſey. Einen Geiſt! ein Leben! einen Offenmuth! daſſ man eben nicht weis woran man iſt.

d. 23. früh den ſchönſten Morgen. Jeder Tag iſt ſo ſchön daſſ man glaubt, er ſey ſchöner als der Vorhergehende. Wir fuhren nach Vevay, ich konnte mich der Trähnen nicht enthalten, wenn ich nach Mellerave hinüber ſahe und den dent de Chamant und die ganze Pläzze vor mir hatte, die der ewig einſame Rouſſeau mit empfindenden Weſen bevölkerte. Der Genfer See wird hier von den Walliſer und Savoyer Gebürgen eingeſchloſſen die ſteil herab gehn, die Einſicht ins Wallis iſt ahndungsvoll und die Schweizerſeite mit Weinbergen ſorgfältig und fröhlig genuzt.

Wir badeten im See, aſſen zu Mittag, fuhren nach Hauſe, puzten uns, fuhren zur Herzogin von Curland, ſtrichen uns balde, und mich führte der Geiſt wieder zur M. Branconi. Eigentlich darf ich ſagen, ſie lies mir durch Mathäi der bey ihrem Sohn iſt gar artig ſagen wenn ich noch eine Stunde ſie ſehen könnte würd es ihr recht ſeyn. Ich blieb zum Eſſen. Am Ende iſt von ihr zu ſagen was Ulyſſ von den Felſen der Scylla erzählt. „Unverlezt die Flügel ſtreicht kein Vogel „vorbey, auch die ſchnelle Taube nicht die dem Jovi Ambroſia bringt, er muſſ ſich für iedesmal andrer bedienen". Pour la colombe du jour elle a echappé belle doch mag er ſich für das nächſtemal andrer bedienen.

d. 24. Octbr. a la Vallee de Joux. Der heutige Tag war wieder ſehr glücklich. Wir ritten früh halb achte mit ſchönem Wetter aus, doch war ich ſchon ſeit geſtern

Abend in ſtillen Sorgen, der Wind hatte gewendet und kam von Genv das hier Regen deutet, die Sonne ſtach, die Nebel zogen vom Jura nach den Savoyer und Wallis Bergen, wir kamen nach eilf auf Rolle. Der See war unendlich ſchön, die Gegend die la Cote heiſſt iſt faſt vom See an bis hoch an die Berge hinauf mit Reben bepflanzt, mit unzähligen Häuſern beſezt und iſt iezt voll von Menſchen, es geht mit der Weinleſe zu Ende. In Rolle nahm ich ein Miethpferd auf Mont zu Mercks Schwiegereltern zu reiten das ein halb Stündgen aufwärts liegt. Dort blieb ich zu Tiſche, und fing ohngefähr an vom Lac de Joux zu reden. Merck hatte uns dieſe Tour ſehr empfolen von Lauſanne aus zu machen, die bedeckten Berge hatten uns den Gedancken verlöſcht. Man pries die Gegend ſehr und erzählte daſſ eigentlich der beſte Weeg von Rolle hinauf gehe, eine Chauſſee bis zu oberſt des Bergs, und daſſ wir zu Nacht beſonders bey Mondſchein oben ſeyn könnten. Ich ſchrieb dem Herzog ein Billet, und kam mit Merckens Schwager, der dieſe Reviere als Oberforſtmeiſter unter ſich hat, und alles wohl kennt, den Herzog und Wedeln abzuholen. Wir machten uns mit den Pferden, erſtlich Mont hinan, und hatten ſteigend die herrlichſte Ausſicht auf den Genfer See, die Savoyer und Wallis Gebürge hinter uns, konnten Lauſanne erkennen und durch einen leichten Nebel auch die Gegend von Genv. Grad über ſahen wir den Mont blanc der über alle Gebürge des Faucigny hervorſieht. Die Sonne ging klar unter, es war ein ſo groſer Anblick daſſ ein menſchlich Auge nicht hinreicht ihn zu ſehen. Der faſt volle Mond kam herauf, und wir höher; durch Tannen Wälder ſtiegen wir immer den Jura hinan, und ſahen den See im Duft und den Wiederſchein des Mondes drinne. es wurde immer heller. Der Weeg iſt eine bequeme Chauſſee, nur angelegt um das Holz aus den Gebürgen bequemer ins Land zu bringen. Wir waren wohl drey Stunden geſtiegen, als es

hinterwärts sachte wieder hinab zu gehen anfing und in einer Stunde Zeit waren wir wieder im Thal de Joux das also hoch auf dem Berge liegt, einen schönen See hat und wo in zerstreuten Häusern bey 2000 Seelen wohnen. Davon haben wir alle nichts gesehen, denn der Nebel lag im Thal wie wir herunter kamen, der Mond schien hoch drauf, wir sahen einen Mondbogen im Nebel ganz geformt. Breiter als der Regenbogen aber niedrig weil der Mond hoch stand. Nun sind wir in einem recht guten Wirthshaus wo die Menschen aussehen wie im flachen Land, wir haben sogar hübsch gepuzte Misels zum Besuch angetroffen. Um halb 10 Abends.

a la Vallee de Joux d. 25. Abends 9 5

Wir haben heute einen delizieusen Tag gehabt, die Tour vom Thal zu machen, auf die Dent de Vaulion zu steigen und uns von da in alle Welt umzusehen. Leider will mir's nicht aus der Feder eine Beschreibung zu machen so sehr es verdiente. Gute Nacht. Mündlich ein mehres.

Ich hab es doch noch über mich vermocht geschwind eine 6
leichte Skizze vom heutigen Tag auf ein ander Papier zu werfen, das ich aber Philippen wenn wir nach Genv kommen abdictiren muss. Nur einen Brief vom Ende September hab ich von Ihnen. In einem ganzen Monat nichts von Ihnen gehört. Wenn ich in Genv nichts finde wer weis wann denn.

d. 26ten Oktbr. Nion Abends achte. Vom Camin wo 7
ich den Glanz des Monds über den ganzen See gar herrlich sehn kann. Auch diesen Tag hat uns das Glück wie verdorbne Kinder behandelt, alle unsre Wünsche erfüllt, und auch unsre Nachlässigkeiten zum besten gekehrt. Ich will geschwind das mögliche zum gestrigen zusammenkrizzeln. Freylich wenn man den ganzen Tag genossen hat fällt Abends

die Wiederholung ſchweer. Adieu! Ich verlaſſe Sie, um Sie auf einem andren Blat wieder zu ſuchen.

8 Gegen neun. Auch ſoviel Geduld hab ich gefunden um die äuſſerſten Linien wenigſtens unſrer Schickſaale zu ziehen. Mit dem Geſtrigen will ich ſobald wir nach Genv morgen kommen auch dies dictiren. Die Nacht iſt klar, ruhig, der See ſtill und der breite Wiederſchein des Monds drinn unendlich ſchön.

9 Nion d. 27. Morgends gegen achte. Nach ſechſen war heut der See und Himmel gar lieblich in vielen wechſelnden Farben der aufſteigenden Sonne, ſie ſelbſt blieb hinter Wolcken den Bergen gegen über, und nun liegt die ganze Gegend unter Nebel. Wir ſind nun unter eben dem Vorhang wieder eingewickelt auf den wir geſtern aus ſtolzer Klarheit hinunter ſahen. Der Herzog pflegt der Ruhe noch, in wenig Stunden ſind wir in Genf.

[360]

Genf den 28. Oktbr. 1779

Wir haben dieſe Tage her einen ſehr glücklichen Seitenweeg auf die höchſten Gipfel des Jura gemacht, davon ich eine eilige Beſchreibung zuſammen dictiren will.

Die groſſe Bergkette, die von Baſel biſſ Genf Schweiz und Frankreich ſcheidet, wird, wie Ihnen bekannt, der Jura genannt; die gröſſten Höhen davon ziehen ſich über Lausanne biſſ ohngefähr über Rolle und Nion. Auf dieſen höchſten Rücken iſt ein merkwürdiges Thal von der Natur eingegraben, ich mögte ſagen, eingeſchwemmt, da auf allen dieſen Kalchhöhen die Würckungen der uralten Gewäſſer ſichtbar ſind, das la vallée de Joux genannt wird, welcher Nahme, da Joux in der Landſprache einen Felſen oder Berg bedeutet, Teutſch das Bergthal hieſſe. Eh ich zur Beſchreibung unſrer Reiſe fortgehe, will ich mit wenigem die

360. Seidels Handſchrift mit Goethes Korrekturen.

Lage davon geographisch angeben. Seine Länge streicht, wie das Gebürg selbst, ziemlich von Mittag gegen Mitternacht und wird an iener Seite von den sept moncels, an dieser von der Dent de Vaulion, welche nach der Dôle der höchste Gipfel des Jura ist, begränzt und hat, nach der Sage des Landes, neun kleine, nach unsrer ohngefehren Reiserechnung aber sechs starke Stunden. Der Berg, der es die Länge hin an der Morgenseite begränzt und auch von dem flachen Land herauf sichtbar ist, heisst le noir mont. Gegen Abend streicht der Risoux hin und verliert sich allmählich gegen die franche comté. Frankreich und Bern theilen sich ziemlich gleich in dieses Thal, so dass ienes die obere schlechte Hälfte und dieses die untere bessere besizt, welche leztere eigentlich la vallée du lac de Joux genannt wird. Ganz zu oben in dem Thal, gegen den Fus der sept moncels liegt der Lac des Rousses, der keinen sichtlichen einzelnen Ursprung hat, sondern sich aus quelligtem Boden und den überall auslaufenden Brunnen sammlet, aus demselben fliesst die Orbe, durchstreicht das ganze französische und einen grossen Theil des Berner Gebiets, biss sie wieder unten gegen die Dent de Vaulion sich zum Lac de Joux bildet, der seitwärts in einen kleinen See abfällt, woraus das Wasser endlich sich unter der Erde verliert. Die Breite des Thals ist verschieden, oben beym Lac de Rousses, etwa eine halbe Stunde, alsdann verengert sichs und läuft wieder unten auseinander, wo etwa die gröste Breite anderthalb Stunden wird. So viel zum bessern Verständniss des folgenden, wobey ich Sie einen Blick auf die Carte zu thun bitte.

Den 24. Okt. ritten wir, in Begleitung eines Hauptmanns und Oberforstmeisters dieser Gegenden erstlich Mont durch die Weinberge und Landhäuser hinan. Das Wetter war sehr hell, wir hatten, wenn wir uns umkehrten, die Aussicht auf den Genfersee, die Savoier und Wallisgebürge,

konnten Lausanne erkennen und durch einen leichten Nebel auch die Gegend von Genf. Der Mont blanc, der über alle Gebürge des Faucigny ragt, kam immer mehr hervor. Die Sonne ging klar unter, es war so ein grosser Anblick, dass ein menschlich Auge nicht dazu hinreicht. Der fast volle Mond kam herauf und wir immer höher. Durch Fichtenwälder stiegen wir weiter den Jura hinan, und sahen den See im Duft und den Wiederschein des Monds drinn. Es wurd immer heller. Der Weeg ist eine wohlgemachte Chaussée, nur angelegt um das Holz aus dem Gebürg bequemer in das Land herunter zu bringen. Wir waren wohl drei Stunden gestiegen, als es hinterwärts sachte wieder hinab zu gehen anfieng. Wir glaubten unter uns einen grossen See zu erblicken, indem ein tiefer Nebel das ganze Thal, was wir übersehen konnten, ausfüllte. Wir kamen ihm endlich näher, sahen einen weisen Bogen, den der Mond drinn bildete und wurden bald ganz vom Nebel eingewickelt. Die Begleitung des Hauptmanns verschafte uns Quartier in einem Hause, wo man sonst nicht Fremde aufzunehmen pflegt. Es unterschied sich in der innern Bauart von gewöhnlichen Gebäuden in nichts, als dass der grosse Raum mitten inne zugleich Küche, Versammlungsplaz, Vorsaal ist und man von da in die Zimmer gleicher Erde und auch die Treppe hinauf geht. Auf der einen Seite war an dem Boden auf steinernen Platten das Feuer angezündet, davon ein weiter Schornstein, mit Brettern dauerhaft und sauber ausgeschlagen, den Rauch aufnahm. In der Ecke waren die Thüren zu den Backöfen, der ganze Fussboden übrigens gedielet, biss auf ein kleines Eckgen am Fenster um den Spühlstein, gepflastert, übrigens rings herum, auch in der Höhe über den Balken, eine Menge Hausrath und Geräthschaften in schöner Ordnung angebracht, alles nicht unreinlich gehalten.

Den 25. Morgens war helles kaltes Wetter, die Wiesen bereift. Hier und da zogen leichte Nebel, wir konnten den

untern Theil des Thals ziemlich übersehen, unser Haus lag am Fus des östlichen Noir monts. Gegen achte ritten wir ab, und ob der Sonne gleich zu geniesen, an der Abendseite hin. Der Theil des Thals an dem wir hinritten, besteht in abgetheilten Wiesen, die gegen den See zu etwas sumpfiger werden. Die Orbe fliesst in der Mitte durch. Die Einwohner haben sich theils in einzelnen Häusern an der Seite angebaut, theils sind sie in Dörfern näher zusammengerückt, die einfache Namen von ihrer Lage führen. Das erste, wodurch wir kamen, war le Sentier. Wir sahen von weitem die Dent de Vaulion, über einem Nebel, der auf dem See stand, hervorsehen, das Thal ward breiter, wir kamen hinter einen Felsgrat, der uns den See verdeckte, durch ein ander Dorf le Lieu genannt, die Nebel stiegen und fielen wechselweise vor der Sonne. Hier nahe bei ist ein kleiner See, der keinen Zu- und Abfluss zu haben scheint. Das Wetter klärte sich völlig auf und wir kamen gegen den Fus der Dent de Vaulion und trafen hier an's nördliche Ende des grossen Sees, der, indem er sich westwärts wendet, in den kleinen, durch einen Damm, unter einer Brücke weg seinen Ausfluss hat. Das Dorf drüben heisst le Pont. Die Lage des kleinen Sees ist wie in einem eigenen kleinen Thal, was man niedlich sagen kann. An dem westlichen Ende ist eine merkwürdige Mühle in einer Felskluft angebracht, die ehemals der kleine See ausfüllte, nunmehr ist er abgedämmt, und die Mühle in die Tiefe gebaut, das Wasser läuft durch Schleussen auf die Räder, es stürzt sich von da in Felsrizen, wo es eingeschluckt wird und erst eine Stunde von da in Vallorbe hervorkommt, wo es wieder den Namen des Orbeflusses führet. Diese Abzüge |: entonnoirs :| müssen rein gehalten werden, sonst würde der See steigen, die Kluft wieder ausfüllen und über die Mühle weggehen, wie es schon mehr geschehen ist, sie waren stark in der Arbeit begriffen, den morschen Kalchfelsen, theils wegzuschaffen,

theils zu befeſtigen. Wir ritten zurück über die Brücke nach Pont, nahmen einen Weegweiſer auf la Dent. Im Aufſteigen ſahen wir nunmehr den groſſen See völlig hinter uns. Oſtwärts iſt der Noir mont ſeine Gränze, hinter dem der kahle Gipfel der Dole hervorkommt, weſtwärts hält ihn der Felsrücken, der gegen den See ganz nackt iſt, zuſammen. Die Sonne ſchien heiſſ, es war zwiſchen eilf und Mittag. Nach und nach überſahen wir das ganze Thal, konnten in der Ferne den Lac des Rousses erkennen, und weiter her bis zu unſern Füſſen, die Gegend durch die wir gekommen waren und den Weeg der uns rückwärts noch überblieb. Im Aufſteigen wurde von der groſſen Strecke Landes und den Herrſchaften, die man oben unterſcheiden könnte, geſprochen und in ſolchen Gedancken betraten wir den Gipfel, allein uns war ein ander Schauſpiel zubereitet. Nur die hohen Gebürgketten waren unter einem klaren und heitern Himmel ſichtbar, alle niederen Gegenden mit einem weiſen wolkigten Nebelmeer überdeckt, das ſich von Genf bis nordwärts an den Horizont erſtreckte und in der Sonne glänzte. Daraus ſtieg oſtwärts die ganze reine Reihe aller Schnee- und Eiſſgebürge, ohne Unterſchied von Namen der Völker und Fürſten, die ſie zu beſizzen glauben, nur Einem groſſen Herrn und dem Blick der Sonne unterworfen, der ſie ſchön röthete. Der Mont blanc gegen uns über ſchien der höchſte, die Eiſſgebürge des Wallis und des Oberlandes folgten, zulezt ſchloſſen niedere Berge des Canton Berns. Gegen Abend war an einem Plaze das Nebelmeer unbegränzt, zur linken in der weitſten Ferne zeigten ſich ſodann die Gebirge von Solothurn, näher die von Neufchatel, gleich vor uns einige niedere Gipfel des Jura, unter uns lagen einige Häuſer von Vaulion, dahin der Zahn gehört, und daher er den Namen hat. Gegen Abend ſchlieſſt die Franche comté mit flachſtreichenden waldigten Bergen den ganzen Horizont, wovon ein einziger ganz in der Ferne gegen nordweſt ſich unter-

ſchied. Grad ab war ein ſchöner Anblick. Hier iſt die Spize die dieſem Gipfel den Namen eines Zahns giebt, er geht ſteil und eher etwas einwärts hinunter, in der Tiefe ſchlieſſt ein kleines Fichtenthal an mit ſchönen Graspläzen, gleich drüber liegt das Thal Vallorbe genannt, wo man die Orbe aus dem Felſen kommen ſieht und rückwärts zum kleinen See ihren unterirrdiſchen Lauf in Gedanken verfolgen kann. Das Städtgen Vallorbe liegt auch in dieſem Thal. Ungern ſchieden wir ab. Einige Stunden länger, indem der Nebel um dieſe Zeit ſich zu zerſtreuen pflegt, hätten mir das tiefere Land mit dem See entdecken laſſen, ſo aber muſſte, damit der Genuſſ vollkommen werde, noch etwas zu wünſchen übrig bleiben. Abwärts hatten wir unſer ganzes Thal in aller Klarheit vor uns, ſtiegen bei Pont zu Pferde, ritten an der Oſtſeite den See hinauf, kamen durch l'Abbaye de Joux, welches iezo ein Dorf iſt, ehemals aber ein Siz der Geiſtlichen war, denen das ganze Thal zugehörte. Gegen viere langten wir in unſerm Wirthshaus an, und fanden ein Eſſen, wovon uns die Wirthin verſicherte, daſſ es um Mittag gut geweſen ſei, aber auch übergar treflich ſchmeckte.

Daſſ ich noch einiges, wie man mir es erzählt, hinzufüge. Wie ich eben erwähnte, ſoll ehedem das Thal an Mönche gehört haben, die es denn wieder vereinzelt, und zu Zeiten der Reformation mit den übrigen ausgetrieben worden, iezo gehört es zum Canton Bern und ſind die Gebürge umher die Holzkammer von dem Pays de Vaud. Die meiſten Hölzer ſind Privatbeſizzungen, werden unter Aufſicht geſchlagen und ſo ins Land gefahren. Auch werden hier die Dauben zu fichtenen Fäſſern geſchnitten, Eimer, Bottge und allerlei hölzerne Gefäſe verfertiget. Die Leute ſind gut gebildet und geſittet, neben dem Holzverkauf treiben ſie die Viehzucht, ſie haben kleines Vieh und machen gute Käſe, ſie ſind geſchäftig und ein Erdſchollen iſt ihnen viel werth, wir fanden einen, der die wenige aus einem Gräbgen aufge-

worfene Erde mit Pferd und Karren in einige Vertiefungen eben der Wieſe führte, die Steine legen ſie ſorgfältig zuſammen und bringen ſie auf kleine Haufen. Es ſind viele Steinſchleifer hier, die für Genfer und andere Kaufleute arbeiten, womit auch die Frauen und Kinder ſich beſchäftigen. Die Häuſer ſind dauerhaft und ſauber gebaut, die Form und Einrichtung nach dem Bedürfnis der Gegend und der Bewohner, vor iedem Hauſe läuft ein Brunnen, und durchaus ſpürt man Fleiſſ, Rührigkeit und Wohlſtand. Über alles aber muſſ man die ſchöne Weege preiſen, für die, in dieſen entfernten Gegenden, der Stand Bern, wie durch den ganzen übrigen Canton ſorgt. Es geht eine Chaussée um das ganze Thal herum, nicht übermäſſig breit, aber wohl unterhalten, ſo daſſ die Einwohner mit der gröſſten Bequemlichkeit ihr Gewerbe treiben, mit kleinen Pferden und leichten Wagen fortkommen können. Die Luft iſt ſehr rein und geſund.

Den 26ten ward beim Frühſtück überlegt, welchen Weeg man zurück nehmen wolle? Da wir hörten daſſ die Dôle, der höchſte Gipfel des Jura, nicht weit von dem obern Ende des Thals läge, da das Wetter ſich auf das herrlichſte anlies und wir hoffen konnten, was uns geſtern noch gefehlt, heute vom Glück alles zu erlangen, ſo wurde dahin zu gehen beſchloſſen. Wir packten einem Boten Käs, Butter, Brod und Wein auf, und ritten gegen achte ab. Unſer Weeg ging nun durch den obern Theil des Thals, in dem Schatten des Noir monts hin. Es war ſehr kalt, hatte gereift und gefroren, wir hatten noch eine Stunde im Berniſchen zu reiten, wo man eben die Chaussée zu Ende zu bringen beſchäftiget iſt. Durch einen kleinen Fichtenwald rückten wir ins franzöſiſche Gebiet ein. Hier veränderte ſich der Schauplaz ſehr. Was wir zuerſt bemerkten, waren die ſchlechte Weege, der Boden iſt ſehr ſteinigt, überall liegen ſehr groſſe Hauffen zuſammen geleſen, wieder iſt er eines Theils ſehr

moraſtig und quelligt, die Waldungen umher ſind ſehr ruiniret, den Häuſern und Einwohnern ſieht man, ich will nicht ſagen Mangel, aber doch bald ein ſehr enges Bedürfniſſ an, ſie gehören faſt als Leibeigne an die Canonicos von St. Claude, ſie ſind an die Erde gebunden, viele Abgaben liegen auf ihnen, sujets à la main morte et au droit de la suite, wovon mündlich ein mehreres, wie auch von dem neuſten Edikt des Königs, wodurch das droit de la suite aufgehoben wird, die Eigenthümer und Beſizzer aber eingeladen werden, gegen ein gewiſſes Geld ſich von der main morte zu entſagen. Doch iſt auch dieſer Teil des Thals ſehr angebaut, ſie nähren ſich mühſam und lieben doch ihr Vaterland ſehr, ſtehlen gelegentlich den Bernern Holz und verkaufen's wieder ins Land. Der erſte Sprengel heiſſt le Bois d'Amont, durch den wir in das Kirchſpiel les Rousses kamen, wo wir den kleinen Lac des Rousses und les sept moncels, ſieben kleine, verſchieden geſtalte und verbundene Hügel, die mittägige Gränze des Thals, vor uns ſahen. Wir kamen bald auf die neue Straſſe, die aus dem Pays de Vaud nach Paris führt, wir folgten ihr eine Weile abwärts, und waren nunmehro von unſerm Thale geſchieden, der kahle Gipfel der Dôle lag vor uns, wir ſtiegen ab und Wedel ging mit den Pferden auf der Straſſe voraus nach Cergues, und wir ſtiegen die Dôle hinan. Es war gegen Mittag, die Sonne ſchien heiſſ, aber es wechſelte ein kühler Mittagswind. Wenn wir, auszuruhen, uns umſahen, hatten wir les sept moncels hinter uns, wir ſahen noch einen Theil des Lac des Rousses und um ihn die zerſtreuten Häuſer des Kirchſpiels, der Noir mont deckte uns das übrige ganze Thal, höher ſahen wir wieder ungefehr die geſtrige Ausſicht in die Franche comté und näher bei uns, gegen Mittag, die lezten Berge und Thäler des Jura. Sorgfältig hüteten wir uns, nicht durch einen Bug der Hügel uns nach der Gegend umzuſehen, um derentwillen wir eigentlich herauf ſtiegen. Ich

war in einiger Sorge wegen des Nebels, doch zog ich aus der Gestalt des obern Himmels einige gute Vorbedeutungen. Wir betraten endlich den obern Gipfel und sahen mit grösstem Vergnügen uns heute gegönnt, was uns gestern versagt war. Das ganze Pays de Vaud und de Gex lag wie eine Flurkarte unter uns, alle Besizzungen mit grünen Zäunen abgeschnitten, wie die Beete eines Parterrs. Wir waren so hoch, dass die Höhen und Vertiefungen des vordern Landes gar nicht erschienen. Dörfer, Städtgen, Landhäuser, Weinberge, und höher herauf, wo Wald und Alpen angehen, Sennhütten, meist weis und hell angestrichen, leuchteten gegen die Sonne; vom See hatte sich der Nebel schon zurücke gezogen, wir sahen den nächsten Theil an unsrer Küste deutlich, den sogenannten kleinen See, wo sich der grosse verenget und gegen Genf zu geht, dem wir gegen über waren, ganz, und gegen über klärte sich das Land auf, das ihn einschliesst. Über alles aber behauptete der Anblick über die Eis- und Schneeberge seine Rechte. Wir sezten uns vor der kühlen Luft in Schuz hinter Felsen, liessen uns von der Sonne bescheinen, das Essen und Trinken schmeckte treflich. Wir sahen dem Nebel zu, der sich nach und nach verzog, ieder entdeckte etwas oder glaubte was zu entdecken, wir sahen nach und nach Lausanne mit allen Gartenhäusern umher, Vevay und das Schloss von Chillon ganz deutlich, das Gebirg, das uns den Eingang vom Wallis verdeckte, biss in den See, von da an der Savoir Küste Evian, Ripaille, Tonon, Dörfgen und Häusgen zwischen inne, Genf kam endlich rechts auch aus dem Nebel, aber weiter gegen Mittag, gegen den Mont Crédo und Mont vauche, wo das Fort l'Ecluse inne liegt, zog er sich gar nicht weg. Wendeten wir uns wieder links, so lag das ganze Land von Lausanne biss Solothurn in leichtem Duft, die nähere Berge und Höhen, auch alles, was weise Häuser hatte, konnten wir erkennen, man zeigte uns das Schloss Chanvan blinken,

das vom Neuburgersee links liegt, woraus wir seine Lage muthmassen, ihn aber in dem blauen Duft nicht erkennen konnten.

Es sind keine Worte für die Grösse und Schöne dieses Anblicks, man ist sich im Augenblick selbst kaum bewusst, dass man sieht, man ruft sich nur gern die Namen und alten Gestalten der bekannten Städte und Orte zurück und freut sich in einer taumelnden Erkenntniss, dass das eben die weisen Punkte sind, die man vor sich hat.

Und immer wieder zog die Reihe der glänzenden Eisgebürge das Aug' und die Seele an sich. Die Sonne wendete sich mehr gegen Abend und erleuchtete ihre grössere Flächen gegen uns zu. Schon was vom See auf für schwarze Felsrücken, Zähne, Thürme und Mauern in vielfachen Reihen vor ihnen aufsteigen! wilde, ungeheure, undurchdringliche Vorhöfe bilden! wann sie dann erst selbst in der Reinheit und Klarheit in der freien Luft mannichfaltig da liegen; man giebt da gerne jede Prätension an's Unendliche auf, da man nicht einmal mit dem Endlichen im Anschauen und Gedanken fertig werden kann.

Vor uns sahen wir ein fruchtbar bewohntes Land, der Boden, worauf wir stunden, ein hohes, kahles Gebürge, trägt noch Gras, Futter für Thiere, von denen der Mensch Nuzen zieht, das kann sich der einbildische Herr der Welt noch zueignen; aber iene sind wie eine heilige Reihe von Jungfrauen, die der Geist des Himmels in unzugänglichen Gegenden, vor unsern Augen, für sich allein, in ewiger Reinheit aufbewahrt. Wir blieben und reizten einander wechselsweise Städte, Berge und Gegenden bald mit blossem Auge, bald mit dem Teleskop zu entdecken und gingen nicht eher abwärts, als biss die Sonne, im Weichen, den Nebel seinen Abendhauch über den See breiten lies. Wir kamen mit Sonnen Untergang auf die Ruinen des Fort de St. Cergues. Auch näher am Thal, waren unsre Augen nur auf die Eis-

gebürge gegen über gerichtet. Die lezten, links im Oberland, schienen in einem leichten Feuerdampf aufzuschmelzen, die nächsten standen noch mit wohl bestimmten rothen Seiten gegen uns, nach und nach wurden iene weis-grün-graulich. Es sah fast ängstlich aus. Wie ein gewaltiger Körper von aussen gegen das Herz zu abstirbt, so erblassten alle langsam gegen den Mont blanc zu, dessen weiter Busen noch immer roth herüber glänzte und auch zulezt uns noch einen röthlichen Schein zu behalten schien, wie man den Tod des Geliebten nicht gleich bekennen, und den Augenblick, wo der Puls zu schlagen aufhört, nicht abschneiden will. Auch nun gingen wir ungern weg, die Pferde fanden wir in St. Cergues, und dass nichts fehle, stieg der Mond auf und leuchtete uns nach Nion, wo unter Weegs unsere gespannten Sinnen sich wieder lieblich falten konnten, wieder freundlich wurden und mit frischer Luft aus den Fenstern des Wirthshausses den breitschwimmenden Wiederglanz des Monds im ganz reinen See genieſen konnten.

[361]

Genv d. 29. Oktbr. Vorgestern sind wir endlich hier angekommen, und werden abwarten wo es mit dem Regen hinwill der sich seit heute Nacht eingelegt hat.

Adieu liebe. Ich hoffe Sie werden sich an Philipps Petitschrifft erbauen. Hier hab ich noch keinen Brief von Ihnen gefunden, vielleicht ist er sehr nahe, doch werd ich ihn späte erhalten, denn in die Gegenden wo wir hingehen folgt kein Bote. Adieu auf eine Weile.

G.

[362]

1 d. 2. November. Genv. 79. Auch hier sind wir länger geblieben als wir dachten, und müssen doch noch leider inter-

362, 1. Von Goethes Hand.

essante Personen und Sachen, ungekannt und ungesehn zurücklassen. Die Stadt selbst macht mir einen fatalen Eindruck. Die Gegend ist mit Landhäusern besäet, und offen, freundlich, und lebendig. Der Herzog hat sich von einem Juel mahlen lassen, wir haben Bonnet, Diodati, Mr. de Chateauvieux, Hubern gesehen und fahren noch heute zu Saussuren. Waren in Ferney. Mad. Van der Borch, eine Bekanntschafft aus Pyrmont hat sich nach Ihnen erkundigt. Nun haben wir einen wichtigen Weeg vor uns wo wir das Geleit des Glückes nötiger haben als iemals. Morgen solls nach den Savoyer Eisgebürgen und von da durch ins Wallis. Wenn es dort schon so aussähe wie man es uns hier mahlt so wärs ein Stieg in die Hölle. Man kennt aber schon die Poesie der Leute auf den Sophas und in den Cabriolets. Etwas zu leiden sind wir bereit, und wenn es möglich ist im Dezember auf den Brocken zu kommen, so müssen auch Anfangs November uns diese Pforten der Schröcknisse auch noch durchlassen. Ich hoffe Schritt vor Schritt Ihnen erzählen zu können wohin wir gehn und was wir sehn. Beschrieben ists zwar schon besser, doch unser Schicksaal nicht. Adieu liebste. Vor 14 Tagen kan ich nichts an Sie auf die Post geben, also hören Sie vor 4 Wochen von heut an nichts von mir. Adieu. Grüsen Sie Steinen und alles, ich dencke Sie sind in der Stadt.

Mich hat Genv ganz in mich hineingestimmt, um alles blieb ich nicht noch 8 Tage in dem Loche.

Dass man bey den Franzosen auch von meinem Werther bezaubert ist hätt ich mir nicht vermuthet, man macht mir viel Complimente, und ich versichre dagegen dass es mir unerwartet ist, man fragt mich ob ich nicht mehr dergleichen schriebe, und ich sage: Gott möge mich behüten, dass ich nicht ie wieder in den Fall komme, einen zu schreiben und schreiben zu können. Indess giebt mir dieses Echo aus der Ferne doch einiges Interesse mehr an meinen Sachen, viel-

leicht bin ich künftig fleiſiger und verpaſſe nicht wie bisher die guten Stunden. Ade.

2 Abends gegen 10

Auch hab ich mich heute bei ſchönem Wetter in der Rhone gebadet wozu man ein gar artig Häusgen hat, da das grüne Waſſer unten durchflieſſt. Und weil es denn überall Frau Baſen giebt, die vom Müſſiggange mit dem Rechte beliehen ſind ſich um andrer Leute Sachen zu bekümmern, ſo wollte man hier den Herzog von der Reiſe in die Savoyiſchen Eisgebürge, die er ſich ſelbſt imaginirt hat und von der er ſich viel Vergnügen verſpricht, mit den ernſthafteſten Proteſtationen abhalten. Man wollte eine Staats und Gewiſſensſache daraus machen, daſſ wir glaubten am beſten zu thun, wenn wir uns erſt des Raths eines erfahrenen Mannes verſicherten. Wir kompromittirten daher auf den Profeſſor de Saussure und nahmen uns vor nichts zu thun oder zu laſſen als was dieſer zu oder abrathen würde. Es fuhr iemand von der Gegenparthei mit zu ihm hinaus und auf ein ſimples exposé entſchied er zu unſerm groſſen Vergnügen, daſſ wir ohne die geringſte Fahr noch Sorge den Weeg in dieſer ſo gut als in einer frühern Jahrszeit machen könnten. Er zeigte uns an was in den kurzen Tagen zu ſehen würde möglich ſeyn, wie wir gehen und was für Vorſorge wir gebrauchen ſollten. Er ſpricht nicht anders von dieſem Gange als wie wir einem Fremden vom Buffarthiſchen Schloſſ oder vom Etteriſchen Steinbruche erzählen werden. Und das ſind dünckt mich die Leute die man fragen muſſ, wenn man in der Welt fortkommen will.

3 Sehr ungern nehm ich Abſchied.
adieu.

G.

362, 2. Von Seidels Hand. — 362, 3. Von Goethes Hand.

[363]

d. 13. Nov. 79

Auf dem Gotthart bey den Capuzinern.

Glücklich durch eine Kette Merckwürdiger Gegenden sind wir hier angekommen, was ich seit Genf aufgezeichnet will ich Philippen sobald ich ihn wieder treffe dictiren. Hier ist der Herzog mit mir allein, und dem Jäger. Auf dem Gipfel unsrer Reise. Bis Genf gings von Ihnen weg, bisher sind wir in der Queer ziemlich gleich weit weggeblieben, und von Morgen an geht ieder Schritt wieder zurück. Zum zweitenmal bin ich nun in dieser Stube, auf dieser Höhe, ich sage nicht mit was für Gedancken. Auch iezt reizt mich Italien nicht. Dass dem Herzog diese Reise nichts nüzzen würde iezzo, dass es nicht gut wäre länger von Hause zu bleiben, dass ich Euch wiedersehen werde, alles wendet mein Auge zum zweitenmal vom gelobten Lande ab, ohne das zu sehen ich hoffentlich nicht sterben werde, und führt meinen Geist wieder nach meinem armen Dache, wo ich vergnügter als jemals Euch an meinem Camin haben und einen guten Braten auftischen werde. Dabei sollen die Erzählungen die Abende kurz machen von braven Unternehmungen, Entschlüssen, Freuden und Beschweerden.

Im Kurzen nur! Von Genf haben wir die Savoyer Eisgebürge durchstrichen, sind von da ins Wallis gefallen, haben dieses die ganze Länge hinauf durchzogen, und endlich über die Furche auf den Gotthart gekommen. Es ist diese Lienie auf dem Papier geschwind mit dem Finger gefahren, der Reichthum von Gegenständen aber unbeschreiblich, und das Glück in dieser Jahrszeit seinen Plan rein durchzuführen über allen Preis. Hier oben ist alles Schnee. Seit gestern früh 11 Uhr haben wir keinen Baum gesehen. Es ist grimmig kalt, Himmel und Wolcken rein wie Saphir und Crystall. Der neu Mond ist untergangen mit seltsamem Lichte auf dem Schnee. Wir stecken im Hause beym Ofen.

Morgen steht uns nun der herrliche Weeg den Gotthart hinab noch vor. Doch sind wir schon durch so vieles grose durchgegangen dass wir wie Leviathane sind die den Strom trincken und sein nicht achten. Mehr oder weniger versteht sich. Gute Nacht. Diesen Brief geb ich auf die nächste Post die ich treffe. Wenn Sie ihn erhalten bin ich schon viel näher. Adieu beste.

G.

[364]

Meine vielgeliebte, sehr vergnügt und wohl sind wir schon vor einigen Tagen hier in Zürch angekommen. Vom Gotthart fuhren wir über den Luzerner See, nach Schwiz und Luzern, von da ritten wir hierher.

Was ich auf unsrer Savoyer Tour theils mit Dinte theils mit Bleystift gekrizzelt, hab ich Phillippen in Luzern dictirt, und es liegt hierbey. Nun steht noch die Reise durchs Wallis auf den Gotthart und von da hier her zurück, wozu ich auch Zettelgen habe.

Ihren Brief vom 12. November aus Kochberg hab ich, nun werden Sie wohl in der Stadt seyn, bereiten Sie uns dort einen freundlichen Empfang von allen guten Geistern, denn meine Seele sehnt sich starck zurück. Die Bekanntschafft von Lavatern ist für den Herzog und mich was ich gehofft habe, Siegel und oberste Spizze der ganzen Reise, und eine Weide an Himmelsbrod wovon man lange gute Folgen spüren wird. Die Trefflichkeit dieses Menschen spricht kein Mund aus, wenn durch Abwesenheit sich die Idee von ihm verschwächt hat, wird man auf's neue von seinem Wesen überrascht. Er ist der beste grösste weiseste innigste aller sterblichen und unsterblichen Menschen die ich kenne. Adieu beste. Die Post eilt und ich war gestern faul.

G.

Ich habe nicht einmal die Reise Nachricht durchsehen können, es sind wohl Schreibfehler drinne.

364. Aus Zürich, etwa am 21. November.

[365]

Hier und da auf der ganzen Reise ward so viel von der 1
Merkwürdigkeit der Savoyer Eisgebirge gesprochen, und wie wir nach Genf kamen, hörten wir, dass es immer mehr Mode würde, dieselben zu sehen, dass der Herzog eine sonderliche Lust kriegte, seinen Weeg dahin zu nehmen, von Genf aus über Cluse und Salenche in's Thal Chamouni zu gehen, die Wunder zu betrachten, dann über Valorsine und Trient nach Martinach in's Wallis zu fallen. Dieser Weeg, den die meisten Reisenden nehmen, schien wegen der Jahrszeit etwas bedenklich. Der Herr de Saussure wurde deswegen auf seinem Landgute besucht und um Rath gefragt. Er versicherte, dass man ohne Bedenken den Weeg machen könnte, es liege auf den mittlern Bergen noch kein Schnee und wenn wir in der Folge auf's Wetter und auf den guten Rath der Landleute achten wollten, der niemals fehl schlüge, so könnten wir mit aller Sicherheit diese Reise unternehmen.

Hier ist die Abschrifft eines sehr eiligen Tageregisters.

Cluse in Savoyen den 3ten Nov. 1779 2

Heute früh ist der Herzog mit mir und einem Jäger von Genf ab, Wedel mit den Pferden durch's pays de Vaud ins Wallis. Wir, in einem leichten Cabriolet, mit vier Rädern, fuhren erst, Hubern auf seinem Landgute zu besuchen, den Mann, dem Geist, Imagination, Nachahmungsbegierde zu allen Gliedern heraus will, einen der wenigen ganzen Menschen, die wir angetroffen haben. Er sezte uns auf den Weeg und wir fuhren sodann, die hohen Schneegebürge, an die wir wollten, vor Augen, weiter. Vom Genfersee lauffen die vordern Bergketten gegen einander, bis da, wo Bonneville, zwischen der Mole, einem ansehnlichen Berge, und der Arve inne liegt. Da assen wir zu Mittag. Hinter der Stadt schliesst sich das Thal, obgleich

365. Von Seidels Hand.

noch sehr breit, an, die Arve fliesst sachte durch, die Mittagseite ist sehr angebaut und durchaus der Boden benuzt. Wir hatten seit früh etwas Regen, wenigstens auf die Nacht befürchtet, aber die Wolken verliessen nach und nach die Berge und theilten sich in Schäfgen, die uns schon mehr gute Zeichen waren. Die Luft war so warm, wie Anfangs September, und die Gegend sehr schön, noch viele Bäume grün, die meisten braungelb, wenige ganz kahl, die Saat hochgrün, die Berge im Abendroth rosenfarb in's violette und diese Farben auf grossen, schönen, gefälligen Formen der Landschaft. Wir schwazten viel Gutes. Gegen fünfe kamen wir nach Cluse, wo das Thal sich schliesset und nur einen Ausgang lässt, wo die Arve aus dem Gebürge kommt und wir morgen hinein gehen. Wir stiegen auf einen Berg und sahen unter uns die Stadt an einem Fels gegen über mit der einen Seite angelehnt, die andere mehr in die Fläche des Thals hingebaut, das wir mit vergnügten Blicken durchliefen und, auf abgestürzten Granitstücken sizend, die Ankunft der Nacht, mit ruhigen und mannichfaltigen Gesprächen, erwarteten. Gegen sieben, als wir hinab stiegen, war es noch nicht kühler, als es auf dem Sommer um neun Uhr zu seyn pflegt. In einem schlechten Wirthshaus, bei muntern und willigen Leuten, an deren Patois man sich erlustigt, erschlafen wir nun den morgenden Tag, vor dessen Anbruch wir schon unsern Stab weiter sezen wollen. Abends gegen 10.

3 Salenche den 4. Nov. Mittags

Bis ein schlechtes Mittagessen von sehr willigen Händen wird bereitet seyn, will ich versuchen, das merkwürdigste von heute früh aufzuschreiben. Mit Tags Anbruch gingen wir zu Fusse von Cluse ab, den Weeg nach Balme. Angenehm frisch war's im Thal, das lezte Mondsviertel ging vor der Sonne hell auf und erfreute uns, weil man es selten so zu sehen gewohnt ist, leichte, einzelne Nebel stiegen aus den

Felsrizen aufwärts, als wenn die Morgenluft junge Geister aufweckte, die Luft fühlten, ihre Brust der Sonne entgegen zu tragen und sie an ihren Blicken zu vergülden. Der obere Himmel war ganz rein, nur, wenig quer, strichen durchleuchtete Wolkenstreiffen. Balme ist ein elendes Dorf, unfern vom Weeg, wo sich eine Felsschlucht wendet. Wir verlangten von den Leuten, daß sie uns zur Höhle führen sollten, von der der Ort seinen Ruhm hat. Da sahen sich die Leute unter einander an und sagten einer zum andern: Nehm' du die Leiter, ich will den Strick nehmen, kommt ihr Herrn nur mit! Diese wunderbare Einladung schreckte uns nicht ab, ihnen zu folgen. Der Stieg ging durch abgestürzte Kalchfelsenstücke erst hinauf, die durch die Zeit vor die steile Felswand aufgestufet worden und mit Hasel- und Buchenbüschen durchwachsen sind. Auf ihnen kommt man endlich an die Schicht der Felswand, wo man mühseelig und leidig auf der Leiter und Felsstufen, mit Hülfe übergebogener Nußbäumen-Aeste hinauf klettern muß, dann steht man fröhlich in einem Portal des Felsen, übersieht das Thal und das Dorf unter sich. Wir bereiteten uns zum Eingang in die Höhle, zündeten Lichter an und luden eine Pistole, die wir losschiessen wollten. Die Höhle ist ein langer Gang, meist ebnes Bodens, auf einer Schicht, bald zu ein bald zu zwei Menschen breit, bald über Mannshöhe, dann wieder zum bücken und auch zum durchkriechen. Gegen die Mitte steigt eine Kluft aufwärts und bildet einen spizigen Dom. In einer Ecke schiebt eine Kluft abwärts, wo wir immer gelassen siebzehn bis neunzehn gezählt haben, eh' ein Stein, mit verschiedentlich wiederschallenden Springen, endlich in die Tiefe kam. An den Wänden sintert ein Tropfstein, doch ist sie an den wenigsten Orten feucht, und bilden sich lange nicht die reichen, wunderbaren Figuren, wie in der Baumannshöhle. Wir drangen so weit vor, als es die Wasser zuliesen, schossen im Herausgehen die Pistole los, davon die Höhle von einem

ſtarken dumpfen Klang erſchüttert wurde und um uns wie eine Glocke ſummte. Wir brauchten eine ſtarke viertel Stunde wieder heraus zu gehen, machten uns die Felſen wieder hinunter, fanden unſern Wagen und fuhren weiter. Wir ſahen einen ſchönen Waſſerfall auf Staubbachsart, er war weder ſehr hoch noch ſehr reich, doch weil die Felſen um ihn wie eine runde Niche bilden, in der er herab ſtürzt, und weil die Kalchſchichten an ihm, in ſich ſelbſt umgeſchlagen, neue und ungewohnte Formen bilden, ſehr intereſſant. Bei hohem Sonnenſchein kamen wir hier an, nicht hungrig gnug, das Mitageſſen, das aus einem aufgewärmten Fiſch, Kuhfleiſch und hartem Brod beſtehet, gut zu finden. Von hier geht weiter in's Gebürg kein Fuhrweeg für eine ſo ſtattliche Reiſekutſche, wie wir haben, dieſe geht nach Genf zurück und ich nehme Abſchied von Ihnen, um den Weeg weiter fort zu ſezen. Ein Mauleſel mit dem Gepäck wird uns auf dem Fuſſe folgen.

4 Chamouni, den 4. Nov. Abends gegen 9

Nur daſſ ich mit dieſem Blatt Ihnen um ſo näher rücken kann, nehme ich die Feder, ſonſt wär es beſſer meine Geiſter ruhen zu laſſen. Wir lieſen Salenche in einem ſchönen, offnen Thale hinter uns, der Himmel hatte ſich, während unſrer Mittagraſt, mit weiſen Schäfgen überzogen, von denen ich hier eine beſondere Anmerkung machen muſſ: Wir haben ſie ſo ſchön und noch ſchöner, an einem heitern Tag, von den Berner Eisbergen aufſteigen ſehen, auch hier ſchien es uns wieder ſo, als wenn die Sonne die leiſeſte Ausdünſtungen von den höchſten Schneegebürgen gegen ſich aufzöge und dieſe ganz feine Dünſte von einer leichten Luft, wie eine Schaumwolle, durch die Atmoſphäre gekämmt würden. Ich erinnre mich nie in den höchſten Sommertagen, bey uns, wo dergleichen ähnliche Lufterſcheinungen vorfallen, etwas ſo durchſichtiges, leichtgewobenes geſehen

zu haben. Schon ſahen wir die Schneegebürge, von denen ſie aufſteigen, vor uns, das Thal fing an zu ſtocken, die Arve ſchoſſ aus einer Felskluft hervor, wir muſſten einen Berg hinan und wanden uns, die Schneegebürge rechts vor uns, immer höher. Abwechſelnde Berge, alte Fichtenwälder zeigten ſich uns rechts, theils in der Tiefe, theils uns gleich. Links über uns waren die Gipfel des Bergs kahl und ſpizig. Wir fühlten daſſ wir einem ſtärkern und mächtigern Saz von Bergen immer näher rückten. Wir kamen über ein breites trockenes Bett von Kieſeln und Steinen, das die Waſſerfluthen die Länge des Bergs hinab zerreiſſen und wieder füllen. Von da in ein ſehr angenehmes, eingenommnes, flaches Thal, worinn das Dörfgen Serves liegt, von da geht der Weeg, um einige ſehr bunte Felſen, wieder gegen die Arve. Wenn man über ſie weg iſt, ſteigt man einen Berg hinan, die Maſſen werden hier immer gröſſer, die Natur hat hier mit ſachter Hand das Ungeheure zu bereiten angefangen. Es wurde dunkler, wir kamen dem Thale Chamouni näher und endlich darein. Nur die groſſen Maſſen waren uns ſichtbar, die Sterne gingen nach einander auf und wir bemerkten über den Gipfeln der Berge, rechts vor uns, ein Licht, das wir nicht erklären konnten, hell, ohne Glanz wie die Milchſtraſſe, doch dichter, faſt wie die Pleiaden, nur gröſſer, unterhielte es lang unſre Aufmerkſamkeit, biſſ es endlich, da wir unſern Standpunkt änderten, wie eine Piramide, von einem innern, geheimniſſvollen Lichte durchzogen, das dem Schein eines Johanniswurms am beſten verglichen werden kann, über den Gipfeln aller Berge hervorragte und uns gewiſſ machte, daſſ es der Gipfel des Mont blanc's war. Es war die Schönheit dieſes Anblicks ganz auſſerordentlich, denn, da er mit den Sternen, die um ihn herumſtunden, zwar nicht in gleich raſchem Licht, doch in einer breitern zuſammenhängendern Maſſe leuchtete, ſo ſchien er den Augen zu iener höhern Sphäre zu gehören und man hatte Müh',

in Gedanken ſeine Wurzeln wieder an die Erde zu befeſtigen. Vor ihm ſahen wir eine Reihe von Schneegebürgen, dämmernder auf den Rücken von ſchwarzen Fichtenbergen liegen, und wir ſahen ungeheure Gletſcher zwiſchen den ſchwarzen Wäldern herunter in's Thal ſteigen.

Meine Beſchreibung fängt an unordentlich und ängſtlich zu werden, auch braucht es eigentlich immer zwei Menſchen, einen, der's ſähe und einen, der's beſchriebe.

Wir ſind hier in dem mittelſten Dorfe des Thals, le Prieuré genannt, wohl logieret, in einem Hauſe, das eine Wittwe den vielen Fremden zu Ehren vor einigen Jahren erbauen lies. Wir ſizen am Camin und laſſen uns den Muskatellerwein aus der Vallée d'Aost beſſer ſchmecken, als die Faſtenſpeiſen, die uns aufgetiſcht werden.

den 5ten Nov. Abends

Es iſt immer eine Reſolution, als wie wenn man in's kalte Waſſer ſoll, ehe ich die Feder nehmen mag, zu ſchreiben. Hier hätt' ich nun grade Luſt, Sie auf die Beſchreibung der Savoyiſchen Eisgebürge, die Bourrit, ein paſſionirter Kletterer, herausgegeben hat, zu verweiſen.

Erfriſcht durch einige Gläſer guten Wein und den Gedanken, daſſ dieſe Blätter eher als die Reiſenden und Bourrit's Buch bei Ihnen ankommen werden, will ich mein möglichſtes thun. Das Thal Chamouni, in dem wir uns befinden, liegt ſehr hoch in den Gebürgen, es iſt etwa ſechs bis ſieben Stunden lang und gehet ziemlich von Mittag gegen Mitternacht, der Charakter, der mir es vor andern auszeichnet, iſt, daſſ es in ſeiner Mitte faſt gar keine Fläche hat, ſondern das Erdreich, wie eine Mulde, ſich gleich von der Arve aus gegen die höchſten Gebürge anſchmiegt. Der Mont blanc und die Gebürge, die von ihm herabſteigen, die Eismaſſen, die dieſe ungeheure Klüfte ausfüllen, machen die öſtliche Wand aus, an der die ganze Länge des Thals hin ſieben

Gletſcher, einer gröſſer als der andre, herunter kommen. Unſere Führer, die wir gedingt hatten, das Eismeer zu ſehen, kamen bei Zeiten. Der eine iſt ein rüſtiger junger Burſche, der andre ſchon älter und ſich klug dünkender, der mit allen gelehrten Fremden Verkehr gehabt hat, von der Beſchaffenheit der Eisberge ſehr wohl unterrichtet und ein ſehr tüchtiger Mann iſt. Er verſicherte uns, daſſ ſeit acht und zwanzig Jahren, ſo lang führ' er Fremde auf die Gebürge, er zum erſtenmal ſo ſpät im Jahr, nach Allerheiligen, jemand hinauf bringe und doch verſicherte er, daſſ wir alles eben ſo gut wie im Auguſt ſehen ſollten. Wir ſtiegen, mit Speiſe und Wein gerüſtet, den Mont Anvert hinan, wo uns der Anblick des Eismeers überraſchen ſollte. Ich würde es, um die Backen nicht ſo voll zu nehmen, eigentlich das Eisthal oder den Eisſtrom nennen. Denn die ungeheuren Maſſen von Eis dringen aus einem tiefen Thal, von oben anzuſehn, in ziemlicher Ebne hervor. Grad hinten endigt ein ſpizer Berg, wo von beiden Seiten Eisflüſſe ſich in den Hauptſtrom ergieſſen. Es lag noch nicht der mindeſte Schnee auf der zackigten Fläche und die blauen Spalten glänzten gar ſchön hervor. Das Wetter fing nach und nach an ſich zu überziehen, und ich ſahe wogige, graue Wolken, die Schnee anzudeuten ſchienen, wie ich ſie niemals geſehen. In der Gegend, wo wir ſtunden, iſt die kleine von Steinen zuſammengelegte Hütte für das Bedürfniſſ der Reiſenden, zum Scherz das Schloſſ von Mont anvert genannt. Monsieur Blaire, ein Engländer, der ſich zu Genf aufhält, hat eine geräumigere an einem ſchicklichern Ort, etwas weiter hinauf, erbauen laſſen, wo man, am Feuer ſizend, zu einem Fenſter hinaus, das ganze Eisthal überſehen kann. Die Gipfel der Felſen gegen über und auch in die Tiefe des Thals hin, ſind ſehr ſpizig ausgezackt, es kommt daher, weil ſie aus einer Geſteinart zuſammen geſezt ſind, deren Schichten faſt ganz perpendikular in die Erde einſchieſſen, wittert eine

leichter aus, so bleibt die andere spiz in die Luft stehen, solche Zacken werden Nadeln genennet und die aiguille du Dru ist eine solche hohe merkwürdige Spize, grade dem mont anvert gegen über. Wir wollten nunmehro auch das Eismeer betreten und diese ungeheure Massen auf sich selbst beschauen. Wir stiegen den Berg hinunter und machten einige hundert Schritte auf den wogigen Cristallklippen herum. Es ist ein ganz trefflicher Anblick, wenn man, auf dem Eise selbst stehend, denen oberwärts sich herabdrängenden und durch seltsame Spalten geschiedenen Massen entgegen sieht, doch wollt' es uns nicht länger auf diesem schlüpfrigen Boden gefallen, wir waren weder mit Fuseisen, noch mit beschlagenen Schuhen gerüstet, vielmehr waren unsere Absäze durch den langen Marsch abgerundet und geglättet, wir machten uns also wieder zu den Hütten hinauf und nach einigem Ausruhen zur Abreise fertig. Wir stiegen den Berg hinab und kamen an den Ort, wo der Eisstrom stufenweis biss hinunter in's Thal dringt, und traten in die Höhle, in der er sein Wasser ausgiesst. Sie ist weit, tief, von dem schönsten Blau, und es steht sich sichrer im Grund als vorn an der Mündung, weil an ihr sich immer grosse Stücke Eis schmelzend ablösen. Wir nahmen unsern Weeg nach dem Wirthshause zu, bei der Wohnung zweier Blondins vorbei: Kinder von zwölf bis vierzehn Jahren, die sehr weise Haut, weise, doch schroffe Haare, rothe und bewegliche Augen wie die Kaninchen haben.

Die tiefe Nacht, die im Thale liegt, ladt mich zeitig zu Bette und ich habe kaum noch so viel Munterkeit Ihnen zu sagen, dass wir einen iungen zahmen Steinbock gesehen haben, der sich unter den Ziegen ausnimmt wie der natürliche Sohn von einem grossen Herrn, dessen Erziehung in der Stille einer bürgerlichen Familie aufgetragen ist. Von unsern Diskursen geht's nicht an, dass ich etwas aus der Reihe mittheile, an Graniten, Gestellsteinen, Lärchen und

Zirbelbäumen finden Sie auch keine grosse Erbauung, doch sollen Sie ehestens merkwürdige Früchte von unserm Botanisiren zu sehen kriegen. Ich bilde mir ein, sehr schlaftrunken zu sein und kann nicht eine Zeile weiter schreiben.

Chamouni den 6. Nov. früh 6

Zufrieden mit dem, was uns die Jahrszeit hier zu sehen erlaubte, sind wir reisefertig noch heute in's Wallis durchzudringen. Das ganze Thal ist über und über biss an die Hälfte der Berge mit Nebel bedeckt, wir müssen erwarten, was Sonne und Wind zu unserm Vortheil thun werden. Unser Führer schlägt uns einen Weeg über den col de Balme vor. Ein hoher Berg, der an der nördlichen Seite des Thals gegen Wallis zu liegt und auf dem wir, wenn wir glücklich sind, das Thal Chamouni, mit seinen meisten Merkwürdigkeiten, noch auf einmal von seiner Höhe übersehen können. Indem ich dieses schreibe, geschieht an dem Himmel eine herrliche Erscheinung: Die Nebel, die sich bewegen und die sich an einigen Orten brechen, lassen, wie durch Tagelöcher, den blauen Himmel sehen und die Gipfel der Berge, die oben, über unsrer Dunstdecke, von der Morgensonne beschienen werden. Auch ohne die Hoffnung eines schönen Tags, ist dieser Anblick dem Aug' eine rechte Weide. Erst iezo hat man einiges Maas für die Höhe der Berge. Erst in einer ziemlichen Höhe vom Thal auf streichen die Nebel an dem Berg hin, hohe Wolken steigen von da auf, und alsdenn sieht man noch über ihnen die Gipfel der Berge in der Verklärung schimmern. Es wird Zeit! Ich nehme zugleich von diesem geliebten Thal und von Ihnen Abschied.

Martinach im Wallis den 6. Nov. Abends 7

Glücklich sind wir herüber gekommen und so wäre auch dieses Abentheuer bestanden. Die Freude über unser gutes

Schicksaal wird mir noch eine halbe Stunde die Feder lebendig erhalten.

Unser Gepäck auf ein Maulthier geladen, zogen wir gegen neune früh von Prieuré aus. Die Wolken wechselten, dass die Gipfel der Berge bald erschienen bald verschwanden, bald die Sonne streifweis in's Thal dringen konnte, bald die Gegend wieder verdeckt wurde. Wir gingen das Thal hinauf, den Ausguss des Eisthals vorbei, ferner den glacier d'argentière hin, der höchste von allen, dessen oberster Gipfel uns aber von Wolken bedeckt war. In der Gegend wurde Rath gehalten, ob wir den Stieg über den col de Balme unternehmen und den Weeg über Valorsine verlassen wollten. Der Anschein war nicht der vortheilhafteste, doch da hier nichts zu verlieren und viel zu gewinnen stund, traten wir unsern Weeg keck gegen die dunkle Nebel- und Wolkenregion an. Als wir gegen den glacier du tour kamen, rissen sich die Wolken aus einander und wir sahen auch diesen schönen Gletscher in völligem Lichte. Wir sezten uns nieder, tranken eine Flasche Wein aus und assen etwas weniges. Wir stiegen nunmehro immer den Quellen der Arve, auf rauhern Matten und schlecht berasten Gegenden, entgegen und kamen dem Nebelkreis immer näher, biss er uns endlich völlig aufnahm. Wir stiegen eine Weile geduldig fort, als es auf einmal wieder über unsern Häuptern helle zu werden anfing und wir aufschritten. Wenig dauerte es, so traten wir aus den Wolken heraus, sahen sie in ihrer ganzen Last unter uns auf dem Thale liegen und konnten die Berge, die es rechts und links einschliessen, ausser dem Gipfel des Mont blanc's, der mit Wolken bedeckt war, sehen, deuten und mit Namen nennen. Wir sahen einige Gletscher von ihren Höhen biss zu der Wolkentiefe herabsteigen, von andern sahen wir nur die Pläze, indem uns die Eismassen durch die Bergschründe verdeckt wurden. Ueber die ganze Wolkenfläche sahen wir,

auſſer dem mittägigen Ende des Thales, ferne Berge im Sonnenſchein. Was ſoll ich Ihnen die Namen von denen Gipfeln, Spizen, Nadeln, Eis- und Schneemaſſen vorerzählen, die Ihnen doch kein Bild weder vom Ganzen noch vom Einzeln in die Seele bringen, merkwürdiger iſt's, wie die Geiſter der Luft ſich unter uns zu ſtreiten ſchienen. Kaum hatten wir eine Weile geſtanden und uns an der groſſen Ausſicht ergözt, ſo ſchien eine feindſeelige Gährung in dem Nebel zu entſtehen, der auf einmal aufwärts ſtrich und uns aufs neue einzuwickeln drohte. Wir ſtiegen ſtärker den Berg hinan, ihm nochmals zu entgehen, allein er überflügelte uns und rollte uns ein. Wir ſtiegen immer friſch aufwärts und bald kam uns ein Gegenwind vom Berge ſelbſt zu Hülfe, der durch den Sattel, der zwei Gipfel verbindet, hereinſtrich und den Nebel wieder in's Thal zurücktrieb. Dieſer wunderſame Streit wiederholte ſich öfters und wir langten endlich glücklich auf dem col de Balme an. Es war ein ſeltſamer, eigner Anblick, der höchſte Himmel, über den Gipfeln der Berge, war überzogen, unter uns ſahen wir durch den manchmal zerriſſnen Nebel in's ganze Thal Chamouni, und zwiſchen dieſen beiden Wolkenſchichten waren die Gipfel der Berge alle ſichtbar. Auf der Oſtſeite waren wir von ſchroffen Gebürgen eingeſchloſſen, auf der Abendſeite ſahen wir in ungeheure Thäler, wo doch auf einigen Matten ſich menſchliche Wohnungen zeigten. Vorwärts lag uns das Wallisthal, wo man mit einem Blick bis Martinach hineinſehen konnte. Von allen Seiten von Gebürgen umſchloſſen, die ſich weiter gegen den Horizont immer zu vermehren und aufzuthürmen ſchienen, ſo ſtanden wir auf der Gränze von Savoyen und Wallis. Einige Contrebandiers kamen mit Mauleſeln den Berg herauf und erſchraken vor uns, da ſie an dem Plaz iezo niemand vermutheten. Sie thaten einen Schuſſ, als ob ſie ſagen wollten: „damit ihr ſeht daſſ ſie geladen ſind" — und es ging

einer voraus, um uns zu recognosciren. Da er unſern Führer erkannte und unſre harmloſe Figuren ſah, rückten die andern auch näher, und wir zogen mit wechſelſeitigen Glückwünſchen an einander vorbei. Der Wind ging ſcharf und es fing ein wenig an zu ſchneien. Nunmehro ging es durch einen ſehr rauhen und wilden Stieg abwärts, durch einen alten Fichtenwald, der ſich auf Platten von Geſtellſtein eingewurzelt hatte. Vom Wind übereinander geriſſen, verfaulten hier die Stämme mit ihren Wurzeln und die zugleich losgebrochne Felſen lagen ſchroff durcheinander. Endlich kamen wir in's Thal, wo der Trientfluſſ aus einem Gletſcher entſpringt, lieſſen das Dörfgen Trient ganz nahe rechts liegen und folgten dem Thale durch einen ziemlich unbequemen Weeg, biſſ wir endlich gegen ſechſe hier in Martinach auf flachem Wallisboden angekommen ſind, wo wir uns zu weitern Unternehmungen ausruhen wollen.

[366]

Ihre erſte Weimarer Worte erhalt ich hier und freue mich Sie wieder meine Nachbaarinn zu wiſſen, und daſſ Ihnen der Schreibtiſch Vergnügen macht. Glauben Sie mir ich halt ihn auch für koſtbaar und muſſ, denn ſeit Anfang dieſes Jahrs hab ich mich beſchäfftigt ihn zuſammenzutreiben, alles ſelbſt ausgeſucht, aufgeſucht, davon viel Anecdoten zu erzählen wären, bin offt vergnügt von Ihnen weg zum Tiſchler gegangen weil etwas im Werck war das Sie freuen ſollte, das nicht auf der Meſſe erkauft, das von ſeinem erſten Entwurf meine Sorge, meine Puppe, meine Unterhaltung war. Wenn Freundſchafft ſich bezahlen läſſt; ſo iſt dünckt mich das die einzige von Gott und Menſchen geliebte Art. Alſo meine beſte — verzeihen Sie mir dieſe Rodomontade! Ich werde verleitet Sie auf den eigentlichen Preis des Dings zu weiſen, da Sie nur einen Augenblick an einen andern dencken konnten.

Wir ſind in und mit Lavatern glücklich, es iſt uns allen eine Cur, um einen Menſchen zu ſeyn, der in der Häuslichkeit der Liebe lebt und ſtrebt, der an dem was er würckt Genuſſ im Würcken hat, und ſeine Freunde mit unglaublicher Aufmerckſamkeit, trägt, nährt, leitet und erfreut. Wie gern mögt ich ein Vierteljahr neben ihm zubringen, freylich nicht müſig wie iezt. Etwas zu arbeiten haben, und Abends wieder zuſammen lauffen. Die Wahrheit iſt einem doch immer neu, und wenn man wieder einmal ſo einen ganz wahren Menſchen ſieht meynt man, man käme erſt auf die Welt. Aber auch iſt's im moraliſchen wie mit einer Brunnen Cur alle Übel im Menſchen tiefe und flache kommen in Bewegung, und das ganze Eingeweide arbeitet durch einander. Erſt hier geht mir recht klar auf in was für einem ſittlichen Todt wir gewöhnlich zuſammen leben, und woher das Eintrocknen und Einfrieren eines Herzens kommt das in ſich nie dürr, und nie kalt iſt. Gebe Gott daſſ unter mehr groſen Vortheilen auch dieſer uns nach Hauſe begleite, daſſ wir unſre Seelen offen behalten, und wir die guten Seelen auch zu öffnen vermögen. Könnt ich euch mahlen wie leer die Welt iſt, man würde ſich an einander klammern und nicht von einander laſſen. Indeſſ bin ich auch ſchon wieder bereit daſſ uns der Sirocko von Unzufriedenheit, Widerwillen, Undanck, Läſſigkeit und Prätenſion entgegen dampfe. Adieu meine Beſte. Noch hab ich mein unleſerliches Tagbuch an Sie von Martinach bis hierher nicht abdictiren können. Wills Gott heut Abend oder morgen. Adieu. Grüſen Sie alles.

Zürch d. 30. Nov. 79 G.

Übermorgen gehn wir von hier ab, und haben noch den Coſtnizer See, und den Rheinfall vor uns.

[367]

Schafhauſen d. 7. Dez. 79

Mit allem meine beſte bleib ich zurück, meine Reiſebeſchreibung ſtockt vom Wallis aus und doch kan ich die Schweiz nicht verlaſſen ohne Ihnen zu ſagen daſſ wir auch hier ſchön Glück gehabt, und den Rheinfall geſtern im hohen Sonnenſchein geſehen haben. Lavater auch hat uns hier überraſcht, ſich zu Hauſe losgemacht und iſt geſtern hier hergekommen. Wir haben heut zuſammen den Rheinfall wieder doch bey trübem Wetter geſehen und immer glaubt man er wäre ſtärcker als geſtern. Wir haben einen ſtarcken Dialog übers Erhabne geführt den ich auch aufzuſchreiben ſchuldig bleiben werde. Es iſt mit Lavater wie mit dem Rheinfall, man glaubt auch man habe ihn nie ſo geſehen wenn man ihn wiederſieht, er iſt die Blüte der Menſchheit, das Beſte vom beſten. Adieu. Morgen gehn wir von hier auf Stuttgard. Der Raum ſchwindet zwiſchen uns und es wird ein Augenblick ſeyn da wir uns wiederſehn.

G.

[368]

Carlsruh, d. 20. Dez. 79

Weil uns die Briefe nicht mehr in die Schweiz folgen durften, iſt ein gros Packet in Frankfurt liegen blieben, und hier erhalt ich alſo vier Ihrer Briefe auf einmal. Sie ſind recht Lieb und gut daſſ Sie fortfahren mir zu ſchreiben. Ich habe vergebens etlichemal angeſezt meine Reiſe Beſchreibung ins reine zu bringen, ieder Tag war wieder ſo ganz beſezt daſſ ich leider zurückbleiben muſſ.

Hier freut mich die kleine Staff am meiſten, doch iſt die arme Seele auch ſchon ſtiller und in ſich gebracht, es geht ihr in ſo fern wohl und ſie weis ſich ziemlich zu ſchicken.

In Stuttgard haben wir den Feyerlichkeiten des Jahrstags der Militär Akademie beygewohnt, der Herzog war

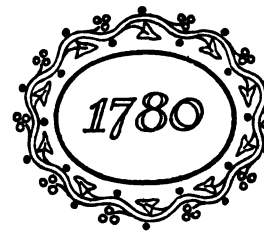
äuſerſt galant gegen den unſrigen, und ohne das incognito zu brechen hat er ihm die möglichſte Aufmerckſamkeit bezeigt.

Uns andre hat er auch ſehr artig behandelt, und in allem Betracht war dieſer achttägige Aufenthalt ſehr merckwürdig und inſtructiv für uns.

Nun gehts über Mannheim auf Franckfurt. Von da ſollen Sie weiter hören. Hier findet man den Herzog wohl ausſehend, doch hat ſich bisher noch keine Herzlichkeit zwiſchen den hohen Herzen ſpüren laſſen. Es muſſ ſich heute geben oder nie, denn morgen früh verreiſen wir. Adieu beſte grüſen Sie Steinen. Dancken Sie der Herzoginn für ihre Antwort, der Waldnern für das Zettelgen u. ſ. w. Die Grasaffen werden wohl gewachſen ſeyn, und das durchlauchtige Grasäffgen auch. Hier ſind die Kinder ſchön und allerliebſt. Der Marckgraf gefällig und unterhaltend, die Marckgräfin gefällig und geſprächig, der Erbprinz in ſeine Augbrauen retranchirt aber gutwillig, die Erbprinzeſſ ſehr paſſiv am Gängelbande der Frau Schwiegermama. Der zweite Prinz artig und möchte gern, der jüngſte ganz ins Fleiſch gebacken. So viel von der unterthänigſten Senſation des erſten Tags. Nochmals Adieu.

G.

Mannheim d. 22. Dez. Von Carlsruh ſind wir geſtern 2
früh ab. Die Langeweile hat ſich von Stund zu Stund verſtärckt. Von der armen Albertine hab ich ſehr zärtlichen Abſchied genommen, ſo ein Würmgen iſt doch recht übel dran. Adieu Gold. Gott im Himmel was iſt Weimar für ein Paradies!



[369]

1 Darmſtadt d. 1. Jan. 1780

Seitdem wir uns an den Höfen herumtreiben und in der ſogenannten groſen Welt hin und her fahren iſt kein Seegen für die Correſpondenz. Das ſchöne Jahr haben wir in Dieburg mit kleinen Spielen angefangen, wo Diedens, der Stadthalter, ſeine Schwägerinn, Graf Neſſelrodt zuſammen waren. Heut ſind wir wieder hier, morgen in Homburg, Dienſtag wieder hier, wo die Erbprinzeſſ das Melodrama geben wird. Seit einigen Tagen hat eine herrliche Kälte Himmel und Erde aufgeklärt. Der Herzog iſt munter und erkennt ſich nach und nach im alten Elemente wieder, beträgt ſich vortrefflich, und macht köſtliche Anmerckungen. Von mir kan ich das nicht rühmen, ich ſtehe von der ganzen Nation ein für allemal ab, und alle Gemeinſchafft, die man erzwingen will, macht was halbes, indeſſ führ ich mich ſo leidlich auf als möglich. Hier gefällt mir die Prinzeſſ Charlotte |: der verwünſchte Nahme verfolgt mich überall :| doch hab ich auch nichts mit ihr zu ſchaffen aber ich ſeh ſie gerne an, und dazu ſind ia die Prinzeſſinnen.

Wenn Sie iezt von dieſer Welt wären könnt ich mit einer ſchönen Anzahl Schilderungen aufwarten coll amore dell odio gezeichnet. Es iſt unglaublich was der Umgang

mit Menſchen die nicht unſer ſind den armen Reiſenden abzehrt, ich ſpühre iezt manchmal kaum daſſ ich in der Schweiz war. Adieu und Glückliches neues Jahr. Ich muſſ aufhören meine Feder iſt zu elend und in einem Schloſſ iſt wie Sie wiſſen nichts zu haben.

Homburg d. 3. Jan. 2

So ziehen wir an den Höfen herum, frieren und langeweilen, eſſen ſchlecht und trincken noch ſchlechter. Hier iammern einen die Leute, ſie fühlen wie es bey ihnen ausſieht und ein Fremder macht ihnen bang. Sie ſind ſchlecht eingerichtet, und haben meiſt Schöpſe und Lumpen um ſich. Ins Feld kan man nicht, und unterm Dach iſt wenig Luſt. Ihren Brief vom 27. Dez. erhielt ich geſtern, ſchreiben Sie mir nun ich bitte nach Eiſenach bey Streibern abzugeben. Wir ſind übrigens ſehr wohl, die Bewegung, die friſche Lufft thun das ihrige und die Sorgloſigkeit iſt eine nährende Tugend.

Hab ich Ihnen ſchon geſchrieben, daſſ ich unterweegs eine Operette gemacht habe? Die Scene iſt in der Schweiz, es ſind aber und bleiben Leute aus meiner Fabrick. Kayſer ſoll ſie komponiren und wenn ers trifft, wird ſichs gut ſpielen laſſen, es iſt eingerichtet daſſ es ſich in der Ferne, bey Licht gut ausnimmt.

Den ſogenannten Weltleuten ſuch ich nun abzupaſſen worinn es ihnen denn eigentlich ſizt? Was ſie guten Ton heiſen? Worum ſich ihre Ideen drehen, und was ſie wollen? und wo ihr Creisgen ſich zuſchlieſſt? Wenn ich ſie einmal in der Taſche habe werd ich auch dieſes als Drama verkehren. Intereſſante Personae dramatis wären

Ein Erbprinz
Ein abgedankter Miniſter
Eine Hofdame
Ein apanagirter Prinz

Eine zu verheurathende Prinzeſſ
Eine reiche und ſchöne Dame
Eine dito häſſlich und arm.
Ein Hofkavalier der nie etwas anders als ſeine Beſoldung gehabt hat.
Ein Cavalier auf ſeinen Gütern der als Freund vom Haus bey Hofe tractirt wird.
Ein Avanturier in franzöſchen Dienſten, eigentlicher: in franzöſcher Uniform.
Ein Chargé d'affaires bürgerlich.
Ein Muſicus, Virtuoſo Komponiſt beyher Poete.
Ein alter Bedienter der mehr zu ſagen hat als die meiſten.
Ein Leibmedikus
Einige Jäger, Lumpen, Cammerdiener und pp.

Dieſe Nachricht bitte als ein Geheimniſſ zu verwahren denn ob es gleich nicht viel geſagt iſt ſo könnte mir doch ein andrer den Braten vorm Maul wegnehmen. Adieu beſte. In Eiſenach find ich was von Ihnen. Bald wirds von uns nicht mehr heiſſen ſie kommen ſondern ſie ſind da.

[370]

Ich ſchicke Ihnen was ich von alten Krizzeleien von Franckfurt mitgebracht. Ein Kupfer nach Raphael, und einen Epheu der in den Zeitungen ſteht und bitte mich zu Gaſte.

G.

[371]

Die Ungeſchicklichkeit des Glücks zu erſezen.

d. 19. Jan. 80 G.

370. Wieder in Weimar; ſeit dem 14. — Tgb. 17. Januar: „Jedermann iſt mit 21 ſehr zufrieden, preiſt uns nun und die Reiſe iſt ein Meiſterſtück! eine Epopöe! Das Glück gibt die Titel, die Dinge ſind immer dieſelben.“

[372]

Ich dancke lieber Engel für die Vorsorge. Hierhausen bin ich soweit ganz gut, hab auch alles beysammen. Der Kopf ist mir nur gar sehr eingenommen ich darf nicht einmal Bilder sehen. Wenn Sie etwa mit einigen guten Freunden gegen Abend zu mir kommen wollten, die Stunden werden mir immer am sauersten. Adieu.

G.

[373]

Ich bin zwar wieder krank will aber doch fahren. Sagen Sie obs noch ist und wann. Und lassen Sie mir Hauptmanns Schlitten † bestellen ich bitte. Denn es ist so weit.

† und Vorreuter.

Er mag nur bereit seyn ich will ihn hohlen lassen.

[374]

Ich schicke meine neu angekommne Zeichnungen daß etwas von mir zu Ihnen gehe und bey Ihnen bleibe bis ich komme. Ich lauffe spazieren, Sie sehen es ist das schönste erste Wetter.

G.

[375]

Sie wären gar allerliebst wenn Sie bey noch hoher Sonne eine Spazierfahrt machten und mich im Vorbeyfahren mitnähmen. Sind Sie aber verhindert so bitten Sie Steinen mir balde einen Wagen zu schicken der Herzog hats erlaubt.

G.

372. Gegen Ende Januar. Tgb. 22. Januar: „Hatte einen Schnuppen geholt, und hetzte noch zu.“ Ende des Monats rückblickend: „Ward der Schnuppen ärger, es schlug ein Fieber dazu und ich mußte die schöne Zeit, ohne irgend etwas zu tun, zubringen. Es lag mir im Kopfe, daß ich

[376]

Wie gehts Ihnen heute und was fangen Sie an. Gestern Abend hätt ich Sie gerne besucht, ich musste aber hin wo die Kutsche hinwollte. Es ist mir gar leidlich. Gestern trieb ichs schon wieder ein bissgen zu arg, hörte das Alexander Fest und schwazzte zu viel bey der Herzoginn und erzählte, dass mirs gegen Abend nicht ganz recht war. Gehn Sie heut nach Hof?

d. 6. Febr. 80 G.

Schicken Sie mir doch das Stückgen Reisebeschreibung vom Münsterthal, Lac de Joux, und Savoyen! Ich schreibe am Wallis.

[377]

In Ermanglung des Wassers das tanzt und der Aepfel die singen, oder was sonst den Damen Vergnügen machen könnte schick ich einige Blumen ausser der Jahrszeit, und wünsche offt den Packat und immer ihn zu solviren oder was sonst das Spiel wünschenswerthes mit sich bringt.

G.

[378]

Guten Morgen meine beste. Haben Sie Sich wohl erlustigt, haben Sie ein angenehmes Tarock gespielt und bey irgend einem Thiere mein gedacht?

d. 9ten Febr. 80 G.

[379]

Hier den gewöhnlichen Morgentribut! zu Mittage seh ich Sie in Tiefurt.

G.

---

nicht einmal lesen konnte. Langsam erholte ich mich und muß mich noch in acht nehmen."

376. Tgb. „Früh Reise dictiert."

377. Vom 8. Februar.

379. Vom 10. Februar.

[380]

Noch einen guten Morgen und Ade! Gestern Nacht wars herrlich um's dampfende Wasser im Mondschein. Heute noch herrlicher nur unendlich kalt. Denken Sie mein. Addio bestes.

G.

[381]

Fahren Sie wohl. Ich kanns doch nicht lassen und folg Ihnen nach Tiefurth.

G.

[382]

Der Sturm hat mich die Nacht nicht schlafen lassen, das Treiben der Wolcken ist aber iezt gar schön. Die Zeichnung steht oben beym Herzog, ich bin nicht weit mit der meinigen gekommen. Wenn Sie zeichnen wollen; so lassen Sie das Original nur holen, sonst lassen Sie mirs noch heute.

d. 29. Febr. 1780 G.

[383]

Es ist sehr artig dass wir unsre alten Meubles wechseln, ich dancke fürs überschickte. Gestern hätt ich wohl mitgehn können der Schlaf überwältigte mich als ich nach Haus kam und konnte nichts mehr thun. Vielleicht locken Sie mich durch den Regen nach Tiefurt. Adieu meine liebste beste.

d. 29. Febr. 80 G.

[384]

Diese aufblühende Blume wird die schönste Amarillis genant. Stellen Sie sie an das Fenster, es wird nicht

380. Vom 13. Februar. Tgb.: „d. 13. nach Gotha." (Am 16. zurück.)
381. Vom 18. Februar.

lange ſo zeigt ſie ſich. Sagen Sie mir wie Sie Sich befinden.

d. 2. März 80 G.

[385]

Hier ſchick ich Stahl den man zur Abwechslung ſtatt der Juwelen in die Haare zu ſtecken pflegt. Wie iſt Ihnen das geſtrige Feſt bekommen? Mir ſehr wohl.

d. 4. März 80 G.

[386]

Ich danke Ihnen daß Sie mir Frizzens Angeſicht haben ſehen laſſen. Dieſen Mittags hab ich Miſels und der Probſtin Bruder von Leipzig. Die Landſchafft die ich ſchicke ſchencken Sie mir wieder, denn ich muß ſie der Herzoginn geben, und ſie iſt doch für Sie gezeichnet.

G.

[387]

Danke fürs Frühſtück. Wünſche Glück zur Vermehrung der Freundſchafft. und ſchicke hier einige neue Möbles. Es iſt wohl ein Jahr daß ich ſie bey mir nicht mehr anſehe, vielleicht ſeh ich ſie wieder wenn ſie bey Ihnen hängen.

G.

[388]

Dieſen Nachmittag dacht ich Sie ins Kloſter zu laden aber der Wind iſt zu arg. Et puisque sans Vous tuer, on ne scauroit Vous persuader a une telle partie, will ich allein in der Welt herum laufen und ſchicke die erſte Liebe des Frühlings.

d. 7. März 80 G.

385. Tgb. 3. März: „... Ball bei der Gräfin Bernstorff."
386. Vom gleichen Tage wie 385.
388. Tgb. 7. bis 10. März: „Gute Stunden mit ☉."

[389]

Dieſer Brief hat keine andre Eile als Ihnen einen guten Abend zu ſagen, den ich Ihnen gern mündlich gebracht hätte. Der Herzog hat mich herausgeführt und will zum Eſſen hier bleiben. Laſſen Sie doch dem Cammerdiener ſagen der Herzog würde nicht im Cloſter ſondern auf ſeinem Zimmer ſchlafen. Wenn wir zurückkommen und ich ſehe Licht bey Ihnen ſo komm ich hinauf, Adieu liebſtes.

G.

[390]

Danke für den guten Morgen, und bitte um die Erlaubniſſ mit Ihnen eſſen zu dürfen.

G.

[391]

Einen guten Morgen und eine Blume.

[392]

Schicken Sie mir doch die Bücher Sren Anticipation pp. und ſagen mir wie Sie ſich befinden.

G.

[393]

Ich danke daſſ Sie mir ein Zeichen des Lebens und der Liebe geben. Auf Ihr ſchönes Gebet kann ich nichts erwiedern, als daſſ ich heut früh ſpaziren gelaufen bin, daſſ ich mich über Knebeln geärgert habe der Gott weis was für eine Confuſion angefangen hat als ob heut nicht Probe ſeyn ſollte. Ich probire heut gewiſſ, und ſollten die Helden fehlen, mit den Vertrauten, ich habe alsdan ihrer 3 zu meiner Dispoſition. Adieu liebſte ſeh ich Sie heut Abend?

G.

Der Prinz iſt mir im Webicht begegnet, wenn er artig geweſen wäre hätt er mich zu Gaſte gebeten.

392. Vom 17. März.
393. Vom 20. März.

[394]

Nach meinem ſchönen Spaziergang heut früh, mögt ich auch einen guten Mittag bey Ihnen haben, wenn Sie zu Hauſe eſſen ſo komm ich und bringe Ihnen Schneeglöckgen.

d. 21. März 1780

G.

[395]

Heut iſt der erſte rechte Frühlings Tag, ich will gleich in die weite Welt laufen. Ich habe mit dem Schlaf mich kurirt, und hoffe durch den Lauf noch mehr, es ſtickt aber wieder etwas irgendwo das ich nicht kenne. Sagen Sie mir ein Wort was Sie heut angeben.

d. Oſtertag 80 G.

[396]

Allein eſſe ich wenig und ſtill. Erſt wollt ich mit Ihnen eſſen, dann war mir's aber als wenn ich allein wäre, da mogt ich auch bey niemand ſeyn.

G.

[397]

Wenn Sie nicht nach Tiefurth gehn hab ich auch nichts unten. Schreiben Sie mir ein Wort daſſ ich mich darnach einrichten kan.

G.

394. Tgb. „Morgens nach Belvedere zu Fuß . . ."
395. Vom 26. März. Tgb. vom 25.: „. . . . Wurd mir auf einmal nicht wohl und ſehr ſchläfrig, einige Tage her hab ich den Schmerz beim Schlingen." 26. „Früh zu Fuß nach Tiefurt. Mannigfaltige Gedanken und Überlegungen. . . . War eingehüllt den ganzen Tag und konnte denen vielen Sachen, die auf mich drucken, weniger widerſtehen."
396. Vom 27. März. Tgb.: „Nachklang von geſtern."
397. Wohl vom 28. März.

[398]

Gestern Abend hat mich das schöne Misel, gleich einem Cometen, aus meiner gewöhnlichen Bahn mit sich nach Hause gezogen. Es war viel übler Humor in der Probe. Besonders der Autor und die Heldinn schienen zusammen nicht zufrieden zu seyn. Ich habe den Aeolischen Schlauch der Leidenschafften halb geöffnet, und einige herauspipsen lassen, die stärksten aber zur Aufführung bewahrt. Ich will diesen Morgen fleisig seyn um zu Mittag ein freundlich Wort in Tiefurt von Ihnen zu verdienen.

d. 30. März 80 G.

[399]

Da sehen Sie was die Waldner schreibt die mir Sie rauben will, antworten Sie doch mir und ihr.

G.

[400]

Guten Morgen beste. Knebel lässt Sie recht inständig ersuchen heut sich nicht nach Belvedere zu versprechen, und wenn Sie's gethan haben, eine Wendung zu nehmen und sich loszusagen. Ich bitte mich bey Sie zu Gast.

d. 3. Apr. 80 G.

[401]

Ich bitte um meine Briefe die ich Ihnen auf der lezten Reise geschrieben. Sie haben wohl heimliche Zusammenkunft das Werck zu lesen. Diesen Mittag hohl ich Sie ab zu Ihrer Mutter. Wie befinden Sie Sich.

G.

398. Tgb. 29. März: „Abends Probe der Kalliste. ☾ Kalliste ☾! ☾ Kalliste!"
400. Tgb. „Zu ☉ war wieder kranck. Ist mein einzig Leiden."

[402]

Knebel läſſt Ihnen ſagen Sie möchten die Werthern nicht, wohl aber die Herdern mitbringen, und hübſch zeitig kommen. Guten Morgen liebe! Ich will nur meine Sachen in Ordnung bringen dann komm ich auch nach Tiefurt.

G.

[403]

Hier ſchick ich Band und Handſchue zurück, gegen Mittag folg ich, danck fürs Frühſtück.

d. 7. Apr. 80

umgeben von Pylades dem Unfurm. G.

[404]

Ich gehe fort meine Vielgeliebte.

G.

[405]

Die Briefe folgen in Ordnung gehefftet zurück, bis ich ſie weiter zu meiner Reiſe Beſchreibung brauche.

Verzeihen Sie mir meine geſtrige lezte Dunckelheit, ich bin bey ſolchen Gelegenheiten, wie ein Nachtwandler dem man zuruft, ich falle gleich alle Stockwercke herunter. Sie haben aber recht. Und weil wir doch am abgewöhnen ſind, wollen wir auch das mit aufſchreiben, und am Ende vom Thau leben wie die Heuſchrecken.

d. 8. Apr. 80 G.

[406]

Es war ſo hübſcher daſſ ich kam ohne Ihr Zettelgen gefunden zu haben. Gern ſchickt ich Ihnen Blumen, das kalte Wetter hält alle zurück. Adieu beſte. Ich ſehe Sie heute es ſey zu Tiſch oder nachher.

d. 9. Apr. 80 G.

---

402. Vom 7. April.

04 . Noch vom gleichen Tage; in Tiefurt geſchrieben.

[407]

Es iſt ſehr ſchön! gehn Sie ia ſpazieren etwa um 10 Uhr. Ich bin zwar wieder auf der Muſterung, allein beſuchen Sie doch meine Gegend. Mir gehts leidlich heute. Der Theil von Buffon kommt mit.

d. 13. Apr. 1780 G.

[408]

Es ward mir geſtern zulezt ganz unleidlich daſſ ich Sie nicht ſehen konnte, und hätt ich nicht enge Schue angehabt ich wäre gegen 8 zu Fuſe hereingekommen. Übrigens waren wir artig luſtig und geſprächig. Heut eſſ ich bey der Herzoginn Mutter. Hier ſchick ich drey Veilchen, es blüht alles ſo langſam auf.

d. 14. Apr. 80 G.

[409]

Laſſen Sie mich immer ausreiten. Sie wiſſen daſſ ich unter wenigen ſelten was nuz bin geſchweig unter vielen. um Mittag ſah ich Sie über die Brücke kommen und ging Ihnen nach fand Sie nicht und wollte Ihnen gute Mahlzeit ſagen.

G.

[410]

Was halten Sie von dieſer neuen Himmels Erſcheinung. Es ſieht hier hauſen gar artig aus, wenn Sie nur einen Blick aus meinem Fenſter thun könnten. Die Blumen werden ſich freuen aus dem Schnee in Ihre Athmoſphäre zu kommen.

d. 20. Apr. 1780 G.

[411]

Wollen Sie heute Mittag mit den Kleinen und Keſtnern eine Schnepfe bey mir verzehren? Laſſen Sie ſich vom Wind nicht abhalten.

G.

Ich habe das Eſſen zeitig beſtellt.

[412]

Liebſte noch einen guten Morgen. Wir werden böſen Weeg haben. Ich ſeh Sie bald wieder.
gegen 4 Uhr.

G.

[413]

Guten Morgen allerliebſte. Zu Mittag ſeh ich Sie. Wir ſind in dem entſezlichſten Wetter geſtern um Mitternacht angekommen. Ihren Brief hab ich bey Naumburg erhalten. Adieu.

G.

[414]

Sie waren nicht zu hauſe als ich geſtern Abend anfragte, denn ich verlangte mit Ihnen zu ſeyn. Ich dancke fürs überſchickte. Und wünſche viel Vergnügen auf heute.

Hier ſchick ich Blumen. Adieu. Das Waſſer war gros heute früh und das Flosholz hätte faſt die Brücke weggeriſſen.

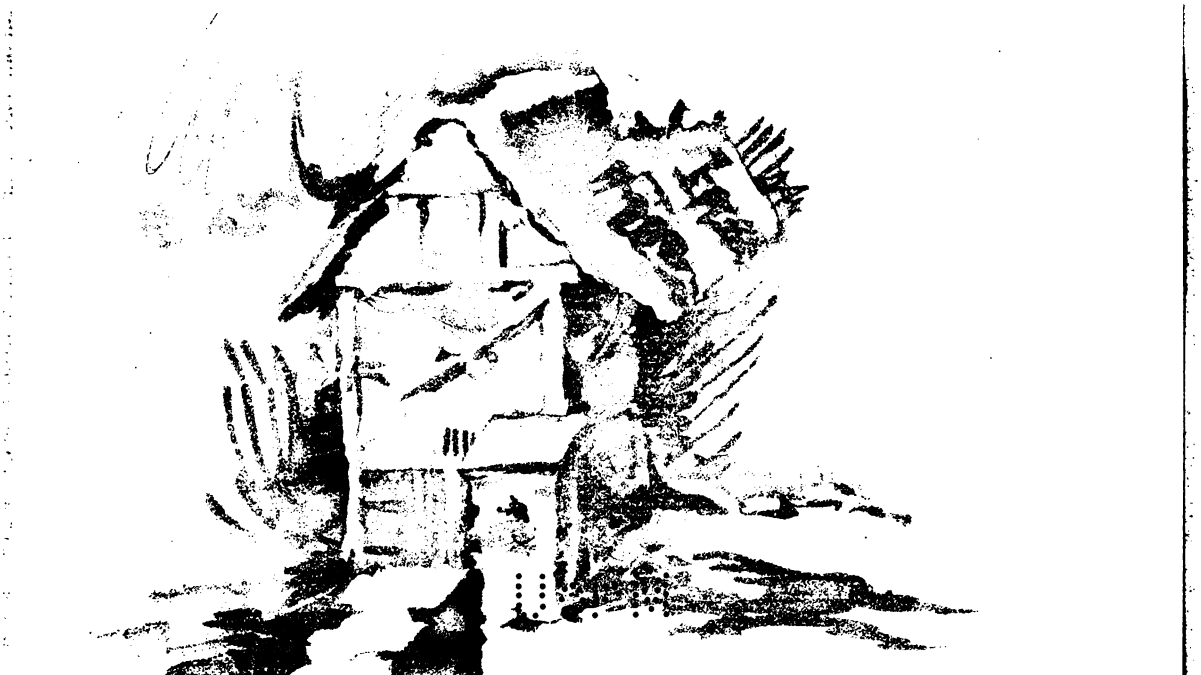
d. 28. Apr. 80 G.

[415]

Haben Sie in meinem Nahmen Knebeln geſtern eingeladen? und darf ich zu Tiſche dieſen Mittag mich melden?

G.

412. Vom 22. April. (Goethe reiſt mit Karl Auguſt nach Leipzig.)
413. Vom 27. April. Tgb.: „In der ſtürmiſchen Nacht vom 26. auf den 27. zurück."



Zu 417 „d. 22. Apr. 80"

416]

Hätten Sie mirs vorausgesagt ich hätte mich eingerichtet und wäre gern mitgeritten. Glückliche Reise! Abends seh ich Sie wieder. Ich lese meinen Werther! Adieu.

G.

Grüsen Sie die Schleusingen ich wünsche Glück zur Kur.

[417]

Ich schicke Ihnen das höchste und das tiefste eine Hymne und einen Schweinstall. Liebe verbindet alles.

d. 1. May 80 G.

[418]

Morgen früh um achte, wenn's Ihnen nicht zu früh ist, will ich einen Augenblick kommen um über des Prinzen und Knebels Sache mit Ihnen zu sprechen. Knebel ist nicht hier, wenn er wiederkommt reden Sie wohl ein beruhigend Wort mit ihm bis ich zurück binn.

d. 1. May 1780 G.

Gute Nacht beste! In den Ring bitt ich um die Buchstaben

C. v. S.

[419]

Mit dem Boten der ein Pferd nach Weimar führt schick ich Ihnen einen Grus.

Das Wetter ist sehr schön, hier blüht schon alles, und ich hoffe viel gutes von der freyen Lufft für Seel und Leib. Bleiben Sie meinem Thal getreu, und fühlen Sie dass ich

416. Vom 30. April. Tgb.: „Las meinen Werther, seit er gedruckt ist das erstemal ganz und verwunderte mich."
417. Auf der Rückseite der beiliegenden Tuschzeichnung.
419. Tgb. „Nach Erfurt, die Straßen zu besichtigen."

mich offt mit Ihnen unterhalte. Auf dem Weege nehm ich nun alle Verhältniſſe in Gedancken durch, was gethan iſt, zu thun iſt, mein Welt Treiben meine Dichtung und meine Liebe. Adieu, grüſen Sie Steinen.

Erfurt d. 2. May 1780 G.

[420]

Heut reiten wir gegen Gotha zu und eſſen in Dietendorf. Chriſtoph ſoll ſehen ob er Spargel auftreiben kan und ſie Ihnen ſchicken. Laden Sie iemand guts drauf ein und dencken mein. Daſſ nur nicht etwa Knebel im Unmuth gegen den Prinzen herausfährt, ich möchte nicht daſſ ich Gelegenheit zu einer Scene gäbe. Suchen Sie's ruhig zu halten bis ich komme. Grüſen Sie den Herzog! Des Stadthalters Schecken ſind ſehr ſchön, und alles iſt hier in Blüte und Trieb. Morgen Abend wird getanzt, es wird ia wohl hübſche Miſels geben. Grüſen Sie Steinen. Lieben Sie mich es iſt mir zur Nothdurft worden.

d. 3. May 1780 Erfurt G.

Es iſt mir auf die geſtrige Bewegung und Luftänderung ſchon viel beſſer als die lezten acht Tage.

Grüſen Sie die kleine Schwägerin und die Waldnern.

[421]

Wir ſind im Lande herumgeritten, haben böſe Weege geſehen in die viel verwendet worden iſt und die doch nicht gebeſſert noch zu beſſern ſind, haben gute in der Stille lebende Menſchen gefunden und an Leib und Seele Bewegung gehabt.

Geſtern Abend gab der Graf Ley den Frauen und Fräu-

421. „Fertigkeit" (S. 225, Mitte) über dem nicht geſtrichenen Worte „Fähigkeit"; ebenſo „ſpaaren" über „halten".

leins ein Abendeſſen und Tanz. Es waren niedliche Miſels daben und es ging luſtig zu. Der kleine hat ſeine ſchöne Gäſte mit unendlichen Kinderpoſſen genekt und ſie haben ſich mit ihm herum gerollt. Der Stadthalter war vergnügt. Wir haben ſchon was rechts geſchwäzzt, für mich iſt ſein Umgang von viel Nuzzen. Durch die Erzählungen aus ſeinem mannigfaltigen politiſchen Treiben hebt er meinen Geiſt aus dem einfachen Gewebe in das ich mich einſpinne, das ob gleich es auch viele Fäden hat, mich doch zuſehr nach und nach auf Einen Mittelpunkt bannt. Der Stadthalter iſt doch eigentlich auch kein rechtes Kind dieſer Welt, und ſo klug und brav ſeine Plane ſind, fürcht ich doch es geht einer nach dem andern zu ſcheitern. Er hat eine treffliche Gewandtheit in bürgerlichen und Politiſchen Dingen, und eine beneidenswerthe Leichtigkeit. Wir haben gekannegieſert und gegörzt, und aus allem, was ich von den vier Enden der Erde höre, zieh ich immer meine eigne Nuzzanwendung. Im Stillen Krafft und Fertigkeit |: das heist Gewalt :| zu ſammlen, zu ſpaaren, und auszuarbeiten und auf Glük zu warten wo das mögte zu brauchen ſeyn!! Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn u. ſ. w. Adieu Liebſte! Da Sie von der Welt ſo weit entfernt ſind, werden wir Ihnen Kinder ſcheinen die das Waſſer aus dem Fluſſ in's Meer tragen, es liefe wohl geſchwinder von ſelbſt. Bleiben Sie mir nah und verzeihen Sie daſſ ich immer über mein eigenſtes mit Ihnen rede, hätt ich Sie nicht ich würde zu Stein. Adieu. Ich habe hundert Plane die ganz ſachte in mir lebendig werden und meine Exiſtenz ſcheint mir immer noch einförmig. Die Paar Tage Wechſel und Menſchen und Sachen bekommen mir wohl. Ich komme mir vor wie der Steinfreſſer der, um ſatt zu werden, nach der reichlichſten Mahlzeit noch Kieſel verſchlucken muſſ. Adieu. Morgen Sonnabends Mittag eſſ ich mit Ihnen.

d. 5. May 80. Erfurt G.

[422]

Sehr gut iſts daß ich wieder einen Biſſen aus Ihrer Hand erhalte. Dagegen ſchick ich eine Blume die während meiner Abweſenheit ſo weit aufgeblüht iſt. Wenn ich meine Hausgötter ſatſam geehrt habe komm ich zu Ihnen.

G.

[423]

Schicken Sie mir doch meine zuſammen geſchriebnen Gedichte. Es haben ſich ſchöne Miſels bey mir eingefunden. Heut Abend ſeh ich Sie bey Hofe. Es iſt ſehr ſchön bey mir.

d. 7. May 1780

G.

[424]

Hier Spargel liebſte Frau. Ein Wort wies Ihnen geht und ob Sie mich nach Tiſche wollen. Ich will mit den Burſchen eſſen der Zerſtreuung willen. Adieu.

[425]

Hier ſchick ich Blumen wie ſie das Regenwetter erlaubte zu pflücken. Doch Zeugniß daß ich Ihrer und der verlohrnen Wette gedenck bin.

G.

[426]

Dieſen Abend hätt ich gern mit Ihnen zu gebracht, wenns nicht ſo regneriſch wäre ging ich Ihnen entgegen. Die Probe ging ſo ziemlich, Knebel iſt am unwilligſten ſich ins dramatiſche Joch zu ſchmiegen. Ins Kloſter hatte das Wetter Böcke und Schafe zuſammen getrieben. Morgen Mittag ſoll ich in Tiefurt eſſen und ſehe Sie alſo wieder nicht. Adieu Liebſte. Gute Nacht.

d. 11. May 1780 G.

422. Vom 6. Mai.

[427]

Was Sie wollen will ich gerne machen.

Vielleicht geh ich doch nach Tiefurt, wo nicht, so komm ich zu Ihnen. Auch im Regen ists sehr schön hier. Lieben Sie mich.

d. 12. May 1780 G.

[428]

Sehr ungern verzehr ich meinen Theil Spargel alleine, das kommt aber daher wenn man sich ganze Tage nicht sieht. Mein Morgen war zwischen Akten, dem Messias und Volgstädten getheilt. Mittags war ich beim Misel, dann stellte ich einen Ritter fast im Gusto von Takanno vor, denn ich war prächtig vom Theater Trödel, drauf tanzt ich, und da es im Thal sehr schön doch sehr feucht ist sucht ich Sie auf und fand Sie nicht. Gute Nacht! Es kommt hierbey Ihr Antheil Spargel, nebst andern Raritäten aufs Fest.

d. 13. May 1780 G.

[429]

Haben Sie die Güte mir drey Schokolate Tassen zu schicken und auf 3 Personen Schokolade. Ich kriege Besuch. Zu Mittag bitt ich mich zu Ihnen zu Gaste.

d. 1. Pfingsttag 1780 G.

[430]

Ich schicke Ihnen und Frizzen ein Frühstück. Ernst darf nicht davon essen. Sie sehen es geht bey mir auch festlich zu und Kuchen werden gebacken. Schicken Sie mir das

428. Tgb. „Händels Messias ward [in den letzten Tagen] oft probiert."
429. Pfingstsonntag, den 14. Mai.

Landschafftgen und die Pinsel pp. den Atlas nicht, ich fürchte er wird nass. Adieu beste.

d. Pfingstmontag 80 G.

Ich erhalte alles. Diesen Mittag komm ich, ich kan Ihrer Einladung nicht widerstehn, ich wollte nach Tiefurth.

[431]

Von denen Gedichten lass ich nur einige abschreiben, dann sollen Sie sie wieder haben. Sie hätten mir wohl auch sagen können wie Sie geschlafen haben und dass Sie wohl sind.

d. 16. May 1780 G.

[432]

Der Herzog ist wie man sich allenfalls vorstellen konnte gestern in Neehausen geblieben, und hat noch spät dem Prinzen, Knebeln, und mir eine Einladung auf heute geschickt. Wir gehen um sechs von Tiefurt ab, und ich reite eben hinunter. Adieu meine allerliebste. Heut Nacht sind wir hoff ich alle wieder da.

d. 17. May 80 G.

[433]

Es wäre sehr abenteuerlich wenn Sie eine von denen zwey weisen sizzenden Figuren, vorgestern Abend auf der Esplanade gewesen wären, denen ich ausgewichen bin. Erst hielt ichs für ein vertrautes Pärgen das ich nicht stören wollte, nachher glaubt ich zwey Frauens zu sehn die mir wegen ihrer weisen Kleidung an dem Orte seltsam vorkamen, doch war ich schon zu weit vorbey um meine Neugier mit Schicklichkeit befriedigen zu können. Ich habe ein sehr grosses

Vergnügen verlohren das ich mir anderwärts zu erſetzen bitte.

d. 18ten May 80 G.

[434]

Da ich geſtern Abend nach Hauſe kam, fand ich ein gar gutes Zettelgen von der Herdern, gewiſſe Dinge hängen doch närriſch zuſammen.

Dieſen Mittag eſſ ich bey Hofe, Abends ſeh ich Sie im Conzert. Lieben Sie mich.

d. 21. May 80 G.

[435]

Hier iſt das beſte Papier das ich habe, auch Struenſees Schickſaal, und nähere Nachricht vom Buch Chevila. Gern bin ich wieder bey Ihnen, ich war im begriff mich anzumelden.

d. 24. May 1780 G.

[436]

Ich dachte nicht daſſ Sie mir entgehen könnten, drum kam ich halb achte wieder wie die Tauben zum gewohnten Futter. In Ihrer Abweſenheit laſſ ich mir doch etwas Sauerbraten hohlen, und geb Ihnen dagegen eine gute Nacht. Adieu. Grüſen Sie Steinen.

d. 25. May 1780 G.

[437]

Laſſen Sie mir doch ſagen wie Sie ſich befinden. Wenn Sie wohl ſind; ſo iſt der Morgen zu ſchön als daſſ Sie mich nicht beſuchen ſollten.

d. 29. May 1780 G.

[438]

So wenig dieſe Blumen ſagen wollen, ſo ſagen ſie doch daſſ ich Sie liebe.

G.

[439]

Guſtgen iſt ein ſehr gut Weſen, und kan ſich nicht drin finden daſſ ſie gar nichts von mir hört. Guten Abend aus der Finſterniſſ.

G.

[440]

Ich ſchicke Ring und Muſter und freue mich auf dies Zeichen der Liebe. Reiſen Sie glücklich. Heut Abend erwart ich Sie. Bitten Sie Stein ob er nicht will mein Pferd heut Nachmittag nach Erfurt ſchicken und mir Morgen früh von hier aus bis hinüber ein andres geben daſſ ich friſch zureiten kan. Adieu. Adieu.

d. 4. Jun. 1780 G.

[441]

Adieu liebes Gold, behalten Sie mich lieb. Schreiben Sie mir manchmal etwas und wenn ichs auch nur bey meiner Rückkunft fände. Was mir die Götter geben iſt auch Ihr. Und wenn ich heimlich mit mir nicht zufrieden bin ſo ſind Sie wie die ehrne Schlange zu der ich mich aus meinen Sünd und Fehlen aufrichte und geſund werde. Denn die Götter haben den Menſchen Vielerley gegeben, das Gute daſſ ſie ſich Vorzüglich fühlen und das Böſe daſſ ſie ſich gleich fühlen. Adieu. An den Trähnen der Carlingen

439. Vom 3. Juni.
441. Von der Hand Charlottens datiert: „5t Juni 80“. Tgb. Ende Juni rückblickend: „Ich war in Gotha und hatte reine Verhältniſſe mit allen, die ☉ ging weg [nach Mörlach] und ließ mir ein leeres.“

ſchein ich ſchuld zu ſeyn, und bins auch. Ich ſeh aber auch in dieſem wieder daſſ — ja man ſieht nichts — Adieu.

G.

[442]

Gotha Montags Abends 7 1

Es ward würklich warm als ich von Ihnen wegritt, und ein Pferd das nur Schritt geht, merck ich wohl muſſ ich im Leben nicht reiten. Ich unterhielt mich wie mit Ihnen von meiner ganzen militariſchen Wirthſchafft, erzählte Ihnen das geheimſte davon, das eben nicht ſcandaleus iſt, wie es gegangen iſt, geht und wahrſcheinlich gehn wird. Sie hörten mir gedultig zu und waren geneigt auch zu meinen Mängeln und Fehlern ein freundlich Geſicht zu machen. NB. Der Eklat den der Rittmeiſter mit der Caroline macht, iſt blos um das Gehäſſige auf mich zu wälzen, und iſt im innern doch wieder dumm. Wenn ich wiederkomme ſollen Sie was Sie wollen von der Sache wiſſen, mit dem Beding daſſ Sie mich gegen niemand vertheidigen.

Drauf unterhielt ich mich mit beyliegender Poſſe, kam ſo durch Erfurt, und zulezt führt ich meine Lieblings Situation im Wilhelm Meiſter wieder aus. Ich lies den ganzen Detail in mir entſtehen und fing zulezt ſo bitterlich zu weinen an, daſſ ich eben zeitig genug nach Gotha kam. Man hat mir im Thor geſagt daſſ ein Quartier im Mohren für mich beſtellt ſey. Wo ich auch eingezogen bin und erwarte ob Sie mir etwas ſchreiben und ſchicken wollen. Um den Donnerſtag erwart ich ein gros Packet von Ihnen worinn alle ſchöne Freundinnen etwas beylegen werden.

Ich wollt gern Geld drum geben wenn das Capitel von Wilhelm Meiſter aufgeſchrieben wär; aber man brächte mich eher zu einem Sprung durchs Feuer. Dictiren könnt ichs noch allenfalls, wenn ich nur immer einen Reiſeſchreiber

442. Vom gleichen Tage.

bey mir hätte. Zwiſchen ſo einer Stunde wo die Dinge ſo lebendig in mir werden, und meinem Zuſtand in dieſem Augenblick wo ich iezt ſchreibe iſt ein Unterſchied wie Traum und Wachen.

2 Dienſtag d. 6ten Jun. früh. Der Reitknecht geht ab und ſoll Ihnen dieſen Grus bringen. Adieu beſtes. Leben Sie wohl und vergnügt, lieben Sie mich denn ich bedarfs. Grüſen Sie die kleine und Frizzen.

G.

[443]

Mit dem ſchönen Wawagen komm ich in fremden Landen mir ſehr kurios vor, als wenn man auf einem neuen Theater und friſchen Dekorationen mit bekannten Akteurs ſpielt.

Ich ſage Ihnen einen guten Morgen, danke fürs Briefgen und kann Nachricht geben daſſ ich mich ganz gut aufführe. Adieu. Es geht nun hübſch bunt.

d. 7. Juni 80 G.

[444]

d. 14ten Juni Abends nach 7. An meinem Schreibtiſch. Es regnet und der Wind ſpielt gar ſchön in meinen Aſchen.

Ich ſuche Sie und finde Sie nicht, ich folge Ihnen nach und erhaſche Sie nicht. Es iſt nun die Zeit da ich Sie täglich zu ſehn gewohnt bin, ausruhe und mich mit Ihnen in ganz freyen Geſprächen von dem Zwang des Tags erhohle.

Ihren Ring erhielt ich geſtern und danke Ihnen für

443. Aus Gotha. An Knebel (24. Juni): „Die Waldner war zu gleicher Zeit drüben [in Gotha]."
444 bis 449 nach Mörlach.

das schöne Zeichen. Er ist ein Wunderding er wird mir bald zu weit am Finger bald wieder völlig recht.

Oeser ist hier und gar gut, schon hab ich seinen Rath in vielen Sachen genuzt, er weis gleich wie's zu machen ist, das Was bin ich wohl eher glücklich zu finden. Er will in Ettersburg eine Dekoration mahlen und ich soll ein Stück machen. Diese Woche hab ich noch zu thun, wenn es von Sonnabend über den Sonntag fertig werden kan, so mags gehn, ich wills der Jöchhausen diktiren, und wie ichs im Kopf habe solls in zwölf Stunden inclusive essen und trinken fertig seyn. Wenns nur so geschwind gelernt und die Leute ins Leben gebracht wären, ich will die Vögel nehmen, eigentlich nur die oberste Spizzen oder den Raam abschöpfen denn es muss kurz seyn. So kommt noch die Thorheit und macht uns neu zu schaffen. Thut nichts es bringt doch die Menschen zusammen, unterhält den Prinzen dem eine grose Rolle zugedacht ist, und bringt ihn von Tiefurt weg. NB von weiten hab ich schon meine Maasregeln genommen seine Wirthschafft zu ordnen und Oeser hat mir auf der Herreise |: er kam mit der Herrschafft von Leipzig :| ohne es zu wissen, durch Gespräche ohngefähr guten vorläufigen Dienst gethan.

Von der Dessauer Reise ist iedermann zufrieden. Von der Herzoginn werden Sie hören dass sie in Potsdam gewesen ist, und wie.

Steinen hab ich nur im Vorbeygehn gesehn, Frizzen gar nicht. Wenn der Stamm fällt fallen die Äste. Grüsen Sie die kleine. Wenn mein Stück fertig ist und ich kanns möglich machen lass ichs abschreiben und schicks Ihnen.

Übrigens geht alles seinen dezidirten Gang, ich wende alle Sinnen und Gedanken auf, das nötige im Augenblick und das schickliche zur Situation zu finden, es sey hohes

444. NB: hierzu Tgb. 22. Juni: „Kam der Prinz, leitete ihn zu neuer wirtschaftlicher Einrichtung."

oder tiefes, es ist ein sauer Stückgen Brod, doch wenn mans erreichen könnte auch ein schönes. Die gröste Schwürigkeit ist dass ich das Gemeine kaum fassen kan. Unbegreiflich ist's, was Dinge die der geringste Mensch leicht begreifft, sich drein schickt, sie ausführt, dass ich wie durch eine ungeheure Klufft davon gesondert bin. Auch geht mein gröster Fleis auf das gemeine. Sie sehen ich erzähle immer vom ich. Von anderm weis ich nichts, denn mir innwendig ist zu thun genug, von Dingen die einzeln vorkommen kan ich nichts sagen, nehmen Sie also hier und da ein Resultat aus dem Spiegel den Sie kennen. Ich freue mich auf die Camera obscura und auf einen Brief von Ihnen der auch nur von Ihnen handeln muss. Adieu für heute Adieu Gold. Sie haben doch wohl rathen können warum ich verlangte dass Sie mit einem v das C. und S. von einander trennen sollten, wenn Sies recht auslegen ists recht artig, ich zweifle fast, Sie werden das glänzende Pünktgen nicht treffen.

[445]

d. 15ten Juni nach Mittag

Meine Rosen blühen nicht auf, meine Erdbeeren werden nicht reif sie wissen wohl dass sie nichts zu eilen haben. Stein sagt, er schicke morgen etwas an Sie und ich will dieses Briefgen mit geben. Bald seh ich auch etwas von Ihnen hoff ich.

An den neuen Weegen wird schönes bereitet, wir werden auch wieder da zusammen gehn.

Alles ist äusserlich ruhig.

Die Waldner ist noch nicht wieder da.

Der Herzog kaufft wieder ein Pferd, das sehr unbequem trabt, weil er schon mehr unbequeme hat, welches sich hören lässt.

Adieu. Grüsen Sie die Imhof. Er weis wohl nicht mehr viel von mir.

[446]

An dem unsäglichen Verlangen Sie wieder zu sehen, 1
fühl ich erst wie ich Sie liebe. Die Sachen hängen wunderlich in dem Menschen zusammen. Diese Sehnsucht nach Ihnen trifft auf eben die Nerve wo der alte Schmerz, dass ich Sie das erste Jahr in Kochberg nicht sehen durfte, sich verheilt hat, bringt eben die Empfindung hervor, und erinnert mich, wie eine alte Melodie, iener Zeit.

Noch wart ich auf einen Brief von Ihnen, das Zettelgen hab ich, mit Knebels Brief.

Oeser hat mancherley gutes in Bewegung gesezt. Der erste Akt der Vögel ist bald fertig. Ich wollte Sie könnten an Platituden so eine Freude haben wie ich, das Stück würde Sie herzlich zu lachen machen.

Ein geringes Geschenck, dem Ansehn nach, wartet auf Sie, wenn Sie wiederkommen. Es hat aber das merckwürdige dass ichs nur Einem Frauenzimmer, ein einzigsmal in meinem Leben schencken kan.

d. 26. Jun. 2

Gestern war ich in Ettersburg und dictirte der Jöchhausen mit dem lebhaffteſten Muthwillen an unsern Vögeln, die Nachricht von Feuer in GrosBrembach iagte mich fort, und ich war geschwind in den Flammen. Nach so lang trocknem Wetter, bey einem unglücklichen Wind war die Gewalt des Feuers unbändig. Man fühlt da recht wie einzeln man ist, und wie die Menschen doch so viel guten und schicklichen Begriff haben, etwas anzugreifen. Die fatalsten sind dabey, wie immer, die nur sehen was nicht geschieht, und darüber die aufs nothwendige gerichteten Menschen irre machen. Ich habe ermahnt, gebeten, getröstet, beruhigt, und meine ganze Sorgfalt auf die Kirche gewendet, die noch in Gefahr stund als ich kam und wo ausser dem Gebäude noch viel

446, 1 Vom 24. Juni.

Frucht die dem Herrn gehört, auf dem Boden zu Grunde gegangen wäre. Voreilige Flucht ist der gröste Schaden bey diesen Gelegenheiten, wenn man sich anstatt zu retten widersezte, man könnte das unglaublige thun. Aber der Mensch ist Mensch und die Flamme ein Ungeheuer. Ich bin noch zu keinem Feuer in seiner ganzen Aktivität gekommen als zu diesem. Nach der Bauart unsrer Dörfer müssen wirs täglich erwarten. Es ist als wenn der Mensch genötigt wäre, einen zierlich und künstlich zusammengebauten Holzstos zu bewohnen, der recht, das Feuer schnell aufzunehmen, zusammen getragen wäre.

Aus dem Teich wollte niemand schöpfen denn vom Winde getrieben schlug die Flamme der nächsten Häuser wirblend hinein. Ich trat dazu und rief es geht es geht ihr Kinder, und gleich waren ihrer wieder da die schöpften, aber bald musst ich meinen Plaz verlassen, weils allenfalls nur wenig Augenblicke auszuhalten war. Meine Augbrauen sind versengt, und das Wasser in meinen Schuhen siedend hat mir die Zehen gebrüht, ein wenig zu ruhen legt ich mich nach Mitternacht, da alles noch brannte und knisterte, im Wirthshaus aufs Bett, und ward von Wanzen heimgesucht und versuchte also manch menschlich Elend und Unbequemlichkeit. Der Herzog und der Prinz kamen später, und thaten das ihrige. Einige ganz gewöhnliche und immer unerkannte Fehler bey solchen Gelegenheiten hab ich bemerckt.

Verzeihen Sie dass ich mit Bildern und Gestalten des Gräuels Sie in Ihre Freuden verfolge. Es fiel mir in der Nacht und denen Flammen ein, wie das Schicksal wüthet und nun Sicilien wieder bebt und die Berge speyen, und die Engländer ihre eigne Stadt anzünden und das alles im aufgeklärten 18ten Jahrhundert.

Wie ich heut früh herein ritt wie schön wärs gewesen wenn ich Sie hätte zum guten Morgen grüsen können. Adieu Sie müssen nun bald wieder kommen. Adieu liebste.

Die Kinder haben mir Briefgen gebracht.

Grüßen Sie die Imhoff und die kleine.

Meine Erdbeeren ſtehn verlaſſen, bald ſchick ich ſie da, bald dort hin, es will nirgends hafften.

Clauer macht Oeſers Büſte recht hübſch.

Meine Roſen blühen bis unters Dach, und ſolang als das mein Haus deckt, kan nicht ein willkommnerer Gaſt hineintreten als Sie. Adieu liebſte. Als ich geſtern zum Feuer kam, war das erſte daß ich meinen Ring abthat und in die Taſche ſteckte.

G.

[447]

Es iſt nicht ganz hübſch von Ihnen daß Sie Sich vom Herrn Vetter die Cour machen laſſen, indeß ich faſt aller Miſeley entſagt habe, es mir auch gar nicht ſchmecken will.

Wenn Sie mir's recht ausführlich erzählen, und mir auch ſonſt romantiſchen und dramatiſchen Stoff mitbringen, wird Ihnen dieſe Untreue verziehen. Die Werthern iſt in ſehr betrübten Umſtänden, das arme Herzgen weis gar nicht recht worans iſt, ſeitdem ihr alter moraliſcher Verehrer fort iſt, der die unmoraliſchen vertrieben hatte. Wenn ich nicht ſo viel zu thun hätte wäre mir's auch elend. Manchmal in ruhigen Augenblicken die doch höchſt ſelten ſind fühl ich auch eine groſe Lücke. Sie kommen noch ſo bald nicht wieder merk ich.

Oeſer geht heute weg. Unſre Vögel rücken vor. In Ettersburg iſt viel gezeichnet worden. Clauer hat Oeſers Kopf gut gearbeitet. Die Kinder ſind wohl. Käſtner iſt Pagen Informator mit 130 rh. jährlich, exclusive den Tiſch und Wohnung. Machen Sie Ihre Einrichtung drauf. Wenn Sie nun Carolinen nehmen wollen gehts vielleicht an. Adieu beſte liebſte.

d. 28. Jun. 80 G.

[448]

Ihre große Vorluſt mir zu ſchreiben hat ſich wohl in ein und den andern freundlichen Gedanken aufgelöst den Sie mir über die Berge zuſchicken. Nicht ſo mit mir, Sie ſollen Briefe haben, bis Sie ſagen hör auf.

Stein iſt nicht hier, Fritz iſt gar freundlich.

Heut Abend fand ich Ihrer Mutter Fächer im Stern, und hernach begegnet ich Ihr mit der Reinbaben und geleitete ſie zu meinen Wohnungen hinaus. Herders ſind wieder von Ilmenau zurück und haben mich zum Eintritt mit unangenehmen Sachen unterhalten, die ſie nichts angehn. Ich habe beſchloſſen die Frau nächſtens beym Lippen zu kriegen und ihr meine Herzensmeynung zu ſagen, ſie mag alsdenn referiren, und es iſt ſehr gut daſſ man ſich erklärt, und gewiſſe Dinge ein für allemal nicht leidet. Die neuen Weege werden immer ſaubrer und zuſammenhängender. An Masken zu den Vögeln arbeiten Schumann und Mieting mit aller Kunſt. Jeri und Bäteln will noch nicht flott werden, o über die Sandbänke der Zeitlichkeit.

Mein Leben iſt ſehr einfach und doch bin ich von Morgends bis in die Nacht beſchäfftigt, ich ſehe faſt niemand als die mit denen ich zu thun habe. Geſtern hab ich bey der Gräfinn geſſen, ſie war gar artig und ſagte recht ſehr gute Sachen. Der Herzog iſt nach Ringleben wo Waſſerbaue müſſen veranſtaltet werden, auch nimmt er ſich des abgebrannten Brembachs an, und ſorgt für die Leute, und für klugen Aufbau. Mir mögten manchmal die Knie zuſammenbrechen, ſo ſchweer wird das Kreuz das man faſt ganz allein trägt. Wenn ich nicht wieder den Leichtſinn hätte und die Überzeugung daſſ Glaube und Harren alles überwindet. Es könnte ia tauſendmal bunter gehn und man müſſte es doch aushalten. Wenn Sie nicht bald wiederkommen oder dann bald nach Kochberg gehn, muſſ ich eine andre Lebensart anfangen. Eine Liebe und Vertrauen

ohne Gränzen iſt mir zur Gewohnheit worden. Seit Sie weg ſind hab ich kein Wort geſagt, was mir aus dem innerſten gegangen wäre. Einige Vorfälle und die Luſt mit den Vögeln die ich immer Sonntags der Jöchhauſen dictirt habe, ſind gute Sterne in der Dämmrung geworden. Recht wohl Dämmrung.

Aber freylich tauſend und tauſend Gedancken ſteigen in mir auf und ab. Meine Seele iſt wie ein ewiges Feuerwerck ohne Raſt. Clauer hat Ofers Kopf recht ſchön gearbeitet. Der Alte iſt fort. Wunderſam iſt doch ieder Menſch in ſeiner Individualität gefangen, am ſeltſamſten auſerordentliche Menſchen; es iſt als wenn die viel ſchlimmer an gewiſſen Ecken dran wären als gemeine.

Wenn ich ihn nur alle Monat einen halben Tag hätte, ich wollt andre Fahnen aufſtecken. Adieu mein Brief muſſ fort. Grüſen Sie die kleine und die Imhof.

Sagen. Sie mir ein Wort wenn ich auf Ihre Wiederkunft rechnen kan. Adieu Engel.

d. 30. Jun. 80 Weimar G.

[449]

d. 3. Juli 80

Stein behauptet zwar, ein Brief heut auf die Poſt gegeben, werde Sie nicht mehr in Mörlach treffen. Ich dagegen glaube daſſ man Sie nicht wegläſſt, wenn man Sie hat, daſſ Sie ſich halten laſſen und die Abweſenden wie billig nicht in Anſchlag kommen.

Wir wollen uns lieb und werth behalten, meine beſte. Denn des lumpigen iſt zu viel auf der Welt, und wenig zuverläſſig, obgleich dem Geſcheuten alles zuverläſſig ſeyn ſollte, wenn er nur einmal Stein für Stein und Stroh für Stroh nimmt. Es iſt aber nichts ſchweerer als die Sachen zu nehmen für das was ſie ſind.

Ich hab Ihnen artige und unartige Dinge zu vertrauen. Der erste Akt der Vögel ist nahe fertig, dazu hat Ihre Abwesenheit geholfen. Denn solang Sie da sind lass ich mir's in unbeschäfftigten Stunden so wohl seyn und erzähle Ihnen und pp was alles in dem Augenblick mir die bewegte Seele eingiebt dem mach ich Lufft, wenn sichs thun lässt, und wenn Sie nicht da sind hab ich niemand dem ich soviel sagen kan da muss es einen andren Ausweeg suchen.

Wenn Sie nur meine Rosen sehn sollten, und geniessen sollten den Geruch des Jelängerjelieber und den Duft heut nach dem Regen, und das frische Grün von der gemähten Wiese und Erdbeeren, die iezt früh die Waldner geschickt kriegt. Das werden Sie alles besser haben, aber truz allen Vettern niemanden finden der Sie mehr liebt als ich.

Grüse an die Kleine und die Imhof. Die Männer gehn mich nichts an. Adieu.

[450]

Guten Morgen meine beste! Wie lang hab ich Sie nicht gesehen: gestern Abend kamen Sie nicht herunter. Wollen Sie mich zu Mittage? Abends muss ich nach Ettersburg.

d. 22. Juli 80 G.

[451]

Bis 9 Uhr hab ich geschlafen, bis 10 mich angezogen, dann von Zimmer zu Zimmer die Viertelstunden mit Morgengrüsen weggeplaudert. Nun sind die Steine der Frl. Thusnelde in Ordnung gebracht und es wird noch wenig diktirt werden, und ich schicke durch Gözzen einen guten Tag. Gestern Abend wurde noch Scapin und Pierrot approbirt und ich gefiel mir selbst sehr wohl ob gleich von aussen Ein-

450. Charlotte ist wieder in Weimar.
451. Aus Ettersburg am 23. Juli.

ſiedel mehr Beyfall erhielt. Wir wollen ſehn ob wir die Leute betrügen können daſſ ſie glauben als ſäh es bei uns ſcapiniſch aus. Wegen der entſezlichen Hizze werd ich mich ſpät von hier in der Kühlung wegmachen. Ich hoffe noch ein Wort von Ihnen zu hören vielleicht kommen Sie mir entgegen. Ich gehe auf Lüzzendorf zu.

G.

[452]

Knebel ſchreibt mir daſſ er auch einige Worte von Ihnen zu ſehen wünſcht. Hier iſt ſein Brief, heut Abend kan ich ein Zettelgen mit wegſchicken. Die berühmten Handſchue kommen hierbey. Adieu meine beſte. Heut Mittag hab ich Behriſchen bey mir. Heut Abend ſeh ich Sie wohl.

d. 24. Juli 80

G.

[453]

Die Kirſchen die ich beym Erwachen finde intereſſiren mich nur inſofern ich ſie Ihnen ſchicken kan.

Geſtern ging ich ſo zeitig weg weil ich ein neu Drama im Kopf hatte davon ich den Plan zuſammen trieb. Adieu beſte.

G.

[454]

Ich dancke für den ſüſen guten Morgen. Sie ſind hoff ich wohl und hätte mich geſtern zur Spazierfahrt angeboten wenn Sie nicht ſchon eine ſchöne ſchwarzverhüllte Begleiterin gehabt hätten. Adieu. Ich ſeh Sie heute.

G.

[455]

Ihnen und Ihrer angenehmen unbekannten Geſellſchafft noch eine gute Nacht. Ich bin im Steinreich alſo iſt da kein Gegenſtand der Eiferſucht.

G.

[456]

Heute Mittag ſehen Sie mich bey Tiſche. Ich werde dieſen Morgen fleiſig ſeyn um ein freundlich Geſicht von Ihnen zu verdienen. Hier iſt ein Brief von Rouſſeau.

d. 4. Aug. 80 G.

[457]

Schon bin ich wieder zurück und mögte wiſſen wie Sie leben? Wann gehn Sie heut Abend aus? Wohin? und wie zurück? Mit werd ich wohl nicht gehn, vielleicht ſchleich ich Ihnen zu begegnen. Adieu beſte!

d. 4. Aug. 80 G.

[458]

Hier iſt das Buch. Mir iſt ſehr lieb noch vor Sonnen Untergang was von Ihnen zu ſehn ich kan wohl vergnügt ſeyn ohne Sie nur wills nie recht lang währen noch recht von Herzen gehn.

G.

[459]

Noch einen guten Morgen meine beſte! Kehren Sie mit dieſem Beſemgen noch alles weg was Sie etwa gegen mich haben, und glauben Sie daſſ ich Sie herzlich liebe. Der Morgen iſt ſehr ſchön, es wird ein heiſer Tag, doch will ich bald möglich wieder da ſeyn. Adieu.

d. 9. Aug. 80 G.

[460]

Ich erſuche Sie um die Vögel die ich meiner Mutter ſchicken will. Dieſen Mittag hab ich einen Gaſt, kan alſo

460. Tgb. „Leiſewitz war einige Tage hier."

nicht kommen mit meinem besten zu essen. Adieu. eh ich weggehe such ich Sie auf, und diesen Abend bin ich bey Ihrem Bruder. Adieu allerliebstes.

d. 14. Aug. 80 G.

[461]

Nachdem ich Sie zweymal bey sich gesucht, haben mich falsche Stimmen in den Stern, auf die Wiese bis in meinen Garten gelockt, ich glaubte Sie immer vor mir zu hören, nun will ich in Ihrem Andencken einen stillen Abend geniessen und mich auskühlen, und über heut und morgen nachdencken. Der Herzog wünscht die Vögel zu Ende dieser Woche, da giebts noch was zu treiben. Schicken Sie mir einen Bissen mit Freundlichkeit, und Herdern den Jaques le fataliste. Adieu beste.

d. 15. Aug. 80 G.

[462]

Das Conseil wird heute hoffentlich nicht zu lange werden. Ich will zu Tische kommen und ein fröhlich Mittagmahl halten. Dancke für alles was Sie gutes an mir thun, durch Liebe und Freundlichkeit.

d. 16. Aug. 80 G.

[463]

Ich bin auf dem Sprunge auszugehn, und hab heute, da diesen Abend Hauptprobe ist, eine Menge zu schaffen, auch um 10 noch privat Probe mit den Misels, also seh ich Sie wieder nicht bey mir.

G.

463. Vom 17. August.

[464]

Noch einen Abschied von dem Theaterstübgen aus. Es ist ganz gut gegangen und ich dencke es soll toll genug werden, wenn nur die Hizze nicht wäre die über den Spas geht. Adieu beste! morgen Abend seh ich Sie wieder.

G.

[465]

Ein Wort Gute Nacht in gröster Eile durch den Bedienten der Herzoginn die fortfährt. Die Commödie ist gut gegangen.

G.

[466]

Auch einen guten Morgen müssen Sie haben, meine allerbeste, und den Abendgrus bring ich selbst wenn ich Sie nur finde.

Hierhausen schläft sichs trefflich. Ein lustiger Streich ist mit Wielanden passirt, es geht doch nicht närrischer zu als wo Menschen beysammen sind. Adieu. So ist artig aus einander seyn wenn man sich in einer Stunde reichen kan. Adio Liebste.

G.

[467]

Ich kam spät von Ettersburg fragte bey Ihnen an, ging dann nach Hause und schrieb Mercken. Einmal wollt ich Ihnen entgegen gehn.

Danck für den Braten. Ich habe noch von dem Hirsch. Adieu allerliebst.

G.

464. Vom gleichen Tage. Aus Ettersburg.
465. Aus Ettersburg, am 18. August. Tgb.: „Die Vögel in Ettersburg gespielt."
466. Aus Ettersburg, am 19. August.
467. Vom 20. August.

[468]

Wenn Sie mich wollen so komm ich heute und bring von meinem Essen Bohnen.

G.

[469]

Ich bin zur Tafel gebeten und hab es nicht mit Fug absagen können. Wollen wir unser Mahl auf heut Abend verschieben. Es ist auch sehr heis.

G.

[470]

Die schöne Frau wird mir heute den ganzen Tag wegnehmen. Ich weis noch nicht ob sie gegen Abend oder Morgen früh weggeht.

Sie ist immer schön sehr schön, aber es ist als wenn Sie mein liebstes entfernt seyn müssten wenn mich ein andres Wesen rühren soll. Wir sind sehr artig. Der Herzog hat mir doch gestern Abend ein Eckgen meines Krams verrückt. Heute früh fahren wir nach Tiefurt, essen Mittags bey mir pp.

Auf Morgen Abend hoff ich Sie mit allem lieben und leidlichen bey mir zu sehn.

d. 27. Aug. 80 G.

[471]

Gesegnete Mahlzeit. Wir werden zwar von den Raben gesättigt, doch möchten wir auch was von Ihren Händen haben, also vergessen Sie uns nicht.

G.

---

468 und 469. Vom 25. August.
470. Tgb. 26. August: „Kam nach Tisch die Marchesa Branconi an. Führte sie spazieren, waren Abends im Garten." 27. „Früh mit M. Branconi in Tiefurt. Mittags im Kloster gessen. Abends Belvedere."
471. Wohl vom gleichen Tage wie 470, aus dem Kloster.

[472]

Der Herzog will diesen Mittag bey mir essen. Wollen Sie von der Parthie seyn; so sagen Sie ein Wort, und ich komme aus dem Conseil, Sie abholen. Wenn Sie Sich eine Gefährtinn mitbringen soll auch die willkommen seyn.

G.

[473]

Guten Morgen Liebste. Die ganze Nacht hab ich von Ihnen geträumt, nur haben wir nie einig werden können. Adieu. In meiner Seele wills noch nicht recht helle werden. Dass es Ihnen recht wohl sey!

G.

[474]

Adieu nochmals allerbeste, leben Sie wohl und vergnügt. Hier die Briefe über Wasern, die Reisebeschreibung an die Waldner, schreiben Sie mir, und behalten mich lieb. Und pflegen unsre kranke Fürstinn, und schreiben das bewuste auf. Adieu, lieber Engel.

d. 5. Sept. 80 G.

[475]

Von Dienstädt wo ich gefüttert habe noch ein Adieu. Mit Krebsen und Schafkäs hab ich hier ein gut Mittagessen gehalten. Adieu liebste. Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so geht ein Bote nach Ilmenau, Seidel wirds be-

472. Vom 1. September.
473. Vom 4. September. Tgb. vom 3.: „Nachts Mißverständnis mit ☉“
474. Tgb. „Reise nach dem Oberland, Meiningen pp.“
475. Vom 5. September (Dienstag).

ſtellen. Eine Brücke hab ich gezeichnet es will gar nicht mehr fort. Grüſen Sie Lingen und machen ſich Donnerſtag recht luſtig und denken an mich und ſchicken mir Freytags etwas.

G.

[476] (1)

d. 6. Sept. 80. Auf dem Gickelhahn dem höchſten Berg 1
des Reviers den man in einer klingendern Sprache Alectriogallonax nennen könnte hab ich mich gebettet, um dem Wuſte des Städgens, den Klagen, den Verlangen der Unverbeſſerlichen, Verworrenheit der Menſchen auszuweichen. Wenn nur meine Gedanken zuſammt von heut aufgeſchrieben wären es ſind gute Sachen drunter.

Meine beſte ich bin in die Hermannſteiner Höhle geſtiegen, an den Plaz wo Sie mit mir waren und habe das S, das ſo friſch noch wie von geſtern angezeichnet ſteht geküſſt und wieder geküſſt, daſſ der Porphyr ſeinen ganzen Erdgeruch ausathmete um mir auf ſeine Art wenigſtens zu antworten. Ich bat den hundertköpfigen Gott, der mich ſo viel vorgerükt und verändert und mir doch Ihre Liebe, und dieſe Felſen erhalten hat; noch weiter fortzufahren und mich werther zu machen ſeiner Liebe und der Ihrigen.

Es iſt ein ganz reiner Himmel und ich gehe des Sonnen Untergangs mich zu freuen. Die Ausſicht iſt gros aber einfach.

Die Sonne iſt unter. Es iſt eben die Gegend von 2
der ich Ihnen die aufſteigenden Nebels zeichnete, iezt iſt ſie ſo rein und ruhig, und ſo unintereſſant als eine groſe ſchöne Seele wenn ſie ſich am wohlſten befindet.

Wenn nicht noch hie und da einige Vapeurs von den Meulern aufſtiegen wäre die ganze Scene unbeweglich.

476. Vom Gickelhahn. Ganz mit Bleiſtift.

3 Nach 8. — Schlafend hab ich Proviſion von Ilmenau erwartet, ſie iſt angekommen auch der Wein von Weimar, und kein Brief von Ihnen. Aber ein Brief von der ſchönen Frau iſt gekommen mich hier oben aus dem Schlafe zu wecken. Sie iſt lieblich wie man ſeyn kan. Ich wollte Sie wären eiferſüchtig drauf, und ſchrieben mir deſto fleiſiger.

[477] (2. 3)

1 d. 7. Sept. Die Sonne iſt aufgegangen das Wetter iſt hell und klar. Dieſe Nacht war ein Wenig Wind und ich werde heut zu meinem Weeg ſchöne Zeit haben. Es geht auf Goldlauter und auf den Schneekopf. Eh ich aufbreche einen Guten Morgen.

2 Ilmenau d. 7. Abends. Meine Wandrung iſt glücklich vollendet und ich ſizze und ruhe, indeſſ Sie im Geſchwirre der Menſchen umgedreht werden, und Illuminationen zubereitet ſind. Wir ſind auf die hohen Gipfel geſtiegen und in die Tiefen der Erde eingekrochen, und mögten gar zu gern der groſen formenden Hand nächſte Spuren entdecken. Es kommt gewiſſ noch ein Menſch der darüber klaar ſieht. Wir wollen ihm vorarbeiten. Wir haben recht ſchöne groſe Sachen entdeckt, die der Seele einen Schwung geben und ſie in der Wahrheit ausweiten. Könnten wir nur auch bald den armen Maulwürfen von hier Beſchäfftigung und Brod geben. Auf dem Schneekopf iſt die Ausſicht ſehr ſchön. Gute Nacht. Ich bin müde. Dencken und ſchwäzzen ginge noch an, das ſchreiben will nicht mehr fort. Es ſind hübſche Vorfälle — gute Nacht ich kan doch nichts einzelnes erzählen.

3 d. 8. Sept. Nach zehenſtündigem Schlaf, bin ich fröhlich erwacht. O daſſ doch mein Beruf wäre immer in Be-

477. Der erſte Abſatz iſt noch mit Bleiſtift geſchrieben, beim zweiten ſetzt die Feder ein.

wegung und freyer Luft zu seyn, ich wollte gerne iede Beschweerlichkeit mit nehmen die diese Lebensart auch ausdauern muss. Nachher hab ich verschiednes durchgeredt und untersucht. Die Menschen sind vom Fluch gedrückt der auf die Schlange fallen sollte sie kriechen auf dem Bauche und fressen Staub. Dann las ich zur Abwaschung und Reinigung einiges griechische, davon geb ich Ihnen in einer unmelodischern, und unausdrückendern Sprache wenigstens durch meinen Mund und Feder, auch Ihr Theil.

Und wenn du's vollbracht hast,
Wirst du erkennen der Götter und Menschen unänderlich Wesen,
Drinne sich alles bewegt und davon alles umgränzt ist,
Stille schaun die Natur sich gleich in allem und allem
Nichts unmögliches hoffen, und doch dem Leben genug seyn.

Wenn Sie sich dies nun wieder überseezzen so haben Sie etwas zu tun, und können gute Gedanken dabey haben.

Der Herzog hat uns bis gegen drey in Erwartung ge- 4
halten. Staff hat viel aufgetragen, und wir waren lustig. Über des Herzogs DiätZettel, das was er darnach nicht essen darf, und wovon er sich dispensirt, und worauf er wieder hält, hab ich sonderliche Betrachtungen gemacht. Es sind bey seinem vielen Verstand so vorsäzliche Dunckelheiten und Verworrenheiten hier und da. Auch ists kurios dass ihn, wenn er von zu Hause weg und z. E. hier ist, wie gewisse Geister des Irrthums anwehen, die mir sonst soviel zu schaffen gemacht haben, weil ich selbst noch nicht vom Moly gegessen hatte, davon ich nun anhaltende Curen gebrauche. O Weiser Mambres wann werden deine Spekulationen aufhören.

Ihr Brief und Zettelgen kam mir recht willkommen.

Verlieren Sie den Glauben nicht daſſ ich Sie liebe ſonſt muſſ ich einen groſen Bankrut machen.

Wie lieb iſt mirs daſſ ich den Ball und die Illumination nicht mit gelitten habe. Zwar wenn Sie artig waren hätt es doch gehalten.

Herders haben, merck ich, die Minute abgepaſſt daſſ ich weg wäre, um einen Fus in Ihr Haus zu ſezzen, ich bitte die Götter auch daſſ ich darüber recht klar werden möge, und einſehen möge was bey der Sache an mir liegt, bis dahin iſt mirs eckelhafft.

Jezt leb ich mit Leib und Seel in Stein und Bergen, und bin ſehr vergnügt über die weiten Ausſichten die ſich mir aufthun, dieſe zwey lezten Tage haben wir ein gros Fleck erobert, und können auf vieles ſchlieſſen. Die Welt kriegt mir nun ein neu ungeheuer Anſehn.

Morgen früh gehts von hier weiter.

Ich hätte faſt Luſt damit Sie noch was menſchliches hörten, Ihnen das leere Blat mit Überſezzungen aus dem Griechiſchen auszufüllen. Doch bin ich Lingen auch ein Wort ſchuldig, und vor Schlafengehn bring ich wohl noch etwas zuſammen.

[478]

Es fähret die poetſche Wuth
In unſrer Freunde iunges Blut
Es ſiedet über und über.
Apollo laſſ es ia dabey
Und mache ſie dagegen frey
Von jedem andren Fieber.

Von Erſchaffung der Welt
im 30033000 Jahr.

[479]

Sagen Sie mir durch diesen Boten ein Wort, und schlagen noch ein Couvert drum an Herrn Krafft in Ilmenau. Geben Sie auch dem Boten einen Schein dass er den Brief gebracht hat.

G.

[480] (5. 6)

d. 9. Sept. Heute hab ich mich leidend verhalten das macht 1 nichts ganzes, also meine liebste ist mir's auch nicht wohl. Des Herzogs Gedärme richten sich noch nicht ein, er schont sich, und betrügt sich, und schont sich nicht, und so vertrödelt man das Leben und die schönen Tage.

Heut früh haben wir alle Mörder, Diebe und Hehler vorführen lassen und sie alle gefragt und konfrontirt. Ich wollte anfangs nicht mit, denn ich fliehe das Unreine — es ist ein gros Studium der Menschheit und der Phisiognomick, wo man gern die Hand auf den Mund legt und Gott die Ehre giebt, dem allein ist die Krafft und der Verstand pp. in Ewigkeit Amen.

Ein Sohn der sich selbst und seinen Vater des Mords mit allen Umständen beschuldigt. Ein Vater der dem Sohn ins Gesicht alles wegläugnet. Ein Mann der im Elende der Hungersnoth seine Frau neben sich in der Scheune sterben sieht, und weil sie niemand begraben will sie selbst einscharren muss, dem dieser Jammer iezt noch aufgerechnet wird, als wenn er sie wohl könnte ermordet haben, weil andrer Anzeigen wegen er verdächtig ist. pp.

Hernach bin ich wieder auf die Berge gegangen, wir haben gegessen, mit Raubvögeln gespielt und hab immer schreiben wollen, bald an Sie, bald an meinem Roman und bin immer nicht dazu gekommen. Doch wollt ich dass ein

480,1. Noch aus Ilmenau.

lang Gespräch mit dem Herzog für Sie aufgeschrieben wäre, bey Veranlassung der Delinquenten, über den Werth und Unwerth menschlicher Thaten. Abends sezte Stein sich zu mir und unterhielt mich hübsch von alten Geschichten, von der Hofmiseria, von Kindern und Frauen pp. Gute Nacht liebste. Dieser Tag dauert mich. Er hätte können besser angewendet werden, doch haben wir auch die Trümmer genuzt.

2 Stüzzerbach d. 10ten Abends. Es will mir hier nicht wohl werden, in vorigen Zeiten hat man so manch leidiges hier ausgestanden.

Heut wars in den Sternen geschrieben daß ich mich sollte in Ilmenau rasiren lassen, darüber ging das Pferd erst mit mir durch, und hernach versanck ich in ein Sumpffleck auf der Wiese. Früh hab ich einige Briefe des grosen Romans geschrieben. Es wäre doch gar hübsch wenn ich nur vier Wochen Ruh hätte um wenigstens Einen Theil zur Probe zu liefern.

3 Schmalkalden d. 11ten Nachts. Heut war ein schöner und fröhliger Tag, wir sind von Stüzzerbach herüber geritten, unserm Fuhrwerck nur ist es in den Steinweegen elend gegangen. An allen Felsen ist geklopft worden, Stein entzückt sich über alle Ochsen, wie wir über die Granite. Der Herzog ist ziemlich passiv in beyden Liebhabereyen, dagegen hat ihm der Anblick sovieler Gewehre in der Fabrick wieder Lust gemacht. Ich habe ieden Augenblick des Tags genuzt, und mir noch zulezt eine Scene aus einem neuen Trauerspiel vorgesagt, die ich wohl wieder finden mögte. Gute Nacht Gold! Ich vermuthe Sie in Kochberg und da wird dieser Brief einen bösen Umweeg machen müssen.

4 Zilbach d. 12. Nachts. Wieder einen Tag ohne eine augenblickliche unangenehme Empfindung. Theils hab ich

geſehen, theils in mir gelebt, und nichts geredt, wenn ich nicht fragte. Wir ſind im Stahlberge bey Schmalkalden geweſen und reichliche Betrachtungen haben wir gemacht. Sie müſſen noch eine Erdfreundinn werden es iſt gar zu ſchön, Sie haben Sich ia ſchon mir zu gefallen über mehreres gefreut.

Wir ſind hier ſpät angekommen, weil Prinzen und Prinzeſſinnen niemals von einem Ort zur rechten Zeit wegkommen können, wie Stein bemerckte, als ihm die Zeit lang werden wollte, inzwiſchen daß Sereniſſimus Flinten und Piſtolen probierte. Ich hingegen kriegte meinen Euripides hervor und würzte dieſe unſchmackhaffte Viertelſtunde.

Dann iſt die gröſſte Gabe für die ich den Göttern dancke daß ich durch die Schnelligkeit und Mannigfaltigkeit der Gedancken einen ſolchen heitern Tag in Millionen Theile ſpalten, und eine kleine Ewigkeit draus bilden kan.

Gleich ienem angenehmen Mirza reis ich auf die berühmte Meſſe von Kabul, nichts iſt zu gros oder zu klein, wornach ich mich nicht umſehe, drum buhle, oder handle, und wenn ich mein Geld ausgegeben habe mich in die Prinzeſſ von Caſchemire verliebe, und erſt noch die Hauptreiſen bevorſtehn, durch Wüſten, Wälder, Bergzinnen und von dannen in den Mond. Liebes Gold wenn ich zulezt aus meinem Traum erwache, find ich noch immer daß ich Sie lieb habe und mich nach Ihnen ſehne. Heute wie wir in der Nacht gegen die erleuchteten Fenſter ritten, dacht ich: Wenn ſie doch nur unſre Wirthinn wäre. Hier iſt ein böſes Neſt, und doch wenn ich ruhig mit Ihnen den Winter hier zubringen könnte dächt ich, ich mögts. Gute Nacht liebſtes. Briefe von Ihnen krieg ich wohl ſo bald nicht zu ſehen. Meine Blätter ſind numerirt, und gleich beſchnitten, und ſo ſolls fortgehn. Addio. Dieſes geht über Eiſenach.

[481]

Ein ieder hat sein Ungemach
Stein zieht den alten Ochsen nach
Der Herzog iungen Haasen
Der Prinz ist gut gesinnt für's Bett
Und ach wenn ich ein Misel hätt,
So schwäzzt ich nicht mit Baasen.

[482] (7. 8)

1 Zilbach d. 12 Nachts. Das vorige Blat ist gefaltet und gesiegelt, um Morgen fort zu gehen, nun noch Gute Nacht auf dieses.

2 KaltenNordheim d. 13ten Abends. Der Herzog liest, Stein raucht mit Arnswalden eine Pfeife, und wenn ich nichts zu thun oder zu beobachten habe, mag ich nur mit Ihnen reden. Von der Zillbach sind wir gegen Mittag, hier angekommen und ich finde hier kein Intresse als was mir Bäty von Wiesenwässerungen vorerzählt die sie in der Gegend eingerichtet haben. Morgen wollen wir alles besichtigen und ich werde auch mein geliebtes Dorf Melpers zu sehen kriegen. Auf der Reise hab ich Ihnen recht offt gedankt dass Sie mich haben saure Gurken essen gelehrt, wie man der Ceres den Gebrauch der Früchte verdankte, bey heisen Ritten war mirs offt erquickend. Was werden Sie im schönen Mondschein anfangen? und wann werden mich Ihre Briefe erreichen! — Der Rektor hat dem Herzog eine böse Serenade gebracht aus der ich mir nichts gemerkt habe als: Meine Freundinn ist mein.

3 d. 14ten Nachts. Endlich nachdem ich 15 Stunden gelebt habe finde ich einen ruhigen Augenblick Ihnen zu schreiben. Wenn ich doch einem guten Geist das alles in die Feder diktiren könnte was ich Ihnen den ganzen Tag sage und erzähle. Abends bin ich abgetragen und es fällt mir

nicht alles wieder ein. In Melpers hab ich viel Vergnügen gehabt, Bätz hat seine Sachen trefflich gemacht. Unter andern Betrachtungen sind folgende.

Man soll thun was man kan einzelne Menschen vom Untergang zu retten.

Dann ist aber noch wenig getan, vom Elend zum Wohlstand sind unzählige Grade.

Das Gute was man in der Welt tun kan ist ein Minimum pp.

Und dergleichen Tausend. Die Sache selbst erzähl ich Ihnen mündlich.

Hernach haben wir heis gehabt und ein sehr pfiffiges Kind dieser Welt bey uns zu Tische. Dann hat mir ein böser Prozess einige Stunden Nachdenkens und Schreibens gemacht.

In meinem Kopf ists wie in einer Mühle mit viel Gängen wo zugleich geschroten, gemahlen, gewalkt und Oel gestossen wird.

O thou sweet Poetry rufe ich manchmal und preise den Marck Antonin glücklich, wie er auch selbst den Göttern dafür dankt, dass er sich in die Dichtkunst und Beredsamkeit nicht eingelassen. Ich entziehe diesen Springwercken und Caskaden soviel möglich die Wasser und schlage sie auf Mühlen und in die Wässerungen aber eh ichs mich versehe zieht ein böser Genius den Zapfen und alles springt und sprudelt. Und wenn ich denke ich sizze auf meinem Klepper und reite meine pflichtmäsige Station ab, auf einmal kriegt die Mähre unter mir eine herrliche Gestalt, unbezwingliche Lust und Flügel und geht mit mir davon.

Und so bin ich Reisemarschall und Reisegeheimderath und schicke mich zum einen wie zum andern.

Nehmen Sie dieses ewige *περὶ ἑαυτου* gutmütig auf, es ist noch nicht alle, denn wenn ich den ganzen Tag Welthändel getrieben habe die ich nicht erzählen kan, muss ich Ihnen die Resultate auf mich sagen, und in Gleichnissen lauff ich mit Sanchos Sprüchwörtern um die Wette.

Heute in dem Weſen und Treiben, verglich ich mich einem Vogel, der ſich aus einem guten Endzweck in's Waſſer geſtürzt hat, und dem, da er am Erſauffen iſt, die Götter ſeine Flügel in Flosfedern nach und nach verwandeln. Die Fiſche die ſich um ihn bemühen, begreifen nicht, warum es ihm in ihrem Elemente nicht ſogleich wohl wird.

So einen Menſchen wie Batty zu haben, iſt ein Glück über alles, wenn ich ihn entbehren ſollte, und müſſte meinen Garten geben ihn zu erhalten ich thäts.

Neuerdings hab ich mirs zur Richtſchnur gemacht: in Sachen die ich nicht verſtehe, und es thut einer etwas das ich nicht begreiffe, ſo macht ers dumm, und greiffts ungeſchickt an. Denn das was ſchicklich und recht iſt begreifft man auch in unbekannten Dingen, wenigſtens muſſ es einer einem leicht und bald erklären können. Die meiſten Menſchen aber haben dunckle Begriffe, und wiſſen zur Noth was ſie thun.

Der Huſar wartet. Es iſt ſchon ſpät. Stein ſpricht viel von Oekonomie und da faſt nichts weiter vorkommt iſts ihm wohl, übrigens ſizzt er und macht Anmerckungen die ich ihm an der Naſe anſehe.

Der Herzog iſt gar brav gegenwärtig und mäſſig, aber ſein Körper will nicht nach, man merckts nicht eher als wenn er ſich ſo ziemlich ordentlich hält, wo man die ſchlimmen Augenblicke nicht auf Rechnung des Zuviel ſchieben kan.

Adieu. Wenn ich von Ihnen weg bin, werd ich in allem fleiſiger, denn es wird mir nirgends wohl, daher ich mein Vergnügen in der Arbeit ſuchen muſſ. Nach der Lehre daſſ Fleis immer eine Unbehaglichkeit vorausſezt. Adieu Gold. Grüſen Sie die kleine Schwägerinn.

Caroline könnte mir wohl für meine Verſe auch was artigs ſagen. Vielleicht iſts unterweegs. Haben Sie der Waldner ihr Theil an der Krebsſcheere gegeben.

NB. Von Geſteinen iſt ſehr viel geſammelt worden und

über den Baſalt der hieſigen Gegend hat der Dekanus von hier einen kühnen Einfall gehabt. Addio.

G.

[483] (9. 10)

Welcher Unſterblichen
Soll der höchſte Preis ſeyn?
Mit keinem ſtreit ich,
Aber ich geb ihn
Der ewig beweglichen
Immer neuen
Seltſamſten Tochter Jovis
Seinem Schooskinde
Der Phantaſie.

Denn ihr hat er
Alle die Launen,
Die er ſonſt nur allein
Sich vorbehält,
Zugeſtanden
Und hat ſeine Freude
An der Thörinn.

Sie mag roſenbekränzt
Mit dem Lilienſtengel
Blütenthäler betreten,
Sommervögeln gebieten,
Und leichtnährenden Thau
Mit Bienenlippen
Von Blüten ſaugen

Oder ſie mag
Mit fliegendem Haar
Und düſtrem Blick
Im Winde ſauſen
Um Felſenwand.

483 bis 494 nach Kochberg.

Und tausendfärbig
Wie Morgen und Abend,
Immer wechselnd
Wie Mondesblicke
Den Sterblichen scheinen.

Lasst uns alle
Den Vater preisen,
Den alten, hohen
Der solch eine schöne
Unverwelkliche Gattin
Den sterblichen Menschen
Gesellen mögen.

Denn uns allein
Hat er sie verbunden
Mit Himmelsband
Und ihr geboten
In Freud und Elend
Als treue Gattin
Nicht zu entweichen.

Hingehen die armen
Andren Geschlechter
Der kinderreichen
Lebendigen Erde
In dunklem Genuss
Und trübem Leiden
Des augenblicklichen
Beschränkten Lebens
Gebeugt vom Joche
Der Nothdurft.

Uns aber hat er
Seine gewandteste
Verzärtelte Tochter,
Freut euch! gegönnt.

Begegnet ihr lieblich
Wie einer Geliebten,
Lasst ihr die Würde
Der Frauen im Haus.

Und dass die alte
Schwiegermutter Weisheit
Das zarte Seelgen
Ja nicht beleidge.

Doch kenn ich ihre Schwester
Die ältere, gesetztere,
Meine stille Freundinn
O dass die erst
Mit dem Lichte des Lebens
Sich von mir wende
Die edle Treiberinn,
Trösterinn Hoffnung.

d. 15. Sept. 80

Dieses zum Danck für Ihren Brief, und statt alles andern was ich von heut zu sagen hätte.

KaltenNordheim G.

[484]

Heute geht mirs recht übel und es ist mir alles in den Weeg gekommen dass ich Ihnen nicht die Continuation meines mikroscopisch metaphisisch politischen Diarii durch diese Ochsenpost überschicken kann.

Nehmen Sie diesen unnumerirten herzlichen Grus bestes Gold und erhalten Sie mir Ihre Liebe.

Hierbey folgt eine leidige Scizze unsres leidigen Aufenthalts den wir im Augenblicke verlassen.

Leben Sie wohl. Gott erhalte Sie. Ich habe nichts zu

thun als die Verworrenheiten unsrer Diegos aus einander zu klauben — O Julie.

d. 18ten S. 1780
KaltenNordheim. G.

[485]

Nur einen guten Morgen mit diesem Boten. Ich war diese Zeit nicht fleisig, meine numerirten Blätter sind nur angefangen, und so mag ich sie nicht fortschicken. Wir gehn übermorgen nach Meiningen und weis Gott wohin wir alsdenn auseinander geschlagen werden. Addio.

d. 20. Sept. Ostheim G.

[486] (11. 12)

1 d. 18. Abends

Nur dass ich im Zusammenhang bleibe eine gute Nacht. Wir sind in Ostheim unter viel Cärimonien angekommen, es hat sich alles ausgepuzt und in eine Reihe gestellt. Die Kinder sahen gar gut aus.

Ich hab einige Tage her pausirt im Schreiben, einmal weil ich zu wenig, und dann weil ich zu viel zu sagen hatte. Gott giebt mir zur Buse für meine eigne Sünden die Sünden andrer zu tragen. Und in meinem immer bewegten Zustand, beneid ich den der mich um etwas bittet und dem ich durch eine kleine Gefälligkeit seine Wünsche ausfüllen kan und selbst niemand habe der mir — doch ich will nicht ungerecht und undankbar seyn. Gute Nacht Gold. Wäre ich mein eigner Herr heut früh gewesen, so hätt ich mich zum Ochsentreiber gesellt und hätte Ihnen die Thiere überbracht. Adieu.

2 d. 20. früh

Gestern haben wir die Wiesenverbesserungen gesehen, die Baty bey drey Dorfschafften besorgt hat. Er rührt sich

recht, und wird noch vor Winters manches zu Stand bringen. Das schöne Wetter ist mit Wolcken und Nebeln auf einmal überzogen worden, die Berge brauen und es ist kein Heil mehr. Meine Natur schliesst sich wie eine Blume wenn die Sonne sich wegwendet.

d. 21ten 3

Ihr liebes Blat vom 12ten bis zum 16ten empfang ich heut. Morgen gehts auf Meinungen wo sich denn das Theater verändern wird. Lang kans auch nicht währen und hernach hab ich nur Einen Plan dessen Ansicht mich beschäfftigt und vergnügt. Der Steine von Thüringen hab ich nun satt, das vorzüglichste kenn ich und das übrige lässt sich schliesen oder von andren hören.

In bürgerlichen Dingen, wo alles in einer gemessnen Ordnung geht, lässt sich weder das Gute sonderlich beschleunigen noch ein oder das andre Übel herausheben, sie müssen zusammen wie schwarz und weise Schaafe Einer Heerde unter einander zum Stalle herein und hinaus. Und was sich noch thun liese, da mangelts an Menschen, an neuen Menschen, die doch aber gleich auf der Stelle ohne Misgriff das gehörige thäten.

Mit der Nürnberger Reise ists nichts, die Herzoginn geht mit Oesern nach Manheim. Also seh ich Sie bald wieder. Ich sehne mich nach Hause wie ein Krancker nach dem Bette. Wenn die Wolcken über der Erde liegen sehnt man sich nicht hinaus.

Ich mögte iezt etwas recht artigs für Sie und Ihre Misels haben! Nichts Fremdes ist eingelaufen, und heute stockts in meinem eignen.

Abends 4

Da ich zu Wercke ging Ihnen und Ihren Misels ein hübsch und neu Lied auf zu schreiben, kam der Herzog, und wir stiegen, ohne Teufel oder Söhne Gottes zu seyn, auf

hohe Berge, und die Zinne des Tempels, da zu schauen die Reiche der Welt und ihre Mühseeligkeit und die Gefahr sich mit einemmal herabzustürzen. Nachdem wir uns denn ganz bedächtlich entschlossen Stufenweis von der Höhe herabzusteigen und zu übernehmen was Menschen zugeschrieben ist, gingen wir noch in den anmutigen Spaziergängen heroischer Beyspiele und geheimnissvoller Warnungen herum, und wurden von einer solchen Verklärung umgeben dass die vergangene und zukünftige Noth des Lebens, und seine Mühe wie Schlacken uns zu Füssen lag, und wir, im noch irrdischen Gewand, schon die Leichtigkeit künftiger seeliger Befiederung, durch die noch stumpfen Kiele unsrer Fittige spürten.

Hiermit nehm ich von Ihnen Abschied, und möchte gern in den feuchtlichen Gängen um Ihre Fenster heut Abend erscheinen.

Der Redtor bringt eine Serenade, das Volck jauchzt über seines Landesherrn Gegenwart, und alle alte Übel werden, wie die Schmerzen eines Gichtischen nach einer Debauche, in unzähligen Supplicken lebendig.

Hier wieder eine Lücke die durch ein langes Gespräch mit dem Herzog verursacht wurde das so lebhafft und luminos war als das vorige. Worinn einiger guten Wercke Rechenschafft gegeben, und ein neues zu stande gebracht wurde, und so ein fröhliges Ende eines sonst elenden Tags.

Gute Nacht Gold ich möchte im dreyfachen Feuer geläutert werden um Ihrer Liebe werth zu seyn. Doch nehmen Sie die Statue aus korinthischem Erz, wie der Engel Ithruriel, um der Form willen an. Denn es kan Sie ein besrer nicht besser lieben.

Grüsen Sie was um Sie artig ist. Lingen verliert etwas, dass dieses Blat No 12 nicht mit Versen angefüllt

ist, es war ihr verschiednes zugedacht, womit sie ihr Kopfküssen hätte parfümiren können.

Grüsen Sie Carlen und die andern.

Dies Blat geht über Ilmenau. Adieu.

G. il penseroso fedele

[487] (13)

Meiningen d. 24. Sept. 80

Seit dem ich hier bin macht mein Schreiben eine Pause. Es lässt sich nicht so wie von Felsen und Wäldern sogleich sagen, wie man mit Menschen dran ist, und besser man wiederholt sich nicht ieden Eindruck, sondern lässts eine Weile fortgehen.

Wir wären sehr undanckbar wenn wir uns hier nicht gefallen sollten man ist im möglichsten verbindlich und die Unterhaltung ist mancherley.

Die ersten Paar Tage sind mir sauer geworden, weil ich weder Leichtigkeit noch Offenheit habe mit den Menschen sogleich zu leben, iezt aber gehts besser. Es ist mir auch ein Unglück, ich habe gar keine Sprache für die Menschen wenn ich nicht eine Weile mit ihnen bin.

Adieu. Grüsen Sie was um Sie ist.

Stein ist nach Hildburghausen um zu condoliren, der Herzog ist todt wie Sie wissen werden. Adieu Beste, hier schick ich Ihnen den Unsinn eines Menschen. Adieu.

G.

[488]

den 10. Oktbr. Abends. Dass sich doch Zustände des Lebens wie Wachen und Traum gegen einander verhalten können!

Was Sie mir heut früh zulezt sagten hat mich sehr

488. Aus Weimar. (Goethe war von Ilmenau nach Kochberg gegangen, wo er eine Woche verblieb.) Tgb.: „d. 10. Gegen 1 Uhr nachmittag zurückgekommen."

geſchmerzt, und wäre der Herzog nicht den Berg mit hinauf gegangen, ich hätte mich recht ſatt geweint. Auf ein Übel häuft ſich alles zuſammen! Ja es iſt eine Wuth gegen ſein eigen Fleiſch wenn der Unglückliche ſich Lufft zu machen ſucht dadurch daß er ſein Liebſtes beleidigt. Und wenns nur noch in Anfällen von Laune wäre und ich mirs bewußt ſeyn könnte; aber ſo bin ich bey meinen tauſend Gedancken wieder zum Kinde herabgeſezt, unbekannt mit dem Augenblick, dunckel über mich ſelbſt, indem ich die Zuſtände der andern wie mit einem hellfreſſenden Feuer verzehre.

Ich werde mich nicht zufrieden geben biß Sie mir eine wörtliche Rechnung des Vergangnen vorgelegt haben, und für die Zukunft in Sich einen ſo ſchweſterlichen Sinn zu überreden bemühen, der auch von ſo etwas gar nicht getroffen werden kan. Ich müßte Sie ſonſt in den Momenten meiden wo ich Sie am nötigſten habe. Mir kommts entſezlich vor die beſten Stunden des Lebens, die Augenblicke des Zuſammenſeyns verderben zu müſſen, mit Ihnen, da ich mir gern jedes Haar einzeln vom Kopf zöge wenn ich's in eine Gefälligkeit verwandlen könnte, und dann ſo blind, ſo verſtockt zu ſeyn. Haben Sie Mitleiden mit mir. Das alles kam zu dem Zuſtand meiner Seele darinn es ausſah wie in einem Pandämonium von unſichtbaaren Geiſtern angefüllt, das dem Zuſchauer, ſo bang es ihm drinn würde, doch nur ein unendlich leeres Gewölbe darſtellte.

Nachdem ich Alles durchkrochen, |: das Thal hatte mich ſehr freundlich empfangen :| nachdem ich die neuen Weege fertig und ſehr ſchön, und mancherley zu thun gefunden, durch die Bewegung ſelbſt, ward mirs viel beſſer.

Hier iſt das Lexikon wieder, es ſoll Ihre. Mein Seidel hat übereilt meinen Nahmen hineingeſchrieben, ich dencke daß es drum nicht weniger Ihre gehören kan.

Schicken Sie mir Waſers Ende, und den Schreibtiſchſchlüſſel.

In Belvedere ist man artig und das Prinzessgen gar allerliebst.

d. 11. Nachts 2

Knebel, hofft ich, sollte mir etwas von Ihnen mitbringen, sonst hätt ich meinen Boten schon heute fortgeschickt. Nun nicht eine Zeile, nicht ein welckes Blat, nichts was Ihnen nichts gekostet hätte.

Er hat mit mir gegessen, die Schrötern auch, wir haben | in Steinen gelebt und zulezt war der Mondschein sehr schön. Das Thal ist liebreich die Blätter fallen einzeln, und iedes wechselt noch erst zum Abschied die Farbe.

Gute Nacht, meine beste. Ach man weis nicht was man hat, wenn man gute Nacht mit Hand und Mund sagen kan.

d. 12ten früh 6. Guten Morgen! Mein Bote geht. 3 Vielleicht hör ich heute noch etwas von Ihnen. Grüsen Sie Lingen und geben ihr innliegendes. Adieu. Adieu. Auch Steinen in seinem Laboratorio und Frizzen.

[489]

d. 12. Octbr. 80 Nachts. Mein Vergnügen vor Schlafen- 1 gehn ist zu dencken dass meine Botin glücklich bey Ihnen angelangt seyn wird. Gute Nacht beste. Der Herzog ist wohl in Belvedere und hat mir etwas hoff ich von Ihnen mitgebracht.

d. 13. Nachts. Durch die Botin und Steinen hab ich 2 etwas von Ihnen, nun bin ich still und vergnügt wenn Sie mir etwas sagen.

Es ist wunderbaar und doch ists so, dass ich eifersüchtig und dummsinnig bin wie ein kleiner Junge wenn Sie andern freundlich begegnen. Gute Nacht Gold. Seit denen Paar Tagen bin ich noch nicht zur Ruhe gekommen als schlafend, das ist mir aber am gesundsten.

3 Um Mitternacht vom Sonnabend auf den Sonntag. Ihr Bote war wieder weg als ich Ihr Zettelgen erhielt. Wenn die Sonne wieder aufgegangen ist schick ich Ihnen meine Alte. Seit heut früh um sechs hab ich nicht Ruhe gehabt und noch nicht. Wenn man nur nicht zu schlafen brauchte und immer ein Interessantes dem andren folgte! Ich bin wie eine Kugel die rikochet aufschlägt.

Der Mond ist unendlich schön. Ich bin durch die neuen Wege gelaufen da sieht die Nacht himmlisch drein. Die Elfen sangen.

Um Mitternacht wenn die Menschen erst schlafen
Dann scheinet uns der Mond
Dann leuchtet uns der Stern,
Wir wandlen und singen
Und tanzen erst gern.

Um Mitternacht
Wenn die Menschen erst schlafen
Auf Wiesen an den Erlen
Wir suchen unsern Raum
Und wandlen und singen
Und tanzen einen Traum.

Gute Nacht. Meine Feder laufft zu schläfrig.

4 Sonntags früh. Sie erhalten schöne Trauben, dagegen sagen Sie mir daß Sie Sich wohl befinden und mich lieben. Gestern ist alles von Belvedere herein. Heute gehts nach Hof. Grüßen Sie Lingen und geben ihr einige süße Beeren in meinem Nahmen. Grüßen Sie Frizzen hier sind ein Paar Bücher, ich weis nicht ob sie ihn unterhalten werden. ich will was bessers suchen.

489,3. Vom 14. auf den 15. Oktober.

Schicken Sie mir das Waserische.
Knebel ist recht gut.
Glück zum schönen Wetter!

G.

[490]

Dancke für alles aufs beste.

Im Begriff nach Mühlhausen zu fahren, wo Mephistopheles Merck hinkommt schick ich noch zwey Fasanen von der gestrigen Jagd.

Nunmehr werd ich Sie recht bitten bald herein zu kommen es ist Zeit in allem Sinne. Helfen Sie uns leben, theilen Sie Ihre Zeit mit uns.

Adieu grüsen Sie Lingen, das kühle Feuer leuchtet gar schön. Ich habs Nachts um mein Bett gestellt.

Adieu, Sonntag Abends bin ich wohl wieder da lassen Sie mich etwas von Ihnen finden, und kommen Sie ia bald.

d. 20. Oktbr. 80

Eben kommt die Herzoginn.

[491]

Wir hören dass Sie nicht wohl sind, und es vermehrt diese Nachricht iedes Übel an dem wir kranck liegen, sagen Sie uns nur ein Wort, wir brauchen Trost.

Hier leben die Menschen mit einander wie Erbsen in einem Sacke, sie reiben und drücken sich, es kommt aber nichts weiter dabey heraus, am wenigsten eine Verbindung. Knebel ist sehr gut.

Gestern ward Robert und Kalliste gespielt, lassen Sie Ihre Correspondentinnen drüber sprechen.

Hier schick ich Süßigkeiten, sonst fehlt mirs an allem ausser an Gedancken.

Stein wird erst auf eine Pferdejagd ausgehn wie ich höre, und dann erst zu Ihnen, dann wird noch eine

Weile drauſſen gekramt werden und ſo kommen Sie immer nicht. Es wäre doch beſſer für Sie und uns.

Daſſ Lingen neulich meine Trauben ſüs ſchmeckten, iſt kein Wunder, ſie ſind durch dreyer Verliebten Hände gegangen eh ſie zu ihrem Munde kamen.

Grüſen Sie Frizzen.

Mit dem Rahmen haben Sie vergeſſen mir die Kupfer zu ſchicken, ich kan nicht fortfahren.

Adieu beſte behalten Sie mich lieb. Mein Vater iſt ſehr kranck.

Mit Mercken hab ich einen ſehr guten Tag und ein Paar Nächte verlebt. Doch macht mir der Drache immer bös Blut, es geht mir wie Pſychen da ſie ihre Schweſtern wiederſah.

Der Herzog iſt recht vergnügt raſch und wohl, das iſt das beſte in der ganzen Sache. Dencken Sie doch an das was wir wegen der Herzoginn Badreiſe geſprochen haben.

Ich habe den Mädgen Bodens Stück zu leſen gegeben, die wollen ihm die Augen auskrazzen, daſſ er ihnen ſolche Masken zu denckt. Es iſt doch unerhört! So ein Mangel an Beurtheilung.

Grüſen Sie Lingen.

Gott erhalte Sie. Addio.

d. 25. Oktbr. 80 G.

[492]

Um dieſe Stunde hofft ich bey Ihnen zu ſeyn. Knebel iſt allein weg weil mein alter Beruf mich hält. Ich will heute den Tag in Tiefurt zubringen, es ſind gewiſſe Dinge

492. An Knebel am 28. Oktober: „Lieber Bruder, ich will tugendhaft ſein und morgen nicht mit nach Kochberg gehen. Ein gut Werk, das auch Euch nütze iſt, lockt mich an. Es ſind gewiſſe Dinge in Gährung, denen ich abhelfen muß . . .“ Tgb.: „Mit Prinz Conſtantin zu tun.“

in Gährung denen Lufft muſſ gemacht werden. Knebel iſt gar brav, und wenn er beharrt, kan er uns unendlich nuzzen, gebe Gott ſein Gedeihen dazu. Die Mittlerſchafft kleidet ihn gar gut, er ſieht alles reiner und würckt nur zu wahren Zwecken.

Ich weis nicht warum, aber mir ſcheint Sie haben mir noch nicht verziehen. Ob ich Vergebung verdiene weis ich nicht, Mitleiden gewiſſ.

So gehts aber dem der ſtill vor ſich leidet, und durch Klagen weder die Seinigen ängſtigen noch ſich erweichen mag, wenn er endlich aus gedrängter Seele Eli, Eli, lama aſabthani ruft, ſpricht das Volck, du haſt andern geholfen hilf dir ſelber, und die beſten überſezzens falſch und glauben er rufe dem Elias.

Nur keine Gedanckenſtriche in Ihren Briefgen mehr, Sie können verſichert ſeyn daſſ ich ſie immer mit dem ſchlimmſten ausfülle. Wenn Sie wiederkommen werden Sie mir doch die Geſchichte vertrauen, dagegen hab ich Ihnen auch eine wunderbaare Cataſtrophe zu entdecken, die Sie wiſſen müſſen. Ich dencke der Baum unſrer Verwand- und Freundſchafft iſt lange genug gepflanzt und feſt genug gewurzelt daſſ er von den Unbilden der Jahrszeit und der Witterungen nichts mehr zu beſorgen hat.

Die Kupfer hab ich nicht erhalten.

Die Zuſammenkunft mit Merck hat mir geſchadet und genuzt, das läſſt ſich in dieſer Welt nicht trennen.

Lingen ſoll keine Verſe mehr von mir kriegen noch mehr Freundlichkeit als die allgemeine Höflichkeit erlaubt. Glauben Sie mir die Menſchen die ſich um uns bekümmern thätens nicht wenn ſie mit ſich ſelbſt was beſſers anfangen könnten. Wenigſtens thäten ſie's anders.

Sagen Sie mir doch wenn Sie kommen.

Man mögte Robert und Kalliſte gerne wieder ſehn,

und ich mögts nicht gerne geben laſſen biſſ Sie wieder da ſind, denn eine dritte Vorſtellung folgt nicht ſobald.

Adieu. Grüſen Sie Lingen und Frizzen. Auch Knebeln der wohl noch bey Ihnen iſt.

Weimar d. 29. Oktbr. 80 G.

[493]

So einen böſen Vorhang mir Ihr Brief herunter wirft, und neue Nebel meine ſchönſten Ausſichten decken; ſo iſt mirs doch willkommner als Ihr anfänglich gleichgültig thun, da Sie mirs ausreden und mich beruhigen wollten.

Möge es Ihnen recht wohl ſeyn. Knebel hat mir geſagt daſſ Sie recht vergnügt ſind.

Es macht mich nachdencken daſſ es Frizzen geht wie mir. Danck für die Bratens, wir wollen ſie in Geſellſchafft mit guten Weſens verzehren. Die kleine lehrt mich Schach u. ſ. w. Grüſen Sie Stein und Lingen recht ſchön, und auch meinen Bruder nicht in Chriſto ſondern in der Unart und der Unbethulichkeit.

d. 2. Nov. 80 G.

[494]

Heut ſinds fünf Jahre daſſ ich nach Weimar kommen bin. Es thut mir recht leid daſſ ich mein Lustrum nicht mit Ihnen feyern kan.

Geſtern hatten wir recht ſchön und wunderbaar Wetter, kamen ſehr vergnügt hierher. Ihrer Liebe wieder ganz gewiſſ, iſt mirs ganz anders, es muſſ mit uns wie mit dem Rheinweine alle Jahr beſſer werden. Ich rekapitulire in der Stille mein Leben ſeit dieſen 5 Jahren, und finde

494. Tgb. 4. November: „Mit 24 nach Kochberg. Schöner Tag. — d. 5ten desgleichen. Viel gezeichnet. — d. 6. zurück. Erſter Schnee und ſehr ſtarck."

wunderbaare Geſchichten. Der Menſch iſt doch wie ein Nachtgänger er ſteigt die gefährlichſten Kanten im Schlafe. Behalten Sie mich lieb. Das muſſ einen befeſtigen daſſ man mit allem guten bleibender und näher wird, das andre wie Schaalen und Schuppen täglich von einem herunter fällt.

Der Prinz hat auch wie ich mercke eine politiſch ſentimentaliſche Viſite gemacht.

Der Graf v. d. Lippe iſt angekommen. Vielleicht iſt ſchon Donnerstags Comödie. Wenn Sie wieder kommen müſſen wir doch einmal einige Politika tractiren. Die Erde bebt immer fort. Auf Candia ſind viel Orte verſuncken. Wir aber auf dem uralten Meeresgrund wollen unbeweglich bleiben wie der Meeresgrund.

Adieu. Grüſen Sie Lingen. Es warten ihrer eingemachte Früchte. Auch Steinen und Frizzen.

Kommen Sie glücklich.

W. d. 7. Nov. 80 G.

[495]

Heut will ich in der Stille zubringen.

Friz kommt mit Kupfern beladen zurück, auch bringt er ein Käſtgen, davon Sie Carolingen was geben können wenn Sie gut Engliſch lernt. Laſſen Sie mich wiſſen wo Sie heut Abend ſind.

Adieu beſte. Mein Erſter Act muſſ heute fertig werden.

d. 12ten Nov. 80

G.

[496]

Laſſen Sie mich meine beſte Ihnen einen guten Morgen ſagen, hierhauſſen iſt es wild und trüb, die Wolcken liegen der Erde und dem Geiſte ſchweer auf. Doch iſt unter der

495. Am 9. war Charlotte nach Weimar zurückgekehrt. — Tgb. Ende Oktober: „Taſſo angefangen zu ſchreiben."

Hülle mein erſter Acàt fertig geworden, ich mögt ihn gerne leſen, daſſ Sie Theil an allem hätten was mich beſchäfftigt. Sagen Sie mir daſſ Sie mich lieben, und erſezzen das Licht der Sonne. Heut ein Jahr waren wir auf dem Gotthart.

d. 13. Nov. 80 G.

[497]

Da der Tag anbricht mag ich ſchon wieder bey Ihnen ſeyn, und nehme alſo Ihre Einladung zu Mittage an. Ich hoffe das Conſeil ſoll kurz werden. Verzög es aber ſo eſſen Sie nur und heben mir etwas auf.

d. 14. Nov. 80 G.

[498]

Ihr gütigs Zureden und mein Verſprechen haben mich heute früh glücklich den IIten Acàt anfangen machen. Hier iſt der 1ſte mög er in der Nähe und bey wiederhohltem Leſen ſeinen Reiz behalten. Laſſen Sie ihn niemand ſehen. Ich will heute ſpazieren laufen und zu hauſe eſſen. Adieu.

d. 15. Nov. 80

G.

Der Zeichentiſch iſt wieder angekommen und eingeräumt.

[499]

Danck für den guten Morgen. Wenn Sie erlauben ſo komm ich zu Tiſche und bring auch etwas mit.

Frühmorgens nehm ich mir vor zu hauſe zu bleiben und beſtelle mein Eſſen, wenns gegen Mittag kommt zieht mich das alte Verlangen zu Ihnen. Behalten Sie den Acàt wie Sie wollen, er wird mir erſt lieb da Sie ihn lieben.

Schicken Sie mir doch gleich die Addreſſe des Brockenburgs in Rudolſtadt.

d. 16. Nov. 80 G.

[500]

Laſſen Sie mir wiſſen ob Sie in die Kirche gehen? und wie Ihr Mittag und Nachmittag eingetheilt ſind, ich mögte gern das Portefeuille vorwärts bringen.

Mein Stück iſt heute vorgerückt, deſſen Ende Sie mit keinen freundlichen Erinnerungen zu beſchleunigen geſinnt ſind. Adieu beſte.

d. 19. Nov. 80 G.

[501]

Der Himmel ſey mit Ihnen und mache Ihnen recht wohl, aber nicht der untere der heute ſehr leidig iſt. Geſchrieben iſt worden heute früh wenig, doch ſtockts nicht. Behalten Sie den Anteil den ich offt leider einen Augenblick nicht fühle an dem was mich angeht und helfen mir leben. Und laſſen mir den Glauben daſſ ich auch etwas zu Ihrer Zufriedenheit beytrage.

d. 20. Nov. 80 G.

[502]

Guten Morgen beſte. Sagen Sie mir wie's Ihnen geht und ob Sie noch heut Abend mit Ihren Freunden kommen. Das Wetter iſt wild und wüſt wir wollens aber hinaus ſperren. Die kleine Werthern und Knebel kommen von Daura auch zu uns. Geſtern war ein ſehr böſer Weeg. Wie iſt Ihr Abendeſſen abgelaufen?

d. 21. Nov. 80 G.

Heut früh war ich nicht fleiſig.

502. Knebels Tagebuch vom 20.: „Morgens gegen 9 Uhr mit dem Herzog und Goethe nach Tauchart [Daura]."

[503]

Laſſen Sie mir ſagen wie Sie ſich befinden. Geſtern Abend wollt es nicht recht, meine Gäſte waren artig und disponirt, doch ſchiens als wenn ein Meelthau drein gefallen wäre. Heute eſſ ich bey der Herzoginn Mutter, und ſehe Sie einen Augenblick. Der Schnee macht doch die Welt fröhlicher, ich fürchte nur er hält nicht.

d. 22. Nov. 80 G.

[504]

Sagen Sie mir wie Sie geſchlafen haben, und daſſ Sie mich lieben. Hufland hat mir ein böſes Frühſtück geſchickt.

Geben Sie doch Überbringern den 1. Akt des Taſſo mit, ich will weiter ſchreiben laſſen. Die erſte Scene des zweiten Akts iſt ſo ziemlich fertig.

d. 23. Nov. 80 G.

[505]

Ich dancke für den Anteil meine beſte. Das Unvermeidliche muſſ ertragen werden. Nur bitt ich Sie ſich täglich zu ſagen, daſſ alles was Ihnen an mir unangenehm ſeyn konnte aus einer Quelle kommt über die ich nicht Meiſter bin, dadurch erleichtern Sie mir viel. Adieu beſte. Heut iſt Conſeil und war poetiſcher Raſttag.

d. 24. Nov. 80 G.

[506]

Es geht mir heute ganz wohl, meine liebſte und beſte. Ich habe etwas geſchrieben um nicht ſtecken zu bleiben. Heut

503. Tgb. 21. November: „Abends die Werther, Carolingen, die Schardt, der 24, Knebel, Schardt zu Tiſch. Waren gut und vergnügt. ☉ war kranck."
504. Tgb. 9. bis 20. November: „. . . Fürchtete die Krankheit vom Anfang des Jahrs."

Mittag eſſ ich mit Knebeln, und gegen Abend mögt ich wohl Lingen und Ihnen die erſte Scene des II Akts leſen.

d. 25. Nov. 80 G.

[507]

So lang ich Bleyſtifft beym Aufmachen eines Zettelgens ſehe wird mirs nicht wohl. Ich bedaure Sie herzlich. Bleiben Sie ruhig und hören Sie auf den Arzt.

Mir hat er ein Regim vorgeſchrieben dem ich folge und ſoll auch etwas einnehmen. Knebel hat kurioſe Sachen über den 1ſten Akt geſagt. Aber gute.

G.

[508]

Soll ich auf heut Abend noch den Rehbraten zurecht machen laſſen. Nachmittage will ich ſpazieren lauffen. Wie befinden Sie Sich. Ich bin fleiſig in allem Sinn.

d. 27. Nov. 80 G.

[509]

Wenn Sie mögen laſſ ich den Rehrücken braten und bring ihn zu Ihnen daſſ wir ihn zuſammen verzehren. Wollen Sie einen Gaſt dazu bitten?

d. 29. Nov. 80 G.

Heut iſt vor Tag geſchrieben worden.

[510]

Ich wills doch erzwingen daſſ Sie von meinem Rehrücken eſſen ſollen. Geſeegnete Mahlzeit an die ganze Geſellſchafft.

G.

507. Wohl noch vom gleichen Tage wie 506.

[511]

Wir müſſen einander in Sprachen und allem forthelfen. Danke, recht ſehr. Darf ich heut mit Ihnen ein Feldhuhn verzehren? Hier iſt ein Billet das ſich zu mir verlohren. Es freut mich daſſ man nicht glaubt Sie könnten wo anders hin ſchreiben.

d. 2. Dez. 80 G.

[512]

Ich ſoll nicht zu den Feldhühnern kommen. Man hat mich nach Hofe zitirt. Heut Abend kommen Sie ia wohl auch hinauf. Adieu beſte. Der Sonntag iſt mir kein Ruhetag.

d. 3. Dez. 80 G.

[513]

Auf meine geſtrige Beichte befind ich mich um ein gros Theil leichter und beſſer, möge ſie doch vollkommen werden. Der Reif dieſes Morgens war mir auch ſehr willkommen. Heut iſt Conſeil, nachher will ich in der Stille zu Haus eſſen, und Sie gegen Abend aufſuchen. Hier iſt das Halstuch zurück, und ein Frühſtück für Frizzen.

d. 4. Dez. 80 G.

[514]

Auf die geſtrige Eisfahrt hab ich ſehr gut geſchlafen. Wenn Sie nur einen Augenblick gekommen wären! Ich eſſe wieder drauſſen und näme wohl ein Stück Braten an, mein Götzze ſolls im Vorbeygehn mit nehmen.

d. 6. Dez. 80 G.

[515]

Dancke liebe beste daß Sie mein Mittagessen durch ein Gericht haben wollen schmackhafft machen. Ich habe mich beschäfftigt und mir ists wohl. Hier ist auch das Portefeuil. Ohngeachtet hundert Pinselstrichen und Tupsgen ists immer noch nicht fertig, lassen Sies aber machen, und gebens noch unsern Meinungern mit. Adieu allerliebste.

d. 8. Dez. 80 G.

[516]

Zum Tanze schick ich dir den Straus
Mit himmelfarbnem Band,
Und siehst du andern freundlich aus,
Reichst andren deine Hand,
So denck auch an ein einsam Haus
Und an ein schöner Band.

d. 9. Dez. 80 G.

[517]

Sagen Sie mir meine beste wie Sie geschlafen haben? Wie Sie Sich befinden? denn ich fürchte daß Ihnen mögte nicht wohl seyn. Ists Ihnen aber so, und können Sie mir den heutigen Tag schencken, so soll er mir in mehr als einer Betrachtung Sabath seyn.

Seit Donnerstag Abends kan ich Sie versichern bin ich nicht einen Augenblick von Ihnen gewichen. Gestern und vorgestern hab ich meine Pflicht gethan, aber was ist Pflicht ohne die Gegenwart der Liebe. Adieu liebste wenn Sie wollen so seh ich Sie bald.

d. 10. Dez. 80 G.

[518] d. 11. Dez. 1780

Aus Kötschaus Thoren reichet Euch
Ein alter Hexenmeister
Confect und süsen rothen Wein
Durch einen seiner Geister.

Der sollt wenn er nicht heiser wär
Euch auch dies Liedgen singen,
Doch wird er einen holden Grus
Von mir Euch überbringen.

Kein Wetter kan der arme Tropf
Am hohen Himmel machen,
Sonst sollt euch Sonne Mond und Stern
Zu Eurer Reise lachen.

Genieset weil Ihr süse seyd
Auch etwas süses gerne
Und denckt bey Scherz und Fröhlichkeit
An einen in der Ferne.

Der gerne mögt mit mancher Lust
Euch Schönen zu vergnügen
An iedem Weeg, in iedem Busch
Im Hinterhalte liegen.

Den Ihr drum als Oresten saht
Als Scapin sich gebärden,
Und der nun mögt zu Eurem Spas
Auch Wirth von Kötschau werden.

G.

[519]

Ich schicke Ihnen unsre Locke wieder, und verlange sehr zu wissen wie Ihnen die Nachtfahrt bekommen ist. Mein Bote brachte mir um ein Uhr das Zettelgen vors Bette

518. Adresse: „An Frau Oberstallmeister von Stein und ihre Gesellschaft nach Kötschau."

das mir ein gros Vergnügen gemacht hat. Sind Sie wohl; so kom ich heute zu Tisch.

d. 12. Dez. 80 G.

[520]

Zwar wollt ich heut wieder durchs Entbehren erfahren wie lieb ich Sie habe. Ich denke doch aber ists besser Linsensuppe mit Ihnen aus der Pasteten Schaale zu essen also komm ich um 12 Uhr.

d. 13. Dez. 80 G.

[521]

Guten Morgen meine beste. Sie erhalten die guten Begleiter wieder die Sie mir mit gegeben bis auf eins das ich selbst bringe. Ich habe vielerley zu thun und werde wohl zu Hause essen. Man hat mich gestern gescholten dass ich so spät kam. Man war sehr artig und die Gesellschafft ganz belebt. Gegen Abend seh ich Sie wenn Sie sonst nichts vorhaben. Adieu meine einzige. Ich habe wieder wundersame Gedancken mitzutheilen.

d. 14. Dez. 80 G.

[522]

Hier ist der Brief an die Frl. Thunger, schicken Sie mir ihn mit dem Portefeuil wieder, aber ich bitte bald. Sagen Sie mir dass Sie wohl sind, und dass Sie mir das Capital noch lange stunden wollen, das ich in meinem weitlaufigen und gefährlichen Handel so nothwendig brauche. Adieu beste.

d. 16. Dez. 80

[523]

Sag ich's euch geliebte Bäume
Die ich ahndevoll gepflanzt

Als die wunderbaarsten Träume
Morgenröthlich mich umtanzt.
Ach ihr wißt es wie ich liebe
Die so schön mich wiederliebt
Die den reinsten meiner Triebe
Mir noch reiner wiedergiebt.

Wachset wie aus meinem Herzen
Treibet in die Luft hinein
Denn ich grub viel Freud und Schmerzen
Unter eure Wurzeln ein
Bringet Schatten traget Früchte
Neue Freude ieden Tag
Nur daß ich sie dichte dichte
Dicht bey ihr genießen mag.

d. 16. Dez. 80

[524]

Ihr Bote ist noch nicht da, ich will voraus schreiben. Gestern bin ich noch lange spazieren gegangen es war sehr schön, und mein warmer Pelz hielt mich wohl. Ich hab eine grose Unterredung mit meinen Bäumen gehabt, und ihnen erzählt wie ich Sie liebe. Heut will ich viel wegarbeiten, Jagemannen zu Tisch bitten, und immer an Sie denken.

Ich bin offt versucht worden Ihnen zuvorzukommen. Nach Tisch mahl ich am Portefeuil, und heut Abend geh ich um Ihr Haus herum.

[525]

Ich schicke zartes Papier zum Einpacken des Portefeuille. Heut will ich recht fleisig seyn um einen guten Abend bey Ihnen zu verdienen.

d. 18. Dez. 80 G.

524. Vom 17. Dezember.

[526]

Kaum hab ich noch Einen Augenblick Ihnen einen guten Morgen zu bieten. Grüſen Sie Steinen ich hoffe er iſt beſſer. Lieber blieb ich zu Hauſe wäre fleiſig, und ſähe dann Sie.

d. 19. Dz 80 G.

[527]

Ich habe mich zur Einſamkeit entſchloſſen. Schicken Sie mir doch meinen Pinſel Tuſche Muſcheln u. ſ. w. Auf heut Abend iſts beſtellt, bringen Sie Bier mit, ich ſorge für Wein, laden Sie einige gute Geiſter ein. Es wäre artig wenn man den Prinzen hohlte vielleicht thu ichs. Um 7 iſt mein Eſſen bereit. Adieu. Lucken und Staffen könnte mans auch ſagen. Daſſ es nur Menſchen giebt. Adieu.

G.

[528]

Was man thut iſt doch immer beſſer als was man ſagt, Sie geben mir mit Ihrem Geſchenck den Muth wieder den Sie mir geſtern genommen haben. Ich dancke recht ſehr und weihe hiermit Ihre Feder ein. Adieu beſte. Ich eſſe heut bey Fritſchens, wahrſcheinlich ſind Bechtolsheims da.

d. 24. Dez. 80 G.

[529]

Um den Muff zu begleiten ſchreiben wir beyde noch ein Wort. Fritz hat ſich wie Sie ſehn recht angegriffen.

Gute Nacht meine beſte. Danck für den Beſuch.

G.

526. Mit dem Herzog auf die Jagd.
527. Vom 21. Dezember.
529 Vom gleichen Tage wie 528.

[530]

Den ganzen Morgen bin ich schon im Begriff zu Ihnen zu gehen. Heut zu Mittag bin ich bey Hof. Dancke fürs überschickte und freue mich Sie mit dem Muff, bey der Musick zu sehn.

am Cristtag der mir auch ein Geburtsfest Tag ist. 80

G.

[531]

Guten Morgen beste. Von meinem Francfurter heiligen Christ schick ich Ihnen ein Theil. Ich habe einen Morgen gehabt, der bunter war als die gestrige Redoute. Bleiben Sie mir. Adieu. Schicken Sie mir durch Überbringer das Wachstuch Packet, ich brings wieder.

d. 30. Dez. 80 G.

[532]

Dancke meine Beste, und wäre nicht schon heut früh des Wesens so viel geworden, hätt ich schon angefragt, ob Sie mich heute zu Tisch haben wollen? Es ist aber auch Sonntags bey mir als wärs Jahrmarckt. Gestern Abend ist mirs herzlich weh geworden, recht von Grund aus, davon mündlich mehreres. Der Abschied des dicken ist freylich nicht ohne unangenehmes für mich gewesen, und giebt mir auf die erste Zeit viel mehr zu thun. Doch ists immer besser mit solchen Menschen auf keine Art verwandt zu seyn. Adieu beste. Mein Tasso dauert mich selbst, er liegt auf dem Pult und sieht mich so freundlich an, aber wie will ich zureichen, ich muss auch alle meinen Waizen unter das Commissbrod backen. Gestern sagte mir Oertel, ich wollt ich wäre wieder so iung wie Sie ich wollte mirs besser zu Nuzze machen.

d. 31. Dez. 80

G.

532. Tgb. „Volgstädten abgeschüttelt." „Diesen Monat hab ich mirs sauer werden lassen."

[533]

Schon war ich erwacht, und lag und dachte was ich Ihnen zum neuen Jahr sagen und schicken wollte, als mir Ihr Packetgen zuvorkam. Ich dancke tausendmal meine beste. Keine Reime kan ich Ihnen schicken denn mein prosaisch Leben verschlingt diese Bächlein wie ein weiter Sand, aber die Poesie meine Beste zu lieben, kan mir nicht genommen werden. Ihr artig Büchsgen werd ich immer bey mir führen, und schicke etwas süses dagegen, das freylich seiner Natur nach angenehm und vergänglich ist. Adieu.

d. 1. Jan. 81

G.

[534]

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben? wie Sie leben und ob Sie noch reisen? Nehmen Sie's gut auf daß ich für Ihre Gesundheit besorgt bin, denn wenn Sie nicht wohl sind bin ich auch kranck.

d. 3. Jan. 81 G.

533. Tgb. „d. 1. bis 3. Viel Geschäft auf der Kriegskommission, um alle Fäden an mich zu knüpfen."

[535]

Guten Morgen beste. Unser Spas ist gestern sehr glücklich ausgeführt worden. Heut will ich auf dem Eis essen, und diesen Abend seh ich Sie bey Hof. Adieu.

d. 7. Jan. 81 G.

[536]

Schweer enthalt ich mich noch einmal in meinen liebsten Spiegel zu sehen, die schöne Dämmerung lockt mich aus der Stube. Wenn Sie nur auch sähen wie lieblich es iezt um mich herum ist. Gute Nacht meine beste. Ich habe keine zusammenhängende Gedancken, sie hängen aber alle zusammen an Ihnen. Addio.

d. 8. Jan. 81 G.

[537]

Heut ist Conseil also bin ich von allen dichtrischen und Eisfreuden getrennt. Der Herzog isst auf dem Zimmer. Dancke für die schönen Materialien. Adieu. Beste.

G.

[538]

Auch noch um achte komm ich meine Beste. Leben Sie wohl und vergnügt.

G.

[539]

Guten Morgen beste, ich hab es nicht vergessen und werde kommen. Heut Nacht fehlten Sie mir an allen Enden. Die Menschen waren ganz artig und ich auch. Schon lang

535. Tgb. 6. Januar: „. . . Abends Liebhaberkonzert. Heilige drei Könige aufgeführt."
536. Tgb. „Mittag 24 . . . Nachher zu ⊙. Kam Knebel. War sie gar lieb. Um 6 Uhr nach Hause."
537 und 538. Vom 9. Januar.

hätt ich Ihnen gerne etwas gespendet. Hier schick ich die Zeichnung die Ihnen wohlgefallen hat, denken Sie sich dabey, dass zwischen solchen Felsen, im tiefsten dieser Gegenden ich immer an Sie gedacht habe.

d. 13. Jan. 81 G.

[540]

Da ich Ihr Zettelgen habe worauf ich seit meinem Erwachen hoffe ist mein Tag vollendet. Ich gehe nicht auf's Eis und will mich der Einsamkeit ergeben. Der Mensch ist so gebaut daß wenn er auch auf wichtige Vorfälle bereitet, ruhig schläft, ihn doch eine verächtliche Wanze um die Nacht bringen kan. Leben Sie wohl und vergnügt, und glauben Sie dass ich nichts höher schäzze als Ihre Liebe.

G.

[541]

Da ich Sie gestern nicht gesehen habe sind Sie so artig gewesen mich heute Nacht mit Knebeln zu besuchen, dafür ich danke. Geben Sie doch Überbringern das Röllgen Geld, und ich schicke zugleich die Mitschuldigen. Bitten Sie doch Steinen dass er sie liest, und sich entschliest den Wirth zu machen. Er wird ihn gewiss recht hübsch spielen und uns wär es eine grose Freude das Stück zu geben. Es ist entsezlich kalt. Wenn Sie auf der Ilm fahren wollen, es wird Bahn gekehrt. Thun Sies um der Seltenheit willen. Ich gehe auf die KriegsCommission lassen Sie mir die Stunde sagen wenn Sie herunter kommen wollen, vielleicht um Mittag. Auch bitt ich um die Papiere die bey Ihnen liegen, versiegelt. Womöglich noch vor 9 Uhr.

d. 15. Jan. 81 G.

540. Vom 14. Januar. Tgb.: „Bis d. 16ten immer anhaltend beschäftigt und ohne Rast fort gearbeitet, in allem."

[542]

Wenn irgend eine Gefahr wäre hätt ich Sie nicht eingeladen, es thut mir weh daß man mich für so leichtsinnig oder Gott weis was hält, es trägt Lastwagen an dem Ort wovon die Rede war. Doch will ich auf die grose Bahn kommen, es war ohne dies nur ein Scherz denn der Plaz ist nicht gros. Adieu beste.

d. 15. Jan. 81 G.

[543]

Heute werd ich Sie schwerlich zu sehen kriegen. Mittags bin ich in der Welt, und Sie des Abends. Hier sind die Kegelschnitte zum leichteren Begriff des unbegreiflichen. Adieu beste.

d. 16. Jan. 81 G.

[544]

Die gestrigen Apfel eß ich zum Frühstück und danke dafür. Bey Ihrer Partie zu seyn, machte mir grose Freude, es ist nicht hübsch daß Sie sich mir endlich einmal nähern ohne mich dazu zu nehmen. Da ich mit dem Wetter stimme und traurig bin, nehm ich alles von der ominosen und schlimmsten Seite, und über ein Mittageßen dabey ich nicht seyn kan, wird mir das unlustig wozu ich geladen bin. Adieu wenn ich den dunkalen Vorstellungen recht ihre Gewalt laße, so komm ich auch nach Tiſche nicht auf die Bahn. Adieu beste allerliebste.

d. 18. Jan. 81 G.

[545]

Wenn Sie mich mögen, so sollen nach 1 Uhr zwey gebratne Feldhühner ankommen, die wir zusammen verzehren wollen in Friede und Eintracht. Ich hoffe das Conseil soll

nicht lang dauern, denn es ist nicht viel da. Nur ein Wörtgen Antwort. Adieu beste.

d. 19. Jan. 81 G.

[546]

d. 25. Jan. 81

Unsere Freude ist zu Wasser, und ich kan mir nichts an deren Statt erdencken. Gerne bät ich Sie zu Gaste, und Sie brächten noch iemand mit, etwa die Kleine und Ihren Bruder. Sagen Sie mir was Sie mögen, das Wetter ist entsezlich. Ich fürchte noch einen Sturm wie der auf Barbados wenigstens ein nach geschwister Kind. Schreiben Sie mir was Ihnen lieb ist, ich mögte heut etwas apartes mit Ihnen geniessen.

[547]

So ists recht schön, ob mirs gleich lieber gewesen wäre Sie früher und zu Tisch zu sehn. Es wird von Ihnen abhängen Abends zu bleiben.

G.

[548]

Mein Hals ist nicht besser geworden, ich hab mir etwas von Huflanden hohlen lassen, und will heut zu Hause bleiben. Gegen Abend wird mir das Verlangen ankommen Sie zu sehen, und ich werde es nicht befriedigen können. Ihr Halstuch will ich noch behalten, und mögte Ihnen gern etwas schicken, wenn ich nur Steine zu Kuchen machen könnte, so bald das Schweingen zerlegt ist, sollen Sie Ihr Theil daran haben. Mit dem Schirm scheint mir's ohnmöglich fertig zu

546. An Karl August nach Erfurt (am gleichen Tage): „Eine Schlittenfahrt mit vielen Postzügen ist glücklich abgelaufen, zwei andre, eine nach Belvedere, wo der Prinz traktieren wollte, und eine nach Ettersburg unter den Flügeln der unendlichen Fledermaus, werden mit diesem Morgen zu Wasser."

werden, ich kan mich kaum entſchlieſen, wieder daran anzufangen. Adieu beſte. Und ſagen Sie mir etwas.

d. 28. Jan. 81 G.

[549]

Es geht mir ziemlich, doch fürcht ich daſſ ſich mein Hals nicht ganz giebt, ich hab auch äuſſerlich einige Spannung. Ich will mich ruhig halten, und hoffen. Am Schirm hab ich nichts machen können ich will morgen früh das mögliche thun. Der Wind geht von mir zu Ihnen alſo bringt er Ihnen meine Gedancken. Doch können auch die gegen den Wind gehn und alſo hoff ich Beſuch von den Ihrigen. Um achte will ich nicht vergeſſen Sie bey der Uhr zu grüſſen. Wenn ich ein Paar Racketen hätte ſo würf ich ſie, Ihnen einen guten Abend zu ſagen.

d. 28. Jan. 81 G.

[550]

Dancke für den guten Morgen auf Frizzens freundlichem Geſicht. Geſtern Abend kriegte ich noch Ziehen im Kopf darum ich mich bald niederlegen muſſte und ich lies mich um 8te aufwecken um Ihnen guten Abend zu ſagen, und ein wenig zu Eſſen. Ich darf nicht wagen zu zeichnen, weil es immer anſtrengt und mich wenn ich ſo bin erhizt. Mein Hals iſt beſſer doch ſpür ichs noch, auf die Probe heut Abend muſſ ich mich Sammeln. Schicken Sie mir doch das Exemplar der Iphigenie, ich muſſ noch einige Stellen anſehen. Adieu. Wenns beſſrer Weeg und Wetter wäre beſuchten Sie mich wohl. Adieu liebſte.

d. 29. Jan. 81 G.

[551]

Es iſt umgekehrt wie geſtern, ich habe ſehr gut geſchlafen und mein Hals iſt ſchlimmer. Ich halte mich ſehr ſtill um

bis den Abend auszulangen. Dancke für Ihren Anteil, und hoffe Sie durch mein Spiel vergessen zu machen daß mir was fehlt. Bringen Sie ein feines Herz mit, wir wollen das unsrige thun.

d. 30. Jan. 81 G.

[552]

Lang hab ich gesonnen wie ich Ihnen ein Zettelgen in die Gesellschaft zubringen wollte. Zulezt ging auch Knebel nicht, und ich sizze ganz allein in der unfreundlichen Nacht. So will ich Ihnen noch einen guten Abend auf den Schreibtisch legen lassen, daß Sie mein gedencken wenn Sie nach Hause kommen. Auch schick ich das Schweinsköpfgen und Rückgen. Es ist mir gar nicht als wenn ich Gäste haben mögte. Laden Sie Sich iemand drauf der Ihnen lieb ist und vergessen mich nicht dabey. Adieu beste allerliebste.

d. 31. Jan. 81 G.

[553]

Ich schicke Ihnen ein Stückgen Brod, und bitte mich zu Tisch wenn Sie nichts hindert. Heut früh war ein sehr schöner Sonnenblick. Knebel läuft schon mit seiner Pfeife in der Welt herum.

d. 1. Febr. 81 G.

[554]

Sagen Sie mir wie Sie geschlafen haben. Ich soll heute zu Haus bleiben, und wenn Sie Sich nicht meiner annehmen, hab ich einen betrübten Tag vor mir. Recht lieb wären Sie wenn Sie zu Mittag bey mir essen wollten, ich lies Ihnen einen Phasan braten. Sie brächten mit wen Sie wollten. Sagtens Knebeln und so würde es hier in der Einsamkeit

lebendig. Vielleicht käme der Herzog ein wenig und Sie ſteckten den Cinna ein. Adieu. Ich muß mich ruhig halten ſehe ich wohl. Es will nicht recht mit mir fort.

d. 3. Febr. 81 G.

[555]

Kaum bin ich aufgeſtanden ſo mach ich ſchon Plane wie ich zu Ihnen kommen und den Tag bey Ihnen zubringen will. Ich bin recht leidlich auſſer dem Hals und mag gerne allerley thun. Solang das geht werd ich in meinem Schneegeſtöber aushalten, und ſchreiben und zeichnen, hernach komm ich und fahre mit Ihnen ins Conzert. Adieu meine liebe Cometenbewohnerinn.

d. 4. Febr. 81 G.

[556]

Mir iſts ganz leidlich, wie befinden Sie Sich? Ich habe vielerley bey Seite zu bringen, und muß doch ſachte gehn, denn ich ſpüre gleich daſſ es nicht fort will.

Hier kommt Ihr Zettelgen. Heut werd ich mich ruhig halten, vielleicht ſeh ich Sie Abends. Wir wollen uns recht herausputzen und ich will uns ſchöne Versgen machen. Adieu beſte. Halten Sie mit mir, ſo lang ich noch halte.

d. 5. Febr. 81 G.

[557]

Wenn mir Knebel nicht ſchon zuvorgekommen iſt, wie ich vermuthe, ſo wird Ihnen dies platoniſche Geſpräch zum Abende angenehm ſeyn. Gerne geb ich Ihnen heut noch ſo

557. Herder an Hamann (März—Mai): „Von Hemſterhuis geht ein neues platoniſches Geſpräch herum in Handſchrift: Simon ou des facultés de l'âme . . .“

etwas guts. Ich will zu Hauſe aushalten, bin ſtill und fleiſig. Adieu beſte liebſte.

d. 5. Febr. 81 G.

[558]

Es reizt mich Ihre Einladung ſehr. Ich werde wohl kommen und mein liebſtes wieder ſehn. Knebel war ſchon bey mir. Ich hab ihm die Literatur vorgetragen an der ich geſtern gearbeitet habe. Adieu bis zu Mittag, und leiden Sie nicht daß ich zu viel eſſe.

d. 6. Febr. 81 G.

[559]

Mit Ihrem Freunde gehts ſo ziemlich, er hat gut geſchlafen nur heute früh Naſenbluten beym Aufſtehn gehabt, welches ich einem gebratnen Täubgen und einigen Gläſern Wein zuſchreibe die er geſtern Abend als er von Ihnen ging noch zu ſich nahm. Es zeigt ſich alſo immer noch eine Unregelmäſigkeit welche nebſt anderen die Götter ins gleiche bringen mögen.

Ferner geht mir eine Grille durch den Kopf: ob ich wohl thue bey der Maskerade zu ſeyn. Wär ich nicht mit Ihnen verſprochen, würd ich ihr nachhängen, ſo aber will ich's ganz in Ihre Hände legen, ſehen Sie's unbefangen an und ſagen Sie mir ob ich ſoll oder nicht, ohne die Urſachen hinzuzuthun. Ihr Ausſpruch allein ſoll mich beſtimmen und beruhigen. Fänden Sie daſſ ich wohl thue davon zu bleiben; ſo hab ich in meiner Krankheit eine bereite Entſchuldigung, ich will doch für alles ſorgen, Ihre Maske mit ausſtudiren

558. Herder an Hamann: „Ich weiß nicht, ob ich Ihnen ſchon gemeldet habe, daß Goethe ein Geſpräch ‚in einem Wirtshauſe zu Frankfurt an der table d'hôte' geſchrieben hat, wo ein Deutſcher und Franzoſe ſich über des Königs Schrift Sur la littérature Allemande beſprechen?"

helfen, die Verse machen, kurz es soll nichts fehlen. Der Prinz würde Ihre Moitie, und wenn ich ihn heimlich beneidete so würd ich doch ein süs Gesicht dazu machen. Adieu beste. Sagen Sie mir wie Sie leben. Ich will mich heute zu Haus halten.

d. 8ten Febr. 81 G.

[560]

Wie stehen Sie mit Ihrem hypochondrischen Freunde? ich hoffe gut! Mir ist die Redoute wohl bekommen, Sie sagen mir nicht wie Sie geschlafen haben, mir ist recht leidlich. Gestern Abend macht ich noch von unsern nötigen Versen. Die Schrötern hab ich heut in der Absicht zu Tisch gebeten, um sie hernach zu Ihnen zu bringen. Lassen Sie es dabey, und sagen ihr allenfalls ein artig Wörtgen daß sie nach dem Essen mit mir kommen mögte, und daß Sie sie hätten einladen wollen. Hier ist die Maske. Ich dictire eben an dem neuen Werke. Es geht lustig. Wie siehts mit Knebels Thee? den haben Sie wohl über Ihre Musikalische Liebhaber ganz vergessen. Die irdische Harmonie ist doch gewaltiger als die Himmlische. Adieu. Schicken Sie dies Zettelgen bitt ich dem Herzog.

d. 10. Febr. 81 G.

[561]

Mir gehts recht leidlich meine Beste. Mein Hals ist fast wieder gut, und die unregelmäsige Bewegung des Bluts legt sich auch. Ich sehe Sie bald. Leben Sie wohl.

d. 11. Febr. 81 G.

[562]

Wenn ich zu Hause bleibe, ist mir es ein angenehmer Gedancke daß zwischen mir und Ihnen nur die liebe freye Luft

ist, und meine Seele keine widrigen Wohnungen überspringen darf um zu Ihnen zu kommen. Heute früh hab ich den ganzen Plan unsrer Maskerade zurecht schreiben lassen und alle Departements ausgetheilt. Es wird noch gehn ob es gleich ein ungeheuer Gewirre ist. Auch diesen Nachmittag will ich in ernstlichern Dingen fleisig seyn und Abends bey Ihnen anfragen. Lassen Sie sich aber von nichts abhalten, sagen mir nur wo Sie etwa sind.

d. 12. Febr. 81 G.

[563]

Mein liebes A und O wie befinden Sie sich. Der Wind hat mich diese Nacht nicht schlafen lassen er ist wüthend hierhaußen.

Auch heute Morgends bin ich ganz wohl, wenn es gegen Abend kommt, spür ich mehr das Übel. Adieu ich muß noch Verse machen. Es rückt nach und nach alles zusammen. Sagen Sie mir was Sie auf den Abend vorhaben. Mittags will ich alleine essen.

d. 13. Febr. 81 G.

[564]

Guten Morgen meine beste und liebste, ich kan Ihnen nichts weiter sagen als daß, wenn ich so wohl wäre als ich Sie lieb habe, ich recht sehr wohl seyn müsste. Ich sehe Sie wenigstens einen Augenblick. Zu Mittag hab ich mich bey meinem Collegen Schnaus versprochen.

d. 14. Febr. 81 G.

[565]

Das grose Wasser hat uns einen seltnern Gast, einen Spiegel Karpfen zugeschickt, den ich Ihnen gleich abliefre. Adieu meine beste. Wenn Sie diesen Abend nach Hause

kommen finden Sie etwas von mir. Da sich der Himmel aufgeheitert hat, bin ich auch gleich wohler. Seyn Sie vergnügt, ich will fleisig seyn.

d. 14. Febr. 81 G.

[566]

Hier meine liebe sind die Verse zu unserm Aufzug lassen Sie sie Steinen sehen sonst niemand. Der Lobgesang fällt weg, die Musick ist fertig, die Sänger habens nicht können lernen. Der Bogen ist deswegen umgedruckt. Sie mögen mich doch heut zu Tische. Ich bin recht artig und your lover for ever.

d. 15. Febr. 81 G.

[567]

Wie haben Sie geschlafen. Zu Mittage lad ich mich ein. Lieber Tag und liebe Nacht.

d. 17. Febr. 81 G.

[568]

Der Tag läßt sich gar schön an. Den Nachmittag mit Ihnen zuzubringen ist mir die angenehmste Aussicht. Schicken Sie mir doch das Portefeuil mit Zeichnungen das noch bey Ihnen liegt, und sagen mir daß Sie wohl sind und mich lieben.

Wenn Sie allenfalls bey Hof gehn wollten so hab ich

566. Goethe an Lavater am 19. Februar: „Die letzten Tage der vorigen Woche hab' ich im Dienste der Eitelkeit zugebracht. Man übertäubt mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen oft eigene und fremde Not. Ich traktiere diese Sachen als Künstler und so geht's noch... Wie du die Feste der Gottseligkeit schmückst, so schmück ich die Aufzüge der Torheit. Es ist billig, daß beide Damen ihre Hofpoeten haben."

bedacht daß wir unſer Werck vorher fertig machen können. Adieu beſte liebſte.

d. 18. Febr. 81 G.

[569]

Bey dieſem Sturm kommen mir die doppelten Fenſter wohl zu ſtatten.

Dieſen Morgen bleib ich zu Hauſe, Nachmittag hab ich zu thun und wenn Sie dieſen Abend nicht in Geſellſchafft gehn, ſo komm ich und vielleicht ſchreiben wir. Ich werde erſt meine Sachen lieb kriegen wenn ich ſie von Ihrer Hand ſehe. Der Brief an Lavatern macht mir groſe Freude. Ich bin recht wohl, und ſchreibe es dem Queckenſaft zu, den mir der Hofrath eingeſchüttet hat. Was macht Ihr Hals?

d. 19. Febr. 81 G.

[570]

Ich bin noch fleiſig geweſen, ob ich gleich lieblichere Geiſter durch Ihre Feder aufs Papier zu zaubern hoffte. Jeruſalems deutſche Literatur iſt da. Wohlgemeynt, beſcheiden, aufrichtig, alt kalt und arm. Die Magre Verbrämung unſres neulichen Winters iſt mir wieder eingefallen.

Ungern verſag ich mir noch einmal zu Ihnen zu laufen. Grüſen Sie Steinen und bleiben mir gewogen.

d. 19. Febr. 81 G.

[571]

Mir hätte nicht leicht etwas fatalers begegnen können als daß Leſſing geſtorben iſt. Keine Viertelſtunde vorher eh die Nachricht kam macht ich einen Plan ihn zu beſuchen. Wir verliehren viel viel an ihm, mehr als wir glauben. Adieu beſte. Heut iſt Conſeil, ich will zu Hauſe eſſen, und

Sie nach der Comödie sehn. Ich habe gar nicht Lust hineinzugehn.

W. d. 20. Febr. 81 G.

[572]

Wenn es Ihnen lieb ist komm ich um sechs, denn ich mag nicht in die Comödie. Vielleicht bringen wir das Gespräch zu stande. Erst will ichs Ihnen lesen und dann wollen wir weiter sehn. Adieu Beste.

G.

[573]

Das blaue Papier und ein Stückgen Brod kommt mit einem guten Morgen.

Bitten Sie Steinen daß er das Packet an den Prinzen August besorgt.

Antworten Sie mir nicht ich gehe gleich aus. Zu Mittag bin ich bey Ihnen.

d. 21. Febr. 81 G.

[574]

Mein Frankfurter ist angekommen und ich muß ihm diesen Tag schenken. Einen Augenblick seh ich Sie doch. Morgen wollen wir uns dafür entschädigen. Adieu meine beste. Lassen Sie mich hören, daß Sie mich lieben.

d. 22. Febr. 81 G.

[575]

Diesen Tag will ich ruhig und fleisig zubringen, um Ihres Besuchs auf den Abend werth zu seyn.

Ihre Schleife will ich Ihnen nicht vorenthalten.

Mit meinen Leuten ists gestern noch ganz gut gegangen,

572. Vom gleichen Tage wie 570.

ich bin artig gewesen, habe ihnen wohlgemacht, und heute früh sind sie weg, so wär auch dies mit guter Art vorbey.

Lieben Sie mich. Ich will suchen es zu verdienen.

d. 23. Febr. 81 G.

Vielleicht komm ich nach Tisch.

[576]

Knebel hat mich zu Tische geladen, sonst wär ich in Versuchung zu Ihnen zu kommen. Haben Sie wohl geschlafen? und sind Sie mit Ihrem Wirthe zufrieden? Um welche Zeit kan ich Sie heut Abend sehen, oder haben Sie sonst etwas vor? Ich schicke den gewöhnlichen Brodtribut und den Schweinskopf. Adieu beste.

d. 24. Febr. 81 G.

[577]

Mein liebes Orackel hat sich noch nicht hören lassen, hat mein Schicksaal noch nicht entschieden, hat noch nicht gesagt was es heute mit mir anfangen will. Hier ist das Bild, das ich mit der grösten Uneigennüzigkeit eingehefftet habe. Adieu.

d. 25. Febr. 81 G.

[578]

Das ist ein schlimmer Fall. Ich wünschte Sie hätten aus Überzeugung gewählt, so wäre ich beruhigt gewesen, nun wird die Sache erst verwickelt. Adieu zu Mittage komm ich. Die Karte hat nach meinem Wunsch geantwortet, besonders diese, und doch ist mirs sehr unangenehm etwas zu lassen was Sie für gut halten. Ich mags nun thun oder nicht so fällt der Vorwurf und das Übel auf mich.

d. 25. Febr. 81 G.

[579]

Das Wetter ist lieblich und dem Menschen erfreulich. Wie befindet sich meine Beste, und was hat sie auf heute gutes zu verordnen? Adieu. Ich schicke das Band nicht weil ich hoffe es soll nicht nötig seyn. Sagen Sie mir auch etwas.

d. 26. Febr. 81 G.

[580]

Nur ein Wort, daß ich Sie liebe, daß ich Sie gegen Abend sehe, und bitte mich auf die Redoute zu nehmen..

d. 27. Febr. 81 G.

[581]

Da Sie heute im nachlässigen Tabarro auf die Redoute gehen wollen, so hab ich sorgen müssen Sie zu zieren. Wie lieb ist mirs daß es Künste giebt die schönen Gestalten des Frühlings in dieser Jahrszeit hervorzutreiben. Denn es ist mir kein willkommner Zeichen Ihnen zu sagen daß ich Sie liebe als immer wechselnde Blumen. Ich sehe Sie bald.

d. 27. Febr. 81 G.

[582]

Wie hat mein lieber Müdling geschlafen? Ich bin um halb dreye nach Hause gekommen und die Ausschweifung scheint mir wohl zu bekommen. Ich bin heute Mittag bey Hof. Sie wohl den Abend. Haben Sie noch etwas von den Blumen mit nach Hause gebracht? Wie Sie weg waren hab ich der Frau v. Oertel die Cour gemacht, und noch gewalzt. Adieu liebste.

d. 28. Febr. 81 G.

[583]

Guten Morgen meine beste. Sie haben mich nicht verlassen, Sie sind mir auch im Traume freundlich gewesen dafür danck ich Ihnen und wünsche daß Sie recht gut mögen geschlafen haben.

d. 1. Merz 81 G.

[584]

Wie sind Sie mit dem Schlaf zufrieden, und werden Sie seinen Repräsentanten heute auch lieben? Um 10 Uhr komm ich.

d. 2ten März G.

[585]

Da ich erwache wünsche ich daß sich meine liebe Nacht möge in Tag verwandelt haben und mögte mir gleich vor den Augen seyn. Ich esse mit Knebeln und sehe Sie alsdenn. Sagen Sie mir wie Sie aufgestanden sind. Sagen Sie mir was ich so gerne höre! Aus Zerstreuung tauch ich eben die Feder in den brennenden Wachsstock der auf dem Tische bey mir steht, sie scheint nach dem hefftigsten und reinsten Element zu verlangen, da ich im Begriff war Ihnen zu sagen daß ich Sie unendlich liebe.

d. 3. Merz 81 G.

[586]

Ihr Packet erhalt ich im Kloster, wo ich an diesem anmutigen Morgen schon lange auf den gehofften Boten laure. Die Äpfel sind mir sehr willkommen denn es mangelte mir am Frühstück. In Ihr Geschenck will ich mich kleiden wie in Ihre Liebe. Es ist so schön daß ich wünschte Sie kämen nachher einen Augenblick herunter. Zu Tische werden Sie wohl Ihren immer getreuen Gast haben.

d. 4. März 81 G.

[587]

Kaum bin ich von Ihnen weg; so hab ich Ihnen schon etwas zu sagen und zu schicken. Der Himmel war gar schön, ich wünschte Sie nur einen Augenblick heraus. Die Lufft war gelinde und deutete von fern auf den Frühling. Der Braten den ich Ihnen schicke, wird von härtlicher Natur seyn. Vielleicht wär er am besten in einer Pastete. Entscheiden Sie das und lassen mich wo möglich noch davon geniessen. Adieu beste! wenn es nur Worte gäbe Ihnen zu sagen wie ich Sie liebe und eine Dinte sie zu schreiben. Adieu! Adieu.

G.

[588]

Guten Morgen meine liebste, ich habe viel zu krabeln um noch alles in Ordnung zu bringen eh ich gehe. Daß ich Sie verlasse mag ich gar nicht dencken, und kanns nicht dencken, denn ich bleibe immer bey Ihnen.

d. 5. Merz 81 G.

[589]

Zum leztenmal auf eine lange Zeit schreib ich Ihnen des Morgens mit der schönen Hoffnung die besten Stunden des Tags mit Ihnen zuzubringen. Wie ists mit unserm Braten heute? Es wird kein Conseil seyn und wir können ihn also in Ruhe verzehren. Weder der Tag, noch der Frühling noch die Liebe werden immer wiederkehrend alt.

d. 6. März 81 G.

[590]

Wir pflegen mit dem Todte zu spasen, und es fällt doch so schweer sich auf kurze Zeit zu trennen. Beym anziehn konnt ich nicht begreifen daß ich mich ankleidete ohne die

587. Vom gleichen Tage wie 586.

Absicht zu Ihnen zu gehen. Wir werden einen sehr bösen Ritt haben, doppelt für mich, denn mein Herz zieht mich und der Wind stöst mich zurück. Adieu meine Geliebte. Grüsen Sie Steinen, Ihre Schwägerinn und Lingen. Machen Sie Knebeln wohl, und lieben mich, und versäumen nicht mir zu schreiben.

d. 7. März 81 G.

[591]

Die Töchter des Himmels die weitschweifenden Wolcken sind von dem übelsten Humor und haben nichts von der lieblichen Beredtsamkeit die ihnen Sokrates zu schreibt. Adieu.

Hottelstädter Ecke G.

[592]

Neunheiligen d. 7. März Nachts 10

Man ist auseinander gegangen, ich habe mein neues Nachtwestgen zum erstenmale angezogen, und will dem Kutscher der Morgen früh zurück geht einige Worte mitgeben. Der Ritt hierher war ein bittrer Bissen, besonders die lezten Stunden, wo es feinen Regen im Winde trieb. Der Herzog hat einen entsezlichen Schnuppen, mir ists ganz wohl bekommen und wir sind hier gar artig. Ihnen danck ich tausendmal für die Nähe Ihrer Liebe, und alles was Sie mir mitgegeben und mich hoffen lassen. Dafür hab ich Ihnen auch ein Paar schöne Gleichnisse erfunden. Morgen soll wenn das Glück gut ist gezeichnet werden.

Unsre Wirtinn ist ein zierliches Wesen, und er hat sich noch ganz gut erhalten. Seine Narrheit nehm ich für bekannt an und toll ist er noch nicht gewesen.

Ich sehne mich nach Ihren lieben Augen die mir gegenwärtiger sind als irgend etwas sicht oder unsichtbaares. Noch nie hab ich Sie so lieb gehabt und noch nie bin ich so nah

gewesen Ihrer Liebe werth zu seyn. Adieu beste. Grüsen Sie die Waldnern. Empfehlen Sie mich der Herzoginn.

G.

[593]

Morgen geht ein Husar um die Religieuse zu holen, ihm will ich auch dieses Blat an Sie mitgeben.

Es geht uns recht gut. Der Tag lauft weg wie das Leben, man thut nichts und weis doch nicht wo die Zeit hinkommt. Der Herzog hat einen entsezlichen Schnuppen der ihn in der Sozietät nicht sehr interessant seyn läßt, ich bin auch davon ein wenig angegriffen, doch sind meine Ideen immer um ein gut Theil losgebundener.

Sie ist liebenswürdig, einfach, klug, gut, verständig, artig pp alles was Sie wollen, und ihr ganzes Wesen ist recht gemacht mich an das zu erinnern was ich liebe.

Heute ist gezeichnet worden. Der Graf hat auserordentlich schöne Ewerdingen, davon hab ich zwey angefangen, es ist eine Gröse und Krafft drinne an der man sich ewig erlaben kan.

Sonst liest und schwäzt man, isst und trinkt, mir kommts ganz ungewohnt vor solche harmlose Tage zu haben.

Im Zeichnen war ich heute wieder recht unzufrieden mit mir, es wird eben nichts draus und kan nichts werden. Ich bin immer so nah und so weit wie einer der vor einer verschlossnen Thüre steht.

Versäumen Sie ia nicht mir mit dem rükkehrenden Husaren ein Wort zu sagen. Bertuch soll mit der Abfertigung so lange warten. Sagen Sie mir was ich immer hören mag daß Sie mich lieben, immer neuer und schöner lieben.

593. Am gleichen Tage an Bertuch: „Haben Sie die Güte, la Religieuse par Diderot, ein Manuskript, im Namen Serenissimi von Durchl. der Herzogin Mutter abholen zu lassen."

Gestern auf dem langen Weeg dacht ich unsrer Geschichte nach, sie ist sonderbaar genug. Ich habe mein Herz einem Raubschlosse verglichen das Sie nun in Besiz genommen haben, das Gesindel ist draus vertrieben, nun halten Sie es auch der Wache werth, nur durch Eifersucht auf den Besiz erhält man die Besiztühmer. Machen Sie's gut mit mir und schaffen Sie gottseelig den Grimmenstein in Friedenstein um. Sie haben es weder durch Gewalt noch List, mit dem freywillig sich übergebenden muß man aufs edelste handlen, und sein Zutraun belohnen.

Da ich der ewige Gleichnißmacher bin, erzählt ich mir auch gestern, Sie seyn mir was eine Kayserliche Kommission den Reichsfürsten ist. Sie lehren mein überall verschuldetes Herz haushältischer werden, und in einer reinen Einnahme und Ausgabe sein Glück finden. Nur meine Beste unterscheiden Sie sich von allen Debit Commissarien daß Sie mir eine reichlichere Competenz geben als ich vorher im Vermögen gehabt. Sezzen Sie Ihr gutes Werck fort, und lassen Sie mich iedes Band der Liebe, Freundschafft, Nothwendigkeit, Leidenschafft und Gewohnheit täglich fester an Sie binden. Wir sind in der That unzertrennlich, lassen Sie es uns auch immer glauben und immer sagen. Gute Nacht. Sie müssen iezt meinen gestrigen Brief haben und morgen bey guter Zeit erhalten Sie diesen. Wenn Sie fleisig und artig waren; so kann ich auch übermorgen von Ihrer Hand lesen was ich so sehr wünsche. Da die Tage so schnell herumgehn, so lebt die Hoffnung in mir Sie bald wiederzusehn.

Der Herzog kan für Schnuppen nicht schreiben sagt er. Mich lockt ein Husar der nach Weimar geht ganz anders.

Adieu. Ich habe das liebe Band im Schreiben um die Hand gebunden, und küsse Ihnen in Gedancken tausendmal die Hände.

Donnerstag d. 8ten. Abends 10 Uhr G.

[594]

d. 10ten März 81. früh

Heut ist eine Fahrt nach Ebeleben ein Schwarzburgisches Lustschloss angestellt. Vorher schick ich Ihnen noch diesen Grus und Wunsch daß Ihnen recht wohl seyn möge.

Gestern hab ich gezeichnet, dann kam Besuch von Langensalza, der gröste Theil des Tags wurde weggestanden und wegdiskurirt. Wenn es nicht immer nüzlich wäre Menschen zu sehen, sie seyen von welcher Art sie wollen, so würde mich die schöne Zeit dauern. Ich habe einen Everdingen angefangen, nach meiner gewöhnlichen Art, auf schlecht Papier und nun dauert mich die Arbeit da ich ans Ausmachen komme. Die Ruhe, die Entfernung von aller gewohnten Plage thut mir gar sehr wohl, ich fühle daß ich noch immer bey mir selbst zu Hause bin, und daß ich von dem Grundstock meines Vermögens nichts zugesezt habe.

Gestern bey guter Zeit erhielt ich Ihren lieben Brief den schönen Abdruck Ihrer Seele. Ich hab ihn gleich sechsmal hintereinander gelesen und les ihn immer wieder. Hoffentlich fahren Sie fort mir immer zu schreiben bis ich wiederkomme, es ist gewiß bey mir angewendet was Sie für mich thun.

Wir wollen den Grafen nicht berufen, sonst müßt ich sagen er führt sich recht gut auf. Wir haben noch keine Sekkatur auszustehn gehabt, der Herzog versichert er kenne ihn gar nicht.

In ihr ist eine Richtigkeit der Beurtheilung, ein unzerstörliches Leben und eine Güte die mir täglich neue Bewundrung und Freude machen. Sie ist dem Herzog sehr nüzlich, und würde es noch mehr seyn wenn die Knoten in dem Strange seines Wesens nicht eine ruhige gleiche Aufwicklung des Fadens so sehr hinderten.

Mich wundert nun gar nicht mehr daß Fürsten meist so toll, dumm, und albern sind. Nicht leicht hat einer

so gute Anlagen als der Herzog, nicht leicht hat einer so viel verständige und gute Menschen um sich und zu Freunden als er, und doch wills nicht nach Proportion vom Flecke, und das Kind und der Fischschwanz guken eh man sich's versieht wieder hervor. Das größte Übel hab ich auch bemerkt. So passioniert er fürs gute und rechte ist, so wirds ihm doch weniger darinne wohl als im unschicklichen, es ist ganz wunderbaar wie verständig er seyn kan, wie viel er einsieht, wieviel kennt, und doch wenn er sich etwas zu gute thun will so muß er etwas Albernes vornehmen, und wenns das Wachslichter Zerknaupeln wäre. Leider sieht man daraus daß es in der tiefsten Natur stekt, und daß der Frosch fürs Wasser gemacht ist wenn er gleich auch eine Zeitlang sich auf der Erde befinden kan. Die Zeit unsrer Abfahrt rükt herbey, ich sollte schon lang geschlossen haben.

Leben Sie wohl meine Beste und grüsen die guten und lieben.

Können Sie gelegentlich meine Literatur von der Herzoginn zurücknehmen; so heben Sie mir's auf. Wenn Sie mit ihr und auch Herdern drüber sprächen, wäre mir's sehr angenehm, denn ich möchte durch den Mund meiner Geliebten am liebsten hören, was sie davon sagen. Übrigens ist's in mir so still wie in einem Kästgen voll allerley Schmuks, Gelds und Papiere, das in einen Brunnen versinkt. Adieu es soll alles für Sie aufgehoben seyn. Grüsen Sie auch Frizzen und Ernsten. Ich muss fort.

[595]

Neuenheiligen d. 11ten März. Ihr Bleystifft Zettelgen von gestern Abend hat mir einen guten Morgen gesagt, wir dürfen uns nicht beschweeren, daß unsre Boten zu langsam

gehen, wäre nur der Brief nicht im Schreibe Pult verschlossen gewesen, daß ich mehr von Ihnen gehabt hätte.

Heut ist Sonntag, Donnerstags früh geh ich hier weg und bin Abends bey Ihnen weil ich in Ringleben noch etwas zu sehen habe. Der Herzog will einige Tage nach Cassel, ich gehe nicht mit, aus viel Ursachen davon ich ihm einige gesagt, einige verschwiegen habe, er läßt Wedeln kommen und sie mögen glücklich fahren. Er wirft mir vor daß ich ans Brod gewöhnt sey, und mich deswegen nicht weit verlaufen mögte. Es kan seyn daß auch das unter den neun und neunzig keine der geringsten Ursachen ist.

Gestern haben die Ratten zu maneuvriren angefangen; da ich nun auf alle solche inn- und ausländische Tiere sehr präparirt bin, hab ich mich sogleich einiger bemächtigt, sie secirt um ihren innern Bau kennen zu lernen, die andern hab ich wohl beobachtet, und ihre Art die Schwänze zu tragen bemerckt, daß ich gute phisiologische Rechenschafft davon werde geben können. Ich hoffe in diesen wenigen Tagen noch einige Scenen, um die Erscheinung recht rund zu kriegen. Ich erstaune wie das plumpste so fein, und das feinste so plump zusammenhängt. So still bin ich lang nicht gewesen, und wenn das Auge Licht ist wird der ganze Körper licht seyn et vice versa. Die Gräfinn hat mir manche neue Begriffe gegeben und alte zusammengerückt. Sie wissen daß ich nie etwas als durch Irradiation lerne, daß nur die Natur und die größten Meister mir etwas begreifflich machen können, und daß im halben oder einzelnen etwas zu fassen mir ganz unmöglich ist! — Wie offt hab ich die Worte Welt, große Welt, Welt haben u. s. w. hören müssen und habe mir nie was dabey dencken können, die meisten Menschen, die sich diese Eigenschafften anmasten, verfinsterten mir den Begriff, sie schienen mir wie schlechte Musickanten auf ihren Fiedeln Symphonien abgeschiedner Meister zu kreuzigen, ich konnte eine Ahndung davon aus

dieſem und ienem einzelnen Liede haben, vergebens ſucht ich mir das zu denken was mir nicht mit vollem Orcheſter war produzirt worden.

Dieſes kleine Weſen hat mich erleuchtet. Dieſe hat Welt oder vielmehr ſie hat die Welt, ſie weis die Welt zu behandeln |: la manier :| ſie iſt wie Queckſilber das ſich in einem Augenblicke tauſendfach theilt und wieder in eine Kugel zuſammenläuft. Sicher ihres Werths, ihres Rangs handelt ſie zugleich mit einer Delikateſſe und Aiſance die man ſehn muß um ſie zu denken. Sie ſcheint iedem das ſeinige zu geben wenn ſie auch nichts giebt, ſie ſpendet nicht, wie ich andre geſehn habe, nach Standsgebühr und Würden iedem das eingeſiegelte zugedachte Packetgen aus, ſie lebt nur unter den Menſchen hin, und daraus entſteht eben die ſchöne Melodie die ſie ſpielt daß ſie nicht ieden Ton, ſondern nur die auserwählten berührt. Sie tractirts mit einer Leichtigkeit und einer anſcheinenden Sorgloſigkeit daß man ſie für ein Kind halten ſollte das nur auf dem Klaviere, ohne auf die Noten zu ſehen, herumruſchelt, und doch weis ſie immer was und wem ſie ſpielt. Was in ieder Kunſt das Genie iſt, hat ſie in der Kunſt des Lebens. Tauſend andre kommen mir vor wie Leute die das durch Fleis erſezzen wollen was ihnen die Natur verſagt hat, noch andre wie Liebhaber die ihr Conzertgen auswendig gelernt haben und es ängſtlich produziren, noch andre — nun es wird uns Stoff zur Unterredung genug geben. Sie kennt den größten Teil vom vornehmen, reichen, ſchönen, verſtändigen Europa, theils durch ſich theils durch andre, das Leben, Treiben, Verhältniß ſo vieler Menſchen iſt ihr gegenwärtig im höchſten Sinne des Worts, es kleidet ſie alles was ſie ſich von iedem zueignet, und was ſie iedem giebt thut ihm wohl. Sie ſehen ich trete geſchwind auf alle Seiten, um mit todten Worten, mit einer Folge von Ausdrücken ein einziges Lebendiges Bild zu beſchreiben. Das

Beste bleibt immer zurück. Ich habe noch drey Tage und nichts zu thun als sie anzusehn, in der Zeit will ich noch manchen Zug erobern. Nur noch einen der wie eine Parabel den Anfang einer ungeheuren Bahn zeichnet. Der Pfarr hier ist ein schlechter Kerl, nicht so daß man ihn absezzen könnte, genug er ist schlecht. Wenn der Graf ihn zu Gaste ladt so ißt sie nicht mit hausen, und sagt es sey recht und nothwendig auch öffentlich zu zeigen wenn man iemanden um seiner Schlechtigkeit willen verachtet. Thun Sie dieses zu ienem oben gesagten hinzu so multiplizirt es die Summe ungeheuer. Gerne macht ich Ihnen nun auch von ihm das Portrait so weit ichs habe und führte den Rattentext weiter aus, wenn mich bey diesem Gegenstande nicht der natürliche Widerwille gegen das Schreiben behende ergriff. So viel kan ich sagen, er macht mir meine dramatische und epische Vorrathskammer um ein gutes reicher. Ich kan nicht verderben, da ich auch aus Steinen und Erde Brod machen kan.

Adieu meine beste. Ich zähle die Stunden bis Donnerstags Abends, nicht mit Ungeduld |: denn ich habe bis dahin mein Pensum noch vor mir :| sondern mit der Stille der gewissen Liebe und des festen Zutrauens daß ich nicht von Ihnen entfernt bin und daß mich zur gesezten Stunde die Gegenwart meines Glückes empfangen wird als wenn ichs nie verlassen hätte. Adieu grüsen Sie Steinen und was mir gut ist.

Adieu süse Unterhaltung meines innersten Herzens. Ich sehe und höre nichts guts das ich nicht im Augenblick mit Ihnen theile. Und alle meine Beobachtungen über Welt und mich, richten sich nicht, wie Marck Antonins, an mein eignes, sondern an mein zweites selbst. Durch diesen Dialog, da ich mir bey iedem dencke was Sie dazu sagen mögten, wird mir alles heller und werther. Wir haben heute Gäste von Langensalza. Auf das Siegel drück ich einen Kuß und bin dein für ewig.

G.

[596]

Sie haben mir durch den Boten eine groſe Freude geſchikt, ſchon furcht ich, heut und Morgen nichts von Ihnen zu hören, und ſo kam mir das Gute unvermuthet. Es iſt mir zuwider daß mein Brief verſtekt geblieben, und daß die andern Sie ſo ſpät auffinden; gerne wollt ich daß Sie ſo bald als möglich mein Andenken erhielten. Ihr Bote iſt recht friſch gegangen, er war ſchon vor ſechs heut Abend hier.

Unſre arme ſchöne Wirthinn iſt krank, und trägts wie Frauen zu tragen gewohnt ſind. Heute früh hatten wir einen langen politiſchen Diskurs; auch dieſe Dinge ſieht ſie gar ſchön, natürlich und wie ihres gleichen. Sie liebt den Herzog ſchöner als er ſie. Und in dieſem Spiegel hab ich mich beſchaut und erkannt daß auch Sie mich ſchöner lieben als wir gewöhnlich können. Doch ich geb es nicht auf ich fühle mich zum Streit aufgefordert, und ich bitte die Grazien daß ſie meiner Leidenſchafft die innre Güte geben und erhalten mögen aus der allein die Schönheit entſpringt.

Behalten Sie ia was Sie mir gutes zu ſagen haben, auch mir haben die Geiſter der Welt viel nüzliches in's Ohr geraunt, haben mir über mich und andre ſchöne Eröffnungen gethan.

Donnerſtags Abends hoff ich Sie allein zu finden, hoffe die erſten Stunden ganz bey Ihnen zu ſeyn. Freytags wollen wir zuſammen eſſen und fröhlig ſeyn.

Heut iſt wenig gezeichnet worden, geſtern gar nichts, kaum werd ich eine Landſchafft fertig bringen die ich hier laſſe. Was gehen mir über den Ewerdingen für neue Lichter auf, warum muß man ſo lang im Dunkeln tappen und in der Dämmrung ſchleichen.

Meine Seele iſt feſt an die deine angewachſen, ich mag keine Worte machen, du weiſt daß ich von dir unzer-

trennlich bin und daß weder hohes noch tiefes mich zu scheiden vermag. Ich wollte daß es irgend ein Gelübde oder Sakrament gäbe, das mich dir auch sichtlich und gesezlich zu eigen machte, wie werth sollte es mir seyn. Und mein Noviziat war doch lang genug um sich zu bedenken. Adieu. Ich kan nicht mehr Sie schreiben wie ich eine ganze Zeit nicht du sagen konnte.

Der Bote verspricht beyzeiten in Weimar zu seyn. In zwey Tagen folg ich ihm. Wo möglich kriegst du noch einen Brief eh ich komme.

Noch etwas von meiner Reiseandacht. — Die Juden haben Schnüre mit denen sie die Arme beym Gebet umwickeln, so wickle ich dein holdes Band um den Arm wenn ich an dich mein Gebet richte, und deiner Güte, Weisheit, Mäsigkeit und Geduld theilhafft zu werden wünsche. Ich bitte dich fusfällig vollende dein Werck, mache mich recht gut! du kannsts, nicht nur wenn du mich liebst, sondern deine Gewalt wird unendlich vermehrt wenn du glaubst daß ich dich liebe. Lebe wohl.

Ich hoffe immer daß du wohl seyst. Leb wohl. Mir fällt eins aufs andere ein. Leb wohl, ich kan nicht von dir kommen wenn nicht des Blättgens Ende wie zu Hause die Thüre mich von dir schiede.

d. 12. März Montags um halb 11 Nachts. 81 G.

[597]

Heute früh vor sechsen ist der Bote ab mit der Antwort auf Ihr gestriges, wahrscheinlich kommt dieses durch den Husaren früher, vielleicht zugleich. Der Tag ist schön heiter, ich wünscht mir ihn übermorgen so. Heute beym Erwachen hab ich schon meine Andacht zu Ihnen gerichtet, und verlange sehnlich Sie wiederzusehn.

Hier ist ein Brief von Lavatern an Knebel, er steht

ganz von der Idee ab und kündigts ihm an. Durch Ihre Hand soll er die Nachricht seines Glücks erhalten, denn was wird dadurch nicht werther. Ich mögte Ihnen mein Leben, mich ganz hingeben um mich aus Ihren Händen mir selbst wieder zu empfangen. Es ist auch schon zum Theil so mit mir, und das ist was ich am liebsten an mir habe.

Der Herzog hat mir Ihren Brief den der Husar brachte, bis iezt vorenthalten, und schickt mir ihn in 10 übereinander gesiegelte Couverts eingeschlossen herauf. Ich hatte schon der Hoffnung entsagt etwas von Ihnen zu sehn.

Tausend Danck meine liebste.

Es ist wahr, offt wünsch ich Ihnen selbst mehr Zeit der Sammlung, und mag doch nichts von dem Theil hergeben den ich Ihnen raube.

Also hoffte ich vergebens Sie und wenige auf den Freytag bey mir zu sehn, doch will mir Ihre Güte sich selbst behalten, ich nehms an weil ich glaube daß es kein Opfer ist, und nähm es auch vielleicht wenn es ein Opfer wäre. Adieu. Einen so schönen Morgen hoff ich bald mit Ihnen im Stern zuzubringen. Heut früh fang ich zum erstenmal an einige Unruhe zu spüren und ein Verlangen wieder bald bey Ihnen zu seyn. Der Flus läuft sanft und sachte, ie näher er ans Wehr kommt iegeschwinder ziehts.

Grüsen Sie Knebeln und geniesen mit ihm die Erstlinge der Freude über seinen Gewinnst.

Steinen, die Waldnern, Lingen und die Kleine grüsen Sie, auch die Werthern und Seckendorfen.

Frizzen nicht zu vergessen. Er hätte mir wohl einmal schreiben können.

Tausendmal Adieu.

d. 13. März 81
früh 8te. G.

[598]

Mit grosem Verlangen bin ich bey Ihnen vorgeritten, und habe mein bestes nicht zu Hause angetroffen. Ich wollte zu Ihren Eltern weil ich doch zu Hause nichts zu Essen wusste, dann zog mich wieder ein Wink nach meinem Garten. Da bin ich in Erwartung zu hören wenn Sie nach Hause kommen.

G.

[599]

Für das volle Kästgen schick ich Ihnen hier ein leeres zur schwarzen Kreide, und nur weniges von dem vielen guten. Eh ich meine Visiten antrete gegen 10 Uhr komm ich Sie zu sehn. Zu Mittag will ich nach Hof gehn und entbehre also mein Leib essen und mein Lieb essen. Ich habe mich recht wohl geschlafen und hoffe mit Mäsigkeit bald wieder auf den guten Weeg zu kommen. Adieu meine beste, meine immer nahe.

d. 16. März 81 G.

[600]

Heut erhalten Sie nichts süses zum Frühstück. Sie werden sich mit schwarzem Brod begnügen. Die ersten Veilgen schick ich meinem Ersten und hoffe lange sie zu schicken. Adieu. Ihr Geist ist bey mir und hilft mir schaffen, hilft mir Ihre Liebe verdienen. Adieu. Wenigstens seh ich Sie nach Tische.

d. 17. März 81 G.

[601]

Einen süsen guten Morgen meine beste, und frage wie Sie geschlafen und ob Ihnen mein Abendessen nicht ge-

598. Vom 15. März.

ſchadet? Heute ſeh ich ſoviel zu thun vor mir daß ich wohl zu Hauſe bleiben muſſ. Vielleicht ſeh ich Sie eh Sie in die Aſſemblee gehn, wenigſtens wenn Sie mich mögen nach dem Conzert gewiſſ. Adieu liebſte und kommen Sie meinem Geiſte entgegen, der nicht zum Himmel aufſteigen kan, weil er an Ihrer Wohnung drüben auf dem Hügel immer aufgehalten wird.

d. 18. März 81 G.

[602]

Gewünſcht hab ich, nicht ganz gehofft daß Sie heut mir ſeyn mögten. Ich bin fleiſig um mein Mittageſſen bey Ihnen zu verdienen. Ihre Liebe macht ein immer ſchönes Clima um mich, und ich bin auf dem Weege mich durch ſie von manchem überreſte der Sünden und Mängel zu kuriren. Adieu Beſte! Hier die Politick.

d. 19. März 81 G.

[603]

Genieſen Sie das Frühſtück und dencken dabey an den Ihrigen. Sagen mir auch was heute ihr Vorſaz iſt. Der graue Tag will mir nicht ſchmecken. Hab ich doch wenn auch die Himmelsſonne ſich verbirgt eine andre die ſich nicht verſteckt noch untergeht.

d. 20. März 81

[604]

Heute muß ich bis zu Tiſch und nach Tiſch fleiſig ſeyn, drum will ich zu Hauſe eſſen und wenn Sie erlauben mir gegen 1 Uhr etwas hohlen laſſen. Denn wenn ich in Ihrer Athmosphäre erſt aufquelle; ſo will alsdenn meine Seele nicht in das enge Maas der Geſchäftlichkeit mehr

passen. Adieu. Ich habe mir viel gutes vorgenommen und bin deswegen mit mir zufrieden.

Auch d. 20ten März 81 G.

[605]

Hies ein süs und saures Frühstück. Es ist Conseil, zu Tische bin ich bey der Herzoginn, gegen 1 Uhr komm ich einen Augenblick mich Ihnen zu zeigen und meine Frisur in Ordnung zu bringen. Nachmittag werden Visiten gemacht und Abends sehn wir uns. Adieu liebste. Gestern als ich nach Hause war sehnt ich mich wieder zu Ihnen.

d. 21. März 81 G.

[606]

Deine Liebe ist mir wie der Morgen und Abendstern, er geht nach der Sonne unter und vor der Sonne wieder auf. Ja wie ein Gestirn des Pols das nie untergehend über unserm Haupt einen ewig lebendigen Kranz flicht. Ich bete daß es mir auf der Bahn des Lebens die Götter nie verdunklen mögen. Der erste Frühlingsregen wird unsrer Spazierfahrt schaden. Die Pflanzen wird er aufquellen, daß wir bald des ersten Grüns uns erfreuen. Wir haben noch so keinen schönen Frühling zusammen erlebt, mögte er keinen Herbst haben. Adieu. Ich frage gegen 12 Uhr nach wie es wird. Adieu beste liebste.

d. 22. März 81 G.

[607]

Sagen kan ich nicht, und darfs nicht begreifen was deine Liebe für ein Umkehrens in meinem innersten würckt. Es ist ein Zustand den ich so alt ich bin noch nicht kenne. Wer lernt aus in der Liebe. Adieu. Gott erhalte dich. Hier ist

ein Brief an Lenzen, du wirſt daraus ſehen was und wie du ihm zu ſchreiben haſt. Adieu.

d. 23. März 81 G.

[608]

Mein Vorſaz ruhig zu bleiben wird wieder geſtört, der Herzog hat mich zur Tafel gebeten, indeſſ will ich früh fortfahren. Zum Mittag ſchick ich Ihnen ein Stück Wildpretsbraten den ich gerne mit Ihnen verzehrt hätte. Adieu

meine neue.

d. 23. März 81 G.

Hier iſt auch das Neſtgen, ſchicken Sies nachher der Waldner.

[609]

Ungerührt von den zwey Canonſchüſſen bin ich an meinem Tiſche geblieben, habe verſchiedne Arbeit verrichtet und nachher in Chandlers Reiſen nach Griechenland geleſen. Ihr Briefgen kam mir recht erwartet. Ich habe Sie in der Zeichenſtunde beſucht und Ihnen Glück gewünſcht. Adieu. Ich ſehe Sie bald.

G.

[610]

Ich danke für den Brief an Lenz. Schicken Sie mir Frizen bald durch den ſag ich Ihnen mehr. An Taſſo wird heut ſchwerlich gedacht werden. Merken Sie aber nicht wie die Liebe für Ihren Dichter ſorgt. Vor Monaten war mir die nächſte Scene unmöglich wie leicht wird mir ſie iezt aus dem Herzen flieſen. Müſſt ich nur nicht ſo einen ſchönen RuheTag auch mit angeben um von meinen Schulden los zu kommen.

G.

610. Vom 25. März.

[611]

Der Herzog und Knebel haben meine Ruhe und meinen Fleis unterbrochen, eh ich fortfahre wende ich noch dies Gebet an Sie. Meine Liebe dieſe fünf Jahre her kommt mit dem ſchönen Reihen ſo vieler guten Empfindungen vor mir aufgezogen. O könnt ich dir ſagen was ich dir ſchuldig bin.

d. 25. März 81 G.

Ich habe Sie in Frizzen aufs herzlichſte umarmt.

[612]

Den heutigen Tag meine Beſte will ich in der Reſignation zubringen Sie nicht zu ſehen. Ich bin zu glücklich als daß ich mich wagen ſollte. Ein unangenehmer Eindruck über den ich nicht Herr wäre könnte mich ſtören. Freylich wird mir's gegen Abend ſchweer werden, doch wird der ſchöne Gedanke Ihrer Liebe mir dieſe Stunden übertragen helfen. Adieu. Erſt dacht ich einmal die Schröter einzuladen die in 8 Wochen nicht bey mir war, hernach zog ich die Einſamkeit vor. Leb wohl, und wiſſe wie ſehr du mich glücklich machſt.

d. 26. März 81 G.

[613]

Schon heute früh hab ich gezweifelt ob ich's aushalten würde Sie gar nicht zu ſehn, und ich überlies es dem Abend. Da ich weis wo Sie ſind wird mich wohl meine Neigung zum Wirbel führen, in dem ich mich ſo gern verſchlingen laſſe.

Wenn die Menſchen dir zur Freude Guts von mir reden, ſo mögt ich erſt auch um des Ruf's willen etwas thun. Führe dein gutes Werck aus und erhalte mich im Guten und im Genuſſe des Guten.

Beyliegendes Tuch wird iemand umhaben und mir ſagen daß es mich liebt.

d. 26. März 81 G.

[614]

Der Himmel trübt ſich, ich werde nicht drüber murren denn wenn ich bey dir bin ſo iſt alles heiter. Den Frauens, und dir beſonders hab ich in der Stille des Morgens eine Lobrede gehalten. Eure Neigungen ſind immer lebendig und thätig, und ihr könnt nicht lieben und vernachläſſigen. Die Offenheit und Ruhe meines Herzens die du mir wiedergegeben haſt, ſey auch für dich allein, und alles Gute was anderen und mir draus entſpringt ſey auch dein. Glaub mir ich fühle mich ganz anders, meine alte Wohlthätigkeit kehrt zurück und mit ihr die Freude meines Lebens, du haſt mir den Genuß im Guts thun gegeben, den ich ganz verlohren hatte. Ich thats aus Inſtinckt und es ward mir nicht wohl dabey. Adieu. So mögt ich immer fortfahren und ſeys gegenwärtig oder auf dem Papiere, wie ſchwer wird mirs, mich von dir zu ſcheiden.

d. 27. März 81 G.

Wann willſt du wegfahren, ich komme eine Stunde früher, damit wir reiſen können.

Der Herzog ladt mich eben zum Eſſen ins Kloſter und zu einem Nachmittag Spaziergang da komm ich ſobald nicht los.

[615]

Heute will ich mich in der Stille enthalten und verſchiednes bey Seite ſchaffen.

Laſſen Sie mir die Ausſicht daß ich Sie heut Abend ſehen kan, und ſchreiben mir ein langes Billet daß ich für den Tag etwas habe.

Wäre der Himmel nicht ſo umwölckt ſo würd ich Sie einladen nach Tiſche zu ſpazieren.

Sagen Sie mir was der Fus macht und wie Sie ſich ſonſt befinden.

Adieu beste. Mir ists so ziemlich. Es ist mein Glück daß sich des Tags über so viele Haufen Geschäffte zwischen dich und mich legen, sonst wär ich den ganzen Tag bey dir, und wäre unglücklich dich nicht zu sehn.

d. 28. März 81 G.

Schicke mir den Longin.

[616]

Inliegendes war schon gesiegelt, als dein liebes Zettelgen kommt. Es ist mir ganz leidlich meine Beste. Wenn wir in einem bessern Clima wohnten; so wäre viel anders, ich bin der dezidirteste Barometer der existiert. Wie aber die Schweere der Lufft und ihre Wärme nicht mit einander gehn, so macht mir deine Liebe auch ein besonder Clima.

Hier schick ich ein Frühstück. Und bitte daß du mir noch einmal schreibst. Und mir sagst wie es heut Abend ist.

d. 28. März 81 G.

[617]

Hier ist ein Bild. Sezzen Sie es aufs Camin, denn es muß hoch stehen, und üben Sie die Phisiognomick. Adieu beste.

G.

[618]

Das schöne Wetter und deine Liebe thun zusammen die gewohnte Würckung, es ist mir recht artig. Wenigstens spür ich gar keinen Husten.

Sag mir was der Fus auf den gestrigen Tanz macht. Heut ist Conseil. Sag mir etwas von heute Nachmittag und Abend.

d. 30. März 81 G.

[619]

Ihr liebes Briefgen hat mich noch im Bette gefunden, wo ich die üblen Einflüsse der Jahrszeit zu lindern geblieben bin. Sehr ungern hör ich daß meine Wünsche nicht länger die Übel von Ihnen entfernt halten. Sie hätten nicht zeichnen, sondern ruhen sollen. Der Himmel klärt sich auf, sonst bitt ich Sie nicht zu kommen. Ich bringe lieber die Zeichnungen hinüber.

Den Compte rendu des Herrn v. Necker hab ich erhalten. Es ist eine köstliche Schrifft, es wird mir wohl damit gehn wie mit dem Ewerdingen. Adieu beste. Der Herzog hat sich heute nacht ins Dickbein verwundt. Ich will ihn heute früh besuchen. Adieu beste. Frizzen hab ich in deine Seele geküsst.

d. 31. März 81 G.

[620]

Ich wünsche zu hören daß das schöne Wetter auf meine beste so gut würckt wie auf mich. Erst vor kurzem erhebt sich ein Wind sonst ists Allerliebst. Sag mir wie du geschlafen hast und ob die Übel dein liebes Haupt verlassen haben? Ob du mich zu Mittage willst, und was du dir sonst auf den Tag ausgedacht hast. Schicke mir die Landschafft.

d. 1. Apr. 81 G.

[621]

Mich fängt schon wieder an zu reuen daß ich diesen Mittag nicht mit dir seyn soll.

Sage mir etwas gutes und liebes meine Beste. Diesen Morgen ists gut wenns nur so den Tag lang fortgehn könnte. Adieu. Sag mir was du machst? wie es heut Abend seyn wird. Adieu Liebst.

d. 2. Apr. 81 G.

In der Neckerischen Schrifft liegt ein ungeheur Vermächtniß für Welt und Nachwelt. Der Geist macht lebendig, und das Fleisch ist auch nüzze.

[622]

Guten Morgen meine liebste. Der Regen hat alle Knospen beschleunigt. Wie hast du geschlafen, und wie hast du deinen Tag eingerichtet. Es ist Conseil und ich will zu Hause essen, du gehst zu den Menschen und ich heut Abend zu dir.

d. 3. Apr. 81 G.

[623]

Sie sind wohl zusammen ohne mich wo nicht besser. Bey dreyen, die alte Verhältnisse und Erinnerungen sich mitzutheilen haben ist der vierte wenigstens müssig, drum schlich ich mich weg, denn Sie wissen wie mir gleich unheimlich werden kan wo ich nichts zu theilen habe. Ich bin gewiß sehr ungern gegangen. Entschuldigen Sie mich bey der Gräfinn. Mein Zahn läßt mir leidlich Ruhe. Gute Nacht beste. Morgen werden wir auch wieder von einander getrennt leben. Gute Nacht. Jezt da ich weg bin mögt ich wieder zu dir.

G.

[624]

Zum schönen Morgen schick ich ein Paar goldne Aepfel. Möge es Ihnen wohl seyn. Das Zahnweh hat mich gestern Abend nicht geplagt, und heut früh bin ich recht gut. Damit täglich etwas geschehe, will ich einige Stunden fleisig seyn und dann mit Knebeln ausreiten.

d. 5. April 81 sagt Ihnen Ihr Freund und Geliebter auch noch einmal daß er Sie unveränderlich liebt.

G.

623. Vom 4. April.

[625]

Es mag noch ſo viel in mir und um mich in Bewegung ſeyn, ſo iſt doch meine Liebe zu dir nie verdunckelt. Adieu! Sag mir was heute dich ruft. Ich eſſe nach dem Conſeil zu Hauſe und harre deines Rufes. Ich bin recht wohl.

d. 6. Apr. 81 G.

[626]

Ihrer Liebe erfreu ich mich in dem ſchönen Wetter und in ieder Knoſpe die ſo tauſendfach hervorbrechen. Heut will ich mir etwas in der freyen Lufft zu gute thun denn ich habe geſtern das dringendſte weggeſchafft.

Als ich mit Ihnen das Buch des Irrthums und der Wahrheit las, gingen mir ſchöne Lichter über meinen Zuſtand auf, ich hatte ſie eben für Sie zu ſchönen klaren Worten gebracht als Stein hereinkam.

Hier ſind Orangen und die Everdingens, ergözzen Sie ſich dran bis ich komme. Was ſchaffen Sie heute?

d. 7. Apr. 1781 G.

[627]

Vergebens hofft ich auch heute den ſtillen Tag von den Menſchen geſondert zu feyern, und einige Stunden mit dir zu ſeyn. Der Marcägraf kommt um 10 Uhr und wir müſſen auf die Parade. Ich bin immer wohl wenn du mich liebſt. Das vorübergehende Weh ſcheint auch heute ausſezen zu wollen. Adieu meine einzige, eh ich nach Hof gehe ſeh ich dich einen Augenblick.

d. 8. Apr. 81 G.

626. An Lavater am 9. April: „In dem Buch Des Erreurs et de la Vérité [von Louis Claude de St. Martin, 1775], das ich angefangen habe, welche Wahrheit! und welcher Irrtum! Die tiefſten Geheimniſſe der wahrſten Menſchheit mit Strohſeilen des Wahns und der Beſchränktheit zuſammengehängt."

[628]

Immer mit meinen Gedancken um dich beschäfftigt, hab ich dir schon wieder viel zu sagen was ich für dich und an dich gedacht habe. Das sey auf die erste gute Stunde die mir mit dir wird. Du schienst gestern Abend zu verlangen daß ich mitfahren mögte, mache mit mir was du willst. Ich will meine Briefe schreiben. Warum ich gerne hier bliebe wäre auch die Probe von Wolfs Musick zu hören die heut Nachmittag um 4 Uhr ist. Doch dein Wille geschehe. Adieu ich seh dich in allen Gestalten immer vor mir und immer lieber. Adieu beste.

d. 9. Apr. 81 G.

[629]

Sag mir liebste was in deiner schönen Seele vorgeht. Heut früh will ich spazierend allerley aussinnen. Dann zu Diedens gehn und dich um ein Mittagbrod bitten. Gern bät ich dich auch nach Tisch ein wenig umherzugehn wenn dein Fus dich nicht hinderte. Der Tag ist der erste ganz schöne.

d. 10. Apr. 81 G.

[630]

Zum Morgengrus schick ich dir schöne Blumen, und melde dir einen köstlichen Tag. Versäume nicht eh du in die Zeichenstunde gehst nur einige Schritte heraus zu thun der Regen hat gar viel hervorgelockt. In der Hoffnung dich Abends zu sehn will ich den Tag leben und mich deiner Liebe erfreuen. Adieu meine beste.

d. 11. Apr. 81 G.

[631]

Die Veilgen die unsre schöne Sonne für dich herausgelockt hat, sollen dir einen guten Morgen von mir sagen. Heut

iſt Conſeil. Ich eſſe zu Haus, und bitte mir zu ſagen wie du deinen Tag zubringſt.

d. 12. Apr. 81 G.

[632]

Das Bild iſt mir doppelt und dreyfach werth. Könnt ich Ihnen doch einmal etwas recht guts dagegen geben. Der Herzog und Knebel ſind bey mir. Zu Mittag komm ich und ſag Ihnen, was Sie ſchon wiſſen. Adieu beſte. Es wird recht ſchön grün und putzt ſich auf Morgen.

d. 13. Apr. 81 G.

[633]

Der Tag iſt wie gewünſcht. Ich will ihn zu Hauſe zubringen in Erwartung meiner Geliebten. Sie bringen Lingen mit. Die andre Geſellſchafft lad ich ein.

Kommen Sie ia zeitig und laſſen mir Ihre lieben Augen unter dem ſchönen Himmel ſagen, daß ich geliebt bin. Adieu. Adieu.

d. 14. Apr. 81 G.

[634]

Sie gehn wohl in die Kirche und ſagen Ihrem Haiden wohl noch vorher ein Wort. Er hat Ihnen das immer neue alte zu ſagen, und kommt noch Sie zu ſehn ehe er bey Hof geht.

Es träumte mir, wir reisten zuſammen und hätten beſondre Schickſaale.

Oſtertag 81 G.

634. Vom 15. April.

[635]

Ich mögte hören wie sich meine beste befindet. Ob sie mich heute zu Tisch mag, und ob sie mir erlauben will ihr heute zu wiederholen was ich so gern von ihr höre.

2ten Ostertag 81 G.

[636]

Ich bin wie gebannt und kan nicht aus meiner Gegend kommen. Sag mir meine beste daß du wie ein guter Geist mit deinem Andencken über mir schwebst, und ob du mich noch heut Abend willst. Crone ist heut mit mir. Ich hab an Iphigenien übersezt und werds noch mit ihr. Adieu liebste Seele.

d. 17. Apr. 81 G.

[637]

Wenn ich ein Wörtgen Antwort von Ihnen habe will ich meine Reise gleich antreten. Die Verse bitt ich sehr. Ich will sehn wie mich die Geister heute behandlen. Ihr guter Geist sey immer bey mir, und die Gegenwart des lieben Gesezzes mache mich gut und glücklich. Adieu bis auf heut Abend, bleiben Sie nicht zu lange.

d. 18. Apr. 81 G.

[638]

Kayser hat mit mir zu Mittage gegessen, dann sind wir spazieren gegangen. Jezt will ich ausruhen und dann fort

636. An Lavater (13. Oktober 1780): „Meine Iphigenie mag ich nicht gern, wie sie jetzt ist, mehrmals abschreiben lassen und unter die Leute geben, weil ich beschäftigt bin, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu verschaffen und also hier und da dran ändere."

arbeiten gegen achte kan ich fertig seyn. Da will ich meine Liebste aufsuchen und meines Herzens Lust noch am Ende des schönen Tages sehen. Indeß sag ich Ihnen einen guten Abend und konnte Sie ohne diesen Grus nicht in Gesellschaft gehen lassen.

d. 18. Apr. 81 G.

[639]

Da mich gute Geister in meinem Hause besucht haben bin ich nicht auswärts gegangen sie aufzufinden. Am Tasso ist geschrieben, und wenn Sie mich bewirthen mögen; so komm ich zu Tische.

Da Sie sich alles zu eignen wollen was Tasso sagt, so hab ich heut schon so viel an Sie geschrieben daß ich nicht weiter und nicht drüber kann.

d. 19. Apr. 81 G.

[640]

Ich habe ein groses Verlangen zu wissen wie du geschlafen hast und ob du wohl bist. Von mir sag ich dir nichts noch vom Morgen. Ich habe gleich am Tasso schreibend dich angebetet. Meine ganze Seele ist bey dir. Diesen Abend hoff ich mit dir zu spazieren. Heut will ich fleisig seyn.

d. 20. Apr. 81 G.

[641]

Im Stern erhalt ich den Grus. Ich gehe zur Schrötern und bin nur halb da, nicht einmal halb. Adieu. Ich seh Sie noch. Jezt schreib ich am Tasso.

G.

[642]

Fritz hat mich noch im Bette angetroffen und so war das erste was ich heute sah das Beste was dir angehört. Gestern Nacht hatt ich grose Lust meinen Ring wie Polykrates in das Wasser zu werfen, denn ich summirte in der stillen Nacht meine Glückseligkeit und fand eine ungeheure Summe. Ich werde wohl am Tasso schreiben können. Sag mir was du heute vorhast. Ich will doch die kleine Schwägerinn besuchen. Es ist ein unendlich schöner Tag, vielleicht giebts einen warmen Regen. Adieu liebste. Du meine Erfüllung vieler Tausend Wünsche.

d. 22. Apr. 81 G.

[643]

Diesen Morgen ward mirs so wohl daß mich ein Regen zum Tasso weckte. Als Anrufung an dich ist gewiss gut was ich geschrieben habe. Obs als Scene und an dem Orte gut ist weis ich nicht. Hier etwas neues von den Kindern der Erde. Ich habe mich zu reiten entschlossen, will zu Hause essen, und hören was du für mich von deinen Abendstunden aufhebst da du zum Thee gehst. Adieu meine Seele ist auf deinen Lippen.

d. 23. Apr. 81 G.

[644]

Heut seh ich dich wohl nicht unter meinen Blüten und mir wird nicht was daraus folgte. Ich will zu Hause bleiben und manches abthun. Sage mir von heut Abend, denn mit den Abend und Morgenwolcken eilt meine Seele zu dir. Lebe wohl meine Theure wie hast du geschlafen und bist du wohl?

642. Tgb. 2. April 1780: „Manchmal möcht ich wie Polykrates mein Liebst Kleinod ins Wasser werfen. Es glückt mir alles, was ich nur angreife."

es ist nicht mehr Anteil wenn du krank bist, ich bin selbst krank. Adieu tausendmal.

d. 24. Apr. 81 G.

[645]

Ich hoffe das kühle Wetter soll die Blüten noch erhalten, und beym ersten Sonnenblick hoff ich auf dich. Heute wird mirs kaum so wohl werden.

Es ist Conseil, ich will zu Hause Essen, sag mir von deinem Nachmittag und ob du ins Conzert gehst.

Hier ist ein Anschlag zu einer Sprüzze. Adieu liebste, ich bin sehr dein.

d. 25. Apr. 81 G.

[646]

Ich danke den Göttern daß sie mir die Gabe gegeben in nachklingende Lieder das eng zu fassen, was in meiner Seele immer vorgeht.

Ich hohle Sie ins Conzert ab.

G.

[647]

Sie wird kommen! Sie wird kommen! War mein Ausruf als ich die Augen aufmachte und die Sonne sah. Die Stunden dieses Tags bringen mir ein schönes Glück.

Hierbey ist eine Epistel, wenn Sie meynen so schicken Sie das Blat dem Herzog, reden Sie mit ihm und schonen Sie ihn nicht. Ich will nichts als Ruhe, und daß er auch weis woran er ist. Sie können ihm auch sagen, daß ich Ihnen erklärt hätte, keine Reise mehr mit ihm zu thun. Mach es nach deiner Klugheit und Sanftheit. Und theile meine Ruhe

646. Vom gleichen Tage wie 645.

und mein Glück, da du so viel mit mir ausgestanden hast. und wisse wie glücklich ich in deiner Liebe bin.

d. 27. Apr. 81 G.

[648]

Der Himmel will mir das zugedachte Gute noch auffpaaren, indessen muß ich leben und kan dich nicht entbehren. Heut ist Conseil doch bitt ich hebe mir etwas zu Essen auf ich will mich von deinen Händen nähren, aber warten mußt du nicht wegen Ernsts. Adieu beste ich habe allerley zu thun, und deine Liebe macht mir auch zu thun, so eine angenehme Beschäfftigung es ist. Ich bin bey dir bis zur Abenddämmrung der Götter.

d. 27. Apr. 81 G.

[649]

Heute ruft dich das Wetter und heist dich das Herz zu mir zu kommen und dich am Reste der Blüten zu ergözzen. Sag mir liebe wie du geschlafen hast, und die Stunde wann du diesen Nachmittag kommen, und wen du mitbringen willst. Adieu du liebe unversiegende Quelle meines Glücks.

d. 28. Apr. 81 G.

[650]

Heut werd ich dich wenig sehn. Ein erwarteter Fremder Tobler von Zürch ist da den ich bewirthen muß. Meine Seele ist dir nahe. Sag mir wie du geschlafen hast und was du heute thun wirst, damit ich dir folgen kan. Adieu Liebe Lotte.

d. 1sten Wonnemond 81 G.

Könnten Sie heut Abend die Waldnern alleine haben ich hätte ihr die zugedachte Predigt zu halten nötig.

[651]

Ich bin geschäfftig und traurig. Diese Tage machen wieder in mir Epoche. Es häufft sich alles um gewisse Begriffe bey mir festzusezzen, und mich zu gewissen Entschlüssen zu treiben. Zu Mittage komm ich. empfange mich mit deiner Liebe und hilf mir auch über den dürren Boden der Klarheit, da du mich durch das Land der Nebel begleitet hast.

d. 3. May 81 G.

[652]

Heute früh war ich fleisig werde Toblern zu Tisch haben. Diesen Nachmittag wenn ich aufgelegt bin wieder arbeiten und nicht bey Hof gehn. Wenn meine beste Abends um 8 wieder zu Hause ist such ich sie auf und lebe das alte Leben, und versichre Sie das alte.

d. 6. May 81 G.

[653]

Deiner Liebe und der guten Stunden die du mir gönnst werth zu seyn will ich mich heute durch Fleis und Ordnung bemühen. Ich sehe einen arbeitsamen Tag vor mir und einen glücklichen Abend wenn du mir erlaubst dir bey Sonnenuntergang zu sagen daß ich dich immer gleich liebe und verehre.

d. 7. May 81 G.

[654]

Dancke tausendmal für den vervielfältigten Talismann! dem Sie auch das magische Zeichen recht ernstlich aufgedruckt haben.

Hier ist das Herz und die Ueberschrifft. Heute früh lebt Tasso in meinem Kopfe und läßt sich durch nichts irren.

Adieu beſte. In Hoffnung daß Sie mich bei Tiſch wollen, komm ich gegen ein Uhr.

d. 9. May 81 G.

[655]

Dein treuer bleibender verläßt dich heute nicht mit der übrigen Welt. Er wohnt dir in der Nähe, und wird zu Tiſche kommen.

d. 10. May 81 G.

[656]

Ich danke Ihnen für den Schatten meiner lieben Lotte die durch ihre Geneigtheit mich ſo glücklich macht. Du kannſt mir nicht gegenwärtiger und näher werden als du's biſt, und doch iſt mir iedes neue Band und Bändgen ſehr angenehm. Adieu wir werden uns ia wohl heute nicht verfehlen.

d. 12. May 81 G.

[657]

Ich will zu Hauſe eſſen, und fürchte Sie werden bey Hof gebeten. Der Wind wird mich wieder am Reiten hindern und ſo wäre mirs recht lieb wenn meine Beſte mich mit wollte im Wagen nehmen. Hierbey kommt das Verlangte. Adieu ich habe groſe Luſt zu zeichnen und das an deiner Seite.

G.

[658]

Aus allerley beſchweerlicher Arbeit ruf ich dir zu daß ich dich liebe. Beſte ſo wie du nie aufhören wirſt, ſo ſchaffe und bilde mich auch ſo daß ich deiner werth bleibe

657. Wohl vom 13. Mai.

und laß es uns so halten daß dein liebes Herz dir nicht widerspricht.

d. 14. May 81 G.

[659]

Es wäre mir sehr erfreulich gewesen Ihr Angesicht zu sehen. Das nothwendigste hab ich schon gethan. Wenn du es magst so komm ich zu Tische. Es verlangt mich heut sehr dich zu sehn.

G.

[660]

Sag mir doch wie es sich mit dem Fuse anläßt.

G.

[661]

Eben wollt ich dir schreiben und dich wo möglich um gute Nachricht bitten. Ich habe keine frohe Stunde bis du wieder heil bist. Es war mir die ganze Zeit her bange für so etwas. Zu Mittage muß ich bey dir essen, und will dir Gesellschaft leisten und dein warten. Adieu meine beste. Laß doch ia Engelharten kommen, und schone dich aufs möglichste.

d. 21. May 81 G.

[662]

Sag mir liebste Leidende wo möglich etwas tröstliches. Ich sehne mich aus den Acten zu dir.

G.

[663]

Sag mir daß es sich immer bessert, daß du wohl geschlafen hast, und daß du mich heute wie gestern willst. Zu Tisch komm ich nicht, ich will Kayfern zum Abschiede

bey mir haben, nachher komm ich und wir leben weiter zusammen. Adieu beste.

d. 23. May 81 G.

[664]

Heute bin ich wieder ein Hofverwandter, sehe aber meine beste noch vor Tische.

G.

[665]

Wie hast du geschlafen. Was macht der Fus und willst du mich zu Tische? Das sind meine alten Fragen, und noch eine die ich auch immer thue will ich mir diesmal selbst beantworten.

d. 25. May 81 G.

[666]

Ich hatte schon alles zusammengepackt und wollte Ihnen Vorrath auf heute schicken als mir der Herzog sagen läßt ich mögte zu ihm hinauf kommen, und mir also die Ruh und Hoffnung auf den ganzen Tag genommen ist.

Hier schick ich indessen allerley, und komme so bald als möglich wieder. Denn die Hofnoth steh ich nicht den ganzen Tag mit aus. Heben Sie mir ein recht freundlich Gesicht auf. Der deine auf ewig.

d. 27. May 81 G.

[667]

Es geht so bunt heute früh daß ich noch nicht habe an mein liebstes dencken können. Wie geht es dir, und bleibts noch bey unsrer Fahrt? Die Werthern hat mir ein gar artig Zettelgen bey Zurücksendung des Wilhelm Meisters ge-

664. Wohl vom 24. Mai.

ſchrieben. Die Schröter kommt zu Mittage. Ich bin und bleibe einmal der Frauen Günſtling, und als einen ſolchen mußt du mich auch lieben. Hier lies den köſtlichen Brief von Lavatern. Adieu meine beſte, einzige innigſte.

d. 28. May 81 G.

[668]

Frizze hat gezeichnet zieht aber doch das ſpazieren aller Arbeit vor, das ich ihm nicht verdencke.

Hier ſind Lavaters und der Schulthes Briefe mein Herz hat vor deinem nichts verborgen. Und wenn ich dir Fehler verſtecke ſo iſts nur um deine Liebe nicht zu betrüben, vermindern kan ſie nichts. Adieu meine beſte. Sag mir von deinem Tage etwas. Frizzen ſchick ich dir zu Tiſche.

d. 30. May 81 G.

[669]

Ich küſſe dich mit dem Kuß der Gedancken. Sag mir ein freundlich Wort von dir und deinem Befinden. Und ſchick mir meine Everdingens und die Wertheriſchen. Adieu beſte.

d. 31. May 81 G.

[670]

Die Erdbeeren ſind in meinem Garten ſchneller als die Roſen. Hier meine beſte ſchick ich die erſten. Ich glaube nicht daß Conſeil ſeyn wird, die Entfernung des Hofs macht die Nachrichten langſamer. Ich wünſche dieſen Mittag bey dir zu eſſen. Geſtern Abend begleitete ich die Geſellſchaft bis unter deine Fenſter, und ſagte dir in einem feinen Herzen gute Nacht. Herder war gar gut, wenn er öffter ſo wäre man mögte ſich nichts beſſers wünſchen. Mit dem Herzog hab ich eine ſehr ſinnige Unterredung gehabt. In

dieſer Welt meine beſte, hat niemand eine reichere Erndte als der dramatiſche Schriftſteller. Und die Weiſen ſagen: beurtheile niemand bis du an ſeiner Stelle geſtanden haſt.
d. 1. Jun. 81 G.

[671]
Eine ſchädliche Frucht reicht unſere Mutter dem Gatten
Und vom törigen Biß kränkelt das ganze Geſchlecht.
Von dem heiligen Leib, der Seelen ſpeiſet und heilet,
Koſteſt du Lydia fromm, liebliches büſendes Kind;
Darum ſend ich dir ſchnell die Früchte voll irdiſcher Süſe
Daß der Himmel dich nicht deinem Geliebten entzieh.

[672]
Laß dir dieſe Früchte, die für dich gepflanzt worden ſind und die jährlich für dich wachſen, zum Frühſtück ſchmecken. Sag mir daß du mich liebſt, und daß du mich heute ſehn willſt. Zu Mittag bleib ich zu Hauſe. Wo biſt du den Abend.
d. 5. Jun. 81 G.

[673]
Dancke für den lieben guten Morgen. Heut Mittag will ich zu Hauſe bleiben und Sie Abends erwarten. Schick mir doch das kleine Portefeuille mit den Zeichnungen von geſtern, ich wills durch Gözzen abhohlen laſſen. Knebeln magſt du den Taſſo ſenden. Adieu. Ich muß fleiſig ſeyn.
d. 5. Jun. 81 G.

[674]
Ich ſchicke dir die Erſtlinge meiner Früchte die allein für dich ſind, wie meine Neigung, und bitte dich recht herzlich mich nicht unglücklich zu machen und mir nicht durch

die Furcht dir zu misfallen, die wenigen geselligen Regungen gegen die Menschen noch zu verschliesen. Adieu. Sag mir was dein Fus macht. Ich enthalte mich in der Einsamkeit.

d. 6. Jun. 81 G.

[675]

Die Antwort von der Waldner liegt hier bey. Wenn das Wetter wie ich hoffe sich aushellt; so kommen wir um sechs zusammen. Ich habe alles bestellt. Könntest du mir noch ein Tellergen gesalzen Fleisch und etwa Zwieback dazu geben, so wär es mir lieb. Soll ich die Seckendorf Gustgen und die beyden Abreisenden dazu laden? Es scheint mir artig zu seyn, und wir können sie doch nicht so allein empfangen. Carolingen wollen wir weglassen. Die andern sind in Tiefurt.

G.

Du weist doch wer mein Schäzzel ist, fangt sich ein alt Lied an.

[676]

Ich habe des Prinzen Pferde nehmen wollen, weil er aber verboten hat seinen zugemachten Wagen zu brauchen, so werde ich mich der hohen Erlaubniss nur im schönen Wetter bedienen können. Knebels Wein hat mich sehr erhizt und mir diese Nacht Zahnweh gemacht. Wenn es gegen 1 Uhr regnet so muß mich meine Liebste speisen. Adieu meine liebe Lotte.

d. 13. Jun. 81 G.

[677]

Hier Erdbeeren soviel dieser Morgen giebt und einige Rosen. Nach dem Buch will ich untersuchen lassen, bey mir

675. Wohl vom 7. Juni.

hats niemand. Lebewohl und lieb mich! Möchteſt du heute meine Roſen beſuchen?

d. 15. Jun. 81 G.

[678]

Meine Köchinn hat einmal wider ihre Gewohnheit unſer Mittagseſſen ſo ſchmal eingerichtet, daß es kaum für 3 Perſonen hinreicht. Alſo kan ich nichts ſchicken und will mich mit meinem Reiskuchen, den ich leider unter den groſen Troublen des Morgens zu beſtellen vergeſſen habe, Morgen einfinden.

G.

Hierbey folgt ein ſehr intereſſanter Brief den ich bitte ſogleich zu leſen und mir ihn wieder zurück zu ſchicken.

[679]

Hier ſchick ich das verſprochne meine beſte, und den Brief dazu. Nach dem Conſeil kommt dein immer bleibender.

d. 19. Jun. 81 G.

[680]

Der Herzog iſt bey mir. Es wird ein Medaillon gemacht und im Möſer geleſen. Schicken Sie mir den Brief der Voigts und kommen heut Abend zeitig zu dem erwartenden.

d. 20. Jun. 81 G.

[681]

Nun muß ich meiner beſten fremd erwachſene Erdbeeren ſchicken denn meine ſind alle gepflückt.

Ich fahre nach Belvedere den Stadthalter bewirthen zu

helfen, und komme wahrſcheinlich erſt ſpäte wieder. Heut früh hab ich Briefe geſchrieben die du leſen ſollſt, eh ich ſie wegſchicke. Adieu Beſte ich ſeh dich noch.

d. 21. Jun. 81 G.

[682]

Guten Morgen meine Beſte eh du ins Bad ſteigſt! Daß es dir doch recht wohl bekommen möge. Die Briefe bring ich zu Mittage mit, denn du willſt doch daß ich dieſe lezte Zeit ſo viel möglich mit dir zubringe. Adieu meine einzigſte. Ich ſchicke dir hier einige Roſen.

d. 23. Jun. 81 G.

[683]

Noch einmal Adieu meine beſte ich bin ſo ungewohnt zu verreiſen daß ich kaum weis wie ich mich dazu ſchicken ſoll. Behalte mich deinem Herzen nah, ich dencke immer an dich, und ſchreibe mir.

d. 25. Jun. 81 früh G.

[684]

Der erſte Grus und die Bitte um Gerharden wird zu dir gekommen ſeyn. Hier den zweyten. Ich bin in meinem Elemente unter deinen Nahmensverwandten. Wenn das leidige Geſchäfft vorbey iſt will ich mirs noch wohler ſeyn laſſen. Adieu beſte. Jezt iſts an der Zeit daß ich zu dir zu gehn gewöhnt bin. Adieu und liebe mich.

d. 28. Jun. 81 G.

684. Aus Ilmenau.

[685]

d. 1. Jul. 81. Ilmenau

Dein Andenken hat mich ſtille bey Tag und Nacht begleitet, ich wollte dir nicht eher ſchreiben als bis ich ganz ruhig wäre. Heute iſt der Valetſchmaus, Morgen gehn unſre Freunde weg, und ich auch mit Knebeln nach Rudolſtadt. In Schwarze will ich dir zeichnen wenn ich nur das rechte Fledgen treffe. Dieſe Tage her hab ich auch etwas für dich gearbeitet das ich dir mitbringe du ſollſt ihm hoff ich anſehn daß ich dich liebe. Was es iſt ſag ich noch nicht. Daß deine Empfindung durch den lezten Abend geſtört ward, nimmt mir von meinem freudigen Andencken an dich die ſchöne Beleuchtung, doch hoff ich du ſollſt mich mit lebendiger Liebe empfangen.

Leb wohl, grüſe Steinen und was gut iſt. Ich befinde mich wohl. Mehr kan ich nicht ſchreiben, ich bin in mich gekehrt und liebe dich.

G.

Gieb dem Boten etwas für mich mit, man weis mich zu finden.

Noch leg ich eine Sudeley von geſtern Abend hierbey.

[686]

Noch ein Wort meine liebſte Lotte durch einen Boten den der Herzog ſchikt. Wir ſteigen zu Pferde und gehn in die Gebürge. Ich ſehne mich recht von hier weg, die Geiſter der alten Zeiten laſſen mir hier keine frohe Stunde, ich habe keinen Berg beſteigen mögen, die unangenehmen Erinnerungen halten alles befleckt. Wie gut iſts daß der Menſch ſterbe um nur die Eindrücke auszulöſchen und gebadet wieder zu kommen.

Deine Liebe von allen will ich allein behalten. Du biſt immer vor mir dein böſer Fus und deine Herzlichkeit,

und ich fühle ſtill daß ich ganz dein bin. Adieu. Zu Ende der Woche kommen wir wieder und du erhältſt wohl noch etwas indeſſ.

d. 2. Jul. 81 G.

[687]

Ilmenau d. 5. Jul. 81

Wir ſind geſtern Abend wieder hier angekommen. Ich fand einen Brief von dir und eben iezt empfang ich noch einen zum Nachtiſch.

Ich bin nicht von dir gewichen, du haſt mich immer begleitet, und hätten nicht die Wölckgen deines Unglaubens meinen Horizont getrübt, ſo wär es der reinſte Himmel geweſen. Knebel iſt ſehr brav und unterhaltend. Es iſt uns auch wohlgegangen, wir haben ſehr manigfaltige Sachen geſehen, ſchöne Gegenden, und verſchiedne Menſchenerſcheinungen in allerley Styl. Wir ſind auf Schwarzburg das ſehr intereſſant liegt, wie du aus einer leider nur umriſſnen Zeichnung ſehen wirſt, gegangen. Von guten Menſchen bewirthet worden, haben im Zucht- und Tollhaus merckwürdige Geſtalten geſehn. Von da auf Blanckenburg wo Knebel einen Philiſter gemishandelt hat. Daſelbſt haben wir die Bergwercke befahren. NB. von Schwarzburg auf Blanckenburg iſt ein fürtrefflicher Weeg der Schwarze nach, durch ein tiefes Thal zwiſchen Fels und WaldWänden.

Dann ſind wir auf Rudolſtadt, haben da nur geſchlafen. Von da nach Teſchniz den Marmorbruch zu ſehn, und wieder hierher. Die Sonne hat uns durchgeglüht und der Mond erquickt wir haben beydes im reichen Maaſe genoſſen. So kurz unſre Reiſe war ſo unterhaltend und angenehm war ſie. Nun denckten wir Morgen nach dem Inſelsberg zu gehn. Allein Sonntag, da ich dachte wieder bey dir zu ſeyn, muß ich wieder hierher und komme erſt zu Ende der nächſten

Woche. Verschiedne Sachen das Bergwerck betreffend will ich gleich in Ordnung bringen um nicht wieder heraus zu müssen.

Deine Stiefel sind bestellt.

Wir werden dir noch allerley artiges erzählen.

Die Tasse die beykommt hab ich dir gemahlt, ich wünschte die Masse des Porzellans wäre besser, ich habe eine kindische Freude dran gehabt und besonders in der Hoffnung daß dichs auch freuen soll. Wenn ich einmal Rothbergisches Porzellan haben kan, und nur noch ein wenig Übung, so soll auch das bessre dein seyn. Ich denke drauf dir ein Paar Blumenkrüge zu mahlen.

Die Füllhörner werden auch noch fertig eh ich hier weggehe.

Ernstens Husten beunruhigt mich, sorge doch auch für Fritzen, der auch einen Ansaz hat. Grüse Steinen. Wenn ich zurückkomme lad ich euch alle auf eine Geschichte ein, die euch gewiss rühren und gefallen soll.

[688]

Ein Regen und Nebelwetter hat uns abgehalten auf den Inselsberg zu gehn, indessen habe ich dir, meine beste beykommende zwey Blumentöpfe gemahlt, und hoffe sie werden dich freuen. Ich werds immer besser machen und du sollst auch das bessere haben.

Knebel ist gar gut und brav, wenn du es leiden magst, will ich ihm auch so einen BlumenTopf mahlen.

Was ich übrigens thue und leide um des Reiches Gottes willen mag ich dir gerne verschweigen.

Wir haben |: Knebel und ich :| schöne Dialogen über das Himmelreich gehalten und sind einig und vergnügt. Adieu liebe Lotte, bleibe bey mir. Ich habe dich sehr lieb.

Morgen wenn das Wetter gut bleibt, geh ich nach

PaulinZelle, dort eine Ruine zu zeichnen. Grüße den Herzog, Steinen, Carolingen und die Waldnern.

d. 6. Jul. 81 G.

Fritzen nicht zu vergessen, frag ihn was ich ihm mitbringen soll.

Leider ist einer von den Blumentöpfen im Feuer verunglückt und ich kan dir also nur einen schicken. Adieu liebste ich will dir gleich einen neuen mahlen.

[689]

Knebel wird dir diesen Brief bringen und sagen wie es uns gegangen ist und wie es mir geht. Er wird von einem Donnerwetter erzählen das nach Mitternacht über den Wald kam und mit einer fürchterlichen Gewalt um uns leuchtete schlug und prasselte, da es gegen Nordost zog dacht ich vielleicht weckt es auch meine liebe auf, an mich zu dencken.

Ich sehne mich heimlich nach dir ohne es mir zu sagen, mein Geist wird kleinlich und hat an nichts Lust, einmal gewinnen Sorgen die Oberhand, einmal der Unmuth, und ein böser Genius misbraucht meiner Entfernung von euch, schildert mir die lästigste Seite meines Zustandes und räth mir mich mit der Flucht zu retten; bald aber fühl ich daß ein Blick, ein Wort von dir alle diese Nebel verscheuchen kan.

Lebe wohl meine Liebste die Tage die ich von dir entfernt seyn muß. Gar sehr verlang ich nach einem Briefe von dir.

Jeden Abend grüs ich das röthliche Gestirn des Mars, das über die Fichtenberge vor meinem Fenster aufgeht, es muß dir über meinem Garten stehn und bald seh ichs mit dir an einem Fenster. Gute Nacht meine beste, entfernt von seiner Liebe ist nicht zu leben.

Ilmenau d. 8. Jul. 81 G.

In ſorglichen Augenblicken ängſtigt mich dein Fus, und deiner Kinder Huſten. Wir ſind wohl verheurathet, das heist: durch ein Band verbunden wovon der Zettel aus Liebe und Freude, der Eintrag aus Kreuz Kummer und Elend beſteht. Adieu grüſe Steinen. Hilf mir glauben und hoffen.

[690]

Zum erſtenmal wieder von Haus einen guten Morgen. Geſtern Abend verlangte mich noch recht herzlich dich zu ſehn. Die Geſellſchaft blieb zu lang beyſammen und ich konnte nicht weg. Heut bin ich bey Hofe geladen, und bringe vorher meine Sachen in Ordnung. So geht es alsdann unter dem alten Joche den gewohnten Pfad. Aber freylich auch wieder in guten Stunden den gewohnten Pfad zu dir. Adieu meine beſte.

d. 12. Jul. 81 G.

[691]

Sag mir meine beſte wie du dich befindeſt. Vielleicht magſt du heute Abend eine Geſellſchaft bey dir verſammeln wo ich meine Geſchichte erzählen will. Ich habe Toblern zu Tiſch, den brächt ich auch mit, Knebeln ſiehſt du ia irgend. Adieu meine ſüſe.

d. 15. Jul. 81 G.

[692]

Sag mir meine liebe wie du geſchlafen haſt! Ich will zu Hauſe bleiben und fleiſig ſeyn, und dich gegen Abend ſehen.

d. 16. Jul. 81 G.

[693]

Diesen Morgen hab ich allerley abgethan, und esse zu Haus. Sage mir was du heute Abend vorhast und daß du mich liebst.

d. 18. Jul. 81 G.

[694]

Täglich werd ich mehr dein eigen, behalte mich so und bleibe mein. Schick mir les Erreurs et la Verité. Heut will ich einige Schulden abthun. Adieu ich sehe dich gegen Abend.

d. 18. Jul. 81 G.

[695]

Schon seit dem frühsten Tag verlangt mich nach einem Worte von dir. Ich kan's nicht erwarten vor dir zu knien, dir tausend tausendmal zu sagen daß ich ewig dein bin.

d. 20. Jul. 81 G.

[696]

Die wenigen Blumen, und schmächtigen Blumenstöcke nimm als Zeichen meiner Liebe und Sehnsucht freundlich auf. Ich habe die Schröter zu Tisch, und frage dich was du heute Abend thun willst. Adieu beste einzige.

d. 22. Jul. 81 G.

[697]

Laß dir das Frühstück wohl schmecken, und gedencke mein. Schicke mir das silberne Beschläg zu dem Essigkänngen. Heut Abend wollen wir die Raritäten sehn. Adieu liebste.

d. 23. Jul. 81 G.

[698]

Hier liebſte iſt neben dem geſtrigen auch noch ein heutiger Grus. Als ich heute nach Hof geladen wurde lies mich die Hoffnung dich dort zu ſehen nicht abſagen. Welche Freude werd ich haben dich anzuſehen und in deinen Augen die Gewiſſheit zu leſen daß du mich liebſt.

d. 25. Jul. 81 G.

[699]

Du haſt mir einen Teil meines Wohlſeyns durch die Nachricht genommen, daß du Kopfweh haſt. Gehe ia nicht in die Zeichenſtunde und halte dich ruhig. Adieu beſte.

d. 1. Aug. 81 G.

[700]

Es ſage mir meine liebe daß ſie ſich beſſer befindet. Ich bleibe heute zu Haus und ſehe dich Abends.

d. 2. Aug. 81 G.

[701]

Wie befindet ſich meine Liebe Lotte bey dem kühlen Wetter und erwünſchtem Regen? Sag mir ein Wort. Heut bin ich zur Herzoginn Mutter geladen. Adieu beſte.

d. 3. Aug. 81 G.

[702]

Sag mir liebſte wie du dich befindeſt und ob du mit mir einig biſt. Es thut mir nichts weher als wenn wir

702. Tgb. 3. Auguſt: „... Nachher ☉. war empfindlich von der Krankheit.“

uns einen Augenblick misverſtehen, als wenn mein Weſen an deines falſch anſchlägt, mit oder ohne meine Schuld. Adieu. Schicke mir meine Schrifften.

d. 4. Aug. 81 G.

[703]

Sag mir ein freundlich Wort, damit ich zum Leben geſtärckt werde.

G.

[704]

Einen Grus zum Morgen und Artiſchocken. Ich wünſche daß ſie wohl ſchmecken mögen. Zu Mittag will ich nach Tiefurth, und zu Abend meine vielgeliebte wieder ſehen.

d. 9. Aug. 81 G.

[705]

Statt der gehofften Sonntagsruhe, bin ich ſeit heute früh wie beſät von Menſchen. Geſtern iſt unſre Feyerlichkeit zu iedermanns Vergnügen begangen worden. Heute will ich ganz zu Hauſe bleiben und die ſingenden Mäuſe einladen. Schicke mir das Brätgen. Sag mir daß du mich liebſt, und fühle daß ich dein bin. Dancke für das Andencken von geſtern Abend.

d. 12. Aug. 81 G.

[706]

Es iſt mir geſtern nicht recht wohl bekommen dich gar nicht zu ſehen. Abends wär ich gar zu gern von meinen

705. Tgb. 11. Auguſt: „... Aerndtekranz in Tiefurt.“ 12. „Früh mit Leuten geplagt. Mittags allein. Abends Crone Rouſſeaus Lieder geſungen, kam 24 noch ſpät.

Gäſten weggelaufen. Sag mir ein Wort meine beſte. Und was du heute vorhaſt.

d. 13. Aug. 81 G.

[707]

Dancke fürs Frühſtück den Hut wirſt du ſchon haben. Ich bleibe zu Hauſe und ſuche dich gegen Abend. Adieu aller beſte und einzige.

G.

[708]

Schon den ganzen Morgen bin ich dir nah meine Beſte, und hätte geſchrieben und geſchickt wenn mich nicht die Geiſter an mein neues Stück geführt hätten. Die zweyte Scene wird heute wohl fertig. Adieu ich bleibe und wohne in deiner Liebe, und es iſt mir ſchön daß deine Phantaſie mich mit dem Onkle zuſammenſchmilzt. Leb wohl ich ſeh dich noch heute.

d. 19. Aug. 81 G.

[709]

Ich fahre nach Tiefurt zum Eſſen, und nehme von meiner lieben Urlaub. Heute früh hab ich gehausvatert wie du mich haben willſt. Adieu. Ich komme zeitig wieder. Das Wetter iſt ſchlecht, doch will ich durch die groſe Allee fahren.

d. 20. Aug. 81 G.

[710]

Wenn mich's zu Hauſe läſſt, ſo ſchick ich und laſſe holen was mir das liebe anbietet.

G.

707. Vom 16. Auguſt.
708. Tgb. „Früh an Elpenor."

[711]

Mit einem guten Morgen ſchick ich meiner beſten einen Brief von meiner Mutter, um ſich an dem Leben drinne zu ergötzen.

Geſtern war's recht artig. Die Werthern hat den Taſſo mit rezitirt, und recht artig.

Die Lieder werden abgeſchrieben.

G.

[712]

Auſer deinem Übel empfind ich keins an dem heutigen Tag. Meine Freunde ſind freundlich und ſchicken mir allerley gutes. Hier haſt du vom Angebinde dein Theil.

Gegen 10 geh ich ins Conſeil. Adieu meine Beſte. Ich bin immer dein und bey dir, leibeigner als ſich denken läſſt.

d. 28. Aug. 81 G.

[713]

Geſtern iſt das Schauſpiel recht artig geweſen, die Erfindung ſehr drollig und für den engen Raum des Orts und der Zeit ſehr gut ausgeführt.

Hier iſt das Programm. NB es war en ombre Chinois wie du vielleicht ſchon weiſſt. Adieu Beſte. Bleibe mir, und wenn's möglich iſt ſo laß mich die Freuden rein genieſſen die mir das Wohlwollen der Menſchen bereitet.

d. 29. Aug. G.

[714]

In der Hoffnung bald aufgeweckt zu werden legt ich mich nieder. Und danke nun für Ihr frühes Andencken.

711. Vom 24. Auguſt. Tgb. vom 23.: „Abends Tiefurt Nathan und Taſſo gegen einander geleſen."
713. Tgb. 28. Auguſt: „Abends in Tiefurt, wo man die Ombres chinois gab."

Ein Hemd kommt mit. Es ist Conseil und wenn ich nicht mit dem Herzog bleibe so folg ich Ihrer Einladung.

d. 31. Aug. 81 G.

[715]

Dank für alles gute und liebe. Hier Trauben und Pfirsichen. Vielleicht komm ich in die Zeichenschule.

Adieu beste. Ich bin heut musikalisch und esse mit der Schrötern, bin und bleibe aber doch ganz dein.

G.

[716]

Wie hat meine beste und liebste geschlafen? Gar zu gerne hätt ich dir etwas geschickt. O warum wohn ich in keinem Weinberge. Hier sind indess einige Zeichnungen aufzuheben.

d. 10. Sept. 81 G.

[717]

Mich verlangt sehr zu wissen meine beste ob du dich aus deiner Stille und Trauer wieder herausgerissen hast und deine Seele wieder ins Licht der Liebe getreten ist, die alle Gegenstände mit dem Glanze der Colibri Hälsgen scheinen macht.

Adieu. Nach Tisch fahr ich mit dem Herzog nach Tiefurt, Abends seh ich dich.

G.

[718]

Ich schicke Biörnstähl und die Scheere. Robertsonen hab ich im Closter liegen lassen. Und der Mensch der durch dich heil und gut und ganz wird ist auch ganz dein.

d. 13. Sept. 81 G.

715. Vom 1. September.
717. Tgb. „[den 10.] Niederkunft der Herzoginn mit einer todten Prinzeß. Stille und Trauer."

[719]

Die Pfirſchen ſollen dich begrüſen und ihr guter Geſchmack dich erinnern daß ich dich liebe. Leb wohl meine beſte. Und erhalte mir mein koſtbaarſtes.

G.

[720]

Eine Schachtel mit Früchten die hoff ich gut ſind bringt dir die Botenfrau, durch die ich ein Wort von deiner Liebe erbitte. Die ſchöne Gräfinn iſt heute früh weg, ſie ſieht aus und iſt wie eine ſchöne Seele, die aus den letzten Flammenſpitzen eines nicht verdienten Fegfeuers ſcheidet und ſich nach dem Himmel ſehnend erhebt.

Sag mir daß du wohl biſt. Der Stadthalter hat ſchon wieder mit mir ein unendliches Geſpräch angefangen. Das eigne Weſen eines Menſchen das ganz fremde Würckungen aus ſich hervorbringt iſt mir ſehr merckwürdig. Adieu. Ich bleibe in deiner Liebe.

Sonnabend Mittags G.

Grüſe die Herzoginn von mir.

[721]

Zum guten Morgen freundliche Früchte. Und bitte um meine Schweitzerreiſe, dem Prinz Auguſt zu ſchicken. Ich liebe Belwedere wo ich dich heute ſehn werde.

d. 17. Sept. 81 G.

[722]

Mit dem Tableau de Paris ſchick ich gute Pfirſchen. Gedencke mein. Heute wär ich ſehr gerne zu Hauſe ge-

719. Vom 14. September.
720. Erfurt, den 15. September. Tgb.: „Zum Stadthalter. Fand ♀ [Gräfin Werthern].“
721. Aus Weimar.
722. Tgb. (Erfurt): „Kam der Graf Schuwalov mit ſeiner

blieben und hätte gearbeitet, nun muß ich noch einmal zu den Kindern dieſer Welt.

d. 19. Sept. 81 G.

[723]

Sag mir wie du geſchlafen haſt. Ich komme gar nicht von dir weg. Von dem Kuchen gieb Fritzen ein Theil. Was beyliegt iſt dein. Wenn du willſt ſo geb ich's in's Tiefurter Journal und ſage es ſey nach dem Griechiſchen. Adieu beſte. Was wäre Morgen und Abend mir ohne dich.

d. 20. S. 81 G.

[724]

Euch bedaur' ich unglückſeel'ge Sterne
Die ihr ſchön ſeyd und ſo herrlich ſcheinet,
Dem bedrängten Schiffer gerne leuchtet,
Unbelohnt von Göttern und von Menſchen.
Denn ihr liebt nicht, kanntet nie die Liebe.
Unaufhaltſam führen ewge Stunden
Eure Reihen durch den weiten Himmel;
Welche Reiſe habt ihr ſchon vollendet!
Seit ich bleibend in dem Arm der Liebſten
Eurer und der Mitternacht vergeſſen?

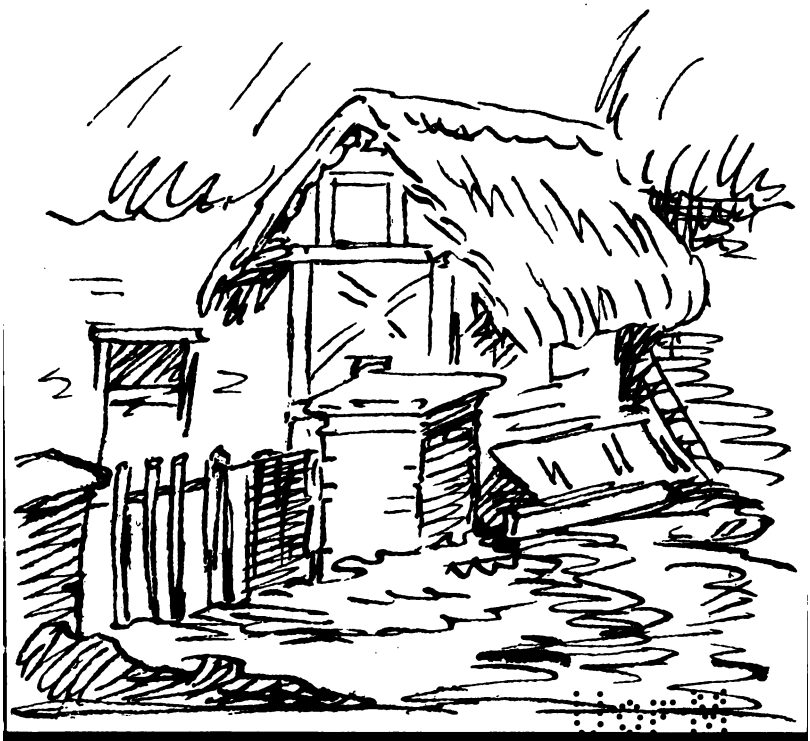
[725]

Ich hatte groſes Verlangen dir etwas zu ſchicken da kommen mir die Früchte die ich dir wiedme.

Zugleich meld ich dir daß ich mich verrechnet habe, daß

Familie, von Paris. Fuhr ich mit ihnen nach Weimar. Sie blieben 2 Tage."

725. Vom 21. September (Freitag). An Knebel: „Ich habe den ſchnellen Entſchluß gefaßt morgen auf Deſſau zu gehen und mein langes Außenbleiben dadurch wieder gut zu machen, daß ich auf der Hoheit Geburtstag und zu den dabei angeſtellten Spielen und Feſten komme."



der Geburtstag der Hoheit d. 24ten iſt und daß ich Sonnabends Nachmittag oder Sonntags ganz früh weg muß wenn ich zu dieſem Feſte kommen will. Richte Fritzens Bagage darnach ein. Nach Jena kommen wir alſo nicht. Adieu beſte. Es übereilt mich ſchon von dir zu ſcheiden.

G.

[726]

Es wird mir doch mitten in der AbreiſeZerſtreuung unheimlich von Ihnen zu gehn. Adieu beſte. Sobald es möglich bin ich bey dir und nehme mit groſer Freude dein liebes Unterpfand mit.

d. 22. Sept. 81 G.

[727]

Mit Fritzen an einem Tiſch hab ich eine Cantzley aufgeſchlagen, er iſt recht gut lieb und rein. Criſtus hat recht uns auf die Kinder zu weiſen, von ihnen kan man leben lernen und ſeelig werden.

Ohne den mindſten Zufall hat unſre Tagreiſe ſich geendet die ewigen Stoppeln machten Fritzen Langeweile, indeſſen ich an einigen Gedichten mich ſinnend ergötzte, die ich in das Tiefurter Journal ſchicke von da aus ſie erſt meiner Beſten die Cour machen ſollen.

Adieu. Ich bin noch nicht von dir weg und hoffe dieſer Brief ſoll dich noch in Weimar treffen.

Empfiehl mich der Herzoginn, und bleibe um mich. Wie anders ſchreib ich dir iezt als ſonſten.

Merſeburg d. 22. Sept. 81 G.

[728]

d. 1. Oktbr. 81 Weimar 1

Heute Nacht gegen zwölfe ſind wir wieder angekommen. Fritz iſt gar brav, es iſt davon viel zu erzählen. Jetzt bin

728 bis 736 nach Kochberg.

ich so zerstreut daß ich nichts ordentliches werde vorbringen können.

Steinen hab ich in Leipzig gesehn, er war vergnügt uns zu treffen.

Alles ist nach Wunsch gegangen. Ich komme beladen wieder zurück. Ein halbes Jahr in der Welt würde mich sehr weit führen. Ein Brief vom Herzog von Gotha lädt mich aufs verbindlichste ein, Grimm ist drüben und ich werde wohl übermorgen hingehn. Die Bekanntschafft mit diesem ami des philosophes et des grands macht gewiss Epoche bey mir, wie ich gestellt bin. Durch seine Augen wie ein schwedenborgischer Geist will ich ein gros Stück Land sehn.

Einige sehr schöne Bekanndtschafften hab ich gemacht.

Fritzens Urtheil über die Menschen ist unglaublich richtig. Nur müssen wir suchen zu hindern daß ihn das Glück nicht übermüthig mache. Ich hab ihm einige ruhige, sehr wahre Lectionen gegeben, und er ist sehr geschmeidig.

Du hattest mir verboten dir nichts mitzubringen, schon ging ich betrübt unter manchen schönen Sachen, als mir das Glück einen geschnittnen Stein zuführte, davon ein Abdruck beyliegt, selten findet man unter JuwelierWaare ein so artig Steingen. Es stellt Psyche vor mit dem Schmetterling auf der Brust in gelbem Achat. Es ist als wenn ich dich immer meine Liebe Seele nennte. Auch hab ich dir ein Gedicht gemacht das du durch den Weeg des Tiefurter Journals sollst zu sehen kriegen.

In Leipzig hab ich das Offenbare Geheimniss gesehen und mein Gewissen hat mich gewarnt.

Meine Liebste ich habe mich immer mit dir unterhalten und dir in deinem Knaben gutes und liebes erzeigt. Ich hab ihn gewärmt und weich gelegt, mich an ihm ergötzt und seiner Bildung nachgedacht.

Knebel hat mir eine Stunde verplaudert die dir gewiedmet war. Ich habe ihm die Quinteſſenz meiner Reiſe erzählt warum kan ich es nicht dir dieſen Mittag.

Den Boten will ich erſt morgen fortſchicken, denn ich kan doch von dir keine Antwort haben eh ich nach Gotha gehe.

d. 2. Oktbr.

Schon heute Abend will ich fort auf Gotha und habe noch viel zu ſchaffen und zu kramen.

Adieu Liebſte. Hierbey kommt verſchiednes von Fritzen. Grüſe die Kleine und Carolingen. Jene ſoll haben was ſie von mir in einem Billet verlangt. Dancke deinem Bruder für die Marmor. Tauſendmal Adieu. Schreibe mir man ſchickt mir's nach. O wie mögt ich zu dir.

G.

[729]

Ich bitte dich meine Geliebte die Ringmaaſe zu probiren und an den der dir gerecht iſt ein Fädgen oder Bändgen knüpfen damit ich den Stein darnach kan faſſen laſſen ſchicke mir es bald wieder. Adieu. In Eile.

d. 2. Oktbr. 81 G.

[730]

Den einzigen Lotte welchen du lieben kanſt
Foderſt du ganz für dich und mit Recht.
Auch iſt er einzig dein. Denn ſeit ich von dir binn
Scheint mir des ſchnellſten Lebens lärmende Bewegung
Nur ein leichter Flor durch den ich deine Geſtalt
Immerfort wie in Wolcken erblicke,
Sie leuchtet mir freundlich und treu
Wie durch des Nordlichts bewegliche Strahlen
Ewige Sterne ſchimmern.

730. Oben von der Hand Charlottens der Vermerk: „Gotha".

d. 9. Oktbr. 81

Grimm ist heute Nacht fort und ich bleibe aus vielen Ursachen hier.

Es geht mir wohl, und ich lerne endlich der Welt gebrauchen. Die Bekanntschafft mit dem Freunde hat mir die Vorteile gebracht die ich voraussah, es ist keiner ausgeblieben, und es ist mir viel werth auch ihn zu kennen und ihn richtig und billig zu beurtheilen.

Meine ehmalige Geschichten hier sind mir so lebhafft mit ihren Effecten denn es sind dieselben Menschen derselbe Ort und die gleichen Verhältnisse. O Lotte was für Häute muß man abstreifen, wie wohl ist mirs daß sie nach und nach weiter werden, doch fühl ich daß ich noch in manchen stecke.

Die Zeichnungen des Herzogs machen mich glücklich, ich werde dir viel davon erzählen. Nach seinem Raphael hab ich gezeichnet und bring es mit, solch ein Blättgen zu besitzen wäre ein groser Wunsch. Nun versteh ich erst was nach ihm gestochen ist, nur der immediate Geist kan mich aufwecken. Zwischen allem durch denck ich an dich und an die Freude dich wiederzusehen. Manchmal wenn ich Abends die einsamen Treppen heraufgehe denck ich dich lebhafft als ob du mir entgegen kämst. Ich bin ganz dein und habe ein neu Leben und ein neu Betragen gegen die Menschen seit ich weis daß du davon überzeugt bist. Adieu beste liebste. Grüse die deinigen.

G.

[731]

Wie freundlich mich Thal und Garten empfangen hat, kan ich mit Worten nicht ausdrücken. Der Gedancke an deine Liebe zu diesem Sonnenschein machte mich ganz glücklich, und zeigte mir die besten Hoffnungen.

731. Aus Weimar. Tgb.: „d. 12. auf Kochberg. — d. 15. wieder nach Hause."

Wenn ich die erſten Wellen ausgehalten habe die nach dieſer Abweſenheit auf mich zuſtrömen ſchreib ich dir mehr.

Leb tauſendmal wohl.

Grüſe Lingen und die Schleuſingen.

Adieu Beſte.

d. 15. Oktr. 81 G.

[732]

Eben erhalte ich durch den Hofmechanikus dein liebſtes Briefgen, als ich im Begriff bin dir zu ſchreiben und dir ein halb Schock Lerchen zu ſchicken. Verzehre ſie mit deinen Gäſten vergnügt, und grüſe den Herzog. Ich ſehe mit Sehnſucht das Zeichen über dem Camin an, und hoffe dich bald wieder dabey zu ſehn.

Heute Abend hab ich Anatomie gezeichnet und bin fleiſig in Ermanglung etwas beſſern.

Adieu! meine Liebe iſt und bleibt dir bewahrt. Ich bin gar nichts ohne dich. Adieu. Grüſe Lingen. Der Schleuſingen danke für die Vögel.

Den 19. Oktbr. 81

Abends G.

[733]

Dein Quartier iſt fertig und ich erwarte nun von ieder Stunde daß ſie mir dich wiederſchenken ſoll. Ich bin dieſe Tage her meiſt allein geweſen und habe mich viel beſchäfftigt, mein Haus wird mir aufs neue lieb und werth, wenn ich auch eine Wohnung in der Stadt hätte ich zöge nicht hinein.

Der Augenblick dich wiederzuſehn wird auch kommen, ich ſtehe viel gegen das Fenſter wo ich mir dich hinter den Bergen dencke, meine Liebſte! mein Glück! Es wird ein wohlthätigerer November ſeyn als der vorige.

Nun ſcheint mir alles fröhlich und gut wenn du nur geſund

bleibſt! komme bald! Bis dahin freu ich mich deiner Zeichen die ich hie und da antreffe. O du Gute. Halte mich nur an daß ich fleiſig bin. Adieu ich kan nicht von dir kommen.

d. 23. O. 81 G.

Grüſe deine Kranken.

Wende will erſt morgen mit einräumen fertig werden. Alſo wirſt du eben recht kommen. Du brauchſt doch einen Tag um von Kochberg loszuwerden. Adieu ich hoffe und harre auf dich.

[734]

1 Sonnabend d. 27. Oktbr. 81

Sehr unerwartet und unangenehm meine beſte war mir die Nachricht daß du ausbleibſt. Denn ich kan und darf nicht ohne dich leben. Schon hatte ich mir eine Menge Beſchäfftigungen ausgeſonnen, was ich in die nächſte Woche legen wollte und nun ſchickt mir der Himmel eine neue Prüfung der Geduld in einem ſehr beſchweerlichen Auftrag davon du die Geſchichte mündlich erfahren ſollſt.

2 Sonntag früh

Ich gehe nach Jena in einer ſonderbaaren Geſellſchafft. Lebe wohl. Liebe mich ich hoffe auf Ruhe und Belohnung von allen Mühſeeligkeiten bald wieder an deiner Seite.

G.

[735]

Von Jena wo ich ſeit geſtern bin ſchick ich dir eine Schachtel mit Trauben möge ſie gut bey dir ankommen.

735. Vom 29. Oktober. An Karl Auguſt (4. November): „Eine alte Krankheit zerrüttet die Einſiedliſche Familie, der häusliche, politiſche, moraliſche Zuſtand hat auf den Vater ſo gewirkt, daß er, nahe an der Tollheit, wahnſinnige, wenigſtens ſchwer erklärliche Handlungen vorgenommen hat, endlich zu Hauſe durchgegangen iſt und ſeinen Sohn hier auf-

Ein beschweerlicher Liebesdienst den ich übernommen habe, führt mich meiner Liebhaberey näher. Loder erklärt mir alle Beine und Musklen und ich werde in wenig Tagen vieles fassen.

Meine Seele ist an dich fest gebunden, deine Liebe ist das schöne Licht aller meiner Tage, dein Beyfall ist mein bester Ruhm, und wenn ich einen guten Nahmen von aussen recht schäze, so ists um deintwillen daß ich dir keine Schande mache. Leb wohl meine liebste. Laß mich einen Brief von dir in Weimar finden.

Jetzt ist mir lieb daß du noch nicht da bist, daß deine Abwesenheit mir durch ein verwickelt Abenteuer kürzer wird. Ich habe diese zwey Tage Gelegenheit gehabt alles was von Klugheit und Resolution in mir ist zu brauchen. Wenns vorbey ist und wohlgeendigt; so ists nicht viel und doch waren viele Menschen in Verlegenheit. Adieu beste. Grüse Lingen.

Montags G.

[736]

Heute bin ich von Jena zurückgekommen, wo ich die ganze Woche in Geschäfften als moralischer Leibarzt zugebracht habe.

Ich höre du kommst erst Montags, ich erwartete dich morgen. Länger dürft es nicht dauren, mein Verlangen dich wieder zu sehen wird stärcker als daß ich Herr drüber werden könnte. Gar gerne wäre ich morgen zu dir geritten. Wie hoff ich dir meine Geschichten zu erzählen, und

gesucht hat. Ich habe mich, um kurz zu sein, des Alten bemächtigt und ihn nach Jena ins Schloß gebracht, wo ich ihn unterhielt, bis seine Söhne ankamen, die indes zu Hause mit Mutter und Onkle negotiiert und die Sache auf einen Weg geleitet hatten. Die ganze Woche ist mir auf diese Besorgnisse aufgegangen..."

736. Vom 3. November.

von deiner lieben Seele verſtanden zu werden. Adieu beſte. Ich bleibe an dir! Wie ſehn ich mich dir zu ſagen daß ich ganz dein bin!

Sonnabend. Nachts G.

[737]

Sag mir meine Liebſte wie du geſchlafen haſt und wie du lebſt. Schicke mir den Rock und die Schlüſſel. Zu Mittage eſſ ich mit dir damit meine durch Acten eingeſchnürte Seele ſich wieder ausweite. Adieu meine Beſte.

d. 6. Nov. 81 G.

[738]

Ich bitte dich meine beſte um den Schädel. Grüſe dich tauſendmal zum guten Morgen. Die vielerley Papiere halten mich zu Hauſe, und ich will auch zu Hauſe eſſen.

Adieu. Nach Tiſche frag ich an wie du lebſt und was heut Abend wird. Gehſt du ins Conzert?

d. 7. Nov. 81 G.

[739]

Es iſt mir doppelt und dreyfach ia tauſendfach unangenehm daß du nicht kommſt, daß ich nicht mit dir in Freuden die Woche endigen und anfangen kann. Ich laſſe heute Abend noch einmal fragen. Adieu. Ich leide mit dir und habe keine frohe Stunde als wenn dir's wohl iſt.

G.

737. Charlotte iſt wieder in Weimar.
738. An Karl Auguſt am 4. November: „Auf den Mittwoch fang ich auf der [Zeichen-] Akademie an, das Skelett den jungen Leuten Abends zu erklären und ſie zur Kenntnis des menſchlichen Körpers anzuführen. . .“
739. Vom 10. November (Sonnabend).

[740]

Wenn nur die Schmerzen weg sind die guten Kräffte werden bald wiederkommen. Schone dich nur heute um deint und meintwillen, denn wie kan ich leben und am Leben mich freuen wenn du kranck bist. Um deinem Vorwurf zu entgehn als wenn man Jahrhunderte leben müsse, um in meinen Gärten des Schattens zu geniessen hab ich die Sache recht durchgedacht, und will dir einen Plan vorlegen den du gewiss billigen wirst. Der Herzog hat doch im Grunde eine enge Vorstellungs Art und was er kühnes unternimmt ist nur im Taumel, einen langen Plan durchzusetzen der in seiner Länge und Breite verwegen wäre, fehlt es ihm an Folge der Ideen und an wahrer Standhafftigkeit.

d. 12ten Nov. 81 G.

[741]

Da ich mich entschliese zu Hause zu bleiben, eilt zuförderst mein Geist mit einem Morgengruse zu dir. Schicke mir meine Liebste, den Schädel, die Zeichnung davon, das Lateinische Büchel in Oktav, und eine Versicherung deiner Liebe.

d. 14. Nov. 81 G.

[742]

Zuförderst also mein lieber Schutzgeist dir die Nachricht daß ich mit Helmershausen richtig gemacht habe. Auf Ostern zieht Hendrich aus und ich trete in seine Miethe habe den ganzen Sommer Zeit mich einzurichten, und künftigen Winter sehn wir unsern Planen entgegen. Adieu, beste

742. An Merck am gleichen Tage: „Diesen Winter bleib ich noch hier haussen in meinem Neste, künftig hab ich auch ein Quartier in der Stadt, das hübsch liegt und geräumig ist. Ich richte mich ein in dieser Welt, ohne ein Haar breit von dem Wesen nachzugeben, was mich innerlich erhält und glücklich macht."

du siehst das Glück sorgt für uns. Der Ausgang durch den Garten ist nicht das geringste von den Annehmlichkeiten dieser Wohnung.

d. 14. Nov. 81 G.

[743]

Denen Sonnenstrahlen die deine Fenster bescheinen, sind meine Blicke mit eingemischt. Das abgefallne Laub gewährt mir nichts gutes, als daß ich deine Wohnung sehn kan. Sag mir ein Wort, daß du mich liebst, nach mir verlangst, laß mir die Hoffnung dich heute zu sehen, und so werde aus Morgen und Abend wieder ein glücklicher Tag.

d. 15. Nov. 81 G.

[744]

Nur in der Eile einen guten Morgen. Zum Mittag erscheint der Phasan und der Freund. Adieu.

d. 16. Nov. 81 G.

[745]

Hier hast du den Brief von Lavater und einen vom Herzog von Gotha mit einer Antwort an Bäbe Schulthes. Das Kästgen will ich mahlen.

Diesen Mittag bin ich zu Hause und will holen lassen. Adieu. Liebe mich mit deiner bleibenden Liebe, denn die ist doch der Sonnenschein bey dem mir ietzo alles gedeiht. Die Herzoginn Mutter hat mir gestern eine weitläufige Demonstration gehalten daß mich der Herzog müsse und wolle adlen lassen, ich habe sehr einfach meine Meynung gesagt, und einiges dabey nicht verhelt, was ich dir auch noch erzählen will. Adieu.

d. 18. Nov. 81 G.

[746]

Wir haben meine Beste einerley Gedancken gehabt, diesen Morgen aus Huflands Küche uns versorgen zu lassen. Ich bleibe zu Hause und suche dich gegen Abend, denn ich bedarf deiner Liebe die du mir so schön gönnen willst.

d. 19. Nov. 81 G.

[747]

Hier schick ich Briefe die ich heute erhalte, damit du alles wissest was mit mir und um mich geschieht.

Auch Schmerlen die wir diesen Abend zusammen essen wollen.

d. 19. Nov. 81 G.

[748]

Hebe mir meine Liebe einige Schmerlen auf, daß ich einige Bissen finde wenn ich aus dem Conseil komme, und würze mir sie mit bessrer Würze als die von der Insel Banda. Addio.

d. 20. Nov. 81 G.

[749]

Ich habe dir gleich früh etwas schicken sollen, habe aber vergessen was. Melde mir gute Nachrichten meine Beste, damit ich beym Leben und bey Lust erhalten werde. Willst du mich zu Tische?

G.

[750]

Sag mir liebe einzige wie du geschlafen hast? wie du dich befindest, ob du in dieser schönen Sonne auch freundlich

750. Herzogin Amalie an Knebel (7. Dezember): „Ich habe mit einem Schattenspiel das Theater eröffnet, welches die Geschichte des Königs Midas repräsentiert."

zu mir herunter ſiehſt. Ich war früh wach und meinen erſten und letzten Gedanken weiſt du. Die Schwüre des Barbiers geſtern waren ernſthaffter als man denken mochte, er durfte das anvertraute Geheimniſſ wohl verſchwatzen denn ſie waren nicht drauf gerichtet. Adieu beſte ſag mir ein Wort. Ich eſſe bey Hofe und bis dahin arbeit ich etwas für dich.

d. 25. Nov. 81 G.

[751]

Dancke daß du mir auch dieſes überlaſſen willſt. Magſt du heute Abend die Partie Whist zuſammenbringen ſo komm ich um fünfe. Wonicht ſo komm ich auch. Adieu Liebe Lotte.

d. 26. Nov. 81 G.

[752]

Von meiner Tageswandrung, und nachdem ich ſtille unter deinen Fenſtern weggegangen, komm ich nach Hauſe, und auch das heist zu dir kommen. Ich finde dein liebes Briefgen, mit dem lang gehofften Siegel geſiegelt. Es iſt und wird gewiſſ recht ſchön und gut mit uns, denn alles geräth nach und nach. O wer doch öffters ſo verſtändig wäre ſein Glück brauchen zu können, und ſo glücklich daß er ſeinen Verſtand ganz anwenden könnte. Gott verſteht mich und du auch. Gute Nacht beſte. Gieb beyliegendes der Kleinen.

d. 27. Nov. 81 G.

[753]

Wie hat meine liebe geſchlafen? Was macht das Kopfweh und wie ſiehts mit unſrer Morgenden Parthie? Ich muß Lodern einen Boten ſchicken.

G.

[754]

Einen guten Morgen Liebste, und das Tiefurter Journal. Ich suche dich in der Zeichenstunde auf und freue mich deiner Liebe, und deiner stillen Geschäfftigkeit. Gern blieb ich Morgen hier wenn ich es Lodern nicht so sicher versprochen hätte.

d. 1. Dez. 81 G.

[755]

Daß mein Geist dich nicht verlassen hat kannst du wohl denken, ich habe die ganze Nacht von dir geträumt. Unter andern hattest du mich an ein artiges Misel verheurathet und wolltest es sollte mir wohlgehn. Nachher war ich auf einmal ohne zu wissen wie, wieder von ihr geschieden. Wenn ich mich nicht schämte schickte ich die Pferde fort und schickte den Reitknecht absagen zu lassen. Adieu beste wenn ich nur noch diesen Abend Hoffnung hätte dich zu sehen es wird aber nicht werden. Wenn ich vor 10 Uhr komme seh ich nach deinen Lichtern.

d. 2. Dez. 81 G.

[756]

Ich krame in meinen Papieren und Sachen, um mich auf die Reise vorzubereiten.

Diesen Abend seh ich dich. Krause isst zu Mittage mit mir. Leb wohl mein süses Glück.

d. 3. Dez. 81 G.

[757]

Meine Gäste kommen, ausser der Seckendorf die krank ist, ich erwart euch gegen sechse. Der neue Spieltisch ist bereit und Karten nebst allem nach Ernstens Vorschrifft.

754. Tgb. rückblickend: „Glück durch ⊙"

Hier ſchick ich die verlangten Everdingens und an Olympien nebſt meinem Brief an Knebeln, ſchick ihm beydes nebſt den Chronologen zurück und ſchreib ihm dazu. Dencke manchmal dran daß wir ihm mittheilen was hier vorkommt, was im Sande aufgeht. Adieu liebſte! Truncken und nüchtern bin ich dein und überlaſſe mich dir ganz. Ich bitte um ein wenig Eſſen.

d. 4. Dez. 81 G.

Hab ich bey dir den Entwurf zum Ballet liegen laſſen?

[758]

Schick mir liebſte meine Schlüſſel die ich geſtern habe liegen laſſen. Aber die Schlüſſel mit denen du mein ganzes Weſen zuſchlieſeſt daß nichts auſſer dir Eingang findet bewahre wohl und für dich alleine. Adieu ich hoffe ſchon wieder auf dich.

d. 6. Dez. 81 G.

[759]

Wenn meine L. nach Hauſe kommt ſoll ſie ein Wort von mir finden. Heute früh habe ich mir viel Vorwürfe gemacht daß ich nicht zu dir gekommen bin. Nun ſag ich dir noch einmal lebe wohl.

Auf dieſem beweglichen Erdball iſt doch nur in der wahren Liebe, der Wohlthätigkeit und den Wiſſenſchaften die einzige Freude und Ruhe. Lebe wohl. Ich dencke es wird mir wohl gehn, am beſten wenn ich dich wieder ſehe.

G.

[760]

Durch Arnolden der wieder zurückgeht, einen ſchönen guten Morgen! Es iſt halb ſechſe und die Pferde werden bald

759. Noch vom gleichen Tage wie 758.

da seyn, meine Gestalt geht vorwärts und mein Geist zurück. Ich habe einen vergnügten Abend mit dem Stadthalter zugebracht, er strickt voller Kenntnisse und Interesse für tausend Dinge. Nun wollen wir sehn wie wir weiter kommen. An diesem rothen Tische hab ich dir schon offt geschrieben. Schon seit sechs Jahren sind meine Gedancken offt in dieser Stube an dich gerichtet gewesen.

Meinen neuen Roman über das Weltall hab ich unterweegs noch durchgedacht und gewünscht daß ich dir ihn dictatiren könnte, es gäbe eine Unterhaltung und das Werck käme zu Papier. Adieu Lotte. Ich scheide nicht von dir.

d. 7. Dez. 81. Erfurt G.

[761]

Gotha d. 8. Dez. 81

Von freundlichen Gesichtern empfangen, lustig unterhalten und beschenckt, hab ich gestern einen angenehmen Tag zugebracht. Es ist hier gewöhnlich daß der Nikolas bescheert, dieser hat mir auch allerley verehrt. Wäre etwas dabey das dir Freude machen könnte so schickte ich dir es gleich mit. Von der Herzoginn hab ich ein Paar schöne Manschetten, und von der Oberhofmeisterinn eine Dose mit Rousseaus Bild. Wir waren sehr lustig bis Nachts um zwölfe, es wurden Austern gegessen und Punsch getruncken.

Durch alles das begleitet mich der vielgeliebte Talisman, und Abends und Morgens, und Nachts wenn ich aufwache nenn ich deinen Nahmen und hoffe auf dich. Schon freu ich mich bey meiner Rückkehr deinen Brief zu finden.

Leb wohl beste, deine Gestalt und deine Liebe glänzt immer um mich, und wie in eine glückliche Heimat trag ich alles in Gedancken zu dir. Leb wohl. Und schreibe mir viel.

G.

[762]

Eisenach. Sonntags früh d. 9ten

Ich kam gestern zu spät um noch nach Wilhelmsthal zu fahren, und gehe iezt dahin ab.

In Gotha hat man alle Arten von Höflichkeit und Aufmerksamkeit gegen mich erschöpft, und mir wohl gemacht. Auf dem Rückweege werd ich wohl ein Paar Tage hängen bleiben.

Adieu liebste, die Pferde sind da. Ich darf dir nicht sagen wie ich an dich denke! was für Aberglauben ich mit dem lieben Talismann treibe, was ich für Wünsche und Hoffnungen mit Mährgen stille. Adieu du liebste.

Die Götter machen es recht künstlich daß auch ein Mensch den sie nach und nach der Kindheit entreisen, dem sie einige Klugheit gönnen, daß auch der immer noch im Unmöglichen eine Laufbahn vor sich sieht. Adieu ich kan kaum vom Blatte weg.

G.

[763]

Barchfeld Sonntags
d. 9. Dez. 81

Hierher verschlagen meine liebe, wendet sich meine Seele wieder zu dir. Als ich nach Wilhelmsthal kam, war der Herzog im Begriff hierher zu gehen und ich folgte.

Die gute Prinzeß Wilhelmine seh ich denn auch verheurathet, und vergnügt. Sie lieben sich und ich gönn es ihnen von Herzen.

Hier hängt ein schlecht Pastellbild das dir gleicht wenn man den Mund zudeckt, alle Leute haben es gefunden und ich auch. Nur scheute ich mich es zu sagen als man mich fragte, denn ich dachte wenn es etwa andern anders vorkäme, so würde man sagen ich fände dich überall.

Stein ist gar gut. Er hat mir nur gutes von seinem Schwager erzählt.

Eisenach. Montags d. 10. Abends 2

In Barchfeld ward mir die Zeit sehr breit, um nicht zu sagen lang. Ich will doch, wenns möglich ist, spielen lernen, nur um solcher Stunden willen. Auch da hielt ich mich am Gedancken deiner Liebe. Wenn ich auch etwas anders dencke, so hat meine Seele tausend Associationen um deine Erinnerung anzuknüpfen, und wenn ich noch so weit entfernt scheine, so hab ich schon wieder eine Meile an dich gedacht eh ich's bemercke.

Beykommender Brief wird dich ergözen, weil er vom Wohlwollen der Menschen gegen den deinigen meldet. Der Mineralogische Theil ist wohl nicht für dich. NB meine einzige Beute von Barchfeld ist eine köstliche Stufe, die ich dir auf Verlangen vorzeigen und den Werth erklären werde.

Unter uns gesagt die Lavas von Butspach sind sehr schön.

Hier in Eisenach hab ich mich von allem losgemacht um mir und dir zu seyn.

Stein ist bey seiner Schwester, und wird den Herrn Schwager sehr werth kriegen, der im Grund und auf der Oberfläche sicher ein Schufft ist.

Es wird mir recht natürlich Steinen gefällig zu seyn und ihm leben zu helfen. Ich bin es dir schuldig, und was bin ich dir nicht ieden Tag und den deinigen schuldig. Was hilft alle das kreuzigen und seegnen der Liebe wenn sie nicht thätig wird. Führe mich auf alles was dir gefallen kann ich bitte dich, denn ich fühls nicht immer.

Die Gunst die man mir in Gotha gönnt macht viel Aufsehn, es ist mir lieb um meinetwillen und um der guten Sache willen. Es ist auch billich daß ich durch einen Hof wieder erhalte, was ich durch einen Hof verlohren habe.

Denn mein PassivWesen bisher war nicht genug, und die öffentliche Gleichgültigkeit der unsrigen gegen mich bey

meiner Eingezogenheit, hat wie ich merke im Publiko auch die nothwendige Sensation gemacht. Es bleibt immer gewiss, dieses so geehrte und verachtete Publikum betrügt sich über das einzelne fast immer und über das ganze fast nie.

Grüse Ernsten und Fritzen, und grüse wenn du kannst dich selbst mit einem Gruse von mir.

Der Herzog ist vergnügt und gut, nur sind ich den Spas zu theuer, er füttert 80 Menschen in der Wildniss und dem Frost, hat noch kein Schwein, weil er im freyen hetzen will, das nicht geht, plagt und ennuirt die seinigen, und unterhält ein Paar schmarutzende Edelleute aus der Nachbaarschafft die es ihm nicht danken. Und das alles mit dem besten Willen sich und andre zu vergnügen. Gott weis ob er lernen wird daß ein Feuerwerck um Mittag keinen Effect thut. Ich mag nicht immer der Popanz seyn, und die andern frägt er weder um Rath noch spricht er mit ihnen was er thun will. Ich hab ihn auch nur Augenblicke gesehen.

Ich bitte Gott, daß er mich täglich haushälterischer werden lasse um freygebig seyn zu können es sey mit Geld oder Gut, Leben oder Todt.

Eisenach d. 11 ten
Dienstag

Hier muss ich schliesen und von dir Abschied nehmen. Ich fahre nach Willhelmsthal, und gehe wohl morgen auf Gotha wo ich einige Tage bleibe.

Du hörst noch von mir.

Ich hoffe Briefe von dir zu finden und zu hören daß du wohl bist. Manchmal überfällt mich eine Angst du seyst kranck. Adieu du liebe meine.

G.

Der Brief von Tischbein wird dich freuen.

[764] Willhelmsthal d. 12. Dez. 1
Mittwoch Abends

Vor allen Dingen, wie man vor einem Opfer alles unheilige wegzuwenden ſucht, vor allen Dingen, liebe, wie du dirs [wünſchen] magſt, geliebte Lotte, kein . . . . .
. . . . . .
[A]men. . . . . aufs heiligſte, . . durchlauchtig, allerdurchlauchtig und übergrosmächtig geben, mich nach morgenländiſcher Art in den Staub vor ein Bild werfen das ich verlache, wenn du mir du biſt. um Gotteswillen kein Sie mehr! — Wie hofft ich auf deinen Brief ich macht ihn zuletzt auf, und die Ihnen! er mag nun erſt liegen ich muſſ dich erſt aus dieſen Ihnen wieder überſetzen. Zur Strafe ſchreib ich dir nichts von mir und meiner Liebe du ſollſt nur hören wie es andern geht und mir mit andern.

Indeſſ die andre Seite trocknete hab ich deinen Brief durchkorrigirt, und alle Ihnen weggeſtrichen. Nun wird es erſt ein Brief. Verzeih daſſ ich die Kleinigkeit zu etwas mache! . . . . . .
. . . . . .
was es ſey . . . . gleich du redſt von vielen dritten. Laſſ das zum letztenmal ſeyn und verzeih.

Ich bin nun hier in Wilhelmsthal und will und muſſ abwarten was geſchieht. Heute früh wollt ich fort, dann aber gings nicht, und es wäre eine Unſchicklichkeit geworden wenn ich gegangen wäre. Wie du alles erfahren ſollſt liebe Beichtigerinn. Liebe Lotte ich habe einen rechten Arm voll moraliſcher und politiſcher Geheimniſſe dir mit zu bringen. Denn ich unterſtehe mich nicht zu ſchreiben weil es zu viel iſt.

Der Herzog thut was unſchickliches mit dieſer Jagd, und doch bin ich nach ſeiner Herzoglichkeit mit ihm zufrieden.

764. Das erſte Blatt iſt beſchädigt.

Die andern spielen alle ihre Rollen. Ach Lotte wie lieb ist mirs daß ich keine spiele. Ich lasse mich als Gast tractiren und lasse mir als einem Fremden klagen, es geht nichts besser und nichts schlimmer als sonst, ausser daß der Herzog weit mehr weis was er will, wenn er nur was bessers wollte.

Sein Unglück ist daß ihm zu Haus nicht wohl ist. Denn er mag gerne Hof haben pp

Liebe süse ich habe dir gar vieles zu erzählen.

Man hat mir eine Italiänische Übersetzung des Werthers zugeschickt. Was hat das Irrlicht für ein Aufsehn gemacht! Auch dieser Mann hat ihn wohl verstanden, seine Übersetzung ist fast immer Umschreibung; aber der glühende Ausdruck von Schmerz und Freude, die sich unaufhaltsam in sich selbst verzehren, ist ganz verschwunden und darüber weis man nicht was der Mensch will. Auch meinen vielgeliebten Nahmen hat er in Annetta verwandelt. Du sollst es sehen und selbst urtheilen.

2 Nun sind die acht Tage um, und ich sehne mich eifrig nach Hause, nicht nach Hause, nur zu dir, denn es geht mir wohl, ich mag die Menschen leiden, und sie mich, ich bekümmre mich um nichts und schreibe Dramas. Mein Egmont ist bald fertig und wenn der fatale vierte Akt nicht wäre, den ich hasse und nothwendig umschreiben muß, würde ich mit diesem Jahr auch dieses lang vertrödelte Stück beschliesen.

Heut kommt der Herzog v. Gotha. Morgens gehts auf die Jagd und ich hoffe loszukommen. Auf den Sonntag giebt der Herzog ein Gastmahl, um dem Vater im Himmel auch einmal gleich zu werden, nur mit dem Unterschied daß die Gäste von den Zäunen gleich Anfangs mit auf dem FourierZettel stehn. Des hin und wieder fahrens, schleppens, reitens, laufens ist keine Rast. Der Hofmarschall flucht,

der Oberſtallmeiſter murrt, und am Ende geſchieht alles. Wenn dieſe Haſt und Hatze vorbey iſt und wir wären um eine Provinz reicher ſo wollt ich's loben, da es aber nur auf ein Paar zerbrochne Rippen, verſchlagne Pferde und einen leeren Beutel angeſehn iſt, ſo hab ich nichts damit zu ſchaffen. Auſſer daß ich von dem Aufwand nebenher etwas in meine politiſch moraliſch dramatiſche Taſche ſtecke.

Ich habe in der Italieniſchen Überſetzung geleſen; ſie fängt mir an beſſer zu gefallen, die Sprache iſt gar angenehm und ich habe noch keinen Misverſtand gefunden, das viel iſt.

Der Herzog v. Gotha iſt noch nicht da. Ich muß ſchlieſen, weil der Bote geht. Adieu tauſendmal meine Einzige.

Wie viel viel hab ich dir zu ſagen.

d. 13ten Dez. 81 G.

[765] Eiſenach d. 14. Dez. 81

Endlich Glück auf zur Rückkehr! Heute Abend bin ich in Gotha, morgen bleib ich wohl da, und Sonntags binn ich wo mein Herz iſt. Länger war mirs nicht möglich, und doch hätt ich gewünſcht bey dem ſchönen Wetter die Jagd und einen groſen Ball auf den Sonntag mit abzuwarten. Adieu.

Dieſes bringt ein Bote, wahrſcheinlich Sonnabend zu guter Zeit.

G.

[766]

Wie ich die Augen aufthue möcht ich ſchon wieder deine Stimme hören, und dich fragen wie du dich befindeſt. Ich bin nicht von dir weggekommen, und der Traum war ſo artig mich immer bey dir zu laſſen. Hier ſchick ich den Italiäniſchen Werther, wir wollen die Briefe zuſammen

766. In Weimar.

durchgehen. Auch liegt eine Geschichte bey die mir die Herzoginn von Gotha gegeben hat ein Drama draus zu machen. Die gute Frau weis nicht wie nah mich die Situation berührt. Adieu. Ungern reis ich mich von dir los wie bei iedem Adieu.

d. 17. Dez. 81 G.

Schick mir was ich bey dir habe.

[767]

Ich schliese mit Coocks Todt das Buch und schick es dir. Es ist eine grose Catastrophe eines grosen Lebens, und schön daß er so umkam. Ein Mensch der vergöttert wird, kann nicht länger leben, und soll nicht, um seint und andrer willen.

Adieu. Ich bin dir ganz nah, deine Güte und Liebe ist die Lufft in der ich lebe. Gute Nacht. Wäre ich nicht ausgezogen ich brächte dir sie selber.

d. 19. Dez. 81 G.

[768]

Es ist auch durch meine gestrige Enthaltsamkeit nicht anders geworden liebe Lotte und soll auch nicht. Hier schick ich dir die Folge zu dem Bogen von Liebe und Selbstheit. Meine Verse zu der Zeichnung sind bald fertig. Gestern Abend gings ganz frisch. Coocks Todt kommt mir nicht aus dem Sinne, möge doch das Schicksaal iedem den es liebt einen Todt geben der so analog zu seinem Leben sey wie dieser war. Er ist in allem Betracht schön und auch schön daß die wilde Majestät ihre Rechte der Menschheit auf ihn behauptet hat. Adieu.

d. 20ten Dez. 81 G.

Es ist ein Schweinskopf angekommen, darauf ich die Gesellschafft morgen Abend zu Gast lade.

[769]

Ich muß dir einen Guten Morgen ſagen und dir ein Stück FeyertagsKuchen ſchicken, damit mein Verlangen dich zu ſprechen nur einigermaſſen befriedigt werde, und ich noch an etwas anders dieſe Paar Stunden denken könne bis ich dich ſehe. Um 10 geh ich auf das Theater und vorher einen Augenblick zu dir.

d. 24. Dez. 81 G.

[770]

Dancke aber und abermal für alles. Bald ſeh ich dich, denn ich werde mich in Feyerkleider ſetzen und dir geputzt und bey Hofe und überall ſagen daß ich dich unausſprechlich liebe.

d. 25. Dez. 81 G.

Viel Glück zum Geburtstag.

[771]

Deiner ſüſſen Liebe ſchönes Zeichen, und einige Franckfurter Marzipane ſchick ich dir. Auch das verlangte Kupfer erſetze meine Faulheit. Die Jöchhauſen ſoll etwas zu ihrem Geburtstag haben. Erkundige dich nach ihm unter der Hand, auch nach Carolingens und der kleinen Schwägerinn. Adieu.

d. 26. Dez. 81 G.

[772]

Dem Himmel ſey Danck daß dieſe Empfindung vorübergehend und deine Liebe bleibend iſt. Ich will fleiſig ſeyn das thut gut. Herders Geſpräche über die Seelenwandrung ſind ſehr ſchön und werden dich freuen, denn es ſind deine Hoffnungen und Geſinnungen. Einige Stellen ſind ganz allerliebſt. Leb wohl beſte. Der Abend kommt mir angenehm, weil du mit dem Abend kommſt.

d. 28. Dez. 81 G.

[773]

— — — — — — — — — —

befind ich mich ſehr wohl. Zu Mittage eſſ ich mit dir. Bitte das Ballet zu leſen weil ich's gegen Abend brauche. Hier noch etwas ſüſes, aber nichts ſüſers als die hundert Nahmen mit denen ich dich ewig nenne.

d. 29. Dez. 81 Goethe

[774]

Kaum fängt der Tag an in Bewegung zu gehn; ſo verlangt meine Seele ſchon wieder zu dir. Um mich zu enthalten lade ich Jagemannen zu Tiſch. Schicke mir die Italiäniſchen Briefe Werthers und dein deutſch Exemplar dazu. Heut Abend wollen wir zu der Waldner.

Auf den Neujahrstag hab ich mir etwas ausgedacht. Ich komme zu dir in aller Frühe um den Gratulationen auszuweichen, und mahle bey dir das Portefeuille für Guſtgen Stolberg. Adieu. Fahre fort mir wohlthätig zu ſeyn.

d. 30. Dez. 81 G.

773. Der Anfang des Billets iſt abgeſchnitten.
774. Tgb. rückblickend: „Mit ☉ ſtille und vergnügt gelebt."

Anmerkungen

Goethes Briefe an Charlotte v. Stein sind, mit Ausnahme jener aus Italien geschriebenen, von der Empfängerin, die sie bis in ihre letzten Tage treu hütete, ihrem Lieblingssohne Fritz übermacht worden, in dessen Händen sie bis 1842 verblieben; in diesem Jahre, kurz vor seinem Tode, 1844, übergab sie Fritz v. Stein seinem Neffen Karl v. Stein, der sie, nach Jahren geordnet, in sieben Foliobände brachte, in denen sie noch heute im Goethe- und Schiller-Archiv, wohin sie am Tage der Einweihung gestiftet worden, aufbewahrt werden.

Zum erstenmal hat Adolf Schöll in den Jahren 1848 und 1851 die Briefe publiziert, aber erst W. Fielitz, dem die Bearbeitung der zweiten Auflage (1883/85) zufiel, hat eine exakte Wiedergabe des Goethischen Textes als Grundsatz aufgestellt. Selbständig hat dann wieder E. v. d. Hellen in den Jahren 1888 ff. für die IV. Abteilung der Weimarischen Goethe-Ausgabe die Originale verglichen und einen Text geschaffen, der von dem durch Fielitz festgelegten vielfach abweicht. Das ist bisher nicht bemerkt worden, und auch J. Wahle hat in die von ihm besorgte dritte Auflage des Schöllschen Werkes (1899 f.) nur einzelne Berichtigungen, die v. d. Hellen unter den Lesarten verzeichnet, übernommen. Andere Ausgaben wiederholen den Fielitzschen oder den Wahleschen Text.

In unserer Ausgabe ist zum erstenmal der Gewinn, den die Weimarische Ausgabe gebracht hat, dem Text vollständig zugute gekommen. Wo ich von dem Wortlaut der letztern abweiche, habe ich Beobachtungen verwertet, die sich bei einer Autopsie der Handschriften im Goethe- und

Schiller-Archiv ergaben; Abweichungen dieser Art werden jedoch hier nicht vermerkt.

Die aus Italien gerichteten Briefe und Tagebücher hat Goethe nach seiner Heimkehr von der Freundin zurück-erhalten; sie sind später, der persönlichen Bezüge entkleidet, für die „Italienische Reise" umgearbeitet und erst im Jahre 1886, als der am schwersten wiegende Teil des gesamten Goethischen Briefschatzes, durch Erich Schmidt aus dem Nachlaß ans Licht gezogen worden.

Ihre eigenen Briefe hat Charlotte nach dem Bruch des Verhältnisses von Goethe zurückgefordert und vernichtet. Von den späteren, nicht gerade bedeutsamen Blättern, die sich in Goethes Nachlaß vorfanden, hat die Direktion des Goethe- und Schiller-Archivs durch Wahle eine Auswahl publizieren lassen, die auch unserm Abdruck zugrunde gelegt werden mußte.

Die wichtigste Aufgabe, die bei der Herausgabe dieser Briefe zu lösen ist, betrifft die Bestimmung und Anordnung der großen Masse undatierter Billetts. Nach Schöll haben Düntzer, Fielitz und v. d. Hellen ihren Scharfsinn an den vielen Rätseln, die das schwierige Problem aufgibt, erprobt; und doch mußte noch v. d. Hellen bei einer langen Reihe von Briefen, die er im VII. Band der Weimarischen Ausgabe vereinigt hat, darauf verzichten, sie überhaupt in eine chronologische Folge einzureihen.

Unsere Ausgabe bietet den Versuch einer neuen, selbständigen Einordnung der undatierten Briefe. Die Vorarbeiten der genannten Forscher nutzend, habe ich ihre Resultate zum Teil dankbar übernommen, zum Teil revidiert und umgestoßen und selbst besonders bei jenen Blättern eingesetzt, die bisher allen Datierungsversuchen zu trotzen schienen. Für eine beträchtliche Anzahl glaube ich eine sichere Zeitbestimmung gefunden, bei anderen die Einrei-

hung wahrscheinlich gemacht zu haben; bei den übrigen, meist inhaltlosen Zettelchen war ich schon zufrieden, wenn ich mit ihrer Hilfe Lücken in der Reihenfolge ausfüllen oder hie und da Nuancen der Zusammenhänge abtönen konnte.

Über das Verhältnis unsrer Einreihung zu der in den früheren Ausgaben geben die Tabellen am Schlusse jedes Bandes Auskunft.

Ausschlaggebend für die jeweilige Bestimmung waren neben Erwägungen über inhaltliche Verknüpfung vorzugsweise sprachlich-stilistische Kriterien und solche psychologischer Natur. Meine Begründung lege ich nur da dar, wo ich sichere Zeugnisse vorzuführen in der Lage bin. In den meisten Fällen genügt jedoch schon ein Blick auf die benachbarten Briefe, um die Gründe für die Ansetzung zu erkennen. Vielleicht wären noch präzisere Resultate zu erzielen gewesen, hätte ich über das Material der Briefe eingehendere Beobachtungen anstellen können, als es bei der beschränkten Zeit, die mir für die Benutzung der Manuskriptbände gewährt worden, möglich war.

Die vorliegende Ausgabe soll nicht bloß dem Forscher dienen, sondern vor allem auch den Genießenden Goethes Entwicklung in dem ersten Weimarer Jahrzehnt beinah von Tag zu Tag verfolgen lassen. Nur aus diesem Gesichtspunkte hat für ihn die Mitteilung der vielen, oft scheinbar nichtssagenden Billetts einen Sinn. Allein diese Sendblätter, die sich zwei Liebende von Haus zu Haus schrieben, geben nur demjenigen ein sichtbar umrissenes Bild, der die unzähligen Reflexe, die das im Vordergrunde sich bewegende Paar zauberhaft umspielen, mit den Lichtquellen verbinden kann, denen sie entspringen. Es war nötig, den Hintergrund der Bühne stets zu beleuchten, aber auch die Vorgänge zwischen und hinter den Kulissen dem Gesichtsfelde nahezurücken. So entstanden die Anmerkungen, die

die Briefe unter dem Text begleiten. Sie bringen alles, was die fortlaufende Lektüre fördert. Goethe sollte hier sein eigener Kommentator sein. Neben den Briefen waren es besonders die Tagebücher, die ich reichlich heranzog: leider sind sie voll Lücken und brechen in der Mitte des Jahres 1782 plötzlich ab. Wo Goethes Worte nicht zur Verfügung standen, mußten die Freunde beispringen: Charlotte selbst, Wieland, Herder, Knebel, Karl August und die Herzogin-Mutter, die geistreiche Anna Amalia.

Der eigentliche Kommentar (in den allerdings aus Raumgründen auch manches verbannt werden mußte, was vielleicht im Textteil besser seinen Platz gefunden hätte) ist jedem Bande am Schlusse beigegeben. Er enthält neben textkritischen insbesondere Anmerkungen sachlicher Natur in weitestem Maße. Auch hier war ich bestrebt, möglichst die Personen selbst reden zu lassen. Daß ich den Spuren meiner Vorgänger vielfach dankbar gefolgt bin, ist selbstverständlich. Nur Düntzers Weimarer Klatschbücher bekenne ich am wenigsten genutzt zu haben. Im übrigen zog ich's vor, aus den Quellen selbst zu schöpfen statt Abgeleitetes aus zweiter und dritter Hand zu bringen.

In bezug auf die äußere Gestaltung des Textes ist zu bemerken, daß selbstverständliche Abkürzungen in der Regel aufgelöst worden sind. Sonst wurden alle Äußerlichkeiten der Schreibweise Goethes diplomatisch treu gewahrt, um den impressionistischen Charakter dieser Briefsammlung nicht zu verwischen. Die Korrekturen, die an einzelnen Stellen notwendig waren, sind jeweilen unter den Anmerkungen verzeichnet.

Das Datum wurde, wenn es, was sehr oft vorkommt, die letzte Briefzeile beschließt, einer leichteren Übersicht zuliebe in eine besondere Zeile gestellt. Wo der Ortsname fehlt, ist immer Weimar zu ergänzen.

Innerhalb umfangreicher Briefe wurden Teile, die durch zeitliche Zwischenräume voneinander getrennt sind, durchnumeriert.

Goethes Tagebücher bilden die III. Abteilung der Weimarischen Ausgabe; sie werden in den Anmerkungen mit der Sigle: Tgb. angeführt.

Bei Zitaten aus dem Tagebuch, die dem gleichen Tag angehören wie der Brief, dem sie beigegeben sind, wird das Datum nicht wiederholt.

Innerhalb eines Jahrganges wird auch das betreffende Jahr in den Anmerkungen nicht besonders genannt.

In den Auszügen aus Goethes Tagebüchern bedeuten:

das Zeichen der Sonne ☉: Charlotte v. Stein
„ „ des Jupiter ♃: Herzog Karl August von Weimar
„ „ des Mondes ☾: Herzogin-Mutter Anna Amalia von Weimar.

Die Weimarer Hof-Fourierbücher sind für die Jahre 1776 bis 1784 von C. A. H. Burkhardt im VI. Bande des Goethe-Jahrbuchs auszugsweise publiziert worden; für die spätere Zeit ist man auf die gelegentlichen Auszüge in der Schöllschen und in der Weimarer Ausgabe angewiesen.

Die Auszüge aus Knebels jetzt im Goethe- und Schiller-Archiv handschriftlich verwahrten Tagebüchern stammen aus der Fielitz-Wahleschen und aus der Weimarer Ausgabe.

Von der Hand Fritzens v. Stein haben sich schriftliche Erläuterungen zu den Briefen erhalten, die Schöll eingesehen hat; wo sie herangezogen werden, wird dies durch (v. St.) angemerkt.

Geographische und Personennamen findet man im Register, am Schluß des III. Bandes, verzeichnet und erklärt.

1. Das früheſte mit Sicherheit datierbare Billet. Einige Billets dürften wohl auch den letzten Wochen des Jahres 1775 gehören. Die Billette waren meiſt gefaltet und geknipt, ſo daß ſie wie Fidibus ausſahen.

3. Datierung nach den Fourierbüchern. — In Kochberg war Goethe im Dezember zu Beſuch geweſen. — „und der Menſch ... der nicht geſchoren wird“: vgl. das Motto zu „Dichtung und Wahrheit“ I. Teil.

5. Zur Datierung: Den Brief an Cornelia Schloſſer ſendet Goethe am folgenden Tage nach Darmſtadt an Merck zur Weiterbeförderung nach Emmendingen. Auf dem Liebhabertheater wurde an dieſem Abend „Adelaide“, aus dem Franzöſiſchen von Schröder, aufgeführt.

8. Frau v. Keller, auf deren Gute Stetten bei Erfurt Goethe zu Anfang des Jahres zu Beſuch geweſen (ſ. Brief an Herder vom 2. Januar). — „miſeln“: von Miſel, elſäſſiſches Diminutiv zu mûs, Maus; Bezeichnung für junge Mädchen. Vgl. unten Brief 705: „ſingende Mäuſe“ und in Bd. III 1608,18: „Das jüngere Prinzeßgen iſt gar ein artig Mäusgen.“ Auch in der „Italieniſchen Reiſe“ wird der Ausdruck wiederholt gebraucht: ſiehe Werke, Jubiläumsausgabe Bd. 26, S. 96, Z. 12 und Bd. 27, S. 80, Z. 20. — „Das Milchmädchen und die beiden Jäger“, ein Singſpiel von Baligand, deſſen Goethe noch 1817, in dem Aufſatze „Deutſche Sprache“, gedenkt; es war am 25. Januar aufgeführt worden.

10. „Auf der Gallerie“: über dem Geſellſchaftsſaale im Schloß.

11. Margarete von Parma im Egmont (I, 2): „Ich ſehe auch viel voraus, ohne es ändern zu können.“

14. Zur Datierung ſiehe die folgende Nummer. — Die Aufführung des „Weſtindiers“ von Cumberland auf dem

fürſtlichen Liebhabertheater fand am 18. Februar ſtatt. Bis 1784 beſitzt Weimar keine öffentliche Bühne. — Den Namen Guſtel legt ſich Goethe wohl nach der Liebhaberrolle in einem der geſpielten Stücke bei.

15. Wieland an Lavater am 5. Februar: „Goethe iſt ſeit Sonnabends [3. Febr.] früh mit dem Herzog in Erfurt und kömmt erſt morgen wieder."

17. Matinees nannte man Scherz- und Spottgedichte, mit denen die Mitglieder der Hofgeſellſchaft einander neckten und worin Einſiedel beſonders exzellierte. Goethe an Merck am 8. März: „Schick mir die Matinees wieder, ſo kriegſt du mehr, wir machen des Teufels Zeug, doch ich weniger als der Burſche, der nun ein herrlich Dram auf unſern Leib ſchreibt."

19. Carolin: „Goldſtücke, die mein Vater jährlich zu einer Zahlung bedurfte und welche ſchon damals anfingen ſelten zu werden, ſodaß es Mühe hatte ſie einzuwechſeln." (v. St.)

25. Dazwiſchen fällt der Brief Charlottens an Zimmermann vom 6. März (ſ. Anhang).

26. Tags zuvor hatte Goethe, der bis dahin in Weimar als Gaſt weilte und im Hauſe des Kammerpräſidenten v. Kalb wohnte, ein eigenes Logis bezogen.

31. „Wie anders ... als da ich vor zehn Jahren": ſiehe „Dichtung und Wahrheit", Sechſtes Buch.

33. „Mais ce n'est plus Julie": aus der „Nouvelle Héloise".

35. „mein erſtes Mädgen": das „Annchen" in „Dichtung und Wahrheit", Buch VII.

36. Lenz, mit Goethe von Straßburg her befreundet, war nach Weimar gekommen; er hielt ſich zunächſt daſelbſt und dann über die Sommermonate in Berka auf, wo ihn Goethe oft aufſuchte. Auch Fritz Stolberg ſchildert ihn (in einem Brief an Gerſtenberg) als ein „kleines, gutherziges, joviliſches Männchen".

37. Karl August war schon vor Goethes Abreise erkrankt.

40. Lavater: Aushängebogen des zweiten Bandes der „Physiognomischen Fragmente". — Grasaffen: der Ausdruck auch im „Faust". Mephisto: „Der Grasaff! ist er weg?" (V. 3521; schon im Urfaust).

42. „Was ich auch meiner Schwester gönne": vgl. oben S. 15: „Ach du warst in abgelebten Zeiten — Meine Schwester oder meine Frau."

46. Sieh im Text zu 48. — Der Schlußsatz ist eine Nachschrift und verweist auf eine dem Billet wohl beigelegte Zeichnung.

49. Vgl. das Gedicht „Rastlose Liebe", am gleichen Tage geschrieben.

53. Das Billett gehört, nach äußeren Kennzeichen des Materials, in diese Zeit. Zur Datierung vgl. Tgb. 17. Mai: „Belweder, mit dem Herzog gessen. Mit St. im Garten." Sieh auch den Brief an Auguste zu Stolberg vom 18. Mai.

55. „Erdkülin" elsässisch für Erdkühlein: ein mythisches Wesen, das im Walde in einem Hüttlein allein haust; überliefert in einer Geschichte in Martinus Montanus' Schwankbuch „Der ander Theil der Gartengesellschaft".

59. Gluck hatte sich an Wieland wegen eines Librettos für eine Nänie auf den Tod seiner Nichte gewendet. Goethe übernahm die Ausführung des Gedichtes, gab aber dann sein Vorhaben wieder auf. Keim zu „Proserpina".

63. In Frondorf, bei den Werthers, skizzierte Goethe die beigefügte Zeichnung auf einem „Zettelgen".

66. „Erwin und Elmire", damals bei Himburg in Berlin neu erschienen, wurde mit Musik der Herzogin Amalia laut dem Tagebuch am 24. Mai, 4. und 10. Juni gespielt.

68. Zur Datierung vgl. Tgb. 8. Juni: „nach Tiefurt." 9. „Im Garten".

71. Charlotte erwähnt am gleichen Tage den Besuch ihrer Schwester Luise v. Imhoff (an Zimmermann, sieh im Anhang Nr. 3).

72. Das Billet war geschlossen mit dem Amtssiegel, dessen sich Goethe seit einigen Tagen bedienen durfte: sieh im Text zu 77.

75. „Hier was von meiner Schwester" (Z. 2): Brief von Cornelia Schlosser an Frau von Stein; abgedruckt bei Witkowski, Cornelia die Schwester Goethes, Frankfurt 1903, S. 239 f. Ebenda S. 241 f. ein zweiter Brief an Charlotte vom 20. Oktober 1776. — Die Matinee (siehe zu 17): „Rino", abgedruckt unten S. 433 ff.

77. Zu 4. Hudan und der kleine Laufer: „Zwei kleine Mohrenknaben und Geschwister, die Imhoff aus Indien mitgebracht hatte und die uns sehr liebe Gespielen waren. Die Gärten meiner Eltern und Großeltern stießen aneinander und hatten ein Bassin." (v. St.) — Zu 5. Zimmermann: siehe Goethes Billett an ihn vom 6. März (unten S. 429). — Pick: „das ist ein Lieblingswort hier" (Herder an Hamann, 10. März 1783).

78. Die Zeilen, die dem Gedichte folgen, stehen auf der Rückseite des Billetts.

79 und 80. Die beiden Gedichte gehören hierher. Nur in dieser Zeit, unmittelbar nachdem Goethes Stellung in Weimar fixiert worden, zeigt sein Verhältnis zu Karl August den Charakter einer fast brüderlichen Intimität, so daß er den Herzog in den Bund mit der geliebten Frau aufnimmt und sich mit ihm selbst in der Dichtung eins fühlt. Aus diesem Gemeinschaftsgefühl heraus entstehen am 3. August die Verse „Dem Schicksaal" (im Brief an Lavater vom 30. August 1776), die später, des persönlichen Bezugs entkleidet, in das Gedicht „Einschränkung" umgegossen wurden; da spricht Goethe geradezu: „Mein Carl und ich". Das Gedicht 79 schließt sich mit der Sendung, die es begleitet, an die Zuschrift des Herzogs oben 77,3 an, mit der sich auch dessen Verse in Nr. 80, in der Vorstellung der „Geister", berühren. Ein weiteres Kriterium bildet der wiederholte Gebrauch des Wortes

„dumpf" (S. 31, letzter Vers, und S. 32, vorletzter Vers) in einer Bedeutung, in der es um diese Zeit für die Bezeichnung der seelisch-fruchtbaren Grundstimmung geradezu ein Lieblingsausdruck Goethes wird; so gleich im nächsten Billett, 3. 5 v. u., in 82,1 letzte Zeile, in 95 usw. Auch in den oben erwähnten Versen „Dem Schicksaal" heißt es: Du hast „in reine Dumpfheit uns gehüllt", und das Gedicht selbst wird im Tagebuch als „Gesang des dumpfen Lebens" erwähnt.

82. Zu 1. „Der Herzog hielt ein Corps Husaren, deren er meist einige als Ordonnanzen auf seinen Reisen in Türingen bei sich hatte." (v. St.)

83. Nach der Weimarischen Ausgabe der Werke, Bd. IV, S. 208.

84. An Herder am 9. August nach Bückeburg: „Lieber Bruder, wir sind in Ilmenau, seit 3 Wochen wohnen wir im Thüringer Wald, und ich führe mein Leben in Klüften, Höhlen, Wäldern, in Teichen, unter Wasserfällen, bei den Unterirdischen, und weide mich aus in Gottes Welt."

87. Tgb. 5. August: „Abends die Stein." Am 6.: „Früh nach Kammerberg in den Stollen zum C. A. Schacht, nach dem Hermannstein. In die Höhle. Zurück auf die Mühle in die Stadt, nach Unterpörliz zu Tische. Zeichn. Tanz. Gänse Hazze. Nach Haus, gegen Abend zu Staff. Ins Amtshaus. Illumination. Musik. Trennung." — Zu 1. Das Falken-Drama ist nicht ausgeführt worden; es sollte sich an die neunte Erzählung des fünften Tages im Dekameron anlehnen.

89. Unterpörliz: vgl. zu 87 (Tgb. vom 6. August).

90. Der Herzog hatte sich in Ilmenau das Bein verwundet.

91. Zur Datierung vgl. den Brief an Kayser vom 15. August 1776. — „Knospen und Blüten": wohl Goethes Leipziger Lieder. — „Wie aber geschrieben steht": Jesaja, Kap. 30, Vers 15.

92. Charlottens Freundin, die Fürstin Hohenlohe, weilte in Weimar zu Besuch.

93. Sieh hiezu Goethes Brief an den Buchhändler Reich vom 14. Oktober.

95. „gestern": Goethes Geburtstag.

100. Zu 1. „... Sie lehren": auch Goethe gab der Freundin Unterricht im Englischen. — Zu 2. Goethe hatte sich bei seinem Besuch auf Schloß Kochberg Anfang Dezember 1775, als er noch seinen Aufenthalt in Weimar für bloß vorübergehend hielt, auf der Platte des Schreibtisches der Frau v. Stein eingezeichnet. — Zu 3. In Dessau befand sich die Basedowsche Musterschule („Philanthropin").

101. Datum wohl verschrieben für 15. September. — Auf das Liebesverhältnis Carolinens v. Ilten, der jungen Freundin Charlottens, mit dem Prinzen Constantin wird in den folgenden Briefen oft angespielt.

103. Knebel wohnte mit dem Prinzen Constantin, dessen Erzieher er einst gewesen, in Tiefurt. — Evangelium des 1. Sonntags nach Trinitatis: die Geschichte von dem reichen Manne und dem armen Lazarus (Lukas, Kap. 16, V. 19ff.).

104. Der Herzog war erst am 19. nach Kochberg gegangen.

105. „Ihre Schwägerin": Frl. Christiane v. Stein, Hofdame der Herzogin Mutter.

108. Die Verse, ein Nachhall der Lektüre der „Küsse" des Johannes Secundus, sind später von Goethe in das Gedicht „Liebebedürfnis" umgegossen worden. Goethe selbst wird von Herder, in den Geburtstagsdistichen von 1789, als Johannes Tertius apostrophiert (Herders Werke, hrsg. von Suphan, Bd. 29, S. 699).

110. „Bedenklichkeiten": siehe Brief 75 Schluß.

114. Die bisher unaufgeklärte „Eselei" ging Goethen sehr nahe. Lenz selbst spricht in seinem Abschiedsbrief an Herder von einem Pasquill, in dem er Goethe „sehr beleidigt habe".

Er mußte Weimar sofort verlassen. Tgb. vom 30. Nov.: „Lenzens letzte Bitte um noch einen Tag stillschweigend accordirt." — Ein Bruchstück des Briefes an Herzogin Louise ist von Erich Schmidt in den „Sitzungsberichten der kgl. preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin" Jahrg. 1901, II, S. 1017 publiziert worden.

116. „gleich jenem Propheten": siehe das Apokryphenbuch „Vom Drachen zu Babel" V. 32 ff.

117. „Die Geschwister", Ende Oktober verfaßt, wurden am 21. November von der Hofgesellschaft gespielt. — „Schrittschuhe": über den Ausdruck siehe „Dichtung und Wahrheit" XV. Buch (Jub.-Ausg. Bd. 24, S. 249). — „Vor drei Vierteljahr": sieh oben Brief 32.

121. Die Jahreszahl hier wie in 122 und 123 im Original verschrieben in 1776, an letzterer Stelle aber von Goethe selbst korrigiert.

122. Goethe arbeitet an „Lila", die am 30. zum Geburtstag der Herzogin Louise vom Hofe aufgeführt wird, wobei die Rolle des „Oger" wohl von Charlottens Gatten gespielt wurde. — Das Datum im Original verschrieben in: „3. Dez. 76".

127. Am 31. Januar hatte Zimmermann Briefe von Lindau, der inzwischen verstorben war, an Goethe, den vermeinten Biographen Lindaus, gesandt (s. Schriften der Goethe-Gesellschaft, Bd. 16, S. 402).

129. Das „Zettelgen": Nr. 130.

130. Tgb. 14. Februar: „Auf die Redoute".

134. Der Statthalter Dalberg von Erfurt hatte die letzten Tage in Weimar geweilt.

144. Auf der Rückseite des Blattes eine Bleistiftskizze: sitzende Frau mit Hut.

146. Rückkehrende: Gespenster (revenants).

152. Herders Übertragung des „Hohen Liedes"; sie

erſchien mit Abhandlungen über das Lied im folgenden Jahr unter dem Titel „Lieder der Liebe".

159. [der] fehlt im Original.

165 und 166. Zur Datierung vgl. Tgb.: 18. „Aßen bei ⊙." 19. „... Im Garten bis Nacht. War herrlicher Mondſchein und ich ſchlief aufm Altan" (Charlotte wird nicht erwähnt). 20. „Aß mit ⊙."

172. Das Tagebuch erwähnt die Anweſenheit von Seiltänzern und Springern.

177. Cornelia Schloſſer war am 8. Juni geſtorben.

178,3. „die zwey": älteren Söhne Charlottens.

180. An dem oberen Rande des abgeriſſenen Blattes ſind noch Buchſtabenreihen und die Unterſchrift von Kinderhand ſichtbar: „Ernſt vom Stein".

182. Peter im Baumgarten, ein Bauernbub aus Meiringen, Pflegling v. Lindaus, nach deſſen Tode Goethe den Knaben nach Weimar kommen ließ, um für ihn fortan väterlich zu ſorgen. Tgb. 12. Auguſt: „Kam Peter an." An Lavater am 14. Auguſt: „Der Junge iſt nun mein, und wenn ich's recht kann, ſo ſoll er, wenn ich die Augen zutue, oder ihn verlaſſe, oder er mich, von niemanden abhängen, weil er von allem abzuhängen fühlen muß . . ."

184. Goethe wollte am 27. in Regierungsſachen nach Eiſenach gehen; unterwegs änderte er ſeinen Reiſeplan.

185. „Das Haus hier" (S. 76, Z. 15 v. u.): das Reſidenzſchloß.

186. „Die Empfindſamen" (S. 77, Z. 10 v. u.) ſpäter: „Der Triumph der Empfindſamkeit". — „mit einem ſehr braven Manne" (Z. 2 v. u.) hiezu Tgb.: „Abends Appelius."

187,5. Zu der beiliegenden Zeichnung vgl. Wieland an Merck (29. September): „Unſer Goethe iſt noch immer in der Wartburg und zeichnet aus ſeinen Fenſtern — den Mönch

und die Nonne." Wieland selbst hat zwei Jahre zuvor in „Sixt und Clärchen oder der Mönch und die Nonne auf dem Mädelstein" die beiden Felsen besungen.

190. „Weisse Karten": auf einer solchen ist auch das Briefchen geschrieben.

191. Die „Krizzeley": Man machte sich in Weimar gelegentlich gern lustig über Wielands fleißige „Kinder- und Versefabrik". Frau Rat Goethe an die Herzogin Anna Amalia (3. September 1779): „Merck ist an Wielands Kinder-Fabrick |:so wahr ich lebe:| viel schuld, wenigstens von 1776 an gerechnet. — Hören Ihro Durchlaucht nur, so schreibt Er dem guten Wieland:

Lieber Herr und Bruder mein,
Hier ein Stück ächten Rheinischen Wein.
Ihr solt dabey frölich zechen und lachen,
Kinder wohl — aber nicht Verse machen usw.

Das befolgt nun der gute Mann so, und hat dabey kein Arg in Seinem Hertzen. — Nun wohl bekomme es Ihm—." Hierzu noch Tgb. vom 27. Okt.: „Wieland dessen neuen Buben gesehen."

194. Das Buch: „Klopstock. In Fragmenten aus Briefen von Tellow an Elisa" von C. F. Cramer (Hamburg 1777). Wieland wendet sich Tags darauf an Merck wegen einer Rezension des Buches für den „Teutschen Merkur" und bemerkt: „Goethe sagt: Sie sollen nicht bloß die Seide draus ausbrennen, sondern das Metall selbst so lange durchs Feuer gehen lassen, und so lange schmelzen, scheiden und läutern, bis vom ganzen Werk nichts als der Titel Klopstock übrig bleibe." Der Verfasser ist später von Goethe im „Neuesten von Plundersweilern" (V. 173ff.) nach Gebühr verspottet worden.

195. „Was ist der Mensch ...": sieh im Text zu 110 (aus den Psalmen 8, 5).

197. „Z." wohl: Zimmermann, der Herdern vor kurzem,

am 26. Oktober, einen süßen Brief mit hämischen Bemerkungen über Goethe geschrieben hatte; ungefähr um die gleiche Zeit nennt er Herdern, der ihm wohl seine Meinung nicht verhehlt hat, in einem Brief an Lavater einen „reizbaren und gallsüchtigen Mann" (bei Hegner, Beiträge zur näheren Kenntnis Lavaters, Leipzig 1836, S. 106).

198. Martinsgans: 11. November, Martinstag. — „Jägers Nachtlied" lautete die Überschrift des Goethischen Gedichtes „Jägers Abendlied" im ersten Abdruck (Teutscher Merkur, Januar 1776). — „Süsser Tod": Lied des Narren in Shakespeares „Was Ihr wollt" (II, 4), von Herder für die „Volkslieder" übersetzt. — „Grabet in die junge Rinde": Anfang des Gedichtes „Der verschwiegene Schäfer" von Boie in Ph. Chr. Kayſers Sammlung „Vermischte Lieder mit Melodieen aufs Clavier" (Winterthur 1775).

200ff. Goethe tritt seine „Harzreise im Winter" an. Schon einige Tage zuvor verzeichnet das Tagebuch: „Projekte zur heimlichen Reise". Goethe selbst hat sie mehr als vierzig Jahre später aus der Erinnerung beschrieben und als Duisburger Episode der „Kampagne in Frankreich" einverleibt. (Jub.-Ausgabe Bd. 28, S. 164ff.) Die Veranlassung zu der Reise war neben anderm der Wunsch, einen jungen lebensmüden Kandidaten in Wernigerode, den im folgenden öfter genannten Plessing, der sich an ihn brieflich gewandt hatte und dessen Schicksal ihn interessierte, unerkannt aufzusuchen. — Zu diesem und den folgenden Briefen bildet Nr. 206 einen fortlaufenden Kommentar.

201. „Wie doch nichts abenteuerlich ist als das natürliche..." vgl. oben 187,3 und weiter unten 204,4, Abs. 4; ebenso an Merck über die Harzreise (5. August 1778): „Du weißt, daß so sehr ich hasse, wenn man das Natürliche abenteuerlich machen will, so wohl ist mirs, wenn das Abenteuerlichste natürlich zugeht." — „Im dreckigen Jerusalem Schwedenborgs": Swedenborg schildert in den „Arcana

cœlestia“ § 940 die Hölle der Juden: „Weil sie sich bei Leibes Leben eingebildet und sich in der Phantasie verhärtet haben, daß sie nach Jerusalem und in das heilige Land, welches sie besitzen sollten, kommen würden, und nicht haben wissen wollen, daß durch das Neue Jerusalem das Reich des Herrn in den Himmeln und auf den Erden verstanden werde, so erscheint ihnen, wann sie in das andere Leben kommen, zur Linken der Gehenna, ein wenig vorwärts, eine Stadt, in welcher sie haufenweis ankommen, es ist aber eine kotige und stinkende Stadt, deswegen sie auch das unsaubere Jerusalem [spurca Hierosolyma] heißt, daselbst laufen sie auf den Gassen im Schlamm und Kot bis über die Knöchel herum, klagen und heulen.“ (Nach der Übersetzung bei Friedr. Christoph Oetinger, dessen Buch über Swedenborg, 1765 erschienen, Goethe kannte: siehe Weim. Ausgabe, Briefe Bd. III, S. 115.)

202. Zu 1. „Mein Abenteuer“: das Zusammentreffen mit Plessing. Fast gleichlautend mit den folgenden Zeilen schreibt Goethe noch im Jahre 1782, am 26. Juli, an Plessing: So viel kann ich Sie versichern, daß ich . . . täglich bei aller Arbeit und Mühe sehe, „daß nicht mein Wille, sondern der Wille einer höhern Macht geschieht, deren Gedanken nicht meine Gedanken sind.“ Und die Gesinnungen, wie sie im nächsten Absatz zum Ausdruck kommen, geben, übereinstimmend mit der Schilderung in der „Kampagne“, den Eindruck wieder, den die zerrissene Persönlichkeit Plessings Goethen hinterlassen hat.

203. Zu 1. Als ein Maler hatte sich Goethe bei Plessing eingeführt.

204. Zu 1. „weil sich“ (S. 90 oben) von mir statt „weil ich“ in der Handschrift und in den bisherigen Drucken. — Zu 4, Abs. 5. Die Krisis in der Krankheit des jungen Goethe nach der Rückkehr aus Leipzig: sieh hierzu „Dichtung und Wahrheit“, Buch VIII und Corneliens Tagebuch-Aufzeichnun-

gen vom 7. und 10. Dezember 1768 bei Witkowski, Cornelia die Schwester Goethes, Frankfurt 1903, S. 191. — Der Bibelvers: Jeremia 31, 5. Die Erinnerung an ihn taucht in Goethes Briefwechsel mit seiner Mutter mehreremal auf, so am Jahrestage 1783: „Hätte man Ihnen in dem bösen Winter von 69 in einem Spiegel vorausgezeigt, daß man wieder auf solche Weise an den Bergen Samariä Weinberge pflanzen und dazu pfeifen würde, mit welchem Jubel würden Sie es angenommen haben." Sieh auch Goethes Brief vom 9. August 1779 und „Die Briefe der Frau Rat Goethe", hrg. v. Köster, Bd. II, S. 183.

205. Zu 2. Das Wunder vom Fell auf der Tenne: siehe Buch der Richter, Kap. 6, Vers 36 u. ff. — Zu den Schlußworten des vorletzten Absatzes vgl. die Verse in der „Harzreise im Winter":

Winterströme stürzen vom Felsen
In seine Psalmen,
Und Altar des lieblichsten Danks
Wird ihm des gefürchteten Gipfels
Schneebehangner Scheitel,
Den mit Geisterreihen
Kränzten ahnende Völker.

Zu 3. Der König vor dem Propheten: siehe Zweites Buch der Könige, Kap. 13, Vers 14 u. ff.

206. Den Briefen liegen zwei aus dem Notizbuch herausgerissene Oktavblätter bei, deren Inhalt Goethe nachher fast wörtlich ins Tagebuch übernommen hat. Aus diesem ergänze ich denn auch hier die mitten im Satz beginnenden und abbrechenden Blätter. Das so Nachgetragene ist vom übrigen Text durch Doppelstriche || geschieden.
Zu 29 (Z. 9). „und ein Epha —" hinzuzudenken etwa: ein Epha des Fürsten dreinschlagen? — Zu 1. Dez. „Dem Geier gleich": Anfangsvers der Ode „Harzreise im Winter. — Zu 3. „Mit P.": Plessing. — Zu 5. Tgb.: „Früh in Rammelsberg

den ganzen Berg bis ins tiefste befahren." — Zu 6. Zehntgegenschreiber: eine Bergbeamtencharge. — Zu 7. Cornelia: geb. 7. Dezember 1750. — Zu 9. Tgb.: „Apotheker Ilsemann." — Zu 10. Zu dem Psalmvers vgl. oben zu 195.

207. Zur Datierung: An diesem Tage fand die erste Redoute des Jahres statt. — Der sechste Akt des „Triumphs der Empfindsamkeit".

208. Goethe spielte die Rolle des Alcest.

210. Frau Rat an Philipp Seidel am 2. Januar: „Am 26. Dezember ist eine Schachtel an den Docter abgegangen ..."

211. Der „Stern" war zu jener Zeit eine Insel, zu der kleine abgeschlossene Brücken führten (siehe die Abbildung zu 1010). Wieland an Merk (12. April): „Goethen bekomme ich gar nicht mehr zu sehen; denn er kommt weder an den Konzerttagen nach Hof, noch zu mir; und zu ihm zu kommen, wiewohl unsre Domänen eben nicht sehr weit voneinander liegen, ist auch keine Möglichkeit, seitdem er beinah alle Zugänge barrikadiert hat. Denn alle nähere Wege zu seinem Garten gehen über die Ilm, und teils durch eine ehemals öffentliche Promenade, der Stern genannt, teils über eine herrschaftliche Wiese. Nun hat er zwar, pour faciliter la communication, im vorigen Jahre 3 bis 4 Brücken über die Ilm machen lassen; aber, Gott weiß warum, sie sind mit Türen versehen, die ich, so oft ich noch zu ihm gehen wollte, verschlossen angetroffen habe."

212. Zur Datierung vgl. Tgb.: „9.... Nachts Redoute. Um 2 nach Hause. — d. 10. geschlafen bis 9." — Die Rolle: im „Westindier", der am 13. gespielt wurde.

213. Der Schauspieler Ekhof weilte damals als Gast in Weimar.

214. Die Tanzproben: zum „Triumph der Empfindsamkeit", der am 30. Januar, dem Geburtstage der Herzogin Luise, aufgeführt wurde.

215. Cristel von Lasberg war die Tochter eines weimar-

schen Obersten. Sie beging den Selbstmord aus unglücklicher Liebe. „Werthers Leiden" nahm sie mit in den Tod.

223. Das Gedicht, aus den Erlebnissen der letzten Wochen erwachsen, ist später von Goethe für die Werke geändert worden. Die Komposition wird Seckendorff zugeschrieben, doch fehlt sie in seiner Sammlung (Weimar 1779).

224. Zur Datierung vgl. Tgb.: „Kam Edelsheim."

234. Zur Datierung vgl. Tgb.: „Die Herzogin Louise Abends im Garten."

236. Vestung: sieh im Register unter Buffarth.

240. Von unterwegs stammt die den Briefen beiliegende Zeichnung eines Schweinestalls; auf der Rückseite derselben von Goethes Hand notiert: „d. 10. May 1778". — Krieg und Friede: zwei Monate später brach der bayrische Erbfolgekrieg aus.

242. Zu 1. Friedrich der Große stand dazumal bereits im Feldlager in Schlesien. — R Fridericus Rex. — Zu 2. S. 112, Z. 5 ist [in] zu tilgen. — Zu 4. Die Verse der Karschin haben sich im Nachlaß von Gleim, dem die Dichterin sie mitgeteilt hatte, erhalten:

am Göthe
zu Berlin, Monttags
den 18. May 1778.

Schön gutten Morgen Herr Doctor Göth
Euch hab ich gestern grüßen wollen
s ist wieders Weiber Etiket
ich hätt's Vonn Euch erwartten sollen
Daß Ihr Wie sich's gebührt und ziemt
mich aufgesucht und mich gegrüßet
Ihr aber seid gar Weltberühmt
s war möglich daß Ihrs bleiben ließet
Ihr seid des Herzogs Spiesgesell
Habt mehr zu Thun und mehr zu schaffen

als mitt Euren auge groß und hell
nach Einem alten Weib zu gaffen
Drumm sprang ich über's Ceremoniel
hinweg mit leichttmuth und mitt lachen
zog mir mein Sontags Kleidchen ann
Und ging Euch meinen Knix zu machen
so tief ich immer kann
mitt Dorfgebohrnen Knie
ich ging umsonst, Ihr wart
schon fort in aller frühe
zu Männern seiner Art
nun will ich's nicht mehr wagen
mein geist Ein fixes Ding
soll gutten Morgen sagen
Dir Musendämmerling
Dir Secretair des Fürsten
Der auff dem Parnaß Sizt
und wenn die Dichter dürsten
mitt Wasser Sie besprüzt
auß Einem Born der mächtig
und Wunderthättig ist —
Er macht's daß Du so prächtig
so stark imm ausdruck bist
Daß Dir's Domm Munde fließet
Wie Honig den imm Wald
Ein Wandersmann genießet
Den Seine Kräfte bald
erschöpft sind wie die meinen
Jüngst solt ich im Revier
des Pluto schon erscheinen
Ein Schiffer winkte mir
ich ward Ihm noch entrißen
Durch des Apollon Gunnst
wies nachzuzeichnen wißen

Des Chodowiekŋ Kunnſt
ich ſoltte dich noch ſehen
geſchieht es nicht beŋ mir
kanns beim Andrä geſchehen
Der iſt ein Freund von Dir
Wies wenige nur giebet
Vonn Herzen ſchätzt Er Dich
und beŋ dem allen liebet
Er Dich nicht mehr als ich.

Noch am gleichen Tage notiert das Tagebuch: „Viſiten, Karſchin." Den von Frankfurt her befreundeten André hatte Goethe bereits Tags zuvor aufgeſucht.

249. Die Fabel von Jupiter und der Schlange: ſiehe Fabulae Aesopicae ed. C. Halm, Nr. 153. Unter den Handſchriften des jungen Goethe, die Charlotte beſaß, war auch eine Überſetzung dieſer Fabel (ſ. Schöll, Briefe und Aufſätze von Goethe, Weimar 1846, S. 115).

251. „bis an die Unſtrut": Charlotte ging nach Kalbsrieth, wo am 26. Juni die Hochzeit zweier Mitglieder der Weimariſchen Hofgeſellſchaft ſtattfand.

258. Goethe iſt ſeit Anfang des Jahres mit der Anlage des Parkes beſchäftigt. Höhlen: am Ufer der Ilm, die jetzt für das Feſt zugerichtet wurden; Seckendorff beteiligte ſich daran. Siehe Goethes eigene Schilderung in dem Aufſatze „Das Luiſenfeſt" (Jub.-Ausg. Bd. 25, S. 224 ff.).

261. Die eingeklammerten Stellen ſind ergänzt.

262. Einſiedelei: ſieh im Regiſter.

264. Die „Sandwüſte": der Exerzierplatz, der die Ufer der Ilm von der Wohnung Charlottens trennte. — Der Maler Kraus hatte die Herzogin auf ihrer Reiſe begleitet und war jetzt mit ihr zurückgekehrt. Sieh Heinſes Brief an Gleim vom 6. Juli 1778 (Heinſes Werke hrg. von Schüddekopf, Bd. 9, S. 394 f.).

267. Tgb. 9. August: „Nach Altstädt." — „bis Rolschleben" vgl. Tgb. vom 18. März: „Mit Steins bis Rolschleben geritten."

272. Misels (vgl. oben zu 8): so bezeichnet Goethe, wenn er in Weimar ist, in der Regel Corona und ihre Freundin Minna Probst.

273. Goethe beschäftigten damals bauliche Veränderungen in dem sog. Fürstenhause, das seit der Abbrennung des alten Schlosses im Jahre 1774 die provisorische Residenz des Hofes bildete. — Die Lektüre des Hieronymus Cardanus („De vita propria" und „Synesiorum somniorum omnis generis insomnia") verzeichnet das Tagebuch bereits im Sommer 1777.

275. „ein alt wiederholt Pläzgen": eine Zeichnung von der Wartburg; siehe den folgenden Brief.

277. „wie die berühmten Fische in der Pfanne", die in Wielands „Wintermärchen" (1775 erschienen) im Chor singen:

„Der Pflicht vergessen
Wir Fische nie . . ."

(vgl. auch Goethes Brief an Karl August vom 24. Dez. 1775). — „Unsre Hoffnungen": mit Bezug auf die bevorstehende Entbindung der Herzogin.

279. Tasche vielleicht verschrieben für Tasse: siehe Brief 336.

280. Zur Datierung: An diesem Tage ging Charlotte nach Kochberg zurück. — Auf der Rückseite des Billetts hatte sie die folgenden Zeilen geschrieben:

„Ich geb nichts gern wieder was ich von Ihnen habe. In Belvedere seh ich Sie heute." (Vgl. Tgb. 21. Oktober: „Cour in Belweder.")

281. „Lieder der Liebe": sieh die Anmerkung zu Brief 152. — „Veränderung": hiezu Tgb. vom Ende Dezember: „Bevorstehende neue Ekel-Verhältnisse durch die Kriegs-Commission" (die Goethe zu Anfang des nächsten Jahres übertragen wurde; sieh im Text zu 301).

282. Zu 2. Das „Narrenſchneiden", nach Hans Sachs von Goethe eingerichtet, wird dann am 11. Dezember aufgeführt. — Das „alte" Weimarer Theater, das bis zum Jahre 1825 beſtand, wurde 1779 erbaut. — Zu 3. Das Schauſpiel: „Jahrmarktsfeſt zu Plundersweilern", das, von Goethe umgearbeitet, am 20. Oktober im Schloß Ettersburg aufgeführt und am 6. November wiederholt wurde. Goethe ſpielte dabei den Mardochai, den Marktſchreier und den Haman. — In Belvedere wohnte ſeit Mitte Sommer die Herzogin.

283. Mit dem Kanzleiſiegel geſiegelt.

289. „Comödie": ſiehe zu 282,2.

294. Mit Bleiſtift. — Vgl. Shakeſpeares „Sommernachtstraum". In den Werken mit dem Titel „Warnung" (unter „Epigrammatiſch").

296. Tgb.: „Die Poſſe mit den Neujahrswünſchen vollführt." Die mit Seckendorff geſchmiedeten Neujahrsverſe wurden anonym und in verſtellter Schrift durch einen Boten an eine ganze Reihe von Perſonen überſandt; auch die Verſe an Charlotte ſind nicht in Goethes Handſchrift. Sieh hiezu: Goethes Unterhaltungen mit dem Kanzler v. Müller, Nr. 207 und Goethe-Jahrbuch, Bd. 25.

305. Der Brief von Goethes Mutter iſt nicht erhalten.

307. Die Rekruten-Ausleſung gehörte zu Goethes neuem Amte, zu dem am 19. Januar auch die Direktion der Wegebau-Kommiſſion hinzugekommen war. Die diesmalige Aushebung geſchah im Intereſſe Preußens, gegen deſſen Forderungen Goethe eine ausführliche Denkſchrift für den Herzog aufgeſetzt hat, die jetzt in der Weimarſchen Ausgabe der Briefe, Bd. 4, S. 3 ff. abgedruckt iſt. — „Menſchenglauberei": das g thüringiſch für k.

308. Das „neue Schloß": das von Herzog Ernſt Auguſt erbaute mittlere der 3 Dornburger Schlöſſer.

311. „Ehehafften" (mittelhochdeutſch êhafte), geſetzlich

vorgesehene Hindernisse, die eine Befreiung vom Dienste begründen. — Über das Elend der Strumpfwirker in Apolda hat sich Goethe ausführliche Notizen im Tagebuch gemacht.

313. Letzte Zeile: „nicht" vielleicht verschrieben für „recht".

318. Zur Datierung vgl. Tgb.: „Ein toller Tag aus einem ins andre von früh fünfen . . . In Tiefurt. Iphigenie vorgelesen pp." Tags zuvor im Tgb.: „Abends: Iphigenie geendigt." — Die „junge Frau": Charlottens Schwägerin, Sophie v. Schardt, seit einem Jahre in Weimar.

319. Tgb. vom 6. April: „Iphigenie gespielt, gar gute Wirkung davon, besonders auf reine Menschen." 12. „Iphigenie wiederholt." Charlotte wird in diesen Tagen im Tagebuch nicht erwähnt.

327. Das „Andenken": wohl ein Herz „von Mehl und Farben", wie es in den folgenden Versen heißt. — „ein doppelt A": die Initialen der Herzogin-Mutter Anna Amalie zur Ausschmückung des Schlosses Ettersburg, das am 14. Mai bezogen wurde.

328. Das Gedicht bildete wohl eine Beilage zur vorausgehenden Nummer. Unter die Verse ist eine gedruckte Devise aufgeklebt:

Les plus rusés
Sont attrapés.

329. Der vierte Band der bei Himburg in Berlin erschienenen unrechtmäßigen Ausgabe von „Goethes Schriften"; er enthielt unter anderm „Vermischte Gedichte", aus Zeitschriften gesammelt.

330. Siehe Goethes Kommentar in „Dichtung und Wahrheit" Buch XVI, wo das Gedicht in veränderter Gestalt abgedruckt ist.

333. Merck bleibt bis zum 13. Juli in Weimar.

335. Militair-Operation: nach den Fourierbüchern (mitgeteilt im Goethe-Jahrbuch Bd. 6) Abfeuern der Husaren.

337. Vgl. I. Buch der Könige, Kap. 17, Vers 2—6.

348,1. Das „schöne Misel": Corona Schröter. Tgb. vom 15. bis 21. August: „. . . Sonst mit Crone gut gelebt"; ihr fürstlicher Freund, der andre Wege gefunden, ist Karl August im Hinblick auf die „schöne Dame" des Briefes 346 (S. 148 letzte Zeile), die Gräfin von Werthern-Neunheiligen.

350. Die Zeichenschule war vor einem Jahre unter Krausens Leitung begründet worden.

351. Bereits am 9. August hatte Goethe seiner Mutter die Absicht, mit dem Herzog nach Frankfurt zu reisen, als ein „unverbrüchlich Geheimnis" anvertraut. — In der Farce „Orpheus und Euridice" wurde unter anderm eine Arie aus Wielands „Alceste" parodiert, worüber sich dieser in einem Briefe an Merck beklagt (21. September 1779). — Goethes „Claudine von Villa Bella", in Prosa mit Gesängen 1776 herausgekommen. — Der Kletterer-Ausspruch wird Cromwell zugeschrieben; aber auch bei Shakespeare, in „Was ihr wollt" II, 4, vorhanden (siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 28, S. 210).

352. „Die Schule der Liebhaber": The school for lovers, Lustspiel von Whitehard.

353. Zusammen mit Briefen des Herzogs an die Adresse des Herrn v. Stein nach Weimar gesandt. Aus Goethes Zeilen an diesen: „Auch grüs ich Sie recht schön und bitte innliegenden Brief nach Kochberg zu bestellen." — Am 12. hatte Goethe mit dem Herzog und mit Wedel die Reise angetreten, die von Frankfurt weiter nach der Schweiz führte; er nahm Philipp Seidel mit.

355. Am 22. verließen sie Frankfurt: siehe den Brief der Frau Rat Goethe an die Herzogin Anna Amalia vom 24. September. — Zu 1. Mit Bleistift, auf der ersten Seite des Bogens; auf der zweiten die beigegebene Zeichnung. —

Zu 2. „Gestern Mittag“: ein Freitag. — Zu 4. Sesenheim: siehe „Dichtung und Wahrheit“, Buch X und XI.

356. Das folgende Tagebuch der Wanderung im Berner Oberland besteht aus 6 Blättern großen Formats, zu einem Teil von Goethes, zu größerem Teil aber von Philipp Seidels Hand beschrieben. Die Blätter sind von Goethe numeriert worden; ich gebe die Nummern in runden Klammern wieder. In Seidels Niederschriften habe ich hier wie auch später die Orthographie an die Goethische anzunähern gesucht und die irrtümliche Schreibung von Ortsnamen, soweit sie nicht schon von Goethe richtiggestellt wurde, korrigiert.

Zu 1. „Gesang aus Bodmers Homer“ (S. 160): davor freigelassener Raum zur Eintragung einer Ziffer. Bodmers Homer-Übersetzung (in zwei Bänden) war ein Jahr zuvor herausgekommen; das Tagebuch erwähnt die Lektüre bereits am 20. Juni 1778. — Das „Avertissement“ des Arztes (vgl. unten S. 171, Z. 4) ist nicht mehr vorhanden. — Bei Murten (S. 161) erfolgte die Niederlage Karls des Kühnen von Burgund (1476). Das Beinhaus war noch bis 1798 zu sehen; es ist dann von den Franzosen zerstört worden. Das „trefflich geschriebene Buch“ ist wohl des Berner Chronisten und Mitstreiters Diebold Schilling 1743 publizierte „Beschreibung der Burgundischen Kriegen“. — „St. Blaise . . . zu oberst des Neustädter Sees“ irrtümlich statt Neuenburger Sees (ebenso weiter unten 359,2).

Zu 2. „mit dem Bogen . . . schlagen“: sieh II. Buch der Könige, Kap. 13, Vers 14ff. und oben Brief 205,3. — „Gesang der Geister“, am Staubbach gedichtet: unten Nr. 357.

Zu 4. Des Berner Pfarrers J. S. Wyttenbach „Kurze Anleitung für diejenigen, welche eine Reise durch einen Theil der merkwürdigsten Alpengegenden des Lauterbrunnenthals, Grindelwald, und über Meyringen auf Bern zurück, machen wollen.“ Bern 1777. 30 S. 12°. Goethe führte das Büchlein mit, dessen Ränder und freie Blätter ihm zu Tagebucheintra-

gungen auf der Wanderung im Oberland dienten. Er hat den Verfasser am 17. Oktober in Bern aufgesucht (an Merck am gleichen Tage). — An diesen Abschnitt schließt sich noch der folgende, von Goethe durchstrichene Absatz:

Montags den 11. giengen wir von Lauterbrunnen ab, da uns das Wetter hinderte den obern Weeg über die Berge zu nehmen giengen wir unten durchs Thal in den Grindelwald, ich berufe mich wieder auf die kleine Beschreibung].

Zu 5. „Berner Bären": Wappentiere. — „Schallewerk": bernisch für Schellenwerk. — Über die im Text genannten Persönlichkeiten siehe das Register. Niklaus Anton Kirchberger war Goethen, wie die anderen Berner Persönlichkeiten, durch Lavater empfohlen worden. An diesen aus Bern am 17. Oktober: „Lieber Bruder, deine Leute hier hab ich meist gesehen, Kirchbergern noch heute Abend spät anderthalb Stunden auf seinem Landhaus [Schoßhalde] gesprochen. Es ist ein Mann, mit dem sich gut reden läßt und ich habe die Zapfen meiner Gefäße, wie er angeklopft hat, gar freundlich ausgezogen, und mir auch dagegen von dem seinigen reichen lassen . . ." Kirchberger seinerseits berichtet über den Besuch ebenfalls in Briefen an Lavater (abgedruckt jetzt in Bd. 16 der Schriften der Goethe-Gesellschaft, S. 353 f. und 404).

Zu 6. Philipp Seidels Tagebuch ist hier genau nach der Vorlage abgedruckt; die von Goethe in Seidels Niederschrift gestrichenen Stellen sind in eckige Klammern gesetzt. — Vorletzter Absatz: „in Interlacken einem Kloster" (S. 169): nach „einem" wohl ausgelassen „ehemaligen". — „Doctor Tavaros": sieh oben 1, Absatz 2. — „von den Sirenen": Odyssee, XII. Gesang.

Zu 7. „die kleine": Sophie v. Schardt.

357. Nach der im Archiv für Literaturgeschichte Bd. 3 S. 491 f. publizierten Abschrift, die Charlotte an Knebel gesandt hat (sieh oben S. 163, Z. 11), verglichen mit der gleich-

zeitigen Handschrift, die aus dem Nachlaß der Frau Bäbe Schultheß im Neujahrsblatt des Waisenhauses in Zürich für 1903 reproduziert worden ist.

358. Nach Goethes Aufzeichnungen (sieh oben S. 160, Z. 3f.). Mit geringen Änderungen ist das Blatt später in die „Briefe aus der Schweiz" (sog. „Zweite Abteilung") übergegangen. — In der 3. Zeile unausgefüllte Lücke. — S. 175, Z. 7. „[von]" von mir hinzugefügt nach dem gedruckten Text der „Briefe aus der Schweiz".

359. Die weiteren Briefe aus der Schweiz sind, wenn unter dem Strich nichts bemerkt ist, immer von Goethes Hand.

Zu 1. „Doktor in Langnau": der alte Micheli Schuppach, wegen seiner Wunderkuren berühmt; Goethe rühmte von ihm noch vierzig Jahre später, er hätte „mit seinem hellen, scharfen Auge den Leuten jede Krankheit angesehen, gleichsam in Lunge und Leber hineingeguckt" (Unterhaltungen mit Kanzler v. Müller, 25. April 1819). — In der Dorfkirche zu Hindelbank bei Bern befindet sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts das zu jener Zeit vielbewunderte Grabmal der jungen Pfarrersfrau Langhans, ein Werk des nachmals in Cassel tätigen Bildhauers Joh. Aug. Nahl: ein liegender Grabstein, in der Mitte geborsten und die Teile emporgehoben; durch den Spalt strebt die beim Klange der Posaunen auferstandene Mutter mit ihrem Kinde aufwärts. Die Inschrift des Denkmals ist von Haller. Eine Abbildung, mit Text von C. Bloesch, findet man im „Berner Taschenbuch" für 1879. — Der Ausdruck „verbertucht" wird durch eine Notiz in Goethes Tagebuch vom 19. Januar des folgenden Jahres illustriert: „Kam Bertuch. Entsetzlich behaglicher Laps."

Zu 3. Für die Marquise Branconi hatte Goethe schon in Frankfurt durch Freund Zimmermann Interesse gefaßt und ihre Persönlichkeit, auf Grund einer Silhouette, als gegensätzlich zu derjenigen Charlottens charakterisiert (siehe den Brief an Lavater vom 8. August 1775). Über den Besuch

ähnlich an Lavater aus Genf (29. November): „Mir ist herzlich lieb daß ich nicht an Matthäis Plaz bin denn es ist ein verfluchter Posten das ganze Jahr par devoir wie Butter an der Sonne zu stehn." Das Zitat: Odyssee, XII. Gesang, Vers 62 ff.; nicht nach der Bodmerschen Übersetzung.

Zu 4. Die zweite Hälfte dieses Tages, der Weg nach dem Lac de Joux, ist in den später diktierten ausführlichen Bericht, nur wenig geändert, aufgenommen worden (S. 181 unten).

360. Der ganze Bericht ist später, mit dem Datum des 27. Oktober, in die „Briefe aus der Schweiz" übergegangen.

362. Zu 1. Das Bildnis Karl Augusts von Jens Juel befindet sich auf der Weimarer Bibliothek.

363. Einen Jäger hatte Wedel als Begleiter auf die Reise mitgenommen. — „Zum zweitenmal . . . in dieser Stube": siehe Dichtung und Wahrheit, XIX. Buch. — „wie Leviathane ... die den Strom trinken" (S. 194): siehe Buch Hiob, Kap. 40, Vers 18.

364. Am 18. November war Goethe mit Karl August über Luzern nach Zürich gekommen; am 22. machten sie mit Lavater einen zweitägigen Ausflug. Der Brief ist wohl vorher geschrieben worden. — Die „Zettelgen", jetzt in Bd. I, S. 102—104 der „Tagebücher" (Weimarer Ausgabe, Abt. III) abgedruckt, sind von Goethe erst in Weimar für die Fortsetzung der Reiseschilderung von Martigny bis auf den Gotthard, wie sie in den „Briefen aus der Schweiz" vorliegt, bearbeitet worden (siehe Brief 376).

365. Die ganze Nummer ist später in die „Briefe aus der Schweiz" übergegangen. Die Schreibung der Namen in der Handschrift ist hier meist beibehalten worden, da Goethe sie weder für den Druck in den „Horen" noch bei der Aufnahme in die Werke (1808) geändert hat. — Zu 5. „Description des glaciers de Savoye, par Bourrit. Genève 1773"; deutsch 1775.

366. Siehe Brief 339.

367. Ein Manuskript von Lavater „Über das Erhabene"; das wohl aus dieser Unterredung hervorgegangen ist; war auf der Lavater-Ausstellung in Zürich 1901 zu sehen. Noch am 7. Juli 1780 schreibt Karl August an Knebel: „Beim Rheinfall hielt Goethe und Lavater ein tratto du soldino, das nicht gering war."

368. Zu 1. Unter den Zöglingen der Militärakademie; die bei der Feier des Stiftungstages (15. Dezember) in Gegenwart der fremden Gäste ausgezeichnet wurden, befand sich Friedrich Schiller. „Das durchlauchtige Grasäffgen": Karl August war am 3. Februar dieses Jahres ein Töchterchen (sieh im Text zu 1240) geboren worden. Zu 2. Auf den Aufenthalt in Mannheim bezieht sich das Paralipomenon zu Dichtung und Wahrheit: „Besuch von Iffland" (in den Werken unter „Biographische Einzelheiten").

369. Zu 1. „der Statthalter": Dalberg von Erfurt; dessen Bruder, Wolfgang Heribert, Theaterintendant in Mannheim war. Das „Melodrama": wohl „Proserpina". Zu 2. „eine Operette": Jery und Bätely; Goethe sandte sie am 29. Dezember von Frankfurt an den Komponisten Kayser nach Zürich.

374. An Lavater (6. März): „Ich habe selbst eine schöne Sammlung von geistigen Handrissen, besonders in Landschaften, auf meiner Rückreise zusammengebracht . . ."

376. Die Jahreszahl im Original verschrieben: 79. Zur Nachschrift vgl. oben die Anmerkung zu 364.

377. „Wasser, das tanzt, und Äpfel, die singen": Motiv aus Gozzis dramatischem Märchen „Das grüne Vögelchen", das im Januar aufgeführt wurde. Packat (Pagat): die niederste Karte der Trumpffarbe im Tarokspiel.

379. Zur Datierung siehe Tgb. (wo fälschlich auf den 9. gesetzt: vgl. Knebels Tagebuch bei Schöll-Wahle I, 551 und die

Fourierbücher): „Nach Tiefurt essen . . . Abends mit ⊙ und der kl. Schardt hereingefahren."

381. Zur Datierung siehe Tgb.: „... Nach Tiefurt geritten, fand Herzogin Louise, ⊙ ..."

386. Zur Datierung siehe Tgb.: „War Crone, Mine und Probst bei mir zu Tische."

392. Datierung nach Knebels Tagebuch (s. Weim. Ausg. Briefe Bd. IV, zu 910). — „Sren Anticipation": die Lesung ist unsicher.

393. Zur Datierung siehe Tgb.: „Ärger wegen abgesagter Probe." Es wurden Proben von Seckendorffs Trauerspiel „Kalliste" abgehalten, mit dem dann am 26. Mai der neuerbaute Theatersaal eingeweiht wurde. — „zu Gaste": nach Tiefurt, wo an diesem Tage Charlotte mit der Herzogin Louise und anderen Damen des Hofes speiste.

397. Zur Datierung siehe Tgb.: „Um vier nach Tiefurt. Viel getanzt und sehr lustig und verträglich bis 10. Mit ⊙ herein, noch bei ihr geschwatzt und gut."

398. Corona spielte die Heldin in der „Kalliste".

399. Das Billet ist vielleicht vom 2. April. Tgb.: „Zur Waldnern."

401. Es handelt sich um Diderots erst 1784 publizierten Roman „Jacques le fataliste et son maître", den Wieland unter der Bedingung der Geheimhaltung aus Gotha im Manuskript geliehen bekommen und den Goethe bereits am 3. April gelesen hatte.

403. Am Abend zuvor war Iphigenie mit Prinz Constantin als Pylades aufgeführt worden.

404. Das Billett enthält von der Hand Charlottens die Notiz: „1780 in Tieffurth."

407. Buffons neues Werk „Epoques de la nature" liest Goethe damals und rühmt es am 3. April Merck gegenüber.

409. Tgb. „bis d. 15." April: „Wenn ich mich nur anhalten könnte, öfter zu reiten."

413. Die Datierung im Tagebuch nach den Fourierbüchern richtig gestellt.

415. Siehe zu 420.

417. Unter dem Datum von Goethes Hand noch der Vermerk mit Bleistift: „d. 22. Apr. 80". Die Zeichnung ist also, wie die zu 240 erwähnte, auf dem Wege nach Leipzig entstanden.

420. Tgb. 13. Mai: „Brachte des Prinzen und Knebels Sache in Ordnung." Die Ursache der Differenz zwischen dem Prinzen und seinem ehemaligen Erzieher ist nicht genügend aufgeklärt. Knebel selbst deutet sie in einem Fragment seiner Selbstbiographie nur an: „Nach der Zeit sollte der Prinz auf Reisen gehen... [Die Reise] wurde bei Hofe beschlossen, und mir nur wenige Tage zuvor Nachricht davon gegeben, und daß sich der Prinz einen Begleiter wählen würde. Ich erstaunte über das aufgedeckte Geheimnis, konnte den Charakter des Prinzen nicht dabei erraten, doch, zumal da ich meiner Aufwartsdienste schon ziemlich müde war, gab ich mich sehr willig darein und verzichtete auf meinen Anteil an dem Prinzen. Wundern tat es mich doch, daß auch Goethe schon länger von dem Geheimnisse wußte und mir nicht davon entdeckt hatte. — Zur Verwunderung aller aber wurde von dem Prinzen ... der Hofrat Albrecht zum Reisegefährten erwählt ..." (Knebels liter. Nachlaß Bd. I, S. XXXII). Die Folge der vermeintlichen Zurücksetzung war, daß Knebel sich fortan in Weimar nicht mehr wohl fühlte.

421. „gegörzt" (S. 225 Mitte): politisiert; Graf Görz, der einstige Erzieher Karl Augusts, war in preußische Dienste getreten und beim Ausbruch des bayrischen Erbfolgekrieges diplomatisch tätig gewesen. — „Zum Laufen hilft nicht schnell seyn u. s. w.": siehe Prediger Salomo, Kap. 9, Vers 11.

423. „meine zusammengeschriebnen Gedichte": vgl. oben 208.

426. „Die Probe": sieh oben zu 393.

[illegible]. Gran Tacaño, der Held in Quevedo y Villegas' Schelmenroman, der eben deutsch in Bertuchs „Magazin der spanischen und portugiesischen Literatur" erschienen war.

[illegible]. „Nachricht vom Buch Chevila": handschriftlich verbreitete Aufzeichnungen des Pfarrers Ziehen in Zellerfeld, der auf Grund des genannten Geheimbuches große Erdbeben prophezeite. Nach seinem Tode ist dann im Laufe des Sommers 1786 die „Nachricht von dem bevorstehenden Erdbeben" im Druck erschienen. Gegen die Absurditäten der Schrift, die durch dem Zusammentreffen zufälliger Erscheinungen von den Zeitgenossen — selbst von Goethe (siehe den Brief an Lavater vom 3. Juli) — ernst genommen wurde, schrieb Lichtenberg eine Reihe von Aufsätzen, die man im IV. Bande seiner „Vermischten Schriften" (Göttingen 1800 ff.) S. 214—255 vereinigt findet.

439. Goethe schreibt an diesem Tage an Gustgen Stolberg.

440. Goethe geht nach Gotha, während Charlotte mit ihrem Bruder und der Schwägerin zu Besuch ihrer Schwester Luise v. Imhoff nach Mörlach bei Nürnberg reist; unterwegs hält sie sich in Kochberg auf.

441. Die eherne Schlange: siehe IV. Buch Mose, Kap. 21, V. 9.

442. Zu 1. Der Rittmeister: v. Lichtenberg.

444. Aschen (S. 232) = Eschen. — „Ihren Ring": vgl. oben 418 und 440. — Dessauer Reise (S. 233): Herzog, Herzogin und Prinz waren vom 6. bis 13. Juni zu Besuch des Fürsten von Dessau in Wörlitz gewesen. An Knebel (24. Juni): „Von der Dessauer Reise sind die Herrschaften sehr zufrieden. Die Herzoginn hat ihre Schwester gesehen, die Wöllwarth hat eine kindische Freude in Potsdam gewesen zu sein." Vgl. auch Karl Augusts eigene Berichte über die Reise an Knebel vom 7. und 15. Juni. — C und S: auch Initiale von Corona Schröter.

446. Zu 1. Zur Datierung siehe Tgb.: „früh Briefe an ☉ und Knebel." Knebel hatte infolge der Differenz mit Prinz Konstantin auf Goethes und Karl Augusts Anraten eine Reise nach der Schweiz angetreten; er ging vorerst nach Nürnberg, wo er mit Frau v. Stein zusammentraf. — „Ein geringes Geschenck": Goethe war am Abend zuvor in die Loge Amalia zu Weimar aufgenommen worden. „Jeder Freimaurer erhält bei seiner Aufnahme ein Paar Frauenhandschuhe, zum Zeichen der Hochschätzung, welche die Brüder dem weiblichen Geschlecht, obwohl den Frauen die Loge verschlossen bleibt, entgegenbringen; sie werden dem Neuaufgenommenen eingehändigt mit der Erwartung, daß er sie seiner treuen Lebensgefährtin (der gewonnenen oder dereinst erwählten) überreichen werde." (H. Wernekke, Goethe und die königliche Kunst, Leipzig 1905, S. 96.) — Zu 2. Martin Klauers Oeser-Büste, jetzt im Goethehaus in Weimar.

447. In Ettersburg hatte Oeser während seines Besuchs, als Gast der Herzogin Amalie, gewohnt.

448. „beim Lippen kriegen": Lippen = Rockflügel; derselbe Ausdruck um die gleiche Zeit in der ursprünglichen Fassung der „Vögel" (Weim. Ausg. Bd. 17, S. 358, Z. 9); vgl. auch in Bd. III, 1607,3: „die Lippen des Corsetts". — „Jery und Bätely" wurde probiert, um am 12. Juli mit Seckendorffs Musik gespielt zu werden. — „bey der Gräfinn": Bernstorff.

449. Zu Absatz 2. Am gleichen Tage an Lavater: „... laß uns einander stärken im Edlen, und erhalten im Licht, denn des lumpigen und dämmrigen ist gar zu viel in der Welt."

450. Karl August an Knebel am 27. Juli: „Die Steinin ist beinahe schon acht Tage zurück ... Sie kommt mir wohler und auch ein wenig stärker vor."

451. Zur Datierung siehe Tgb.: „Schrieb ich Sonntags an den Vögeln." — „Steine der Frl. Thusnelde": auf die mineralogische Liebhaberei der Göchhausen zielt auch eine

Notiz im 2. Stück des „Tiefurter Journals“. — Scapin und Pierrot: Masken für die Darsteller des Treufreund und des Hoffegut in den „Vögeln“; Goethe spielte den erstern.

452. „Die berühmten Handschue“: siehe zu 446,1.

453. „ein neu Drama“: „Tasso. Tgb. 30. März: „Gute Erfindung Tasso“. Ende Oktober: „Tasso angefangen zu schreiben.“

455. Goethes Interesse hat sich seit der Rückkehr aus der Schweiz lebhaft der Sammlung von Mineralien zugewandt. Um diese Zeit läßt er durch den jungen Voigt aus ganz Thüringen Steinarten für ein Mineralien-Kabinett zusammentragen (an Merck, 3. Juli). Sieh auch zu 460.

458. Das Buch: wohl „Jacques le fataliste“ von Diderot; siehe Brief 461 und zu 401. Karl August am 27. Juli an Knebel: „Ich gehe vermutlich morgen nach Dornburg auf ein paar Tage, ganz allein, um Jacques le Fataliste, von welchem das Ende erschienen ist, zu studieren.“

460. Leisewitz selbst berichtet über diesen Besuch, dem ein früherer, am 8. August, vorausgegangen war, in seinem Tagebuch: „Zu Goethen, der mir doch ungemein gefiel. Ich hatte heute Gelegenheit, seine Physiognomie noch genauer zu betrachten: schöne braune Augen und ein hübsches Obergesicht, nur um den Mund einige unangenehme Züge. Wir speisten in einem Zimmer, das mit einigen antiken Statuen und mit Naturalienschränken besetzt war; eine Statue des Apollo schien mir nur für das Zimmer zu groß. — Goethe zeigte in seinem Betragen die größte Simplizität . . . Die Konversation war meistens sehr ernsthaft und es dauerte lange, ehe ein Wort von Literatur vorfiel; er wiederholte was ich sagte, oft mit Beifall. Von den Gegenden um Weimar — von einer Untersuchung der Mineralien im Lande — von Armenanstalten — Goethe hat auf seine Kosten im Weimarischen Versuche gemacht, mit denen er zufrieden war — — von Herder — von dem Alter der Welt und der

Narrheit, dieses Alter auf 6000 Jahre zu schätzen — von einigen Steinarten im Weimarischen — von Gärten und vom Landleben. Goethe schätzte sich sehr glücklich, daß er außer der Stadt lebe. Er sagte, es beruhigte ihn ungemein, wenn er noch so verdrießlich zu Hause käme und sähe, daß alles noch auf seiner Stelle stände — von dem immer Neuen in der Natur; — — von Voltaire, den er ebensosehr als ich als ein Individuum abstrahiert und den Einfluß auf sein Zeitalter bewundert — er billigte meinen Gedanken sehr, daß Voltaire nichts versalzen und nichts verzuckert habe — von Lessing, mit der größten Achtung, insbesondere wegen seines Nathan und seiner theologischen Kontroversen — von der Unfähigkeit der deutschen Nation, Laune zu empfinden — er sagte: „Wenn man ihnen eine Blume zeigt, so fragen sie gleich: Riecht sie? Kann man Tee davon trinken? Dürfen wir es nachmachen?" Goethe hatte einen Brief zu schreiben, ließ mich deswegen einige Zeit allein und begleitete mich dann nach dem Marstalle, weil er zu einer Komödienprobe nach Ettersburg will."

468 und 469. Zur Datierung siehe Tgb.: „Kam 24 gefahren und nahm mich mit nach Belvedere. . . . Abends zu ⊙, fand sie mit Lingen am Kloster. Aßen, gingen noch spazieren."

472. Zur Datierung siehe Tgb.: „Conseil, aß 24 mit mir im Garten."

474. Briefe, die Lavater zur Verteidigung der zürcher Regierung in Sachen des Aufsehen erregenden Prozesses gegen Heinrich Waser (sieh im Register!) auf Goethes Wunsch im Laufe des Sommers schrieb. Die letzten Briefe schickte Lavater in Goethes Abwesenheit an Charlotte. Publiziert hat Lavater bloß den Bericht über „Wasers Letzte Stunden" (Zürich 1780, Nachdruck Berlin 1781).

475. Donnerstag, den 7. September, wurde der Geburtstag des Prinzen gefeiert.

476ff. Die Briefe: 476, 477, 480, 482, 483, 486 und 487, als ein fortlaufendes Reisetagebuch gedacht, sind von Goethe auf gleichmäßigen Quartblättern resp. -Bogen geschrieben und blattweise mit den Ziffern 1—13 numeriert (siehe S. 253 unten); hiervon fehlt Nr. 4: das gegen Schluß des Briefes 477 erwähnte leere, für nachträgliche Aufzeichnungen aufgehobene Blatt. Die Nummern stehen in unserm Text in runden Klammern über jedem Briefe.

476. Zu 1. Hier, auf dem Gickelhahn, schrieb Goethe am gleichen Abend an die Bretterwand der Jagdhütte die Verse: „Über allen Gipfeln ist Ruh . . .“ — „Hermannsteiner Höhle“: siehe Brief 87,1. — Zu 2. Sieh die Abbildung zu 85. — Zu 3. An die Marchesa Branconi (16. Oktober): „Ihr Brief hätte nicht schöner und feierlicher bei mir eintreffen können. Er suchte mich auf dem höchsten Berg im ganzen Lande, wo ich in einem Jagdhäuschen, einsam über alle Wälder erhaben und von ihnen umgeben, eine Nacht zubringen wollte. Es war schon dunkel, der volle Mond herauf, als ein Korb mit Proviant aus der Stadt kam, und Ihr Brief, wie ein Paketchen Gewürz, oben auf.“

477. Zu 3. Die Verse sind den pythagoreischen sogenannten „Goldenen Sprüchen“ entnommen. — Zu 4. Der Herzog war mit Prinz Konstantin und mit Stein aus Weimar nachgekommen. — Karl August an Knebel am 26. August: „Acht Tage sind wir in Belvedere, von welchen ich zwei und einen halben im Bette mit einem starken Anfall von Gallenfieber zugebracht habe . . . Ich habe mir von Hufeland schriftlich, wie ich leben soll, geben lassen, um wenigstens, wenn ich nicht wohl bin, gewiß zu wissen, wo ich gefehlt habe.“ — „Moly“: wohl das Kraut μωλος gemeint: sieh Odyssee, X. Gesang, V. 305. — Le sage Mambrès: in Voltaires Märchen „Le taureau blanc“; Goethe identifiziert sich in Selbstironie mehreremal mit der Gestalt: sieh die Briefe 849,8 und 1042,2 sowie in 1609,9: „der alte Mambrès, toujours faisant de

profondes reflexions". — Lingen (Caroline v. Ilten) wohnt jetzt bei Charlotten (siehe Brief 447).

478. Die Verse befinden sich bei den Briefen und waren wohl für Caroline v. Ilten eingelegt.

480. Zu 2. „des großen Romans": sieh zu 760. — Zu 3. Stein: „Mein Vater hatte eine Branntwein-Destillation und Ochsen-Mastung zu Kochberg angelegt." (v. St.) — „Mirza" (S. 253 Mitte): aus Tausend und eine Nacht.

481. Auch diese Verse waren wohl für Caroline bestimmt.

482. Zu 3. „O thou sweet Poetry" (S. 255 Mitte): aus Goldsmiths Deserted village.

484. Gelegentlich eines Ochsentransports nach Kochberg mit den folgenden Scherzversen von Karl August, die bei den Briefen liegen:

Den Ochsen band einst Hannibal
Auf ihre Hörner Brände,
Und jagte so der Römer Schaar
Aus ihre eignen Länder.

Dies edle, breitgehörnte Paar
Muß es jetz anders treiben!
Denn es verließ der Brüder Schaar
Und muß in Kochberg bleiben.

Doch ohne Brände auf dem Kopf,
Nein, nur mit süßen Zetteln
Verneigen sie den dicken Schopf,
Um deine Gunst zu betteln.

So betteln wir auch fromm und zahm
Gleich andern wilden Thieren
Du wolleſt unsere Verse lahm
Mit Nachsicht gnädigst schmieren.

K. Nordheim d. 18t. Sept. 1780

Die Skizze hat sich nicht erhalten. — „The intricacies of Diego and Julia“: siehe Sternes Tristram Shandy. — Auf eine leere Seite des Briefes hat Charlotte später aus dem Gedächtnis die Verse „Über allen Gipfeln ist Ruh“ eingetragen.

486. Zu 5. „wie der Engel Ithuriel“: in Voltaires „Le monde comme il va“ (Vision de Babouc); auch einer der dienstbaren Geister des Cagliostro hieß so (sieh Goethes „Großkophta“, Akt I, Szene 2). — Charlotte an Sophie v. Schardt über Goethe (7. Oktober 1784): „Du kennst seine Art; er denkt viel, ohne Etwas zu sagen; man könnte unter sein Bild setzen: El penseroso.“

488. Am Abend zuvor waren der Herzog und der aus der Schweiz heimgekehrte Knebel ebenfalls in Kochberg eingetroffen. — Zu 1. „Wasers Ende“ (S. 264 unten): siehe zu 474.

490. Das kühle Feuer: „Bei Reparatur einer Wasserleitung zu Kochberg fand sich phosphoreszierendes Holz, wovon Goethen ein paar Stück zugekommen waren.“ (v. St.)

491. „Robert und Kalliste“, Operette von Guglielmi, zum Geburtstag der Herzogin Amalie aufgeführt. — Der Drache (S. 268): siehe des Apulejus Märchen „Psyche et Cupido“ (O. Jahns Ausgabe S. 27 ff.). Die neidischen Schwestern Psyches haben in ihr den Argwohn geweckt, ihr Gemahl, den sie nie bei Tageslicht gesehen, wäre ein Drache. Das läßt ihr keine Ruhe, bis sie sich Klarheit verschafft und selbst ihr Unheil heraufbeschwört.

492. „Eli, Eli ...“: Ev. Matthäi, Kap. 27, V. 46 f. und 40—42.

493. Das Datum am Schluß ist im Original verschrieben: „d. 2. Oktbr. 80.“ — Zum vorletzten Satz siehe Tgb. 31. Oktober: „Abends zur kleinen Schardt.“

495. Diese erste Fassung des „Tasso“ (in Prosa) hat sich nicht erhalten.

500. „in die Kirche“: Nach einer Bemerkung von Fritz v. Stein hat Charlotte selten eine Predigt von Herder versäumt.

507. Zeile 3: „auf den Arzt“: von mir geändert; bisher „auch“ gelesen.

520. Im Original das Datum verschrieben: „d. 12. Dez. 80.“

522. Sieh oben Brief 515.

527. Datierung nach Knebels Tagebuch: „Abends bei Goethe zum Austernschmaus“ (sieh Weim. Ausg. Briefe Bd. V, S. 361).

530. Der Christtag: Charlottens Geburtstag.

535. „Heilige drei Könige“ (im Tgb.): Goethes Gedicht „Epiphanias“ mit Corona Schröter als dem ersten König.

537 und 538. Zur Datierung siehe Tgb.: „früh Conseil. Mit 24 essen. Zu ☉. Nach Hause. . . . Zu ☉.“

539. „Heut Nacht“: auf der Redoute.

543. Kegelschnitte: „zur Veranschaulichung des Weges der Sternenbahnen.“ (v. St.)

550. „auf die Probe“: zu „Iphigenie“, die am 30. zum Geburtstag der Herzogin Luise aufgeführt wurde.

551. Goethe wirkte, wie bei den früheren Aufführungen der Iphigenie, als Orest mit.

553. Brod: „Kommißbrod, wie es für die Soldaten gebacken wurde, wovon Goethe Proben erhielt.“ (v. St.)

558. Über Goethes spurlos verschwundene Erwiderung auf die Schrift Friedrichs des Großen sieh die Briefe an Herder vom 23. März und an Merck vom 14. November.

559 ff. Die „Maskerade“: Goethes Maskenzug „Aufzug des Winters [mit seinem Gefolge]“, am 16. Februar aufgeführt und am 2. März wiederholt. Charlotte stellte die Nacht vor (sieh unten 567 und 585), Goethe den Schlaf (siehe 584).

566. „Der Lobgesang“: mit dem wohl der Aufzug schließen sollte; nicht erhalten.

569. Der „Brief an Lavatern“ vom gleichen Tage, in Knebels Angelegenheit: sieh zu 597.

571. Lessing war am 15. Februar in Braunschweig gestorben.

573. Das Datum ist im Original verschrieben: „d. 20. Febr. 81“.

581. Tabarro: eine Art Domino, wie jener, den Goethe auf dem Tischbeinschen Gemälde trägt; Masken in Tabarros hatte Goethe im „Aufzug des Winters“ vorgeführt.

584. Sieh zu 559.

591. Siehe des Aristophanes „Wolken“.

592. „Unsre Wirtin“: die Gräfin Werthern-Neunheiligen; sieh die Anmerkung zu 348,1.

593. Ende März an Merck: „Wo du etwas von Everdingens Radierungen auftreiben kannst, schicke es doch ja . . . Seit ich diesen Menschen kenne, mag ich weiter nichts ansehn.“

594. „das Kind und der Fischschwanz“ (S. 305): Anspielung auf das Märchen von Melusinen.

595. „Wenn das Auge Licht ist“ (S. 306): Ev. Lucae, Kap. 1, V. 34. — Mark Aurel-Antonins Betrachtungen (S. 308 unten): τὰ εἰς ἑαυτόν. Vgl. oben Brief 482,8.

596. „Die Juden haben Schnüre“ (S. 310): nach dem 2. Buch Mosis, Kap. 13, V. 9 und 5. Mosis, Kap. 6, V. 8.

597. Knebel hatte in einer Lotterie in Zürich eine kostbare astronomische Uhr gewonnen. Lavater berichtete hievon an Goethe und schrieb: „Es ist beinahe der einzige Fremde, der eingelegt. Der Zweck war eigentlich, daß sie in Zürich bleiben solle, wenigstens in der Nähe von Zürich. Ich red' aus dem Herzen aller Mitbürger, und besonders der naturforschenden Gesellschaft, wenn ich's, obgleich mit schwerem Herzen

wage, den Gedanken mitzuteilen — Wie! wenn er sie der Gesellschaft schenkte! —" Goethe sollte den Freund zum Verzicht bewegen. Hierauf schrieb Goethe jenen oben (Nr. 569) erwähnten Brief an Lavater, der ihm „große Freude" machte und der das Aufdringliche und Vorgreifende in Lavaters Wunsche indirekt strafen sollte. Der Brief hat seinen Zweck erfüllt, und Lavater schickte sich an, die Uhr nach Weimar zu expedieren. Nun aber sollte ihm sein Wille geschehen. Goethe selbst schreibt nach seiner Heimkehr an Lavater: „Aus beiliegendem Briefe Knebels siehst Du, was er tut. Es war sein erster Gedanke, sie Dir zu schenken und überläßt Dir gern damit zu machen was Du willst." — „Ihren Brief, den der Husar brachte": hierauf beziehen sich die Scherzverse Karl Augusts an Charlotte, die bei den Briefen liegen:

Es ist doch nichts so zart und klein
So wirds doch jemand plagen.
Zum Beyspiel macht dein Briefelein
Housaren sehr viel klagen.

Heute sagte der, der's Göthen bracht,
Und schwurs bey seinem Barte:
„Viel lieber ging ich in die Schlacht
„Denn trüg so Brieflein zarte."

„Denn wie im Huy ist das Papier
„Aus meiner weiten Tasche
„Und wer, wer stehet mir dafür
„Daß ich es wieder hasche?"

Unheimlich, sagt er, es ihm sey
Wenn er so etwas trage,
Denn Billet-doux, und Zauberey
Ist gleich; nach alter Sage.

Drum schreibe du nach alten Brauch
Auf groß Royal Papiere;
Damit der Träger künftig auch
Ja nichts vom Teufel spühre.

† † †

607. Wieland an Merck (2. März): „Lenz hat von Riga aus wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben. Aus seinen an mich geschriebenen Zettelchen ist zu sehen, daß er zwar wieder sich selbst wiedergefunden hat, aber freilich den Verstand, den er nie hatte, nicht wiederfinden konnte."

609. Des englischen Archäologen Richard Chandlers „Reisen in Griechenland", von Voß und Boie übersetzt (Leipzig 1777). — „Canonschüsse": Feuersignal.

615. Das Fragment „Vom Erhabenen", dem griechischen Rhetoriker Longin zugeschrieben, „eine der feinsten uns aus dem Altertum erhaltenen ästhetischen Arbeiten" (Mommsen), war damals in Joh. Georg Schlossers Übersetzung erschienen.

617. Das Billett trägt von der Hand Charlottens die Notiz aus späterer Zeit: „1780 Goethens Büste"; es gehört aber wahrscheinlich hierher. Am 2. April sendet Goethe seine von Klauer modellierte Büste auch an den Prinzen August von Sachsen-Gotha, und um die gleiche Zeit geht eine als Geschenk des Herzogs an Lavater ab. Dieser schreibt nach Empfang an Karl August: „Sie ist so wahr und so schön. Wir sagten: wenn man den Kopf von Hof zu Hofe schickte — ob man so einen Mann zum Minister wollte — würden die Fürsten alle sogleich sagen — Ja! und wenn man ihn von Akademie zu Akademie schickte — wollt Ihr so einen Präsidenten? Ja! und von Weib zu Weib — wollt Ihr den Mann im Leben sehen? o Ja! wär Er schon da!" Eine Silhouette nach dieser Büste brachte Lavater in der französischen Ausgabe der Physiognomik, Bd. 4 (Haag 1803), S. 53 mit der Bemer-

kung: „Je ne balance pas un instant de donner ce profil pour l'idéal d'un Poète."

619. „Compte rendu au Roi par M. Necker" (Paris 1781).

628. „Bei dreien": mit „Gräfin Wartensleben und Fürstin Hohenlohe geb. Fürstin Reuß." (v. St.)

627. Der Markgraf Karl Friedrich von Baden war Tags zuvor nach Weimar gekommen.

628. Wolfs Musik zu Herders „Oster-Kantate" (1781).

638. Der Komponist Kayser weilt seit Anfang des Jahres in Weimar.

646. Vgl. Tasso, V. 3433.

647. Das Datum wohl verschrieben für: 26. April.

650. An Lavater (7. Mai): „Tobler ist gar lieb, ich kann offen gegen ihn sein . . ."

654. „das Herz und die Überschrift": wohl zur Ausschmückung des Belvedere-Schlosses, wohin der Hof am folgenden Tage verzieht.

657. An diesem Tage Cour und Konzert in Belvedere.

664. Goethe ist an diesem Tag an der Hoftafel.

666. „hinauf" (Z. 3): nach Belvedere; siehe zu 654.

667. „Brief von Lavatern": vom 19. Mai.

668. Bäbe Schultheß' Briefwechsel mit Goethe aus der voritalienischen Zeit hat sich nicht erhalten.

670. „Die Gesellschaft": am 30. Mai an den Buchhändler Reich: „Der Herr Professor Garve ist soeben bei uns ..." — „Und die Weisen": im Talmud (siehe Goethe-Jahrbuch, Bd. 27, S. 245).

671. In den Werken mit der Überschrift „Versuchung" (unter: „Antiker Form sich nähernd").

675. Die „beiden Abreisenden": Prinz Konstantin, der eine Reise durch Frankreich und Italien unternimmt, und sein Begleiter, der Hofrat Albrecht, oder auch der Herzog, der am 8. Juni nach Leipzig verreist.

680. Medaillon: vgl. den Brief an Bertuch vom 1. Juli.

— Justus Mösers „Schreiben über die deutsche Sprache und Litteratur" war Goethen von dessen Tochter, Frau Jenny v. Voigts, geschickt worden.

681. Von diesem Tage umfangreiche Briefe an Maler Müller nach Rom und an Frau v. Voigts.

684. In Ilmenau fand unter Goethes Leitung eine Konferenz von Abgesandten der Regierungen der benachbarten sächsischen Staaten in Bergwerksangelegenheiten statt. — Der „erste Gruß" hat sich nicht erhalten.

687. 5. Juli: Donnerstag.

688. Paulinzelle: hiezu „Annalen" 1817 (Werke, Jub.-Ausg. Bd. 30, S. 310).

689. „Zettel ... Eintrag" (S. 342): hiezu an Wilhelm v. Humboldt (17. März 1832): „... Zettel und Einschlag, ein Gleichniß, das ich so gern brauche." Z. B. in „Dichtung und Wahrheit" Buch XX (Jub.-Ausg. Bd. 25, S. 126, Z. 9), in dem Gedicht „Antepirrhema" und in dem XIV. Gedicht zu Tischbeins Idyllen, in Nr. 230 der „Maximen und Reflexionen" hrsg. von M. Hecker usw.

704. Im Schloß Tiefurt wohnt seit des Prinzen Abreise die Herzogin Amalia.

707. Zur Datierung siehe Tgb. 15. August: „... Abends Gesellschaft bei mir ... Gewitter." 16. „... zu Hause gessen ... Abends zu ⊙."

711. Der Brief der Frau Rat hat sich nicht erhalten: wohl die Antwort auf Goethes Brief vom 11. August. — „Die Lieder": Nach Rousseaus Tode ist eine Sammlung seiner Lieder herausgekommen: „Les consolations des misères de ma vie ou recueil d'airs, romances et duos par J. J. Rousseau" (Paris 1780), mit denen sich Goethe lebhaft beschäftigte (sieh im Text zu 705). Am 10. September an Kayser: „Ich habe die Stimmen ausschreiben lassen und so habe ich sie meistens etlichemal gehört. Man wird sie nicht satt ..."

713. Das Schattenspiel stellte „Minervens Geburt, Leben

und Taten" mit Bezug auf Goethes Geburtstag vor; das „Programm" ward von Seckendorf gedichtet. Die Aufführung, die im Freien stattfand, ist von Karl August und von Wieland in dem seit Mitte August handschriftlich erscheinenden „Tiefurter Journal" (im dritten Stück) ausführlich beschrieben worden.

715. Das Billett trägt von der Hand Charlottens den Vermerk: „d. 1. S. 81." Hiezu Tgb.: „Kriegskommission. Vorher in der Zeichenstunde . . . Bei Crone gessen. Musik."

718. Im V. Band der „Briefe auf Reisen durch Frankreich, Italien usw." (deutsche Ausgabe Rostock 1780 ff.) gedenkt J. J. Björnstähl seines Besuchs bei Goethe in Frankfurt im April 1774 und einer Begegnung mit Goethe, Lavater und Basedow in Neuwied (S. 221 und 321, Tagebuch).

722. Merciers „Tableau de Paris" begann damals zu erscheinen.

724. Das Gedicht, später „Nachtgedanken" betitelt, erschien im 6. Heft des „Tiefurter Journals" mit der Überschrift „Nach dem Griechischen"; danach hier.

725. Am 20. an den Minister v. Fritsch: „. . . . und ich komme sehr in Versuchung, den Fürsten von Dessau auf den Geburtstag der Hoheit, welches der 28. dieses ist, zu besuchen."

727. Im neunten Heft des „Tiefurter Journals", im Laufe des Oktober ausgegeben, erschienen von Goethe die Gedichte: „An die Cikade" und „Der Becher", das letztere bloß mit der Überschrift „Aus dem Griechischen". — Die beiliegende Tintenzeichnung (vgl. zu 240 und 417) trägt die Unterschrift: „Den 22. Sept. 81. G." und auf der Rückseite, ebenfalls von Goethes Hand, die Verse zum „Becher":

Wenn ich dir es gönnte
Dir mit anderm Nektar es erfüllte

728,1. Das Datum ist von Charlotten mit Bleistift so korrigiert aus Goethes: „d. 1. Sept." — Die Swedenborgische

Vorstellung (S. 352), wonach sich die Geister der Augen eines Menschen bedienen, um in die Welt zu schauen (Arcana cœlestia § 1880), später auch im „Faust" (Pater seraphicus: V. 11906 ff.) verwertet. — „Das offenbare Geheimnis": Lustspiel von Gotter.

730. Die Verse wurden später in die Werke mit geändertem Namen und der Überschrift „An Lida" aufgenommen.

735. An Karl August: „Loder ist das geschäftigste und gefälligste Wesen von der Welt. . . Mir hat er in diesen 8 Tagen, die wir freilich, soviel es meine Wächterschaft litte, fast ganz dazu anwandten, Osteologie und Myologie durchdemonstriert. Zwei Unglückliche waren uns eben zum Glück gestorben, die wir denn auch ziemlich abgeschält und ihnen von dem sündigen Fleische geholfen haben."

742. „Der Ausgang durch den Garten": auf die Ackerwand, wo Charlotte wohnte.

750. In dem von Seckendorff verfaßten, im 11. Stück des „Tiefurter Journals" abgedruckten Programm zu dem Zauberspiel „Das Urteil des Midas" heißt es gegen Schluß von Midas' Barbier und Kammerdiener, den Goethe spielte:

„Wenn den Amyon sein Geheimnis drückt,
So befreyt er sich davon geschickt,
Damit durch irgend einen lustigen Streich
Das Stück eine fröhliche Endschaft erreich'!"

752. „Siegel": sieh oben S. 352.

757. „An Olympia. Am Vier und Zwanzigsten des Weinmonds 1781." Wielands Gruß zum Geburtstag der Herzogin Amalia; wiederabgedruckt im Teutschen Merkur 1782, Bd. 4, S. 101 ff. und in den Werken. — Knebel bringt den Winter in seiner fränkischen Heimat zu. — Die „Chronologen", ein satirisches Journal von Wilhelm Ludwig Wekhrlin (1779—1781): sieh hierüber den Brief Goethes an Knebel (datiert vom 3. Dezember). — Zum 30. Januar 1782, dem Geburtstage der Herzogin Luise, dichtete Goethe ein „Pan-

tomimiſches Ballet" (abgedruckt: Jub.-Ausg. Bd. 9, S. 306 ff. und Weim. Ausg. Bd. 16 unter den Lesarten).

759. Goethe folgt dem Herzog nach Eiſenach auf die Jagd.

760. „Roman über das Weltall": der immer wieder, bis ins neunzehnte Jahrhundert (ſieh „Annalen" zu 1799), auftauchende Plan Goethes, ſeine Anſchauungen von der Natur in einem poetiſchen Werke darzuſtellen. Zahlreiche Entwürfe hiezu und Fragmente haben ſich erhalten, die jetzt in den Bänden der II. Abteilung der Weimarſchen Ausgabe publiziert ſind. Sieh auch in Bd. II zu 1205 und zu 1298.

763. Zu 2. „Beykommender Brief": wohl von Merck; an dieſen am 14. November: „Dagegen mußt du uns aber auch von euren Sachen ſchicken, beſonders bin ich ſehr neuneugierig auf die grüne glaſige Lava von Butſchbach." — Zu 3. „Der Brief von Tiſchbein": Am 14. November hatte ſich Goethe nach Wilhelm Tiſchbein, von dem ein Porträt des Prinzen Konſtantin, in Zürich gemalt, angekommen war, bei Merck erkundigt, der mit dem Künſtler in Briefwechſel ſtand. Merck ſandte nun wohl dem Freunde einen der originellen Briefe Tiſchbeins, von denen er bereits wiederholt Auszüge im Teutſchen Merkur veröffentlicht hatte. Tiſchbein an Merck am 23. Februar 1782 aus Zürich: „An Goethe haben Sie auch wegen mir geſchrieben; mit dem Mann hätte ich ſchon längſt gerne Bekanntſchaft gehabt. . ."

764. Aus dem erſten Blatt dieſes Briefes iſt ein Streifen von 4 bis 5 Zeilen herausgeriſſen worden, wodurch auch die Nachbarzeilen beſchädigt wurden. Die beiden Worte in eckigen Klammern ſind vermutungsweiſe ergänzt. — Zu 1. Michele Salom hatte eine Probe ſeiner Überſetzung von „Werthers Leiden" eingeſandt; Goethe antwortet am 20. Februar 1782 und erbietet ſich, das ganze Manuſkript durchzuſehen. Die Überſetzung erſchien erſt 1796 in Venedig im Druck; die Heldin heißt darin Carlotta. — Zu 2. Die Gäſte von den Zäunen: Ev. Lucae, Kap. 14, V. 23.

767. Das Buch: „Journal of Cap. Cook's last voyage to the Pacific Ocean on discovery; performed in 1776—79. London 1781", wahrſcheinlich in der im gleichen Jahr in Leipzig herausgekommenen Überſetzung von Joh. Reinhold Forſter, die aber ſeinem Sohne George zugeſchrieben wurde. Karl Auguſt an Knebel (24. Dezember): „Lies doch des andern Forſters Überſetzung der letzten Reiſe Cooks, wo er erſchlagen wurde. Das iſt ein ganz vortreffliches Buch."

768. Herders Abhandlung „Liebe und Selbſtheit", im Dezemberheft des „Teutſchen Merkur" 1781 erſchienen („Zerſtreute Blätter" I, 6). — Meine Verſe: „Das Neuſte von Plundersweilern" zu der Aquarellzeichnung von Kraus, für die Herzogin Amalie zu Weihnachten beſtimmt (ſieh Goethes Einführung zu dem Gedichte).

772. „Über die Seelenwanderung": drei Geſpräche, im Januar- und Februar-Stück des „Teutſchen Merkur" 1782 erſchienen („Zerſtreute Blätter" I, 5).

774. In dem Brief an den Überſetzer (ſieh oben zu 764,1) erklärt Goethe, er wolle deſſen Manuſkript durchgehen mit Hilfe eines Gelehrten, „der ſelbſt in Italien lange geweſen, der, nach ſeiner Rückkunft, ſich das Studium der Sprache jederzeit angelegen ſein laſſen, und der ſelbſt den Werther zu überſetzen einen Verſuch gemacht." Jagemann iſt gemeint, der ein „Magazin der Italieniſchen Litteratur und Künſte" herausgab.

Anhang

Briefe von Charlotte v. Stein an Joh. Georg Zimmermann

[1]

a Weimar ce 6" Mars 1776

D'un jour à l'autre Cher Ami j'ai voulu Vous ecrire et Vous remercier de Votre lettre du 29 Decemb: de l'année passée et me voila presque un quart d'an dans la presente sans Vous avoir payé le reste de ce que je Vous devois de l'ancienne, je serai à jamais malgré moi Votre debitrice en tout jusqu'a la fin de ma vie.

Le retour du printems j'espere Vous rendra plus content de Votre santé que Vous ne l'étiez il y a quelques mois et Vous tirera de cet abattement de l'ame qui est le pir de toute, et dont je sçais aussi chanter quelque chose avec cette difference que je n'ai rien à perdre comme Vous autres genies.

Dernierement au soir, et hier à midi, Wieland a souppé et diné chez moi et devient de bon coeur mon ami, je dois son amitié a Göthe et le tout a Vous.

Ich könte Ihn[en] wohl mancherley politische Lieder hier singen, aber zu was? Nos souhaits pour Herder sont accomplits.

Göthe est ici un objet aimé, et haïs, Vous sentirez qu'il y a bien de grosses tetes qu'ils ne le comprennent pas. Louise

---

Die nachfolgenden Briefe sind zuerst von B. Suphan in den „Wartburgstimmen", Erstes Maiheft 1904, publiziert und danach von mir in „Jena und Weimar. Ein Almanach des Verlages Eugen Diederichs in Jena 1908" S. 67ff. in einem weiteren Zusammenhang wiederholt worden.

1. Z. 3. Der Brief Zimmermanns vom 29. Dezember 1775 abgedruckt in „Briefe Zimmermanns und Charlottens v. Schiller an Charlotte und Friedrich v. Stein" (Mitteilungen aus dem Literaturarchive in Berlin 1897) S. 17ff. — Z. 4 v. u. „Nos souhaits pour Herder": dessen Berufung betreffend; sieh hiezu Zimmermanns Brief an Herder vom 16. März („Aus Herders Nachlaß", Frankfurt a. M. 1857, Bd. II, S. 363).

augmente pour moi de jour en amitié, mais beaucoup de froideur entre les Epoux pourtant je ne desespere pas, deux êtres si raisonnables, si bons doivent enfin s'accorder.

Au moment Göthe m'envoit Votre billet je Vous ai deja confessé mes pêchés. adieu, avant le depart de la poste je Vous dirai cher Ami encore une fois bon soir et bonjour.

Ich komme jetz Ihnen eine gute Nacht zu sagen. Ich 2
war den Abend im concert Göthe nicht, vor einigen Stunden war er bey mir gab mir vor Sie das beygeschloßne billet und war toll über Ihren Brief den er mir auch vorlas, ich vertheitigte Sie, gestund ihm ich wünschte selbst er mögte etwas von seinen wilden Wesen darum ihn die Leute hier so schieff beurtheilen, ablegen, daß im Grund zwar nichts ist als daß er jagd, scharff reit, mit der grosen Peitsche klatscht, alles in Gesellschaft des Herzogs. Gewiß sind dies seine Neigungen nicht, aber ein Weile muß ers so treiben um den Herzog zu gewinnen und dann gutes zu stifften, so denck ich davon; er gab mir den Grund nicht an, vertheitigte sich mit wunderbahren Gründen, mir bliebs als hätt er unrecht. Er war sehr gut gegen mich nennte mich im Vertrauen seines Hertzens Du, das verwies ich ihn mit den sanfftesten Ton von der Welt sichs nicht anzugewöhnen weil es nun eben niemand wie ich zu verstehn weis und er ohne dies offt gewiße Verhältniße aus den Augen setz, da springt er wild auf vom Kanape, sagt ich muß fort, läufft ein paar mahl auf und ab um seinen Stock zu suchen, find ihn nicht, rent so zur Thüre hinaus ohne Abschied ohne gute Nacht; Sehen Sie lieber Zimmermann so wars heute mit unßern Freund. Schon einige mahl habe ich bittern Verdruß um ihn gehabt das weis er nicht und sols nie wißen. nochmals gute Nacht.

d. 8ten Da haben Sie nun auch den guten Morgen, ich 3
könte Ihnen vor Abgang der Post auch noch eine gute Nacht

ſagen aber ich bin nicht zu Hauß den Abend, und noch den Vormittag muß ich mich von Ihnen trennen. Ich ſolte geſtern mit der Herzogin Mutter zum Wieland gehn, weil ich aber furchte Goethen da zu finden that ichs nicht. Ich habe erſtaunlich viel auf meinen Hertzen daß ich den Unmenſchen ſagen muß. Es iſt nicht möglich mit ſeinen Betragen kömt er nicht durch die Welt; Wenn unßer ſanffter Sittenlehrer gekreutzget wurde, ſo wird dieſer bittere zerhackt. Warum ſein beſtändiges pasquilliren, es ſind ja alles Geſchöpffe des groſen Weſens das duldet ſie ja, und nun ſein unanſtändges betragen mit Fluchen mit pöbelhafften niedern Ausdrücken. Auf ſein moraliſches ſo bald es aufs Handeln ankomt, wirds vielleicht keinen Einfluß haben, aber er verdirbt andre; der Herzog hat ſich wunderbahr geändert, geſtern war er bey mir behaubtete daß alle Leute mit Anſtand mit Manieren nicht den Namen eines ehrlichen Mannes tragen könten, wohl gab ich ihn zu daß mann in den rauhen Weſen offt den ehrlichen Mann fände aber doch wohl eben ſo offt in den geſitteten; daher er auch niemanden mehr leiden mag der nicht etwas ungeſchliffnes an ſich hat. Das iſt nun alles von Goethen von den Menſchen der vor tauſende Kopff, und Hertz hat, der alle Sachen ſo klar ohne Vorurtheile ſieht ſo bald er nur will der über alles kan Herr werden was er will. Ich fühls Goethe und ich werden niemahls Freunde, auch ſeine Art mit unßern Geſchlecht umzugehn gefält mir nicht er iſt eigendlich was man coquet nent es iſt nicht Achtung genug in ſeinen Umgang.

Zerreißen Sie meinen Brief, es iſt mir als wenn ich eine Undanckbarkeit gegen Goethen damit begangen hätte, aber um keine Falſchheit zu begehn wil ichs ihm alles ſagen ſobald ich nur Gelegenheit finde. Leben Sie wohl lieber Zimmermann und empfelen mich unßern Freundinn

v. Stein

[Einlage von Goethe]

Mir ist wohl darauf verlass dich. Von meinen Wahren Verhältnissen, wird dir kein Reisender was erzählen können, kaum ein Mitwohnender. Ich bin fest entschlossen nichts zu hören, was man von mir sagt, noch was man mir rathen kann — — Wie's ausgeht daran ist auch nichts gelegen. Der Pöbel sieht auf den Ausgang sagt ein Grieche. Und die Glücklichen scheinen weise den Menschen.

d. 6. Merz 76 Weimar G.

[Auf der Rückseite:] An Zimmermann.

[2] Weimar den 10 May 76

Lieber Zimmermann ich bin böß auf Sie; ich freue mich wie mir Goethe Ihren Brief giebt, und nun nicht ein Wort von Ihnen drinn. Auf Johanni kom ich nach Hannovre Sie zu sehn und geh alsden nach Pyrmont. Ich bitte diesen inligenden Brief an die junge Frau zu bestellen, weil ich nicht weis wo ich ihn hinschicke.

Mir gehts mit Goethen wunderbar, nach acht Tagen, wie er mich so hefftig verlaßen hat komt er mit einen Übermaas von Liebe wieder. Ich hab zu mancherley Betrachtungen durch Goethen Anlaß bekommen; jemehr ein Mensch faßen kan, daucht mir, je dunkler anstößger wird ihn das Ganze je eher fehlt mann den ruhigen Weg, gewiß hatten die gefallnen Engel mehr Verstand wie die übrigen.

Schreiben Sie mir nur ein Wort ob Sie um Johanni in Hannovre sind, oder laßen mirs durch Goethen sagen, Ich bin durch unßern lieben Goethe ins deutsch schreiben gekommen wie Sie sehen, und ich danks ihm, was wird er wohl noch mehr aus mir machen? den wen er hier, lebt er immer um mich herum: jetzt nenn ich ihn meinen Heiligen und dar-

2. Hiezu Goethes Briefe an Charlotte oben Nr. 46 ff.

über iſt er mir unſichtbar worden, ſeit einigen Tagen verſchwunden, und lebt in der Erde fünff meilen von hier in Bergwercke. Wieland iſt wohl nebſt ſeinen ganzen Hauß, vor einigen Wochen hat er aber viel wegen ſeiner Kinder Krankheit gelitten es iſt ein zärtlicher Vater. Ich weis nicht ob ich Ihnen ſchon geſchrieben daß Goethe und ich haben bey ihn zu gevatter geſtanden, unßer Pathgen iſt ein liebes hübſches Mädgen, es ſieht völlig aus wie eine Tochter die ich verlohren habe und die ich ſehr liebte, ich bilde mir ein ſie iſt bey Wielanden wieder auf die Welt gekommen, und drüber iſt mirs nicht anders als wens mein Kind wär. Lenz, Goethens Freund iſt hier, aber es iſt kein Goethe. Goethe, und Wieland, haben ſich alle beyde hier Gärdens gekauft, ſind aber nicht Nachbarn ſondern liegen an verſchiedne Thore, in Goethens Garden hab ich ſchon einmahl Caffé getruncken und von ſeinen Spargel gegeßen den er ſelbſt geſtochen und in ſeinen Ziehbrunnen gewaſchen hatte, in Goethens Garden iſt die ſchönſte Ausſicht die hier zu haben iſt, er liegt an einen Berg und unten iſt Wieſe die von einen kleinen Fluß durchſchlungen wird. Gute Nacht lieber Zimmermann, ich bit um vergebung wegen vielen unützen Zeug daß ich geſchwätz habe.

Von Stein geb. von Schardt

[3] 17ten Juni 1776

Ich muß Ihnen durch ein Wort ſagen daß ich nicht nach Hanovre komme, indem ich durch die Ankunfft meiner Schweſter meine Reiſe um einige Tage verſchieben muß. Ich hatte auch bloß die Abſicht Sie nur da zu ſehen, und da Sie nunmehr nach Pyrmont kommen wird alſo mein Wunſch ohne Umweg erfüllt.

Um Ihnen, lieber Zimmermann, etwas neues zu erzehlen ſo wißen Sie daß Goethe endlich hier feſt iſt; vor einigen

Tagen iſt er zum Geheimen LegationsRath ernent worden, und ſitz im conseil, ich habe aber doch noch einen Unglauben an ſeinen unſtäten Sinn, wenn ich ihm gleich herzlich wünſche an irgend einen Eckgen der Welt Ruhe zu finden.

Den 25ten Reiße ich von hier ab, bin alſo noch einige Tage vor Sie in Pyrmont bereite Ihnen den Weg und bin nicht würdig Ihnen die Schurimen aufzuleſen. Leben Sie wohl.

Charlotte Von Stein

Rino

Ein Schauſpiel

in drey Abtheilungen

1776

Von Frau von Stein

Zu Brief 75. Die „Matinee“ liegt in der Handſchrift der Verfaſſerin vor. Die von mir in Klammern geſetzten Worte ſind im Manuſkript geſtrichen und durch die unmittelbar folgenden, darüber geſchriebenen, erſetzt. An einer Stelle (S. 436 [ ]) iſt der urſprüngliche Wortlaut nicht mehr zu entziffern. — Das Luſtſpiel „Der Weſtindier“ von Cumberland iſt am 18. Februar 1776 auf dem fürſtlichen Liebhabertheater aufgeführt worden.

Personen

Rino Goethe

Adelhaite Herzogin Mutter

Thusnelde Fräulein Goechhaus ihre Hofdame

Kunigund Frau von Werther geb. Münchhaus

Gerthrude Frau von Stein

I

Rino tritt im Saal, wo eben getanzt wird.

Rino bey Seite

Sind da eine Menge Geſichter herrum,
Scheinen alle recht adlich gänße dumm.

Verſchiedene werden preſentirt.

Adelhaite

Wir haben dich lang bey uns erwart
Du einziges Geſchöpf in deiner Art.

Rino beugt ſich.

Thusnelde

Ich bin ſehr neugierich auf dich geweſen
S'iſt nun mahl ſo in meinem Weſen.

Rino

Können alſo jetzt Ihre Neugier ſtillen
Wie's Ihnen beliebt, nach Ihren Willen.

Gerthruth von weiten

Gleichgültig iſt er mir eben nicht,
Doch weiß ich nicht ob er oder Werther [mich ſticht] mir ſpricht.

Kunigunde

Ja ja 's iſt Werther ganz und gar.
So liebenswerth als er mir immer war.

Gerthruthe und Kunigunde werden preſentirt.

Gerthruth

Ich freue mich Ihre Bekandſchafft zu machen.

Rino verbeugt ſich.

Gerthruth

Apropos des Bals; mögen Sie gern tanzen und lachen?

Rino

Manch mal, doch meiſtens ſchleicht mit mir
Herrum ein trauriges Gefühl
Ueber das ewge Erdengewühl.

Geht ab.

Gerthruth

Iſt mir doch als wär das Intreße der Geſellſchaft vorbey.

Adelheite

Mir iſt [] hier alles recht ennuyant einerley.

Kunigunde traurig

Heut mag ich gar nicht gern tanzen.

Thusnelde

Nun daß er auch fort iſt, über den dummen Hanßen.

Streichen ſich.

II

Die Unterredung ist auf der Redoute.
Rino tanzt, Adelheite, Gerthrut, Kunigunde, Thusnelde sitzen in einer Ecke des Saals.

Gerthrut auf Rino deutend

Ich bin ihn zwar gut, doch Adelheite glaub mirs nur
Er geht auf aller Frauen Spuhr;
Ist würklich was man eine coquette nennt,
Gewiß ich hab ihn nicht verkennd.

Adelheite

Du solst mit deiner Lästrung schweigen
Sonst werd' ich dir noch heut meine Ungenade zeigen,
Hat dir gewiß was nicht recht gemacht.

Thusnelde

Und wer hat dich denn zu den Gedancken gebracht?
Sag doch, da du keine Heilige bist,
Warum er dir so gleichgültig ist?
Wilst gewiß dahinder was verstecken.

Gerthrut

Nun über das Mädchen ihr Necken;
Für mich ist die Liebe vorbey,
Auch schein ich ihm sehr einerley.

Kunigunde

Ich ihm leider es bin, doch kann ich wohl fühlen;
Wie könnte ich denn sonst so gut Luise† spielen.

Thusnelde

Bey mir die Liebe mehr auf der Zunge ist;
Drum mein Herz du nicht zu bedauren bist.
Meinen Witz will ich recht an ihn reiben
In Freyheits-Streit mit ihm die Zeit mir vertreiben.

Sie stehn auf und tanzen.

† Luise im Westindier.

III

Im Zimmer der Adelheite. Gerthrut, Thusnelde, Kunigunde.

Adelheite

Heut kommt der Freund zu mir,
Und ich laß ihn weder dir, dir, noch dir.
Will mich ganz allein an ihn laben
Und ihr sollt nur das Zusehn haben.

Thusnelde

Wißen daß recht gut zu verstehn
Wird auch wohl nach keiner von uns sehn.

Kunigunde, mit einem Seufzer

Ja ich muß ihn wohl cediren
Denn meine Augen können ihn am wenigsten rühren.

Gerthrut

Er hat mir wohl so mancherley gesagt,
Daß, hät ich es nicht reiflich überdacht
Ich wär stoltz auf seinen Beyfall worden.
Doch treibt ihn immer Liebe fort
Ein [neues Mädchen] neuer Gegenstand an jedem neuen Ort.
Die schönern Augen sind gleich sein Orden
Vor die muß er manch [zärtlich] treues Herz ermorden;
So ist er gar nicht Herr von sich,
Der arme Mensch, er dauert mich.

Thusnelde

Wie sie nun wieder ihre Weißheit purgirt,
Ach Kind, wirst von dir selbst bey der Nase geführt!
Hätst nur billets wie unsereins! —

Gerthrut

Und glaubst Du denn ich hätte keins?

Thusnelde

Nun so weis doch dein Portefeuil.

Gerthrut weißts.

Adelheite

Wahrhaftig so ein dick Paquet wie ich!

Kunigunde

Und eben soviel als ihr er schrieb an mich.

Thusnelde

Und meine dazu, so wirds ein recueil.

Vergleichende Brieftabelle

Aufgenommen wurden alle undatierten sowie solche Briefe, in deren Datierung unsere Ausgabe von den bisherigen abweicht. Gedichte werden nur ausnahmsweise aufgeführt.

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. und Nr.) *)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
1	382	I, 2	41	440	I, 40
2	397	3	42	378	1
3	386	4	50	450	49
4	410	22	53	713	125
5	387	5	56	460	54
6	668	13	62	468	60
7	398	12	64	470	62
11	390	9	68	478	66
12	392	10	69	473	67
13	396	11	72	506	94
14	385	28	74	480	71
15	408	20	75	481	72
16	669	14	79	—	733
17	411	23	80	623	183
18	670	15	91	498a	87
23	591	154	93	675	92
37	435	37	105	518	102

*) Die Nummern bei Wahle decken sich ziemlich genau mit denen in der Ausgabe von Fielitz; mit dem Jahre 1782 (Wahle I, 784 ff.) setzt bei Fielitz bereits der zweite Band und eine neue Numerierung (1 ff.) ein.

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
113	532	I, 112	249	711	I, 251
114	535	113	258	723	261
125	553	126	259	724	262
127	552	124	269	2388	413
129	559	130	270	735	272
130	558	129	280	—	255
143	577	143	281	750	282
144	580	145	286	2397	513
150	579	144	287	764	291
151	587	151	290	765	292
153	586	152	291	763	290
161	599	162	301	776	368
171	610	173	302	779	371
177	615	178	306	784	305
180	620	181	314	2372	403
189	635	191	318	797	316
191	637	193	323	807	321
207	658	209	330	—	336
210	661	212	341	2365	390
212	671	217	342	2366	393
218	674	220	343	2379	460
223	—	239	345	2391	732
224	685	225	347	840	342
228	689	229	350	842	344
234	700	240	357	—	—
237	698	237	370	881	367
238	699	238	372	885	370
239	701	241	373	897	378
246	708	248	374	2384	372
248	710	250	375	2390	373

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarischen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarischen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
377	2363	I, 521	453	2380	I, 456
379	2374	376	454	2376	386
380	772	299	455	2373	387
381	2383	377	458	2387	457
386	905	383	463	996	467
387	2375	385	464	998	468
389	2393	684	465	999	469
390	2364	389	466	1000	470
391	2362	400	467	1001	471
392	910	391	468	2367	475
393	912	394	469	2377	472
396	2382	398	471	1004	388
397	2381	399	472	1007	474
399	2389	407	473	2385	462
401	916	397	475	1011	478
402	923	404	479	1014	483
404	2371	406	507	1052	510
409	2386	412	510	1059	516
411	929	414	524	1075	531
412	931	416	527	1078	535
413	932	417	529	2470	II, 454
415	2369	420	537	1094	I, 550
416	934	421	538	2400	544
422	941	418	540	1091	547
424	2368	429	547	2399	545
425	944	428	572	1131	580
438	2378	392	587	1146	591
439	961	442	591	2405	598
441	964	444	598	1157	606
451	980	454	609	1216	655

Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)	Unsere Nummer	Nummer in der Weimarschen Ausgabe	Schöll-Wahle (Bd. u. Nr.)
610	1173	I, 617	710	2402	I, 722
617	2370	534	711	1300	717
623	1189	629	715	1306	721
641	1217	656	717	2406	761
646	2398	654	719	1305	723
657	1240	666	720	1310	727
659	1241	665	724	—	—
660	2401	667	725	1318	731
662	2403	747	735	1331	743
664	2396	670	736	1332	744
675	1357	681	739	2433	1013
678	1250	689	749	2404	757
703	2395	710	753	1351	762
707	2407	714	759	2392	768

Druckfehler

Nr. 92 (S. 39), Z. 1 lies: Ihnen statt: ihnen.

Nr. 100 (S. 42) unter dem Strich lies: Zu 2 statt: Zu 3; ebenda Z. 3 ist vor „Goethe an Lavater" einzusetzen: Zu 3.

Nr. 115 (S. 50), Z. 3 lies: herausreisst statt: herausreist.

Nr. 121 (S. 52), Z. 6 lies: Sie statt: sie.

Nr. 123 (S. 53), Z. 1 lies: Indess Sie statt: Indess sie.

Nr. 149 (S. 60) ist unter dem Strich hinzuzufügen: Vom 30. März.

Nr. 207 (S. 97) ist unter dem Strich hinzuzufügen: In Weimar.

Nr. 356,5 (S. 164), Z. 6 lies: soll statt: oll.

Nr. 404 (S. 220) letzte Zeile unter dem Strich lies: 404.

Nr. 605 (S. 314), Z. 1 lies: Hier statt: Hies.

(Anmerkungen)

S. 386 (Zu 105) lies: Frl. Charlotte v. Stein statt: Christiane.

S. 386 unten ist einzuschalten:

112. Schwedenborg (S. 49, Z. 6): Friedrich Christoph Oetingers Buch „Swedenborgs und anderer Irrdische und Himmlische Philosophie", Frankfurt und Leipzig 1765 (vgl. zu 201).

S. 404 oben lies: 29. Oktober statt: 29. November.

Inhalt

Seite

Einführung I

Briefe 1776 bis 1781 .. .. 1—374

Anmerkungen .. .. 375—424

Anhang:

Briefe an Joh. Georg Zimmermann .. .. .. 426—431

„Rino“ .. .. 433—439

Vergleichende Brieftabelle .. .. 440—443

Beilagen

Aus Frondorf 23

Auf dem Gickelhahn, den 22. Juli 1776 35

Höhle am Hermannstein 36

Dornburg 46

Martinroda 74

Wartburg, September 1777 79

Auf der Wartburg, September 1777 (Mönch und Nonne 80

„d. 10. May 1778“ 109

Münzerturm in Allstedt 119

Speyer 154

„d. 22. Apr. 80“ 223

„Den 22. Sept. 81. G.“ 351

Faksimile eines Briefes von Goethe 54

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03018 9495